

1 Voraussetzungen

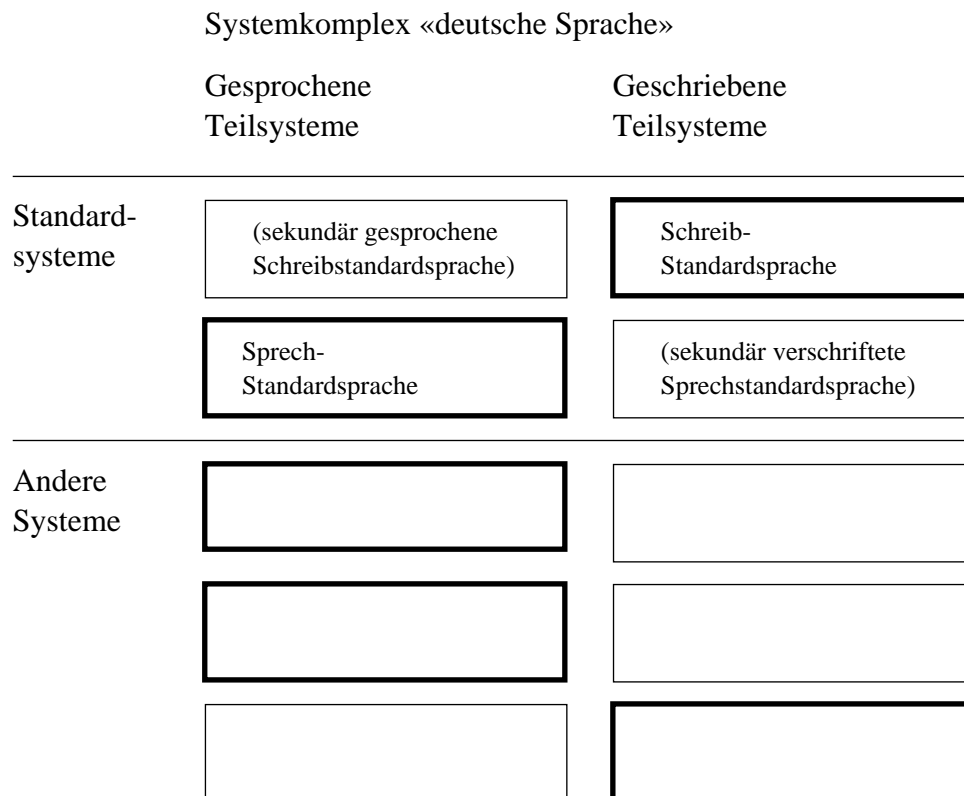
1.1 Gesprochene und geschriebene Sprache

- 1 Diese Arbeit beschäftigt sich mit Erscheinungsformen der *geschriebenen deutschen Standardsprache*. Es sei darum zu Beginn dieser Arbeit klargestellt, was für ein Sprachsystem gemeint ist, das mit den Begriffen «geschrieben», «deutsch» und «Standard-» näher umschrieben ist.
- 2 Zum Begriff «deutsch»: Die «geschriebene deutsche Standardsprache» ist zuerst einmal ein Teilsystem des Systemkomplexes «Deutsche Sprache». Systemkomplex: das meint, daß nicht alle zugehörigen Teilsysteme ein kohärentes Gesamtsystem bilden. Vielmehr bestehen zwischen den einzelnen Teilsystemen zum Teil erhebliche Abweichungen, Inkompatibilitäten. Die Gemeinsamkeiten der zu diesem Systemkomplex gezählten Systeme sind aber doch so groß, daß man sie als Teile eines Ganzen empfindet, sie mit dem allen gemeinsamen Etikett «deutsch» benennt. Im übrigen ist auch die geschriebene deutsche Standardsprache ihrerseits kein kohärentes System – auch sie zerfällt in nicht immer ganz kompatible Subsysteme. Doch auch hier überwiegen die Gemeinsamkeiten der einzelnen Subsysteme so sehr, daß wir sie unter einem einheitlichen Namen zusammenfassen dürfen.
- 3 Zum Begriff «Standard-»: Jedes Sprachsystem bzw. Subsystem ist geordnet, enthält also Regeln und Normen grammatischer, semantischer und pragmatischer Art. Das Besondere an «Standard-» (oder etwas altertümlicher: Hoch-)Sprache ist, daß sie im Gegensatz zu den andern Subsystemen in vielen (aber keineswegs allen!) Teilen *explizit* geordnet ist, also explizite Regeln und Normen enthält. Die Eigenschaft «standardisiert» kann gesprochener wie geschriebener Sprache zukommen. Zu den systembedingten und den gesellschaftlichen Gründen für diese expliziten Normungen siehe unten § 13 ff..
- 4 Zum Begriff «geschrieben»: Sprache ist primär ein akustisch vermitteltes Verständigungsmittel. Akustische Phänomene sind aber vergänglich, wenigstens bis zur Entwicklung der modernen – technisch aufwendigen – Konservierungsmethoden. Die Entwicklung der Schrift war lange Zeit das einzige Mittel, Sprache, genauer die durch gesprochene Sprache vermittelte Information, in eine dauerhaftere Form überzuführen. Überführen – das hieß von allem Anfang an nicht einfach mechanisches, rein formbezogenes Umsetzen lautlicher Phänomene in geschriebene. Am Anfang der Schriftentwicklung standen im Gegenteil ideographische Schriftsysteme, und gerade bei ideographischen Systemen ist der Abstand zwischen gesprochener und geschriebener Sprache zuweilen recht groß, da sich Ideogramme letztlich nicht auf die akustischen Phänomene der gesprochenen Sprache, sondern auf die Bedeutung der daraus gebildeten Einheiten beziehen (vgl. § 69 ff. und eingehender § 992 ff.). Schriftsprachen auf ideographischer Basis können sich leicht von den Strukturen der gesprochenen Sprache entfernen.
- 5 Aber auch das System der deutschen geschriebenen Sprache hat sich zum Teil von der gesprochenen Sprache entfernt, obwohl unser alphabetisches Schriftsystem primär mit der *Ausdrucksseite* der gesprochenen Sprache in Beziehung steht (eingehender dazu § 59 ff.). Die Gründe für die partielle *Verselbständigung* der geschriebenen Sprache:

- Beim Schreiben bzw. beim Lesen ist der Kommunikationspartner nicht anwesend – die Kommunikation geschieht also ohne unmittelbares Gegenüber. Geschriebenes muß daher expliziter sein, da der Kommunikationspartner nicht sofort nachfragen kann.
- Geschriebene Sprache hat eine längere Planungsstrategie. In geschriebener Sprache können daher leichter kunstvolle, durchgeformte Formulierungen verwendet werden.
- Das Aufnehmen geschriebener Sprache kann vom Rezipienten gesteuert werden: er kann schnell oder langsam, eingehend oder überfliegend lesen, er kann schlecht Verstandenes ein zweitesmal zu erfassen versuchen usw. Dem Leser können so komplexe sprachliche Strukturen zugemutet werden, die in der gesprochenen Sprache wenig oder kaum vorkommen bzw. dort durch anders gebaute Strukturen ersetzt werden müssen.
- Die geschriebene Sprache hat nur ansatzweise graphische Mittel entwickelt, um die phonodischen, d. h. supra- und intrasegmentalen Phänomene der gesprochenen Sprache auszudrücken. Informationen, die in gesprochener Sprache über diese sprachlichen Mittel ausgedrückt werden, müssen in geschriebener Sprache anders vermittelt werden.
- Dafür hat die geschriebene Sprache ihrerseits graphische Mittel entwickelt, die der gesprochenen Sprache abgehen. Bemerkenswert sind vor allem diejenigen graphischen Mittel, die die Eindimensionalität (Linearität) von Sprache wenigstens ansatzweise sprengen.

6 Aus dem Vorangegangenen dürfte klargeworden sein, daß geschriebene Standardsprache nicht einfach in Schriftzeichen umgesetzte gesprochene Standardsprache ist. Zwar läßt sich geschriebene Standardsprache einigermaßen direkt in gesprochene Sprache umsetzen (oft mit Informationsverlusten – man lese beispielsweise einmal eine Tabelle vor!) – das resultierende System ist dann aber sekundär gesprochene Schreibstandardsprache und nicht Sprechstandardsprache. Umgekehrt läßt sich Sprechstandardsprache durchaus einigermaßen verschriften – auch da ist das Resultat nicht geschriebene Standardsprache, sondern sekundär geschriebene Sprechstandardsprache.

7 Graphisch ausgedrückt:



Anmerkung: Nichtstandard-Varianten der deutschen Sprache sind meist primär gesprochen. Es gibt aber auch primär geschriebene Subsysteme, beispielsweise die Fachsprache der Mathematik.

- 8 Die beiden Standardformen der deutschen Sprache sind immerhin so verwandt, daß die Verknennung der Unterschiede zu Interferenzerscheinungen führen kann. Manche orthographischen Probleme haben hier ihren Ursprung, etwa wenn wenig routinierte Schreiber Grenzzeichen setzen nach Prinzipien, die für die Grenzschnale der gesprochenen Sprache gelten. Ein Ziel dieser Arbeit soll es sein, solche Interferenzerscheinungen aufzudecken. Wenn sie auf nichtfunktionalen Unterschieden zwischen den beiden Standardformen beruhen, dürfte die Aufdeckung ein Aufruf dafür sein, die Systemunterschiede einzuebnet. Dabei dürfte es gewöhnlich das System der Schreibsprache sein, dessen Normen verändert werden.
- 9 Der Ansatz in diesem Buch, gesprochene und geschriebene Standardsprache als zwei eigenständige, aber aufeinander beziehbare Subsysteme der deutschen Sprache aufzufassen, ist nicht der einzig denkbare. Vor allem die amerikanische Linguistik hat lange Zeit geschriebene Sprache als unvollkommenes Abbild der gesprochenen Sprache betrachtet – wobei gesprochene Sprache mit *Sprache an sich* gleichgesetzt wurde.¹

1.2 Norm

1.2.1 Orthographie, Norm und Schriftsystem

- 10 Es ist oben schon angesprochen worden: Wesentliches Merkmal von Standardsprache ist ihre explizite Normiertheit. Explizite Normen der geschriebenen Standardsprache, die die *graphische Form* der geschriebenen Standardsprache betreffen, seien im folgenden *orthographische Regeln* genannt. Explizite Regeln bilden den Gegenstand von *Regelsammlungen* oder *Regelwerken*. Daneben gibt es Regeln, die nicht explizit festgelegt, deswegen aber von nicht geringerer Realität sind. Für solche Regeln kann man den Terminus *implizite Regeln* verwenden; explizite (= orthographische) und implizite Regeln lassen sich unter dem Begriff *graphische Regeln* zusammenfassen. Die Gesamtheit der expliziten Regeln bildet das *System der orthographischen Regeln*, kurz der *Orthographie*; die Gesamtheit von expliziten und impliziten Regeln bildet das *System der graphischen Regeln*, kurz: das *graphische System* der geschriebenen Standardsprache. Das Gesamtsystem der geschriebenen Standardsprache umfaßt selbstverständlich nicht nur graphische, sondern auch lexikalische, syntaktische Regeln usw. Die graphischen Regeln sind also ein Teil des Regelsystems der geschriebenen Standardsprache.²
- 11 Die *orthographischen* bzw. *graphischen Regeln* nach den obigen Definitionen beziehen sich ausdrücklich nicht nur auf die Buchstaben (Wahl der Buchstaben, Wahl von Minuskeln und Majuskeln) und den Wortzwischenraum (d. h. die Getrennt- und Zusammenschreibung), sondern umfassen alle graphischen Phänomene der geschriebenen Standardsprache, insbesondere auch die Interpunktion. In manchen – vor allem älteren – Regelwerken stehen die Regeln der Interpunktion neben denen der «Ortho-

¹ Einen Forschungsüberblick bieten Dieter Nerius (1975), Seiten 9–18, sowie Dieter Nerius / Jürgen Scharnhorst (1980), Seiten 16–20, ferner Ilpo Tapani Piirainen (1983), Seite 249 ff.

² Zur Definition von *Orthographie* und *Norm* siehe auch Peter Eisenberg (1983); ferner Dieter Nerius / Jürgen Scharnhorst (1980), Seite 42 ff.

graphie»; der Terminus wird dort also in einem engeren Sinn gebraucht als in dieser Arbeit.³

- 12 Orthographische *Regeln* und konkrete orthographische *Regelformulierungen* sind voneinander zu trennen. Wie an manchen Stellen dieser Arbeit zu erkennen sein wird, handelt es sich bei vielen Problemen orthographischer Regeln genaugenommen um das Problem ungeschickter Regelformulierungen.⁴

1.2.2 Gründe für Standardisierung von Sprache

- 13 Wenn zwei Kommunikationspartner in voneinander abweichenden Sprachsystemen miteinander verkehren, kann die Kommunikation gestört werden, und zwar aus folgenden Gründen:
- Bei formalen Abweichungen: Die Aufmerksamkeit verlagert sich vom Inhalt der Kommunikation auf die Form des Informationsträgers.
 - Bei inhaltlichen Abweichungen: Es kann zu Mißverständnissen kommen. Mißverständnisse sind vor allem dann leicht möglich, wenn gleiche oder ähnliche Formen (Wörter, Syntagmen usw.) unterschiedliche Inhalte vermitteln.
- 14 Gesprochene Sprache verträgt weit mehr formale Abweichungen als geschriebene. Wie viele Abweichungen möglich sind, erfahre ich als Deutschschweizer tagtäglich: In der deutschen Schweiz ist der Dialekt das alltägliche mündliche Verständigungsmittel. Die Dialekte weichen in Phonologie und Morphologie teilweise erheblich voneinander ab; an diese Abweichungen gewöhnt man sich aber rasch, so daß beim Hören die Umsetzung ins eigene System so automatisiert abläuft, daß sie die Kommunikation kaum behindert. Behinderungen gibt es einzig bei selten gehörten und zugleich besonders abweichenden Dialekten. Orthoepie hat denn auch gesellschaftlich einen geringeren Stellenwert als Orthographie.
- 15 Geschriebene Sprache verträgt wesentlich weniger formale Abweichungen. Nur in der geschriebenen Sprache gibt es ein Normverstoßsignal bei abweichenden Formen (vgl. § 942 ff.). Dies ist bemerkenswert und gibt einen Hinweis auf die Verarbeitung von Gelesenem in unserem Gehirn. Besonders wichtig scheint die Formkonstanz derjenigen Einheiten zu sein, die beim Lesen auf einen Blick erfaßt werden, konkret die Formkonstanz der Morpheme und Wörter. Auch da gibt es noch Unterschiede: Alphabetische Schreibungen, die strukturell mit der gesprochenen Sprache nah übereinstimmen, sind auf Formabweichungen etwas weniger empfindlich als ideographische oder quasi-ideographische Schreibungen (vgl. Abkürzungen und Buchstabenwörter, § 882 ff.). Es ist wohl kein Zufall, daß Kulturen mit ideographischen Schriftsystemen die elaborierteste Kalligraphie entwickelt haben (vgl. China, Japan, das alte Ägypten).
- 16 Die Frage, warum auf Normverstöße in geschriebener Sprache heftiger reagiert wird, scheint bis jetzt nicht befriedigend beantwortet zu sein – letztlich scheinen physiologische Vorgänge in unserem Gehirn der Grund zu sein.⁵ Die Klärung dieser Frage ist sehr wichtig auch im Hinblick auf allfällige Reformen: Bei vielen Reformvorschlägen

³ Zum Einbezug der Interpunktion in das Regelsystem der Orthographie vgl. auch Dieter Nerius / Jürgen Scharnhorst (1980), Seite 43.

⁴ Das Problem der Regelformulierung auf dem Gebiet der Interpunktion behandelt besonders eingehend Wolfgang Mentrup (1983).

⁵ Einen Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand gibt Eckart Scheerer (1983 a und 1983 b).

scheint es, daß die mangelnde Akzeptanz durch die Sprachbenutzer nicht systemlinguistisch, sondern nur psychologisch oder eben neuropsychologisch erklärt werden kann.

- 17 Voneinander abweichende Systeme lassen sich anhand verschiedener gesellschaftlicher Parameter definieren. Wichtig sind: Geographie (dies betrifft örtlich gebundene Systeme, z. B. Dialekte), soziale Schichtung (dies betrifft Soziolekte), Tätigkeit der Sprachbenutzer (dies betrifft Fachsprachen), kulturelle Besonderheiten (dies betrifft Sondersprachen wie Jugendsprache). Entscheidend waren beim Heranbilden der neu-hochdeutschen Standardsprachen (gesprochen und geschrieben) die geographisch definierten Teilsysteme. Mit der zunehmenden Wichtigkeit der Kommunikation mit Partnern des gesamten deutschen Sprachraums sind die regional bedingten Unterschiede immer mehr als störend empfunden worden. Folge davon war ein Ausgleichs-, mithin Standardisierungsprozeß innerhalb der zentral gelegenen Regionen des deutschen Sprachraums. Im Gegensatz zum Französischen ist im Deutschen aber nie eine einzige Region bestimmend geworden. Die peripheren Regionen haben am Ausgleichsprozeß nur zögernd mitgemacht; das Niederländische hat sich ganz abgespalten, in der Schweiz bestehen bekanntlich gegenüber der Sprechstandardsprache gewisse Widerstände.

1.2.3 Sammlungen der bestehenden Regeln

- 18 Der Ausgleichsprozeß beim Entstehen der geschriebenen Standardsprache scheint am Anfang ungesteuert verlaufen zu sein – einfach aufgrund der Notwendigkeiten einer störungsarmen Kommunikation. Das Bedürfnis nach einer gesteuerten, damit expliziten Standardisierung ist mit dem Buchdruck aufgekommen, wurde im Verlaufe des 18. Jahrhunderts immer größer (ich verweise nur auf Grammatiker und Lexikographen wie Adelung) und gipfelte schließlich in den Standardisierungsbemühungen Ende des 19. Jahrhunderts. Heute sind zwar nicht alle, aber doch die meisten Systembestandteile der Schreibstandardsprache explizit normiert und kodifiziert. Im Bewußtsein der Öffentlichkeit sind vor allem wichtig:

- Wörterbücher und Lexika – allgemein- und fachsprachliche –, vor allem zur Schreibung der einzelnen Wörter,
- Regelsammlungen allgemeineren Charakters wie diejenigen im Vorwort des Rechtschreib-Dudens.

Daneben spielen eine Rolle:

- präskriptive Grammatiken,
- technisch orientierte Regelwerke, beispielsweise typographische Regelwerke, Regeln für das Schreibmaschinenschreiben usw.,
- textsortenspezifische Regelwerke, beispielsweise Korrespondenzlehrmittel,
- fachspezifische Regelwerke wie DIN-Normen, Nomenklatur der Chemie u. ä.

- 19 Meine Ausführungen in dieser Arbeit stützen sich vor allem auf die folgenden orthographischen Regelsammlungen ab:

1. *Duden*. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter (1980) (= Duden, Band 1). 18., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim/Wien/Zürich (Bibliographisches Institut).

Dieses Werk zitiere ich im folgenden jeweils kurz als Duden, im Kontrast zum Leipziger Duden auch als Mannheimer Duden.

2. Der *Große Duden* (1982). Wörterbuch und Leitfaden der deutschen Rechtschreibung. Durchgesehener Nachdruck der 17., neubearbeiteten Auflage 1976. Leipzig (VEB Bibliographisches Institut).

Dieses Werk zitiere ich jeweils als Leipziger Duden.

3. *Heuer*, Walter (1983): Richtiges Deutsch. Eine Sprachschule für jedermann. 16. Auflage. Zürich (Verlag der Neuen Zürcher Zeitung).

Dieses Buch zitiere ich jeweils als Heuer. Es handelt sich dabei um eine «Gebrauchsgrammatik» und Orthographielehre. Das graphische Gewerbe der deutschen Schweiz hält sich oft an die Regeln dieses Buches, auch wenn sie von denen des Mannheimer Duden abweichen.

1.2.4 Reformvorschläge

20 Im Rahmen dieser Arbeit ist auch auf eine Reihe von Vorschlägen zur Reform der Orthographie einzugehen. Reformvorschläge sind – wenn sie genügend ins Detail gehen – nichts anders als Vorschläge für neue Regeln bzw. neue Regelsysteme. Ich habe mich vor allem auf die folgenden neueren Reformvorschläge gestützt:

1. *Nerius*, Dieter (1975): Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie. Berlin (Akademie-Verlag) (= Reihe Sprache und Gesellschaft, Band 6).

Der Band enthält einen ausformulierten Vorschlag zur Groß- und Kleinschreibung.

2. *Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie* (1981). Bände I und II. Berlin (Akademie der Wissenschaften der DDR) (= Linguistische Studien, Reihe A: Arbeitsberichte, Bände 83/I und 83/II).

Die beiden Bände enthalten ausformulierte Vorschläge der folgenden Autoren: Gottfried Meinhold / Eberhard Stock: Untersuchungen zu einer Reform auf dem Gebiet der Phonem-Graphem-Beziehungen. Klaus Heller: Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Fremdwortschreibung. Werner Hofrichter: Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der graphischen Worttrennung («Silbentrennung»). Dieter Nerius: Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Groß- und Kleinschreibung. Petra Ewald: Zu den Versuchen einer Neuregelung der Groß- und Kleinschreibung im Rahmen der Substantivgroßschreibung. Dieter Herberg: Untersuchungen zu einer Reform auf dem Gebiet der Getrennt- und Zusammenschreibung. Renate Baudusch: Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Interpunktion.

3. *Mentrup*, Wolfgang (1979): Die Groß- und Kleinschreibung im Deutschen und ihre Regeln. Historische Entwicklung und Vorschlag zur Neuregelung. Tübingen (Gunter Narr) (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Band 47).
4. *Modifizierte Großschreibung* (1982). Vorschläge zur Neuregelung der Groß- und Kleinschreibung. Herausgegeben von der Rechtschreibkommission der Gesellschaft für deutsche Sprache. In: Der Sprachdienst 26 (1982), Heft 11/12. Seiten 161–168.
5. *Mentrup*, Wolfgang: Zur Zeichensetzung im Deutschen – Die Regeln und ihre Reform. Oder: Müssen Duden-Regeln so sein, wie sie sind? Tübingen 1983 (Gunter Narr) (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 209).

Weitere Angaben siehe im Literaturverzeichnis.

2 Die graphischen Elemente der Schriftsprache

2.1 Die graphematische Ebene

- 21 Im vorangehenden Kapitel haben wir *geschriebene Standardsprache* als teilautonomes Subsystem des Systemkomplexes *deutsche Sprache* definiert, das besonders enge Beziehungen zum Teilsystem *gesprochene Standardsprache* aufweist. In der Tat lassen sich für beide Teilsysteme Strukturebenen unterschiedlicher Komplexität erkennen, die aufeinander beziehbar sind.
- 22 Wir setzen die folgenden Ebenen an (vgl. auch § 117):⁶

Gesprochene Sprache	Geschriebene Sprache
1. Textebene Elemente: phonische Sätze	1. Textebene Elemente: graphische Sätze
2. Syntaktische Ebene Elemente: phonische Konstituenten	2. Syntaktische Ebene: Elemente: graphische Konstituenten
3. Lexikalische Ebene Elemente: phonische Wörter	3. Lexikalische Ebene Elemente: graphische Wörter
4. Morphematische Ebene Elemente: phonische Morpheme	4. Morphematische Ebene Elemente: graphische Morpheme
5. Phonematische Ebene: Elemente: Phoneme als Bündel distinktiver phonologischer Merkmale. (Zu Supraphonemen siehe § 41 ff.)	5. Graphematische Ebene: Elemente: Phoneme als Bündel distinktiver phonologischer Merkmale. (Zu Supraphonemen siehe § 41 ff.)

Die phonematische und die graphematische Ebene beziehen sich nur auf die Formseite, die übrigen Ebenen sowohl auf die formale als auch auf die inhaltliche Seite der sprachlichen Zeichen. Die phonologische und die graphematische Ebene sind also *unilaterale*, die übrigen *bilaterale* Ebenen.

- 23 Die Verbindung zwischen der gesprochenen und der geschriebenen Sprache verläuft in einer Alphabetschrift, wie es die deutsche geschriebene Standardsprache ist, primär auf der am wenigsten komplexen Ebene, d. h. über die Phonem-Graphem-Beziehungen. Aber auch die anderen Ebenen sind wirksam – nicht nur bei den Grundgraphemen (dazu § 59 ff.), sondern vor allem auch bei den andern graphischen Mitteln der geschriebenen Sprache.

2.2 Zum Begriff des Graphems

- 24 Als *Grapheme* bezeichnen wir die kleinsten graphischen Struktureinheiten unseres Schriftsystems. Sie sind *diskrete* Größen, das heißt, sie lassen sich im allgemeinen problemlos aus ihrem Kontext isolieren (vgl. dazu auch § 64). Die Grapheme können als Bündel distinktiver graphischer Merkmale aufgefaßt werden. Der Unterschied von Graphem und distinktivem Merkmal ist in unserem Schriftsystem deutlich ausgeprägt; zum Sonderfall der Umlaut-Grapheme siehe §§ 38/39.⁷
- 25 In vielen Arbeiten zu unserem Schriftsystem wird *Graphem* als schreibsprachliches Äquivalent zum *Phonem* definiert. Graphem ist dann praktisch identisch mit der for-

⁶ Vgl. dazu auch: Dieter Nerius / Jürgen Scharnhorst (1980), Seiten 23-32.

⁷ Dieser Ansatz entspricht dem in der Wissenschaft allgemein üblichen; vgl. Ilpo Tapani Piirainen (1983) und Klaus Heller (1980).

mal definierten Zeichenklasse *Buchstaben*.⁸ Dieser Ansatz ist meines Erachtens zu eng, zu sehr von der gesprochenen Sprache her gedacht; es werden so Zeichen ausgeschlossen wie:

; , : « ? / 2 7 9 % & * (= + ...

- 26 Ich gehe im folgenden von einem erweiterten Graphembegriff aus. Als *Grapheme* bezeichne ich die *kleinsten schreibsprachlichen Struktureinheiten*, die sich sowohl *formal* wie auch *funktional* definieren lassen. Mit Hilfe dieser Definition lassen sich eine ganze Reihe von Graphemklassen ansetzen. Diese Klassen können je nach gewähltem Klassifizierungsgesichtspunkt entweder primär formal oder primär funktional definiert sein – das ändert nichts daran, daß sich prinzipiell jedes Graphem doppelt bestimmen läßt. Eine doppelte Klassifikation führt allerdings zu einer unübersichtlich großen Zahl von Klassen.
- 27 Eine schwierige Frage ist, ob es sinnvoll sei, den Graphembegriff so zu erweitern, daß *Graphem* Etikett für alle elementaren graphischen Mittel wird, denen sich eine bestimmte sprachliche Funktion zuordnen läßt. Ein solcher Graphembegriff schlosse nicht nur graphische Gebilde mit fester Form, sondern auch abstrakte graphische Mittel wie Kursivsetzung oder Textblockbildung mit ein. Ich lasse in dieser Arbeit diese Frage offen; als Oberbegriff für alle nicht weiter analysierbaren, funktional relevanten graphischen Erscheinungen benutze ich den nicht präjudizierenden Terminus «graphische Mittel».⁹

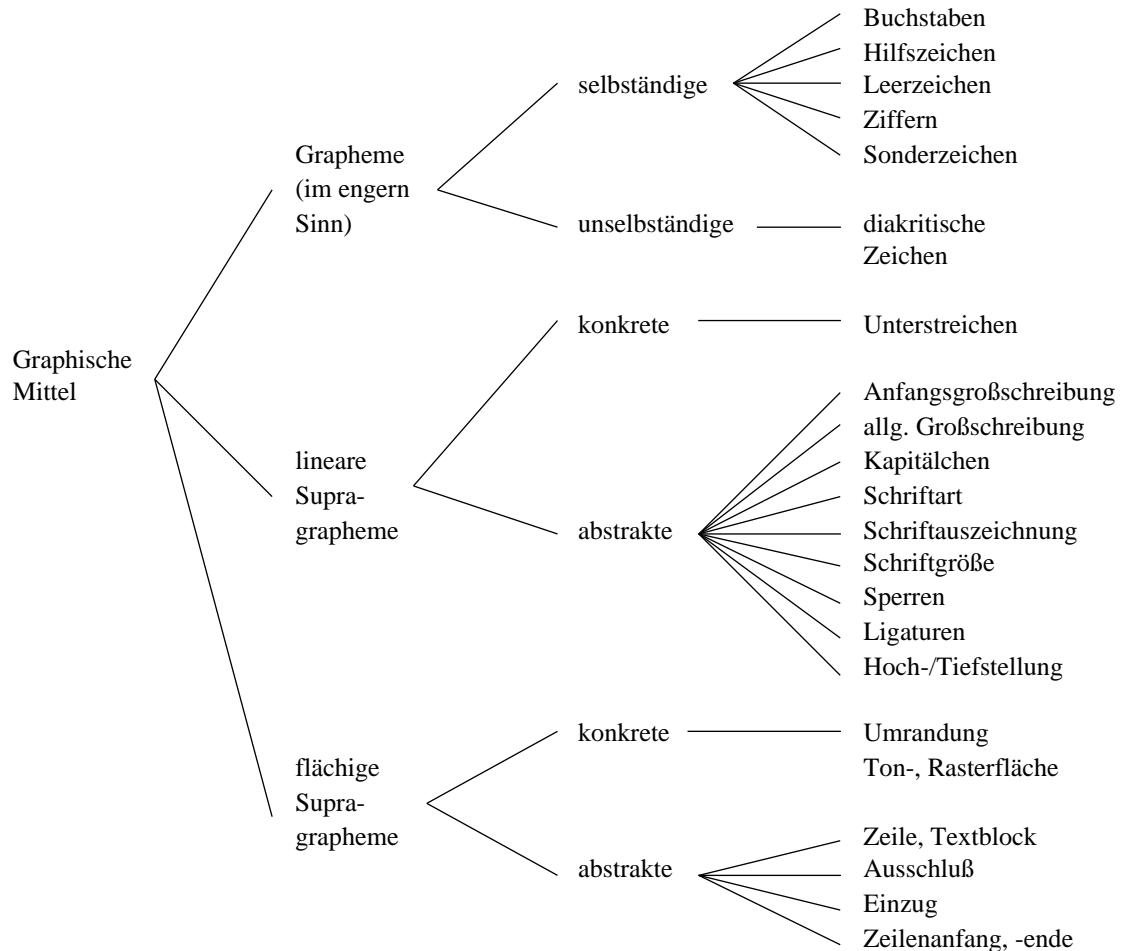
⁸ Zu den verschiedenen Ansätzen mit diesem engen Graphembegriff siehe die Forschungsübersicht von Ilpo Tapani Piirainen (1983).

⁹ Die Forschungsgruppe um Dieter Nerijs bezieht die abstrakten graphischen Mittel ebenfalls ausdrücklich in die graphematische Ebene ein. Vgl. dazu: Jürgen Scharnhorst (1981), Seite 9; ferner Dieter Nerijs / Jürgen Scharnhorst (1980), Seite 27.

2.3 Formal definierte Graphemklassen

2.3.1 Überblick

28 Das folgende Schema gibt einen vorwegnehmenden Überblick über die von mir angesetzten *formal* definierten Graphemklassen:



2.3.2 Grapheme (im engeren Sinn)

2.3.2.1 Buchstaben

29 Als *Buchstaben* gelten die folgenden Grapheme, die in einer festen Reihe, *Alphabet* genannt, angeordnet sind:

a b c d e f g h i j k l m
n o p q r s t u v w x y z

Zum <ß> siehe § 32, zu <ä, ö, ü> siehe §§ 38/39.

30 Meist wird das Nebeneinander von *Minuskeln* (Kleinbuchstaben) und *Majuskeln* (Großbuchstaben) als Variation derselben Grapheme angesehen; jeder Buchstabe hätte dann zwei allographische Varianten, eben Minuskel und – funktional markiert – Majuskel. Da Minuskel und Majuskel in bestimmten Positionen ein Paradigma mit unterschiedlicher Funktion bilden, können sie auch als zwar funktional aufeinander bezogene, aber selbständige Grapheme betrachtet werden. Majuskel und Minuskel bilden nach dieser Ansicht ein funktional verbundenes Paar von Graphemen.

- 31 Ich wähle einen andern Ansatz. Mit Hilfe des weiten Begriffs der «graphischen Mittel» läßt sich eine meines Erachtens angemessenere Lösung finden: Ich betrachte die *Minuskeln* als die *nicht markierte Grundform* der Buchstaben. Die *Majuskeln* sind dann das Ergebnis der Überlagerung zweier graphischer Mittel: der *Minuskeln* und des *Supragraphems* «*Großschreibung*». Majuskeln sind also mit Hilfe eines zusätzlichen graphischen Mittels zustande gekommene Ableitungen der Minuskeln.
- 32 In der obigen Liste fehlt das Graphem «ß», *Eszett* genannt. Ist es ein weiteres Grundgraphem, oder ist es die allographische Realisierung der Graphemgruppe «ss»? Es sind beide Auffassungen möglich. Vgl. zum einen Minimalpaare wie «reisen» ≠ «reißen», andererseits die Umsetzung in Großbuchstaben: «reißen» = «REISSEN».

2.3.2.2 «Hilfszeichen»

- 33 Zur Klasse der «Hilfszeichen» gehören die folgenden Zeichen:

Punkt	.
Ausrufezeichen	!
Fragezeichen	?
Doppelpunkt	:
Strichpunkt	;
Komma	,
Geviertstrich	—
Bindestrich (Divis)	-
Apostroph	'
Anführungszeichen	« » ‹ ›
Klammern	() []

Bemerkungen zu dieser Auflistung: Neben dem Geviertstrich wird in der Typographie der kürzere Halbgeviertstrich verwendet; Geviert- und Halbgeviertstrich sind Allographe (Ausnahme: § 1087). Neben diesen Strichen steht der kürzere Bindestrich, auch Divis genannt. In der Typographie werden der Geviert- bzw. Halbgeviertstrich und der Bindestrich genau auseinandergehalten; dies gilt nicht für die Schreibmaschinenschrift, wo es nur eine Sorte Strich gibt. Schreibmaschinenschriften vernachlässigen ferner gewöhnlich die Unterscheidung von eröffnenden und schließenden Anführungszeichen. Zu deren Formenvielfalt vgl. auch §§ 627/628.

- 34 Die Abgrenzung gegenüber den «Sonderzeichen» ist zuweilen unscharf (etwa beim Schrägstrich; vgl. §§ 1094/1095). Trotzdem läßt sich feststellen, daß es sich bei den «Hilfszeichen» um eine grundsätzlich geschlossene Zeichenklasse handelt. Ich verwende die Bezeichnung «Hilfszeichen» für diese *Formklasse* mangels eines besseren Terminus, obwohl sie eine funktionale Zuordnung impliziert – darum die Anführungszeichen. Sie ist immerhin besser als die allgemeinsprachliche Benennung «Satzzeichen», die eine 1:1-Zuordnung von Form und Funktion unterschiebt. So scheut man sich wegen der funktionalen Konnotation des Terminus «Satzzeichen» oft davor, die Zeichen Bindestrich und Apostroph hierherzustellen. In terminologischer Hinsicht sauberer wäre etwa «Klasse der Strichlein und Pünktchen» – ein zu umständlicher Terminus.

2.3.2.3 Das Leerzeichen

- 35 Daß auch das Leerzeichen ein Graphem ist, überrascht Nichtlinguisten – zu sehr sind wir zum einen damit vertraut. Zudem ist es als «Nicht-Zeichen» etwas recht Abstraktes. Näheres zum Leerzeichen siehe § 267 ff.

2.3.2.4 Ziffern

- 36 Die Ziffern bilden unbestritten eine geschlossene, eigenständige Formklasse. Sie umfaßt die folgenden zehn Grapheme, die präzisierend «arabische Ziffern» genannt werden:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Daneben gibt es «römische Ziffern»; sie sind aber formgleich mit bestimmten Buchstaben, bilden also keine eigene Formklasse. Näheres siehe § 995 ff.!

Anmerkung: Die Termini *Ziffer* und *Zahl* werden auseinandergelassen. *Zahl* ist ein inhaltlicher Begriff, *Ziffer* ein formaler. *Zahlen* können in *Ziffern* oder *Buchstaben* geschrieben werden (siehe § 1000).

2.3.2.5 Sonderzeichen

- 37 Bei den «Sonderzeichen» handelt es sich um eine offene Formklasse; ich gehe in dieser Arbeit nur auf diejenigen Zeichen ein, die als allgemeinsprachlich gelten können (Parameter: Schreibmaschinentastatur). Solche allgemein üblichen Sonderzeichen sind:

§ \$ % ‰ & * = + -

Zur Abgrenzung von den «Hilfszeichen» siehe oben § 34.

2.3.3 Unselbständige Grapheme

- 38 Als unselbständige Grapheme fassen wir Grapheme, die nur in Kombination mit selbständigen Graphemen vorkommen können. Die unselbständigen Grapheme sind praktisch identisch mit der Subklasse der «diakritischen» oder «unterscheidenden Zeichen». Im Deutschen kommen für diese Graphemklasse im wesentlichen (vgl. aber § 40) nur die Umlautpunkte in Frage.

- 39 Bei den Umlautpunkten stoßen wir allerdings auf die Frage, was überhaupt als kleinste graphische Struktureinheit (§ 24) gelten soll. Die Frage kann nicht ohne funktionale Überlegungen entschieden werden.

Möglichkeit 1: ⟨ä⟩, ⟨ö⟩, ⟨ü⟩ sind wie ⟨i⟩ als *eigenständige* Graphem zu betrachten, vgl. beispielsweise das Minimaltripel *sehen, sähen, sahen*. Dafür könnte auch sprechen, daß ⟨ä⟩, ⟨ö⟩, ⟨ü⟩ auf der Schreibmaschine wie ⟨i⟩ mit *einem* Tastendruck erzeugt werden. Die beiden Punkte sind wie der i-Punkt dann nur distinktive Merkmale, die beispielsweise ⟨ä⟩ in ähnlicher Weise von ⟨a⟩ unterscheiden wie der unterste waagrechte Strich das ⟨E⟩ vom ⟨F⟩.

Möglichkeit 2: ⟨ä⟩, ⟨ö⟩, ⟨ü⟩ sind als allographische Realisierung der Graphemgruppen ⟨ae⟩, ⟨oe⟩, ⟨ue⟩ anzusehen – genauer: die Doppelpunkte sind als Allographie des auf ⟨a⟩, ⟨o⟩, ⟨u⟩ folgenden ⟨e⟩ zu betrachten. Dies ist die Praxis beim Alphabetisieren der Bibliotheken. Vgl. auch die Schreibung in Computerausdrucken u. ä., wo Umlautpunkte fehlen, ferner an den (wieder etwas verschwindenden) Brauch vieler Schweizer Druckereien, ⟨Ä⟩, ⟨Ö⟩, ⟨Ü⟩ allgemein durch ⟨Ä̈⟩, ⟨Ö̈⟩, ⟨Ü̈⟩ wiederzugeben.

Möglichkeit 3: ⟨ä⟩, ⟨ö⟩, ⟨ü⟩ sind Verbindungen von ⟨a⟩, ⟨o⟩, ⟨u⟩ mit dem diakritischen Zeichen «Umlautpunkte». Dafür spricht die allgemeine Alphabetisierungspraxis (Wörterbücher). Hier gelten die Umlautbuchstaben als markierte Varianten von ⟨a⟩,

«ö», «u» – markiert eben durch das diakritische Element «Umlautpunkte». In dieser Arbeit gehe ich im folgenden von Überlegung 3 aus – die andern Erklärungsmöglichkeiten sind aber im Auge zu behalten.

- 40 Andere Sprachen haben weitere diakritische Zeichen, die in Fremdwörtern auch Eingang ins Deutsche finden, vgl. aus dem Französischen: *Kommuniqué*, *Variété* (franz.: *communiqué*, *variété*).

2.3.4 Lineare suprasegmentale graphische Mittel

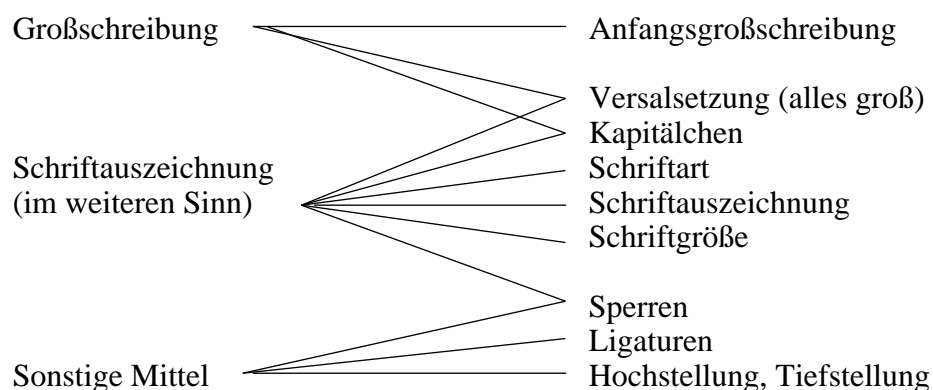
- 41 Die geschriebene Sprache verfügt über graphische Mittel, die auf einzelne Grapheme, vor allem aber auf Graphemketten angewendet werden. Diese Mittel überlagern also die Grapheme, wie die suprasegmentalen phonodischen Phänomene der gesprochenen Sprache (Tonhöhe, Tongruppenbildung, Bildung von Akzentsilben, Satzakzent)¹⁰ Phonemketten überlagern. Suprasegmentale phonodische Einheiten werden zuweilen kurz *Supraphoneme* genannt. Ich verwende in dieser Arbeit für die strukturverwandten Phänomene der geschriebenen Sprache die analog gebildete Kurzform *Supragraphem*.
- 42 Supragrapheme, die die *Eindimensionalität* bzw. *Linearität* der geschriebenen Sprache nicht berühren, nenne ich *lineare Supragrapheme*. Im Gegensatz dazu stehen die flächigen Supragrapheme, die die Eindimensionalität der Sprache ansatzweise überwinden; vgl. dazu §§ 49 und 710 ff.
- 43 Während bei den konkreten Supragraphemen die beiden graphischen Mittel Graphem und Supragraphem noch sauber auseinanderzuhalten sind, können die abstrakten Supragrapheme nur noch als *Handlungsanweisungen* begriffen werden, die nichtmarkierte Grapheme in markierte überführen.

2.3.4.1 Konkrete lineare Supragrapheme

- 44 Ein konkretes suprasegmentales graphisches Element ist die *Unterstreichung*.

2.3.4.2 Abstrakte lineare Supragrapheme

- 45 Abstrakte Supragrapheme lassen sich folgendermaßen klassifizieren:



¹⁰ Vgl. Grundzüge (1981), Seite 840 ff.

46 Erklärung einiger nicht allgemein geläufiger Termini:¹¹

Anfanggroßschreibung meint, daß nur der erste Buchstabe einer Zeichenkette als Majuskel gesetzt wird. Im Gegensatz dazu steht die *allgemeine Großschreibung*, gewöhnlich als «Versalsetzung» bezeichnet: hier werden alle Buchstaben der betreffenden Buchstabenkette als Majuskeln (= Versalien) gesetzt.

Kapitälchen sehen wie Majuskeln aus, sind aber etwas kleiner. Wenn eine Buchstabenkette in Kapitälchen gesetzt ist, lassen sich also echte Majuskeln und Kapitälchen anhand ihrer Größe unterscheiden.

Schriftart: Damit sind charakteristische Schriftformen gemeint wie Fraktur, Antiqua, Schreibmaschinenschrift, Handschrift usw.

Schriftauszeichnung im engeren Sinn: eine bestimmte Schriftart liegt gewöhnlich in mehreren Varianten vor. Wichtige Gegensätze: Schriftrichtung (gemein – kursiv), Strichdicke (mager – gewöhnlich – halbfett – fett), Breite der Buchstaben (schmal – normal – breit).

Als *Ligaturen* bezeichnet man enge Verbindungen zweier oder dreier Buchstaben (§ 372).

47 Supragrapheme können miteinander kombiniert werden; ein bestimmtes Graph (Graph = konkrete, klassifizierbare graphische Erscheinung) kann beispielsweise verstanden werden als Kombination aus *Buchstabe* + *Großschreibung* + *halbfett* + *kursiv* + *Hochstellung* ...

48 Die meisten Supragrapheme sind *relativ*, das heißt, sie wirken nur im Kontrast mit nichtmarkierten oder andersmarkierten Graphemen, so etwa die Supragrapheme *Hochstellung*, aber auch *Schriftauszeichnung*. So pflegt die Kursive Auszeichnungsschrift von Texten zu sein, die in gerader Schrift gesetzt sind. Wenn ein ganzer Text kursiv gesetzt wird (vgl. dazu § 696), ist die Kursive innerhalb des Textes nicht markiert – als Auszeichnungsschriften wählt man dann Halbfettkursive, gerade Schrift usw.

2.3.5 Flächige suprasegmentale graphische Mittel

49 Auch geschriebene Sprache ist primär ein eindimensionales Phänomen: es werden Zeichen gereiht, und zwar eben nur in einer Dimension (Beispiel für eine zweidimensionale Reihung: Kreuzworträtsel!). Die Linearität von Sprache wird in der Schreibsprache immerhin ansatzweise durchbrochen, und zwar durch die Anordnung der Texte in *Zeilen*. Ursprünglich wurde auch Schreibsprache rein linear angeordnet; in längeren Texten behalf man sich mit der schlangenförmigen Anordnung im sogenannten «Boustrophedon». Durch das Zerschneiden des Textes in Zeilen wurde diese recht mühsame Technik überwunden.¹²

50 So wie sich aus Buchstabenketten komplexe Gebilde (Morpheme, Wörter, Wortgruppen, Sätze, Texte) aufbauen, so können auch aus dem graphischen Element *Zeile* durch Reihung quer zur Schriftrichtung (also Untereinanderreihung) komplexe flächige Einheiten gebildet werden. Mit der Entwicklung des graphischen Elements *Zeile* haben Texte flächigen Charakter erhalten. Zwar ist immer noch ein lineares Lesen nötig, die flächige Anordnung ermöglicht aber eine schnelle Übersicht über den Text. Die wichtigste komplexe Einheit von Zeilen ist der *Textblock*; formal und funktional

¹¹ Zur typographischen Terminologie vgl. auch Hans Rudolf Bosshard (1980), ferner das Polygraph-Wörterbuch der graphischen Industrie in sechs Sprachen (1967). Zur Schriftklassifikation vgl. auch F. W. Weitershaus (1980), Seiten 151–154, sowie DIN 16 518.

¹² Vgl. dazu Johannes Friedrich (1966), Seite 113.

bestimmte Textblöcke sind etwa Titel, Abschnitte, Marginalien, Fußnoten (vgl. § 719).

51 Neben Zeile und Textblock gibt es weitere, damit verknüpfte graphische Mittel. Von Bedeutung sind:

- Umrandung;
- Ton-, Rasterflächen;
- Ausschluß (Flattersatz links- und rechtsbündig, eingemitteter Satz, Blocksatz, Phantasieformen);
- Einzug (z. B. am Anfang eines Absatzes, bei einer Reihung, bei ganzen Textblöcken);
- Merkmale *Zeilenanfang*, *Zeilenende* (wichtig als Worttrenner; vgl. §§ 268 ff., 795).

Aus der Kombination mit linearen Supragraphemen, z. B. mit *Schriftauszeichnung*, entstehen zusätzliche Effekte, vgl. § 696.

52 Flächige Supragrapheme haben im allgemeinen abstrakten Charakter, das heißt, sie sind als Anordnungsprinzipien (also Handlungsanweisungen) zu verstehen, die auf Graphemketten angewendet werden. Konkreten Charakter haben nur graphische Mittel wie *Umranden* oder *Unterlegen mit einer Tonfläche*.

2.4 Funktionsklassen

2.4.1 Grundsätzliches

53 Die Funktion der graphischen Elemente der geschriebenen Sprache kann unter zwei Gesichtspunkten untersucht werden:

- unter einem strikt innerschreibsprachlichen Gesichtspunkt,
- in Vergleich zu analogen Funktionen der lautlichen Elemente der gesprochenen Sprache.

54 In der Geschichte der Graphematik sind die beiden Gesichtspunkte oft als Gegensätze behandelt worden.¹³ Dabei wird vor allem von Linguisten, die die zweite Betrachtungsweise in den Vordergrund stellen, zu wenig beachtet, daß für den Vergleich von geschriebener und gesprochener Sprache die genaue Erfassung sowohl der schreibsprachlichen als auch der sprechsprachlichen Sprachelemente Voraussetzung ist, sie folgt also der jeweils systeminternen Betrachtung. Aufgrund der Gegenüberstellung von als verwandt erkannten Funktionen lassen sich Äquivalenzbeziehungen aufstellen.

55 In dieser Arbeit versuche ich soweit wie möglich, die funktionalen Charakteristika der graphischen Mittel aus der Schreibsprache selbst zu gewinnen. Da aber gesprochene und geschriebene Sprache eng aufeinander bezogen sind, sind einige Phänomene nur mit Blick auf das Parallelsystem der gesprochenen Sprache plausibel und einfach erklärbar.

56 Im übrigen läßt die Art der Äquivalenzen Rückschlüsse auf störende Interferenzen zwischen den beiden Systemen sowie auf allenfalls notwendige Reformen zu. Ein Beispiel:

Beide Sprachformen kennen Signale zum Ausgrenzen bestimmter grammatischer Strukturen im Satzinnern: die Schreibsprache verwendet (u. a.) das Graphem <,>, die Sprechsprache die intrasegmentalen Merkmale *Intonationseinschnitt* bzw. *Pause*.

¹³ Vgl. dazu Ilpo Tapani Piirainen (1983), ferner Klaus Heller (1980), Seiten 76–84.

Die Sprechsprache grenzt nur nichtrestriktive Attributsätze aus.

Die Schreibsprache grenzt alle Attributsätze aus.

Stört diese partielle Inäquivalenz? Gibt es Gründe, sie beizubehalten oder sie abzuschaffen (d. h. die schreibsprachliche Regelung an die sprechsprachliche anzupassen)? Vgl. dazu §§ 508 ff. und 527!

2.4.2 Überblick über die Funktionsklassen

- 57 Funktionale Klassifizierungen pflegen anfechtbarer zu sein als formale. Kriterien für die Qualität einer funktionalen Klassifizierung sind vor allem *Vollständigkeit* der Erklärung der untersuchten Phänomene und die *Ökonomie* der Darstellung – das sind die üblichen Kriterien, die an eine optimale wissenschaftliche Theorie gestellt werden.
- 58 Mir scheint, die graphischen Phänomene der geschriebenen Standardsprache lassen sich am vollständigsten und einfachsten erklären, wenn man die folgenden *funktional definierten Graphemklassen* ansetzt:
1. Grundgrapheme
 2. Ideogramme
 3. Klassifikatoren
 4. Grenzsignale
 5. Satzintentionssignale
 6. Auslassungssignale

2.4.3 Grundgrapheme

- 59 Als Grundgrapheme bezeichne ich ausschließlich bedeutungsunterscheidende Zeichen, die sich zu bedeutungstragenden Zeichengruppen zusammenschließen, also Teile komplexer bedeutungstragender Einheiten sind.
- 60 Als Grundgrapheme fungieren die Grapheme der Formklassen *Buchstaben* und *diakritische Zeichen*. (Aber Buchstaben und diakritische Zeichen fungieren nicht immer als Grundgrapheme, vgl. §§ 913 und 1032 ff.!)
- 61 Die Grundgrapheme bilden also ein Analogon zu den Phonemen der gesprochenen Sprache. Alle bedeutungstragenden komplexen Einheiten der geschriebenen deutschen Standardsprache sind – sofern nicht Ideogrammschreibung vorliegt – Ketten von Grundgraphemen. Alle übrigen Grapheme (eben abgesehen von den Ideogrammen!) sind *nicht* Teil der bedeutungstragenden Strukturen der geschriebenen Sprache. Vgl. dazu insbesondere §§ 86 sowie 97 ff.!
- 62 In vielen graphematischen Arbeiten wird die Subklasse der Grundgrapheme als *Grapheme schlechthin* bezeichnet.¹⁴ Da in dieser Arbeit ein weniger enger Graphembegriff verwendet wird, war ein Terminus für die *differentia specifica* der hier besprochenen Subklasse zu finden. Mir scheint der Terminus *Grundgraphem* angemessen: das Bestimmungsglied «Grund-» als *differentia specifica* drückt aus, daß der Kern an Information eines geschriebenen Textes aus den Graphemen dieser Klasse besteht, daß sie also die Grundlage des Textes sind, zu dem die andern Grapheme hinzutreten.
- 63 In dieser Arbeit gehe ich davon aus, daß geschriebene Standardsprache ein Subsystem bildet, das parallel zur gesprochenen Standardsprache Teil des Gesamtsystems *deut-*

¹⁴ An Arbeiten seien genannt: Duden-Grammatik (1984), Seiten 59–87 (Autor: Gerhard Augst); Ilpo Tapani Piirainen (1983); Klaus Heller (1980).

sche Sprache ist (§ 4 ff.) Entsprechend besteht meiner Ansicht nach die Grundfunktion des Grundgraphems *nicht* darin, *Abbild eines Phonems* zu sein. Selbstverständlich bestehen *Äquivalenzrelationen* zwischen Grundgraphemen (bzw. Grundgraphemgruppen) einerseits und Phonemen (bzw. Phonemgruppen) andererseits. Mich dünkt es jedoch wenig sinnvoll, solche Äquivalenzrelationen als *Phonographem* zu bezeichnen, wie dies Heller¹⁵ macht. Mit dem Terminus *Graphem* bezeichnet man meines Erachtens besser bloß graphische *Elemente* (§ 24 ff.), nicht auch die *Relation* dieser Elemente mit den Elementen eines andern Subsystems der deutschen Sprache.

- 64 Im Unterschied zu den Phonemen sind die Grapheme *diskrete*, d. h. problemlos voneinander isolierbare Einheiten,¹⁶ während Phoneme *nichtdiskrete* Elemente sind.¹⁷ Die kleinste intuitiv isolierbare Sprechereinheit scheint die *Silbe* zu sein. So definiert die Duden-Grammatik die Silbe als «kleinste Lautfolge, die sich bei der Untergliederung des Redestroms ergibt».¹⁸ Es ist darum erklärlich, daß die meisten nichtideographischen Schriften sich auf die *Silbe* der gesprochenen Sprache beziehen. Intuitiv neu geschaffene Schriften pflegen auf dem syllabischen Prinzip zu beruhen (bzw. sind meist Mischungen von syllabischer und ideographischer Schreibung) – dies gilt bis ins 20. Jahrhundert. Man vergleiche etwa die indianischen Schriften Alaskas, die Schriften der Cherokee oder der Cree, ferner die Bamum-Schrift (Kamerun).¹⁹ Das Prinzip der Alphabetschrift auf der Basis von Buchstaben, deren gesprochene Äquivalente die Phoneme sind, scheint nur *einmal* erfunden worden zu sein, und zwar in zwei Schritten auf der Sinaihalbinsel und in Griechenland: Die Grapheme der Sinai-Schrift beziehen sich eigentlich noch auf Silben mit nicht spezifiziertem Vokal. Diese vereinfachte syllabische Schreibung war dank der besonderen Struktur der semitischen Sprachen (Konsonanten als semantisches Gerüst, innere Flexion und Ableitung durch Vokalwechsel) sehr ökonomisch. Erst die Griechen schufen nach der Übernahme dieser Schrift (über die Phönizier) aufgrund der anderen Struktur ihrer Sprache die reine alphabetische Schrift.²⁰ Schriften wie die georgische oder die armenische sind bewußte Neuschöpfungen nach dem Vorbild vorhandener Alphabetschriften. Alle andern Alphabetschriften sind Abkömmlinge der Sinai- oder der griechischen Schrift.²¹
- 65 Die Orthographieregeln für die Grundgrapheme lassen sich nicht allein von Äquivalenzrelationen mit den Phonemen ableiten. Es spielen vielmehr auch Phänomene höherer sprachlicher Ebenen der *geschriebenen* Sprache hinein, beispielsweise das Phänomen des *graphischen Morphems*, ferner pragmatische und graphisch-ästhetische Einflüsse. Es sind daher zur Erklärung der verschiedenen Schreibungen *Rechtschreibprinzipien* aufgestellt worden, nach denen die einzelnen Orthographieregeln geordnet werden können.²²

¹⁵ Klaus Heller (1980), Seite 92 ff. Heller unterscheidet *Graphographeme*, die er schreibsprachintern bestimmt, und *Phonographeme*, das sind die einzelnen Äquivalenzrelationen der Graphographeme mit den Phonemen der gesprochenen Sprache.

¹⁶ Zum Sonderfall der verbundenen Handschrift vgl. Claus-W. Wallesch (1983), Seite 134/135.

¹⁷ Vgl. dazu Bernd Pompino-Marschall (1983).

¹⁸ Duden-Grammatik (1984), Seite 25. Dort auch Hinweis auf weitere Literatur.

¹⁹ Alfred Schmitt: Entstehung und Entwicklung von Schriften, hrsg. von Claus Haebler. Köln 1980 (Böhlau). Heinz Kloss / Grant McConnell (Hrsg.): The Written Languages of the World. Band 1: The Americas. Quebec 1978.

²⁰ Vgl. dazu Johannes Friedrich (1966), Seiten 79/80 und 101 ff.

²¹ Vgl. dazu Johannes Friedrich (1966), Seiten 29 und 73 ff.

²² Einen Überblick über die unterschiedlichen Ansätze von Rechtschreibprinzipien bieten Burckhard Garbe (1980) und Ilse Rahnenführer (1980).

- 66 Da also zwischen Phonemen und Grundgraphemen keine einfachen 1:1-Relationen bestehen, sind Interferenzprobleme zwischen geschriebener und gesprochener Sprache zu erwarten – sie sind (vor allem bei wenig geübten Schreibern) in der Tat häufig. In der Vergangenheit haben sich sehr viele Rechtschreibreformvorschläge auf dieses Gebiet der Orthographie bezogen.²³
- 67 Den Zielen dieser Arbeit gemäß gehe ich auf die Orthographie der Grundgrapheme und auf die Phonem-Graphem-Beziehungen nicht weiter systematisch ein. In Verbindung mit der Orthographie der anderen Graphemklassen werden immerhin die folgenden Probleme behandelt:
- Unterscheidung von Vokal- und Konsonantengraphemen siehe § 314;
 - Grundgraphemgruppen <ch>, <sch>, <sh>, <ph>, <th>, <rh> beim Trennen siehe § 840;
 - ck/kk beim Trennen siehe §§ 844 ff. und 863 ff.;
 - Zusammentreffen dreier gleicher Buchstaben siehe §§ 313 ff. und 813/814;
 - Zusammentreffen von <ie> und <e> siehe §§ 313 ff. und 857;
 - Dehnungs-h und silbentrennendes *h* sowie Dehnungs-w und silbentrennendes *w* siehe §§ 376 ff. und 838/839;
 - Phonem-Graphem-Beziehungen bei Kürzeln, Abkürzungen und Initialwörtern siehe § 885.
- 68 Auf ein Problem sei aber an dieser Stelle besonders eingegangen: auf die s-Grapheme. Bei sehr vielen orthographischen Regelgruppen spielt eine Gruppe von Grundgraphemen eine besondere Rolle, die man als s-Grapheme bezeichnen kann. Das Sonderverhalten der s-Grapheme läßt sich *innerschreibsprachlich* zwar *beschreiben*, aber *nicht erklären*. Bei den Sonderregeln für s-Grapheme handelt es sich also um eine Interferenzerscheinung aus der gesprochenen Sprache. Als s-Grapheme definiere ich in dieser Arbeit:
1. Grundgrapheme und Grundgraphemgruppen, denen in gesprochener Sprache die Phoneme /s/ und /z/ entsprechen. Dies trifft zu auf: <s, ss, ß>, in Fremdwörtern auch auf <c, z, zz>. Beispiele: *reisen, Risse, reißen, Nuance, Gaze, Jazz*.
 2. Grundgrapheme bzw. Grundgraphemgruppen, denen in gesprochener Sprache eine Phonemgruppe zugeordnet werden kann, deren letzte Einheit das Phonem /s/ ist. Dies trifft zu auf <z, tz, x>, in Fremdwörtern auch <c, zz>. Beispiele: *reizen, ritzen, Skizze, Nixe, becircen*.

s-Grapheme sind also: <s, ss, ß, z, tz, zz, x, c>. Sonderregeln oder zumindest besondere Hinweise für diese Grapheme kommen vor:

- beim Zusammentreffen dreier gleicher Buchstaben, siehe §§ 319, 322;
- beim Trennen, siehe §§ 837, 841/842;
- beim Apostroph als Auslassungssignal, siehe §§ 953, 959–963, 989.

Zum Eszett siehe auch § 32.

2.4.4 Ideogramme

- 69 Ideogramme sind Grapheme, die eine Bedeutung tragen. Sie sprengen den Rahmen der in § 22 angesetzten graphematischen Ebene: Ideogramme sind einfache Grapheme, die die Funktion *graphischer Morpheme* (nur zum Teil identisch mit graphischen Wörtern), in Einzelfällen gar graphischer Sätze haben.

²³ Einen Überblick bieten Burckhard Garbe (1978) und Dieter Nerius (1975), Seiten 78–92.

- 70 Ideogramme gehören gewöhnlich den Formklassen *Ziffern*, *Sonderzeichen* und «*Hilfszeichen*» an, gelegentlich auch der Formklasse der Buchstaben. Einzelnes siehe § 992 ff.
- 71 Da bedeutungstragende Einheiten in der Schreibsprache sowohl durch Grundgraphemketten (konkret: Buchstabenketten) als auch durch Ideogramme wiedergegeben werden können, sind innerschreibsprachliche Interferenzprobleme zu erwarten. Der durchschnittliche Sprachbenutzer kennt vor allem das Problem der Schreibung von Zahlen: Ziffern (Ideogramme) oder Buchstaben (§ 1000)?
- 72 Zu beachten ist, daß graphische Morpheme in Ideogrammschreibung und graphische Morpheme in Form von Grundgraphemketten (konkret: Buchstabenketten) einander nicht immer im Sinne einer 1:1-Relation zuordnen lassen, da die Beziehung zwischen ideographisch und alphabetisch geschriebenen Morphemen allein über deren Bedeutung verläuft. Zwischen einer Bedeutung und ihrem konkreten sprachlichen Ausdruck besteht aber bekanntlich kein Zusammenhang, wie man seit de Saussures Entdeckung der Arbitrarität des sprachlichen Zeichens weiß. Vgl. zu diesem Problem eingehender § 993 ff., ferner § 328.
- 73 Ideogramme haben keine unmittelbare Entsprechung in der gesprochenen Sprache. Bedeutungstragende Strukturen sind in der gesprochenen Sprache immer Phonemketten, also komplexe Gebilde,²⁴ während Ideogramme – gleich welcher Formklasse sie angehören – wie Buchstaben nicht weiter analysierbare graphische Einheiten sind (§ 26).
- 74 Zu den Problemen der Umsetzung ideographischer Schreibungen in gesprochene Sprache siehe im einzelnen § 993 ff.

2.4.5 Klassifikatoren

- 75 Klassifikatoren übermitteln Zusatzinformationen, Interpretationshilfen zum Grundgehalt des Textes, indem sie bestimmte Textstrukturen markieren und damit auch klassifizieren. Sie sind also sprachliche und metasprachliche Phänomene zugleich.
- 76 Klassifikatoren gehören gewöhnlich der Formklasse der linearen Supragrapheme an – wichtig ist vor allem das Supragraphem «Anfangsgroßschreibung» (§§ 45/46); selten sind Sonderzeichen, so bei der Klassifikation von Markennamen:
- Diskware®: Das hochgestellte Symbol hinter der Markenbezeichnung bedeutet «rechtlich geschützte Handelsmarke»
- 77 Nach der Art des Bezugs der Klassifikatoren auf den Grundtext lassen sich drei Subklassen ansetzen: 1. grammatisch-lexikalische Klassifikatoren, 2. semantisch-lexikalische Klassifikatoren, 3. pragmatische Klassifikatoren.
- 78 Typisch fürs Deutsche, aber in seiner Funktionalität nach wie vor umstritten ist die Anfangsgroßschreibung der grundsätzlich *grammatisch* definierten Wortklasse *Substantiv* und der *Substantivierungen*.
- 79 In allen europäischen Schriftsprachen (auch bei denen mit griechischem bzw. kyrilischem Alphabet) ist die *Klassifizierung von Eigennamen* bzw. von *Eigennamenbestandteilen* mit Anfangsgroßschreibung üblich. Die Eigennamengroßschreibung wol-

²⁴ Ein-Phonem-Morpheme sind ein nur quantitativer Sonderfall, der sich von Mehr-Phonem-Morphemen nicht grundsätzlich unterscheidet.

len alle heute maßgeblichen Reformvorschläge beibehalten. Eigennamen lassen sich nicht bzw. nicht befriedigend grammatisch definieren; beim Begriff des Eigennamens handelt es sich um eine pragmatisch bzw. lexikalisch-semantic zu definierende Größe (§ 120). Die Ausgrenzung der Eigennamen von den übrigen Lexemen kann offenbar nur mit Hilfe von semantisch geordneten *Listen* befriedigend geleistet werden.²⁵

- 80 Anmerkung: Bei der Anfangsgroßschreibung von *Eigennamen mit Zitatcharakter* (hierher gehören vor allem *Werktitel*) handelt es sich primär nicht um Eigennamenklassifizierung, sondern um die Großschreibung von Ganzsatzanfängen, also um ein *Grenzsignal*. Näheres siehe §§ 212 und 646.
- 81 Um eine rein pragmatische Klassifizierung handelt es sich bei der Anfangsgroßschreibung gewisser Anredepronomen. Die Großschreibung klassifiziert die entsprechenden Pronomen als «bedeutsam» und drückt so eine Art Höflichkeit oder Ehrerbietung gegenüber dem Kommunikationspartner aus. Beim Anredepronomen *Sie* und beim zugehörigen Possessivpronomen tritt sekundär eine semantische Wirkung hinzu: die Großschreibung unterscheidet die Anredepronomen von den homonymen Pronomen, die nicht nur grammatisch, sondern auch semantisch eine 3. Person ausdrücken.²⁶ Von den heute maßgebenden Reformvorschlägen wollen alle die Großschreibung des Anredepronomen *Sie* und des zugehörigen Possessivpronomen beibehalten, beim Pronomen der 2. Person (*du/ihr* usw.) wird teils generelle Großschreibung, teils generelle Kleinschreibung vorgeschlagen.²⁷
- 82 Mit den Klassifikatoren verwandt sind bestimmte Grenzsignale, vor allem die semantisch-ausgrenzenden (§ 579 ff.).
- 83 Die gesprochene Sprache kennt keine Klassifikatoren. Die Probleme in der Handhabung der Klassifikationssignale in der geschriebenen Sprache lassen sich durch das Fehlen einer stützenden Analogie in der gesprochenen Sprache erklären.
- 84 Auf die Funktionsklasse der Klassifikatoren gehe ich in dieser Arbeit nicht weiter ein, da zu diesem Thema schon eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten vorliegt.²⁸

2.4.6 Grenzsignale

- 85 Wie die Klassifikatoren sind die Grenzsignale sprachliches und metasprachliches Phänomen zugleich. Grenzsignale bieten dem Leser eine Interpretationshilfe, indem sie ihm durch Grenzmarkierung die Arbeit des Segmentierens erleichtern. Grenzsignale können sich auf syntaktisch definierte oder auf semantisch definierte Texteinheiten unterschiedlichster Komplexität (vom Graphem bis zur Satzgruppe) beziehen (§ 117):

Komma als Grenzsignal auf der syntaktischen Ebene: *Ich weiß, daß ich nichts weiß.*

Bindestrich als Grenzsignal auf der morphologischen Ebene: *die Kosten-Nutzen-Rechnung.*

Anführungszeichen als rein semantische Grenzsignale: *eine «schöne» Überraschung.*

²⁵ Vgl. dazu vor allem Dieter Nerius (1981), Seiten 25–44; ferner Wolfgang Mentrup (1979).

²⁶ Vgl. zum Grundsätzlichen Gerhard Augst (1974), Seiten 34–37.

²⁷ Vgl. im einzelnen: Dieter Nerius (1981), Seite 48/49; Wolfgang Mentrup (1979); Modifizierte Grossschreibung (1982), Seite 163.

²⁸ Genannt seien: Dieter Nerius (1975 und 1981), Wolfgang Mentrup (1979) sowie der Vorschlag Modifizierte Grossschreibung (1982) der Gesellschaft für deutsche Sprache.

- 86 Grenzsingnale mögen in manchen Fällen bedeutungsunterscheidend (besser: disambiguierend) wirken (vgl. § 97) – sie sind aber *nicht Teil* der bedeutungstragenden Strukturen des Textes. Texte ohne Grenzsingnale haben denselben Informationsgehalt wie Texte mit Grenzsingnalen – der Unterschied liegt in der Lesbarkeit. Grenzsingnale sind also in erster Linie *Komfortsingnale* (vgl. dazu eingehender § 97 ff.).
- 87 Grenzsingnale gehören zu verschiedenen Formklassen. So können Zeichen der folgenden Formklassen als Grenzsingnale dienen: «Hilfszeichen», diakritische Zeichen (Trema), Leerzeichen, lineare Supragrapheme (Anfangsgroßschreibung, Schriftauszeichnung, Ligatur), flächige Supragrapheme.
- 88 Mit den Grenzsingnalen sind die folgenden schreibsprachlichen Funktionsklassen verwandt: Klassifikatoren (§ 75 ff.), textpositionsbezeichnende Ideogramme (§ 1032 ff.).
- 89 Verwandte sprechsprachliche Funktionsklasse sind: Pause/Intonationseinschnitt, Intonationssequenzen. Es lassen sich also Äquivalenzbeziehungen aufstellen. Es treten Interferenzen zwischen geschriebener und gesprochener Sprache auf.
- 90 Die Grenzsingnale behandle ich in den folgenden Kapiteln eingehend (§§ 97-720).

2.4.7 Satzintentionssingnale

- 91 Die Satzintention (in erster Linie *Frage* und *Anruf/Ausruf*) wird in der gesprochenen Sprache unter anderem (teilweise *nur*) durch phonodische, d. h. suprasegmentale Phänomene wie bestimmte Intonationssequenzen ausgedrückt. Die geschriebene Sprache drückt dies ganz anders aus, nicht durch ein suprasegmentales graphisches Mittel, sondern durch die beiden Grapheme <!> und <?>. Trotz der strukturellen Verschiedenheit lassen sich die sprechsprachlichen und die schreibsprachlichen Phänomene gut miteinander verbinden: Es treten wenig Interferenzerscheinungen auf.
- 92 Die Probleme mit <!> und <?> sind vor allem *innerschreibsprachlich* bedingt: Ausrufezeichen und Fragezeichen stehen sehr oft in der gleichen intrasegmentalen Position wie manche Grenzsingnale. In diesem Fall werden die betreffenden Grenzsingnale getilgt (§§ 122 ff., 165 ff., 722 ff.), das heißt, <!> und <?> übernehmen sekundär auch die Rollen von Grenzsingnalen:

Fragezeichen als reines Satzintentionssingnal: *Sein Na? verunsicherte mich.*

Fragezeichen als Satzintentions- und Grenzsingnal: *Dann sagte er: Na, wollen wir?*

Sowohl die geltenden Regeln als auch manche Reformvorschläge schenken dem Umstand, daß <!> und <?> teils reine Satzintentionssingnale, teils sowohl Satzintentions- als auch Grenzsingnale sind, zuwenig Beachtung. Eingehender zu diesem Problem: §§ 165 ff., 722 ff.

2.4.8 Auslassungssingnale

- 93 Auslassungssingnale markieren, daß etwas fehlt – sei es in grammatischer oder in semantischer Hinsicht –, daß der Leser etwas zu ergänzen hat. Auslassungssingnale sind so in gewisser Hinsicht das Gegenteil der Grenzsingnale: sie zeigen an, daß an einer bestimmten Textposition etwas entgegen dem Schein *nicht* zu Ende geschrieben ist.

- 94 Als Auslassungssignale dienen Elemente der folgenden Formklassen: «Hilfszeichen», lineares Supragraphem Versalsetzung (= allgemeine Großschreibung, nur Majuskeln; vgl. § 921).
- 95 Bei den Auslassungssignalen lassen sich Subklassen ansetzen, so:
- Abbruchsignale, z. B. die Auslassungspunkte in Sätzen wie: ... *als wär's ein Stück von mir.*
 - Ergänzungszeichen, z. B. der Bindestrich in: *Ein- und Ausgang.*
 - Trennsignale, z. B. der Bindestrich.
 - Abkürzungssignale, z. B. der Punkt in: *40 v. Chr.*
 - Normverstoßsignale, z. B. der Apostroph in: *Das is' aber 'ne Überraschung!*
- 96 Verwandte sprechsprachliche Funktionsklassen gibt es offenbar nicht, allenfalls parasprachliche (z. B. Mimik, Gestik). Die Handhabung der Auslassungssignale ist vor allem dort schwierig, wo in der gesprochenen Sprache auch parasprachlich kein Analogon zu finden ist, etwa beim Apostroph als Normverstoßsignal (§ 942 ff.).

3 Grundsätzliches zu den Grenzsignalen

3.1 Abgrenzung von den Grundgraphemen

- 97 Grenzsignale mögen gelegentlich wie Grundgrapheme bedeutungsunterscheidend wirken. Das ist aber ein sekundärer Effekt. Im übrigen lassen sich diese beiden Zeichenklassen eindeutig voneinander abgrenzen: Grenzzeichen sind keine Bestandteile der bedeutungstragenden Elemente der Schriftsprache (das heißt von Morphemen, Wörtern, Wortgruppen, Sätzen usw.). Morpheme, Wörter, Wortgruppen, Sätze lassen sich auch ohne Grenzzeichen schreiben – und ihr Informationsgehalt ist derselbe. Manchmal freilich kann eine grenzsignallose Grundgraphemkette verschieden segmentiert werden. Die folgende Zeichenkette beispielsweise kann für zwei verschiedene Sätze stehen; es handelt sich also quasi um «Homonymie auf Satzebene»:

Der Lehrer sagt Karlchen ist dumm.

In solchen Fällen können Grenzzeichen disambiguieren, indem sie dem Leser angeben, wie er zu segmentieren hat; die obige Grundgraphemkette kann dann folgendermaßen mit Grenzsignalen markiert werden:

Der Lehrer sagt, Karlchen ist dumm.

Der Lehrer, sagt Karlchen, ist dumm.

- 98 Die Schreibsprache kennt also nicht nur auf Morphem- und Wortebene Techniken zur Homonymenscheidung²⁹ (vgl. Phänomene wie *Saite/Seite*), sondern auch auf andern Ebenen, eben z. B. auf der Satzebene. Die disambiguierende Wirkung von Grenzsignalen wird freilich überschätzt. Grenzsignale sind in erster Linie «Komfortgrapheme», die das schnelle Erfassen eines Textes erleichtern, indem sie die Grenzen grammatisch oder semantisch definierter Texteinheiten angeben. Es gibt im übrigen genügend zweideutige Sätze, die auch mit Hilfe von Grenzzeichen nicht disambiguiert werden können – ich führe nur das folgende Beispiel für homonyme Sätze an:³⁰

Wir schreiben dem Linguisten im Gefängnis einen Brief.

²⁹ Zum sogenannten *Homonymieprinzip* auf Morphemebene siehe Gerhard Augst (1974), Seiten 30–33; ferner Buckhard Garbe (1980), Ilse Rahnenführer (1980).

³⁰ Aus: Johannes Bechert et al. (1974), Seite 28.

Auch hier kann verschieden segmentiert werden, aber die Schreibsprache bietet keine Technik an, um hier die Konstituentengrenzen zu markieren und damit klarzulegen, welche der zwei möglichen Satzbedeutungen der Schreiber gemeint haben mag.

- 99 Fazit: Grenzschnale sind graphische Mittel, die dem Leser das Segmentieren von Graphemketten erleichtern. Indem sie als sprachliche Elemente über Sprache Auskunft geben, sind sie sprachliches und metasprachliches Phänomen zugleich.

3.2 Zur Klassifizierung der Grenzschnale

- 100 Grenzschnale kann man verschieden klassifizieren. Ich unterscheide grundsätzlich die folgenden zwei Gesichtspunkte:

Art des Begrenzens:

1. Abgrenzung
2. Ausgrenzung

Art der begrenzten Texteinheiten:

1. grammatisch definiert (daher: grammatische Grenzschnale)
2. semantisch definiert (daher: semantische Grenzschnale)

3.3 Abgrenzen und Ausgrenzen

3.3.1 Abgrenzen

- 101 Die Funktion des Abgrenzens wird von einfachen Signalen übernommen. Sie grenzen grundsätzlich funktionsgleiche Graphemketten voneinander ab, fungieren also als Grenzschnale in *Reihungen*. Graphisch läßt sich dies folgendermaßen darstellen:

-----/-----/-----/-----

- 102 Zur Form abgrenzender Signale: Die Mehrheit der Grenzschnale gehört in die Formklasse «Hilfszeichen» (Punkt, Komma usw.). Weitere Formen: Leerzeichen (Zwischenraum), Supragraphem «Anfangsgroßschreibung», flächengebundene Supragrapheme wie «Einzug» oder «Blindzeile», freie Grapheme wie gefüllte Kreise. Vgl. auch Überblick § 28, ferner § 578. (Von den Grenzschnalen zu trennen sind Textpositionsmarkierungen, die eigene Texteinheiten darstellen. Näheres siehe § 932 ff.)

- 103 Zur Position der abgrenzenden Signale: Manche Abgrenzungsschnale markieren den *Anfang* der folgenden Texteinheit, so etwa das Supragraphem *Anfangsgroßschreibung* bei der Abgrenzung von Ganzsätzen. Die Mehrheit der abgrenzenden Signale markiert allerdings das *Ende* der vorangegangenen Texteinheit, so der Punkt am Ende von Ganzsätzen. Manchmal mögen sich Anfangs- und Endmarkierung die Waage halten, so beim Doppelpunkt: Der Doppelpunkt beschließt eine Texteinheit (= Endmarkierung) mit der Zusatzinformation, daß das Folgende in einem besonderen Zusammenhang mit dem Vorangegangenen steht (= Anfangsmarkierung) (vgl. eingehender § 548 ff.)

3.3.2 Ausgrenzen

- 104 Ausgrenzen ist zweimaliges Abgrenzen: am Anfang und am Ende einer bestimmten Texteinheit. Die Funktion des Ausgrenzens übernehmen zum einen paarige Grapheme (Formklasse «Hilfszeichen»), zum andern lineare Supragrapheme (vor allem Formklasse «Schriftauszeichnung»). Graphisch läßt sich dies folgendermaßen darstellen:

```

-----«-----»-----
      ( 1)           ( 2)
-----xxxxxxxxxxxxxxxx-----
      ( 1)           ( 2)

```

Das Graphempaar 1 und 2 bzw. die Supragraphemwechsel 1 und 2 markieren Anfang und Ende des Herauszugrenzenden. In manchen Funktionen stehen ausgrenzende Graphempaare und ausgrenzende Supragrapheme in einem Paradigma, beispielsweise bei der Markierung von Zeitungstiteln (§§ 656, 698):

Er zieht den «Tagesanzeiger» der «Züri Woche» vor.
 Er zieht den *Tagesanzeiger* der *Züri Woche* vor.

- 105 Die Paarigkeit der ausgrenzenden Grapheme wird oft durch Tilgungen verunklärt. Näheres siehe § 122 ff.
- 106 Die wichtige Tatsache, daß gewisse Grenzgrapheme paarigen Charakter haben, hat in jüngster Zeit vor allem Renate Baudusch³¹ klargestellt. Die Paarigkeit gewisser Grapheme wird allerdings zuweilen schon von früheren Autoren erwähnt.³²
- 107 Unerheblich ist es meines Erachtens, ob man paarige Grapheme als die beiden *Teile eines einzigen Graphems* begreift oder als *funktionale Verbindung zweier Grapheme*. Es gibt formale Indizien für beides. Das Nebeneinander von einfachem und paarigem Komma, einfachem und paarigem Gedankenstrich spricht für die Auffassung, daß es sich um eine funktionale Verbindung zweier abgrenzender Grapheme handelt. Andererseits kommen gewisse Grapheme nur als formal markierte Paare vor (das erste als eröffnendes Graphem, das zweite als schließendes), so etwa bei den Klammern. Allerdings werden manche im gepflegten Schriftsatz so markierten Grapheme, beispielsweise die Anführungszeichen, in der Schreibmaschinenschrift durch nicht differenzierte Paare ersetzt. Die Unterscheidung von eröffnenden und schließenden Graphemen bei Graphempaaren könnte daher als fakultativer graphischer Komfort analysiert werden. Ich gehe in dieser Arbeit vom Ansatz aus, daß es sich bei den *ausgrenzenden Graphempaaren* um eine *funktionale Verbindung zweier abgrenzender Grapheme* handelt.³³
- 108 Bei einigen nicht stellungsmarkierten Ausgrenzungssignalen wirkt im übrigen die Kombination mit dem Leerzeichen (§ 722 ff.) disambiguierend. So können auch in Schreibmaschinenschriften eröffnende und schließende Anführungszeichen unter-

³¹ Von den neueren Arbeiten sind vor allem wichtig: Renate Baudusch (1980, 1981 a und 1981 b).

³² Einen Überblick über die Wissenschaftsgeschichte in dieser Frage bietet Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 34–37. Aus jüngerer Zeit sei hier nur noch die Arbeit von Harald Zimmermann (1969) genannt.

³³ Renate Baudusch (1981 a, Seite 222) legt sich in Anlehnung an sowjetische Wissenschaftler auf die Auffassung fest, daß es sich bei den paarigen Graphemen je «um ein Zeichen handelt, das jedoch nicht einzeln, sondern paarweise auftritt. Das doppelte Komma, der doppelte Gedankenstrich, Klammern und Anführungszeichen sind demnach nicht ein wiederholtes Komma oder ein wiederholter Gedankenstrich, sondern Satzzeichen, die gleichsam aus zwei Hälften bestehen.»

schieden werden. Den eröffnenden geht das Leerzeichen voran, den schließenden folgt es (§ 628).

3.4 Grammatisches und semantisches Prinzip

- 109 Die von den ausgrenzenden Signalen markierten Texteinheiten lassen sich entweder *grammatisch* oder *semantisch* bestimmen. Entsprechend nenne ich diejenigen Grenzsignale, die grammatisch definierte Einheiten begrenzen, *grammatische Grenzsignale*, und diejenigen, die semantisch definierte Einheiten begrenzen, *semantische Grenzsignale*.
- 110 Die unterschiedliche Charakteristik der begrenzten Einheiten hat dazu geführt, daß in jüngerer Zeit zur Formulierung der entsprechenden Interpunktionsregeln sogenannte *Prinzipien* angesetzt worden sind, dies in Analogie zu den *Prinzipien* bei der Schreibung der Grundgrapheme (vgl. dazu § 65). So setzt Renate Baudusch³⁴ für Grenzsignale auf der syntaktischen Ebene drei Prinzipien an: 1. das *syntaktisch-strukturelle Prinzip*, 2. das *semantisch-syntaktische Prinzip* und 3. das *rhythmisch-intonatorische Prinzip*.
- 111 In dieser Arbeit verzichte ich auf den Ansatz eines *rhythmisch-intonatorischen Prinzips*. Meines Erachtens hat sich die Grenzsignalisierung in der geschriebenen Standardsprache so sehr von der gesprochenen Sprache verselbständigt, daß sämtliche Orthographieregeln dieses Bereichs *innerschreibsprachlich* beschrieben werden können. Selbstverständlich heißt Verselbständigung der geschriebenen Sprache nicht, daß zwischen den Grenzsignalen der gesprochenen Sprache und denjenigen der geschriebenen Standardsprache keine Äquivalenzrelationen angesetzt werden können. Äquivalenzrelationen spielen vor allem bei den *grammatischen* Grenzsignalen eine wichtige Rolle, und *Interferenzen* sind in gewissen Bereichen häufig festzustellen (und sind darum auch Anlaß für Reformvorschläge). Ich finde es jedoch wenig sinnvoll, Interferenzerscheinungen in den Rang eines orthographischen *Prinzips* zu erheben.
- 112 Ich berufe mich in den folgenden Ausführungen zu den Grenzsignalen im wesentlichen auf *zwei Prinzipien*, auf das *grammatische* und auf das *semantische*. Gelegentlich muß noch auf ein drittes Prinzip verwiesen werden, auf das *pragmatische* (§ 120).

3.4.1 Zum grammatischen Prinzip

- 113 Texteinheiten lassen sich *grammatisch* vor allem mit Hilfe zweier Kriterien untersuchen: auf ihre *Form* hin und auf ihre grammatische *Funktion*. Die beiden Gesichtspunkte lassen sich allerdings nicht immer scharf trennen. Dennoch kann zwischen *überwiegend formal* und *überwiegend funktional* definierten Texteinheiten unterschieden werden.

Um eine primär *formal-grammatisch* definierte Größe handelt es sich beispielsweise beim Begriff des *Relativsatzes*.

Um eine primär *funktional-grammatisch* definierte Größe handelt es beim Begriff des *restriktiven Attributs*.

Beide Gesichtspunkte sind gleichermaßen vertreten, wenn ich von *restriktiven Relativsätzen* rede.

³⁴ Renate Baudusch (1981 b), Seiten 209–217.

- 114 Der Begriff der *Funktion* sei noch etwas näher erläutert. Gemeint sind damit die grammatischen Beziehungen einer Texteinheit zu ihrem Kontext. Es handelt sich dabei also um *inersprachliche* Beziehungen, die sich mit Begriffen wie dem der *Abhängigkeit* beschreiben lassen. Die Unterscheidung von formal-grammatisch und von funktional-grammatisch definierten Texteinheiten ist vor allem auf der *syntaktischen Ebene* wichtig und da vor allem beim *ausgrenzenden Kommapaar* (§ 395 ff.).
- 115 Im Zusammenhang mit den Begrenzungsregeln für formal-grammatisch charakterisierte Einheiten kann so ein *formal-grammatisches Prinzip* angesetzt werden; es entspricht *grosso modo* dem *strukturell-syntaktischen Prinzip* Bauduschs. Parallel dazu ist dann das *funktional-grammatische Prinzip* anzusetzen. Dieses Prinzip scheint einigermmaßen dem *semantisch-syntaktischen Prinzip* Bauduschs zu entsprechen.³⁵
- 116 Eine terminologische Anmerkung: Ich finde es wenig sinnvoll, wie Renate Baudusch³⁶ im Zusammenhang mit *funktional-grammatischen* (bzw. funktional-syntaktischen) Einheiten von einem *semantisch-syntaktischen Prinzip* zu reden. Der Begriff der *Semantik* wird meines Erachtens besser auf die Beziehungen zwischen einem sprachlichen Ausdruck und dem damit dargestellten Sachverhalt beschränkt. Vgl. dazu § 118 ff.!
- 117 Grammatisch definierte Texteinheiten sind – entsprechend dem hierarchischen Aufbau der Sprache – unterschiedlich komplex. Ich beschreibe die grammatische Struktur von Texten mit Hilfe einer Konstituentenstrukturgrammatik³⁷ und unterscheide die folgenden hierarchischen Ebenen mit den entsprechenden Konstituenten (vgl. auch § 21).
1. Textebene. Zu begrenzende Konstituenten: Ganzsätze und Äquivalente als oberste Konstituenten (§ 135 ff.); Ganzsatzgruppen.
 2. Syntaktische Ebene. Zu begrenzende Konstituenten: Wortgruppen innerhalb von Sätzen und Satzäquivalenten.
 3. Wortebene. Zu begrenzende Konstituenten: Wörter als Bausteine der Wortgruppen.
 4. Morphemebene. Zu begrenzende Konstituenten: Grund-, Ableitungs- und Flexionsmorpheme als Bausteine der Wörter.
 5. Grundgraphemebene. Zu begrenzende Konstituenten: Grundgrapheme und Grundgraphemgruppen als Bausteine der Morpheme.

Ich gliedere die folgenden Kapitel über die einzelnen grammatischen Grenzsignale nach den grammatischen Ebenen, denen die jeweils begrenzten Einheiten angehören.

3.4.2 Zum semantischen Prinzip

- 118 Manche Grenzsignale begrenzen Texteinheiten, die der Schreiber wegen irgendwelcher *semantischer* Besonderheiten markieren will, damit sie der Leser richtig interpretiert. Diese Grenzsignale sind also nicht einfach Segmentierungshilfen, sondern sie geben zugleich eine Information zum Inhalt des Begrenzten. Am klarsten ist dies bei den Anführungszeichen, da diese – im Gegensatz zu Klammern, Gedankenstrich usw.

³⁵ Ein wichtiger Unterschied liegt im Anwendungsbereich der Prinzipien. Baudusch wendet sie nur auf Grenzsignale der syntaktischen Ebene an, während ich sie in dieser Arbeit auf alle sprachlichen Ebenen beziehe.

³⁶ Renate Baudusch (1981 b), Seiten 213–217.

³⁷ Ich halte mich im wesentlichen an die Grundzüge (1981), vgl. Schema Seite 177.

– nicht infolge von Tilgungen (§ 122 ff.) sekundär grammatische Begrenzungsfunktionen übernehmen können. An dieser Stelle nur ein Beispiel:

Er hat sich ein Fahrrad «ausgeliehen».

Die Anführungszeichen zeigen hier an, daß «ausgeliehen» semantisch irgendwie abweicht (modalisierender Gebrauch der Anführungszeichen, vgl. § 678 ff.). In unserm Fall geht es um eine sprachliche Verharmlosung (Ersatz für «stehlen»), die aber dem Leser mit den Anführungszeichen als solche deutlich gemacht wird.

- 119 Nur in solchen Zusammenhängen ist es sinnvoll, von einem *semantischen Prinzip* zu reden – denn hier geht es tatsächlich im landläufigen Sinn von «Semantik» um Beziehungen zwischen sprachlichen Einheiten und dem von ihnen dargestellten Sachverhalt.

3.4.3 Zum pragmatischen Prinzip

- 120 Manchmal genügt der Ansatz eines grammatischen und eines semantischen Prinzips nicht, um bestimmte orthographische Regeln zu begreifen. Dies gilt vor allem für *ein* Gebiet: dasjenige der *Eigennamen*. Bei Eigennamen besteht das nur pragmatisch zu erklärende Bestreben, sie besonders deutlich zu markieren und sie in ihrer «Normalform» möglichst wenig zu verändern. Der Grund scheint darin zu liegen, daß Personennamen (und Namen persönlicher Werke) als Teil der Persönlichkeit eines Menschen, geographische Namen und Namen von Institutionen als Teil der kollektiven Identität einer Gemeinschaft betrachtet werden, die nicht verletzt werden dürfen.

Bei den folgenden Erscheinungen – es handelt sich nicht nur um Grenzsensibilisierungen – ist es sinnvoll, das Wirken des pragmatischen Prinzips anzusetzen:

- bei der Großschreibung: siehe §§ 79, 912, 941;
- beim Kupplungsbindestrich: siehe § 296 (wichtig vor allem: §§ 339, 355, 356);
- beim morphemabtrennenden Apostroph: siehe § 361 ff.;
- beim Apostroph als Auslassungssignal: siehe 948;
- bei der Markierung mit Anführungszeichen: siehe §§ 646/647, 656/657;
- bei der Markierung mit besonderer Schrift: siehe §§ 697 ff.;
- beim Trennen: siehe §§ 821/872, 846/865 ff.;
- beim Et-Zeichen: siehe § 1077 ff.

Das pragmatische Prinzip tritt nirgends allein auf, sondern modifiziert immer entweder das grammatische oder das semantische Prinzip. Es erübrigt sich daher, eine besondere Klasse von pragmatischen Grenzsensibilisierungen anzusetzen.

3.5 Kreuzklassifikation

- 121 Ich habe aufgezeigt, nach welchen zwei Gesichtspunkten ich Grenzsensibilisierungen klassifiziere: nach der Art des Begrenzens (Abgrenzen/Ausgrenzen) und nach der Art der von ihnen begrenzten Texteinheiten bzw. der hinter den Grenzregeln stehenden Prinzipien. Diese beiden Gesichtspunkte lassen sich kombinieren; durch *Kreuzklassifikation* erhalte ich so die folgenden Subklassen:

1. Grammatische Abgrenzungssignale
2. Grammatische Ausgrenzungssignale
3. Semantische Abgrenzungssignale
4. Semantische Ausgrenzungssignale

Diese Klassifizierung ist die Basis, auf der die folgenden Kapitel aufgebaut sind.

3.6 Kombinations- und Tilgungsregeln

- 122 Oft kommen an einer Position mehrere Grapheme zusammen, die nicht Teil der bedeutungstragenden Strukturen des Textes sind, also beispielsweise Grenzgrapheme, Satzintensionsgrapheme, Auslassungsgrapheme. Für diese Fälle gibt es ganz bestimmte *Kombinationsregeln*. Kombinationsregeln ordnen beispielsweise das Zusammentreffen von Punkt und schließenden Anführungszeichen. Eine andere Gruppe von Kombinationsregeln betrifft das Zusammentreffen von Grenzgraphemen und Leerzeichen. So folgt das Leerzeichen immer einem Komma – auch beim ersten Komma eines ausgrenzenden Kommappaares, das sich auf den folgenden Text bezieht. Bei den Anführungszeichen und den Klammern wird jedoch differenziert: beim eröffnenden Grenzgraphem geht das Leerzeichen voran, beim schließenden folgt es ihm.
- 123 Ein Sonderfall der Kombinationsregeln sind die *Tilgungsregeln*. Tilgungsregeln dienen der Ökonomie der Darstellung, indem sie verhindern, daß eine Textposition mit zu vielen Graphemen belastet wird, die nicht Teil der bedeutungstragenden Strukturen sind. Getilgte Grapheme verschwinden nicht spurlos. Vielmehr übernimmt eines der verbleibenden Grapheme auch die Funktion der getilgten. Oft findet dann eine *Überlagerung von Funktionen* statt. Getilgt werden in erster Linie *grammatische Grenzsignale*. Teils steht statt mehrerer Grenzgrapheme nur eines, teils führen die Tilgungsregeln dazu, daß Grapheme mit anderer Funktion, d. h. semantische Grenzgrapheme, Satzintensionsgrapheme oder Auslassungsgrapheme, *sekundär* die Rolle von grammatischen Grenzgraphemen übernehmen. Dieses Überlagern von Funktionen kann das richtige Erfassen der Zeichenfunktionen erschweren, vor allem wenn formale und funktionale Kriterien nicht sauber getrennt werden.
- 124 Im folgenden ein Beispiel, wo nach konsequenter Anwendung der theoretisch anzusetzenden Regeln jeweils mehrere Grenzgrapheme zusammentreffen würden. Es geht um die Regel, daß finite Nebensätze mit Kommappaares vom Rest des Satzes auszugrenzen sind. Dies wird jedoch nur sichtbar, wenn der Nebensatz mitten im übergeordneten Satz steht – andernfalls wird entweder das erste oder das zweite Komma getilgt:
1. *Sobald ich Zeit habe*, helfe ich dir bei der Arbeit.
 2. Ich helfe dir, *sobald ich Zeit habe*, bei der Arbeit.
 3. Ich helfe dir bei der Arbeit, *sobald ich Zeit habe*.

Nur im 2. Satz sind beide Kommas des ausgrenzenden Kommappaares sichtbar. Im 1. Satz ist das erste Komma getilgt worden, im 3. das zweite Komma.

- 125 Ein komplizierteres Beispiel:

Er ahnt, das weiß ich genau, daß er unrecht hat.

Die Zeichensetzung ist entstanden durch schrittweises Anwenden der folgenden Regeln:

1. Ganzsätze werden mit einem Punkt geschlossen (D und H).
2. Ganzsatzanfänge werden mit Großschreibung markiert (A und C).
3. Parenthesen werden mit paarigen Kommas ausgegrenzt (B–E).
4. Finite Nebensätze werden mit paarigen Kommas ausgegrenzt (F–G).

Der Satz sähe nach Anwendung dieser Regeln so aus:

Er ahnt, Das weiß ich genau., , daß er unrecht hat..
 - - - - - - - -
 A B C DEF GH

Die Tilgungsregeln zu diesem Satz lauten:

5. Parenthesen sind zwar grammatisch selbständige Ganzsätze, haben aber keine eigenen eröffnenden und schließenden Grenzzeichen (§§ 161/162): Tilgung von C und D.
6. Mehrere Kommas werden in eines vereinigt; dies betrifft E und F.
7. Kommas vor einem Punkt werden getilgt; dies betrifft G.

- 126 Das theoretisch anzunehmende *Nacheinander der Regelanwendung* ist nicht beliebig – die Kombinations- und Tilgungsregeln dürfen immer erst *nach* den Regeln für das Setzen der Zeichen angewendet werden. Die folgende Variante des obigen Satzes ist nicht korrekt, weil die Regeln nicht in der richtigen Reihenfolge angewendet worden sind:

Er ahnt – das weiß ich genau – daß er unrecht hat.

Die Regeln in der angewandten Reihenfolge:

1. Ganzsätze werden mit Anfangsgroßschreibung eröffnet.
2. Ganzsätze werden mit Punkt abgeschlossen.
3. Parenthesen werden mit paarigen Kommas ausgegrenzt.
4. Nebensätze werden mit paarigen Kommas ausgegrenzt.
5. *Mehrere Kommas werden in eines vereinigt.*
6. *Ausgrenzende Kommas können durch Gedankenstrichpaar ersetzt werden.*
7. Parenthesen haben keine eigenen eröffnenden und schließenden Grenzsignale
8. Kommas vor einem Punkt werden getilgt.

Durch das Vertauschen der Schritte 4 und 5 ist das Nebensatzeinleitende Komma fälschlicherweise getilgt worden.

- 127 Auf die Tatsache der Grenzzeichentilgung ist in jüngster Zeit vor allem Renate Baudusch³⁸ eingegangen. Sie hat hier einen Ansatz ausgebaut, der sich für die deutsche Sprache in der jüngeren Forschungsgeschichte zuerst bei Harald Zimmermann³⁹ findet. Baudusch und Zimmermann verwenden statt *Tilgung* den Terminus *Kontraktion*; Mentrup (1983) spricht auch von *Absorption* (neben *Kontraktion*).
- 128 Auf die einzelnen Kombinations- und Tilgungsregeln gehe ich in den folgenden Kapiteln jeweils bei den Regeln der betreffenden Grapheme ein.
- 129 Ich habe in § 12 schon erwähnt, daß zwischen orthographischen Regeln und den konkreten *Regelformulierungen* in den Regelwerken *für die durchschnittlichen Sprachbenutzer* zu unterscheiden ist. Es scheint nun, daß die meisten Kombinations- und Tilgungsregeln in solchen Regelwerken *stillschweigend* vorausgesetzt werden können. Einzig in einigen schwierigeren Fällen sind sie *explizit* zu erwähnen. Dazu gehören vor allem die Kombinationsregeln zu den paarigen Gedankenstrichen (§ 592 ff.), zu den Klammern (§ 606 ff.) und zum schließenden Anführungszeichen (§ 659 ff.).

³⁸ Renate Baudusch (1981 a), Seite 222.

³⁹ Harald Zimmermann (1969), Seite 28. Wissenschaftsgeschichtliche Hinweise bringt hierzu Wolfgang Mentrup (1983), Seite 36/37.

4 Grammatische Abgrenzungssignale

4.1 Übersicht

- 130 Auf den in § 117 angesetzten Ebenen kommen die folgenden grammatischen Abgrenzungssignale vor (in Klammern Grapheme, die sekundär grammatisch abgrenzen):

<i>Ebene</i>	<i>Grenzzeichen</i>
Textebene	Punkt (Fragezeichen, Ausrufezeichen), Semikolon, Komma (Doppelpunkt, Gedankenstrich), Supragraphem «Anfangsgrößer-Schreibung»
syntaktische Ebene	Semikolon, Komma (Doppelpunkt, Gedankenstrich)
Wortebene	Leerzeichen, nicht markiertes Zeilenende
Morphemebene	Bindestrich, Apostroph, Supragraphem «Ligatur»
Grundgraphemebene	silbentrennendes <i>h</i> , Trema, Bindestrich

Daneben auf allen Ebenen auch Fehlen eines Grenzsignals, also «Null» (§ 132).

- 131 Wenn auf einer Ebene mehrere Zeichen vorkommen, läßt sich manchmal eine Hierarchie hinsichtlich ihrer Trennwirkung aufstellen, so für die Text- und die syntaktische Ebene:

Abnehmende Trennwirkung ----->
 Punkt Semikolon Komma kein Zeichen

- 132 Eine Bemerkung zu den manchenorts angesetzten «Null-Zeichen»: «null Zeichen» bedeutet «kein Zeichen» und nicht «Null-Zeichen». Das «Null-Zeichen» *ist* ein Zeichen; der Begriff «Null-Zeichen» ist daher nur angebracht, wenn 1. das «Null-Zeichen» in einem Paradigma mit «Nicht-Null-Zeichen» steht und wenn 2. das «Null-Zeichen» funktional markiert ist. Von funktionslosen «Null-Zeichen» zu reden ist sinnlos; allenfalls steht an einer bestimmten Position «null Zeichen», d. h. eben «kein Zeichen». – In diesem Sinne sei im folgenden mein Kürzel «Null» oder «0» verstanden: Es bedeutet einzig und allein, daß an einer bestimmten Position «null», d. h. «kein» Zeichen steht.

Zur Erläuterung ein Beispiel aus der Morphologie: Gegeben seien die beiden Wortgruppen *manch neues Buch* und *ein neues Buch*. Das Indefinitpronomen *manch* geht nicht auf ein Null-Flexionsmorphem aus, sondern hat schlicht kein Flexionsmorphem (im Gegensatz zu: *manches neue Buch*).

Anders der unbestimmte Artikel *ein*. Er geht auf ein Null-Morphem aus, das die Funktion hat, die Merkmale [+ Nominativ], [+ Singular] und [+ Neutrum] des folgenden Nomens anzuzeigen, und in einem Paradigma mit «vollen» Flexionsmorphemen (d. h. Morphemen aus einem bis mehreren Grundgraphemen) steht, vgl.: *einem neuen Buch*, mit *-em* = [+ Dativ], [+ Singular], [+ Neutrum]; *eine neue Zeitung*, mit *-e* = [+ Nominativ], [+ Singular], [+ Femininum].

4.2 Grammatische Abgrenzungssignale auf Textebene

- 133 Längere Texte bestehen gewöhnlich nicht einfach aus einer ungegliederten Kette von Grundgraphemen. Vielmehr lassen sich zuerst einmal Textblöcke (Abschnitte, Überschriften, Fußnoten usw.) oder gar Textblockgruppen (z.B. Kapitel) erkennen. Texteinheiten dieses Typs lassen sich *grammatisch* nicht bestimmen – jedenfalls scheint

bindungen von Ganzsätzen bezeichnet man am besten weiterhin mit dem traditionellen Terminus «Satzverbindung» – mit besagter revidierter begrifflicher Füllung.

- 140 Die oben entwickelte Definition des Ganzsatzes entspricht grundsätzlich der Satzdefinition der Grundzüge (1981).⁴¹ Der Satz wird dort wie folgt definiert: «Der Satz *als oberste Einheit der syntaktischen Struktur* besteht aus zwei Konstituenten, der Satzintention und der Satzbasis.» Zur Satzintention siehe § 727.
- 141 Ganzsätze enthalten gewöhnlich mindestens eine Personalform; ich bezeichne solche Ganzsätze als «ausgebildete Ganzsätze». Ganzsätze, die sich als Verkürzungen, d. h. als besondere Varianten ausgebildeter Ganzsätze verstehen lassen, bezeichne ich als «elliptische Ganzsätze». ⁴² Ganzsätze ohne Personalform, die sich nicht oder nur schlecht als Varianten von ausgebildeten Ganzsätzen verstehen lassen, bezeichne ich als Ganzsatzäquivalente. ⁴³ Elliptische Ganzsätze und Ganzsatzäquivalente lassen sich nicht streng voneinander scheiden – dies ist im übrigen auch gar nicht nötig. Typische Ganzsatzäquivalente, die sich nicht als Ellipsen ausgebildeter Ganzsätze erklären lassen: Anredenominative, Interjektionssätze. Auch infinitivisch realisierte Sätze (Muster: *Bitte Türen schließen!*) faßt man besser nicht als Ellipsen auf, sondern als eine besondere Form von Ganzsätzen; ich ordne sie deshalb den Ganzsatzäquivalenten zu.
- 142 Zur Definition von «Hauptsatz» und «Nebensatz»: Es scheint, daß hier keine neue Definition nötig ist, sondern daß ich mich auf den in der grammatischen Tradition überwiegenden Gebrauch dieser Termini abstützen kann.⁴⁴ Ein Nebensatz ist ein Teilsatz, der in einen andern Teilsatz eingebettet ist; ein Hauptsatz ist ein Teilsatz, der in keinen andern Teilsatz eingebettet ist. Zur Form von Haupt- und Nebensätzen: Analog zum Ganzsatz kann zwischen ausgebildeten und elliptischen Haupt- und Nebensätzen unterschieden werden, ebenso können Haupt- bzw. Nebensatzäquivalente angesetzt werden. Typische (aber zugleich nicht unbestrittene) Nebensatzäquivalente sind bestimmte Infinitivkonstruktionen (§ 438 ff.).
- 143 Zum Problem der Parenthesen siehe §§ 161/162.

4.2.2 Inventar der Grenzschnale zwischen Ganzsätzen

- 144 Die Grenze zwischen Ganzsätzen kann angegeben werden, indem man den Anfang oder den Schluß eines Satzes markiert (vgl. dazu § 103). Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die vorkommenden graphischen Mittel:

	Grammatische Grenzschnale auf Textebene	
	primäre	sekundäre
eröffnende Signale	Anfangsgroßschreibung	
schließende Signale	<.> <.> <.>	<!> <?> <.> <.>

⁴¹ Grundzüge (1981), Seite 187f.

⁴² Beim Begriff der Ellipse lehne ich mich an die Duden-Grammatik (1984), § 1142, und an die Grundzüge (1981), Seite 143, an.

⁴³ Vgl. dazu auch Walter Heuer (1983), Seite 165/166.

⁴⁴ So die Grundzüge (1981), S. 786; anders allerdings die Duden-Grammatik (1984), § 1190 ff.: «Hauptsatz» ist hier relationaler Terminus im Sinn von «übergeordneter Teilsatz», «Nebensatz» im Sinne von «untergeordneter Teilsatz».

- 145 Von den *sekundären* grammatischen Grenzsignalen sind Doppelpunkt und Gedankenstrich primär *semantische* Grenzsignale, Frage- und Ausrufezeichen *Satzintentionssignale*. Die Übernahme von grammatischen Funktionen läßt sich auf Tilgungsregeln (§ 122 ff.) zurückführen.
- 146 Im folgenden berücksichtige ich von den sekundären Grenzgraphemen nur Frage- und Ausrufezeichen; vgl. dazu aber auch Kapitel 8 (vor allem § 724). Näheres zum Doppelpunkt siehe § 548 ff., zum Gedankenstrich § 560 ff.

4.2.3 Der Punkt

4.2.3.1 Allgemeines

- 147 Der Punkt ist das nichtmarkierte Schlußzeichen auf Satzebene. Er schließt alle Ganzsätze ab, die der Schreiber nicht mit einem andern Zeichen versehen will.
- 148 Der Punkt steht auch am Ende von Sätzen, denen nicht direkt ein anderer Satz folgt (also auch am Ende eines Abschnittes oder am Ende des Gesamttextes). Der Punkt ist hier in gewisser Weise redundant.

4.2.3.2 Ein-Ganzsatz-Textblöcke

- 149 Der redundante Punkt am Ende von Abschnitten fehlt immerhin in einer ganzen Reihe von graphisch selbständigen Texteinheiten, die gewöhnlich nur *einen* Ganzsatz bzw. *ein* Ganzsatzäquivalent enthalten. «Graphisch selbständige Texteinheiten»: das meint Texteinheiten, die mit dem flächigen Supragraphem «Textblock» vom Rest des Textes abgehoben sind; vgl. § 710 ff. Erwähnenswert sind:
- Überschriften und Titel
 - Adressen, wenn die einzelnen Adreßteile untereinander stehen (andernfalls siehe § 536!)
 - Datumszeilen in Briefen
 - Grußformeln in Briefen
 - Anlagevermerke in Briefen
 - Listen, Tabellen
 - Fußnoten (vgl. § 151)
 - Bildlegenden (vgl. § 151)
- 150 Daß nach Überschriften kein Satzschlußsignal gesetzt wird (Duden, R 163), scheint heutzutage eine Selbstverständlichkeit zu sein. Wenn heute noch Punkte gesetzt werden, ist dies meist ein (ortho)graphischer «Gag» eines Typographen oder eines Graphikers und somit nicht Gegenstand orthographischer Regelungen.
- 151 Nach Bildlegenden und Fußnoten fehlt häufig der abschließende Punkt, vor allem wenn es sich nicht um einen ausgebauten Ganzsatz handelt, sondern um Einzelwörter oder Wortgruppen.⁴⁵ Diese Praxis ist bis jetzt nicht in die Regeln des Mannheimer Dudens aufgenommen worden. Wenn die Bildlegende bzw. die Fußnote aus mehreren Ganzsätzen besteht, wird nach dem letzten Satz praktisch immer ein Grenzzeichen gesetzt.

⁴⁵ Vgl. dazu auch F. W. Weitershaus (1980), Seiten 22 und 66, ferner den Leipziger Duden (1982), Seiten 723 und 727.

- 152 Der Duden führt in R 164 Listen und Tabellen als besondere Textform mit ganzsatzwertigen Fügungen ohne Punkt an, was völlig mit der Praxis übereinstimmt. Weniger glücklich ist das zugehörige Beispiel mit den Lehrerzensuren; hier sind schließende Punkte ganz gut denkbar, da der Listencharakter nicht eben deutlich hervortritt.
- 153 Ein-Ganzsatz-Textblöcke in Briefen o. ä. haben gewöhnlich auch keinen schließenden Punkt, so: Anschrift (Duden, R 166), Datumszeile (R 165), Betreffzeile (ohne Duden-Regel), Grußformeln und Unterschriften (R 167).

4.2.3.3 Sonderfall Anrede

- 154 Eine bemerkenswerte Ausnahme zu dieser Regelung ist die Briefanrede. Obwohl die Anrede gewöhnlich graphisch einen eigenen Textblock bildet (§ 720) und sich inhaltlich auf den Brief als Ganzes bezieht, wird sie wie ein Teil des folgenden Satzes behandelt, so daß man ein Komma setzen muß (Duden, R 95), wenn man die Anrede nicht mit dem (veraltenden) Satzintentionssignal «Ausrufezeichen» markieren will. Heutige Duden-konforme Normalversion:

Sehr geehrter Herr Weber,

wie von Ihnen gewünscht, schicke ich Ihnen den Entwurf zur Verordnung vom 3. September 1984 und ...

Ältere Version mit Ausrufezeichen:

Sehr geehrter Herr Weber!

Wie von Ihnen gewünscht, schicke ich Ihnen den Entwurf zur Verordnung vom 3. September 1984 und ...

- 155 Viele Schreiber stören sich an der Satzanfangskleinschreibung zu Beginn des ersten Absatzes nach der Briefanrede mit Komma und beginnen den folgenden Satz groß – womit allerdings das Komma am Schluß der Anrede vollends sinnlos wird. Die von Duden geforderte Schreibung (keine Satzanfangsgröschreibung zu Beginn eines Absatzes, Komma am Ende eines selbständigen Textblockes) ist innerhalb des Systems unserer Schreibsprache isoliert; sie ist nach der Art der andern Ein-Satz-Textblöcke zu regeln.
- 156 Dies ist in der Schweiz bereits Praxis. Die Fachlehrer des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes empfehlen, nach der Briefanrede überhaupt kein Grenzzeichen zu setzen und entsprechend den folgenden Textblock groß zu beginnen; die auf das graphische Gewerbe der Schweiz ausgerichtete Grammatik von Walter Heuer⁴⁶ folgt dieser Empfehlung. Briefanrede nach dieser Version:
- Sehr geehrter Herr Dr. Weber*
- Wie von Ihnen gewünscht, schicke ich Ihnen den Entwurf zur Verordnung vom 3. September 1984 und ...*
- 157 Von den derzeit maßgeblichen Reformvorschlägen (§ 20) erwähnt derjenige von Renate Baudusch das Problem des Satzzeichens nach der Anrede nicht; Wolfgang Mentrup scheint hier nichts ändern zu wollen. In seinen beiden Reformvorschlägen führt er jedenfalls die jetzige Regelung des Duden weiter.⁴⁷

⁴⁶ Walter Heuer (1983), § 1133.

⁴⁷ Wolfgang Mentrup (1983), Seite 191 bzw. 217.

158 *Ergebnis* von §§ 149–157: Es scheint sinnvoll zu sein, eine generelle Regel aufzustellen, wonach inhaltlich selbständige Textblöcke mit nur einem Ganzsatz ohne schließenden Punkt gesetzt werden. Auf Details kann dann verzichtet werden, eine Auflistung der häufigsten derartigen Textblöcke genügt. Auf diese Weise kann von den Regeln für die Satzschlußmarkierung einiger Ballast abgeworfen werden!

159 Regelvorschlag für Textblöcke mit nur einem Ganzsatz:

(1) Bei bestimmten freistehenden Textblöcken, die gewöhnlich aus nur einem Satz, einer Wortgruppe oder einem einzelnen Wort bestehen, kann der Schlußpunkt weggelassen werden. Dies gilt insbesondere, wenn die betreffenden Textblöcke nur *eine freistehende Zeile* umfassen. Die folgenden Textblöcke stehen in der Regel *ohne Punkt*:

- Überschriften und Titel
- Adressen, wenn die einzelnen Adressteile untereinander angeordnet sind
- Datumszeilen in Briefen
- Betreffzeilen in Briefen
- Anrede in Briefen
- Grußformeln in Briefe
- Anlagevermerke in Briefen
- Tabellen
- Listen

(2) Der Punkt *kann* ferner fehlen bei Bildlegenden und Fußnoten, sofern diese nicht mehr als einen Satz enthalten. Der Punkt fehlt vor allem, wenn die Bildlegende bzw. die Fußnote nur aus einem Wort oder einer kurzen Wortgruppe besteht.

Abb. 1: Ansicht von vorn

(3) Bei der Anrede in Briefen kann man auch mit einem *Komma* schließen. In diesem Fall beginnt man den folgenden Abschnitt klein:

Sehr geehrter Herr Müller

Mit Bedauern haben wir erfahren, daß Sie mit der gelieferten Ware nicht einverstanden sind ...

Oder:

Sehr geehrter Herr Müller,

mit Bedauern haben wir erfahren, daß Sie mit der gelieferten Ware nicht einverstanden sind ...

Ein *Ausrufezeichen* setzt man heute noch am ehesten, wenn man mit dem Angesprochenen vertraut ist:

Lieber Karl!

Es ist schade, daß du mit dem Geschenk, das ich dir geschickt habe, nichts anfangen kannst ...

4.2.3.4 Der Punkt bei Ellipsen

160 Besonderheit: Der Punkt steht vor gewissen Ellipsen, die allerdings auch als Teile des vorangehenden Ganzsatzes aufgefaßt werden können:

Er läuft. Und läuft. Und läuft.

Er läuft. Weil er einen starken Motor hat.

Gestern kam nur Gabi. Und natürlich Paul.

Iß das Huhn ruhig mit den Händen. Aber ohne zu schmatzen!

Es ist unnötig anzunehmen, der Punkt spiele in den obigen Beispielen die Rolle eines besonders kräftigen Grenzzeichens im Innern von Ganzsätzen. Die Analyse «Ganzsatz + elliptischer Ganzsatz» genügt völlig. Es handelt sich um ein Sprachspiel, dessen Reiz darin besteht, daß die Folge Ganzsatz + elliptischer Ganzsatz ohne irgendwelche nichtorthographische Änderung in einen einzigen Ganzsatz übergeführt werden kann.

4.2.3.5 Der Punkt bei Parenthesen

- 161 Als *Parenthesen* werden Ganzsätze bezeichnet, die in andere Ganzsätze eingebettet sind.⁴⁸ Parenthesen weisen prinzipiell *keine eigenen eröffnenden und schließenden Grenzsignale* auf. Hingegen werden sie vom Satz, in den sie eingebettet sind, mit paarigen Grenzgraphemen abgetrennt, werden also wie auszugrenzende Konstituenten des Satzes behandelt, in den sie eingebettet sind (vgl. §§ 508/510 und 589).

Nicht: *Schon nach dem ersten Schluck verzog er sein Gesicht – Der Wein war offenbar nicht nach seinem Gusto. – und rief nach dem Ober.*

Korrekt: *Schon nach dem ersten Schluck verzog er sein Gesicht – der Wein war offenbar nicht nach seinem Gusto – und rief nach dem Ober.*

Hingegen können Parenthesen ohne weiteres mit einem *Satzintentionssignal* (Frage-, Ausrufezeichen) geschlossen werden. Diese Grapheme haben in diesem Fall *keine formal-grammatische Begrenzungsfunktion*. Vgl. zu diesem Problem auch §§ 167 und 722 ff.

Du kennst dich doch – stimmt's nicht? – bei Weinen aus!

Damals – erinnerst du dich? Es war der 3. April! – versprach er uns das Blaue vom Himmel herunter.

- 162 Wolfgang Mentrup (1983) möchte in seinem ersten Reformvorschlag⁴⁹ ganzsatzwertige Parenthesen generell mit eröffnenden und schließenden grammatischen Grenzsignalen (Anfangsgroßschreibung bzw. Punkt/Fragezeichen/Ausrufezeichen) versehen:

Dieses Bild, Es ist das letzte und bekannteste des Künstlers., wurde nach Amerika verkauft.

Eines Tages, Es war mitten im Winter!, stand ein Reh in unserem Garten.

Dieser Reformvorschlag dürfte den Bedürfnissen von Schreibern und Lesern kaum entsprechen. Die Grenzzeichen <.>, <?> und <!> sowie das damit gekoppelte (§ 215) eröffnende Signal <Anfangsgroßschreibung> begrenzen in erster Linie semantisch relativ selbständige Ganzsätze bzw. Ganzsatzgruppen; andernfalls wählt man die Grapheme <.>, <.>, <:> oder <->; vgl. dazu §§ 144–146 und § 169 ff. Parenthesen sind nun ausgesprochen unselbständige Ganzsätze – sie beziehen sich so eng auf einen andern Ganzsatz, daß sie in ihn eingebettet werden können. Die geltenden Regeln, die Parenthesen wie Konstituenten der einbettenden Sätze behandeln, sind also durchaus sinnvoll.

Wie ist Mentrup auf seinen Reformvorschlag gekommen? Er definiert in seinem Buch die grammatische Größe «Satz» nicht näher, sondern beschränkt sich praktisch darauf, die auf die *Schule* ausgerichteten Satzdefinitionen von Menzel und E./H. Glinz zu zitieren. Diese Definitionen fassen den Satz von der Interpunktion her: «Als Satz bezeichnet man das Textstück, das mit Großbuchstaben anfängt und das durch Punkt,

⁴⁸ Vgl. Grundzüge (1981), Seite 293.

⁴⁹ Wolfgang Mentrup (1983), Seite 193.

Ausrufezeichen oder Fragezeichen abgeschlossen ist.»⁵⁰ Dieses Zitat könnte ein Hinweis darauf sein, daß Mentrup dem in § 135 beschriebenen Zirkelschluß zum Opfer gefallen ist:

1. Sätze sind Texteinheiten, die auf <.>, <?> oder <!> enden.
 2. Parenthesen sind Sätze.
- 3. Also sollten auch Parenthesen auf <.>, <?> oder <!> enden.

In seinem zweiten Reformvorschlag⁵¹ verzichtet Mentrup auf den schließenden Punkt und damit gekoppelt auch auf die Großschreibung des Ganzsatzanfangs. Parenthesen, die auf ein Frage- oder Ausrufezeichen enden, beginnt er jedoch weiterhin groß.

4.2.3.6 Metasprachliche Zitate

- 163 Metasprachliche Zitate (zu diesem Begriff siehe § 638 ff.) haben wie Parenthesen kein schließendes grammatisches Grenzsignal, wohl aber – im Gegensatz zu den Parenthesen! – Großschreibung des Ganzsatzanfangs.

Nicht: *Sein mäkelndes «Der Wein schmeckt wie Essig.» kränkte den Ober.*

Korrekt: *Sein mäkelndes «Der Wein schmeckt wie Essig» kränkte den Ober.*

Zum Punkt am Ende metasprachlicher Zitate siehe auch §§ 659 ff. und 685 ff.

- 164 Schließendes Frage- oder Ausrufezeichen ist wie bei der Parenthese als reines Satzintentionssignal zu betrachten:

Das «Halt! Stehenbleiben!» des Nachtwächters ließ den Einbrecher vor Schreck erstarren.

4.2.4 Fragezeichen und Ausrufezeichen

- 165 Auch Fragezeichen und Ausrufezeichen können Ganzsätze beschließen. Sie kommen in zweierlei Gebrauchsweisen vor:

1. als reines Satzintentionssignal,
2. als Kombination von Grenzsignal und Satzintentionssignal.

Diese beiden Gebrauchsweisen gilt es genau auseinanderzuhalten. Wenn Fragezeichen und Ausrufezeichen reine Satzintentionssignale sind, stehen sie in einem Paradigma, das *keine* anderen Zeichen mehr umfaßt (§ 722 ff.). Wenn Fragezeichen und Ausrufezeichen als Kombinationen von Satzintentionssignal und Grenzsignal fungieren, stehen sie in einem Paradigma, das außer ihnen auch Strichpunkt, Komma und (nur bedingt) Null enthält.

- 166 Man kann so bei den ganzsatzschließenden Grenzsignalen nach der abnehmenden Abgrenzungswirkung (§ 131) die folgenden Paradigmata aufstellen:

	abnehmende	Abgrenzungswirkung	----->	
1.	<.>	< i >	< , >	< 0 >
2.	< ? >	< i >	< , >	< 0 >
3.	< ! >	< i >	< , >	< 0 >

Zu den drei Paradigmata im einzelnen siehe §§ 178–208!

- 167 Reine Satzintentionssignale sind Ausrufezeichen überall dort, wo Ganzsätze nicht mit einem einfunktionalen, d. h. reinen Grenzzeichen (Punkt, Strichpunkt, Komma) be-

⁵⁰ E./H. Glinz, zitiert nach Wolfgang Mentrup (1983), Seite 50.

⁵¹ Wolfgang Mentrup (1983), Seite 220.

geschlossen werden, so in Ein-Ganzsatz-Textblöcken (§ 149 ff.), am Ende von Parenthesen (§ 161), am Ende von metasprachlichen Zitaten (§ 164). Beispiel für eine Überschrift:

Taxichauffeur ausgeraubt!

- 168 Anmerkung: Eine «Satzintention» weisen nur Ganzsätze, genauer einfache Ganzsätze und Hauptsätze von zusammengesetzten Ganzsätzen, auf. Zur gelegentlichen falschen Markierung von «indirekten Fragesätzen» siehe § 742.

4.2.5 Komma und Strichpunkt

- 169 In vielen Fällen besteht zwischen nebeneinanderstehenden Ganzsätzen ein (nicht weiter zu spezifizierender) Zusammenhang. Dies wollen viele Schreiber dadurch ausdrücken, daß sie ein Grenzsignal setzen, das schwächer als der Punkt ist. Dazu bieten sich Strichpunkt und Komma an (§ 131).
- 170 Strichpunkt und Komma machen dabei keinerlei Aussagen über die Art des Zusammenhangs zwischen den Ganzsätzen. Die semantische Komponente ist also so wenig ausgeprägt, daß ich es unterlasse, Strichpunkt und Komma zwischen Ganzsätzen als das Ergebnis einer Funktionsüberlagerung von semantischen und grammatischen Grenzzeichen zu bestimmen, wie dies bei Doppelpunkt und Gedankenstrich (siehe unten § 545 ff.) sinnvoll ist.
- 171 Der Strichpunkt steht hinsichtlich seiner Trennwirkung zwischen Punkt und Komma (§ 131). Er wird darum häufig zwischen Ganzsätzen verwendet, in deren Innerem schon Kommas stehen; die Grenze zwischen den Ganzsätzen ist so eindeutiger markiert als mit einem Komma.
- 172 Duden spricht in R 174 vom Strichpunkt «an Stelle des Punktes zwischen eng zusammengehörenden selbständigen Sätzen», in R 175 vom Strichpunkt «statt des Kommas zwischen den nebengeordneten Sätzen einer Satzverbindung». Wo ist da der Unterschied? Der Bezug einerseits nur zum Punkt, andererseits nur zum Komma in den zwei getrennten Regeln verunklärt nur die Funktion des Strichpunktes, ein Grenzzeichen zu sein, dessen Grenzwirkung zwischen der des Punktes und der des Kommas steht. Es ist überhaupt eigenartig, wie der Duden den Strichpunkt nur als «Vertreter», d. h. als Ersatz von Punkt und Komma betrachtet (so auch im allgemeinen Passus vor R 174 und R 175), nicht als eigenständiges Grenzsignal.⁵²
- 173 Duden spricht davon, daß der Strichpunkt «besonders» vor begründenden oder folgernden Partikeln («Konjunktionen» oder «Adverbien» im Sinne der Duden-Grammatik) stehe. Dieser Hinweis ist überflüssig, da das graphische Mittel «Strichpunkt» und das Mittel, eine verknüpfende Partikel zu setzen, zwei voneinander unabhängige Techniken sind, den inhaltlichen Zusammenhang zweier Sätze auszudrücken. Daß diese beiden Techniken oft miteinander kombiniert werden, ist kein Grund, daraus eine Fast-Regel zu machen.
- 174 Die folgenden Regeln zum Strichpunkt zwischen Ganzsätzen könnten Duden R 174 und R 175 ersetzen:

⁵² Zur wenig hilfreichen Formulierung des Dudens siehe auch Wolfgang Mentrup (1983), 101 ff.

Der Strichpunkt (das Semikolon) kann Ganzsätze voneinander trennen. Der Strichpunkt ist in seiner Trennwirkung schwächer als der Punkt, aber stärker als das Komma. Der Schreiber kann also den Punkt, den Strichpunkt oder das Komma als Grenzzeichen zwischen Ganzsätzen wählen, je nachdem wie stark er die Sätze voneinander trennen will:

*Ich wollte im Oktober zur Herbstmesse gehen; doch leider hatte ich damals keine Zeit.
Ich wollte im Oktober zur Herbstmesse gehen, doch leider hatte ich damals keine Zeit.*

Weitere Beispiele mit Strichpunkt:

Die Angelegenheit ist erledigt; darum wollen wir nicht länger streiten. Zieh dich warm an; denn am Abend ist es in dieser Jahreszeit oft recht kühl. Die Stellung der Werbeabteilung im Organisationsplan ist verschieden; sie richtet sich nach den Anforderungen, die an die Werbung gestellt werden.

Der Strichpunkt empfiehlt sich vor allem als Grenzzeichen zwischen enger zusammengehörigen Ganzsätzen, wenn diese selbst schon Kommas enthalten. Der folgende Satz wäre mit einem Komma statt des Strichpunkts auf den ersten Blick eher undurchsichtig:

Die Kühe sollten bis Ende September auf der Alp bleiben; weil das Wetter sehr schlecht war, mußten sie aber schon Mitte Monat wieder ins Tal geführt werden.

4.2.6 Kein Grenzsignal zwischen Ganzsätzen

- 175 Wenn zwei Ganzsätze mit gewissen Partikeln verknüpft werden, setzen viele Schreiber gar kein Grenzsignal. Die geltenden Regeln lassen dies jedoch nur mit starken Einschränkungen zu (Einzelheiten siehe unten § 178).

Die fraglichen Partikeln sind:

und	oder
weder – noch	entweder – oder
	beziehungsweise

Diese Partikeln seien im folgenden «und»-artige Partikeln genannt.

- 176 *Grammatischer Exkurs I.* Zur Klassifizierung der «und»-artigen Partikeln: Die Duden-Grammatik⁵³ trennt Konjunktionen von den übrigen Partikeln anhand des Kriteriums der Satzgliedwertigkeit: Als Konjunktionen gelten nur Partikeln, die nicht allein vor der Personalform eines einfachen Aussagehauptsatzes stehen können. Dieses Kriterium scheint jedoch von geringer praktischer Relevanz zu sein; vgl. die folgenden Sätze:

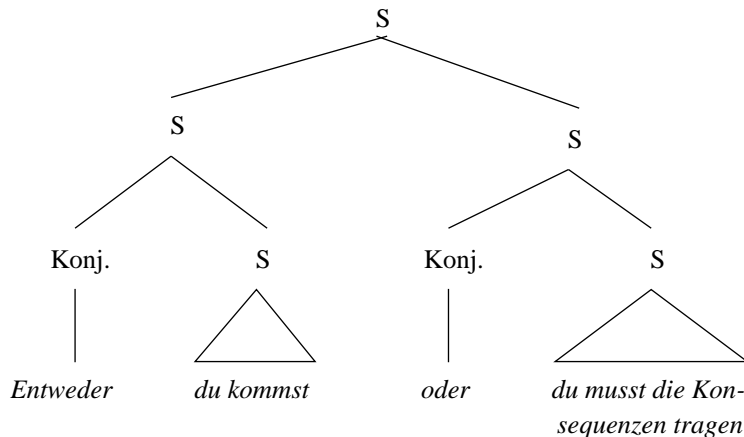
- (1) Entweder du kommst, oder du mußt die Konsequenzen tragen.
- (2) Entweder kommst du, oder du mußt die Konsequenzen tragen.
- (3) Weder hat er betrogen(,) noch hat er geschummelt.

Nach der Duden-Grammatik wären «entweder» in Satz 1 sowie «weder» und «noch» in Satz 3 keine «Konjunktionen», sondern «Adverbien». Offenbar trennt man besser funktionale und formale Kriterien zur Klassifizierung der Partikeln; es empfiehlt sich vielmehr, «Konjunktionen» rein funktional zu bestimmen. Allenfalls läßt sich dann noch hinzufügen, daß Konjunktionen oft, aber nicht immer zur Formklasse der nicht satzgliedwertigen Partikeln gehören.

⁵³ Duden-Grammatik (1984), § 653.

Zum Terminus «Konjunktion» und zur Funktionsklasse der «und»-artigen Partikeln siehe auch § 238 ff.

- 177 *Grammatischer Exkurs II:* Interessanter ist die Frage, ob mit paarigen Partikeln verbundene Ganzsätze grammatisch als *ein* Ganzsatz zu betrachten sind. Dies tut implizit die traditionelle Grammatik. In «Bäumchen-Darstellung» sähe dann die Analyse von Satz 1 oben folgendermaßen aus:



Besser dünkt mich jedoch die folgende Erklärung: Es handelt sich hier um eine ganzsatzübergreifende, mithin textsemantische Wirkung dieser Partikeln. Dies wird deutlich, wenn nicht nur einzelne Ganzsätze, sondern längere Ganzsatzgruppen mit den betreffenden Partikelpaaren verknüpft werden:

Entweder ... Dann ... Und ... Oder ... Dann ... Und ...

Diese Analyse stimmt überein mit meinem Versuch einer Definition des Ganzsatzes und den daraus folgenden Implikationen für die Satzverbindung (§ 138).

4.2.7 Paradigma Punkt – Strichpunkt – Komma – Null

4.2.7.1 Die jetzige Regelung

- 178 Dem Schreiber steht also zur Abtrennung von Ganzsätzen ein ganzes Set von Zeichen zur Verfügung: Punkt (Fragezeichen, Ausrufezeichen) als stärkstes Mittel, dann mit abnehmender Abgrenzungswirkung Strichpunkt und Komma. Schließlich wird bei «und»-artigen Partikeln teilweise (§ 180) gar kein Zeichen gesetzt. Graphisch dargestellt:

Ohne «und»-artige Partikel	Mit «und»-artiger Partikel
----- . -----	----- . Und -----
----- ; -----	----- ; und -----
----- , -----	----- , und -----
	----- und -----

Beispiel für die drei Möglichkeiten ohne «und»-artige Partikel:

So haben sie es geplant. Doch sie haben es nie durchgeführt.
So haben sie es geplant; doch sie haben es nie durchgeführt.
So haben sie es geplant, doch sie haben es nie durchgeführt.

Beispiel für die vier Möglichkeiten mit «und»-artiger Konjunktion:

So haben sie es geplant. Und so haben sie es auch durchgeführt.

So haben sie es geplant; und so haben sie es auch durchgeführt.

So haben sie es geplant, und so haben sie es auch durchgeführt.

So haben sie es geplant und so haben sie es auch durchgeführt.

- 179 Weitere Möglichkeiten ergeben sich, wenn wir auch die *semantischen* Grenzzeichen miteinbeziehen, die sekundär auch die Rolle grammatischer Grenzzeichen übernehmen können (§§ 118/123). Bei beiden obigen Beispielen kommt etwa noch der Gedankenstrich in Frage:

So haben sie es geplant – doch sie haben es nie durchgeführt.

So haben sie es geplant – und so haben sie es auch durchgeführt.

- 180 Bei Ganzsätzen, die mit einer «und»-artigen Konjunktion verbunden sind, steht also eine Abgrenzungsversion mehr zur Verfügung. Heute ist die Wahlmöglichkeit zwischen Komma und Null (= kein Zeichen) stark eingeschränkt: Null und Komma stehen quasi in komplementärer Distribution. Die heutige Regelung ist im Duden unübersichtlich und zum Teil mißverständlich⁵⁴ auf eine Reihe von Regeln verteilt (R 109, R 117 – R 119, R 121). In Kürze:

Zwischen Ganzsätzen kann das Grenzzeichen wegfallen, wenn folgende Bedingungen alle erfüllt sind:

1. Beide Ganzsätze sind kurz (R 121, Hauptregel).
2. Der erste Ganzsatz endet nicht und der zweite Ganzsatz beginnt nicht mit einer Konstituente (d. h. vor allem: einem Nebensatz), die mit paarigem Komma abgetrennt werden (Duden, auf drei Regeln verteilt: R 117, R 118, R 119).
3. Die Subjekte beider Ganzsätze (bzw. von deren Hauptsätzen) sind identisch (R 121, Einschränkung).

- 181 In der Praxis ist Null (kein Grenzzeichen) fast Regel geworden bei Imperativsätzen.

4.2.7.2 Schwachstellen der geltenden Regelung

- 182 Der Schreibgebrauch setzt sich allerdings öfters über die Einschränkungen des Duden für das Nichtsetzen eines Grenzsignals hinweg; genauer: der Anwendungsbereich der Nichtmarkierung ist bei vielen Schreibern größer, als es die gegenwärtigen Normen zulassen. Deshalb ist dieser Bereich der Zeichenregelung Objekt von Reformvorschlägen geworden (siehe § 187). Eine radikale Lösung könnte darin bestehen, das Komma vor *und* zwischen Ganzsätzen generell abzuschaffen. Dies führte zur folgenden Distribution der Trennzeichen:

Ohne «und»-artige Partikel	Mit «und»-artiger Partikel
----- . -----	----- . Und -----
----- ; -----	----- ; und -----
----- , -----	----- und -----

- 183 Der Vorschlag besticht auf den ersten Blick durch seine Einfachheit (Komma und Null in einfach zu handhabender komplementärer Distribution) – Lehrer und graphisches Gewerbe könnten daran ihre Freude haben. Dennoch lassen sich drei Einwände erheben:

⁵⁴ So ist in R 122 von «selbständigen Sätzen mit einem gemeinsamen Satzteil» die Rede. Wenn zwei «Sätze» gemeinsame Glieder haben, sind es gerade *keine* «selbständigen Sätze» – sondern *ein* Satz!

184 Erstens: Das Paradigma «Punkt – Strichpunkt – Null» ohne Zwischenglied «Komma» weist eine willkürliche Lücke auf und beraubt den Schreiber einer Trennmöglichkeit. Angemessener ist es daher, zu fragen, ob die Wahlmöglichkeiten zwischen Komma und Null nicht zugunsten von Null vermehrt werden können. So könnte die Duden-Vorschrift zur Länge der verbundenen Ganzsätze durch das flexiblere Kriterium der Durchsichtigkeit ersetzt werden; und die Duden-Vorschrift, daß die beiden Ganzsätze ohne abgrenzendes Komma dasselbe Subjekt haben müssen, ist so willkürlich, daß man sie ersatzlos streichen kann.

185 Zweitens: Es gibt genügend Beispiele für unübersichtliche Sätze, bei denen ein Komma zur Grenzsignalisierung den Lesefluß erleichtern würde. Diese Möglichkeit sollte man nicht ohne Not aufgeben. Die folgenden zwei Beispiele stammen aus der Schweizer Stellungnahme zu den Wiesbadener Empfehlungen:⁵⁵

Für einen Morgen im November war das Wetter merkwürdig schwül und träge, granitgraue Wolken trieben über die milchigweiße Decke, die über der ganzen Stadt hing. (Ganzsatzgrenze nach schwül wird nicht erkannt.)

Damit verlegte er sich den letzten Ausweg und Rat und Hilfe von seinen Freunden nahm er nicht entgegen. (Ganzsatzgrenze nach Ausweg.)

186 Drittens: Die Regel führt zu Schwierigkeiten, wenn entweder am Schluß des ersten Ganzsatzes oder am Anfang des zweiten Ganzsatzes eine *Konstituente* steht, die nach den Kommaregeln der syntaktischen Ebene *auszugrenzen* ist, beispielsweise ein *finiter Nebensatz* oder eine *Apposition*.

Er behauptete, ein Millionär zu sein_ und alle haben es ihm geglaubt. Ich habe ihn oft besucht_ und wenn er in guter Stimmung war, saßen wir bis spät in die Nacht zusammen. Renn rasch zu Müller, dem Bäcker an der Weberstraße_ und kauf noch ein Kilo Brot!

Dieses Problem läßt sich meines Erachtens ganz einfach mit einem Hinweis lösen: Das Komma darf nicht fehlen, wenn damit eine andere Regel verletzt würde, beispielsweise die Regeln für die Ausgrenzung von Nebensätzen oder von Nachträgen.

Zur Kommasetzung bei «und»-artigen Partikeln vor Nebensatzeinleitungen (Subjunktionen, Relativpronomen usw.) siehe auch § 419.

187 Hinweis: Ein ähnliches Problem besteht im Innern von Ganzsätzen, wenn vor *und* (oder sonst einer der «und»-artigen Partikeln) eine auszugrenzende Konstituente steht, beispielsweise ein Nebensatz (vgl. dazu eingehender § 390):

Nicht: *Er behauptete, daß er ein Millionär sei und überzeugte alle davon.*

Sondern: *Er behauptete, daß er ein Millionär sei, und überzeugte alle davon.*

Meines Wissens schlägt für diesen Fall niemand eine Regeländerung vor, und so empfiehlt es sich, ausgrenzende Kommas auch (oder erst recht) bei einem *und* zu belassen, das zwei Ganzsätze verbindet. *Einen* (seltenen) Sonderfall gibt es immerhin, wo ein ausgrenzendes Komma bei *und* getilgt wird: bei Reihungen funktionsgleicher Konstituenten, von denen eine ein finiter Nebensatz oder eine Infinitivgruppe ist (siehe § 392).

⁵⁵ Stellungnahme (o. J.), Seite 32/33.

4.2.7.3 Bestehende Reformvorschläge

- 188 Die Wiesbadener Empfehlungen⁵⁶ sagen schlicht (zitiert unter Weglassung der Beispiele):

Die Regel über das Komma zwischen Hauptsätzen, die durch «und» oder «oder» verbunden sind [...], soll gestrichen werden.

Daß dieser Vorschlag zu wenig differenziert ist, ist aus dem Vorangehenden wohl genügend klar geworden. Ich gehe darauf und auf die Stellungnahmen dazu nicht weiter ein. Aktueller sind die beiden Reformvorschläge von Renate Baudusch und Wolfgang Mentrup, die ich im folgenden eingehender behandle.

- 189 Renate Baudusch hat im Rahmen der Publikation *Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie*⁵⁷ zwei Reformvorschläge zur Kommasetzung vorgelegt, die sie (entsprechend den andern Vorschlägen der Publikation) als «Variante t» («t» = «traditionell») und als «Variante g₁» («g» = «gemäßigt») bezeichnet.

- 190 Bei der *Variante t* versucht sie, die Kommaregeln auf der Basis der geltenden Rechtschreibprinzipien zu verbessern, das heißt vor allem auf der Basis des *syntaktisch-strukturellen* und des *semantisch-syntaktischen Prinzips* (vgl. zu diesen beiden Begriffen auch §§ 110 und 385 ff.). Sie bezieht dabei die *Theorie von Zentrum und Peripherie* aus der Prager Schule⁵⁸ mit ein. Der Reformvorschlag für *Variante t* lautet (ich zitiere unter Weglassung der Beispiele von R 1):⁵⁹

R 1 Das Komma trennt koordinierte Sätze, wenn sie nicht durch *und* oder *oder* und ähnliche Konjunktionen verbunden sind. [...]

Merke: Wenn Mißverständnisse vermieden werden sollen, steht das Komma auch vor *und* und *oder*. [...]

R 2 Das Komma trennt koordinierte Satzgefüge, auch wenn sie durch *und* oder *oder* verbunden sind.

Beispiel: *Ich hoffe, daß du mich besuchst, wenn du nach Berlin kommst, und da ich dann gerade Urlaub habe, können wir gemeinsam etwas unternehmen.*

- 191 Die erste Regel stimmt mit meinen Überlegungen von §§ 184/185 im großen und ganzen überein. Hingegen ist R 2 etwas unklar formuliert: Ist nur dann ein Komma zu setzen, wenn *beide* Ganzsätze Satzgefüge sind? Oder muß das Komma auch stehen, wenn von den beiden Ganzsätzen jeweils die Hauptsätze aneinanderstoßen? Vgl. dazu einerseits die Beispiele in § 186, andererseits die folgenden Ganzsatzgruppen, bei denen zwei Hauptsätze zusammenkommen:

Daß er ein Millionär sei, behauptete er immer wieder und die meisten haben es ihm auch geglaubt. Ich habe ihn oft besucht und wir saßen bis spät in die Nacht zusammen, wenn er in guter Stimmung war.

Kommas scheinen mir hier zwischen den beiden Ganzsätzen keineswegs zwingend. Mein Vorschlag in § 197 versucht hier präziser und zugleich flexibler zu sein.

- 192 Beim zweiten Reformvorschlag versucht Renate Baudusch, das *semantisch-syntaktische Prinzip* auf Kosten des strukturell-syntaktischen stärker zu gewichten. Sie begründet dies unter anderem damit, daß es besser mit den Segmentierungsmitteln der

⁵⁶ Empfehlungen (1959), Seite 16.

⁵⁷ Renate Baudusch (1981 a), Seiten 226–323.

⁵⁸ Vgl. Renate Baudusch (1981 a), Seite 270 ff.

⁵⁹ Renate Baudusch (1981 a), Seite 283.

gesprochenen Sprache übereinstimmt (vgl. zu diesem Aspekt auch § 509).⁶⁰ Dabei werden unter anderem bei finiten Nebensätzen, bei Partizip- und bei Infinitivgruppen grundsätzlich keine Kommas mehr gesetzt (vgl. dazu eingehender § 438 ff.). Der Vorschlag lautet (unter Weglassung der Beispiele):⁶¹

R 7 Das Komma trennt Hauptsätze, wenn sie nicht durch *und* oder *oder* und ähnliche Konjunktionen verbunden sind. [...]

Merke: Wenn Mißverständnisse vermieden werden sollen, steht das Komma auch vor *und* und *oder*.

In diesem Zusammenhang sind aber noch R 11 und R 12 von Bedeutung (ich führe bei den Beispielen nur die in unserem Zusammenhang maßgeblichen an):

R 11 Die nachgestellte Apposition wird in Kommas eingeschlossen, am Ende des Satzes durch Komma abgetrennt. Beispiele: *Ich besuchte den Kaufmann Lang, meinen Freund, und bat ihn ...* [...]

R 12 Eingeschobene Satzglieder werden in Kommas eingeschlossen. Als Satzglieder gelten Gliedsätze, erweiterte Partizipien und Infinitive mit *zu*. Beispiele: *Ich hoffe, daß wir uns bald wiedersehen, und grüße dich herzlich. [...]* *Wir hoffen, Ihnen mit dieser Antwort gedient zu haben, und grüßen Sie ...*

Im «Kommentar zum Regelapparat für die Variante g_1 »⁶² heißt es dazu noch:

Vor *und* steht nur dann ein Komma, wenn es einen neuen Sinnabschnitt einleitet, der sich nicht unmittelbar an den vorhergehenden anschließt, also auch nach einem Einschub (Apposition, erweiterter Infinitiv oder Gliedsatz), wenn der unterbrochene Satz mit *und* wieder aufgenommen wird.

193 Dieser Regelvorschlag scheint meinen Überlegungen in §§ 183–186 nicht zu widersprechen. Zwar werden in R 11 und R 12 keine Beispiele aufgeführt, bei denen nach *und* ein neuer Hauptsatz anfängt, die Regeln sind aber offensichtlich auch auf diesen Fall anzuwenden. Daß im Vorschlag nichts über den Fall gesagt wird, wo der *zweite* Ganzsatz mit einem Nebensatz beginnt, liegt am Regelvorschlag als Ganzem (bei Nebensätzen in Spitzenstellung werden gewöhnlich keine Kommas mehr gesetzt – vgl. dazu eingehender §§ 408–412). Unklar ist allenfalls R 12: Wann gelten Satzglieder als «eingeschoben»?

194 Bei den beiden Vorschlägen Wolfgang Mentrups⁶³ gehe ich nur auf den zweiten ein, da er beim Komma vor *und* der differenziertere ist. Wesentlich sind die Regeln 2.3/2.4 und 4.1.⁶⁴ Ich zitiere in Mentrups Orthographie unter Weglassung der nicht zur hier diskutierten Problematik gehörenden Passagen:

2.3 Man setzt kein Komma bei gleichrangigen Textstücken oder Teilen in Aufzählungen, wenn diese durch *und*, *oder* [*so*]wie, *beziehungsweise*, *entweder – oder*, *weder – noch*, *nicht – noch*, *sowohl – als auch* oder *respektive* verbunden sind.

Dies betrifft:

o gleichrangige Hauptsätze:

Die Musik wird leiser und der Vorhang hebt sich und das Spiel beginnt.

Ich habe ihn oft besucht und wenn er in guter Stimmung war, dann saßen wir bis in die Nacht zusammen.

[...]

⁶⁰ Renate Baudusch (1981 a), Seite 299/300.

⁶¹ Renate Baudusch (1981 a), Seiten 306–311.

⁶² Renate Baudusch (1981 a), Seite 311

⁶³ Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 185–200 und 212–227.

⁶⁴ Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 215/216 und 218.

* Bei gleichrangigen Hauptsätzen kann man ein Komma setzen, auch wenn sie durch *und*, *oder* usw. verbunden sind. Dies gilt insbesondere dann, wenn sie länger sind (mit Nebensätzen) oder wenn Mißverständnisse entstehen können:

An diesem Maimorgen war es bereits um 9⁰⁰ sehr warm, und wir fuhren mit unseren Rädern bis zum Baggersee bei Altrip.

Ich habe ihn oft besucht, und wenn er in guter Stimmung war, saßen wir bis spät in die Nacht zusammen.

Er traf sich mit meiner Schwester, und deren Freundin war auch mitgekommen.

Wir warten auf euch, oder die Kinder gehen schon voraus.

2.4 Man kann in bestimmten Fällen zwischen Komma, Semikolon (oder Punkt) wählen um innerhalb eines Textes gleichrangige Textstücke oder Teile in Aufzählungen zu unterscheiden.

Mit dem Punkt wird ein hoher, mit dem Semikolon ein mittlerer und mit dem Komma ein geringer Grad der Unterscheidung ausgedrückt.

Dies betrifft:

o das Komma, Semikolon oder den Punkt bei gleichrangigen vor allem längeren Hauptsätzen (mit Nebensätzen):

Ich habe ihn oft besucht, und wenn er in guter Stimmung war, dann saßen wir oft zusammen.

Ich habe ihn oft besucht; und wenn er in guter Stimmung war, dann saßen wir oft zusammen.

Ich habe ihn oft besucht. Und wenn er in guter Stimmung war, dann saßen wir oft zusammen.

[...]

4.1 Man grenzt mit Komma Nebensätze ab:

Ich hoffe, daß sie morgen hierher kommt, und grüße dich herzlich.

[...]

195 Der Vorschlag weist meines Erachtens die folgenden Vorzüge und Schwachstellen auf:

1. Das Paradigma *Punkt* – *Strichpunkt* – *Komma* wird dem Regelanwender deutlich vorgestellt. Leider fehlt in 2.4 der Hinweis auf die Möglichkeit «Null». Ein Verweis auf 2.4 am Anfang von 2.3 wäre sinnvoll.
2. Die Möglichkeit von Mißverständnissen bei Fehlen des Kommas wird erwähnt.
3. Aus Regel 4.1 kann man (leider nur implizit – Mentrup führt bloß ein Beispiel mit einem zusammengezogenen Hauptsatz an) schließen, daß vor *und* usw. immer ein Punkt zu setzen ist, wenn etwas mit paarigem Komma Ausgegrenztes vorangegangen ist.
4. Unverständlich ist das zweite Beispiel am Anfang von 2.3: Hat Mentrup nicht gemerkt, daß hier gar nicht zwei Hauptsätze, sondern ein Hauptsatz und ein Satzgefüge, das mit einem Nebensatz beginnt, verbunden werden? Der Vorschlag muß in diesem Punkt verbessert werden.

4.2.7.4 Fazit

196 Die neuen Regeln zur Zeichensetzung zwischen Ganzsätzen haben zuerst einmal dem Schreiber die vier Abgrenzungsmöglichkeiten Punkt, Strichpunkt, Komma und Null vorzustellen (vgl. dazu Mentrups Vorschlag). Präzisierende Regeln bzw. Hinweise haben dann die Aufgabe, auf das Problem hinzuweisen, daß der vorangehende Ganzsatz mit einer auszugrenzenden Konstituente aufhört oder der folgende Ganzsatz mit einer beginnt. In diesen Fällen ist immer mindestens ein *Komma* zu setzen – bei diesem Komma handelt es dann aber primär um das erste bzw. zweite des Konstituentenausgrenzenden Kommapaares. (Zur Kommasetzung bei «und»-artigen Partikeln vor Nebensatzeinleitungen, d. h. Subjunktionen, Relativpronomen usw., siehe auch § 419.) Schließlich ist bei der Variante «Null» auf die Möglichkeit von Mißverständnissen aufmerksam zu machen.

197 Mein Regelvorschlag für das Komma vor *und* zwischen Ganzsätzen:

(1) Zwei Ganzsätze können ohne Satzzeichen aneinandergereiht werden, wenn sie mit einer der folgenden Partikeln verbunden sind:

und, weder – noch, oder, entweder – oder, beziehungsweise, respektive

In solchen Fällen kann der Schreiber als Grenzzeichen den Punkt, den Strichpunkt, das Komma oder gar kein Grenzzeichen wählen, je nachdem, wie eng er den inneren Zusammenhang zwischen den Sätzen sieht:

So haben sie es geplant. Und so haben sie es auch durchgeführt.

So haben sie es geplant; und so haben sie es auch durchgeführt.

So haben sie es geplant, und so haben sie es auch durchgeführt.

So haben sie es geplant und so haben sie es auch durchgeführt.

Weitere Beispiele ohne Grenzzeichen:

Entweder hat er keine Zeit oder es fehlt ihm die Lust. Der Ärger war vorüber und alle konnten wieder lachen. Daß er ein Millionär sei, behauptete er immer wieder und die meisten haben es ihm auch geglaubt. Ich habe ihn oft besucht und wir saßen bis spät in die Nacht zusammen, wenn er in guter Stimmung war.

(2) Das Komma vor *und* usw. darf nicht fehlen, wenn eine mit Kommas auszugrenzende Fügung, beispielsweise ein Nebensatz, ein erklärender Nachtrag, vorausgeht bzw. folgt. In den folgenden Beispielen sind die mit Kommas auszugrenzenden Fügungen kursiv gesetzt:

Er behauptete, *ein Millionär zu sein*, und alle haben es ihm geglaubt. Ich habe ihn oft besucht, und *wenn er in guter Stimmung war*, saßen wir bis spät in die Nacht zusammen. Renn rasch zu Pfister, *dem Bäcker an der Hauptstraße*, und kauf noch ein Kilo Brot!

(3) Zwischen zwei Ganzsätzen muß ein Komma (bzw. ein Strichpunkt, ein Punkt) stehen, wenn die Satzgrenze ohne Grenzzeichen nicht ohne weiteres nicht erkannt werden kann:

Er traf sich mit seiner Schwester, und deren Freundin war auch mitgekommen. Der Morgen war kühl, und frisch blies der Ostwind. Wir warten auf euch, oder die Kinder gehen voraus.

4.2.8 Paradigma Ausrufezeichen – Strichpunkt – Komma – Null

198 Im vorangehenden Abschnitt bin ich auf Ganzsätze, die mit einem Satzintentionssignal markiert sind, nicht eigens eingegangen. Grundsätzlich gelten die gleichen Regeln wie für das Paradigma mit dem Punkt. Einige Besonderheiten sind allerdings zu beachten.

199 Imperativsätze: Zwischen Imperativsätzen, die mit «und» bzw. verwandten Partikeln verbunden sind, setzt man meist kein Grenzzeichen (§ 181).

200 Anredenominative sind eine besondere Form von Ganzsatzäquivalenten. Sie werden vom Folgenden mit Ausrufezeichen oder Komma abgetrennt (der Strichpunkt ist unüblich):

Fritz! Gib mir rasch dein Messer!

Fritz, gib mir rasch dein Messer!

Anredenominative können auch parenthetisch im Satzinnern gebraucht werden; vgl. § 513.

- 201 Bestimmte Partikeln können die Funktion von Ganzsatzäquivalenten übernehmen – sie werden dann gewöhnlich als *Interjektionen* bezeichnet. In dieser Funktion werden diese Partikeln mit Ausrufezeichen oder Komma abgetrennt (der Strichpunkt ist unüblich). Vgl. die folgenden Möglichkeiten:

Nein! Nein! Das habe ich nicht gewollt!
Nein, nein! Das habe ich nicht gewollt!
Nein! Nein, das habe ich nicht gewollt!
Nein, nein, das habe ich nicht gewollt!

Wenn der Gedankenstrich – primär ein *semantisches* Grenzsinal (§ 545 ff.) – einbezogen wird, ergeben sich noch mehr Möglichkeiten:

Nein! Nein – das habe ich nicht gewollt!
Nein – nein, das habe ich nicht gewollt!
 (usw.)

- 202 Manche der als Interjektionen gebrauchten Partikeln können allerdings auch als Modalpartikeln (§ 238 ff.) unmittelbar vor ein Satzglied oder ein Attribut eines Satzes bzw. vor einen Anredenominativ treten (zum parenthetischen Gebrauch siehe § 510). Sie werden dann nicht mit Komma abgetrennt.

Gebrauch als Interjektionen:

Ja, so könnte es gewesen sein.
 Oh, ein Wunder!
 Ach! Wenn sie nur schon hier wäre! Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust! (parenthetisch)
He, Vroni! Komm rasch her!
Bitte! Haben Sie etwas Geduld! Bitte, haben Sie etwas Geduld! Haben Sie, bitte, noch etwas Geduld! (parenthetisch)

Gebrauch als Modalpartikeln:

Ja das stimmt doch nicht! Das stimmt ja gar nicht. Solche Bemerkungen sind schädlich, ja oft verhängnisvoll.
O du fröhliche Weihnachtszeit! O Schreck!
Ach wenn sie nur schon hier wäre! Seine ach so große Vergeßlichkeit spielte ihm wieder einen Streich.
He Vroni! Komm rasch her!
Bitte haben Sie etwas Geduld! Haben sie bitte noch etwas Geduld!

Man beachte die Partikel *oh/o*: sie hat das Dehnungs-h nur, wenn sie als Satzäquivalent gebraucht wird, also vor einem Komma bzw. einem Ausrufezeichen steht!

- 203 Anmerkung: Zum Gebrauch dieser Partikeln als Verbergänzung (z.B. *nein sagen, ticktack machen*) siehe § 652.
- 204 Der Duden hat etwas Mühe mit der Tatsache, daß manche Partikeln mehrere syntaktische Funktionen haben und daher auch deren Interpunktion nicht immer gleich ist. Ablesbar ist dies vor allem an den Regeln für die Partikeln *ja* und *bitte* – der Partikel *bitte* widmet er eine eigene Regel (R 115)!

Zwei Gründe stecken hinter den Schwierigkeiten des Duden. In R 96 kommt ihm seine 1:1-Zuordnung von Form und Funktion ins Gehege, wenn er dort undifferenziert von den «Interjektionen» *ach* und *ja* spricht. Leider ist auch die Duden-Grammatik wenig hilfreich, wenn sie im Morphologieteil die Interjektion noch immer als eigene Wortart behandelt (statt als funktionale Subklasse der Wortart Partikel; vgl. dazu § 238 ff.). In R 115 kommen dem Duden sprachgeschichtliche Überlegungen in die Quere. Es besteht *synchron* keinerlei Anlaß mehr, *bitte* als Ellipse zu betrachten.

Wenn *bitte* noch verbalen Charakter hätte, müßte es mit dem Subjekt im Numerus übereinstimmen. Das tut es offensichtlich nicht:

Wir möchten Sie noch einmal darauf aufmerksam machen: Rauchen Sie, bitte, nicht in diesem Raum!

Trotz Bezug von *bitte* auf *wir* nicht: *Rauchen Sie, bitten, nicht in diesem Raum!* Wirklich verbaler Gebrauch liegt vor in: *Rauchen Sie, wir bitten Sie darum, nicht in diesem Raum!*

Die Duden-Regeln können mit dem seit Glinz üblichen Partikelbegriff gestrafft und zugleich differenzierter gemacht werden. Der Begriff der Partikel erleichtert auch die Einsicht in die Tatsache, daß viele syntaktische Funktionen von Wörtern nicht immer eindeutig von verwandten Funktionen abgegrenzt werden können. So gibt es auch bei den Partikeln gewiß Übergänge zwischen dem Gebrauch als Interjektion und dem Gebrauch als Modalpartikel. Mit geeigneter Regelformulierung können solche Grauzonen berücksichtigt werden.

205 Der folgende Regelvorschlag könnte Duden R 96 und R 115 ersetzen:

Wenn Partikeln als Interjektionen gebraucht werden, bilden sie eine eigene Texteinheit. Sie werden dann vom folgenden Satz mit Ausrufezeichen (bzw. Fragezeichen) oder Komma abgetrennt. Als Einschübe sind sie mit zwei Kommas vom Rest des Satzes auszugrenzen:

Ja! So könnte es gewesen sein. Ja, so könnte es gewesen sein.

Oh! Das hätte ich nicht erwartet! Oh, ein Wunder!

Na? Habe ich es dir nicht gesagt? Na, habe ich es dir nicht gesagt?

Ach! Wenn sie nur schon hier wäre! Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust!

He! Vroni! Komm rasch her! He, Vroni! Komm rasch her! He! Vroni, komm rasch her!

Bitte! Haben Sie etwas Geduld! Bitte, haben Sie etwas Geduld! Haben Sie, bitte, noch etwas Geduld!

Manche dieser Partikeln können aber auch als Abtönungspartikeln vor einen Satzteil oder einen Anredenominativ treten. In diesem Fall werden sie nicht vom Rest des Satzes abgetrennt:

Ja das stimmt doch nicht! Das stimmt ja gar nicht. Solche Bemerkungen sind schädlich, ja oft verhängnisvoll.

O du fröhliche Weihnachtszeit! O Schreck!

Ach wenn sie nur schon hier wäre! Seine ach so große Vergeßlichkeit spielte ihm wieder einen Streich.

He Vroni! Komm rasch her!

Bitte haben Sie etwas Geduld! Haben Sie bitte noch etwas Geduld!

4.2.9 Paradigma Fragezeichen – Strichpunkt – Komma – Null

206 Wie beim Ausrufezeichen bestehen auch hier keine grundsätzlichen Abweichungen gegenüber dem Paradigma mit dem Punkt. So können mehrere Fragen durch Fragezeichen, Strichpunkt, Komma oder Null getrennt werden. Bei ausgebauten Fragesätzen wird eher das Fragezeichen gewählt; nach kurzen Fügungen steht häufig Komma bzw. Null:

Was, du bist umgezogen? Wie bitte, so schnell ist das gegangen? Was hat er darauf gemacht und wie ist es ausgegangen?

Duden widmet solchen kurzen fragenden Ganzsätzen eine eigene Regel: R 51. Sie wäre problemlos in die allgemeine Regel R 50 einzubauen; Vorschlag: «Das Frage-

zeichen steht nach ausgebauten oder verkürzten Fragesätzen. Mehrere Fragesätze können mit Strichpunkt, Komma bzw. gar nicht getrennt werden, wenn sie eng zusammengehören.»

- 207 In R 51 gibt Duden auch für zitierte Fragewörter eine Regel an: sie seien immer mit einem Fragezeichen zu markieren:

Auf die Frage wem? steht der Dativ.

Die Regel gehört in den allgemeinen Zusammenhang von Zitaten; Näheres siehe §§ 635 und 745.

- 208 Komma und Strichpunkt stehen kaum, wenn der Ganzsatz nach der Frage eine andere Satzintention hat:

Kann ich dir helfen, sag mir, was du willst!

Was kann ich für dich tun, ich möchte dir helfen.

Diese Regel scheint so selbstverständlich zu sein, daß sie in einem Regelwerk wohl nicht explizit aufgeführt werden muß.

4.2.10 Ganzsatzanfangssignale

4.2.10.1 Grundsätzliches

- 209 Ganzsätze und kleine Ganzsatzgruppen werden mit dem eröffnenden Grenzsignal «Anfangsgroßschreibung» markiert, einem graphischen Mittel, das der Formklasse der Supragrapheme zuzuordnen ist (§ 45).

Noch einmal die *Definition für «Anfangsgroßschreibung»*: Dieses Supragramm bewirkt, daß der erste Buchstabe (= der Anfang) einer (zu definierenden) Texteinheit die Form einer Majuskel hat. Angewandt auf die Markierung von Ganzsätzen bedeutet dies: Der erste Buchstabe des Ganzsatzes hat die Form einer Majuskel.

- 210 Die Verwendung dieses Grenzsignals ist weitgehend an die Art des vorangehenden schließenden Grenzsignals gebunden. Im einzelnen gilt:

1. Alleinstehende Ganzsätze und Ganzsätze, die einen Textblock eröffnen, werden mit der Anfangsgroßschreibung markiert.

- 211 2. Ferner werden Ganzsätze mit Anfangsgroßschreibung markiert, denen ein Ganzsatz vorausgeht, der mit den schließenden *Grenzzeichen* Punkt, Fragezeichen oder Ausrufezeichen markiert ist. Die Regel gilt nicht, wenn Fragezeichen und Ausrufezeichen *reine Satzintentionssignale* sind, so nach *metasprachlichen Zitaten* (§ 638 ff.) (direkte Rede und Werktitel mit Zitatcharakter inbegriffen) und nach *Parenthesen*. Mit andern Worten: Ganzsatzanfänge werden *nicht* markiert, wenn die betreffenden Ganzsätze mit dem vorangehenden Ganzsatz (bzw. Ganzsatzteil) eine semantische Einheit bilden; der vorangehende Ganzsatz wird dann mit Strichpunkt, Komma, Null oder mit den semantisch markierten Graphemen Doppelpunkt und Gedankenstrich abgeschlossen (§§ 144 ff. und 169 ff.).

- 212 3. Anfangsgroßschreibung gilt ferner für metasprachlich zitierte Ganzsätze, einschließlich direkter Rede und Werktitel mit Zitatcharakter (§ 639). Vgl. dazu auch §§ 163/164; zu zitierten Einzelwörtern vgl. §§ 216 und 655.

213 4. Der Anfang von Parenthesen wird *nicht* mit Anfangsgroßschreibung markiert. Vgl. dazu auch §§ 161/162.

214 Die folgenden Beispiele mögen Regeln 2, 3 und 4 in bezug auf metasprachliche Zitate und Parenthesen illustrieren:

Sein mäkeldes «Schmeckt der Wein nicht wie Essig?» ärgerte den Ober. «Schmeckt der Wein nicht wie Essig?» mäkelte er. In «Deutsche Rechtschreibung mangelhaft?» bespricht Augst die Prinzipien der Rechtschreibung.

Seine Bemerkung – war sie nicht widerlich? – kränkte den Ober.

215 In § 170 habe ich bei den schließenden Grenzsignalen Strichpunkt, Komma und Null ausgeführt, daß die semantischen Kriterien für ihre Anwendung so unspezifisch sind, daß meines Erachtens der grammatische Charakter dieser Grenzzeichen bei weitem überwiegt. Die dort angestellten Überlegungen lassen sich meines Erachtens auch auf das eröffnende Grenzsignal Anfangsgroßschreibung übertragen.

4.2.10.2 Zitierte Einzelwörter

216 Nach Duden R 78 (Schluß) werden zitierte Wörter («zitiert» hier im metasprachlichen Sinn gemeint) auch am Satzanfang geschrieben, wie sie im Satzinnern zu stehen pflegen – das heißt, die Form des Zitats wird auch von der Regel für die Großschreibung des Satzanfangs nicht berührt. Diese Regel stimmt mit der Praxis überein, daß nominalisierte metasprachliche Zitate (§ 638 ff.) meist nicht mit dem Substantivklassifikator «Anfangsgroßschreibung» (§ 78) versehen werden (vgl. aber §§ 651/652). Meines Erachtens sind hier auch Zusammensetzungen nach Duden R 83 miteinzubeziehen, wo beim Vorderglied im Satzinnern die Regel der Substantivgroßschreibung nicht angewendet wird. Beispiele:

«von» ist eine Präposition. *jedermann* schreibt sich mit zwei *n*. daß-Sätze gehören zu den Konjunktionalsätzen.

Die Regel ist recht rigid. Sie ist zweifellos angebracht in Sätzen wie:

jedermann wird klein geschrieben.

Hier dürfte die Satzanfangsgroßschreibung doch sehr irritieren ... Besser scheint es mir aber, es bei diesem in statistischer Hinsicht als Randphänomen zu betrachtenden Problem dem Schreiber zu überlassen, ob er von der Regel der Ganzsatzanfangsgroßschreibung abrücken will.

217 Die Regel für metasprachlich zitierte Einzelwörter am Satzanfang könnte folgendermaßen etwas flexibler formuliert werden:

Auch zitierte Einzelwörter und Buchstaben – ob alleinstehend oder erster Teil einer Zusammensetzung – werden am Satzanfang grundsätzlich groß geschrieben. Manchmal mag freilich Großschreibung stören; in solchen Fällen darf der Schreiber von der Regel der Satzanfangsgroßschreibung abrücken.

Normalfall: «Von» ist eine Präposition. *Jedermann* schreibt sich mit zwei *n*. Daß-Sätze gehören zu den Konjunktionalsätzen.

Daneben auch: «von» ist eine Präposition. *jedermann* schreibt sich mit zwei *n*. daß-Sätze gehören zu den Konjunktionalsätzen.

Kleinschreibung empfiehlt sich vor allem in Sätzen wie: *jedermann* wird klein geschrieben. (Irritierend: *Jedermann* wird klein geschrieben.)

4.2.10.3 Abkürzungen und Buchstabenwörter

- 218 Abkürzungen und Buchstabenwörter sind empfindlicher auf Formveränderungen als gewöhnliche Wörter. Bei gewissen Abkürzungen – es handelt sich vornehmlich um international festgelegte – und bei Buchstabenwörtern wird darum das Supragraphem Anfangsgroßschreibung (§§ 45/46) nicht angewendet (§§ 897 bzw. 923). Sie stehen allerdings so selten am Anfang von Ganzsätzen, daß ich nicht weiter darauf eingehe. Hingegen treten gelegentlich Zusammensetzungen mit solchen Kurzformen an den Satzanfang. Auch dann wird klein geschrieben – wie im Satzinnern, wo das Vorderglied nicht mit dem Substantivklassifikator (§ 78) markiert wird (vgl. dazu auch Duden R 83):

km-Entschädigungen werden jeweils Ende Monat ausbezahlt. pH-Werte sind in der rechten Kolonne einzutragen. s-Genitive werden nach Präpositionen oft vermieden.

- 219 Auf andere Abkürzungen (*evtl., vgl., m.E., u.U., m.a.W.* und ähnliche) wird die Satzanfangsmarkierung angewendet. Man vermeidet es jedoch oft, solche Abkürzungen am Satzanfang zu verwenden (§ 898).
- 220 Für das abgekürzte Adelsprädikat *v.* (= von) gibt es eine Spezialregel: es soll auch am Satzanfang klein geschrieben werden, damit es nicht als abgekürzter Vorname mißverstanden wird:

v. Weizsäcker ist gestern in Bonn eingetroffen.

Aber ausgeschrieben: *Von Weizsäcker ist gestern in Bonn eingetroffen.*

Diese unschöne Ausnahme von der Satzanfangsmarkierung ließe sich vermeiden, wenn die allgemeine Regel für Abkürzungen am Satzanfang (§ 219) auch hier angewendet würde. Das Adelsprädikat *von* wäre dann am Satzanfang immer auszusprechen.

- 221 Schreibern, die sich an der fehlenden Markierung des Ganzsatzanfangs stoßen, könnte empfohlen werden, den Satz so umzubauen oder umzustellen, daß die Zusammensetzungen mit klein zu schreibenden Abkürzungen oder Buchstabenwörtern nicht unmittelbar an den Satzanfang zu stehen kommen:

Die km-Gelder werden erst Ende Monat ausbezahlt. Gestern ist v. Weizsäcker in Bonn eingetroffen. Die pH-Werte sind in der rechten Kolonne einzutragen. Nach Präpositionen werden s-Genitive oft vermieden.

4.2.10.4 Die Schreibung nach der Anrede

- 222 In Briefen muß nach Duden R 95 der Textblock unmittelbar nach dem Anrede-Textblock klein beginnen, wenn die Anrede ein Komma als schließendes Grenzzeichen aufweist. Siehe Diskussion in § 154 ff.

4.2.10.5 Die Schreibung nach Apostroph und Auslassungszeichen

- 223 Wenn am Anfang des ersten Wortes eines Ganzsatzes ein Apostroph (gewöhnlich in der Funktion eines Normverstoßsignals, § 942 ff.) steht, darf nach Duden 1, R 16 und R 78 die Anfangsgroßschreibung nicht angewendet werden. Leider nirgends explizit gemachter Hintergrund dieser Regel: es geht hier um die Reihenfolge der Anwendung orthographischer Regeln. Hinter der Duden-Regel steht die Vorstellung, daß ein Schreiber erst einen Satz ohne normwidrige Auslassungen bildet, dann alle Regeln zur Setzung der Grenzsignale (einschließlich Anfangsgroßschreibung) anwendet. Erst

jetzt entschließt er sich, beim ersten Wort am Anfang doch etwas wegzulassen, was nach § 987 mit dem Apostroph markiert wird. Damit ist natürlich die Anfangsgroßschreibung verschwunden ... Beispiele nach R 78:

*'s ist unglaublich.
'ne Menge Geld ist das!*

Selbstverständlich kann die Anwendung der Regeln auch umgekehrt werden: Der Schreiber bildet einen normgerechten Satz und entschließt sich, am Anfang des ersten Wortes etwas wegzulassen, was er mit Apostroph als Normverstoßzeichen markiert; dann wendet er die Regeln zur Setzung der Grenzsignale an. Bei dieser Reihenfolge würde auf den ersten Buchstaben nach dem Apostroph die Anfangsgroßschreibung angewendet. Manche irritierende Nichtmarkierung von Ganzsätzen könnte so vermieden werden:

'S ist unglaublich. 'Ne Menge Geld ist das!

Am einfachsten wäre es freilich, wenn auf den Apostroph als Normverstoßsignal überhaupt verzichtet würde (vgl. dazu den Regelvorschlag §§ 990/991):

S ist unglaublich. Ne Menge Geld ist das!

- 224 Was oben für den Apostroph gesagt worden ist, könnte auch auf die Auslassungspunkte übertragen werden, wenn sie etwas Weggelassenes am Anfang eines Ganzsatzes markieren. Hier dürfte Kleinschreibung indessen den Intentionen des Schreibers eher entsprechen. Die Auslassungspunkte können frei eingesetzt werden (das heißt, es gibt keine Regel, die sie zwingend vorschreiben), sie sind ein bewußtes graphisches Stilmittel. Kleinschreibung am Satzanfang ist da erwünscht: sie verstärkt die graphische Wirkung der Auslassungspunkte. Der Duden behandelt dieses Problem übrigens nicht. Ein Beispiel:

Als sie den Raum betrat, hörte sie ihn gerade noch sagen: «... ihr nichts davon erzählen.» Was will er ihr verheimlichen?

4.2.10.6 Die Schreibung nach Doppelpunkt

- 225 Ein Ärgernis ist teilweise die Regelung der Anfangsgroßschreibung nach Doppelpunkt. Dieses Problem muß im Zusammenhang mit den Funktionen des Doppelpunkts diskutiert werden; siehe § 550 ff.!

4.3 Grammatische Abgrenzungssignale auf der syntaktischen Ebene

4.3.1 Inventar: Komma und Strichpunkt

- 226 Ich nenne grammatische Abgrenzungssignale der syntaktischen Ebene kurz *syntaktische Abgrenzungssignale*.
- 227 Wie auf Textebene ist zwischen eröffnenden und schließenden Grenzsignalen zu unterscheiden (vgl. § 144). Komma und Strichpunkt sind in der Funktion von einfachen Abgrenzungssignalen *schließende* Zeichen: sie beschließen eine Texteinheit, wenn ihnen eine funktionsgleiche folgt (§ 232 ff.). Ein Indiz für die Richtigkeit dieser Analyse mag sein, daß Komma und Strichpunkt unmittelbar nach einer vorangehenden Texteinheit stehen und der Wortzwischenraum ihnen folgt (vgl. aber § 385!).

228 Das Komma ist das nichtmarkierte syntaktische Abgrenzungssignal, von dem sich der trennstärkere Strichpunkt abhebt (siehe § 262 ff.).

229 Manchmal trennt ein Punkt eine Konstituente ab, die als Teil des vorangegangenen Ganzsatzes aufgefaßt werden kann. Beispiel:

Es kamen nur Karin und Klaus. Aber nicht Kuno und Klothilde.

Wie in § 160 dargestellt, betrachte ich solche Verbindungen lieber als eine stilistische Spielerei. Sie besteht darin, daß die Fügung aus Ganzsatz plus Ganzsatzäquivalent in der geschriebenen Sprache durch bloße Änderung der Grenzzeichen in *einen* Ganzsatz umgeformt werden kann.

230 Eröffnende Grenzzeichen: Nicht normiert sind graphische Mittel wie Geviertstrich, gefüllte Kreise, Zeilenanfang, Einzug und ähnliches. Verschiedenes spricht im übrigen dafür, daß diese Signale als primär *semantische* Grenzsignale zu bestimmen sind; ich gehe in Kapitel 6 auf sie ein.

231 Im folgenden beschränke ich mich also auf die beiden Grapheme Komma und Strichpunkt.

4.3.2 Grundfunktion: Markierung von Reihungen

232 Auf der syntaktischen Ebene haben einfache grammatische Abgrenzungssignale im wesentlichen nur *eine* Funktion: Nach einer Konstituente wird ein Grenzsignal gesetzt, wenn ihr eine *funktionsgleiche* folgt. Das Mehrfachauftreten funktionsgleicher Konstituenten wird im folgenden *Reihung* genannt. *Reihung* ist ein Begriff, der *formal-grammatische*, *funktional-grammatische* und *semantische* Komponenten enthält. Bei den Regeln für Komma und Strichpunkt rücken die semantischen Aspekte in den Hintergrund, darum deren Behandlung bei den grammatischen Grenzsignalen.

233 Zwischen Satzgliedern *unterschiedlicher* Funktion stehen grundsätzlich *keine* abgrenzenden syntaktischen Grenzsignale. Manchmal ist es freilich nicht ganz klar, ob zwei funktionsgleiche Konstituenten nebeneinanderstehen oder nicht; vgl. dazu §§ 249 ff. und 535 ff.

234 Wenn zwischen Konstituenten *unterschiedlicher* Funktion ein Grenzsignal steht, handelt es sich gewöhnlich um ein Element eines *abgrenzenden* Zeichenpaares, vgl. Kapitel 5. Manchmal steht allerdings ein *abgrenzendes* Komma nach einem längeren Satzglied an der Spitze von Aussagesätzen. Es handelt sich hier um eine *Interferenz* aus der *gesprochenen* Sprache – das Komma entspricht einem Intonationseinschnitt bzw. einer Pause. Kommas dieser Art werden vor allem von weniger geübten Schreibern gesetzt. Sie gelten nach den orthographischen Regeln der geschriebenen Sprache als *falsch*. Beispiele:⁶⁵

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution, hat eine neue Epoche der Weltgeschichte eingeleitet. In Beantwortung Ihres Schreibens vom 25. Juni, teilen wir Ihnen mit ...

235 Es stellt sich die Frage, ob diese Nichtäquivalenz von gesprochener und geschriebener Sprache beseitigt werden soll, das heißt: Auch in der geschriebenen deutschen Standardsprache könnte nach umfangreichen Gliedern an der Spitze von Aussagesätzen ein Komma gesetzt werden; Renate Baudusch erwägt dies in ihrem (von ihr nicht un-

⁶⁵ Zitiert aus: Renate Baudusch (1981 a), Seite 300.

bedingt favorisierten) Reformvorschlag g₁.⁶⁶ Ich finde eine solche Reform aus zwei Gründen wenig sinnvoll. Erstens: Bestimmend für das Setzen des Kommas ist lediglich die *Länge* des betreffenden Satzgliedes – ein sehr vages Kriterium! –, nicht aber seine Funktion oder seine Semantik. Das Komma verhilft also kaum zu einem besseren inhaltlichen Verständnis des Textes. Zweitens: Der Umfang des ersten Satzgliedes von Aussagesätzen wird im Deutschen durch das finite Verb genügend klar angezeigt: Zwischen Satzanfang und finitem Verb steht in Aussagesätzen genau *ein* Satzglied. Das Komma ist also auch als Segmentierungshilfe überflüssig.

4.3.3 Reihungen ohne Grenzschnale

4.3.3.1 Die geltende Regelung

- 236 Entgegen der oben anesetzten allgemeinen Regel steht *kein* Grenzsignal, wenn die Konstituenten mit den folgenden einzelnen Partikeln bzw. Partikelkombinationen verbunden werden:

und	oder
wie (= und)	entweder – oder
sowie	beziehungsweise
sowohl – als/wie (auch)	respektive
weder – noch	

Einem Teil dieser Partikeln sind wir schon in § 175 ff. begegnet; dort haben sie Ganzsätze verbunden. Ich nenne sie auch auf der syntaktischen Ebene «und»-artige Partikeln. Siehe eingehender § 238 ff.

- 237 Der Leipziger Duden (K 405) und die aufs schweizerische graphische Gewerbe ausgerichtete Grammatik von Walter Heuer⁶⁷ (§ 1597) kennen eine Ausnahme: Wenn bei Partikelkombinationen mehrere Glieder mit dem zweiten Teil der Kombination eingeleitet werden, *kann* vom zweiten so eingeleiteten Glied an ein Komma stehen:

Weder Bäume noch Sträucher(,) noch Blumen(,) noch Gras bedeckten den Sand. Sowohl er selbst als seine Eltern(,) als auch seine Brüder und Schwestern billigten es.

Mir erscheint es besser, wie der Mannheimer Duden diese Ausnahme nicht zu machen.⁶⁸

4.3.3.2 Der semantisch-logische Hintergrund

- 238 *Grammatischer Exkurs:* Schon auf der Textebene ist die Tendenz aufgefallen, vor «und»-artigen Partikeln keine grammatischen Grenzzeichen zu setzen. Auf der syntaktischen Ebene ist nun Nichtsetzen der Grenzgrapheme feste Regel. Die Wirkung dieser Regel ist so stark, daß sehr oft sogar Kommas vor «und»-artigen Partikeln getilgt werden, die zu einem ausgrenzenden Kommapaar gehören (vgl. eingehender dazu § 390). Mit anderen Worten: Entweder werden die Glieder einer Reihung mit Grenzgraphemen voneinander *abgegrenzt* oder mit «und»-artigen Partikeln *verbunden*. Die beiden Funktionen *Abgrenzen* und *Verbinden* sind Elemente einer konträren Opposition.

⁶⁶ Renate Baudusch (1981 a), Seiten 296–300.

⁶⁷ Walter Heuer (1983), Seite 275.

⁶⁸ Der Mannheimer Duden kannte diese Regel noch bis zur 1973er Auflage (damals R 24), sogar mit obligatorischem Komma!

- 239 Die «und»-artigen Partikeln bilden traditionellerweise eine Teilmenge der Klasse der «beordnenden Konjunktionen». Es scheint nun, daß in dieser Subklasse als Ganzes allzu Unterschiedliches zusammengewürfelt ist. Karl Döhmann schreibt dazu:⁶⁹

Die Grammatiker pflegen die Conjunctionen in para- und hypotaktische einzuteilen, und diese wieder in kopulative (und, auch, ...), adversative (aber, ...), disjunktive (oder, entweder – oder, ...), kausale, konzessive usw.

Vom logischen Standpunkt aus ist es jedoch zweckmäßiger, folgende Dreiteilung der hier hauptsächlich interessierenden parataktischen Conjunctionen zugrunde zu legen:

- 1) «funktorielle», d. h. solche, die einen logischen Funktor darstellen sollen,
- 2) gleich- und entgegensetzende
 - a) «äquiperative» (auch, ebenso, ...)
 - b) «adversative» (aber, sondern, hingegen, ...)
- 3) solche, die spezielle logische Beziehungen darstellen (kausale, konzessive usw.)

Das ermöglicht uns, die funktoriellen Conjunctionen streng von den übrigen zu isolieren und namentlich die sprachlich oft homonymen für «und» und «auch» logisch gebührend zu sondern.

Denn die Conjunctionen der 2. Gruppe enthalten über den Funktor hinaus noch etwas anderes: nämlich irgend eine Gleich- oder Gegenüberstellung.

- 240 Es scheint, daß die für die Kommasetzung relevante Gruppe der «und»-artigen Partikeln praktisch identisch ist mit der semantischen Klasse der natürlichsprachlichen Ausdrücke für die *logische Konjunktion* und die *logische Disjunktion*. Damit dürfte aber die Zusammenfassung der «und»-artigen Partikeln in eine eigene Subklasse nicht nur für den Logiker sinnvoll sein, sondern auch für den Grammatiker – zumal (aber nicht nur), wenn er sich mit den Kommaregeln der geschriebenen Sprache beschäftigt ...

Die von Döhmann von den «und»-artigen Partikeln ausgesonderten Wörter stellt man am besten zu den Modalpartikeln. Die Modalpartikeln werden definiert als Subklasse mit dem *semantischen* Merkmal, daß sie die *Einstellung des Sprechers/Schreibers* zum dargestellten Sachverhalt ausdrücken. Dazu gehört zweifellos auch «Gleich- oder Entgegensetzung».

Ich schlage deshalb vor, die Partikeln, die bisher traditionellerweise unter dem Terminus «Konjunktion» vereinigt worden sind, neu so zu gliedern:⁷⁰

1. *Konjunktionen* seien definiert als die Subklasse der Partikeln, die die Bedeutung der logischen Funktoren «Konjunktion» und «Disjunktion» haben. Dazu gehören: *und, weder – noch, sowohl – als auch, wie, sowie, oder, entweder – oder, beziehungsweise, respektive*. Zu *wie, sowie* und *beziehungsweise* vgl. aber unten § 242.
2. *Modalpartikeln* seien definiert als die Subklasse der Partikeln, die die Einstellung des Sprechers/Schreibers zum dargestellten Sachverhalt ausdrücken. Diese Klasse enthält auch Partikeln, die traditionell in die Klasse der Adverbien eingeordnet werden. Zu den Modalpartikeln gehören unter anderen: *auch, zudem, teils – teils, einesteils – andernteils, außerdem, desgleichen, bald – bald, ferner, endlich, halb – halb, sodann, ebenso*.
3. Subjunktionen = unterordnende Konjunktionen; siehe § 405.

⁶⁹ Karl Döhmann (1974), Seite 28–30. – Zur Unterscheidung *Konjunktion/Conjunction* schreibt Döhmann (Seite 28): «Die grammatische Conjunction (das <Bindewort>) sei hier von der logischen Konjunktion durch die Schreibung mit C bzw. K unterschieden.»

⁷⁰ Es dürfte wohl zu umständlich sein, auch in der Grammatik zwischen Konjunktionen und Disjunktionen zu unterscheiden. Eine kleine terminologische Diskrepanz zwischen Logik und Grammatik bleibt also bestehen!

Übrig bleibt noch eine kleine Gruppe von Partikeln, die Ein- oder Zwei-Wort-Subklassen bilden. Zu nennen wären:

4. die Partikel «zu» bei Infinitiven und Partizipien I. Beispiel: Die Teile sind *zu* ersetzen; die *zu* ersetzenden Teile.
5. die Partikeln «als» und «wie» in Prädikativen und Gliedern mit Vergleichsfunktion. Beispiel: Er arbeitet *als* Korrektor. Er verhielt sich *wie* ein Gentleman.

Der Einfachheit halber und um das Verständnis des Folgenden nicht durch eine neuartige Terminologie zu erschweren, bleibe ich dabei, die Partikeln mit dem Charakter logischer Funktoren neutral «und»-artige Partikeln zu nennen.

- 241 Fazit des grammatischen Exkurses: Zwischen zwei Konstituenten gleicher Funktion wird ein Komma gesetzt, sofern sie nicht mit einem logischen Funktor in Form einer Partikel verknüpft werden. Das Komma steht also in semantisch bzw. logisch *nicht markierten* Reihungen.

4.3.3.3 Grenzfälle

- 242 Manche Schreiber setzen vor den Partikeln *wie*, *sowie*, *beziehungsweise* und *respektive* ein Komma, behandeln sie also wie Partikeln der Art von *auch*, *ebenso*, *gegebenenfalls*, d. h. wie Modalpartikeln. Die Klasse der «und»-artigen Partikeln scheint also nicht so eindeutig und geschlossen zu sein, wie aus der obigen Darstellung abgeleitet werden könnte. *Wie*, *sowie*, *beziehungsweise* und *respektive* sind an der Grenze zwischen «und»-artigen Partikeln und Modalpartikeln anzusiedeln. Es stellt sich daher die Frage, ob man das Komma vor diesen Partikeln freigeben soll und damit die Entscheidung, ob sie als «und»-artige oder als Modalpartikeln zu betrachten sind, dem Schreiber überlassen will. Zugunsten klarer Normen tendiere ich dazu, die bisherige Regelung beizubehalten.
- 243 Die Regelwerke weisen besonders darauf hin, daß vor adversativen und restriktiven Partikeln ein Komma stehen muß; Duden R 103 zählt dazu: *aber*, *allein*, *doch*, *jedoch*, *vielmehr*, *sondern*. Dieser besondere Hinweis scheint nicht überflüssig zu sein, lassen doch manche Schreiber das Komma vor *aber* und *sondern* weg, vor allem, wenn diese Modalpartikeln zwischen gereihten attributiven Adjektiven stehen:

ein einfaches aber wohlschmeckendes Mahl

Der Grund für das Weglassen ist mir unklar. Ist hier die restriktive bzw. adversative Funktion schon so verblaßt, daß sie in die Nähe der «und»-artigen Partikeln kommen?

4.3.4 Kombinationsregeln

- 244 Wenn nach konsequenter Anwendung aller Regeln in einer Textposition mehrere Grenzgrapheme zusammentreffen, sind Kombinationsregeln zu beachten (§ 122 ff.). Die folgenden Möglichkeiten kommen in Frage:
- 245 1. Kombination mit den semantischen Abgrenzungssignalen *Gedankenstrich* und *Doppelpunkt*: Das Komma (bzw. der Strichpunkt) wird getilgt – oder anders gesagt: Die semantischen Abgrenzungszeichen überlagern die rein syntaktischen Abgrenzungszeichen. Beispiele siehe §§ 551 ff. und 573.

- 246 2. Kombination mit syntaktischen Ausgrenzungssignalen – konkret mit einem ausgrenzenden Komma: Es bleibt nur ein Zeichen übrig, und zwar das trennstärkste (§ 131) – also entweder nur *ein* Komma oder nur der Strichpunkt.
- 247 3. Vor eröffnenden und nach schließenden *semantischen* Ausgrenzungssignalen werden grundsätzlich keine Kommas getilgt; im einzelnen siehe aber Gedankenstriche (§ 592 ff.), Klammern (§ 606) und Anführungszeichen (§ 659 ff.). Zum ausgrenzenden Komma siehe § 385 ff.
- 248 Wenn ein abgrenzendes Komma oder ein abgrenzender Strichpunkt mit einem sonstigen Graphem zusammentrifft, gibt es grundsätzlich keine Tilgungen. Dies gilt auch für den Punkt in seiner Funktion als Auslassungssignal (Einzelheiten siehe § 907) oder für Ausrufe- und Fragezeichen als reine Satzintentionssignale (vgl. folgendes Beispiel, aber auch § 659 ff.):

Es war vor allem sein unwirsches He!, das mich enttäuschte.

4.3.5 Zum Gebrauch des Kommas

- 249 Im allgemeinen gibt es beim abgrenzenden Komma *wenig Probleme*. Einzig bei den folgenden Fällen ist die Kommasetzung nicht ganz sicher:
- bei Reihungen von Nebensätzen, Infinitiv- und Partizipgruppen
 - bei Positionsangaben
 - bei vorangestellten attributiven Adjektiven
 - bei Konstituenten, die mit einem anaphorischen Element wiederaufgenommen werden
 - bei Fügungen mit kataphorischen Verweiselementen.

4.3.5.1 Reihung von Nebensätzen, Infinitiv- und Partizipgruppen

- 250 Gewisse formal definierte Konstituenten, nämlich finite Nebensätze, Infinitiv- und Partizipgruppen, werden grundsätzlich durch paariges Komma abgetrennt (§ 398). Solche Konstituenten können nun auch gereiht werden. Wenn die Reihung mit «und»-artigen Partikeln markiert wird, steht – ganz entsprechend der allgemeinen Regel – kein Komma:

Die Firma schrieb mir, wann ich eintreten könne und worin meine Aufgaben bestünden. Der Alte duldete nicht, daß ihm jemand widersprach oder daß jemand ohne sein Wissen Anordnungen traf. Er wurde beim Versuch, die Pultschublade aufzubrechen und sich in den Besitz von Ausweispapieren zu setzen, überrascht.

- 251 Heikel wird es, wenn mit doppeltem Komma auszugrenzende Konstituenten mit funktionsgleichen Konstituenten gereiht werden, die nicht mit Kommas ausgegrenzt werden. Zu diesem Sonderfall siehe § 392.

4.3.5.2 Vorangestellte attributive Adjektive

- 252 Wenn in einer Substantivgruppe ein dekliniertes vorangestelltes Adjektiv vor einem andern, formal gleich zu charakterisierenden steht, können zweierlei syntaktische Beziehungen vorliegen:
1. Beide Adjektive bestimmen das Substantiv in gleicher Weise näher. Die Adjektive sind also als funktionsgleich zu bestimmen. Meist kann man sich ein «und» zwischen solche Adjektive denken.
 2. Das erste Adjektiv bestimmt nicht allein das Substantiv näher, sondern die folgenden Wortgruppe Adjektiv + Substantiv. Die beiden Adjektive sind also nicht funktionsgleich.

Nur im ersten Fall wird zwischen den Adjektiven ein Komma gesetzt, nur dort ist die Bedingung erfüllt, daß das Komma *funktionsgleiche* Konstituenten verbindet. Die Regel wird gewöhnlich anhand von homonymen Fügungen erklärt, die vom Leser nur richtig gelesen werden können, wenn der Schreiber die Segmentierungszeichen richtig gesetzt hat. Beispiel:

Fall 1: *der folgende, erfolgreiche Versuch* (= *der folgende und diesmal offenbar erfolgreiche Versuch*)

Fall 2: *der folgende erfolgreiche Versuch* (= *der folgende Versuch einer erfolgreichen Serie*)

Illustration 1 mit Klammern:

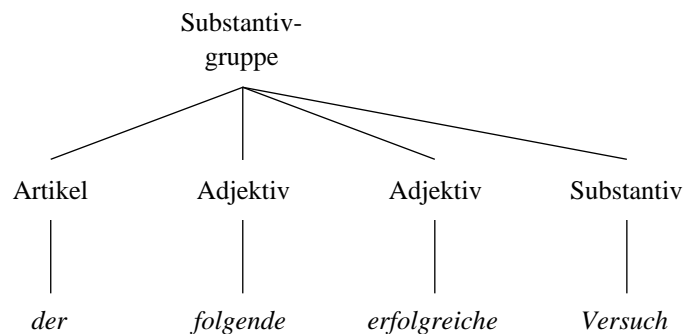
Fall 1: ([der] [folgende] [erfolgreiche] [Versuch])

Fall 2: ([der] [folgende] [<erfolgreiche> <Versuch>])

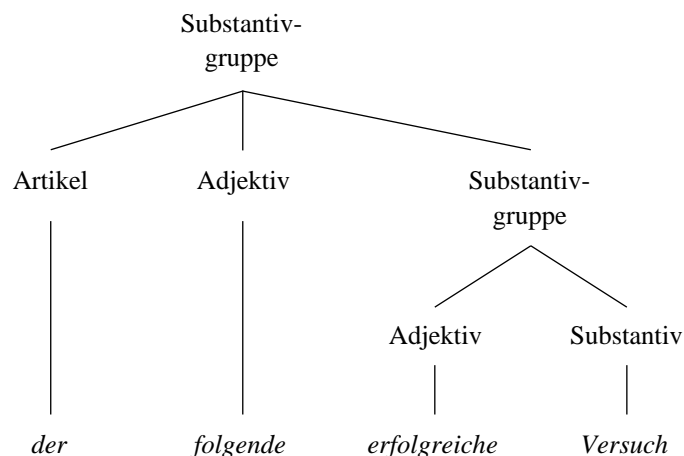
Aus dieser Darstellung geht hervor, warum man bei Fall 2 von «Verschachtelung» spricht.

Illustration 2 mit Hilfe der «Bäumchendarstellung»:

Fall 1:



Fall 2:



- 253 Der Duden regelt die Kommasetzung in R 90, indem er von der Reihung funktionsgleicher Adjektive als dem Normalfall ausgeht: «Das Komma steht aber nicht vor dem letzten der aufgezählten Attribute eines Substantivs, wenn dieses mit dem Substantiv einen Gesamtbegriff bildet.» Kritik: Die Regel ist zu eng gefaßt, vgl. gar nicht seltene Verbindungen wie:

die schweren schwarzen eisernen Kugeln: hier bestimmt «schweren» die Gruppe «schwarzen eisernen Kugeln», «schwarzen» die Gruppe «eisernen Kugeln».

- 254 Mir scheint es, daß es für den Sprachbenutzer einfacher ist, wenn man von funktionsverschiedenen Adjektiven ausgeht. Das bedeutet, daß im Zweifelsfall *kein* Komma gesetzt werden soll.
- 255 Der folgende Regelvorschlag könnte den zweiten Abschnitt von Duden R 90 ersetzen:

Zwischen deklinierten Adjektiven vor einem Substantiv setzt man nur dann ein Komma, wenn sich beide in gleicher Weise auf das Substantiv beziehen. Man kann sich in solchen Fällen meist ein «und» dazwischen denken:

Es war ein süßes, klebriges, kaum genießbares Getränk (= ein süßes und klebriges und kaum genießbares Getränk)

Nach einem Adjektiv steht insbesondere kein Komma, wenn die folgende Fügung aus Substantiv und Adjektiv(en) einen Gesamtbegriff bildet. In solchen Fällen kann kein «und» nach dem fraglichen Adjektiv hinzugedacht werden:

ein Glas dunkles bayrisches Bier (unmöglich: ein dunkles und bayrisches Bier). Er machte bedeutende, lehrreiche physikalische Versuche. (= Er machte bedeutende und lehrreiche physikalische Versuche. Nicht: Er machte bedeutende und lehrreiche und physikalische Versuche.)

Manchmal sind Schreibungen mit und ohne Komma denkbar. In solchen Fällen hängt die Schreibung vom genauen *Sinn* der Fügung ab:

die höher liegenden unbewaldeten Hänge (ohne Komma, weil es auch tiefer liegende unbewaldete Hänge gibt)

die höher liegenden, unbewaldeten Hänge (= *die höher liegenden und unbewaldeten Hänge*; die tiefer liegenden Hänge sind offenbar bewaldet)

Wir empfehlen, in Zweifelsfällen zwischen Adjektiven *kein* Komma zu setzen.

Anmerkung: Wolfgang Mentrup ist in seinem zweiten Reformvorschlag den umgekehrten Weg gegangen: Er hat das Komma zwischen Adjektiven noch stärker als in den bisherigen Regeln gewichtet: «Bei mehreren Adjektiven vor einem Substantiv kann man das Komma auch weglassen, wenn man sie als nicht gleichrangig verstanden wissen will.»⁷¹ Renate Baudusch hat in ihrem Vorschlag g₁ die bisherige Regelung übernommen.⁷²

- 256 Manche Schreiber grenzen Adjektive in der Funktion von *nichtrestriktiven Attributen* mit einfachem oder paarigem Komma ab, besonders wenn sie erweitert sind:

dieser, vielen Leuten nicht bekannte Nachteil
dieser, vielen Leuten nicht bekannte, große Nachteil

Solche Schreibungen gehören zur Problematik des *ausgrenzenden Kommas*, siehe § 528.

4.3.5.3 Positionsangaben

- 257 Bei manchen Komplexen, vor allem Positionsangaben (Orts-, Zeit-, Textpositionsangaben), ist nicht klar, ob sie als Reihungen funktionsgleicher Konstituenten oder als *eine* Konstituente mit untergeordneten Konstituenten betrachtet werden sollen. Fragen dieser Art diskutiere ich im Rahmen der ausgrenzenden Signale, § 535 ff.

⁷¹ Wolfgang Mentrup (1983), Seite 215.

⁷² Renate Baudusch (1981 a), Seite 308.

4.3.5.4 Mit anaphorischem Element Wiederaufgenommenes

- 258 Konstituenten in Spitzenstellung können zwecks stärkerer Betonung vom Rest des Satzes getrennt werden und mit anaphorischen Proformen wiederaufgenommen werden. Abgehobene Konstituenten und Proformen werden mit Komma voneinander getrennt, das oft durch das semantisch markierte Grenzzeichen Gedankenstrich ersetzt wird:

Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum. Und die Treue – sie ist doch kein leerer Wahn (nach Schiller). Zu reisen, das ist sein größtes Vergnügen.

Man beachte den einfachen Infinitiv mit «zu» in Subjektsfunktion: die Regel zur Abtrennung abgehobener Satzglieder ist stärker als die Regel, daß einfache und/oder subjektwertige Infinitive *nicht* mit Komma ausgegrenzt werden. Vgl. auch §§ 443, 455, 466.

- 259 Die abgehobene Konstituente kann übrigens das Gewicht eines eigenen (elliptischen) Ganzsatzes bekommen. Das wird auch formal deutlich, wenn die abgehobene Konstituente einen andern Fallwert hat (meist Nominativ) als die anaphorische Konstituente:

Der freche Peter – dem werd' ich's zeigen!

Phänomene dieser Art stehen also an der Grenze zwischen Ganzsatzebene und syntaktischer Ebene.⁷³

4.3.5.5 Fügungen mit kataphorischen Verweiselementen

- 260 Umgekehrt kann auf folgende Konstituenten mittels kataphorischer Proformen verwiesen werden:

Er will sie unbedingt haben, die Kamera.

Die Konstituente, auf die verwiesen wird, hat in Fügungen der obigen Art den Charakter einer lockeren Apposition oder eines präzisierenden Nachtrags zur kataphorischen Proform; das abtrennende Komma ist also eigentlich als das erste eines Kommapaars zu analysieren (siehe Kap. 5.2).⁷⁴

- 261 Anders sind gewisse kataphorische Proformen (Pronomen, Pronominaladverbien) vor Nebensätzen und Infinitivgruppen zu interpretieren. Die kataphorischen Proformen entsprechen hier in ihrer Funktion dem kataphorischen Artikel vor nominalen Konstituenten. Gleichwohl wird zwischen Proform und folgender Konstituente ein Komma gesetzt – oft auch etwa bei einfachen Infinitiven, wo sonst kein Komma steht (vgl. auch § 469):

Ich freue mich *darauf*, zu kommen.
(Vgl.: Ich freue mich *auf das* Kommen.)

4.3.6 Der Strichpunkt

- 262 Der Strichpunkt ist auf der syntaktischen Ebene das markierte Grenzsignal, das sich vom Komma abhebt. Der Strichpunkt steht häufig in komplexeren Reihungen, so etwa, wenn gereichte Konstituenten ihrerseits wieder gereichte Konstituenten enthalten o-

⁷³ Zur Syntax solcher Herausstellungen vgl. Hans Altmann (1981).

⁷⁴ Vgl. auch dazu Hans Altmann (1981).

der wenn sie Konstituenten enthalten, die mit Kommapaar ausgegrenzt werden müssen (§ 398 ff.). Es wird hier ausgenutzt, daß der Strichpunkt stärkere Trennwirkung hat als das Komma (§ 131). Beispiele:

Im Garten gibt es Gemüse, Beeren, Kern- und Steinobst in Fülle: Bohnen, Kohl, Karotten, Salat; Erdbeeren, Brombeeren, Himbeeren; Kirschen, Zwetschgen, Pflaumen; Birnen und Äpfel.

Für das Sommertheater brauchen wir einmal Leute, die als Schauspieler auftreten; dazu jemanden, der als Regisseur amten kann; ferner handwerklich Begabte, die sich um den Bühnenaufbau kümmern; weiter organisatorisch Versierte, die den Kartenverkauf und die Terminwahl managen; schließlich Gönner, die uns einen finanziellen Zustupf gewähren.

Ein Beispiel mit gereihten Nebensätzen (Duden R 176):

Wer immer nur an sich selbst denkt; wer immer nur danach trachtet, andere zu übervorteilen; wer sich nicht in die Gemeinschaft einfügen kann: der kann keine Hilfe erwarten.

4.3.7 Weglassen von Grenzzeichen aus graphischen Gründen

- 263 Oft steht kein Grenzzeichen, wenn eine Reihung durch besondere graphische Mittel hervorgehoben wird, z.B. durch die Merkmale «Einzug» und «Zeilenanfang» (d. h. «neue Zeile») für jedes gereichte Glied, oft verstärkt durch eröffnende Grenzsignale wie Geviertstriche oder gefüllte Kreise, gegebenenfalls auch durch Textpositionsmarkierungen (wie 1., 2. usw.). Vgl. § 1049 ff. Beispiel:

Bei den Meteorologen gelten im Gegensatz zu den Astronomen (und den Astrologen)

1. *der Juni*
2. *der Juli*
3. *der August*

als die eigentlichen Sommermonate.

Daneben mit Kommas:

Bei den Meteorologen gelten im Gegensatz zu den Astronomen (und den Astrologen)

1. *der Juni,*
2. *der Juli,*
3. *der August*

als die eigentlichen Sommermonate.

Dies entsprechend der Schreibung ohne besondere graphische Mittel:

Bei den Meteorologen gelten im Gegensatz zu den Astronomen (und den Astrologen) 1. der Juni, 2. der Juli, 3. der August als die eigentlichen Sommermonate.

- 264 Anmerkung: Wenn der Satz mit der Reihung endet, wird das Ganzsatzschlußzeichen oft gesetzt, auch wenn die Kommas fehlen:⁷⁵

Die Meteorologen rechnen die folgenden Monate zum Sommer:

1. *den Juni*
2. *den Juli*
3. *den August.*

Sie unterscheiden sich darin von den Astronomen (und den Astrologen).

⁷⁵ Vgl. auch Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten (1984), Seite 262.

4.3.8 Paradigma Strichpunkt – Komma – Null?

265 Ich hoffe, die vorangehenden Abschnitte haben gezeigt: Komma und Strichpunkt einerseits und Null andererseits stehen in komplementärer Distribution: an einer bestimmten Textposition ist entweder nur Komma (evtl. Strichpunkt) oder nur Null möglich. Im Gegensatz zur Textebene stehen dem Schreiber auf der syntaktischen Ebene bei den grammatischen Abgrenzungssignalen fast keine Wahlmöglichkeiten offen.

4.3.9 Fazit

266 Im Bereich der syntaktischen Abgrenzungssignale scheinen sich keine Reformen aufzudrängen. In den folgenden kritischen Bereichen plädiere ich für die Beibehaltung der geltenden Regeln:

- bei der Wiederholung des zweiten Elements einer Partikelkombination wie *weder – noch, sowohl – als auch*: generell kein Komma entsprechend dem Mannheimer Duden (§ 237);
- bei den Partikeln *wie, sowie, beziehungsweise, respektive*: weiterhin generell kein Komma (§§ 242/243);
- bei langen Satzgliedern in Spitzenstellung von Aussagesätzen: weiterhin generell kein Komma (§ 234).

Ein paar Regeln könnten hingegen besser formuliert werden. *Einen* Vorschlag habe ich ausgearbeitet, und zwar zum Komma bei attributiven Adjektiven (§ 255).

4.4 Grammatische Abgrenzungssignale auf Wortebene

4.4.1 Inventar

267 Die geschriebene Sprache grenzt bestimmte graphische Einheiten in der Zeichenkette eines Textes voneinander ab, die als «Wörter» bezeichnet werden. Um Mißverständnisse zu vermeiden, spreche ich im folgenden präzisierend von «graphischen Wörtern» im Gegensatz zu den «phonischen Wörtern» der gesprochenen Sprache.

268 Wörter werden in der geschriebenen Sprache durch die folgenden zwei graphischen Mittel getrennt:

1. durch das Leerzeichen (darum auch «Wortzwischenraum» genannt)
2. durch das graphische Merkmal «Zeilenende»

269 Das Signal «Leerzeichen» brauche ich wohl nicht näher zu erläutern. Weniger selbstverständlich ist die Existenz des Grenzsymbols «Zeilenende». Es gilt dafür die folgende Regel: Das Zeilenende markiert grundsätzlich eine Wortgrenze. Wenn Zeilenende und Wortgrenze nicht zusammenfallen, muß dies mit einem bestimmten Graphem, dem Trennsymbol (§ 795 ff.) angezeigt werden.

270 Als *primäres* Grenzzeichen ist das Leerzeichen anzusehen; die Regeln für die Anwendung des Signals «Zeilenende» lassen sich davon ableiten. Zu einigen Einschränkungen siehe die «typographischen Trennregeln», § 284 ff.

4.4.2 Zu den Regeln für den Wortzwischenraum

- 271 Bei der Anwendung des Leerzeichens muß geklärt sein, wie die grammatische Einheit «Wort» im Subsystem der geschriebenen Standardsprache überhaupt definiert werden soll; erst dann kann man sich daran machen, die entsprechenden Abgrenzungsregeln zu formulieren. Es scheint, daß bisher kein Begriff des graphischen Wortes besteht, der aus der geschriebenen Standardsprache selbst gewonnen worden ist – wie denn überhaupt bei den Regeln zur Setzung des Wortzwischenraums ein Theoriedefizit zu herrschen scheint. Die einzigen neueren wissenschaftlichen Arbeiten von Gewicht scheinen diejenigen von Dieter Herberg (1975 und 1981) zu sein.
- 272 Die geltenden Regeln zur Setzung des Wortzwischenraums lassen sich *drei* Prinzipien zuordnen. Sie lassen sich – stark verkürzt – folgendermaßen umschreiben:
1. Das *syntaktische Prinzip*: Es definiert als Wort die kleinsten relativ selbständigen syntaktischen Einheiten des Satzes.
 2. Das *lexikalisch-semantiche Prinzip*: Es definiert als Wort die kleinsten relativ selbständigen Einheiten des Textes mit einer einheitlichen Bedeutung.
 3. Das *rhythmisch-intonatorische Prinzip*: Es definiert als Wort die kleinsten relativ selbständigen rhythmisch-intonatorischen Einheiten der gesprochenen Sprache. Die Relevanz dieses Prinzip beruht auf der (impliziten) Annahme, daß die graphischen Wörter die Entsprechungen, die «graphischen Abbilder» der phonischen Wörter sind.
- 273 Die drei Prinzipien überschneiden und widersprechen sich nun vielenorts. Am fragwürdigsten dürfte das rhythmisch-intonatorische Prinzip sein. Zum einen können im relativ selbständigen Subsystem der geschriebenen Standardsprache die Regeln zur Wortabgrenzung nicht ein bloßer Transfer von Regularitäten der gesprochenen Sprache in die geschriebene sein. Zum andern beruht das rhythmisch-intonatorische Prinzip auf der meist nicht hinterfragten Annahme einer 1:1-Relation von «Wort» und «intonatorischer Einheit mit *einer* Hauptbetonungsstelle». So werden sehr oft primär semantisch begründete Zusammenschreibungen sekundär damit gerechtfertigt, daß sie auch intonatorische Einheiten seien.
- 274 Zur Relativierung solcher 1:1-Setzungen nur eine intonatorische Regularität: Am Ende eines Satzes haben Verbformen nach Satzgliedern in der Funktion von Objektprädikativen und von direktiven Adverbialien generell *keine* selbständige Hauptbetonungsstelle, sondern lehnen sich intonatorisch an das vorangehende Satzglied an – unabhängig davon, ob sie mit ihm zusammen eine semantische Einheit bilden oder nicht. Die kursiv gesetzten Teile der folgenden Sätze dürften sich in gesprochener Sprache – entgegen den Angaben der Regelwerke und der Wörterbücher, etwa des Duden – *nicht unterscheiden*:⁷⁶
- Könnt ihr uns bitte drei Plätze *frei halten*?
Ich werde euch heute alle *freihalten*.
- im Eilschritt *aufwärts gehen* (= nach oben gehen)
Es wird mit ihm wieder *aufwärtsgehen* (= sich bessern).
- 275 Das Unbehagen über die geltenden Regeln zur Setzung des Wortzwischenraums bzw. der Regeln zur Getrennt- und Zusammenschreibung haben wiederholt zu Reformvorschlägen geführt – die jüngste und fundierteste ist in der oben erwähnten Arbeit von Dieter Herberg (1981) enthalten.

⁷⁶ Die Beispiele sind Dieter Herberg (1981), Seite 146 bzw. Seite 164 entnommen.

- 276 In Rahmen dieser Arbeit gehe ich nicht weiter auf die Probleme der Getrennt- und Zusammenschreibung ein – dieser Gegenstand scheint mir komplex und umfassend genug zu sein, daß ihm eine eigene Untersuchung gewidmet sein sollte. Ich beschränke mich daher darauf, im folgenden noch auf einige *graphische Besonderheiten* der beiden Grenzsignale «Leerzeichen» und «Zeilenende» hinzuweisen.
- 277 Auf die Kombinationsregeln beim Zusammentreffen mit andern Grenzgraphemen gehe ich bei den jeweiligen Zeichen ein.

4.4.3 Graphische Besonderheiten des Leerzeichens

- 278 In der Handschrift und in der Schreibmaschinenschrift kennt man nur *eine* Art von Leerzeichen zwischen Wörtern, den «Wortzwischenraum» schlechthin; Gegensatz: kein Wortzwischenraum. Im Satz ist die Sache etwas komplizierter – da sind grundsätzlich zu unterscheiden:

1. Null (= gar kein Zwischenraum)
2. Spatium
3. verringerter Zwischenraum
4. normaler Zwischenraum

Ich gehe im folgenden kurz auf das Spatium, den verringerten und den normalen Wortzwischenraum ein.

4.4.3.1 Spatium

- 279 Das «Spatium» (lat. spatium = «Raum») ist lediglich eine eugraphische Variante von «gar kein Zwischenraum». Die Verwendung des Spatiums wird in dieser Arbeit höchstens gelegentlich, d. h. unsystematisch erwähnt, da sie Gegenstand der Satztechnik ist. Spatium statt gar keinem Wortzwischenraum steht beispielsweise zwischen Buchstaben und gewissen Hilfszeichen (z.B. Fragezeichen). Bei Zifferngruppen hat das Spatium allerdings die Funktion eines echten Grenzsignals, das sich funktional vom normalen Wortzwischenraum unterscheidet. Ich gehe auf diesen Sonderfall in § 1005 gesondert ein. In der Schreibmaschinenschrift wird Spatium durch Null ersetzt – außer im Sonderfall der Zifferngruppen (hier Ersatz durch normales Leerzeichen).

4.4.3.2 Verringerter Zwischenraum

- 280 «Verringerter Zwischenraum» ist ein fester Zwischenraum von gewöhnlich einem Viertelgeviert Breite und damit enger als der normale Zwischenraum. Er steht aus eugraphischen Gründen statt des normalen Wortzwischenraums in den folgenden Fällen:
1. nach einem Abkürzungspunkt, wenn die Abkürzung mit dem Folgenden in enger Beziehung steht, so in mehrteiligen Abkürzungen wie *u. U., m. a. W., m. E.* und zwischen abgekürztem Vornamen oder Titel und Geschlechtsnamen: *der Verlagsleiter Dr. iur. J. W. Burkhardt*;
 2. nach einem mit Ziffer und Punkt geschriebenen attributiven Ordnungszahladjektiv: *am 7. April, im 12. Stockwerk*; ähnlich auch vor nachgestellten Nummern: *auf Rang 3, Band II*;
 3. zwischen einer in Ziffern geschriebenen Zahl und einer Abkürzung bzw. einem Ideogramm: *12 cm, 30 Mio. Schulden, in § 280.*

Die Regeln für das Verwenden des verringerten Zwischenraums sind praktisch identisch mit den typographischen Einschränkungen für den Gebrauch des Grenzsignals «Zeilenende» (§ 284).

- 281 In der Schreibmaschinenschrift gibt es nur eine Art Zwischenraum. Manchmal wird allerdings an Stellen, wo im Schriftsatz verringerter Zwischenraum gesetzt wird, etwa zwischen abgekürzten Vornamen und Geschlechtsnamen oder bei mehrgliedrigen Abkürzungen mit Punkten, in Schreibmaschinenschrift Null gesetzt. Der Duden bekämpft in seinen «Hinweisen für das Maschinenschreiben» (offenbar in Übereinstimmung mit DIN 5008) den Ersatz durch Null und fordert in jedem Fall normalen Zwischenraum. Die Duden- bzw. DIN-Vorschrift reißt allerdings das Schriftbild auseinander. Da der Leser gerade bei Abkürzungen auf Veränderungen des Schriftbildes empfindlich reagiert (§ 897), stellt sich die Frage, ob diese Vorschrift nicht gelockert werden sollte.

4.4.3.3 Normaler Wortzwischenraum

- 282 Beim normalen Leerzeichen wird im Schriftsatz ein Zwischenraum von einem Drittel der Schriftgröße angestrebt (Drittelgeviertsatz). Da aber eine gleichmäßige Zeilenlänge erreicht wird, indem der Wortzwischenraum vergrößert oder verkleinert wird (Fachwort für diese Technik: ausschließen), ist dies lediglich ein Richtwert. Schriftsetzer bezeichnen den normalen Wortzwischenraum denn auch manchmal als «variablen Zwischenraum».

4.4.3.4 Zusammenfassung

- 283 Auch im Schriftsatz besteht also in funktionaler Hinsicht nur die Dichotomie von *Leerzeichen* – *kein Leerzeichen* (= *Null*). *Spatium* ist eine eugraphische Variante von Null (außer bei Zifferngruppen), verringerter Zwischenraum eine eugraphische Variante des normalen Zwischenraums.

4.4.4 Die typographischen Trennregeln

- 284 Ein Teil der sogenannten typographischen Trennregeln (vgl. auch § 880 ff.) betrifft das Wortgrenzsignal «Zeilenende». Es handelt sich dabei also – entgegen der etwas irreführenden Bezeichnung dieser Regeln – nicht um die Trennung von Einzelwörtern, sondern um die Trennung von graphisch und zugleich semantisch eng zusammengehörenden Wortgruppen. Die typographischen Trennregeln schränken hier die Möglichkeiten ein, ein graphisches Wort (ob Buchstabengruppe oder Ideogramm) ans Ende einer Zeile zu setzen. Grundsätzlich kann man sich an die Faustregel halten: Wo im gepflegten Satz *verringertes Wortzwischenraum* (§ 280) gesetzt wird, darf eine Wortgruppe nicht auf zwei Zeilen verteilt werden. Im einzelnen:

(1) Eine Fügung mit einem Abkürzungspunkt darf nicht an das Ende einer Zeile zu stehen kommen, wenn sie sich eng auf das Folgende bezieht.

(1.1) Dies gilt vor allem für mehrteilige Abkürzungen (*u. U.*, *m. a. W.*, *m. E.*). Vgl. auch § 898.

(1.2) Auch abgekürzte Vornamen und Titel dürfen nicht getrennt vom Rest des Personennamens stehen. Also nicht:

*die Besprechung mit Dr.
Friedhelm*

*Das Buch von W.
Naumann*

(2) Mit Ziffern und Punkt geschriebene attributive Ordnungszahladjektive dürfen nicht getrennt vom zugehörigen Wort am Ende einer Zeile stehen. Also nicht:

*Unsere nächste Besprechung wird am 15.
August stattfinden.*

(3) Verbindungen von Ziffern und Ideogrammen sowie von Ziffern und Abkürzungen dürfen nicht auf zwei Zeilen verteilt werden. Also nicht:

mit 15 cm Länge	über 30 Mio. Schulden	mit 45 % Alkohol	Siehe § 275	neben Abb. 12
--------------------	--------------------------	---------------------	----------------	------------------

(4) Zu den obigen drei Regeln, die sich an die Regeln für den verringerten Wortzwischenraum anlehnen, tritt die folgende: Strichförmige Ideogramme sollten weder am Zeilenanfang noch am Zeilenende stehen. Die betrifft den Strich für «bis» (§ 1044), den Streckenstrich (§ 1087), den Strich für «gegen» (§ 1084), den Schrägstrich (§ 1103). Wenn sich eine Trennung nicht vermeiden läßt, sollten sie am Ende der obigen Zeile stehen. Also nur in Notfällen:

mit 3– 5 Stück	das Spiel FCZ– FC Biel	bei Über-/ Unterernährung	am Saisonanfang/ -ende
-------------------	---------------------------	------------------------------	---------------------------

Da diese Regeln nur den Wert einer Empfehlung haben (§ 880), werden sie oft nicht mehr beachtet.

4.5 Abgrenzende Signale auf Morphemebene

4.5.1 Zum Begriff des Morphems

285 Morpheme sind die kleinsten bedeutungstragenden Einheiten der Sprache. Sie werden in der Sprechsprache durch eine Kette von Phonemen, in der Schreibsprache durch eine Kette von Grundgraphemen (Form: Buchstaben) oder durch Ideogramme (dazu eingehend § 992 ff.) konstituiert. Wo Zweifelsfälle zu vermeiden sind, spreche ich präzisierend von phonischen Morphemen bzw. von graphischen Morphemen.

286 Ich unterscheide im Anschluß an die gängige Literatur⁷⁷ die folgenden drei Klassen von Morphemen:

1. Grundmorpheme
2. Wortbildungsmorpheme
3. Flexionsmorpheme

287 Als Grundmorpheme bezeichne ich selbständige Morpheme, die allein oder in Verbindung mit Flexionsmorphemen ein Wort bilden können. Beispiele:

Tisch, Stuhl, breit, über, geb(en)

Mehrere Grundmorpheme können zusammen ein Wort bilden (zusammengesetzte Wörter, Komposita):

*Stuhl + Bein → Stuhlbein
über + geb(en) → übergeb(en)*

⁷⁷ Vgl. in terminologischer Hinsicht vor allem die Grundzüge (1981), Seiten 464–467.

- 288 Als Wortbildungsmorpheme bezeichne ich unselbständige Morpheme, die nur in Verbindung mit Grundmorphemen vorkommen und zusammen mit Grundmorphemen ein Wort konstituieren. Wichtige Subklassen: Wortbildungspräfixe gehen Grundmorphemen voran, Wortbildungssuffixe folgen ihnen. Beispiele mit den Suffixen *-lich*, *-ig* und mit dem Präfix *be-*:

Staat + -lich → *staatlich*
drei + Teil + -ig → *dreiteilig*
be- + lad(en) → *belad(en)*

Ein Sonderfall von Wortbildungssuffixen sind die sogenannten Fugenmorpheme an Vordergliedern von Komposita. Beispiel Fugenmorpheme *-n* und *-s*:

Sonne + -n + Schirm → *Sonnenschirm*
Elektrizität + -s + Werk → *Elektrizitätswerk*

- 289 Als Flexionsmorpheme bezeichne ich Morpheme, die nur in Verbindung mit Grundmorphemen bzw. Verbindungen von Grund- und Wortbildungsmorphemen vorkommen, im Gegensatz zu den Wortbildungsmorphemen aber keine wortkonstituierende Funktion haben, sondern die grammatische Funktion des Wortes innerhalb eines Ganzsatzes (also auf der syntaktischen Ebene) anzeigen. Flexionsmorpheme folgen im Deutschen gewöhnlich Grund- bzw. Wortbildungsmorphemen (Bezeichnung: Flexionssuffixe); einzig das Verb kennt ein Flexionspräfix (*ge-*).

Tisch + -e → *Tische*
ge- + kommen → *gekommen*

- 290 In Einzelfällen gibt es manchmal Abgrenzungsschwierigkeiten, so zwischen Grund- und Wortbildungsmorphemen (Beispiel: Element *-los* in Adjektiven), zwischen Wortbildungs- und Flexionsmorphemen (Beispiel: Komparationssuffixe *-er* und *-st*). Diese Probleme sind aber offenbar in der Rechtschreibung nirgends relevant.

4.5.2 Inventar

- 291 Das Deutsche verfügt über die folgenden zwei morphemabgrenzenden Grapheme:

1. den Bindestrich
2. den Apostroph

Zwischen Bindestrich und Apostroph besteht eine Aufgabenteilung: Der *Bindestrich* trennt vornehmlich *Grundmorpheme*, der *Apostroph* vornehmlich *Wortbildungs-* und *Flexionsmorpheme* ab. Es ist zu beachten, daß der morphemabtrennende Apostroph von den jetzigen Regelwerken bekämpft wird – Realität ist er gleichwohl (vgl. eingehender § 361 ff.). Einen völlig peripheren Status hat ein drittes (negatives) Abgrenzungssignal: die Ligatur.

4.5.3 Zum Status der morphemabgrenzenden Signale

- 292 Es ist auffallend, wie restriktiv die Regeln für morphemabtrennende Signale im Deutschen sind. Es bestehen im Deutschen einerseits äußerst detaillierte Regeln darüber, wann morphemabgrenzende Signale gesetzt werden müssen – und fast ebenso detaillierte, wann sie *nicht* gesetzt werden dürfen. Morphemabtrennende Signale stehen im graphematischen System der gegenwärtigen deutschen geschriebenen Standardsprache eher am Rand.

So beginnt der Duden seine Ausführungen zum Bindestrich mit R 33: «Zusammensetzungen werden grundsätzlich ohne Bindestrich geschrieben»; nicht ganz so rigid, aber alles in allem ähnlich Walter Heuer:⁷⁸ «Der Bindestrich ist grundsätzlich nur dort zu setzen, wo die Übersichtlichkeit und Klarheit des Wortbildes ihn erfordert. Dort freilich darf er nicht fehlen.» Der Bindestrich gilt offenbar nicht gerade als förderungswürdige Lesehilfe, sondern als etwas, dessen Gebrauch in Schranken zu halten ist. Viele Schreiber setzen mehr Bindestriche, als dies der Duden angemessen findet. Die Frage ist, ob sie damit wirklich so unrecht haben.

- 293 Der Wertung des Duden entspricht die Praxis in der Schule: Sie schenkt den morphemabgrenzenden Signalen eine sehr geringe Beachtung; Nichteinhalten der Regeln fällt daher in der Regel nur Fachleuten (berufsmäßigen Schreibern; Korrektoren) auf. Die geringe Beachtung der morphemabgrenzenden Zeichen in der Schule läßt sich allerdings *nicht nur* mit ihrem Status im System der Schreibsprache erklären; sie ist wohl auch ein Indiz dafür, daß sich die Schule einseitig auf einige wenige Regelgruppen der Orthographie versteift – gewisse Ausnahmen bei der Großschreibung substantivierter Adjektive dürften ebenso peripheren Status haben wie manche Regeln für die Morphemgrenzsignale.

4.5.4 Der Bindestrich

4.5.4.1 Form und Benennung

- 294 Im Schriftsatz wird als grundmorphemabgrenzendes Zeichen der kürzeste Strich (§ 33) benutzt, Bindestrich oder *Divis* genannt. Die Schreibmaschinenschrift und meist auch die Handschrift unterscheiden keine Formvarianten bei Strichen (§ 33).
- 295 Der Name «Bindestrich» leitet sich offenbar von der hier besprochenen Funktion ab: er verbindet hier Morpheme, die zusammen ein Wort bilden. «Verbinden» und «Abgrenzen» widersprechen sich nicht: sie beleuchten dasselbe aus zwei Gesichtspunkten. Verbindend wirkt der Bindestrich aus dem Blickwinkel des Prozesses der Wortbildung: Grundmorpheme (bzw. Kombinationen aus Grund- und Wortbildungsmorphemen) verbinden sich zu einem Kompositum, was graphisch durch den verbindenden Strich ausgedrückt wird:

500 + Gramm + Packung → 500-Gramm-Packung

Der im graphischen Gewerbe übliche Name «Divis» (wohl verkürzt aus «Divisionszeichen») betrachtet den morphemabtrennenden Strich vom fertigen Kompositum aus: da grenzt er die Bestandteile des Kompositums ab, aus denen es zusammengesetzt ist:

500-Gramm-Packung = 500 + Gramm + Packung

Vgl. auch die beiden Bezeichnungen im Französischen: einerseits *trait d'union*, andererseits *trait de division*!

4.5.4.2 Die Prinzipien für die Setzung des Bindestrichs

- 296 Der Bindestrich wird vor allem als Grenzsignal zwischen *Grundmorphemen* eingesetzt. Die Regeln dafür lassen sich auf drei Prinzipien zurückführen:

⁷⁸ Walter Heuer (1983), Seite 243.

1. Das *syntaktisch-morphologische Prinzip*: Komposita, deren innerer Aufbau durch eine unstrukturierte Buchstabenkette zuwenig klar wird, werden mit Bindestrich gegliedert. Dies gilt vor allem für Komposita, deren Glieder voneinander in einer besonderen Art abhängig sind, ferner für Komposita, deren Vorderglieder eine ungewöhnliche Wortartprägung aufweisen. Unter Umkehrung der Perspektive (vgl. § 295) kann man auch formulieren: Der Bindestrich läßt Komposita, die aus graphisch relativ selbständigen Morphemen bestehen, als graphische Einheit wirken.
 2. Das *graphematisch-morphologische Prinzip*: Bruchstellen bei den Prinzipien der Schreibung irritieren. So wird häufig der Übergang zwischen ideographischer und fastideographischer Schreibung (Abkürzungen, Buchstabenwörter u.ä., § 882 ff.) und gewöhnlicher alphabetischer Schreibung mit Bindestrich markiert.
 3. Das *pragmatisch-morphologische Prinzip*: Die genaue Form eines Eigennamens und vor allem eines Personennamens kann nicht bei allen Lesern vorausgesetzt werden. Andererseits gilt der Name als Teil der Persönlichkeit – ein psychologisch bemerkenswertes Faktum –, auf Fehlschreibungen des eigenen Namens reagieren Leser emotional besonders heftig. Es besteht darum das Bedürfnis, die Normalform eines Namens in allen Kontexten erkennbar zu halten (vgl. auch § 120).
- 297 Zum Teil muß in den folgenden Ausführungen zwischen Zusammensetzungen mit Substantiven und Zusammensetzungen mit Adjektiven unterschieden werden. Bei Adjektiven scheinen die Regeln für das Setzen des Divis noch restriktiver zu sein als bei Substantiven.
- 298 In den folgenden Ausführungen stütze ich mich in erster Linie auf die «Gebrauchsgrammatik» für das schweizerische graphische Gewerbe von Walter Heuer;⁷⁹ die Duden-Regeln werden vor allem dort mit einbezogen, wo sie von Heuer abweichen. Die Duden-Regeln sind im übrigen recht unübersichtlich; wesentlich sind R 32–R 43, R 60, R 67–R 70, R 82/83, R 132, R 135–R 137, R 149–155, R 192, R 212 sowie in den «Richtlinien für den Schriftsatz» die Stichwörter «Zahlen» und «Zusätze in Wortverbindungen».
- 299 Die Ausführungen zu den einzelnen Regeln gliedere ich folgendermaßen:
- 1 Schreibungen nach dem syntaktisch-morphologischen Prinzip
 - 1.1 Unübersichtliche Substantive
 - 1.2 Unübersichtliche Adjektive
 - 2 Schreibungen nach dem graphematisch-morphologischen Prinzip
 - 2.1 Zusammentreffen dreier gleicher Buchstaben
 - 2.2 Zusammensetzungen mit Ideogrammen und Abkürzungen
 - 3 Schreibungen nach dem pragmatisch-morphologischen Prinzip
 - 3.1 Substantivische Zusammensetzungen mit Eigennamen
 - 3.2 Adjektivische Zusammensetzungen mit Eigennamen
 - 3.3 Substantivische und adjektivische Ableitungen von Eigennamen

4.5.4.3 Schreibungen nach dem syntaktisch-morphologischen Prinzip

4.5.4.3.1 Unübersichtliche Substantive

- 300 Die innere Abhängigkeit der Sinneinheiten sehr langer Zusammensetzungen ist beim Lesen oft schwer zu erfassen. Es wird daher nach dem syntaktisch-morphologischen Prinzip beim *Hauptsinneinschnitt* (also nicht irgendwo ungefähr in der Wortmitte) ein Bindestrich als Segmentierungshilfe gesetzt. Als «lang» gelten im allgemeinen Zusammensetzungen mit mehr als vier Grundmorphemen; Wörter mit genau vier Grund-

⁷⁹ Walter Heuer (1983), Seiten 243–249.

morphemen werden in einem Wort geschrieben, sofern die einzelnen Morpheme selbst nicht zu lang sind.

Lebensmittel-Selbstbedienungsladen; Herrenkleiderfabrik-Direktor

(nicht: *Herrenkleider-Fabrikdirektor* – der Mann ist nicht *Fabrikdirektor von Herrenkleidern!*)

Übersichtliche viergliedrige Zusammensetzungen:

Bahnhofbauprojekt, Tiefdruckhandbuch, Braunkohlenbergwerk

- 301 Auch bei kürzeren Zusammensetzungen muß ein Bindestrich gesetzt werden, wenn die Fügung ein nicht auf den ersten Blick durchschaubares Wortbild gibt und so zu falschem Segmentieren der Morpheme verleitet:

Du-Anrede (nicht: *Duanrede*); *Nacht-Räume* (nicht: *Nachträume*); *Alpen-Ostrand* (nicht: *Alpenostrand*), *Haus-Chor* (nicht: *Hauschor*), *Streik-Ende* (nicht: *Streichende*)

- 302 Dies gilt vor allem für Augenblickszusammensetzungen, die nicht mit lexikalisierten Komposita verwechselt werden sollten:

die Ur-Teile (= *die ursprünglichen Teile*; nicht: *die Urteile*), *die Hoch-Zeit des Barocks* (nicht: *die Hochzeit des Barocks*), *die Drucker-Zeugnisse* (nicht: *die Druckerzeugnisse* – dies gewöhnlich gelesen als: *die Druck-Erzeugnisse*)

- 303 Der Bindestrich steht häufig auch bei Vordergliedern mit auffälliger Wortartprägung (Grundmorpheme, die bei selbständigem Gebrauch als Konjunktionen, finite Personalformen u. ä. gebraucht werden). Wenn das Vorderglied den Charakter eines metasprachlich zitierten Einzelwortes hat (§ 638 ff.), bleibt es oft klein:

der Ist-Zustand, ein Ich-Roman, der daß-Satz, ein «wenn»-Satz

Duden (R 33) schreibt aber einige strukturgleiche Zusammensetzungen ohne Bindestriches: *Ichform*

- 304 Zusammensetzungen mit nicht eingebürgerten Fremdwörtern erhalten ebenfalls den Bindestrich. Schreibungen dieser Art beruhen nicht nur auf dem syntaktisch-morphologischen Prinzip (Abgrenzung ungewohnter, hier fremder Morpheme), sondern auch auf dem graphematisch-morphologischen: Der Bindestrich markiert eine graphematische Bruchstelle: Die Phonem-Graphem-Beziehungen sind beim fremden Vorderglied verschieden von denen des deutschen Hinterglieds.

der Software-Spezialist, der Layout-Bogen, der Knockout-Schlag, das Stagiaire-Abkommen, das Victory-Zeichen, die Evviva-Rufe

Es geht aber oft schnell, bis Fremdwörter «eingebürgert» sind: *die Computertechnik, die Hitparade, der Jeansladen ...*

- 305 Mehrteilige Vorderglieder, die nicht selbst gewöhnliche zusammengesetzte Substantive sind, werden mit Bindestrich ans Grundwort angeschlossen, vor allem, wenn sie finite Verbformen oder Fügewörter wie Präpositionen oder Konjunktionen enthalten. Bindestriche stehen auch zwischen den einzelnen Teilen des Vorderglieds (Durchkupplung), damit das Kompositum als graphische Einheit erscheint (§ 296):

ein Max-und-Moritz-Streich, die Sturm-und-Drang-Jahre, der Von-Haus-zu-Haus-Dienst, die Mach-es-selbst-Methode, sein berühmter Da-hört-doch-alles-auf-Blick, die Warschauer-Pakt-Staaten (aber: *der Warschauer Pakt*), *der Trimm-dich-Pfad, das Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel*

Innerhalb eines mehrteiligen Vorderglieds, das Zitatcharakter hat und darum mit Anführungszeichen markiert ist (§ 635 ff.), läßt man die Bindestriche oft weg. Der Mannheimer Duden kennt diese Regel nicht, wohl aber der Leipziger (K 191). Ich fände es sinnvoll, wenn auch der Mannheimer Duden diese Regel angäbe.

der «Mach mit!-Wettbewerb, sein berühmter «Da hört doch alles auf»-Blick, die «State of the Union»-Botschaft, die «Wilhelm Tell»-Aufführung

Bei mit «und» verbundenen Vordergliedern ist oft Zusammenschreibung üblicher:

die Bergundtalbahn, der Tagundnachtresor, die Tagundnachtgleiche

Man beachte die (äußerst selten vorkommende!) Tilgungsregel bei komplexen Vordergliedern mit Ergänzungsbindestrich (§ 779 ff.). Es wird nur *ein* Bindestrich gesetzt (Beispiele aus dem Leipziger Duden, K 194):

Maul-und-Klauenseuche-Bekämpfung (= Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche); Waren-Ein-und-Ausgangsbuch

- 306 Bindestriche stehen in Zusammensetzungen mit zwei (oder mehr) Vordergliedern, zwischen denen kein Dependenz-, sondern ein Interdependenzverhältnis besteht (d. h. es hängt nicht eines der Glieder vom andern ab, sondern sie stehen in gleicher Funktion nebeneinander; ein Dependenzverhältnis besteht nur gegenüber dem Grundglied):

die Kosten-Nutzen-Rechnung, der Magen-Darm-Kanal, die Juli-August-Nummer, eine Schwefel-Chlor-Verbindung, das Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Verhältnis, der Ist-Soll-Vergleich

Neuerdings trifft man öfters Schreibungen an, bei denen zwischen den Vordergliedern ein Schrägstrich gesetzt wird. Da der Schrägstrich ideogrammartigen Charakter hat (Bedeutung: «und», «oder», «beziehungsweise»; § 1088 ff.), sind solche Schreibungen oft deutlicher als Durchkupplungen. Sie sind aber innerhalb des graphischen Gewerbes umstritten; weder der Mannheimer noch der Leipziger Duden sagt etwas dazu (was von vielen als stillschweigende Ablehnung der Schrägstrichschreibungen interpretiert wird!):

die Apollo/Sojus-Mission, die SPD/FDP-Regierung, die CDU/CSU-Fraktion, der Ist/Soll-Vergleich, die Kosten/Nutzen-Rechnung, die Juli/August-Nummer, der Hotel/Hallenbad/Gemeindesaal-Komplex

Von obigen Schreibungen sind Fügungen zu unterscheiden, bei denen es sich um *zwei* Zusammensetzungen handelt, wo bei der einen Zusammensetzung ein Glied eingesparrt worden ist, was mit dem Ergänzungsbindestrich (§ 779 ff.) markiert wird. Vgl. dazu auch § 1096 ff.

Ober-/Unterseite (= Ober- bzw. Unterseite; Oberseite bzw. Unterseite), Druckereiarbeiter/-angestellte (= Druckereiarbeiter und -angestellte; Druckereiarbeiter und Druckereiangestellte)

Bei Fügungen mit durchgekuppeltem Vorderglied (bzw. Vordergliedern, die mit Schrägstrichen abgegrenzt sind) wird das hinterste der bestimmenden Glieder oft ohne Bindestrich ans Grundwort angeschlossen:

die Kosten-Nutzenrechnung (die Kosten/Nutzenrechnung), eine Schwefel-Chlorverbindung.

Gegen solche Schreibungen wird (meines Erachtens zu Recht) eingewendet, daß sie den Hauptsinneinschnitt verunklären, der unmittelbar vor dem Grundglied liegt.

- 307 Durchkupplung gilt auch für unübersichtliche Zusammensetzungen mit substantivierten Infinitiven (Groß- und Kleinschreibung: erstes Glied groß, Infinitiv groß, Rest wie sonst im Satzinnern). Genaugenommen handelt es sich hier um die *Substantivierung von verbalen Wortketten*.⁸⁰ Die Durchkupplung markiert, daß die Substantivierung die Funktion *eines* Wortes hat (§ 296).

⁸⁰ Zum Begriff der verbalen Wortkette vgl. Duden-Grammatik (1984), § 125 und 1031.

sein dauerndes Andern-auf-die-Zehen-Treten, die Sitte des In-den-April-Schickens, das In-den-Tag-hinein-Leben; es ist zum Aus-der-Haut-Fahren, das Sich-selbst-in-den-Finger-Schneiden, das So-Tun-als-ob

Aber ohne Bindestrich, wenn die verbale Wortkette nur zwei (allenfalls drei) Glieder enthält:

das Maschineschreiben, das Staubsaugen, das Eiersuchen, vor dem Nachhausegehen, durch In-verkehrbringen falscher Noten, das Sicherinnern

Anmerkung: Viele Schreiber kennzeichnen die Substantivierung von verbalen Wortketten graphisch nicht; so kommen Schreibungen wie die folgenden recht häufig vor:

Mich ärgert sein zielloses in den Tag leben. Das ist doch zum aus der Haut fahren!

Es fragt sich, ob die Kennzeichnung der Substantivierung in solchen Fällen wirklich zwingend ist.

- 308 Durchkupplung ist auch die Regel für substantivierte Wortgruppen ungewohnter Wortartprägung (Fügungen mit finiten Verbformen, mit mehrteiligen Konjunktionen):

Es handelt sich hier nicht um ein Entweder-Oder, sondern um ein Sowohl-Als-auch. Er rannte bis zum Geht-nicht-mehr.

- 309 Zwischen den Gliedern eines Kopulativkompositums (Dvandva) besteht kein Dependenz-, sondern ein Interdependenz- (oder eben: kopulatives) Verhältnis. Bindestriche sind vor allem bei Personenbezeichnungen üblich:

der Buchhalter-Kassier, ein Ingenieur-Kaufmann, ein Zeichner-Konstrukteur, ein Sattler-Tapezierer

Ausnahmen sind einige feste, nicht mißzuverstehende Personenbezeichnungen aus höchstens zwei Grundmorphemen; *Erz-* gilt dabei als Wortbildungsmorphem (und zählt daher nicht):

Herrgott, Gottmensch, Prinzregent, Königinmutter, Gräfinwitwe, Fürstbischof, Fürsterzbischof

Besteht jedoch eines dieser Glieder schon selbst aus mehreren Grundmorphemen, wird ein Bindestrich gesetzt:

Großfürstin-Mutter, Prinz-Thronfolger, Kardinal-Fürsterzbischof

Sachbezeichnungen haben meist keinen Bindestrich:

Hosenrock, Strichpunkt

4.5.4.3.2 Unübersichtliche Adjektive

- 310 Der Duden scheint für zusammengesetzte Adjektive grundsätzlich keine Schreibungen mit Bindestrich zu erlauben. Dies gilt selbst für sehr lange Adjektive oder für Zusammensetzungen mit Fremdwörtern (vgl. die Regelungen beim Substantiv: §§ 300 bzw. 304):

eine desoxyribonukleinsäurehaltige Substanz, eine workshopartige Veranstaltung

In der Praxis hält man sich bei langen und ungewöhnlichen Zusammensetzungen oft nicht an diese Regel; substantivische Vorderglieder (einschließlich Substantivierungen) werden dann bei Abtrennung mit Bindestrich gewöhnlich groß geschrieben. Man beachte auch die Zusammensetzungen mit metasprachlich zitierten Einzelwörtern (§ 640):

die Desoxyribonukleinsäure-haltige Substanz, die Workshop-artige Veranstaltung, seine Jenseits-zugewandte Weltanschauung, die «und»-artigen Partikeln, ein daß-loser Objektsnebensatz

- 311 Bei mehrteiligen Vordergliedern, die nicht gewöhnliche zusammengesetzte Substantive sind, kommt man allerdings nicht darum herum, den Bindestrich anzuwenden. Auch hier Durchkupplung, damit sichtbar wird, daß die Zusammensetzung die Funktion eines einfachen Wortes hat (§ 296):

die Make-up-freie Haut, eine Ruhe-vor-dem-Sturm-artige Stimmung

- 312 Kopulativkomposita werden auch bei den Adjektiven mit Bindestrich kenntlich gemacht:

die deutsch-schweizerische Grenze, ein nüchtern-kaltes Gebäude, ein traurig-ernstes Gesicht, ein süß-saures Gericht, eine blau-gelbe Flamme, schwarz-weiß gestrichene Randsteine

Von Kopulativkomposita sind Determinativkomposita zu trennen:

die deutschschweizerischen Mundarten, ein tieftrauriges Gesicht, ein leichtverständliches Buch, eine blaurote Flamme, schwarzbraune Augen

Von dieser an sich sehr klaren Regelung weicht der Mannheimer Duden ab, wenn er bei Kopulativkomposita von Farbadjektiven in R 40 bindestrichlose Schreibungen erlaubt, «wenn das Nebeneinander der Farben eindeutig ist»:

ein schwarzweiß verzierter Rand, die schwarzrotgoldene Fahne

Walter Heuer⁸¹ macht diese Ausnahme nur bei «wappenkundlichen Farbbezeichnungen»; Begründung: «Da es in der Heraldik keine Farbschattierungen gibt, ist ein Mißverständnis ausgeschlossen.» Mir scheint, solch fachsprachliche Überlegungen haben in allgemeinsprachlichen Regeln nichts zu suchen.

4.5.4.4 Schreibungen nach dem graphematisch-morphologischen Prinzip

4.5.4.4.1 Zusammentreffen dreier gleicher Buchstaben

- 313 Grundsätzliches: Drei gleiche Buchstaben kommen nur an einer Morphemgrenze zusammen. In diesem Fall ist eine Reihe von *Kombinationsregeln* anzuwenden, bei denen die folgenden drei Kriterien zu berücksichtigen sind.

1. die *Graphemklasse*: Unterscheidung von Vokal- und Konsonantenbuchstaben,
2. die *Morphemklasse*: Unterscheidung von Grundmorphemen einerseits und Flexions-/Wortbildungsmorphemen andererseits,
3. die *Wortklasse*: Unterscheidung von Substantiven und Adjektiven.

Die Regeln sind also recht kompliziert.

- 314 Anmerkung: Die Unterscheidung von Vokal- und Konsonantenbuchstaben stützt sich auf Phonem-Graphem-Äquivalenzen, beruht also letztlich auf einer Eigenschaft der *gesprochenen Sprache*.⁸²

- 315 Wenn drei gleiche *Vokalbuchstaben* an der *Grenze zweier Grundmorpheme* eines zusammengesetzten *Substantivs* zusammenstoßen, wird ein Bindestrich gesetzt:

Klee-Ernte, Tee-Ei, See-Ende, Armee-Eigentum; Zoo-Oberwärter, Zebra-Aas

- 316 Wenn drei gleiche *Vokalbuchstaben* an der *Grenze zweier Grundmorpheme* eines zusammengesetzten *Adjektivs* zusammenstoßen, wird *kein* Bindestrich gesetzt – dies

⁸¹ Walter Heuer (1983), Seite 248, § 1297.

⁸² Über Versuche, die Unterscheidung von Vokal- und Konsonantenbuchstaben rein *inner-schreibsprachlich* herzuleiten, vgl. Ilpo Tapani Piirainen (1968) und Erich Strassner (1977).

in Übereinstimmung mit der allgemeinen Tendenz, bei zusammengesetzten Adjektiven keine Bindestriche zu setzen (§ 310):

ein hochseerfahrener Matrose, armeeeigene Fahrzeuge

Allerdings finden sich auch hier (wie in den Fällen von § 310) Schreibungen mit Bindestrich:

ein Hochsee-erfahrener Matrose, die Armee-eigenen Fahrzeuge

Hier ist allerdings auch Kleinschreibung des mit Bindestrich abgetrennten substantivischen Vorderglieds anzutreffen:⁸³

ein hochsee-erfahrener Matrose, die armee-eigenen Fahrzeuge

- 317 Wenn drei gleiche *Vokalbuchstaben* an der Grenze zwischen einem *Grundgraphem* und einem *Flexions- oder Wortbildungssuffix* zusammentreffen, werden nur zwei Vokalbuchstaben geschrieben.

See + -en → die Seen; Allee + -en → die Alleen
Bad Waldsee + -er → der Bad Waldseer Bahnhof

- 318 An dieser Stelle sei gleich auch das verwandte Problem des Zusammentreffens eines Endungs-*e* mit einem morphemauslautenden <ie> dargestellt. Grundsätzlich wird die Buchstabengruppe <iee> zu <ie> vereinfacht, wohl damit sie nicht als <i> + <ee> fehlgelesen wird. Bei den beiden starken Verben *schreien* und *speien* erlaubt der Duden allerdings Schreibungen mit <iee> – eine meines Erachtens wenig motivierte Ausnahme!

Normalfall: *Knie + -e → die Knie; Kopie + -en → die Kopien.*
 Ebenso: *auf den Knien, sie knien; die Serien, die Industrien*

Formen von *schreien* und *speien*: *sie schrien (schrieen), sie spien (spieen); er hat geschrien (geschrieen), er hat gespien (gespieen).* Praktisch nie vorkommen dürften die Konjunktiv-II-Formen: *wenn er schrie (schrie), wenn er spie (spie).*

- 319 Wenn drei gleiche *Konsonantenbuchstaben* an der Grenze zwischen zwei *Grundmorphemen* zusammentreffen, wird im allgemeinen *kein* Bindestrich gesetzt, außer es gelte Mißverständnisse zu verhindern. Dafür gilt eine besondere *Tilgungsregel*: Wenn nach den drei gleichen Konsonantenbuchstaben ein Vokalbuchstabe folgt, wird einer der drei Vokalbuchstaben getilgt. In der Trennung sind aber wieder alle drei Konsonantenbuchstaben sichtbar (vgl. aber §§ 813/814):

Normalfall 1 (den drei gleichen Konsonantenbuchstaben folgt ein weiterer Konsonantenbuchstabe):

Stoffflecken, Pappplakat, Blatttrieb, eine sauerstofffreie Gasmischung

Bei Ersatz von <ß> durch <ss> auch: *Flussstrecke, Flussschiffahrt, blossstellen, Missstände* (miß wird analog zu andern Wortbildungspräfixen wie ein Grundmorphem behandelt).

⁸³ So schrieb es Heuer noch bis zur 15. Auflage vor; die 16. Auflage (1983) übernahm die Duden-Regel (kein Bindestrich).

Normalfall 2, mit Tilgungsregel (den drei gleichen Konsonantenbuchstaben folgt ein Vokalbuchstabe):⁸⁴

Brennessel, Sperriegel, Schrittempo, Nulllösung, eine metallose Verpackung

Eine Spezialität für Altphilologen: Die Buchstabengruppe <th> gilt als graphematische Einheit mit dem Wert *eines* Buchstaben. Daher: *das Ballettheater*.

Mit einer Ausnahmeregelung beim Trennen (§§ 813/814): Mittag, dennoch, Drittel (das letzte ein Anachronismus für *Drittel*).

Bei Ersatz von <ß> durch <ss> bleiben entgegen der allgemeinen Regel alle drei <s> stehen: *Fluss-sand, Fusssohle, verschleissicher*.

Sonderfall (Schreibungen mit Bindestrich):

Überbemühtes Beispiel aller Orthographielehrbücher: *das Bet-Tuch (der Juden)*, damit es nicht mit dem *Bettuch* (dies gewöhnlich segmentiert als: *Bett-Tuch*) verwechselt werde ...

Ferner: *Kunststoff-Lasche* (da kaum alle Leser die komplizierten Kombinationsregeln kennen, könnte *Kunststoffflasche* mißverständlich sein!)

In der Praxis wird vor allem bei nicht lexikalisierten zusammengesetzten *Substantiven* häufig der Bindestrich gesetzt, auch wenn keine Mißverständnisse zu vermeiden sind: *die Null-Logik, das Renn-Niveau, das Ball-Los*. Das Duden-gemäße Nichtanwenden des Bindestrichs bringt es übrigens mit sich, daß die Schriftsetzerlehrlinge, die ich unterrichte, nicht wissen, ob das Stilleben ein Still-Leben oder ein Stil-Leben ist.

- 320 Wenn drei gleiche *Konsonantenbuchstaben* an der Grenze zwischen einem *Grundmorphem* und einem *Flexions- oder Wortbildungssuffix* zusammentreffen, scheinen generell nur zwei Konsonanten geschrieben zu werden. Dieser Fall wird jedoch nirgends erwähnt (und dürfte in der Praxis auch keinerlei Probleme stellen!):

dritt + -tel → das Drittel

- 321 An den hier dargestellten Regeln ist zweierlei zu kritisieren:

1. Sie sind viel zu kompliziert; die Beachtung der drei Kriterien *Gramphemklasse, Morphemklasse, Wortklasse* dürfte die meisten Sprachbenutzer überfordern.
2. Die Tilgungsregeln bei den Konsonantenbuchstaben widersprechen dem morphologischen Prinzip der Wortschreibung (= Stammprinzip)⁸⁵ und erschweren so die Segmentierung von Zusammensetzungen, vor allem von nicht lexikalisierten, beträchtlich.

- 322 Der folgende Reformvorschlag läßt grundsätzlich immer alle drei gleichen Buchstaben stehen und erlaubt vermehrt Schreibungen mit Bindestrich. Einzig beim Sonderfall mit dem Endungs-e bleibt die Tilgungsregel bestehen. Der Vorschlag berücksichtigt die Neuformulierung der Eszett-Regel nach der Variante t_{2A} von Gottfried Meinhold und Eberhard Stock⁸⁶ (Eszett <ß> nur noch nach langen Vokalen und Diphthongen), aber nicht die gemäßigte Kleinschreibung. Bei Einführung der gemäßigten Kleinschreibung kann der Passus über die Großschreibung von substantivischen Vordergliedern von zusammengesetzten Adjektiven, die mit Bindestrich aufgelöst werden (vgl. dazu §§ 310, 316), wegfallen – die Regel würde also einfacher!

⁸⁴ Zum *Ballettheater* vgl. auch Gerhard Augst (1982).

⁸⁵ Vgl. dazu Gerhard Augst (1974), Seite 34.

⁸⁶ Gottfried Meinhold / Eberhard Stock (1981), Seiten 135/136 und 149. Dieser Vorschlag dürfte außer den hier diskutierten Kombinationsregeln der einzige auf dem Gebiet der Buchstabenschreibung (bzw. der Phonem-Graphem-Beziehungen) sein, der eine Realisierungschance hat.

(1) Wenn in einem zusammengesetzten Wort drei gleiche Buchstaben zusammentreffen, werden generell alle drei Buchstaben gesetzt. Vor allem weniger geläufige Zusammensetzungen können auch mit Bindestrich aufgelöst werden. Bei zusammengesetzten Adjektiven werden bei der Schreibung mit Bindestrich substantivische Vorderglieder groß geschrieben:

Stofffarbe, Stoffflecken, sauerstofffrei, Schrittempo, Blatttrieb, Ballettheater, Flussstrecke, Flussschiffahrt (Fluss-Schiffahrt), Flusssand, Missstände, schusssicher, Brennessel, Sperrriegel (Sperr-Riegel), Stilleben, Nulllösung (Null-Lösung), metalllos, Rennniveau (Renn-Niveau)

der Kaffeeersatz (auch: der Kaffee-Ersatz), das Seeende (oder: das See-Ende), das Tee-Ei (besser nicht: das Teeei), der Zoooberwärter (oder: der Zoo-Oberwärter), das Zebra-Aas (besser nicht: das Zebraaas); ein hochseerfahrener (Hochsee-erfahrener) Matrose, die armeeeigenen (Armee-eigenen) Fahrzeuge

Ausnahmen: *Mittag, dennoch (Trennung: Mit-tag, den-noch)*

(2) Wenn ein Endungs-e mit einem Doppel-e zusammentrifft, werden nur zwei *e* geschrieben. Zwischen *ee* darf nicht getrennt werden:

die Seen (nicht trennbar), die Alleen (Trennung: Al-leen), am Bad Waldseer Bahnhof

(3) Wenn ein Endungs-e mit *ie* zusammentrifft, wird nur ein *e* geschrieben. Die Verbindung *ie* darf nicht getrennt werden.

die Knie, auf den Knien, sie knien (nicht trennbar); die Kopien (Trennung: Ko-pien), die Serien, die Industrien; sie schrien, sie spien; sie haben geschrien, sie haben gespien

Anmerkung: Der Reformvorschlag stimmt bezüglich des Zusammentreffens dreier Konsonantenbuchstaben überein mit demjenigen von Werner Hofrichter, den er im Zusammenhang mit seiner Untersuchung zur Silbentrennung⁸⁷ aufgestellt hat. Die Stuttgarter Empfehlungen⁸⁸ haben Generalisierung der Tilgungsregel bei den Konsonanten (ausgenommen bei <sss>), im übrigen Beibehaltung des Bisherigen vorgesehen.

4.5.4.4.2 Ideogramme, Abkürzungen, Einzelbuchstaben

323 Es besteht bei vielen Schreibenden die Tendenz, beim Aufeinandertreffen von Ideogrammen und Morphemen in Buchstabenschreibung generell einen Bindestrich zu setzen. Offenbar möchten sie so die beiden funktional doch sehr unterschiedlichen Graphemklassen (vgl. § 992 ff.) deutlich auseinanderhalten. Die Rechtschreiberegeln tragen dem Bedürfnis nur teilweise Rechnung – die Bindestrichregeln orientieren sich vielmehr an den reinen Buchstabenschreibungen mit der dort festzustellenden Tendenz, möglichst keine Bindestriche zu setzen.

324 Abkürzungen und Buchstabenwörter verhalten sich oft wie Ideogramme – das ist kein Zufall, wie ich in § 897 ausführen werde. Auffallendes Merkmal ist die Tendenz zur Formkonstanz der Abkürzungen: so wird die Groß- und Kleinschreibung der Abkürzungen von der Wortartprägung des Grundglieds nicht berührt:

die km-Entschädigung, Tbc-freie Viehbestände

⁸⁷ Werner Hofrichter (1981), Seite 283/284.

⁸⁸ Arbeitsgemeinschaft für Sprachpflege (1954): Empfehlungen zur Erneuerung der deutschen Rechtschreibung.

Manchmal wird diese Tendenz allerdings durchbrochen:

der K.-o.-Schlag (trotz fester Formeln: *k. o. sein, jemanden k. o. schlagen*; eigentlich zu erwarten: *der k.o.-Schlag*), *abcllich* (trotz: *das Abc*)

Die Regeln im einzelnen:

- 325 Ableitungen und Zusammensetzungen mit Zahlen in Ziffernform stehen nach Duden R 37 und 212 ohne Bindestrich – das heißt, die Schreibung orientiert sich an den Parallelformen in reiner Buchstabenschreibung, die keine Bindestriche aufweisen:

in den 50er Jahren, eine Steigerung um das 39fache, ver39fachen, 10²fach, ein 5ling, drei 46stel, der 8pfünder, ein 27töner, der 11meter, die 11metermarke, das 5eck, der 1000füßler, der 6kant-schlüssel, mit 7meilenstiefeln, die 3länderecke; 4,5prozentig, 375seitiges Buch, ein 17jähriger, 8stückweise

Selten bei Ordnungszahlen statt der Schreibung mit Punkt (§ 1035): *am 8ten Juni, der 23ste April*

Einige der obigen Beispiele widersprechen der typographischen Regel, daß ein- und zweisilbige Zahlen in Buchstaben zu setzen sind (§ 1000). Solche Ziffernschreibungen kommen daher in der Praxis selten vor. Sie sind immerhin nicht auszuschließen. – Typische Normalversionen in Buchstaben:

in den fünfziger Jahren, das Fünfeck, der Tausendfüßler, die Dreiländerecke, mit Siebenmeilenstiefeln; viereinhalbprozentig, ein Siebzehnjähriger, achtstückweise

- 326 Häufig finden sich aus obengenannten Gründen (§ 323) Duden-widrige Schreibungen mit Bindestrich – sogar vor Wortbildungssuffixen (wie *-er, -ling, -stel*), dies trotz der allgemeinen Tendenz, mit Bindestrich nur Grundmorpheme abzugrenzen (§ 291). Zum Zusammentreffen von Ideogrammen und Wortbildungssuffixen siehe auch § 370!

der 68-er, eine Steigerung um das 39-fache, drei 46-stel, der 11-Meter, ein 6-Kantschlüssel (vgl. auch § 330), *ein 1400-teiliges Puzzle, 8-stückweise* (vgl. auch § 330)

- 327 Widersprüchlich ist der Duden bei Zusammensetzungen mit «-prozentig», wenn das Morphem <prozent> durch das Ideogramm <%> ersetzt wird:

Schreibung nach R 37: *5 %ig* (also mit Zwischenraum zwischen Ziffer und Prozentzeichen); wohl vorzuziehende Schreibung in den «Richtlinien für den Satz»: *5%ig*

Analoge Schreibungen:

37°iges Wasser (in Buchstaben: *siebenunddreißiggrädiges Wasser*; nur Zahl ideographisch: *37grädiges Wasser*), *ein 3/4"iges Rohr* (in Buchstaben: *ein dreiviertelzölliges Rohr*)

- 328 Beim Umsetzungsprozeß phonische Morpheme → alphabetische Morpheme → ideographische Morpheme (§ 993) passieren manchen Schreibern Fehler beim Segmentieren:

der 68iger (-ig ist der Ausgang der alphabetischen Morphemgruppe *achtundsechzig*, das hier durch die Ideogrammgruppe 68 ersetzt worden ist!)

- 329 Bei Verbindungen mit Abkürzungen und Buchstabenwörtern schreibt auch der Duden Abgrenzung mit Bindestrich vor. Der Bruch zwischen der quasi-ideographischen Schreibung der Abkürzungen und Initialwörter und der alphabetischen Schreibung wäre sonst kaum sichtbar, da beide Schreibungen als Grapheme die Buchstaben benutzen. Entsprechend dem graphematisch-morphologischen Prinzip (§ 296) also:

das Akk.-Objekt, die SPD-Regierung, die km-Entschädigung, die UV-Strahlung, UV-empfindliche Haut, die Tbc-Impfung, Tbc-freie Viehbestände, der T-Balken, die S-Bahn, der s-Genitiv, das Genitiv-s, x-mal, zum x-ten Male, ein n-faches Polynom

Zu beachten sind die obenstehenden Verbindungen mit Wortbildungssuffixen (-t, -fach). Bei andern Ableitungen von Buchstabenwörtern gilt allerdings Zusammenschreibung (vgl. dazu auch § 370):

ein GDPler, ein FKKler, abclich (nicht: *Abc-lich*)

- 330 Dreigliedrige Zusammensetzungen (oft Zahl + Maßangabe + Grundglied) werden durchgekuppelt. Diese Schreibungen haben ihre Parallele in den Komposita mit mehrteiligem Vorderglied (§ 305); die Durchkuppelung bringt zum Ausdruck, daß das Kompositum die Funktion eines einfachen Wortes hat (§ 296). Die folgenden Beispiele enthalten nicht nur Ziffern, sondern auch Sonderzeichen, Abkürzungen und Buchstabenwörter:

die 11-Meter-Marke (Duden auch: *11metermarke*), *eine 4-Prozent-Anleihe*, *eine 4-Zimmer-Wohnung*, *die 300-Meilen-Zone*, *der 400-m-Lauf*, *eine 7-dl-Flasche*, *eine 500-g-Packung Kaffee*, *die 4x100-m-Staffel*, *die 4mal-100-Meter-Staffel*, *ein Formel-3-Rennwagen*, *eine 1.-Klaß-Kabine*, *das 1.-Mai-Komitee*, *das DIN-A4-Blatt*, *der 3:8-Sieg*; *die Uran-238-Anreicherung*, *die ²³⁸U-Anreicherung*, *Uran-238-gesättigte Erde*; *eine CO₂-haltige Atmosphäre*; *die Vitamin-C-Anreicherung*, *Vitamin-C-reiche Kost*; *ein 300-m-Stand-taugliches Sturmgewehr*, *die A-Dur-Sonate*, *die a-Moll-Sonate*

Nach solchen Vorbildern gelegentlich auch:

die 3-Länder-Ecke, *ein 6-Kant-Schlüssel*, *8-Stück-weise*

- 331 Die komplizierteren dieser Komposita werden auch in reiner Buchstabenschreibung (sofern überhaupt möglich) durchgekuppelt (Schreibungen nach § 305):

eine Fünfhundert-Gramm-Packung, *die Viermal-hundert-Meter-Staffel*

Bei einfacheren Komposita gilt aber Zusammenschreibung (vgl. dazu § 300):

eine Vierzimmerwohnung, *die Erstklasskabine*, *die Dreihundertmeilenzone*, *eine Zweiliterflasche*, *der Dreiachteltakt*, *der Knockoutschlag* (nach § 304 auch: *der Knockout-Schlag*)

- 332 Manche Schreiber vernachlässigen den Hauptsinneinschnitt vor dem Grundglied, wenn das vorangehende Glied ausgesetzt ist (vgl. die gleiche Normabweichung in §§ 306 und 339/353).

die 4-Zimmerwohnung, *die 500-Grammpackung*

Andere setzen innerhalb des bestimmenden Komplexes keinen Bindestrich. Solche Schreibungen erinnern an das Problem mit den mehrgliedrigen Namen (§ 339):

eine 500 g-Packung, *ein 40 Zeilen-Bildschirm*

Oft werden beide Normabweichungen kombiniert:

eine 500 Grammpackung, *ein 40 Zeilenbildschirm*

- 333 Duden erwähnt eigens, daß in Zusammensetzungen Bruchzahlen als «Aneinanderreichungen» zu gelten haben. Daher:

der 3/8-Takt (nicht: *der 3/8takt*; wie aus Analogie zu *8pfänder* erwartet werden könnte)

Das hat durchaus seinen Sinn, auch wenn es aus der Beschreibung des Dudens zuwenig hervorgeht. Wie in § 1012 beschrieben, sind Bruchzahlen in ideographischer Schreibung als das Ergebnis einer Division zu verstehen. *3/8-Takt* ist so eine Parallele zu *3:8-Sieg*. Ob dies aber der durchschnittliche Schreiber versteht?

- 334 Offensichtlich falsch ist die folgende Duden-Schreibung (in R 43):

eine 4- bis 5-Zimmer-Wohnung

Das ist nicht zu verstehen als Schreibung mit Ergänzungsbindestrich, auflösbar in *4-Zimmer-Wohnung bis 5-Zimmer-Wohnung*, sondern als *Wohnung mit 4 bis 5 Zimmern*. Es handelt sich also um ein komplexes Vorderglied, das nach R 41 durchgekuppelt werden müßte: eine 4-bis-5-Zimmer-Wohnung. Dies würde überdies mit Duden Schreibung mit dem «bis»-Zeichen übereinstimmen:

4-5-Zimmer-Wohnung

- 335 Wenig logisch ist auch die folgende Schreibung:

der 3:1(2:0)-Sieg

Die Leipziger Variante (in K 286) scheint mir die Struktur der Zusammensetzung besser zum Ausdruck zu bringen:

der 3:1-(2:0)-Sieg

- 336 Aus mir unbekanntem Gründen werden die Ideogramme «Prozent» und «Promille» nicht wie die obigen Maßangaben behandelt, sondern ohne Bindestrich oder Spatium direkt an die vorangehende Ziffer angeschlossen (die Regel findet sich in den «Richtlinien für den Satz», Stichwort «Prozent- und Promillezeichen»):

die 5%-Klausel, die 8-‰-Grenze (nach der allgemeinen Regel zu erwarten: *die 5-%-Klausel, die 8-‰-Grenze*)

- 337 Nicht aufgeführt im Duden sind einige verwandte Fälle; im Gegensatz zu Prozent- und Promillezeichen kann hier das Fehlen des Bindestrichs zwischen Ziffer und Ideogramm eugraphisch erklärt werden (Schreibungen nach Heuer):

die 20°-Isotherme (kaum: *die 20-°-Isotherme*), *die 20-°C-Isotherme* (oder: *die 20°C-Isotherme?*), *eine 12"-Maxisingle*

4.5.4.5 Schreibungen nach dem pragmatisch-morphologischen Prinzip

4.5.4.5.1 Substantivische Zusammensetzungen mit Eigennamen

- 338 Personennamen als Vorderglieder von Zusammensetzungen werden prinzipiell mit Divis vom Grundwort getrennt. Der Personenne bleibt so entsprechend dem pragmatisch-morphologischen Prinzip (§§ 120, 296) graphisch unverändert.

der Beethoven-Abend, die Schiller-Gesamtausgabe, der Reagan-Besuch

- 339 Dies gilt insbesondere für mehrteiligen Namen. Die Fügung als Ganzes wird analog zu andern Komposita mit mehrteiligen Vordergliedern (vgl. § 305 ff. und § 330) durchgekuppelt:

das Konrad-Escher-Denkmal, die Rudolf-Steiner-Bewegung, die Dr.-Moser-Stiftung, die St.-Johann-Kirche, das C.-F.-Meyer-Haus, die Doktor-Faust-Gasse

Die Durchkuppelungsregel wird oft nicht angewendet – es gibt kaum eine Bindestrichregel, die in der Praxis so wenig beachtet oder gar bewußt nicht angewendet wird! So findet man:

das Konrad Escher-Denkmal, das Konrad Escher Denkmal (sogar: *das Konrad Escherdenkmal*); *die Rudolf Steiner-Bewegung, die Rudolf Steiner Bewegung*

Walter Heuer machte als Korrektor seine Erfahrungen mit solchen Schreibungen; er schreibt in seinem Buch:⁸⁹

⁸⁹ Walter Heuer: *Richtiges Deutsch*. 9. Auflage 1968, Seite 180. Die satztechnischen Ratschläge beziehen sich noch auf Bleisatz. Zum verringerten Wortzwischenraum vgl. auch § 280.

Hier muß gesagt werden, daß solche Durchkupplungen in den schweizerischen Druckereien schon viel Korrekturen und damit Ärger und Verdruß verursacht haben, da sie, obwohl sprachlich zweifellos berechtigt, wenig Anklang finden. Wo der ausdrückliche Wunsch des Kunden oder eine allgemeine Hausregel den ersten Bindestrich verbietet, empfiehlt es sich, an seiner Stelle nur einen halben Wortzwischenraum zu setzen (im Maschinensatz 1/4 Geviert oder Haarspatium statt Keil), damit die ganze Verbindung dennoch als Wortganzes in Erscheinung tritt.

Auch Behörden haben sich in der Vergangenheit bewußt nicht an den Duden gehalten. Ein Beispiel aus Zürich:⁹⁰

So bestimmte ein Beschluß des Zürcher Stadtrates vom 21. Juni 1951, daß bei Namen wie «Gottfried Keller-Straße», «General Wille-Straße», «Rudolf Brun-Brücke» zwischen Vor- und Geschlechtsname bzw. zwischen Titel und Geschlechtsnamen kein Bindestrich zu setzen ist.

Der Bindestrich in zusammengesetzten Namen war auch schon in Vorschlägen zur Orthographiereform enthalten. Ich zitiere aus den «Stuttgarter Empfehlungen» (1954):⁹¹

Entgegen der bisherigen Regelung soll bei Zusammensetzungen mit Ruf- und Familiennamen der Bindestrich nur vor dem Grundwort gesetzt werden (z. B. Albrecht Dürer-Platz).

Der Grund für die bindestrichlosen Schreibungen scheint darin zu liegen, daß der Bindestrich zwischen den Namensteilen das pragmatische Prinzip verletzt, die Form von Eigennamen möglichst konstant und klar zu halten (§ 120). Das pragmatische Prinzip gerät hier in Widerspruch mit dem syntaktisch-morphologischen Prinzip, Komposita, die syntaktisch *ein* Wort bilden, graphisch als einheitlichen Block wirken zu lassen (§ 296). Bis heute hat man dem syntaktisch-morphologischen Prinzip den Vorzug gegeben. Ich finde es schwierig, hier eine Entscheidung zu treffen. Immerhin gibt es einen Fall, wo sich das pragmatische Prinzip durchgesetzt hat: bei Ableitungen auf *-er* von mehrteiligen geographischen Namen (§ 356).

- 340 Weniger problematisch scheinen Zusammensetzungen mit mehreren Personennamen zu sein:

ein Schubert-Schumann-Abend, die Stolze-Schrey-Stenographie, die Brown-Boveri-Werke

- 341 Bei einfachen Namen als Vordergliedern wird in Abweichung von der Grundregel kein Divis gesetzt, wenn die Verbindung zu einem festen Begriff geworden ist:

das Pestalozzidorf, der Nobelpreis, der Luthertag

Dies gilt vor allem für Sachbezeichnungen, bei denen die Erinnerung an den Namengeber verblaßt ist: *die Röntgenschwester, der Dieselmotor, das Amperemeter, die Achillesferse, die Tantalusquadern*

- 342 Einfache Personennamen werden auch bei Straßen-, Gebäudenamen o.ä. mit ihrem Grundwort zusammengeschrieben:

die Goethestraße, der Stockalperpalast, der Bismarckplatz, das Schillertheater

- 343 Wenn Personennamen das Hinterglied einer Zusammensetzung bilden, wird ein Bindestrich gesetzt:

Samen-Mausser, Kleider-Frey

- 344 Dies gilt nicht für Übernamen:

der Geißenpeter, die Pechmarie, der Pfeifenfritz, der Schinderhannes

⁹⁰ Quelle: Walter Heuer: *Richtiges Deutsch*. 9. Auflage (1968). Seite 192.

⁹¹ Arbeitsgemeinschaft für Sprachpflege (1954): *Empfehlungen zur Erneuerung der deutschen Rechtschreibung*.

- 345 Bei Umkehrung von Vor- und Geschlechtsname schreibt der Duden in R 134 Schreibung mit Bindestrich vor, wenn der Artikel vorangeht; die Verbindung wird offenbar als Kompositum empfunden:

der Huber-Franz, die unglückliche Hofer-Marie

- 346 Bei Doppelnamen wird zwischen die beiden Namenteile ein Bindestrich gesetzt.

Frau Hedwig Kübler-Jung

Man kuppelt aber nicht durch, wenn einer der Namensteile seinerseits aus mehreren Wörtern besteht; der Grund dürfte sein, daß die einzelnen Namensteile den Wert eigener Wörter behalten. Der Bindestrich verbindet dann also eigentlich *Wortgruppen* – ein Grenzfall zwischen morphologischem und syntaktischem Grenzsignal also:

Frau Anita Weber-Von der Mühl

- 347 Zusammensetzungen mit einem einfachen geographischen Namen als Vorderglied werden gewöhnlich zusammengeschrieben:

die Pilatusbahn, das Nildelta, das Großglocknermassiv, das Rheintal, die Italienreise

Daneben mit Bindestrich: *die Südamerika-Politik der USA, das Jalta-Abkommen, die Ungarn-Krise*

- 348 Für geographische Namen mit mehrteiligem Vorderglied gelten die gleichen Regeln wie für Personennamen:

der San-Bernardino-Tunnel, das St.-Georgen-Quartier, die Rio-de-la-Plata-Bucht, der Dortmund-Ems-Kanal, die Bodensee-Toggenburg-Bahn, der Rhone-Rhein-Kanal

Auch hier stoßen sich viele Schreiber an der Durchkupplung: *der San Bernardino-Tunnel, der San Bernardino Tunnel* usw., vgl. § 339.

- 349 Auch bei geographischen Namen gibt es Kopulativkomposita (vgl. § 309):

Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Waldshut-Tiengen (wenn nur einer der beiden Stadtteile gemeint ist, heißt es amtlich mit Komma: *Waldshut-Tiengen, Tiengen bzw. Waldshut-Tiengen, Waldshut!*)

Von Kopulativkomposita kaum zu trennen sind zweisprachige Ortsnamen, deren Teile mit Schrägstrich getrennt werden:⁹²

Biel/Bienne, Domat/Ems, Waltensburg/Vuorz, Völkermarkt/Velikovec

- 350 Geographische Namen können auch selbst Kern einer Zusammensetzung sein. Bei Komposita mit der üblichen Reihenfolge der Morpheme mit dem Kern rechts wird bei substantivischem Vorderglied meist zusammengeschrieben, bei adjektivischem ein Bindestrich gesetzt.

Süddeutschland, Nordostafrika, Südvietnam, Alt-Heidelberg, Mährisch-Ostrau, Französisch-Guayana

Bei vielen Komposita, die als Ganzes ihrerseits einen geographischen Namen bilden, haben sich jedoch abweichende Schreibungen durchgesetzt.

West-Berlin (nichtamtlich auch: *Westberlin*), *Niederweningen, Kleinandelfingen, Groß Räschen, Schwäbisch Gmünd, Bergisch Gladbach, Bayrischgmünd*

In diesem Bereich ist es sinnlos, noch von Regeln zu sprechen; Ratsuchende müssen auf das Wörterbuch bzw. den Atlas verwiesen werden.

⁹² Solche Schreibungen sind oft ein Politikum – man erinnere sich nur an den «Ortstafelstreit» jüngst in Kärnten!

- 351 Meist jüngeren Datums sind Zusammenrückungen mit Kern links. Der Duden behandelt sie als Komposita und verlangt den Bindestrich (aber keine Durchkupplungen!). Sinnvoller ist es jedoch, sie als *appositionsähnliche Fügungen* zu betrachten – das tut beispielsweise (nicht ganz einheitlich) die Deutsche Bundesbahn, wie der Duden in R 154 selbst angibt. Bindestrichlose Fügungen haben sich ferner eingebürgert, wenn die Zusammenrückung selbst einen Eigennamen bildet.

Duden-gemäß: *Autobahnausfahrt Frankfurt-Süd, Stuttgart-Bad Cannstatt, Klettgau-Erzingen, Klettgau-Riedern am Sand*

Duden-widrig: *Köln Hauptbahnhof, Appenzell Außerrhoden*

Hier sind meines Erachtens generell bindestrichlose Schreibungen einzuführen.

4.5.4.5.2 Adjektivische Zusammensetzungen mit Eigennamen

- 352 Adjektivische Hinterglieder werden mit einfachen Eigennamen (Personennamen, geographische Namen) – entsprechend der allgemeinen Regel, Adjektive wenn immer möglich ohne Bindestrich zu setzen (§ 310) – zusammengeschrieben, außer es handle sich um fremdsprachige Namen, die sich schwer in ein deutsches Wortbild fügen (graphematisch-morphologisches Prinzip, vgl. § 296):

Normalfall: *lutherfreundliche Äußerungen, eine goethefeindliche Schrift; am zürichseeseitigen Abhang des Albis, eine moskaufreundliche Partei*

Bindestrichschreibung: *diese Richelieu-gegnerische Gruppe, mit Galsworthy-artiger Darstellungskunst*

- 353 Bei mehrgliedrigen Eigennamen kommt nur Bindestrichschreibung in Frage. Es wird nach dem syntaktisch-morphologischen Prinzip (§ 296) durchgekuppelt, damit das Kompositum als Wortganzes in Erscheinung tritt:

ein Dagobert-Duck-artiger Millionär, die Mao-Dzedong-feindlichen Kader; das Monte-Generoso-seitige Ufer

Auch hier fehlt bei vielen Schreibern der erste Bindestrich: *ein Dagobert Duck-artiger Millionär*

4.5.4.5.3 Nominale und adjektivische Ableitungen von Eigennamen

- 354 Der Bindestrich wird nur gebraucht, wenn es sich um mehrgliedrige Eigennamen handelt. Kein Divis steht dabei vor dem Suffix – vgl. dazu aber den morphemabtrennenden Apostroph, § 369 ff.!

- 355 Ableitungen auf -sch/-isch von Personennamen:

die Doktor-Müllersche Apotheke, die Dr.-Müllersche Apotheke; die von-Weizsäckersche Politik, die v.-Weizsäckersche Politik; Weine aus der Fürst-von-Metternichschen Domäne

- 356 Der Mannheimer und der Leipziger Duden sind sich nicht einig, was Ableitungen von zweiteiligen geographischen Namen auf -er mit Vorderglied «Sankt», «Bad», «Markt» o.ä. betrifft. Der Leipziger Duden führt die historisch ältere Schreibung fort. Der Mannheimer Duden hat mit andern Worten eine diskrete Reform durchgeführt – er hat sich wohl einfach der Praxis angepaßt. Der Bindestrich verstößt nämlich gegen das pragmatische Prinzip, Eigennamen möglichst unverändert zu lassen (§ 120). Umgekehrt verletzt die Mannheimer Schreibung das syntaktisch-morphologische Prinzip: Es wird graphisch nicht mehr klar, daß die nebeneinanderstehenden Morpheme syntaktisch *ein* Wort sind. Zum Konflikt zwischen den beiden Prinzipien vgl. auch § 339.

Mannheimer Duden (R 153): *das St. Galler Kloster, die Bad Ragazer Thermalquellen, das New Yorker Kulturleben*. Leipziger Duden (K 248): *das St.-Galler Kloster, die Bad-Ragazer Thermalquellen, das New-Yorker Kulturleben*

- 357 Bei Ableitungen auf *-er* von Fügungen mit Bindestrich ist die Praxis uneinheitlich: teils bleibt der Bindestrich erhalten, teils gilt Zusammenschreibung. Die Zusammenschreibungen werden dem pragmatischen Prinzip der Eigennamenschreibung zweifellos wenig gerecht.

die Baden-Württemberger. Aber: *der Westberliner Senat (trotz: West-Berlin), ein Altwiener Kaffeehaus (trotz: Alt-Wien)*

- 258 Auch bei Ableitungen auf *-isch* ist die Praxis uneinheitlich:

die sanktgallische (st.-gallische) Klosterbibliothek, die baden-württembergischen Weine, ein altwienerisches Kaffeehaus

4.5.4.6 Fazit

- 359 Die Bindestrichregeln sind im großen und ganzen funktional, es drängen sich aber eine Reihe von Detailreformen auf. Zu einem größeren Komplex habe ich einen *Reformvorschlag* ausgearbeitet: zum graphematisch-morphologischen Bindestrich an Morphemgrenzen, bei denen drei gleiche Buchstaben zusammenstoßen (siehe § 322). Sonstige Änderungsvorschläge betreffen die folgenden Gebiete:

- mehrteilige Zitate als Vorderglieder einer Zusammensetzung siehe § 305;
- mehrgliedrige Vorderglieder mit Schrägstrich siehe § 306;
- zusammengesetzte Adjektive mit mehrteiligem Vorderglied siehe § 310/311;
- Zusammenstzungen und Ableitungen mit den Ideogrammen «Prozent» und «Promille» siehe §§ 327, 336;
- Mehrteilige Eigennamen mit Kern links siehe § 351.

- 360 Auf einen umfassenden Reformvorschlag möchte ich verzichten. Was das Problem der *Regelformulierung* betrifft, so glaube ich, daß das Vorangehende gezeigt hat, wie die Regeln anzuordnen sind.

4.5.5 Der morphemabtrennende Apostroph

4.5.5.1 Die Prinzipien

- 361 Schreibungen mit dem morphemabtrennenden Apostroph kann man analog zum Bindestrich auf zwei Prinzipien zurückführen:

1. Das *pragmatisch-morphologische Prinzip* betrifft das Bestreben, die Form von Eigennamen möglichst konstant zu halten (§ 120). Es bewirkt, daß Flexions- und Wortbildungssuffixe mit Apostroph von der «Normalform» des Eigennamens abgetrennt werden.
2. Das *graphematisch-morphologische Prinzip* betrifft Übergänge zwischen unterschiedlichen Prinzipien der Schreibung. So sind Abkürzungen und Initialwörter als quasi-ideographische Schreibungen zu betrachten (mit erhöhter Empfindlichkeit auf Änderungen der äußeren Form, vgl. §§ 923/924), während die Suffixe auf gewöhnliche Art und Weise alphabetisch geschrieben sind. Der Übergang zwischen den beiden Schreibprinzipien wird nun oft mit dem morphemabtrennenden Apostroph markiert.

4.5.5.2 Der Status des morphemabtrennenden Apostrophs

- 362 Obwohl der morphemabtrennende Apostroph eine sinnvolle Funktion erfüllt, wird er in allen Regelwerken abgelehnt (vgl. etwa Duden R 24). Dahinter steht wohl die 1:1-Setzung von Form und Funktion im Sinne von: «Apostroph = Auslassungszeichen». Beim s-Morphem von Eigennamen und Abkürzungen ist nichts weggefallen, ergo hat der Apostroph hier nichts zu suchen. Wenn man allerdings akzeptiert, daß der Apostroph wie alle andern Hilfszeichen mehrere Funktionen haben kann, läßt sich unbelasteter darüber reden, ob der Apostroph zur Abtrennung von Morphemen bei Eigennamen und Abkürzungen nicht doch einem Bedürfnis der Schreiber und vor allem der Leser entgegenkommt.

4.5.5.3 Schreibungen nach dem pragmatisch-morphologischen Prinzip

- 363 Der morphemabtrennende Apostroph spielt vor allem beim *Genitiv von artikellosen Personen- und geographischen Namen* eine Rolle; eher randständig sind die Ableitungen von Personennamen auf *-isch* (§ 369).
- 364 Das Merkmal *Artikellosigkeit* ist wichtig – bei Eigennamen mit Artikel schwindet des Genitiv-s immer mehr, da es neben dem Artikel redundant ist. Auf die komplizierten Regeln, wo bei *mehrteiligen Eigennamen* und bei *Eigennamen als Teil von appositiven Konstruktionen* überhaupt ein Genitiv-s gesetzt werden muß, kann ich an dieser Stelle nicht eingehen. Die Markierung des Genitivs ist offenbar – entgegen dem Wunschdenken mancher Sprachpfleger – eines der labilsten Subsysteme der Morphologie der deutschen Sprache. Und besonders labil sind die Verhältnisse beim Genitiv von Eigennamen. Die Duden-Grammatik braucht für die detaillierte Darstellung der Eigennamendeklination – im wesentlichen geht es da immer um die Bildung des Genitivs! – acht Seiten, und die aufs graphische Gewerbe der Schweiz ausgerichtete «Gebrauchsgrammatik» von Walter Heuer⁹³ kommt auch nicht mit weniger als fünf Seiten aus.
- 365 Beispiele mit morphemabtrennendem Apostroph bei Eigennamen:
Gisela's Zimmer, Müller's bissiger Hund, Goethe's gesammelte Werke, die Psychologie Jung's
- 366 Nicht mit dem morphemabtrennenden Apostroph ist der Auslassungsapostroph zu verwechseln, den der Duden ausdrücklich fordert bei Eigennamen, die auf ein s-Graphem enden (§§ 68 und 948/959):
Klaus' unerwartete Heirat, Leibniz' Philosophie, Karl Marx' «Kapital», Strauß' Ambitionen
- 367 Die bestehenden Duden-Regeln ermöglichen grundsätzlich durchaus die zweifelsfreie Erkennung der Morphemgrenze. Der Duden-bewußte Leser weiß: Die Morphemgrenze steht im Genitiv von Eigennamen unmittelbar vor dem Genitiv-s (der Leser muß allerdings auch wissen, ob in der betreffenden Fügung überhaupt ein Genitiv-s vorhanden sein sollte!), außer es steht ein Apostroph: zum Erhalten der Normalform des Namens muß dann nur der Apostroph weggedacht werden. Die Duden-Regelung ist aber offensichtlich sehr vielen Schreibern zuwenig deutlich. Und sie stehen nicht einmal allein: Auch in andern Sprachen besteht das Bedürfnis nach besonders deutlicher Morphemabgrenzung bei Eigennamen. Beispiele aus aller Welt:⁹⁴

⁹³ Walter Heuer (1983), Seiten 75/76 und 156–158.

⁹⁴ Quelle fürs Türkische: G. L. Lewis. Übrige Sprachen: Alfred Alisch (1970).

Im Englischen wird das Genitivmorphem *s* konsequent mit Apostroph abgetrennt.

Norwegisch (Beispiel mit suffigiertem Artikel): *Thunderjet'en*

Albanisch: Bindestrich bei fremden Namen: *veprat e Lessing-ut* «die Werke Lessings»

Finnisch: Apostroph bei Endungen an fremden Namen: *Nansen'in*

Im Türkischen werden Suffixe bei Eigennamen konsequent mit Apostroph abgetrennt: *Türkiye'ye* «in die Türkei»; *Ahmed'in* «von Ahmet». Betont wird die disambiguierende Funktion des Apostrophs in Namen wie: *Holivud'a* «nach Hollywood»; *Honolulu'da* «in Honolulu». Die disambiguierende Wirkung ist allerdings sekundär – der Apostroph wird immer gesetzt, auch wo nicht verschiedene Möglichkeiten der Lesung bestehen –, die Abgrenzungsfunktion des Apostrophs wirkt sich hier einfach besonders leserfreundlich aus.

- 368 Wenn der Auslassungs- und der morphemabtrennende Apostroph nebeneinander bestünden, würde das Erkennen der Normalform eines Namens für den Leser zweifellos einfacher als bisher. Als Beispiel diene das Nebeneinander der sehr ähnlichen Namen *George* (englischer Herkunft) und *Georges* (französischer Herkunft) sowie von *Andrea* (weiblicher Vorname, im Italienischen auch männlich) und *Andreas* (männlich).

Duden-gemäß: *Georges Besuch, Georges' Besuch; Andreas Geburtstag, Andreas' Geburtstag*

Mit morphemabtrennendem Apostroph: *George's Besuch, Georges' Besuch; Andrea's Geburtstag, Andreas' Geburtstag*

- 369 Der Apostroph steht im Deutschen ferner häufig Duden-widrig beim adjektivischen Wortbildungssuffix *-sch* (zur Durchkupplung siehe § 355):

ein Grimm'sches Märchen (Duden: *ein Grimmsches Märchen*), *die Albert Moser'sche Stiftung* (Duden: *die Albert-Mosersche Stiftung*)

Ableitungen auf *-sch* kommen funktional Genitiven nahe. Bei sonstigen adjektivischen Ableitungen von Personennamen und geographischen Namen ist kaum je (bzw. nie) ein morphemabtrennender Apostroph zu finden:

eine kafkaeske Stimmung, die marxistische Wirtschaftstheorie, mit pestalozzihafem Einfühlungsvermögen; spanische Weine, die österreichische Regierung

4.5.5.4 Schreibungen nach dem graphematisch-morphologischen Prinzip

- 370 Der morphemabtrennende Apostroph markiert den Übergang von der ideographischen bzw. quasi-ideographischen zur alphabetischen Schreibung, so bei Suffixen, die an Ziffern oder an Buchstabenwörter (Initialwörter; § 911 ff.) angefügt werden:

ein 68'er, ein 5'ling; die Insassen des Pkw's (Duden: *des Pkws*); *Europas KP's* (*Europas KPs*); *die Leitung der GmbH's* (*die Leitung der GmbHs*); *eine FKK'lerin* (*eine FKKlerin*); *ein Leitartikel NZZ'scher Prägung* (*NZZscher Prägung*)

Zu Suffixen bei Zahlen in Ziffernschreibung siehe auch § 326, zur Deklination der Buchstabenwörter § 925.

4.5.5.5 Fazit

- 371 Ich halte den von vielen Schreibern gebrauchten morphemabtrennenden Apostroph für ein nützliches Grenzgraphem. Ich habe ihn deshalb in meinen Reformvorschlag zum Apostroph eingebaut; siehe § 991.

4.5.6 Ligaturen

- 372 Im Schriftsatz werden aus eugraphischen Gründen (Ziel: Verhinderung unerwünschter Lücken zwischen den Buchstaben) in einigen Buchstabenkombinationen die Buchstaben miteinander verbunden und bilden so eine (mehr oder weniger ausgeprägte) graphische Einheit. Solche Buchstabenkombinationen werden *Ligaturen* genannt. Sie sind besonders bei gebrochenen Schriften (z. B. in der Frakturschrift) sehr zahlreich; in der Antiqua beschränkt man sich im allgemeinen auf die Ligaturen <ff>, <fi>, <fl>. Im Bleisatz werden Ligaturen auf einen Kegel gegossen, bilden also auch technisch eine Einheit. Im rechnergesteuerten Lichtsatz werden Ligaturen nicht mehr benötigt. Ligaturen sind also am Verschwinden.
- 373 Ligaturen dürfen nur innerhalb eines Morphems gebraucht werden, sie werden dadurch quasi nebenbei zu «negativen Signalen» für Morphemgrenzen: zwischen den Teilen einer Ligatur kann eine Morphemgrenze ausgeschlossen werden.
- Mit Ligatur: *Reflex*; ohne Ligatur: *sträflich*
- Ausnahmen: <fi> beim Suffix *-ig* (Beispiel: *häufig*); <ff> statt <fff> (Beispiel: *Schiffahrt*); <fl> bei der Abkürzung *Aufl.*
- 374 Ligaturen werden bei Anwendung des Supragraphems «Sperrung» aufgehoben; ausgenommen sind in der Fraktur <ch>, <ck> und <tz> (vgl. § 542).

4.6 Abgrenzungssignale auf Graphemebene

- 375 Im Deutschen spielt auf der Graphemebene nur das sogenannte silbentrennende *h* eine wichtigere Rolle als Grenzsignal.

4.6.1 Das silbentrennende «h»

- 376 Manche Graphematiker⁹⁵ nehmen an, daß das <h> in Wörtern wie *sehen, fliehen, nahe, ruhen, ruhig* primär nicht Dehnungszeichen,⁹⁶ sondern Grenzsignal ist und eine vokalisch anlautende Silbe markiert (die Länge des Vokals ist zwingend, weil es sich um offene Silben handelt). Etwas weniger auf die gesprochene Sprache bezogen: Das *h* verhindert, daß zusammenstoßende Vokalbuchstaben als Einheit mißverstanden werden, vgl. die Schreibungen ohne *h*: *seen, fliegen* (bzw. *flien*, vgl. *knien*), *ruen, ruig*. Für diese Theorie spricht, daß das *h* beim Trennen auf die folgende Zeile kommt (§ 838); es scheint also nicht als graphematische Einheit mit dem vorangehenden Vokalbuchstaben empfunden zu werden.
- 377 Durch das morphologische Prinzip (Stammprinzip)⁹⁷ spielen die Funktionen *Dehnungszeichen* und *Grenzsignal* des Graphems *h* oft sehr schön ineinander:
- ich gehe* (silbentrennendes *h*), *du gehst* (Dehnungs-*h*), *er geht* (Dehnungs-*h*), *wir gehen* (silbentrennendes *h*) ...

⁹⁵ Zum Beispiel Gottfried Meinhold / Eberhard Stock (1981); eher kritisch: Gerhard Augst (1974), Seiten 19/20.

⁹⁶ Genauer wäre: graphisches Äquivalent des Merkmals *gedehnt* eines Vokals der gesprochenen Sprache; innerschreibsprachlich ist der Ansatz eines «Dehnungssignals» nicht möglich.

⁹⁷ Vgl. dazu Gerhard Augst (1974), Seiten 22–30; ferner Burckhard Garbe (1980).

- 378 Wie das silbentrennende *h* ist das silbentrennende *w* in nordostdeutschen Eigennamen zu werten:

Teltow (Dehnungs-*w*), *Teltower Rübchen* (silbentrennendes *w*)

4.6.2 Bindestrich und Trema

- 379 Wenn drei gleiche Buchstaben zusammenstoßen, werden sie zum Teil durch Bindestrich getrennt. Da drei gleiche Buchstaben nur an einer Morphemgrenze zusammenkommen, betrachtet man den Bindestrich hier besser als morphemabgrenzendes Signal (siehe § 313 ff.).
- 380 Das diakritische Zeichen «Trema» (formgleich mit den doppelten Punkten bei Umlauten) wurde früher verwendet, um bei zufälligem Aufeinandertreffen zweier Vokalgrapheme deren Interpretation als funktionale Einheiten (konkret: als Diphthonge) zu verhindern. Das Trema wird heute im Deutschen nicht mehr verwendet.

5 Grammatische Ausgrenzungssignale

5.1 Überblick

- 381 Ausgrenzende primär grammatische Grenzsignale scheint es im wesentlichen nur auf *einer* Ebene zu geben: auf der syntaktischen Ebene (§ 117). Grenzsignale dieser Charakteristik nenne ich im folgenden kurz *syntaktische Ausgrenzungssignale*. Peripheres ist noch auf der Graphemebene anzutreffen (§ 541 ff.).

5.2 Grundsätzliches zu den syntaktischen Grenzsignalen

5.2.1 Inventar

- 382 Im wesentlichen fungiert *ein* Graphem als ausgrenzendes grammatisches Grenzsignal auf der syntaktischen Ebene: *das Komma*. Allerdings kann das Komma auch durch primär *semantische* Grenzzeichen (Gedankenstriche, Klammern usw.) ersetzt werden – dies ist aber Gegenstand von Kapitel 7 (§ 545 ff.)

5.2.2 Paarigkeit

- 383 Ausgrenzen ist *zweimaliges Abgrenzen* (vgl. auch § 101 ff.). Bestimmte Konstituenten werden vom Rest des Ganzsatzes abgehoben – und zwar eben nach zwei Seiten hin: nach dem Teil des Ganzsatzes, der der Konstituente vorangeht, und nach dem Teil des Ganzsatzes, der der Konstituente folgt. «Ausgrenzen» bedeutet demnach, daß grundsätzlich immer *zwei* Zeichen stehen müssen: am Anfang und am Ende der auszugrenzenden Konstituente; man spricht daher bei den ausgrenzenden Zeichen von paarigen Zeichen.⁹⁸

⁹⁸ Renate Baudusch gebührt das Verdienst, die Paarigkeit gewisser Grenzgrapheme (wieder)erkannt und genauer untersucht zu haben. Wichtigere Arbeiten: Renate Baudusch 1975, 1980, 1981 a, 1981 b. Literaturhinweise auf ältere Arbeiten gibt Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 35–37.

- 384 Wie ich in § 107 schon ausgeführt habe, ist es müßig, darüber zu streiten, ob es sich bei den ausgrenzenden Zeichen um *ein* diskontinuierliches Zeichen (ein Teil des Zeichens am Anfang der auszugrenzenden Konstituente, der andere Teil am Schluß) oder um ein Zeichenpaar, das heißt um *zwei* Zeichen, handelt, die durch die Funktion des Ausgrenzens miteinander verbunden sind. Ich gehe im folgenden von *Graphempaa-ren* aus.

5.2.3 Kombinations- und Tilgungsregeln

- 385 Ausgrenzende Kommas schließen sich graphisch immer an die vorangehende Texteinheit an. Das heißt, daß das Grenzsinal «Wortzwischenraum» dem Komma immer folgt – auch wenn es sich um das erste, eröffnende Komma des ausgrenzenden Kommapaares handelt. Einem Komma sieht man also nicht an, ob es eröffnende oder schließende Funktion hat. Anders in dieser Hinsicht: Klammern, Anführungszeichen (§§ 584-587).
- 386 Die Paarigkeit des ausgrenzenden Kommas wird durch viele Tilgungsregeln verunklärt (vgl. dazu auch § 122 ff.). Ein ausgrenzendes Komma wird getilgt, wenn es mit den folgenden Grensignalen in *einer* intrasegmentalen Position zusammenstößt:
- mit einem andern (ab- oder ausgrenzenden) Komma;
 - mit einem Punkt;
 - mit Ausrufe- und Fragezeichen, sofern sie die Funktion von Grenzzeichen haben (vgl. dazu §§ 436 und 722 ff.);
 - mit den semantischen Grensignalen Doppelpunkt, Strichpunkt, einfacher Gedankenstrich;
 - mit dem eröffnenden Grenzsinal *Anfangsgroßschreibung*, so am Anfang eines Textblockes oder am Anfang einer Parenthese (§ 387).

Zu einigen besonderen Tilgungsregeln für das schließende Komma bei der direkten Rede siehe § 433 ff. und vor allem § 659 ff.

- 387 Wenn eine *Parenthese* ausgrenzende Kommas enthält, werden diese immer getilgt, wenn sie an den Anfang bzw. an den Schluß der Parenthese zu stehen kommen (vgl. auch §§ 594/605). Die Schreibung im untenstehenden Satz läßt sich erklären als Abfolge zweier Tilgungsstufen – der Deutlichkeit halber ist das Kommapaar, das die Parenthese als Ganzes aus dem einbettenden Satz ausgrenzt (§ 510), durch Gedankenstrichpaare ersetzt. Der mit Komma auszugrenzende Relativsatz innerhalb der Parenthese ist kursiv gesetzt:

(Ausgangssatz ohne Tilgungen:) Er hat den Wein – Eine Bemerkung, *die den Kellner gekränkt hat.* – als Essig bezeichnet.

(Tilgung des zweiten Kommas vor Punkt:) Er hat den Wein – Eine Bemerkung, *die den Kellner gekränkt hat.* – als Essig bezeichnet.

(Tilgung von Punkt und Anfangsgroßschreibung, vgl. § 161): Er hat den Wein – eine Bemerkung, *die den Kellner gekränkt hat* – als Essig bezeichnet.

- 388 In gleicher Weise werden ausgrenzende Kommas am Rand von *metasprachlichen Zitaten* getilgt (§§ 163/164 bzw. 659 ff.). Im untenstehenden Satz ist der Relativsatz, der mit Kommapaar auszugrenzen wäre, wieder kursiv gesetzt:

Seine Bemerkung «Das ist ein Wein, *der nach Essig schmeckt*» kränkte den Kellner.

389 Kommas werden *nicht* getilgt:

- beim Punkt als Auslassungssignal (Abkürzungspunkt);
- beim Punkt als Markierer von Ordnungszahlen;
- bei Frage- und Ausrufezeichen in der Funktion reiner Satzintentionssignale (§ 724);
- vor dem eröffnenden bzw. nach dem schließenden Element eines semantischen Ausgrenzungssignalpaares. Siehe auch Gedankenstrichpaare (§ 592 f.), Klammern (§ 606), Anführungszeichen (§ 659 ff.).

Ein Beispiel mit eröffnendem ausgrenzendem Komma vor einer öffnenden Klammer; das Kommapaar grenzt eine Infinitivgruppe aus (kursiv gesetzt):

Es ist aber unabweisbar, daß in der Fähigkeit, (*zumal schriftlich*) *einen kohärenten Text aufzubauen*, Einbrüche zu verzeichnen sind.

390 Kommas werden *nicht* getilgt, wenn nach einer auszugrenzenden Konstituente eine «und»-artige Partikel steht (außer die Partikel füge eine funktionsgleiche auszugrenzende Konstituente an; siehe nächsten Paragraphen). Das ist keine eigene Regel, sondern nur die konsequente Anwendung der allgemeinen Ausgrenzungsregeln! Die Regel wird bei «und»-artigen Partikeln jedoch außerordentlich oft verletzt – wieder wird die Eigenschaft der «und»-artigen Partikeln deutlich, keine Grenzsignale bei sich zu dulden (§ 238). Diese Eigenart wirkt sich hier sogar auf ausgrenzende Signale aus. Das fehlende Komma ist in den folgenden Beispielen mit «_» markiert:

Er behauptete, ein Millionär zu sein_ und überredete leichtgläubige Menschen, ihm Geld zu leihen. Er murmelte, er wisse schon Bescheid_ und wandte sich wieder seiner Arbeit zu.

Das Fehlen des Kommas ist in solchen Fällen wohl auf Interferenzen mit der gesprochenen Sprache zurückzuführen. Bemerkenswerterweise schlägt keiner der mir bekannten neueren Reformversuche vor, in diesem Bereich – trotz der hohen Zahl von Normverletzungen – das Komma für fakultativ zu erklären oder es gar generell zu tilgen. Offenbar überwiegt hier das innerschreibsprachliche Bedürfnis, das Ende von ausgegrenzten Konstituenten genau zu bezeichnen. Zur bemerkenswerten Ausnahme bei der direkten Rede siehe § 671.

391 Kein Komma steht, wenn «und»-artige Partikeln funktionsgleiche auszugrenzende Konstituenten verbinden (vgl. auch § 250):⁹⁹

Er verkehrt nur mit Leuten, die ihm schmeicheln und von denen er etwas erhoffen kann. Weil sie die Schwäche ihres Sohnes für den Alkohol kannte und damit er nicht wieder entgleisen sollte, schickte sie ihn schon früh nach Hause.

392 Gelegentlich werden funktionsgleiche Konstituenten, von denen die eine nach dem formal-grammatischen Prinzip (§ 396 ff.) mit Kommas vom Rest des Satzes ausgegrenzt werden muß (Normalfall: Nebensätze, Infinitivgruppen), die andere aber nicht, mit einer «und»-artigen Partikel verbunden. Es stellt sich dann die Frage, wie das ausgrenzende Komma, das nach den allgemeinen Ausgrenzungsregeln neben die «und»-artige Partikel zu stehen kommt, zu behandeln ist. Die Regelwerke sind uneinheitlich, der Mannheimer Duden (R 101) und die aufs schweizerische graphische Gewerbe ausgerichtete Grammatik von Walter Heuer (1983, § 1586) fordern Tilgung des Kommas, der Leipziger Duden (K 451) erklärt es für fakultativ. In der Tendenz wird immerhin auch hier deutlich, daß «und»-artige Partikeln möglichst keine graphischen Grenzzeichen bei sich dulden. Auch was das jeweils nicht bei der «und»-artigen Partikel stehende Komma der auszugrenzenden Konstituente betrifft, sind die Regelwerke

⁹⁹ Beispiele aus Duden R 123.

ke uneinheitlich. Walter Heuer (1983) erklärt es in § 1586 nach den allgemeinen Regeln für obligatorisch. Beispiele (das getilgte Komma vor «und» ist mit «_» markiert):

*Bei großer Dürre_ und wenn der Föhn weht, ist das Rauchen hier streng verboten.
Wenn der Föhn weht_ und bei großer Dürre ist das Rauchen hier streng verboten.
Das Rauchen ist hier bei großer Dürre_ und wenn der Föhn weht, streng verboten.
Das Rauchen ist hier, wenn der Föhn weht_ und bei großer Dürre streng verboten.*

Der Mannheimer Duden (R 101, Schluß) behandelt nur auszugrenzende Konstituenten an zweiter Stelle in der Reihung; er erklärt deren schließendes Komma für fakultativ:

Er hat nur einige zuverlässige Freunde_ oder wen er dafür hält(,) ins Vertrauen gezogen.

Sowohl vom Mannheimer Duden als auch von Heuer weicht der Leipziger Duden ab (K 451). Er behandelt wie der Mannheimer Duden nur Reihungen, deren zweites Glied auszugrenzen ist, und erklärt sowohl das Komma vor «und» bzw. «oder» als auch das beschließende ausgrenzende Komma für fakultativ. Seine Beispiele:

Sie kaufte Butter, Zucker(,) und was sie sonst noch brauchte(,) im Konsum. Aus Interesse(,) und um sich weiterzubilden(,) nahm er an dem Kursus teil.

- 393 Die schweizerische Lösung nach Walter Heuer (1983) finde ich am klarsten. Sie könnte in ein zukünftiges neues Regelwerk zum ausgrenzenden Komma übernehmen werden. Der folgende Regelvorschlag enthält auch ein Beispiel mit einer Infinitivgruppe; wenn der Regelvorschlag 2 für Infinitivgruppen (§ 485) gewählt wird, entfällt es.

Wenn ein Satzglied und ein finiter Nebensatz gleicher Funktion mit *und*, *sowohl – als/wie (auch)*, *sowie*, *wie*, *weder – noch*, *oder*, *entweder – oder*, *beziehungsweise*, *respektive* verbunden wird, steht zwischen den beiden Fügungen *kein* Komma. Hingegen wird der Nebensatz mit einem Komma eröffnet, wenn er dem Satzglied vorangeht, und umgekehrt wird der Nebensatz mit einem Komma geschlossen, wenn er dem Satzglied folgt:

*Wenn der Föhn weht und bei großer Dürre ist das Rauchen hier streng verboten.
Bei großer Dürre und wenn der Föhn weht, ist das Rauchen hier streng verboten.
Das Rauchen ist hier, wenn der Föhn weht und bei großer Dürre streng verboten.
Das Rauchen ist hier bei großer Dürre und wenn der Föhn weht, streng verboten.*

Sie kaufte Butter, Zucker und was sie sonst noch brauchte, im Konsum.

Er hat nur einige Freunde oder wen er dafür hält, ins Vertrauen gezogen.

*Um sich weiterzubilden und aus Interesse nahm er am Kurs teil.
Aus Interesse und um sich weiterzubilden, nahm er am Kurs teil.*

- 394 Das Ganze wird noch komplizierter, wenn man die funktional-grammatischen Ausgrenzungsregeln (§§ 396 bzw. 508/509) miteinbezieht. Vgl. die beiden folgenden Varianten.

*Das Rauchen ist hier, vor allem wenn der Föhn weht und bei großer Dürre streng verboten.
Das Rauchen ist hier, vor allem wenn der Föhn weht und bei großer Dürre, streng verboten.*

- 395 Das Komma nach *Dürre* in Variante 2 ist das zweite Komma eines Paares mit der Funktion, die gereihten Konstituenten als freie Satzglieder auszugrenzen (§ 514). Das erste Komma dieses Paares steht zusammen mit dem Komma, das den «wenn»-Satz ausgrenzt, vor *vor allem* (§ 420) – es ist daher nur *ein* Komma sichtbar (§ 386). Solche Sonderfälle können in einem Regelwerk *nicht* explizit erwähnt werden, zumal es sich nur um die konsequente Kombination zweier Regeln handelt.

5.2.4 Die zwei Regelgruppen

- 396 Grammatisch ausgegrenzte Texteinheiten können primär *formal* oder primär *funktional* bestimmt sein – auf der syntaktischen Ebene spreche ich daher von *formal-syntaktisch* bestimmten und von *funktional-syntaktisch* bestimmten Einheiten; die hinter den jeweiligen Regeln stehenden Prinzipien nenne ich entsprechend das *formal-syntaktische Prinzip* bzw. das *funktional-syntaktische Prinzip*. Vgl. eingehender dazu § 109 ff.
- 397 Während bei den syntaktischen Abgrenzungssignalen formal-syntaktische und funktional-syntaktische Gesichtspunkte weithin zusammengestimmt haben, ist dies bei den syntaktischen Ausgrenzungssignalen nicht der Fall – die beiden Prinzipien sind vielmehr sauber auseinanderzuhalten. Entsprechend setze ich zwei Regelgruppen an. Regelgruppe 1 beruht auf dem formal-syntaktischen Prinzip, Regelgruppe 2 auf dem funktional-syntaktischen.
- 398 Regelgruppe 1: Das *formal-syntaktische Prinzip* ist maßgebend bei der Ausgrenzung von:
- finiten Nebensätzen,
 - Infinitivgruppen,
 - Partizipgruppen.
- 399 Regelgruppe 2: Das *funktional-syntaktische Prinzip* ist maßgebend bei der Ausgrenzung von:
- Parenthesen,
 - freien Satzgliedern,
 - nichtrestriktiven Attributen,
 - präzisierenden Nachträgen.
- 400 Die Regelbereiche der beiden Prinzipien überlagern sich nun – aber keineswegs wie beim Abgrenzen, wo sie sich fast decken. Vielmehr kann folgendes Schema aufgestellt werden:

		Regelgruppe 2: Funktional-syntaktisches Prinzip	
		Ausgrenzen mit Komma	Kein Ausgrenzen
Regelgruppe 1:	Ausgrenzen mit Komma	Komma	Komma
Formal-syntaktisches Prinzip	Kein Ausgrenzen	Komma	

Quadrant oben links: Wo sowohl das formal-syntaktische als auch das funktional-syntaktische Prinzip Ausgrenzung fordern, besteht quasi «doppelt Grund» für das Setzen von Kommas. Diese Bereiche stellen im allgemeinen wenig Probleme.

Quadrant unten rechts: Wo weder das formal-syntaktische noch das funktional-syntaktische Prinzip Ausgrenzung fordert, besteht keinerlei Grund, ein Komma zu setzen. Auch diese Bereiche stellen im allgemeinen wenig Probleme.

Quadrant unten links: Wo nur das funktional-grammatische Prinzip Ausgrenzung fordert, kann es zuweilen zu Konflikten mit den Regeln des formal-syntaktischen Prinzips kommen, beispielsweise bei adjektivischen Attributen (§ 528). Im großen und ganzen sind aber auch hier wenige Problemfälle zu finden.

Quadrant oben rechts: Der eigentliche Problemfall ist aber der Bereich, wo nur das formal-syntaktische Prinzip Ausgrenzung einer Texteinheit fordert, nicht aber das funktional-syntaktische.

- 401 Der Grund für die Schwierigkeiten im Quadranten oben rechts ist in den Äquivalenzbeziehungen zwischen graphischen und phonischen Grenzsignalen zu suchen: Offenbar haben nur die funktional-syntaktischen graphischen Grenzsignale eine Entsprechung in der gesprochenen Sprache.¹⁰⁰ Die Regeln auf der Basis des formal-syntaktischen Prinzips sind offenbar eine rein innerschreibsprachliche Entwicklung. Dies mag auch erklären, warum sogar schreibgewohnte Menschen bei Regelgruppe 1 (nach dem formal-syntaktischen Prinzip) außerordentlich viele Fehler machen. Als Korrektor habe ich die Erfahrung gemacht, daß praktisch alle Kommafehler in den Bereich von Regelgruppe 1 fallen (wesentlich ist daneben nur noch das Komma vor «und» zwischen Ganzsätzen). Übrigens haben einige der oben besprochenen Sonderfälle (§§ 390-395) vor allem Konstituenten von Regelgruppe 1 betroffen. Bei der Reform der Interpunktionsregeln ist *hier* anzusetzen!
- 402 Ich gehe nun im folgenden so vor, daß ich erst Regelgruppe 1 bespreche und von Fall zu Fall angebe, wo sich Regelgruppe 2 eindrängt. Anschließend kehre ich die Betrachtungsweise um und gehe von der Regelgruppe 2 aus.

5.3 Regelgruppe 1: Formal-syntaktische Ausgrenzungssignale

- 403 Die folgenden formal-syntaktisch definierten Konstituenten werden aus dem Ganzsatz herausgegrenzt:
- finite Nebensätze
 - Infinitivgruppen
 - Partizipgruppen

5.3.1 Finite Nebensätze

5.3.1.1 Klassifizierung der finiten Nebensätze

- 404 Ausgebildete Nebensätze (§ 142) enthalten grundsätzlich ein finites Verb. Konstituenten dieser Art nenne ich im folgenden zuweilen präzisierend *finite Nebensätze*, und zwar weil in manchen Grammatiken Infinitiv- und Partizipgruppen als besondere Formen von Nebensätzen aufgeführt werden. Konstituenten dieser Art ordne ich den *Nebensatzäquivalenten* zu (§§ 141/142); Näheres siehe §§ 438 ff. bzw. 486 ff.

¹⁰⁰ Vgl. dazu Renate Baudusch (1981 a), Seiten 296–300. Sie stellt da fest, daß ihr Vorschlag g¥S12¥T nach dem rhythmisch-intonatorischen Prinzip weitgehend mit dem Vorschlag ¥S11¥T übereinstimmt, der auf dem «semantisch-syntaktischen Prinzip» (d.h. dem funktional-syntaktischen Prinzip, vgl. § 116) aufbaut.

405 Das Deutsche kennt folgende Formen von finiten Nebensätzen:

1. Pronominalnebensätze: Das sind Nebensätze, die mit einem Relativ- oder mit einem Interrogativpronomen eingeleitet werden; demzufolge spricht man von Relativ- und Interrogativnebensätzen. (Zum Terminus «indirekter Fragesatz» siehe § 742).

Den Pronominalsätzen gleichgestellt werden Nebensätze, die mit einer Pronominalpartikel (einem Pronominaladverb) eingeleitet werden, z.B. *wo, wie, warum, wann, worauf, womit*.

2. Subjunkionalnebensätze: Das sind Nebensätze, die mit einer Partikel (ausgenommen Pronominaladverbien) eingeleitet werden, die über die Art der Unterordnung Auskunft gibt. Partikeln dieser Art werden unterordnende Konjunktionen oder Subjunktionen genannt.
3. Nebensätze ohne Einleitewort mit Finitumspitzenstellung.
4. Nebensätze ohne Einleitewort mit Finitumzweitstellung (häufig: indirekte Rede; § 431)

Auf hier nicht erwähnte Sondertypen, die aber von diesen vier Grundtypen ableitbar sind, gehe ich weiter unten ein.

5.3.1.2 Grundregel für finite Nebensätze

406 Finite Nebensätze werden im Deutschen *immer* mit Kommapaar aus übergeordneten Teilsatz (Hauptsatz oder Nebensatz) herausgegrenzt (Duden R 112, R 113). Diese Regel kennt praktisch keine Ausnahmen; es gilt einzig einige Besonderheiten zu besprechen. Das folgende Beispiel illustriert gleich auch die Tilgungsregeln von § 386:

Sobald ich Zeit habe, werde ich dir bei der Arbeit helfen.

Ich werde dir, *sobald ich Zeit habe*, bei der Arbeit helfen.

Ich werde dir bei der Arbeit helfen, *sobald ich Zeit habe*.

407 Nebensätze können gereiht werden; die entsprechenden Regeln siehe § 391 und § 250. Zu Reihungen mit funktionsgleichen, nicht auszugrenzenden Konstituenten siehe oben § 392.

5.3.1.3 Schwierigkeiten bei der Grundregel

408 Das formal-syntaktische Prinzip der Ausgrenzung finiter Nebensätze stimmt nicht mit dem funktional-syntaktischen Prinzip des Ausgrenzens überein bei bestimmten Typen von Nebensätzen. Viele Schreiber lassen bei Nebensätzen dieser Art die ausgrenzenden Kommas weg. Dies gilt ganz besonders, wenn die Nebensätze sehr kurz sind:

1. Nebensätze in der Funktion notwendiger Satzglieder (§ 516):

Ich habe nie gesagt daß mein Entscheid unumstößlich ist.

Er weiß nicht was er mit seiner Freizeit anfangen soll.

Bitte nehmt was ihr braucht aus dem Kasten!

2. Nebensätze in der Funktion restriktiver Attribute (§ 518):

Das ist ein Klebstoff der wirklich hält.

Wir nehmen nur Leute die sich wirklich einsetzen in unsern Club auf.

Die Ansicht daß der Glaube selig macht teile ich allerdings nicht.

409 Das Komma fehlt oft nach kürzeren satzgliedwertigen Nebensätzen, die einen Ganzsatz eröffnen. Es handelt sich da wohl um eine Interferenzerscheinung aus der gesprochenen Sprache (also um die Wirkung des «rhythmisch-intonatorischen Prinzips»):

Wenn es regnet bleiben wir zu Hause.

Wer andern eine Grube gräbt fällt selbst hinein.

Daß mein Entscheid unumstößlich ist habe ich nie gesagt.

Das Komma fehlt aber praktisch nie bei parentheseähnlichen Nebensätzen an der Ganzsatzspitze. Sie sind daran erkennbar, daß sie nicht die Position eines Satzglieds einnehmen, das heißt, es steht ein Satzglied zwischen dem Nebensatz und dem Finis des Hauptsatzes:

Was immer du über ihn denkst, er ist ein anständiger Kerl.

5.3.1.4 Reformvorschläge zur Grundregel

- 410 Wolfgang Mentrup bleibt in seinen zwei Reformvorschlägen¹⁰¹ grundsätzlich bei der bisherigen Regelung. Einzig die zweite Version enthält eine kleine Änderung:

Bei kurzen Nebensätzen kann man das Komma weglassen:

Ich weiß was passiert.

Was passiert weiß ich.

Ich hoffe (daß) er kommt und grüße dich.

Es handelt sich offenbar um eine Konzession vornehmlich an das rhythmisch-intonatorische Prinzip – genauer: um eine Ausnahme, die eine manche Schreiber störende Nichtäquivalenz von geschriebener und gesprochener Sprache beseitigen will. Mir scheint, sie steht im Regelwerk Mentrups recht isoliert da. Sie hat überdies den Nachteil, daß sie kein Kriterium angibt, wann Nebensätze «kurz» sind.

- 411 Renate Baudusch diskutiert die finiten Nebensätze nur in ihrem zweiten ausformulierten Vorschlag g_2 , bei dem sie die Regeln nach dem formal-syntaktischen Prinzip streichen und nur noch das «semantisch-syntaktische Prinzip» (vgl. § 116) gelten lassen will. Ihre Regel R 5 zeigt, daß dies offenbar nicht problemlos geht. Ich zitiere die für die Nebensätze maßgeblichen Regelteile ohne die Beispiele:¹⁰²

Kein Komma steht, wenn die aufeinanderfolgenden Satzglieder verschieden sind.

Auch erweiterte Partizipien, Infinitive mit *zu* und Gliedsätze gelten als Satzglieder.

Merke: Ein Komma steht, wenn es für das Verständnis und die Übersichtlichkeit des Satzes notwendig ist.

Während sich Abschnitt 1 auf die funktionalen Eigenschaften der Satzglieder bezieht und Abschnitt 2 eine formale Präzisierung dazu liefert, handelt es sich bei Abschnitt 3 um eine Art Homonymieprinzip. Das Komma hilft, die richtige Lesung von andern (meist unsinnigen) zu unterscheiden; solche Fälle scheinen gar nicht selten zu sein. Die Regel ist allerdings so formuliert, daß sie dem Schreiber im konkreten Fall wenig nützt: Wann ist ein Satz ohne Komma nicht mehr verständlich bzw. übersichtlich?

- 412 Ich finde, daß beim grundsätzlichen Festhalten an der bisherigen formal-syntaktischen Regelung die Vorteile gegenüber den vorgeschlagenen Reformen überwiegen. Dies trotz der manchmal störenden Nichtäquivalenzen mit dem funktional-syntaktischen Prinzip der geschriebenen Sprache einerseits, den Ausgrenzungsprinzipien der gesprochenen Sprache andererseits. Das formal-syntaktische Prinzip ermöglicht eine präzise, knappe Regelung, die doch der Mehrzahl der Nebensätze gerecht zu werden scheint, während sich die Alternativregeln an vage Begriffe wie «Kürze», «Übersichtlichkeit», «Mißverständlichkeit» usw. halten müssen.

¹⁰¹ Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 192 und 218.

¹⁰² Renate Baudusch (1981 a), Seite 307/308.

- 413 Einige Sonderfälle gilt es allerdings im folgenden noch genauer zu betrachten. In einzelnen Fällen sind leichte Anpassungen der Regeln sinnvoll, manchmal drängt sich auch nur eine bessere *Formulierung* der Regeln auf.

5.3.1.5 Elliptische Nebensätze

- 414 Ellipsen von Nebensätzen werden grundsätzlich wie gewöhnliche Nebensätze behandelt. Relativ häufig sind Ellipsen von Fragenebensätzen:

Ich wußte nicht, was tun. (Erweiterungsprobe: *Ich wußte nicht, was ich tun soll.*)

Wenn ein Fragenebensatz zu einem bloßen Fragewort reduziert worden ist, steht meist kein Komma mehr:

Es gab in dieser Stadt eine Lederwarengeschäft, aber er wußte nicht wo. (Kaum: ... *aber er wußte nicht, wo.*) *Ich vermute, daß daß die Konkurrenz dahintersteckt, und ich ahne auch warum.*

- 415 Nicht mehr als elliptische Nebensätze werden bestimmte Fügungen mit «wie», «wenn auch» u.ä. empfunden; vgl. dazu auch Duden R 114:

Er ist wie meist zu spät gekommen. (Variante mit ausgrenzendem Kommapaar nach dem funktional-syntaktischen Prinzip, § 514: *Er ist, wie meist, zu spät gekommen.*)

Seine Reaktion ist uns verständlich, wenn auch etwas hilflos vorgekommen. (Hier kommt «wenn auch» der adversativen Partikel «aber» nahe, daher einfaches abtrennendes Komma nach § 243.)

Zu attributiven Nachträgen mit «wie» siehe § 523.

- 416 Vergleichende Wendungen mit «als» und «wie» bei *Adjektiven* lassen sich als verkürzte Relativsätze¹⁰³ auffassen. Das könnte der Grund sein, warum viele Schreiber solche Wendungen mit Komma abtrennen wollen. Die geltenden Normen behandeln Vergleiche mit «als» und «wie» generell als Satzglieder, sofern sie nicht eine finite Verbform oder einen Infinitiv mit *zu* (§ 448) enthalten:

Oft gegen die geltenden Regeln: *Diese Mächte waren stärker, als sein Kopf.* (Erweiterungsprobe: *Diese Mächte waren stärker, als sein Kopf es ist.*) *Die neue Generation führte die Firma mit dem gleichen Weitblick, wie die vorangehende.* (Erweiterungsprobe: *Die neue Generation führte die Firma mit dem gleichen Weitblick, wie es die vorangehende getan hat.*)

- 417 Zugunsten klarer Normen finde ich es sinnvoll, weiterhin nur die Version ohne Komma als Standardschreibung gelten zu lassen.

5.3.1.6 Mehrwortige Nebensatzleinleitungen

- 418 Eine Reihe von Konstituenten vor Nebensätzen geht mit den Nebensätzen eine so enge Beziehung ein, daß das eröffnende Komma oft nicht mehr gesetzt bzw. versetzt wird. Leider sind die Duden-Regeln R 125 – R 127, die dieses Problem behandeln, außerordentlich unpräzise und für den Ratsuchenden wenig hilfreich formuliert. Die folgende Darstellung beruht auf den geltenden Regeln, folgt jedoch einer meines Erachtens klareren Systematik. Folgende Arten von Konstituenten betreffen diesen Regelkomplex:

1. «und»-artige Partikeln (§ 238 ff.);
2. Modalpartikeln und modale Fügungen wie: aber, selbst, auch, sogar, vor allem, besonders, nämlich;
3. die Vergleichspartikeln «als» und «wie»;

¹⁰³ Zur Klassifizierung der ausgebauten Nebensätze als Relativsätze vgl. Duden-Grammatik (1984), § 1203.

4. Konstituenten, die mit einer Subjunktion eine semantische Einheit bilden, die wie eine komplexe Nebensatzeinleitung wirkt. Typische Verbindungen: *so daß, ohne daß, außer wenn, je nachdem ob; gesetzt den Fall, daß; gerade als; immer wenn; um so mehr als*
5. Konstituenten, die von der Subjunktion abhängen (nicht umgekehrt!), in erster Linie adverbiale Akkusative und funktionsverwandte adverbiale Adjektive. Muster: *einen Tag bevor; kurz bevor*

5.3.1.6.1 «und»-artige Partikeln vor Nebensätzen

- 419 Wenn eine «und»-artige Partikel vor einen Nebensatz tritt, wird das Komma vor die «und»-artige Partikel gesetzt, unabhängig davon, ob diese sich nur auf den Nebensatz oder auf das Satzgefüge als Ganzes bezieht. So wäre eigentlich die folgende Kommatierung zu erwarten:

Und, wer es nicht glaubt, kann es selbst nachprüfen. Ich habe ihn oft besucht, und, wenn er in guter Stimmung war, saßen wir bis spät in die Nacht zusammen.

Das «und» bezieht sich auf den zweiten Ganzsatz insgesamt, vgl. bei Weglassung des «wenn»-Satzes:

Ich habe ihn oft besucht, und wir saßen oft bis spät in die Nacht zusammen.

Die tatsächliche Kommatierung nach der obigen Regel:

Und wer es nicht glaubt, kann es selbst nachprüfen. Ich habe ihn oft besucht, und wenn er in guter Stimmung war, saßen wir bis spät in die Nacht zusammen.

5.3.1.6.2 Modalpartikeln vor Nebensätzen

- 420 Modalpartikeln und modale Fügungen können sich auf einen Nebensatz als Ganzes beziehen und treten dann vor dessen Einleitewort. In diesem Fall kommt es bei der Kommasetzung auf das «Gewicht» an, das die Modalpartikeln haben. Mit «Gewicht» ist ein recht vages Kriterium gemeint, das wohl auf einer Interferenzerscheinung aus der gesprochenen Sprache stammt: Wenn die phonische Entsprechung einer Modalpartikel oder einer modalen Fügung genügend Silben zählt, so daß sie unter einem eigenen Stimmbogen steht, *kann* zwischen sie und das den Nebensatz einleitende Wort ein Komma gesetzt werden. Vor der Modalpartikel steht in jedem Fall ein Komma.

Gerade wer so etwas schon einmal erlebt hat, weiß, wie schwer es zu verkraften ist. *Aber* wenn die Maschine nicht funktioniert, möchte ich sie zurückgeben können. *Nur* wenn alle zusammenspannen, kann es uns gelingen. Ich komme vorbei, *aber nur*(,) wenn du es wirklich willst. Du mußt dich zusammennehmen, *auch* wenn es dir schwerfällt. Diese Bemühungen sind fortzusetzen, *auch und gerade* wenn sich viele Politiker ihnen entgegenstellen. Ich werde ihm die Uhr nicht verkaufen, *selbst* wenn er das Doppelte bietet. Eins weiß ich, *nämlich* daß er mich betrogen hat. Sie sorgt sich um ihn, *vor allem*(,) wenn er nachts unterwegs ist. Sie sorgt sich um ihn, *besonders*(,) wenn er nachts unterwegs ist.

- 421 Von den obigen Fällen sind modale Wendungen zu unterscheiden, die nur zufällig vor dem Nebensatz stehen und sich auf den Ganzsatz insgesamt beziehen. Sie bilden eigene Satzglieder; eine Umstellprobe macht dies durchsichtig:

Sie sorgt sich um ihn *vor allem*, wenn er nachts unterwegs ist.
→ *Vor allem* sorgt sie sich um ihn, wenn er nachts unterwegs ist.

Sie sorgt sich um ihn *besonders*, wenn er nachts unterwegs ist.
→ *Besonders* sorgt sie sich um ihn, wenn er nachts unterwegs ist.

5.3.1.6.3 Vergleichspartikeln «als» und «wie»

- 422 Die Vergleichspartikeln «als» und «wie» können zusammen mit einer Subjunktion einen Nebensatz einleiten:

Der Plan ist viel zu umständlich, als daß wir ihn ausführen können. Ich sterbe lieber Hungers, als daß ich diesen Fraß anrühre. Er rannte, wie wenn es um sein Leben ginge. Er rannte, als ob es um sein Leben ginge.

- 423 *Grammatischer Exkurs:* Vergleichende *als*-Sätze mit unmittelbar folgendem Finitum verhalten sich zu Nebensätzen mit «wie wenn» und «als ob» wie subjunktionslose Nebensätze mit Finitumspitzenstellung zu «wenn»-Sätzen.

*Ist das Haus abgebrannt, kommt die Feuerwehr zu spät.
→ Wenn das Haus abgebrannt ist, kommt die Feuerwehr zu spät.*

*Er rannte, als ginge es um sein Leben.
→ Er rannte, wie wenn es um sein Leben ginge.
→ Er rannte, als ob es um sein Leben ginge.*

Nebensätze der obigen Art mit bloßem «als» sind daher zu bestimmen als *Vergleichspartikel «als» plus subjunktionsloser Nebensatz mit Spitzenstellung des Finitums*. Die Partikel «als» wird hier bei Gleichheit gebraucht, wie dies früher allgemein und heute noch in stehenden Wendungen üblich ist: *so rasch als möglich* (neben: *so rasch wie möglich*), *sowohl – als auch* (neben: *sowohl – wie auch*). Auch das «ob» in «als ob» spiegelt ältere Sprachzustände wider; früher konnte «ob» im Sinn unseres heutigen «wenn» gebraucht werden. Vgl. etwa noch Sprichwörter wie:

Was kümmert's den Mond, ob ihn die Hunde anbelln. (= Was kümmert's den Mond, wenn ihn die Hunde anbelln.)

5.3.1.6.4 Komplexe Einleitungen

- 424 Manche Verbindungen mit Subjunktionen können zu einer *semantischen Einheit* werden. Dies hat einen Einfluß auch auf die *Syntax* solcher Verbindungen: die Grenze zwischen über- und untergeordnetem Satz verschiebt sich vor die Verbindung als Ganzes. Dies betrifft unter anderem Verbindungen mit den Partikeln *ohne, statt, anstatt, außer* und *so*:

Es ist nichts Besonderes passiert, außer daß Heidi einige Tage etwas Fieber gehabt hat. Anstatt daß der Direktor kam, erschien nur sein Stellvertreter. Sie hat uns geholfen, ohne daß sie es weiß. Er ist immer freundlich, außer wenn er sich unter Zeitdruck fühlt. Der Chemiker pfuschte, so daß das Labor in die Luft flog.

- 425 Bei längeren Verbindungen *kann* auch vor der eigentlichen Subjunktion ein Komma stehen. Das vage Kriterium der Länge ist wohl eine Interferenzerscheinung mit der gesprochenen Sprache (vgl. ähnlich § 420).

Er kann hier oder im Garten arbeiten, je nachdem(,) wie geschickt er ist. Ich habe ihn nicht gesehen, geschweige(,) daß ich ihn sprechen konnte. Ich glaube nicht, daß er anruft, geschweige denn, daß er vorbeikommt.

Anmerkung zum letzten Beispiel: Daß Duden in R 127 das Komma nach einfachem «geschweige» für fakultativ, bei «geschweige denn» für obligatorisch bezeichnet, dürfte keinen systematischen Hintergrund haben.

- 426 Bei einer Reihe ähnlicher Fügungen scheint die semantische Einheit zuwenig ausgeprägt, als daß sie einen Einfluß auf die Syntax hätte. In diesem Fall steht vor der ei-

gentlichen Subjunktion *immer* ein Komma. Kern der Fügung vor Subjunktion sind meist *Substantive* oder *Partizipien*.

Vor den Fügungen mit Substantiven *kann* ein Komma nach Regelgruppe 2, d. h. nach dem funktional-syntaktisches Prinzip, stehen.

Ich habe(,) in der Hoffnung, daß alle kommen, neun Plätze bestellt.

----- a -----
----- b -----

a = Ausgrenzung des eigentlichen Nebensatzes nach Regelgruppe 1

b = Fakultatives Herausgrenzen als freie Fügung nach Regelgruppe 2

Vor Partizipien *muß* ein Komma nach Regelgruppe 1 stehen (formal-syntaktisches Prinzip: Herausgrenzen von Partizipgruppen). Beispiel:

Es ist nichts passiert, ausgenommen, daß Heidi etwas Fieber gehabt hat.

----- a -----
----- b -----

a = Herausgrenzen des eigentlichen Nebensatzes nach Regelgruppe 1

b = Herausgrenzen der Partizipgruppe nach Regelgruppe 1

Ähnlich: *abgesehen davon, daß; gesetzt den Fall, daß; unter der Bedingung, daß; vorausgesetzt daß*

5.3.1.6.5 Von der Subjunktion abhängige Konstituenten

- 427 Wenn von der einleitenden Subjunktion eines Nebensatzes eine Konstituente abhängt, ist diese Teil des Nebensatzes. Dies gilt auch für Glieder *vor* der Subjunktion, beispielsweise für adverbiale Akkusative und für adverbiale Adjektive. Das eröffnende Komma des Nebensatzausgrenzenden Kommappaares kommt daher *vor* die entsprechenden Konstituenten zu stehen.

Erst einen Monat nachdem er abgereist war, erhielten wir einen Brief von ihm. Erst lange nachdem er abgereist war, erhielten wir einen Brief von ihm. Ich hatte ihn, einen Tag bevor er abgereist war, noch einmal getroffen. Ich hatte ihn, kurz bevor er abgereist war, noch einmal getroffen.

Konstruktionen dieser Art dürfen nicht mit äußerlich ähnlichen verwechselt werden, bei denen von einem adverbialen Akkusativ ein restriktiver Relativsatz (§§ 527 und 518 ff.) abhängt, auf den meist ein kataphorischer bestimmter Artikel weist:

Das ganze Jahr, bevor ich die Pension bekam, habe ich von meinen Ersparnissen gelebt.

- 428 Leider ist dem Duden in seinem Band 9 der eben erwähnte Fehler passiert, wenn er Sätze präsentiert wie:¹⁰⁴

Ein ganzes Jahr, bevor ich die Pension bekam, habe ich von meinen Ersparnissen gelebt.

Weder die grammatische Funktion noch die semantische Rolle des Nebensatzes läßt sich befriedigend erklären. Beim Duden-Satz handelt es sich um eine sogenannte Kontamination, um die Vermischung der zwei oben beschriebenen grammatischen Konstruktionen.

- 429 Der folgende Vorschlag versucht, die beiden besprochenen Konstruktionen dem Rat-suchenden besser vorzustellen. Er ist nicht für den allgemeinen Regelapparat bestimmt, wie er beispielsweise im Rechtschreibe-Duden enthalten ist – dazu ist er zu speziell.

¹⁰⁴ Duden, Zweifelsfälle der deutschen Sprache (1972), Stichwörter «bevor» und «nachdem».

Bei der Folge *adverbialer Akkusativ plus unterordnende Konjunktion* gilt es zwischen zwei Fällen zu unterscheiden.

(1) Der adverbiale Akkusativ hängt von der Konjunktion ab. In diesem Fall wird das Komma *vor* den Akkusativ gesetzt; zwischen dem adverbialen Akkusativ und der Konjunktion steht *kein* Komma. In solchen Fällen kann der adverbiale Akkusativ übrigens durch ein Adjektiv ersetzt werden:

Erst einen Monat nachdem er abgereist war, erhielten wir einen Brief von ihm. (Erst lange nachdem er abgereist war, erhielten wir einen Brief von ihm.)

Ich hatte ihn, einen Tag bevor er abgereist war, noch einmal getroffen. (Ich hatte ihn, kurz bevor er abgereist war, noch einmal getroffen.)

(2) Der von der Konjunktion eingeleitete Nebensatz hängt als Attribut vom adverbialen Akkusativ ab. In diesem Fall steht das Komma zwischen dem Akkusativ und der Konjunktion. In solchen Fällen kann der Akkusativ *nicht* durch ein Adjektiv ersetzt werden.

Den ganzen Tag, nachdem sie abgereist war, war ich tieftraurig. All die letzten Monate, bevor ich die Pension bekam, habe ich von meinen Ersparnissen gelebt.

5.3.1.6 Fazit

- 430 Die Regeln für mehrwortige Einleitungen von Nebensätzen müssen neu formuliert werden. Die Systematik meiner Darstellung (§§ 418–429) könnte dafür einen Ansatz liefern.

5.3.1.7 Indirekte Rede

- 431 Die sogenannten «uneingeleiteten Nebensätze» mit Finitumzweitstellung hängen gewöhnlich von Verben (bzw. Verbalnomen, Verbaladjektiven) des Äußerns (Sagens, Schreibens usw.) oder Denkens ab, gehören also zu den Phänomenen, die man als *indirekte Rede* bezeichnet. Beispiel:

Man hat uns wissen lassen, es werde noch eine Weile dauern. Ihm war, er träume noch immer. Sie sei krank, versicherte sie am Telefon. Ich bin überzeugt, sie wird kommen. Ich weiß nicht, reist er heute oder morgen ab.

Daß es sich hier um Nebensätze handelt, wird gewöhnlich damit begründet, daß sie sich in «daß»- oder «ob»-Sätze umwandeln lassen, deren Zuordnung zu den Nebensätzen unstrittig ist. Nun können allerdings von Verben des Äußerns und Denkens ganze Textblöcke abhängen:

Der libanesischer Diplomat sagte an der Pressekonferenz lediglich, es habe seit dem Vorrücken der libanesischen Soldaten nach Beirut «Reibereien» gegeben und man rechne damit, daß es auch in Zukunft Spannungen mit anderen militärischen Kräften geben werde. Die libanesischer Regierung habe die Israeli nicht um Genehmigung des Vormarsches nach Ostbeirut ersucht, und die libanesischer Regierung sei der Meinung, daß dies eine rein innerlibanesischer Angelegenheit sei. In Groß-Beirut solle die Zusammenarbeit der libanesischer und der multinationalen Truppe erprobt werden, und Libanon erwarte, daß der Operationsbereich der Friedenstruppe sich in Zukunft über das Stadtgebiet hinaus erstrecken werde. Libanon rechne auch damit, daß die UNO-Truppe in Südlibanon ihr Aufgabengebiet ausweiten werde.

Mir scheint es, die indirekte Rede sei als eine Sonderform des metasprachlichen Zitierens (§ 638 ff.) zu betrachten, ein Mittelding zwischen «direkter Rede» und Bericht. Die «indirekt» zitierten Sätze sind auch grammatisch «Mitteldinge»: sie sind einerseits Ganzsätze (entsprechend den parallelen Formen der «direkten Rede» – was auch

die Finitumzweitstellung schön erklärt), andererseits verhalten sie sich gegenüber dem Satz, in dem sie als Zitate angekündigt bzw. kommentiert werden, wie Nebensätze (entsprechend den «daß»- und «ob»-Sätzen in reinen Berichten). Bei umfangreicher indirekter Rede rückt der Nebensatzcharakter sehr in den Hintergrund – so sehr, daß die aufs schweizerische graphische Gewerbe ausgerichtete Grammatik von Walter Heuer in § 1587 für mit «und» verbundene Ganzsätze, die nicht unmittelbar beim zitatmarkierenden Satz stehen, empfiehlt, ein Komma zu setzen. Das obige Beispiel aus einer Zeitungsmeldung zum libanesischen Bürgerkrieg weist die entsprechende Kommatierung auf: bei der ersten Satzverbindung unmittelbar nach dem ankündigenden Satz überwiegt der Nebensatzcharakter – darum kein Komma vor «und» (gleiche Regelung im Leipziger Duden, K 432; implizit auch im Mannheimer Duden, R 112). Bei den folgenden Verbindungen mit «und» überwiegt aber der Charakter von selbstständigen Ganzsätzen – entsprechend wird vor «und» ein Komma gesetzt. (Mannheimer und Leipziger Duden schweigen zu diesem Problem.)

432 Regelvorschlag für die indirekte Rede (in Ergänzung zu Duden R 112):

Sätze in indirekter Rede, die von einem Verb des Äußerns oder Denkens abhängig sind, werden grundsätzlich wie Nebensätze behandelt. Das bedeutet, daß vor *und*, *oder* usw. kein Komma steht, wenn sie gleichartige Sätze verbinden:

Sie sagte, sie wisse Bescheid und der Vorgang sei ihr völlig klar. Ich weiß nicht, ist er schon heute eingetroffen oder kommt er erst morgen.

Manchmal hängen von einem Verb des Äußerns oder Denkens mehrere Sätze ab, die mit *Punkt* voneinander getrennt sind. In diesem Fall werden diejenigen Sätze, die mit dem Ankündigungssatz nicht mehr unmittelbar in Beziehung stehen, am besten wie Hauptsätze behandelt. Zwischen mit *und*, *oder* usw. verbundenen Sätzen kann dann nach R 109 ein Komma stehen:

Der libanesischer Diplomat sagte an der Pressekonferenz lediglich, es habe seit dem Vorrückten der libanesischen Soldaten nach Beirut «Reibereien» gegeben und man rechne damit, daß es auch in Zukunft Spannungen mit anderen militärischen Kräften geben werde. Die libanesischer Regierung habe die Israeli nicht um Genehmigung des Vormarsches nach Ostbeirut ersucht(,) und die libanesischer Regierung sei der Meinung, daß dies eine rein innerlibanesischer Angelegenheit sei. In Groß-Beirut solle die Zusammenarbeit der libanesischer und der multinationalen Truppe erprobt werden(,) und Libanon erwarte, daß der Operationsbereich der Friedenstruppe sich in Zukunft über das Stadtgebiet hinaus erstrecken werde.

5.3.1.8 Direkte Rede

433 Bei der sogenannten direkten Rede handelt es sich um eine Sonderform des metasprachlichen Zitierens: das Zitat spielt gegenüber dem Satz, in den es eingebettet ist, gewöhnlich die Rolle eines Nebensatzäquivalents (siehe § 644). Die direkte Rede selbst hat den Charakter eines Ganzsatzes oder einer Ganzsatzgruppe. Folgende Regeln gelten:

1. Das Zitat weist an seinem Ende prinzipiell keine grammatischen schließenden Grenzsignale auf (§§ 163/164 und 388); allfällige Frage- oder Ausrufezeichen sind reine Satzintentionssignale.
2. Das Zitat wird vom übergeordneten Satz – seinem Charakter eines Nebensatzäquivalents gemäß – mit Kommas ausgrenzt.

«Dieser Wein schmeckt nach Essig», war seine Meinung.

«Dieser Wein schmeckt nach Essig», meinte er.

Bei Regeln 3 und 4 handelt es sich um besondere Tilgungsregeln, die über die in § 387 genannten hinausgehen:

3. Das Komma wird getilgt, wenn das Zitat auf ein Frage- oder Ausrufezeichen ausgeht; Frage- und Ausrufezeichen vereinigen in sich dann die Funktionen eines zitatschließenden Satzintentionszeichens und eines Nebensatzausgrenzenden Signals:

«Schmeckt dieser Wein nicht wie Essig?» mäkelte er.

«Herr Ober!» rief er mißmutig.

4. Das Komma wird getilgt, wenn der Ganzsatz, in den das Zitat eingebettet ist, mit einer «und»-artigen Partikel weitergeführt wird. Diese Regel steht im Widerspruch zur allgemeinen Regel, daß das konstituentenausgrenzende Komma nicht fehlen darf, auch wenn der übergeordnete Satz mit einer «und»-artigen Partikel fortgesetzt wird (§ 671). Damit ist erklärt, warum so viele Schreiber diese Tilgungsregel nicht beachten.

Er mäkelte: «Dieser Wein schmeckt nach Essig»_ und rief nach dem Ober.

Vgl. daneben:

Er mäkelte, daß der Wein nach Essig schmecke, und rief nach dem Ober.

Eingehender zu den obigen Tilgungsregeln 3 und 4 siehe § 659 ff.!

434 Anmerkung 1: Es ist kein Zufall, daß in den obigen Beispielen wenige Fügungen mit der Reihenfolge *ankündigender Satz + direkte Rede* auftauchen. In diesem Fall muß nämlich das erste ausgrenzende Komma obligatorisch durch einen Doppelpunkt ersetzt werden. Vgl. dazu auch § 556.

435 Anmerkung 2: Selten ist direkte Rede, die gegenüber dem einbettenden Satz die Rolle eines nominalen Glieds spielt. Hier gelten die Zeichenregeln für nominale metasprachliche Zitate; siehe § 643 und das Folgende (§ 436):

Seine Äußerung «Dieser Wein schmeckt nach Essig» kränkte den Ober.

5.3.1.9 Nominale metasprachliche Zitate

436 Nominale metasprachliche Zitate spielen im Satz, in den sie eingebettet sind, die Rolle eines Nomens (§ 643). Entsprechend werden sie *nicht* mit Kommas ausgegrenzt:

«Das ist ein Aussagesatz» ist ein Aussagesatz. Sätze wie «Wann kommst du?», «Wohin gehst du?», «Wer bist du?» usw. gelten als Ergänzungsfragen. Zu den Ausrufesätzen zählen auch Satzäquivalente wie «Vroni!», «Was für ein Wunder!», «Juhui!». Es war sein mürrisches Hä?, das mich kränkte.

5.3.1.10 Ergebnis

437 Im Bereich der finiten Nebensätze gibt es nur einige Detailregeln neu zu fassen oder neu zu formulieren; es scheint, daß die derzeitige formal-syntaktische Regelung trotz mancher Nachteile am einfachsten zu handhaben ist (§§ 408/409). Detailänderungen betreffen die folgenden Bereiche:

- mehrteilige Einleitungen von Nebensätzen (§ 427 ff.),
- umfangreiche Textblöcke mit indirekter Rede (§ 432).

5.3.2 Infinitivgruppen

- 438 Infinitivgruppen gelten unter bestimmten Umständen als Nebensätze und werden dann nach dem *formal-grammatischen Prinzip* mit Kommas vom Rest des Ganzsatzes ausgegrenzt. Wie aus praktisch allen Orthographiereformvorschlägen herausgelesen werden kann, haben jedoch sehr viele Schreiber Mühe mit dieser Regel. Es haben sich denn auch allmählich und unsystematisch eine Unzahl von Präzisierungen und Ausnahmen zur Grundregel entwickelt, die meist von funktional-syntaktischen Überlegungen bestimmt waren.
- 439 Der Duden braucht in R 107 und R 108 zur Darstellung der Kommasetzung bei Infinitiven ein unübersichtliches Durcheinander von Regeln und Unterregeln – die genaue Zahl läßt sich wegen der unglücklichen graphischen Gestaltung nicht so genau eruieren.
- 440 Im folgenden versuche ich, die *geltende* Kommasetzung beim Infinitiv systematischer zu entwickeln. Meine Darstellung versucht so den Ansatz aufzuzeigen, wie ein neues Regelwerk auf traditioneller Basis aussehen müßte.

5.3.2.1 Die geltenden Regeln

- 441 Mein Regelapparat ist folgendermaßen aufgebaut:

1. Grundsätzliches
2. Regeln für alle Infinitivkonstruktionen
3. Regeln für Infinitive ohne «zu»
4. Regeln für Infinitive mit «zu»
- 4.0 Grundregel
- 4.1 Abgrenzung der erweiterten Infinitive von den einfachen
- 4.2 Ausnahmen für die erweiterten Infinitive
- 4.3 Abgrenzung der einfachen Infinitive von den erweiterten
- 4.4 Ausnahmen für die einfachen Infinitive

- 442 (1) Grundsätzliches.

Wir unterscheiden zwischen Infinitiven mit der Partikel «zu» und Infinitiven ohne diese Partikel.

Infinitiv ohne «zu»: Er will diese Prüfung *bestehen*.

Infinitiv mit «zu»: Er versucht diese Prüfung *zu bestehen*.

- 443 (2) Regel für alle Infinitivkonstruktionen.

Infinitivkonstruktionen jeder Art werden mit Komma abgetrennt, wenn sie einem Satz vorangestellt werden und mit einer pronominalen Fügung wiederaufgenommen werden. Diese Regel wird durch keine der folgenden aufgehoben. Beispiele:

Ohne Gruß verschwinden, das hätte ich ihm nicht zugetraut.

Ohne Gruß zu verschwinden, das hätte ich ihm nicht zugetraut.

Es handelt sich hier *nicht* um ein ausgrenzendes Komma, sondern um ein einfaches *abtrennendes* Komma, wie es generell bei «herausgestellten» Fügungen steht, die mit einer anaphorischen Fügung wiederaufgenommen werden (vgl. § 258). Zu Fügungen mit kataphorischen Verweiselementen siehe § 469.

- 444 (3) Regel für Infinitive ohne «zu».

Infinitive ohne «zu» werden *nicht* mit Kommas ausgegrenzt:

*Ich wollte schon lange dieses Buch lesen.
Dieses Buch lesen wollte ich schon lange.*

Aber nach Regel 2: *Dieses Buch lesen, das wollte ich schon lange.*

445 **(4)** Regeln für Infinitive mit «zu».

(4.0) Grundregel: Bei Infinitiven mit «zu» gilt es zwischen *erweiterten* und *einfachen* Infinitiven zu unterscheiden. Erweiterte Infinitive werden mit Kommas ausgegrenzt, einfache nicht. Erweiterte Infinitive werden oft «satzwertige» oder «nebensatzwertige Infinitive» genannt; in diesen Termini kommt zum Ausdruck, daß sie von einigen Grammatikern als Nebensatzäquivalente betrachtet werden (§ 404).

446 **(4.1)** Eine Konstituente gilt als erweiterter Infinitiv, wenn sie mehr als einen bloßen Infinitiv mit «zu» enthält.

447 **(4.1.1)** Präzisierung: Infinitive gelten als erweitert, wenn von ihnen weitere Glieder abhängen (z. B. Satzglieder, Negation, Modalpartikeln)

Beispiel: Er behauptet, am ganzen Körper zu frieren. Er behauptet, überall zu frieren. Er behauptet, nicht zu frieren. Er behauptet, doch zu frieren.

448 **(4.1.2)** Präzisierung: Infinitive gelten als erweitert, wenn sie von den Partikeln *anstatt, statt, außer, als, ohne, um* abhängen.

Statt zu weinen, mußte er lachen. Anstatt zu lachen, mußte er weinen. Er tat nichts, außer zu faulenzeln. Er tat nichts anderes, als zu faulenzeln. Sie griff, ohne zu zögern, zu. Sie ist geschickt genug, um zu gewinnen.

449 **(4.1.3)** Präzisierung: Auch mehrgliedrige Infinitive, die in der Formenlehre als Einheit behandelt werden, und Verbindungen mehrerer funktional selbständiger Infinitive gelten als erweitert:

Die Gewißheit, gewonnen zu haben, machte sie selbstsicher. Er vermutet, getäuscht worden zu sein. Tanzen zu lernen, wünschte sie schon seit langem.

450 **(4.1.4)** Präzisierung: Zu den erweiterten Infinitiven stellt man schließlich auch Reihungen von einfachen Infinitiven:

Ruth hatte die feste Absicht, zu packen und abzureisen. Karl war entschlossen, zu gewinnen oder unterzugehen.

451 **(4.1.4.1)** Ausnahme zur Präzisierung 4.1.4: Der Leipziger Duden (K 448) gibt Schreibung ohne Komma an, wenn (sinngemäß) die gereihten Infinitive in der Funktion eines Satzglieds (also nicht eines Attributs) an der Spitze des Satzes stehen:

Zu raten und zu helfen ist er immer bereit.

Aber: *Ohne den Willen, zu lernen und zu arbeiten, wirst du es zu nichts bringen. Er war immer bereit, zu helfen und zu arbeiten.*

Der Mannheimer Duden möchte in R 108 offenbar dieselbe Regel bringen. Sie ist aber sehr unglücklich formuliert: «Ein Komma steht jedoch [...], wenn mehrere reine Infinitive mit *zu* dem Hauptsatz folgen oder außerhalb der verbalen Klammer in ihn eingeschoben sind.» Nach dieser Formulierung stünde der folgende Satz ohne Kommas:

Du wirst es ohne den Willen zu lernen und zu arbeiten zu nichts bringen. (Nach der Leipziger Regel: *Du wirst es ohne den Willen, zu lernen und zu arbeiten, zu nichts bringen.*)

Beide Duden finden es nötig, zu erwähnen, daß Ausnahme 4.1.4.1 nicht gilt, wenn einer der beiden Infinitive erweitert ist (dies geht jeweils schon aus den vorangehenden Regelformulierungen hervor):

Zu raten und ihm jederzeit zu helfen, war er bereit.

- 452 **(4.1.5)** Präzisierung: Wenn von einem Infinitiv mit «zu» ausschließlich ein finiter Nebensatz oder eine untergeordnete Infinitivkonstruktion abhängt, die mit Kommas ausgegrenzt werden müssen, ist es dem Schreiber freigestellt, ob er die Regeln für erweiterte Infinitive oder diejenigen für einfache Infinitive anwenden will. In den folgenden Beispielen steht das Komma, wenn man die Regel 4.1 anwendet, es kann aber fehlen, wenn man die Regeln für einfache Infinitive anwendet (Regel 4.3)!

Sie haben ein Anrecht(,) zu wissen, was bei uns vorgeht. Christoph hatte nicht vor(,) zu versprechen, nie mehr zu spät zu kommen.

- 453 **(4.2)** Die Regel 4.0 für erweiterte Infinitive kennt eine Reihe von Ausnahmen.
- 454 **(4.2.1)** Ausnahme: Infinitivkonstruktionen werden nicht mit Kommas abgetrennt, wenn sie im Satz, in den sie eingebettet sind, die Rolle des *Subjekts* haben.
- 455 **(4.2.1.1)** Präzisierung: Die Regel gilt nur für Subjektsinfinitive, die an der *Spitze* des Satzes stehen:

Ihn rechtzeitig zu warnen wäre deine Pflicht gewesen. Einen längeren Bericht flüssig vorzulesen fällt ihm schwer.

Es ist aber Regel 2 zu beachten:

Einen längeren Bericht flüssig vorzulesen, das fällt ihm schwer.

Beispiele für nachgestellte Subjektsinfinitive *mit* Komma:

Deine Pflicht wäre gewesen, ihn rechtzeitig zu warnen. Besonders schwer fällt ihm, einen längeren Bericht flüssig vorzulesen.

- 456 **(4.2.1.1.1)** Ausnahme zur Präzisierung 4.2.1.1: Nach sehr langen satzeröffnenden Subjektsinfinitiven in Subjektsfunktion *kann* jedoch trotzdem ein Komma stehen:

Das einzigartige Werk des Jubilars bei dieser festlichen Gelegenheit bereits abschließend würdigen zu wollen(,) wäre zweifellos verfrüht.

- 457 **(4.2.2)** Ausnahme: Erweiterte Infinitivgruppen werden nicht mit Kommas ausgegrenzt, wenn sie von einem *modifizierenden Verb*¹⁰⁵ (genauer: von einem *modifizierend gebrauchten* Verb) abhängen. Mit Modifizieren ist eine Gebrauchsweise bezeichnet, die derjenigen der modal gebrauchten Verben (kurz: Modalverben) nahekommt.

- 458 **(4.2.2.1)** Präzisierung: Modifizierend werden insbesondere die folgenden Verben gebraucht: *sein, haben, scheinen, bleiben, pflegen, brauchen*:

Manfred hatte dort nichts zu suchen. Paul pflegt um sechs Uhr zu frühstücken. Die Rolläden sind abends hochzuziehen. Die Sozialpartner scheinen mit dem Kompromiß zufrieden zu sein. Hier bleibt aber noch einiges zu tun. So etwas brauchst du mir nur einmal zu sagen!

- 459 **(4.2.2.2)** Präzisierung: Duden ordnet in R 107 *versprechen* und *drohen* den modifizierenden Verben zu, wenn sie in nichtwörtlichem, verblaßtem Sinn gebraucht werden:

¹⁰⁵ Dies die Terminologie der Duden-Grammatik (1984), § 127. Der Mannheimer Rechtschreib-Duden verwendet den schwammigen Terminus «Hilfsverb», der Leipziger Duden verzichtet darauf, für diese Verben ein Etikett zu liefern.

Die Ruine droht demnächst einzustürzen. Die Veranstaltung versprach ein Erfolg zu werden.

Aber nicht modifizierend: *Er versprach, der Angelegenheit nachzugehen. Der Terrorist drohte, die Bank in die Luft zu sprengen.*

- 460 (4.2.2.2.1) Ausnahme zu Präzisierung 4.2.2.2: Es steht trotzdem ein Komma bei modifizierend gebrauchtem *drohen* und *versprechen*, wenn zwischen ihnen und der Infinitivgruppe ein Satzglied steht, das nicht zur Infinitivgruppe gehört:

Die Veranstaltung versprach erneut, ein Erfolg zu werden. Die Ruine drohte bis vor kurzem, eines Tages einzustürzen.

- 461 (4.2.2.3) Präzisierung: Modifizierend *kann* auch eine Reihe weiterer Verben gebraucht werden, so nach Duden, R 107: *anfangen, aufhören, beginnen, bitten, denken, fürchten, gedenken, glauben, helfen, hoffen, verdienen, verlangen, versuchen, wagen, wünschen*. Die Kommasetzung ist hier freigestellt:

Sie hoffte(,) noch rechtzeitig anzukommen. Er glaubte(,) ein Gespenst zu sehen. Wir glauben(,) Ihnen damit gedient zu haben. Anna fürchtet(,) den Anschluß zu verpassen. Er versuchte(,) den Motor in Gang zu bringen. Wir bitten(,) die Rechnung bis Ende Monat zu begleichen.

- 462 (4.2.2.2.1) Ausnahme: Die in Präzisierung 4.2.2.2 genannten Verben erhalten trotzdem ein Komma, wenn zwischen ihnen und der Infinitivgruppe ein Satzglied steht, das nicht Teil der Infinitivgruppe ist:

Sie hoffte sehr, noch rechtzeitig anzukommen. Wir glauben daher, Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben. Er versuchte immer wieder, den Motor in Gang zu bringen. Wir bitten Sie, die Rechnung bis Ende Monat zu begleichen.

- 463 (4.2.2.2.2) Die aufs schweizerische graphische Gewerbe ausgerichtete Grammatik von Walter Heuer kennt in § 1578 eine weitere Ausnahme: Die in Präzisierung 4.2.2.2 genannten Verben erhalten trotzdem ein Komma, wenn ihnen im Text großes Gewicht zukommt (phonisches Äquivalent in der gesprochenen Sprache: wenn sie betont sind).

(Auf die Frage, ob niemand den Mut hatte, das Kind aus dem brennenden Haus zu holen:) *Doch, man hat versucht, es zu retten, doch vergeblich.*

- 464 (4.2.2.2.3) Der Mannheimer Duden kennt in R 108 noch eine Ausnahme zur Präzisierung 4.2.2.2: Das Komma *muß* fehlen, wenn der vom modifizierenden Verb abhängige Infinitiv ausschließlich mit einem Nebensatz oder einer weiteren Infinitivgruppe erweitert ist.

Wir bitten zu entschuldigen, daß wir die Rechnung zu spät bezahlt haben. Er fürchtete zu sterben, ohne seinen Sohn noch einmal gesprochen zu haben.

- 465 (4.2.3) Ausnahme: Eine Ausgrenzung der Infinitivkonstruktion ist nicht möglich, wenn entweder Teile der Infinitivgruppe oder des Satzes, in den sie eingebettet ist, getrennt voneinander stehen. Man spricht hier von «Verschränkung». Die Teile der Infinitivgruppe sind im folgenden kursiv gesetzt:

Teile der Infinitivgruppe sind voneinander getrennt:

Diesen Vorgang versuchen wir zu erklären.

Diesen Vorgang wollen wir zu erklären versuchen.

Teile des einbettenden Satzes sind voneinander getrennt:

Wir haben *diesen Vorgang zu erklären* versucht.

Weitere Beispiele:

Das zweite Buch versprach er morgen zu bringen. Wir hatten den Betrag zu überweisen beschlossen. Die Rechnung bitten wir Sie bis Ende Monat zu begleichen. Diesem Vorschlag vermag ich nichts abzugewinnen. Diese Idee gilt es weiterzuverfolgen.

- 466 **(4.3)** Gemäß Regel 4.0 werden einfache Infinitive nicht mit Kommas vom Rest des Satzes ausgegrenzt. Als einfache Infinitive gelten nur solche, die nicht in eine der Formgruppen der erweiterten Infinitive fallen (siehe 4.1.1 bis 4.1.4). Beispiele:

Sie faßte den Entschluß abzureisen. Zu spielen hatte er keine Lust. Da ist nichts zu machen. Karoline entschloß sich zu bleiben.

Man beachte aber Regel 2 (§ 443): *Zu spielen, dazu hatte er keine Lust.*

- 467 **(4.4)** Regel 4.0 (bzw. 4.3) kennt allerdings eine Reihe von (zum Teil etwas eigenartigen) Ausnahmen.

- 468 **(4.4.1)** Ausnahme: Kommas müssen auch beim einfachen Infinitiv gesetzt werden, wenn ein «Mißverständnis» entstehen könnte (in Klammern die Version, die ausgeschlossen werden soll):

Vielleicht gäbe es gerade jetzt Gründe für dich, zu sprechen. (Vielleicht gäbe es gerade jetzt Gründe, für dich zu sprechen.) Der König befahl ihm, zu gehorchen. (Der König befahl, ihm zu gehorchen.) Er hatte kein Recht, zu sprechen. (Er hatte kein Recht zu sprechen.)

Kommentar: Die ersten drei Beispiele sind (bei Kenntnis der Regeln!) keineswegs zweideutig: auch wenn kein Komma gesetzt wäre, hätte der Leser eindeutig unmittelbar vor dem Verb zu segmentieren – andernfalls hätte ja gemäß der Regel weiter vorne ein Komma zu stehen. Offenbar traut man aber dem Leser nicht zu, die Kommaregeln wenigstens passiv so sehr zu beherrschen, daß er vor Fehlesungen geschützt ist.

- 469 **(4.4.2)** Ausnahme: Walter Heuer (1984) erklärt in § 1575 Ausgrenzung eines einfachen Infinitivs für obligatorisch, wenn eine kataphorische Proform auf ihn weist. Der Mannheimer Duden läßt in diesem Fall Ausgrenzung zu, ohne sie verbindlich zu fordern; der Leipziger Duden äußert sich hierzu nicht.

Ihm lag wenig daran(,) zu verdienen. Ich denke nicht daran(,) einzuwilligen. Sie interessiert sich dafür, zu kommen. Ottos aufrichtiger Wille war es(,) zu helfen.

- 470 **(4.4.3)** Ausnahme: Eine ganz merkwürdige, äußerst spezielle Ausnahme des Mannheimer Dudens betrifft einfache Subjektsinfinitive am Ende eines «Gleichsetzungssatzes».

Seine Absicht war, zu gewinnen.

Ich habe den Verdacht, daß diese Regel nichts anderes als eine besondere Anwendung von Ausnahme 4.4.1 (§ 468) ist; es soll offenbar vermieden werden, daß das Verb *sein* in seiner modal-passivierenden Funktion verstanden wird wie etwa in:

Seine Bereitschaft ist zu gewinnen. (= Seine Bereitschaft muß/kann gewonnen werden.)

Vgl. dazu auch das letzte Beispiel in 4.4.1!

- 471 Der Leipziger Duden formuliert in K 446 allgemeiner: «Das Komma steht vor dem nicht erweiterten Infinitiv, wenn er als Subjekt dem Prädikat folgt.»

Wir haben alle helle Klassenzimmer, in denen es Freude macht, zu unterrichten.

- 472 **(4.4.4)** Ausnahme: Einfache Infinitive in der Funktion von Infinitiven, die mit «um» eingeleitet werden, werden mit Komma ausgegrenzt:

Sie fuhr hin, zu helfen.

5.3.2.2 Kritik der Regeln

- 473 Die Regeln sind offensichtlich zu kompliziert. Die Kaskade von Präzisierungen und Ausnahmen kommt davon, daß sich das *formal-syntaktische* und das *funktional-syntaktische Prinzip* dauernd in die Quere kommen. Im übrigen spielt noch ein drittes Prinzip hinein, das *Homonymieprinzip*¹⁰⁶, so bei den Ausnahmen 4.4.1 und 4.4.3 (§§ 468 und 470/471).
- 474 Reformen sind auf zweierlei Weise möglich. *Variante 1*: Es wird das *formal-syntaktische Prinzip* auf Kosten des funktional-syntaktischen verstärkt. Das funktional-syntaktische läßt sich allerdings nicht ganz ausschalten – so beispielsweise bei den modifizierenden Verben. *Variante 2*: Es wird das *funktional-syntaktische Prinzip* auf Kosten des formal-syntaktischen verstärkt.

5.3.2.3 Verstärkung des formal-syntaktischen Prinzips

- 475 Da die geltenden Regeln zur Hauptsache auf dem formal-syntaktischen Prinzip aufbauen, sind in Variante 1 die Regeländerungen weniger einschneidend. Vereinfachungen sind in den folgenden Bereichen möglich:
- bei der Definition des erweiterten Infinitivs,
 - bei den Ausnahmen für (einfache und zusammengesetzte) Subjektsinfinitive.
- 476 Zur Definition des erweiterten Infinitivs. Gewisse Sonderfälle von «erweiterten Infinitiven» sind sehr gekünstelt, vor allem 4.1.2: bloßer Infinitiv mit *um, ohne, als, statt, anstatt, außer* – diese Partikeln hängen nicht vom Infinitiv ab, sondern der Infinitiv hängt vielmehr von diesen Partikeln ab. Da ist es doch sehr eigenartig, daß die Regelwerke hier von «erweiterten Infinitiven» sprechen! Irritierend ist ferner 4.1.3: mehrgliedrige Infinitive; 4.1.4: Reihungen von Infinitiven. Diese Sonderfälle wüßte man doch lieber bei den einfachen Infinitiven. Als Muster nur das Nebeneinander von einfachem und zusammengesetztem Infinitiv:
- Er war der Überzeugung zu gewinnen.*
Er war der Überzeugung, gewonnen zu haben.
- 477 Umgekehrt ist es eigenartig, daß Erweiterungen in der Form von finiten Nebensätzen und von untergeordneten Infinitivgruppen (Sonderfall 4.1.4) nicht genügen, um einen Infinitiv eindeutig als erweitert gelten zu lassen. Solche Infinitive ordnet man besser eindeutig den erweiterten Infinitiven zu.
- 478 Der Sonderfall der «verschränkten Konstruktionen» bezieht sich auf das formal-syntaktische Prinzip (Ausnahme 4.2.3). Die diesbezüglichen Regeln sind beizubehalten.
- 479 Die Sonderrolle des erweiterten Subjektsinfinitivs in Spitzenstellung (Ausnahme 4.2.1) scheint mir nicht gerechtfertigt zu sein. Worin soll der Unterschied in der Kommasetzung etwa des folgenden Satzpaares begründet sein?

Tanzen zu lernen ist ihr größter Wunsch.
Tanzen zu lernen, wünscht sie sehnlich.

¹⁰⁶ Der Terminus stammt von Gerhard Augst (1974); er hat den Terminus auf die graphische Unterscheidung gleichlautender Wörter angewendet; er ist hier sinngemäß auf Wortgruppen ausgedehnt worden. Andere Bezeichnung: semantisches Prinzip; vgl. dazu Burckhard Garbe (1980), Seite 206.

Es scheint, daß das formal-syntaktische Prinzip ohne Erschwernis bei der Handhabung der Regeln auch auf Subjektsinfinitive ausgedehnt werden kann. Der Nachteil: ein Fall mehr, wo das formal-syntaktische und das funktional-syntaktische Prinzip nicht parallel laufen. Der Vorteil des vereinfachten Regelwerks scheint aber zu überwiegen.

- 480 Zwischen modifizierenden und «gewöhnlichen» Verben muß wohl weiterhin unterschieden werden – das funktional-syntaktische Prinzip kann also nicht ganz aus dem Regelwerk verbannt werden. Da der modifizierende Gebrauch nicht eindeutig zu definieren ist, muß man sich mit *Listen* behelfen. Beim Sonderfall *drohen* und *versprechen*, wo nach der jetzigen Regelung zwischen «wörtlichem» und «übertragenem Gebrauch» zu unterscheiden ist (Homonymie- bzw. semantisches Prinzip!), überläßt man die Entscheidung über die Kommasetzung am besten wie bei den andern Verben dem Schreiber.
- 481 Zur disambiguierenden Kommasetzung bei einfachen Infinitiven (Ausnahmen 4.4.1 und 4.4.3): Wirklich zweideutige Sätze dürften sehr selten sein. Immerhin dürften Fälle vorkommen, bei denen unsinnige Lesevarianten nicht auf Anhieb als solche erkannt werden. Eine «kann»-Formel dürfte hier trotzdem genügen.
- 482 Zum einfachen finalen Infinitiv (Ausnahme 4.4.4): Wäre die kommalose Version wirklich undurchsichtig?
- Sie fuhr hin zu helfen.*
- Diese Ausnahme kann wohl gestrichen werden.
- 483 Im folgenden der Regelvorschlag für Variante 1: Verstärkung des formal-syntaktischen Prinzips:

(1) Wir unterscheiden zwischen Infinitiven mit der Partikel «zu» und Infinitiven ohne diese Partikel.

Infinitiv ohne «zu»: Er will diese Prüfung *bestehen*.

Infinitiv mit «zu»: Er beabsichtigt, diese Prüfung *zu bestehen*.

(2) Infinitivkonstruktionen jeder Art werden mit Komma abgegrenzt, wenn sie einem Satz vorangestellt werden und mit einer pronominalen Fügung wiederaufgenommen werden.

Ohne Gruß einfach verschwinden, das hätte ich ihm doch nicht zugetraut.

Ohne Gruß einfach zu verschwinden, das hätte ich ihm doch nicht zugetraut.

(3) In allen übrigen Fällen werden Infinitive *ohne «zu»* nicht mit Kommas abgetrennt:

Ich sah ihn schon von weitem die Straße herunterkommen.

Die Straße herunterkommen sah ich ihn schon von weitem.

(4) Bei Infinitiven mit «zu» gilt es zwischen erweiterten und einfachen Infinitiven zu unterscheiden. Erweiterte Infinitive werden mit Kommas vom Rest des Satzes ausgegrenzt, einfache nicht.

(4.1) Ein Infinitiv gilt als erweitert, 1. wenn von ihm ein oder mehrere nichtverbale Satzteile abhängig sind oder 2. wenn ihm ein abhängiger Nebensatz oder ein abhängiger erweiterter Infinitiv folgt.

Er ging in die Stadt, um Brot einzukaufen. Der Automobilist fuhr, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, einfach weiter. Du brauchst nichts zu tun, als ruhig abzuwarten. Um ihn zu überzeugen, braucht es nicht viel. Er hatte keine Gelegenheit, sich zu waschen. Er behauptete, ein Millionär zu sein, und überredete alle, ihm Geld zu leihen. Wir hoffen, hiermit Ihre Fragen beantwortet zu haben, und grüßen Sie herzlich ... Die Ursache des Unglücks festzustellen, hat die Polizei als sehr schwierig bezeichnet. Einen längeren Bericht flüssig vorzulesen, fällt ihm schwer. Ihn rechtzeitig zu warnen, wäre deine Pflicht gewesen. Deine Pflicht wäre gewesen, ihn zu warnen.

Sie haben ein Anrecht, zu wissen, was bei uns vorgeht. Christoph hatte nicht vor, zu versprechen, nie mehr zu spät zu kommen.

Anmerkung: Wenn ein einfacher und ein erweiterter Infinitiv gereiht werden, ist für die Kommasetzung die erweiterte maßgebend:

Sie faßte den Entschluß, zu packen und sofort abzureisen. Zu raten und ihm jederzeit zu helfen, war er bereit.

(4.2) Ausnahme: Eine Ausgrenzung der Infinitivkonstruktion ist nicht möglich, wenn entweder Teile der Infinitivgruppe oder des Satzes, in den sie eingebettet ist, getrennt voneinander stehen. Man spricht hier von «Verschränkung». Die Teile der Infinitivgruppe sind im folgenden kursiv gesetzt:

Diesen Vorgang versuchen wir zu erklären.

Diesen Vorgang wollen wir zu erklären versuchen.

Wir haben diesen Vorgang zu erklären versucht.

Weitere Beispiele:

Das zweite Buch versprach er morgen zu bringen. Wir hatten den Betrag zu überweisen beschlossen. Die Rechnung bitten wir Sie bis Ende Monat zu begleichen. Diesem Vorschlag vermag ich nichts abzugewinnen. Diese Idee gilt es weiterzuverfolgen.

(4.3) Gewisse Verben können im Gebrauch den Modalverben nahekommen; solche Verben nennt man *modifizierende* Verben. Dazu gehören: *sein, haben, werden, scheinen, bleiben, pflegen, brauchen*. Bei diesen Verben stehen auch erweiterte Infinitive ohne Komma:

Manfred hatte dort nichts zu suchen. Paul pflegt um sechs Uhr zu frühstücken. Die Rolläden sind abends hochzuziehen. Die Sozialpartner scheinen mit dem Kompromiß zufrieden zu sein. Hier bleibt aber noch einiges zu tun. So etwas brauchst du mir nur einmal zu sagen! Hier gibt es nicht mehr viel zu sehen.

Bei einer Reihe ähnlicher Verben ist die Kommasetzung freigestellt, so bei: *drohen, versprechen, anfangen, beginnen, aufhören, bitten, denken, fürchten, gedenken, glauben, helfen, hoffen, verdienen, verlangen, versuchen wagen, wünschen*.

Die Ruine droht(,) demnächst einzustürzen. Die Ruine drohte bis vor kurzem(,) eines Tages einzustürzen. Die Veranstaltung versprach(,) ein Erfolg zu werden. Sie hoffte(,) noch rechtzeitig anzukommen. Sie hoffte sehr(,) noch rechtzeitig anzukommen. Er glaubte(,) ein Gespenst zu sehen. Wir glauben(,) Ihnen damit gedient zu haben. Wir glauben daher, Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben. Anna fürchtet(,) den Anschluß zu verpassen. Er fürchtete(,) zu sterben, ohne seinen Sohn noch einmal gesprochen zu haben. Er versuchte(,) den Motor in Gang zu bringen. Er versuchte immer wieder, den Motor in Gang zu bringen. Wir bitten(,) die Rechnung bis Ende Monat zu begleichen. Wir bitten Sie, die Rechnung bis Ende Monat zu begleichen. Wir bitten(,) zu entschuldigen, daß wir die Rechnung zu spät bezahlt haben. Er fürchtete(,) bald zu sterben.

(4.4) Zu den einfachen Infinitiven gehören alle, die nicht nach Regel 4.1 als erweiterte zu bestimmen sind. Einfache Infinitive werden *nicht* mit Komma abgetrennt:

Sie faßte den Entschluß abzureisen. Sie faßte den Entschluß zu packen und abzureisen. Zu spielen hatte er keine Lust. Karoline beschloß zu bleiben. Er war der Überzeugung zu gewinnen. Er war der Überzeugung gewonnen zu haben. Seine Absicht war zu gewinnen. Tanzen zu lernen ist ihr größter Wunsch. Tanzen zu lernen wünschte sie sich sehnlichst. Sie wünschte tanzen zu lernen. Ohne den Willen zu lernen und zu arbeiten wirst du es zu nichts bringen. Statt zu weinen mußte er lachen. Er tat nichts außer zu faulenz. Sie griff ohne zu zögern zu. Sie ist geschickt genug um zu gewinnen. Wir fahren hin zu helfen. Ich denke nicht daran einzuwilligen. Ottos aufrichtiger Wille war es zu helfen. Auf dem Gehsteig ist es verboten radzufahren.

(4.5) Wenn Mißverständnisse zu befürchten sind, *kann* auch bei einfachen Infinitiven ein Komma gesetzt werden:

Ihm lag wenig daran(,) zu verdienen. Vielleicht gibt es gerade jetzt Gründe für dich(,) zu sprechen. Der König befahl ihm(,) zu gehorchen. Er hatte kein Recht(,) zu sprechen.

- 484 Anmerkung: Der Vorschlag erwähnt keine Kriterien wie mögliche Mißverständnisse, Unübersichtlichkeit o.ä. Bei einfachen Infinitiven muß daher mit einem leichten Anwachsen unkomfortabler Schreibungen gerechnet werden (§ 481). Die geringe Anzahl solcher Fälle dürfte den Ansatz von *Sonderregeln* und *Ausnahmen* auf Grundlage des semantischen oder des funktional-syntaktischen Prinzips gleichwohl *überflüssig* machen. In den übrigen Bereichen ist mit keinen Leseerschwerenissen zu rechnen, da die Kommasetzung hier nicht wesentlich von der bisherigen Praxis abweicht.

5.3.2.4 Verstärkung des funktional-syntaktischen Prinzips

- 485 Die Reformvorschläge sowohl von Wolfgang Mentrup als auch von Renate Baudusch (Vorschlag g_1) wollen das formal-syntaktische Prinzip der Ausgrenzung streichen. Allerdings scheint hier das gleiche Problem wie bei den finiten Nebensätzen zu bestehen: das funktional-syntaktische Prinzip reicht nicht aus – jedenfalls ziehen beide Autoren ein weiteres Prinzip der Regelung bei, eine Art Homonymieprinzip (vgl. § 473). Zwar dürfte die Zahl wirklich zweideutiger Schreibungen bei konsequent funktional-syntaktischer Kommaregelung klein sein; offenbar ist aber mit einer *erheblichen* Anzahl Lesevarianten zu rechnen, die nicht auf Anheb als unsinnig erkannt werden. Es könnte also sein, daß die rein funktional-syntaktische Kommatierung zu einem spürbaren Verlust an Lesekomfort führt.

5.3.3 Partizipkonstruktionen

- 486 Wie Infinitivkonstruktionen wird Partizipkonstruktionen unter gewissen Umständen der Wert von Nebensätzen zugesprochen; solche Partizipkonstruktionen müssen dann wie Nebensätze ausgegrenzt werden.

5.3.3.1 Die Regeln

- 487 Die Regeln für Partizipkonstruktionen sind einfacher als diejenigen für Infinitivkonstruktionen. Ich halte mich wie bei den Infinitivkonstruktionen nicht an die bestehenden *Formulierungen* (etwa des Dudens), wohl aber an die dahinter stehenden Regeln. Ich setze die folgenden Regelgruppen an:

1. die Hauptregeln
2. einige Sonderregeln
3. eine Regel für Fügungen, die als elliptische Partizipkonstruktionen angesehen werden.
4. Dazu kommt eine Regel für nachgestellte attributive Partizipien – eine Regel, die in den Regelwerken getrennt von den obigen drei Regeln im Regelkomplex «nachgestellte genauere Bestimmungen» aufgeführt ist.

488 (1) Hauptregel.

Partizipien bekommen das Gewicht von finiten Nebensätzen, wenn sie mit mehr als einem Wort erweitert sind, und werden entsprechend vom Rest des Ganzsatzes ausgegrenzt (Duden R 106). Alleinstehende Partizipien und solche, die nur mit einem Wort erweitert sind, werden nicht ausgegrenzt.

Ausgegrenzt: *Aus vollem Halse lachend, kam er auf mich zu. Er sank, zu Tode getroffen, zu Boden.*

Nicht ausgegrenzt: *Lachend kam er auf mich zu. Laut lachend kam er auf mich zu. Er stürzte getroffen zu Boden. Er stürzte schwer getroffen zu Boden.*

489 (2) Sonderfälle.

(2.1) Der Leipziger Duden (K 437) und die aufs schweizerische graphische Gewerbe ausgerichtete Grammatik von Walter Heuer (1983) kennen im Gegensatz zum Mannheimer Duden für Partizipien, die nur mit einem «Wort» (so Heuer in § 1582) bzw. nur mit einem «Adverb» (so der Leipziger Duden) erweitert sind, die Regel, daß sie mit Kommas ausgegrenzt werden *können*, aber nicht müssen.

Laut lachend(,) kam er auf mich zu. Er sank(,) schwer getroffen(,) zu Boden.

490 (2.1.1) Der Leipziger Duden kennt in K 437 (im Gegensatz zu Heuer) noch einen Sonderfall zum Sonderfall: Wenn das mit einem Adverb erweiterte Partizip am Schluß des Satzes steht, *muß* die Gruppe ausgegrenzt werden:

Wir zogen durch die Straßen, fröhlich singend.

491 (2.2) Der Mannheimer Duden erwähnt in R 105 gereichte einfache Partizipien nicht (im Gegensatz zu den gereichten Infinitiven, § 450); aus den Beispielen in R 105 geht aber hervor, daß er sie *nicht* ausgrenzt. Der Leipziger Duden (in K 437) und Heuer (§ 1582) regeln gereichte bloße Partizipien wie in Sonderfall 2.1 mit optionalem Komma:

Verwundet und entkräftet(,) wankte er heran.

492 (2.2.1) Hier macht der Leipziger Duden in K 437 wieder eine Sonderregel zur Sonderregel:

Er wankte heran, verwundet und entkräftet.

493 (2.3) Partizipien können den Charakter von Präpositionen annehmen. Die Regelwerke aus der Bundesrepublik und aus der DDR sowie die aufs graphische Gewerbe der Schweiz ausgerichtete «Gebrauchsgrammatik» von Walter Heuer sind sich in der Tendenz, in diesem Fall kein Komma zu setzen, einig, weichen jedoch gelegentlich in Details voneinander ab. Beispiele:

entsprechend: nach Mannheimer Duden gar kein Komma, nach Leipziger Duden und Heuer optionales Komma;

betreffend: nach Mannheimer Duden «oft schon» ohne Komma, nach Heuer nur noch ohne Komma.

Weitere Beispiele aus Heuer: *Der Vorstand hatte(,) gestützt auf diesen Beschluß(,) die nötigen Vorkehrungen getroffen. Bezug nehmend auf ihr Schreiben(,) teilen wir Ihnen mit ... Der Versuch in Genf erfolgt_ gestützt auf eine Bewilligung des Bundesrates vom 3. November 1982.*

494 (3) Elliptische Fügungen.

Die Regel im Wortlaut des Mannheimer Dudens: Einige Wortgruppen sind den Partizipialgruppen gleichzustellen, weil man sie durch *habend, seiend, werdend, geworden* ergänzen kann.

Neben ihm saß sein Freund, den Kopf im Nacken, und hörte der Unterhaltung zu. Seit mehreren Jahren kränklich, hatte er sich in ein Sanatorium zurückgezogen.

495 (4) Nachgestellte Attribute.

(4.0) Regel: Mit Kommas werden Adjektive und Partizipien abgetrennt, die einem Substantiv nachgestellt sind:

Die Suppe, wäßrig und versalzen, schmeckte ihm nicht.

496 (4.1) Auch hierzu gibt es eine Ausnahme: Alleinstehende Adjektive und Partizipien in festen Verbindungen werden nicht ausgegrenzt:

mein Onkel selig, das Röslein rot, die Forelle blau

5.3.3.2 Kritik der Regeln

497 Satzgliedwertige Partizipgruppen verhalten sich wie Adjektive in der Funktion von freien Prädikativen zum Subjekt bzw. zum Objekt¹⁰⁷ Sowohl Partizipien als auch Adjektive können mit Konstituenten in der Funktion von Adverbialien oder Objekten erweitert werden:

Stolz kehrte er nach Hause zurück.

→ *Stolz auf seine Leistungen, kehrte er nach Hause zurück.*

Enttäuscht kehrte er nach Hause zurück.

→ *Von seinen Leistungen enttäuscht, kehrte er nach Hause zurück.*

498 Adjektive und Partizipien verhalten sich syntaktisch gleich und sind miteinander austauschbar. Es scheint mir überflüssig zu sein, Adjektivgruppen als elliptische Sätze (mit getilgtem «seiend» usw.; vgl. Regel 3) zu erklären.¹⁰⁸ Adjektivgruppen und Partizipgruppen sind in den Regeln gleich zu behandeln; die Regeln sind also zu umschreiben als *Regeln für Adjektiv- und Partizipgruppen*.

499 Die geltenden Regeln für Partizipgruppen werden mit dem verbalen Charakter der Partizipien begründet. Mit der gleichen Berechtigung kann ich deren adjektivische Natur betonen; Partizipien haben funktional – ihr Name ist berechtigt – an *beiden* Wortklassen Anteil.

500 Unter den «elliptischen Partizipgruppen» von Regel 3 (§ 494) befinden sich auch Fügungen mit einem Kernnomen im Akkusativ. Die Einordnung solcher Fügungen zu den Partizipkonstruktionen ist allerdings keineswegs zwingend. So ordnet die Duden-Grammatik (§ 1044) Fügungen wie «den Kopf im Nacken» den «im Fall bestimmten

¹⁰⁷ Anderer geläufiger Terminus: «prädikative Attribute zu Subjekt/Objekt», so bei Gerhard Helbig / Joachim Buscha (1980), Seiten 493–496. Der Terminus «Attribut» für ein selbständiges Satzglied dünkt mich allerdings mißverständlich.

¹⁰⁸ Selbstverständlich kann man freie Prädikative im Sinne der Generativen Transformationsgrammatik als eingebettete Sätze mit getilgtem Subjekt und getilgtem finitem Verb (eben z. B. «sein») auffassen. Diese Analyse trifft aber auf Adjektiv- und Partizipgruppen gleichermaßen zu.

Gliedern außerhalb des eigentlichen Satzverbandes» zu und nennt sie «absolute Akkusative». Diese Lösung scheint mir wesentlich vorsichtiger und angemessener zu sein – sie läßt offen, ob wir diese Fügungen als elliptische Partizipgruppen, als elliptische finite Nebensätze, als elliptische ganzsatzwertige Parenthesen usw. (alles mögliche Erklärungen!) auffassen wollen. Mit der Etikette «außerhalb des eigentlichen Satzverbandes» wird aber trotzdem eindeutig genug angegeben, wie sie hinsichtlich der Zeichensetzung zu behandeln sind: sie müssen vom Rest des Ganzsatzes ausgegrenzt werden (Regelgruppe 2, Parenthesen, § 510 ff.). Absolute Akkusative können in einer *eigenen Regel* – getrennt von den Adjektiv- und Partizipgruppen – behandelt werden (siehe Regelvorschlag in § 503).

- 501 Daß Regel 4 in den Regelwerken für sich steht, hat eine gewisse Berechtigung: im heutigen Deutsch werden offenbar nachgestellte nichtdeklinierte Adjektive nicht als gewöhnliche Attribuierungen empfunden, sondern als präzisierende Zusätze, die wie alle präzisierenden Nachträge mit Kommas ausgegrenzt werden müssen (siehe Regelgruppe 2, § 533).

5.3.3.3 Der Reformvorschlag

- 502 Analog zu den Infinitivgruppen könnte auch bei den Regeln für die Partizipgruppen entweder das formal-syntaktische oder das funktional-syntaktische Prinzip verstärkt werden. Wenn ich im folgenden nur einen Vorschlag auf der Basis des funktional-syntaktischen Prinzips darstelle, so darum, weil bei Partizipgruppen offenbar praktisch keine Schwierigkeiten bei der Segmentierung bestehen, wenn man die formal-syntaktischen Regeln fallenläßt. Regeln auf funktional-syntaktischer Grundlage kommen daher ohne Beizug eines «Homonymieprinzips» mit unscharfen Regeln (§ 485) aus; das Regelwerk kann sehr einfach gestaltet werden.
- 503 Zum Hintergrund des Regelvorschlages, den Regeln zur Ausgrenzung von Satzgliedern in Regelgruppe 2, siehe § 514 ff.!

(1) Adjektive und Partizipien in der Funktion von Satzgliedern werden grundsätzlich nicht mit Kommas aus dem Satz herausgegrenzt:

Stolz kehrte er nach Hause zurück. Stolz und zufrieden kehrte er nach Hause zurück. Äußerst stolz kehrte er nach Hause zurück. Stolz auf seine Leistungen kehrte er nach Hause zurück.

Die Wanderer suchten hungrig ein Gasthaus. Die Wanderer suchten ziemlich hungrig ein Gasthaus. Die Wanderer suchten hungrig und durstig ein Gasthaus. Die Wanderer suchten von dem langen Marsch recht hungrig nach einem Gasthaus.

Lachend kam er auf mich zu. Laut lachend kam er auf mich zu. Lachend und scherzend kam er auf mich zu. Aus vollem Halse lachend kam er auf mich zu.

Sie stürzte getroffen zu Boden. Sie stürzte schwer getroffen zu Boden. Sie stürzte verwundet und geschwächt zu Boden. Sie stürzte von einem Plastikgeschöß der Polizei getroffen zu Boden.

(2) Adjektive und Partizipien in der Funktion von freien Satzgliedern können, wenn sie nicht an der Spitze des Satzes stehen, mit Kommas vom Rest des Satzes herausgegrenzt werden. Dies gilt vor allem, wenn sie von einem gewissen Umfang sind:

Er kehrte(,) stolz auf seine Leistungen(,) nach Hause zurück. Die Wanderer suchten(,) von dem langen Marsch recht hungrig(,) nach einem Gasthaus. Sie stürzte(,) von einem Plastikgeschöß der Polizei getroffen(,) zu Boden. Er kam(,) aus vollem Halse lachend(,) auf mich zu.

(3) Adjektiv- und Partizipgruppen werden immer mit Kommas abgegrenzt, wenn sie als Nachträge am Schluß des Satzes stehen:

Die Wanderer suchten ein Gasthaus, von der langen Wanderung recht hungrig. Er trat auf mich zu, aus vollem Halse lachend. Sie stürzte zu Boden, von einem Plastikgeschoß der Polizei getroffen.

(4) Adjektive und Partizipien werden mit Kommas vom Rest des Satzes herausgegrenzt, wenn sie als attributive Nachträge zu einem Substantiv oder einem Pronomen gehören:

Die Wanderer, hungrig und durstig, suchten nach einem Gasthaus. Sie, mit diesen Dingen vertraut, können uns gewiß weiterhelfen. Der Kasten enthält noch drei Pack Briefbogen, unbedruckt, und fünf Pack Briefumschläge, bedruckt.

Kein Komma steht allerdings in einigen festen Verbindungen:

mein Onkel selig, Forelle blau, das Röslein rot

5.3.3.4 Andere Reformvorschläge

- 504 Wolfgang Mentrups zwei Reformvorschläge¹⁰⁹ erklären das Komma bei Partizip- und implizit auch bei Adjektivgruppen für generell entbehrlich, ausgenommen bei attributiven Nachträgen (die Beispiele führen allerdings nur Adjektive auf) und wenn «Mißverständnisse» zu vermeiden sind. Wohl nicht Absicht, sondern eine Lücke stellt das Fehlen von Regeln für Adjektiv- und Partizipgruppen außerhalb der Satzklammer dar. Sonst stimmen sein und mein Vorschlag nicht in der Formulierung, wohl aber im dahinterstehenden Inhalt zusammen.
- 505 Renate Baudusch hat zwei Vorschläge ausgearbeitet, einen eher traditionellen (Variante t) und einen auf der Basis ihres semantisch-syntaktischen Prinzips (Variante g₁).¹¹⁰ Variante t unterscheidet sich vom bisherigen Regelwerk nur darin, daß bei vorangestellten und eingeschobenen Partizipien vermehrt kein Komma gesetzt werden kann. Variante t kommt wegen ihrer sehr allgemein gehaltenen Formulierung nicht ohne eine einschränkende, aber wenig präzise Unterregel aus, die das Setzen von Kommas fordert, «wenn das Verständnis des Satzinhaltes und die Überschaubarkeit des Textes es erfordert».
- 506 Renate Bauduschs Vorschlag g₁ entspricht nicht in der Formulierung, wohl aber sachlich dem meinen – ausgenommen, daß sie zum einen Adjektivgruppen nicht in die Regel miteinbezieht, und zum andern, daß sie auch hier eine Unterregel zur Vermeidung von «Mißverständnissen» bringt. Ihr Beispiel scheint mir aber ohne Kommas sehr wohl verständlich:
- Durch eine Tasse Kaffee gestärkt werden wir die Arbeit munter fortsetzen.*
- 507 Letztlich bestehen zwischen Bauduschs und Mentrups Vorschlägen und dem hier vorgelegten keine großen Unterschiede. Vielleicht ist dies ein Hinweis darauf, daß in diesem Bereich der Interpunktionsregeln eine Reform möglich ist.

¹⁰⁹ Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 185 ff. und 205 ff.

¹¹⁰ Renate Baudusch (1981 a), Seiten 282 und 307/308.

5.4 Regelgruppe 2: Funktional-syntaktische Ausgrenzungssignale

5.4.1 Grundsätzliches

508 Im Gegensatz zur Regelgruppe 1 geht es bei der Regelgruppe 2 nach dem funktional-syntaktischen Prinzip nicht immer um ein automatisiertes Anwenden bzw. Nichtanwenden von Grenzsignalen – der Schreiber hat hier oft die Wahl, entweder auszugrenzen oder nicht. Für die folgenden Konstituenten gibt es Ausgrenzungsregeln nach dem funktional-syntaktischen Prinzip:

- Parenthesen
- Freie Satzglieder
- Nichtrestriktive Attribute
- Präzisierende Nachträge (mit Sonderfall Positionsangaben)

Diese vier Arten von Konstituenten lassen sich nicht immer scharf voneinander abgrenzen, wie noch zu sehen sein wird.

509 Die Grenzsignale der Regelgruppe 2 haben Äquivalente in der gesprochenen Sprache: Parenthesen, freie Satzglieder, gewisse nichtrestriktive Attribute und präzisierende Nachträge werden mit einer eigenen Intonationssequenz markiert. Die Einschnitte zwischen den Intonationssequenzen wirken als Grenzsignale. Die Regeln der Regelgruppe 2 haben sich wohl aus Übertragungen solcher Ausgrenzungen in die Schreibsprache entwickelt. In der Geschichte der Schreibsprache haben sich allerdings auch die Ausgrenzungsregeln von Gruppe 2 verselbständigt; in erster Linie sind sie systematisiert worden. Vor allem der Schluß von Ausgrenzungen ist in der gesprochenen Sprache nicht immer deutlich markiert – die Schreibsprache ist in dieser Hinsicht sehr konsequent. Viele Schreiber machen aber – nicht zufälligerweise – bei den schließenden Grenzsignalen Fehler, indem sie sie weglassen:

Der nächste Redner, Kollege R. Zuber aus Zürich_ berichtet uns zur 40-Stunden-Woche-Initiative.

Das Einsetzen des zweiten Kommas gehört zu den häufigsten Eingriffen des Korrektors!

5.4.2 Parenthesen

5.4.2.1 Grundregel

510 Parenthesen sind Ganzsätze, die in Ganzsätze eingebettet sind (§ 161). Sie können die Form ausgebildeter Sätze, von Ellipsen oder von sogenannten Ganzsatzäquivalenten (§ 141) haben. Parenthesen werden mit Kommas vom sie umgebenden Ganzsatz ausgegrenzt.

Eines Tages, es war mitten im Winter, stand ein Reh in unserem Garten. Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust!

511 Wenn sich eine Parenthese in ihrer Satzintention vom Ganzsatz, in den sie eingebettet ist, unterscheidet, genügen Kommas als Ausgrenzungsmittel nicht. Die Gedankenstriche als semantische Grenzsignale zeigen an, daß sich die Parenthese in einer auffallenden semantischen Eigenart – eben der Satzintention – vom einbettenden Satz unterscheidet (vgl. auch § 590):

Eines Tages – war es ein Sonntag? – stand ein Reh in unserem Garten. (Nicht: Eines Tages, war es ein Sonntag?, stand ein Reh in unserem Garten.)

Zum Vorschlag von Wolfgang Mentrup, hier auch Kommas zu erlauben, siehe § 732 ff.

5.4.2.2 Besonderheiten

- 512 Die Partikel *bitte* wird heute teils als Interjektion, teils als Modalpartikel gebraucht (§ 238 ff.). Entsprechend wird sie mit Komma abgetrennt oder nicht (Duden, R 115):

Geben Sie mir bitte noch etwas Zeit.
Geben Sie mir, bitte, noch etwas Zeit.

Zur historisierenden Darstellung der Partikel *bitte* im Duden siehe § 204.

- 513 Nach einem Personalpronomen der 1. und 2. Person kann nicht nur ein parenthetischer Anredenominativ¹¹¹ stehen, sondern auch eine enge Apposition (§ 526). Entsprechend können auf zweierlei Weise Kommas gesetzt werden:

Euch, Lausbuben, will ich's zeigen!
Euch Lausbuben will ich's zeigen!

Muß dieser Fall in einem Regelwerk eigens erwähnt werden?

5.4.3 Freie Satzglieder

- 514 Freie Satzglieder können vom Schreiber vom Rest des Satzes ausgegrenzt werden. So abgehobene Satzglieder bekommen den Charakter von relativ selbständigen Texteinheiten, nähern sich syntaktisch gesehen also den Parenthesen:

Das Überqueren dieser Kreuzung gilt vor allem in den Stoßzeiten als gefährlich. → Das Überqueren dieser Kreuzung gilt, vor allem in den Stoßzeiten, als gefährlich.

Besonders deutlich wird der parenthetische Charakter, wenn das Kommapaar durch ein Gedankenstrichpaar ersetzt wird (§ 588 ff.):

Das Überqueren dieser Kreuzung gilt – vor allem in den Stoßzeiten – als gefährlich.

- 515 Glieder an der Spitze von Kernsätzen können nicht parenthetisch abgehoben werden. Gleichwohl setzen manche Schreiber nach langen einleitenden Satzgliedern ein Komma.

Nach langem, geduldig ertragenem Leiden, verstarb in der Nacht auf den Sonntag ...

Bei diesem Komma handelt es sich nicht um ein ausgrenzendes, sondern um ein abgrenzendes Komma. Es beruht auf einer Interferenzerscheinung aus der gesprochenen Sprache, kann also als eine Kommatierung nach dem rhythmisch-intonatorischen Prinzip erklärt werden. Näheres siehe § 234.

- 516 Notwendige Satzglieder werden nicht mit Kommas abgetrennt. Diese Praxis übertragen viele Schreiber auch auf finite Nebensätze in der Funktion notwendiger Satzglieder – sie wenden also die Regeln nach dem funktional-syntaktischen Prinzip (Regelgruppe 2) in einem Bereich an, wo nach der geltenden Norm die Regeln der formorientierten Gruppe 1 gelten. Typische Beispiele:

¹¹¹ Zum parenthetischen Charakter des Anredenominativs vgl. auch Duden-Grammatik (1984), § 1044.

Wer andern eine Grube gräbt fällt selbst hinein. Er ahnt daß er im Unrecht ist. Sie weiß was sie will.

- 517 Was für finite Nebensätze gesagt worden ist, gilt erst recht für Infinitiv- und Partizipgruppen. Zumindest bei den Partizipgruppen scheint es ohne Nachteile möglich zu sein, die Kommatierung nach dem funktional-syntaktischen Prinzip einzuführen, vgl. Regelvorschlag in § 503. Zu Reformvorschlägen nach dem funktional-syntaktischen Prinzip bei den finiten Nebensätzen siehe § 437, bei Infinitivgruppen § 485.

5.4.4 Nichtrestriktive Attribute

5.4.4.1 Zum Begriff des nichtrestriktiven Attributs

- 518 Bei einer Reihe von Attributen zu Gliedern mit nominalem oder pronominalem Kern unterscheiden manche Grammatiken zwischen «restriktiven» (oder «determinativen») und «nichtrestriktiven» (oder «appositiven») Attributen. Mit diesen Begriffen läßt sich eine Reihe von Kommatierungsvarianten erklären. Ich stütze mich im folgenden in erster Linie auf die Grundzüge:¹¹²
- 519 «Determinierende Attribute werden vor allem dann verwendet, wenn es kein Substantiv gibt, dessen Bedeutung allein schon speziell genug ist, um das betreffende Individuum in der gegebenen Situation ausreichend zu charakterisieren. Das determinierende Attribut spezialisiert dann die im Substantiv selbst bezeichnete Klasse:

Schuhe, die rot sind
Schuhe, die aus Wildleder waren
Schuhe, die hohe Absätze haben

Oder es beschreibt eine Beziehung des gemeinten Gegenstandes zu bestimmten andern Gegenständen:

die Schuhe, die Karin heute anhat
die Schuhe, die im Schaufenster ganz links stehen
die Schuhe, die ich heute zum Schuster gebracht habe

Wir sprechen in diesem Fall von einschränkender Determination oder Restriktion durch Attribute.»¹¹³

- 520 »Wenn sich das Substantiv auf einen Gegenstand bezieht, der bereits identifiziert ist, so können dennoch Eigenschaften oder Relationen genannt werden, die nur dem gemeinten Objekt zukommen oder es in eine spezielle Klasse einordnen. Die entsprechenden Attribute haben aber nicht die Funktion, den gemeinten Gegenstand von andern Gegenständen derselben Klasse unterscheidbar zu machen. Sie enthalten vielmehr zusätzliche Informationen. Sie haben daher auch nicht restriktiven (einschränkenden), sondern erläuternden Charakter; vgl.:

(Vor unserm Haus steht eine Laterne.) Die Laterne, die wieder einmal nicht brennt, wird repariert.

Wir sprechen in diesem Fall von erläuternder Determination durch Attribute. Subordinierte Sätze, die derartige zusätzliche Erläuterungen enthalten, haben häufig Appositionen als Entsprechungen [...]. Attributsätze, die diese Funktion erfüllen, sind meist appositive Relativsätze.»¹¹⁴

¹¹² Grundzüge (1981), Seite 828 ff.

¹¹³ Grundzüge (1981), Seite 828.

¹¹⁴ Grundzüge (1981), Seite 829.

- 521 Ich verwende im folgenden zur Vermeidung von Mißverständnissen (vgl. § 525) die Termini «restriktiv» und «nichtrestriktiv» anstelle von «determinativ» und «appositiv».
- 522 Es besteht nun im Deutschen die sehr deutliche Tendenz, *nichtrestriktive* Attribute mit *Kommas* auszugrenzen, *restriktive* jedoch *nicht*. Diese Tendenz scheint mit der gesprochenen Sprache parallel zu gehen (§ 401 bzw. § 509). In der geltenden Zeichenregelung kommt die Unterscheidung im Deutschen allerdings nicht recht zum Tragen. Zuerst gehe ich aber auf die Fälle ein, wo sie funktioniert.

5.4.4.2 Konjunktionale Attribute mit «wie»

- 523 Konjunktionale Attribute mit «wie» werden, je nachdem ob sie der Schreiber als restriktiv aufgefaßt haben will oder nicht (Duden R 104), mit Kommas ausgegrenzt oder nicht.

Die Auslagen(,) wie Post- und Fernsprechgebühren, Eintrittsgelder, Fahrkosten und dergleichen(,) ersetzen wir Ihnen.

Weitere Beispiele:¹¹⁵

Zu dieser Entwicklung haben Menschen wie Pestalozzi, Fellenberg, Jahn u.a. Wesentliches beigetragen. (Ohne das konjunktionale Attribut wird der Satz sinnlos.)

Alle bedeutenden Staatsrechtler, wie Fleiner, Burckhardt, Huber und viele ihrer ausländischen Kollegen, sind in dieser Frage gleicher Meinung. (Der Satz hat auch ohne das konjunktionale Attribut seinen Sinn.)

Konjunktionale Attribute kongruieren meist mit dem Nomen, auf das sie sich beziehen, im Kasus. Wenn die Kongruenz unterbleibt (was standardsprachlich als nicht ganz korrekt gilt), nähern sie sich elliptischen Relativsätzen.¹¹⁶

5.4.4.3 Enge und lockere Apposition

- 524 Als Apposition seien hier fallbestimmte Attribute¹¹⁷ verstanden, die mit dem Nomen bzw. Pronomen, auf das sie sich beziehen, mit keinem grammatischen Mittel (wie Präposition, Satzteilkonjunktion «als», besonderer Kasus) verbunden ist, ausgenommen allenfalls demjenigen der Kongruenz im Kasus.

- 525 Die Unterscheidung von «enger» und «lockerer» Apposition¹¹⁸ fällt praktisch zusammen mit der Unterscheidung von restriktiver und nichtrestriktiver Apposition.¹¹⁹

Enge Apposition (ohne Kommas): Er trinkt ein Glas *frisches Wasser*. Uns *Städtern* fehlt das Erlebnis der Natur. Es ist nichts *Schlimmes* passiert.

Lockere Apposition: Stein am Rhein, *ein Städtchen am Ende des Untersees*, zieht viele Touristen an. Alle Kinder, *große und kleine*, sind herzlich zu diesem Abenteuerfilm eingeladen.

Zu äußerlich ähnlichen Anredenominativen siehe § 513.

¹¹⁵ Aus: Walter Heuer (1983), § 1594.

¹¹⁶ Vgl. Duden-Grammatik (1984), § 1182.

¹¹⁷ Das heißt Attribute, deren Kern ein Substantiv bzw. ein dekliniertes Adjektiv ist.

¹¹⁸ Die handlichen Termini gehen auf die Grammatik von Gerhard Helbig / Joachim Buscha (1980) zurück; vgl. die Darstellung Seiten 537-541. Vgl. auch die Darstellung in Walter Heuer (1984), §§ 713-753.

¹¹⁹ Hier wird deutlich, warum ich die Termini «determinativ» und «appositiv» vermeide – es müßte sonst hier von appositiven und nichtappositiven Appositionen die Rede sein.

- 526 Besonders deutlich wird der Unterschied, wo im gleichen Kontext restriktive und nichtrestriktive Appositionen möglich sind. So können Eigennamen nach einer Gattungsbezeichnung (Berufsbezeichnung o. ä.) restriktive Funktion haben – dann werden sie ohne Kommas an die Gattungsbezeichnung angefügt und gelten als «enge Appositionen» zum Gattungsnamen. Oder sie können nichtrestriktive Funktionen haben, werden dann entsprechend von der Gattungsbezeichnung abgehoben und gelten dann als «lockere Appositionen» zur Gattungsbezeichnung.

Sein Freund, Karl Staub, hat seinen Vater verloren. (Er hat offenbar im wesentlichen nur *einen* Freund – daß der *Karl Staub* heißt, ist eine erläuternde Zusatzinformation.)

Sein Freund Karl Staub hat seinen Vater verloren. (Er hat offenbar mehrere Freunde, der gemeinte muß mit seinem Namen restriktiv determiniert werden.)

Die Regelung wird allerdings dadurch in der Praxis verunklärt, daß offenbar auch die Länge der Gattungsbezeichnung und des Eigennamens eine Rolle spielen. So wird nach attributiv erweiterten Gattungsbezeichnungen meist immer ein Komma gesetzt, ob nun der Name als restriktives Attribut aufzufassen ist oder nicht.

Der Chef der russischen Delegation, Kwizinski, benützte die Gelegenheit, um ... (Selten: *Der Chef der russischen Delegation Kwizinski benützte die Gelegenheit, um ...*)

Umgekehrt werden bei einem einfachen Namen oft prinzipiell keine Kommas gesetzt:

Bald kam auch meine Schwester Maria hinzu. (Auch wenn der Schreiber nur eine Schwester hat, selten: *Bald kam auch meine Schwester, Maria, hinzu.*)

Anmerkung: Beinamen mit dem bestimmten Artikel (z.B. in: *Karl der Große*) haben den Charakter einer lockeren Apposition verloren. Fehler (d. h. falsche Kommas) sind hier kaum je anzutreffen.

5.4.4.4 Relativsätze

- 527 Gerade in den Paradebeispielen der Grammatiken zum Unterscheiden von restriktiven und nichtrestriktiven Attributen, den Relativsätzen, kann im Deutschen die Unterscheidung der beiden Funktionen nicht mit der Zeichensetzung ausgedrückt werden. Dies ist bekanntlich in den meisten andern Sprachen anders – ich möchte nur an die Regelungen im Englischen, im Französischen und im Italienischen erinnern. Relativsätze unterliegen im Deutschen als finite Nebensätze der Regelgruppe 1 auf Basis des formal-syntaktischen Prinzips und werden immer mit Kommas ausgegrenzt. An sich wäre es sehr sinnvoll, auch im Deutschen restriktive und nichtrestriktive Relativsätze zu unterscheiden. Die konsequente Anwendung des funktional-syntaktischen Prinzips bei finiten Nebensätzen scheint jedoch nicht möglich bzw. mit so vielen Nachteilen verbunden zu sein, daß die Beibehaltung der geltenden Regelung als das kleinere Übel vorzuziehen ist. Vgl. eingehender dazu § 437.

5.4.4.5 Adjektive als nichtrestriktive Attribute

- 528 Auch deklinierte attributive Adjektive¹²⁰ können restriktive oder erläuternde Funktion haben. Die geltenden Regelungen lassen es allerdings nicht zu, dies graphisch sichtbar werden zu lassen. Viele Schreiber markieren nichtrestriktive Adjektive trotzdem, vor allem wenn sie erweitert sind. Das zweite Komma lassen sie – wohl eine Interferenz-

¹²⁰ Deklinierte attributive Adjektive als präzisierende Nachträge siehe § 532; nichtdeklinierte attributive Adjektive als präzisierende Attribute siehe § 533; nichtdeklinierte satzgliedwertige Adjektive siehe §§ 497 ff. und 534.

erscheinung aus der gesprochenen Sprache (§ 509) – oft weg, vor allem, wenn es unmittelbar vor das Substantiv zu stehen käme.

Mit dieser, von vielen seit langem gewünschten(,) Aufführung hoffen wir Ihnen einen erfüllten Abend zu bieten. Das ist ein, vielen Leuten nicht bekannter(,) Nachteil. Das ist ein, vielen Leuten nicht bekannter, großer Nachteil.

Erläuternde Adjektive dieser Art können nach der geltenden Regelung nur mit den semantisch markierten Grenzgraphemen (Klammern, Gedankenstrich) ausgegrenzt werden. Die semantische Markierung durch diese Zeichen entspricht allerdings oft nicht den Intentionen des Schreibers:

Mit dieser – von vielen seit langem gewünschten – Aufführung hoffen wir Ihnen einen erfüllten Abend zu bieten. Mit dieser (von vielen seit langem gewünschten) Aufführung hoffen wir Ihnen einen erfüllten Abend zu bieten.

Es ist meines Erachtens zu untersuchen, ob mit einer Regelanpassung dem Wunsch vieler Schreiber, nichtrestriktive attributive Adjektive auszugrenzen, entgegengekommen werden könnte. Vgl. im übrigen auch § 256 c.

5.4.5 Präzisierende Nachträge

529 *Präzisierende Nachträge* oder *nachgestellte genauere Bestimmungen* haben unterschiedlichste Gestalt. Grammatisch sind sie nicht immer leicht einzuordnen – wir bewegen uns im Niemandsland zwischen lockerer Apposition und parenthetischen Ganzsätzen (ausgebaut, elliptisch, in Form eines Ganzsatzäquivalents). Die Regeln sind sich allerdings einig, daß präzisierende Nachträge aus dem Rest des Satzes herausgetrennt werden müssen.

530 Präzisierende Nachträge werden häufig mit einer Modalpartikel oder einer festen modalen Wendung eingeleitet; typisch sind:

und, und zwar, und das, also, besonders, insbesondere, vor allem, das heißt, das ist, nämlich, namentlich, zum Beispiel, beispielsweise

Er weigerte sich, und mit Recht. Sie kam am nächsten Abend, und zwar schon früh. Sie kam schon am nächsten Abend, das heißt, einen Tag früher als erwartet. Unsere Bäume, und zwar vor allem die Nadelbäume, leiden unter der Luftverschmutzung. Pop-Konzerte, besonders Hardrock-Konzerte, können zu Ohrenschäden führen.

Zu beachten sind *und, und zwar, und das*: die Partikel *und* scheint hier mehr Modalpartikel als operationaler Funktor (im Sinne der logischen Konjunktion – siehe § 238 ff.) zu sein. Gleichwohl setzen viele Schreiber nach der allgemeinen Regel für *und* auch hier kein Komma.

531 Wenn präzisierende Nachträge am Ende eines Satzes stehen und sie implizit oder explizit angekündigt werden, steht oft das primär semantische Grenzsignal Doppelpunkt (§ 552 ff.) anstelle des eröffnenden ausgrenzenden Kommas. Der Doppelpunkt ist obligatorisch, wenn keine kommentierende Partikel den Nachtrag eröffnet – der Doppelpunkt übernimmt als semantisches Grenzsignal praktisch die Funktion einer Modalpartikel. Vgl. nebeneinander:

*Im Konsum kaufte sie das Gemüse, das heißt Rüben, Sellerie und Lauch.
Im Konsum kaufte sie das Gemüse: Rüben, Sellerie und Lauch.*

Zum Doppelpunkt bei präzisierenden Nachträgen siehe auch § 552 ff.

- 532 Wenn die Technik des präzisierenden Nachtrags auf attributive Adjektive angewendet wird, kommt durch die besonderen Regeln der Tilgung redundanter Satzteile eine präzisierende Reihung heraus – also nur *ein* Komma, keine Herausgrenzung mehr!

Schwere, d.h. besonders laute und umweltverschmutzende Fahrzeuge dürfen sonntags nicht verkehren.

Dieser Satz läßt sich ableiten aus dem redundanteren Satz (mit noch klarem Nachtrag):

Schwere Fahrzeuge, d.h. besonders laute und umweltverschmutzende Fahrzeuge, dürfen sonntags nicht verkehren.

Zu den äußerlich oft ähnlichen nichtrestriktiven adjektivischen Attributen siehe § 528!

- 533 Nichtdeklinierte Adjektive (einschließlich Partizipien)¹²¹ können – außerhalb eher technischer Texte meist erweitert oder zumindest paarig – als Attribute einem Substantiv nachgestellt werden. Sie haben dann den Charakter eines präzisierenden Nachtrags und werden mit Kommas aus dem Kontext ausgegrenzt.

Die Wanderer, hungrig und durstig, suchten nach einem Gasthaus. Die Zuschauer, von der Vorstellung enttäuscht, ließen sich zu keinerlei Applaus herbei. Wir liefern Ihnen hiermit die gewünschte Ware: 100 Broschüren, geheftet, und 30 Garnituren, gelemt.

Fügungen dieser Art sind in den Regelapparat für Adjektiv- und Partizipgruppen eingebaut, siehe § 503.

- 534 Satzgliedwertige Adjektive und Partizipien (ebenfalls meist mindestens paarig oder erweitert) können einem Satz als Nachtrag angehängt werden; sie stehen dann außerhalb der verbalen Klammer:

Die Wanderer suchten nach einem Gasthaus, hungrig, durstig und von der langen Wanderung erschöpft.

Auch diese Ausgrenzungsregel ist im Regelvorschlag § 503 enthalten.

5.4.6 Sonderfall Positionsbezeichnungen

- 535 Manchmal kann zwischen gereihten funktionsgleichen Elementen und präzisierenden Nachträgen nicht genau unterschieden werden. Besonders heikel sind grammatisch wenig markierte Positionsangaben (Positionsangaben: Orts-, Zeitangaben und Verwandtes; grammatisch wenig markiert: ohne Präpositionen, Artikel usw.). Die Regelwerke gehen sehr ins Detail und legen sich je nach Einzelfall fest, welcher Deutung sie den Vorzug geben. Die Darstellungen wirken allerdings zum Teil recht willkürlich!

5.4.6.1 Wohnungsangaben

- 536 Der Mannheimer Duden differenziert (in R 91) bei mehrgliedrigen Wohnungsangaben. Wenn das erste Glied mit einer Präposition eingeleitet wird, seien die folgenden Glieder als Teile einer Reihung aufzufassen:

Herr Thomas Meyer in Heidelberg, Hauptstraße 15 hat den 1. Preis gewonnen.

¹²¹ Deklinierte Adjektive in verwandten Fügungen sind unter dem Begriff der (lockeren) Apposition besprochen, vgl. § 524 ff.

Aber wenn das erste Glied ohne Präposition steht, gilt die Wohnungsangabe als Ganzes als Nachtrag (aber deren Teile wohl noch immer als Reihung – aber das ist für die Praxis unerheblich ...):

Herr Thomas Meyer, Heidelberg, Hauptstraße 15, hat den 1. Preis gewonnen.

Selbstverständlich könnte in der ersten Version das zweite Glied der Wohnungsangabe auch als präzisierender Nachtrag aufgefaßt werden:

Herr Thomas Meyer in Heidelberg, Hauptstraße 15, hat den ersten Preis gewonnen.

Der Leipziger Duden ist in K 410 flexibel genug, um ohne detaillierteste Einzelregeln die Entscheidung dem Schreiber zu überlassen:

Die PGH Fotostudio Leipzig, 7010 Leipzig, Goldschmidtstraße 12(,) hat ...

5.4.6.2 Angabe von Textpositionen

- 537 Wenig erhellend ist der Mannheimer Duden in R 92, wenn er schreibt, daß mehrteilige Angaben aus Büchern, Zeitschriften o. ä. «durch Komma gegliedert» werden. Seine Beispiele stehen immer am Satzschluß! (Der Leipziger Duden ist in K 408 auch nicht klarer.)

Man findet diese Regel im Duden, Rechtschreibung, S. 37, R 92. Der Artikel erschien im Spiegel, Heft 48, 1976, S. 25 f.

Wie heißt es nun, wenn die Textpositionsangabe in der Mitte oder am Anfang des Satzes steht?

Denkbare Variante 1 (Auffassung als präzisierende Nachträge): *Man kann diese Regel im Duden, Rechtschreibung, S. 37, R 92, finden.*

Denkbare Variante 2 (Auffassung als Reihung): *Man kann diese Regel im Duden, Rechtschreibung, S. 37, R 92 finden.*

- 538 Dafür hat der Mannheimer Duden in R 92 noch eine Spezialregel für Zitate aus Gesetzen: gar keine Grenzzeichen!

§ 6 Abs. 2 Satz 2 der Personalverordnung

Zum Problem der Textpositionsangaben siehe auch § 1049 ff.!

5.4.6.3 Datum

- 539 Der Mannheimer Duden gibt in R 100 für das Datum nach Tagesangaben drei Versionen an:

Er kommt am Montag, dem 5. September, an. (Wochen- und Montagstag stehen im Dativ; Beisatz.)

Er kommt Montag, den 5. September(,) an. (Wochen- und Montagstag stehen im Akkusativ; Beisatz oder Aufzählung.)

Er kommt am Montag, den 5. September an. (Der Wochentag steht im Dativ, der Montagstag im Akkusativ; Aufzählung.)

Die dritte Version dürfte keine Aufzählung sein, sondern eine sprachlich unsaubere Vermischung von Versionen 1 und 2. Was bei Version 2 für «Aufzählung» spricht, ist mir im übrigen unklar: Tagesbezeichnung und Datum bezeichnen auf zweierlei Weise dieselbe Zeiteinheit, und zwar das Datum präziser. Das spricht doch sehr dafür, das Datum als einen präzisierenden Nachtrag aufzufassen.

Anmerkung: Der Leipziger Duden kennt in K 380 die dritte obige Version nicht; Versionen 1 und 2 behandelt er wie der Mannheimer Duden.

5.4.7 Fazit

540 Die Regeln der Regelgruppe 2 nach dem funktional-syntaktischen Prinzip entsprechen den Ausgrenzungsbedürfnissen von Schreibern und Lesern; sie sind auf Kosten von Regelgruppe 1 auszudehnen (vgl. Regelvorschlag zu den Adjektiv- und Partizipgruppen, § 503!). Der Spezialfall *Positionsangaben* muß in einigen Details überarbeitet werden – ich verzichte auf einen eigenen Regelvorschlag. Was das oft fehlende schließende Komma betrifft: Hier scheint mir keine Regelanpassung nötig zu sein, auch wo keine Äquivalenz zu Grenzsignalen der gesprochenen Sprache besteht. Die systematisierte Ausgrenzung ist in der geschriebenen Sprache sinnvoll und durchaus erlernbar.

5.5 Grammatisches Ausgrenzen auf Graphemebene

541 Auf Graphemebene scheint es nur eine, sehr periphere Technik zu geben, mit der Graphemgruppen aus ihrem Kontext herausgegrenzt werden: die Bildung von Ligaturen, das heißt von graphischen Einheiten aus zwei oder mehr Buchstaben (§ 372).

542 In der Fraktur werden die funktionalen Einheiten <ch>, <ck>, <tz>, teilweise auch <sch> als Ligaturen gesetzt. Die Technik «Ligatur» grenzt also funktionale Verbindungen von Buchstaben aus dem Kontext heraus. Die Gruppen <ch>, <ck> und <tz> werden auch beim Sperren nicht aufgelöst – die Ligaturen treten dann noch mehr als einheitliche graphische Formen in Erscheinung. Andere Ligaturen haben keine Funktion auf Graphemebene, das heißt, sie betreffen funktional nicht zusammengehörige Buchstaben. Sie sind in erster Linie eugraphisch; zu ihrer Nebenfunktion als «negative Grenzsignale» siehe § 372.

543 Ligaturen werden in der modernen Satztechnik kaum mehr gebraucht (§ 372); diese Ausgrenzungstechnik ist also am Verschwinden.

544 Zum Graphem <ß> siehe § 32; zur Rolle der Fraktur-Ligatur <st> für die Trennregeln siehe § 841.

6 Semantische Abgrenzungssignale

6.1 Grundsätzliches

545 Zwei Merkmale kennzeichnen semantische Abgrenzungssignale:

1. Die abgegrenzten Texteinheiten sind primär semantisch umschreibbar; der Zusammenfall mit bestimmten grammatisch definierten Texteinheiten ist sekundär.
2. Die Abgrenzungssignale geben eine mehr oder weniger vage Auskunft zum semantischen Gehalt der abgegrenzten Texteinheiten.

546 Die semantischen Abgrenzungssignale werden nur zum Teil von den orthographischen Normen erfaßt; im wesentlichen handelt es sich um die beiden Grapheme *Doppelpunkt* und *Gedankenstrich*. Bei den übrigen graphischen Mitteln zur Abgrenzung

semantisch definierter Einheiten hat sich zwar meist auch ein fester Gebrauch entwickelt, er pflegt jedoch nicht Teil der orthographischen Normen zu sein. Wenn ich von diesen graphischen Mitteln als den «nichtnormierten semantischen Abgrenzungssignalen» spreche, beziehe ich «nichtnormiert» nur auf die üblichen orthographischen Regelwerke.

- 547 Die nichtnormierten semantischen Abgrenzungssignale haben eröffnenden Charakter. Nicht so klar ist die Bestimmung von Doppelpunkt und Gedankenstrich hinsichtlich ihrer Wirkungsrichtung. Beim Doppelpunkt weist einiges darauf hin, daß die schließende Funktion überwiegt (§ 548).

6.2 Der Doppelpunkt

- 548 Über die semantische Funktion des Doppelpunktes scheinen sich die Orthographie-theoretiker im wesentlichen einig zu sein: Der Doppelpunkt kündigt etwas an. Anders ausgedrückt: Der Doppelpunkt beschließt eine Texteinheit, auf die noch etwas zu folgen hat – eine Präzisierung, eine Folgerung. Dieser Befund stimmt mit dem graphischen Verhalten des Doppelpunkts überein: er tritt unmittelbar ans Ende der vorangehenden Texteinheit – der Wortzwischenraum folgt ihm –, und er kann sekundär die Funktion eines schließenden grammatischen Grenzsignals übernehmen. Das Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten (1984) drückt diese Charakteristika des Doppelpunkts so aus:

«Der Doppelpunkt gehört wie der Punkt, das Semikolon und das Komma zu den Grenz- und Gliederungszeichen. Darüber hinaus hat er die Aufgabe, die Aufmerksamkeit auf das Folgende zu lenken, d.h. den folgenden Teilsatz oder auch nur ein Satzglied anzukündigen und von dem Vorangegangenen abzuheben. Da für die Verwendung des Doppelpunktes vor allem inhaltliche Kriterien bestimmend sind, können nur wenige verbindliche Regeln gegeben werden.»

- 549 Im folgenden gebe ich die geltenden Regeln wieder. Wie schon in den vorangegangenen Teilen dieser Arbeit halte ich mich nicht an die bestehenden konkreten Regelformulierungen, etwa diejenigen des Duden – dessen Regeln R 46 bis R 49 sind zu sehr Ergebnis einer unsystematisch gewachsenen Regelsammlung.

6.2.1 Der Doppelpunkt zwischen Ganzsätzen

- 550 Der Doppelpunkt kann zwischen zwei grammatisch voneinander unabhängigen Ganzsätzen stehen und ersetzt dabei das Schlußzeichen des vorangehenden Ganzsatzes. In R 79 fordert der Duden dabei für den Ganzsatz nach dem Doppelpunkt Kleinschreibung – der Doppelpunkt steht nach Duden also anstelle des relativ trennschwachen Kommas (oder Strichpunktes). In R 79 findet sich leider kein einziges Beispiel mit Doppelpunkt zwischen zwei grammatisch selbständigen Ganzsätzen; immerhin ist eines in der Doppelpunktregel R 49 zu finden:

Du arbeitest bis spät in die Nacht, rauchst eine Zigarette nach der andern, gehst kaum noch an die frische Luft: du machst dich kaputt, mein Lieber!

Meines Erachtens ist Dudens Verkoppelung von Doppelpunktsetzung und Kleinschreibung des folgenden Ganzsatzes keineswegs zwingend: Es ist zuweilen durchaus sinnvoll, sich den Doppelpunkt an der Stelle des stärker trennenden Punktes vorzustellen. Die Kleinschreibungsregel R 79 ist denn auch in der Praxis der Korrektoren ein ständiges Ärgernis, da sich viele Schreiber nicht daran halten. Es spricht eigentlich

nichts dagegen, die Satzanfangsgroßschreibung nach Doppelpunkt zwischen grammatisch selbständigen Ganzsätzen dem Schreiber zu überlassen: Je nachdem, wie eng er die mit dem Doppelpunkt angekündigte Präzisierung, Zusammenfassung, Folgerung auf den vorangehenden Ganzsatz bezieht, versieht er den folgenden Ganzsatz mit der Satzanfangsgroßschreibung oder nicht.

6.2.2 Der Doppelpunkt im Innern von Ganzsätzen

- 551 In allen Regelwerken erwähnt, jedoch in der Praxis sehr selten anzutreffen ist der Doppelpunkt anstelle eines Kommas an der Grenze zwischen Nebensatz (bzw. mehreren Nebensätzen) und Hauptsatz; der Doppelpunkt ersetzt hier das zweite Komma eines Kommapaares. Das passende Duden-Beispiel findet sich in einer der Regeln zum Strichpunkt (!), nämlich in R 176:

Wer immer nur an sich selbst denkt; wer nur danach trachtet, andere zu übervorteilen; wer sich nicht in die Gemeinschaft einfügen kann: der kann von uns keine Hilfe erwarten.

- 552 Wesentlich häufiger ersetzt der Doppelpunkt jedoch das erste Komma eines Kommapaares, und zwar bei Nachträgen. Duden R 48 läßt den Doppelpunkt allerdings nur bei sprachlich nicht anderswie markierten Nachträgen zu; von den folgenden Beispielen ist also nur das erste Duden-konform:

Die Meteorologen zählen drei Monate zum Sommer: Juni, Juli und August.

Nicht Duden-konform:

Die Meteorologen zählen drei Monate zum Sommer: nämlich Juni, Juli und August.

Die Meteorologen zählen drei Monate zum Sommer, nämlich: Juni, Juli und August.

Vor allem die zweite Duden-widrige Schreibung ist sehr häufig anzutreffen; ich weiß nicht, was gegen sie eigentlich einzuwenden ist. Vielleicht ist R 48 nur schlecht formuliert, und Duden hat nur etwas gegen den Doppelpunkt *vor* «nämlich». Gegen den Doppelpunkt *vor* den kommentierenden Partikeln bzw. Fügungen läßt sich tatsächlich etwas einwenden: er wirkt pleonastisch. Dies scheint bemerkenswerterweise nicht für den Doppelpunkt *nach* nachtrageeinleitenden Fügungen zu gelten. Hier steht der Doppelpunkt im übrigen *im Innern* des Nachtrags – er ersetzt kein grammatisches Grenzzeichen; das den Nachtrag ausgrenzende Komma steht vor der einleitenden Fügung! Hier wird deutlich, daß der Doppelpunkt wirklich ein primär semantisches Grenzsignal ist. Wohl fallen semantische und grammatische Grenzen sehr oft zusammen – aber eben nicht immer. Der Doppelpunkt steht besonders häufig, wenn der Nachtrag graphisch vom Rest des Satzes abgehoben ist, beispielsweise mit dem graphischen Mittel «neue Zeile»:

Die Meteorologen zählen drei Monate zum Sommer, nämlich:

Juni,

Juli,

August.

Weitere Beispiele mit Doppelpunkt *nach* der nachtrageeinleitenden Fügung:

Er hat einen halben Tag gefehlt, genauer: viereinhalb Stunden. Er hat einen halben Tag – genauer: viereinhalb Stunden – gefehlt. Die Firma hat 100 000 Franken – in Buchstaben: hunderttausend Franken – hinzublättern! Dieser Politiker hat sein Einkommen mit «Beraterhonoraren» - sprich: Schmiergeldern - aufgebessert.

- 553 Ähnlich findet sich der Doppelpunkt bei lockeren Appositionen:

Der Bestseller des letzten Jahres: «Das verteilte Komma», verkauft sich immer noch recht gut.

Etwas unwohl ist es einem beim Doppelpunkt vor engen Appositionen:

Das Werk: «Die unheimliche Verdoppelung des Gedankenstrichs» steht an der Spitze der Bestsellerlisten.

- 554 Der Doppelpunkt kann auch anstelle eines einfachen Kommas im Innern eines Satzes stehen, und zwar, wenn ein Satzglied mit einer Proform wiederaufgenommen wird (§ 258) oder wenn auf ein Satzglied mit einer kataphorischen Proform verwiesen wird (§ 260):

Das Haus, die Wirtschaftsgebäude, die Scheune und die Stallungen: alles war den Flammen zum Opfer gefallen. Schlafen: das war mein einziger Wunsch!

Dem Feuer war alles zum Opfer gefallen: das Haus, die Wirtschaftsgebäude, die Scheune und die Stallungen. Ich wollte nur noch eines: schlafen!

- 555 Der Doppelpunkt kann schließlich sogar mitten in einem fortlaufenden Satz etwas ankünden. Er steht hier als rein semantisches Zeichen, er überlagert kein grammatisches Grenzzeichen:

Ich brauche: Zucker, Mehl, Eier, Rosinen. Ich wollte nur noch: schlafen!

Hierher stellt man am besten verkürzte Fügungen wie die folgenden – der Doppelpunkt könnte durchaus fehlen –, sofern man sie als (elliptische) Ganzsätze (§ 550) betrachten will:

Rechnen: befriedigend (Duden R 47). Börsenkurse: steigend. Der FC Schaffhausen in Winterthur: wenig erfolgreich.

Rein semantisches Grenzzeichen scheint der Doppelpunkt schließlich auch vor metasprachlichen Zitaten der folgenden Art zu sein:

Das Sprichwort heißt: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Die richtige Lösung lautet: sieben-einhalb Meter.

6.2.3 Der Doppelpunkt vor direkter Rede

- 556 Direkte Rede ist eine Sonderform metasprachlichen Zitierens (§ 644). Das Zitierte hat für sich Ganzsatzcharakter, gegenüber dem einbettenden Satz hat es aber den Wert eines Nebensatzäquivalents (darum grundsätzlich Ausgrenzung mit Kommapaar; vgl. § 644). Wenn im Deutschen der einbettende Satz dem Zitat ganz oder teilweise vorangeht, muß anstelle des zu erwartenden ersten Kommas obligatorisch der Doppelpunkt gesetzt werden.

Er schrie: «Das werde ich nicht tun!»

Er schrie: «Das werde ich nicht tun!» und erhob drohend seine Faust.

In andern Sprachen, beispielsweise im Englischen, kann vor der direkten Rede ein bloßes Komma stehen:

He cried, «I won't do it!»

- 557 Wolfgang Mentrup schlägt in seinem ersten Regelvorschlag sowie in Version A seines zweiten Vorschlags¹²² vor, dem Schreiber die Wahl zwischen Komma und Doppelpunkt freizugeben:

¹²² Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 195, 221

Er fragte, «Kommst du morgen?»

Er fragte: «Kommst du morgen?»

Es spricht eigentlich nichts gegen eine Liberalisierung der Zeichensetzung vor der direkten Rede. Andererseits scheint sich der Automatismus, immer Doppelpunkt zu setzen, so problemlos eingeschliffen zu haben, daß sich eine Regeländerung nicht aufdrängt. In meinem Regelvorschlag (§ 559) halte ich jedenfalls am obligatorischen Doppelpunkt fest.

6.2.4 Neuer Regelvorschlag

558 Das Vorangegangene sollte gezeigt haben, daß sich eine bessere Formulierung der Regeln für den Doppelpunkt empfiehlt. Eine leichte Liberalisierung gegenüber den bisherigen Regeln betrifft den Doppelpunkt zwischen Ganzsätzen.

559 Der Regelvorschlag:

(1) Der Doppelpunkt beschließt einen Ganzsatz, wenn der folgende Ganzsatz angekündigt worden ist oder wenn er eine Folge, eine Folgerung, eine Präzisierung o. ä. zum vorangehenden Ganzsatz enthält. Je nachdem wie eng der Schreiber den Zusammenhang zwischen den Ganzsätzen einschätzt, kann er den folgenden Ganzsatz groß oder klein beginnen.

Du arbeitest bis spät in die Nacht, rauchst eine Zigarette nach der andern, gehst kaum noch an die frische Luft: du machst dich kaputt, mein Lieber!

Du arbeitest bis spät in die Nacht, rauchst eine Zigarette nach der andern, gehst kaum noch an die frische Luft: Du machst dich kaputt, mein Lieber!

Das hatte man der Kleinen eingeschärft: Nie solle sie sich von einem Fremden etwas schenken lassen.

Das hatte man der Kleinen eingeschärft: nie solle sie sich von einem Fremden etwas schenken lassen.

(2) Der Doppelpunkt kann ferner im Innern von Ganzsätzen gebraucht werden. Man beachte in den folgenden Beispielen, daß dann nach dem Doppelpunkt nicht generell groß geschrieben wird – es gelten vielmehr die üblichen Groß- und Kleinschreibregeln für das Innere von Ganzsätzen.

(2.1) Im Innern von Ganzsätzen steht der Doppelpunkt gelegentlich noch in längeren Satzgefügen zwischen Haupt- und Nebensatz:

Wer immer nur an sich selbst denkt; wer nur danach trachtet, andere zu übervorteilen; wer sich nicht in die Gemeinschaft einfügen kann: der kann von uns keine Hilfe erwarten.

(2.2) Sonst steht der Doppelpunkt im Innern von Ganzsätzen häufig vor Nachträgen, und zwar besonders, wenn die Nachträge nicht mit einer kommentierenden Partikel oder Wendung eingeleitet werden

Der Bestseller des letzten Jahres: «Das verteilte Komma», verkauft sich immer noch recht gut.

Eines war ihm nicht gelungen: die Schüler zur Pünktlichkeit zu erziehen.

Bäume aller Art standen dicht beisammen: hochstämmige Fichten, helle Lärchen, langnadelige Kiefern, Buchen, Eichen u. a.

Im Konsum kaufte sie das Gemüse: Rosenkohl, Sellerie und Krautstiele. Auch: Im Konsum kaufte sie das Gemüse, nämlich: Rosenkohl, Sellerie und Krautstiele.

Der Doppelpunkt sollte nicht unmittelbar vor der kommentierenden Partikel eines Nachtrags stehen.

Also nicht: *Im Konsum kaufte sie das Gemüse: nämlich Rosenkohl, Sellerie und Krautstiele.*

Nachträge nach verkürzten Fügungen:

Rechnen: befriedigend. Börsenkurse: steigend. Der FC Hinterwalden letzten Samstag: wenig erfolgreich.

(2.3) Schließlich steht der Doppelpunkt häufig bei einer wiederaufnehmenden oder vorausweisenden Fügung:

Bei wiederaufnehmenden Fügungen: *Das Haus, die Wirtschaftsgebäude, die Scheune und die Stallungen: alles war den Flammen zum Opfer gefallen. Schlafen: das war mein einziger Wunsch!*

Bei vorausweisenden Fügungen: *Dem Feuer war alles zum Opfer gefallen: das Haus, die Wirtschaftsgebäude, die Scheune und die Stallungen. Ich wollte nur noch eines: schlafen!*

(2.4) Der Doppelpunkt kann auch die Aufmerksamkeit auf ein Satzglied gegen Ende eines Satzes lenken:

Ich brauche: Zucker, Mehl, Eier, Rosinen. Und jetzt tritt herein: der schon lange erwartete Star des heutigen Abends! Ich wollte nur noch: schlafen.

(3) Der Doppelpunkt steht nach einem Satz bzw. dem Teil eines Satzes, der eine direkte Rede ankündigt. Kein Doppelpunkt steht, wenn ein Satz in die direkte Rede eingeschoben ist. Die direkte Rede beginnt immer groß.

Er schrie: «Das werde ich auf keinen Fall tun!»

Er schrie: «Das werde ich auf keinen Fall tun!» und erhob drohend seine Faust.

Aber: «Das werde ich», schrie er, «auf keinen Fall tun!»

In ähnlicher Weise steht der Doppelpunkt vor zitartigen Fügungen. Die Groß- und Kleinschreibung nach dem Doppelpunkt richtet sich nach der Art des Zitats: Ganzsätze und ganzsatzartige Fügungen beginnen groß, für Einzelwörter oder isolierte Wortgruppen gelten die Groß- und Kleinschreibregeln für das Satzinnere:

Das Sprichwort heißt: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Die richtige Lösung lautet: siebeneinhalb Meter.

6.3 Der Gedankenstrich

- 560 Wenn der Halbgeviert- bzw. der Geviertstrich (§ 33) als semantisches Grenzsinal verwendet wird, nennt man ihn allgemein «Gedankenstrich». Diese Bezeichnung erklärt sich aus seiner Funktion, wie aus dem folgenden hervorgeht.

6.3.1 Grundfunktion und der Bezug zur Rhetorik

- 561 Der Gedankenstrich als abgrenzendes semantisches Signal ist weniger normiert als der Doppelpunkt. Der Gedankenstrich drückt einen Gegensatz, einen abrupten Wechsel in der Gedankenführung, eine Überraschung für den Leser aus.

- 562 Wenn gesprochene Rede wiedergegeben wird, steht der Gedankenstrich oft für rhetorische Pausen, so in jenem Beispiel aus der militärisch angehauchten Turnersprache, das alle Regelwerke mit eigener Regel aufzuführen pflegen:

Rumpf vorwärts beugen – beugt!

Ob man wirklich für diesen Sonderfall eine Regel schaffen muß, wie dies etwa Duden in R 56 tut? Wortlaut: «Innerhalb eines Satzes kennzeichnet der Gedankenstrich eine

längere Pause. Dies gilt insbesondere in den folgenden Fällen: zwischen Ankündigungs- und Ausführungskommando [...].»

- 563 Was Duden dann in R 56 weiter anführt, hat nichts mehr mit «längerer Pause» zu tun. Verweise auf gesprochene Sprache sind meines Erachtens nur sinnvoll, wo tatsächlich gesprochene Sprache wiedergegeben wird. Sonst haben Eigenarten der gesprochenen Sprache in Regeln für geschriebene Sprache als *Begründungen* nichts zu suchen; es mag allenfalls sinnvoll sein, *Äquivalenzen* zwischen gesprochener und geschriebener Sprache anzugeben. Meines Erachtens genügt es, wenn dem Schreiber gesagt wird, daß bei Wiedergabe gesprochener Sprache der Gedankenstrich für rhetorische Pausen stehen kann. Spezialregeln für die Kommandos preußischer Turnlehrer sind überflüssig.
- 564 Zu trennen vom Gedankenstrich in seiner Funktion als semantisches Grenzsinal ist seine Funktion als Redeabbruchzeichen, wie es vor allem bei der schriftlichen Wiedergabe gesprochener Sprache gelegentlich vorkommt. Zum Gedankenstrich als Redeabbruchzeichen siehe § 763 ff.!
- 565 Im folgenden gehe ich auf die Verwendung des Gedankenstrichs ein, wie sie für geschriebene Sprache typisch ist. Ich verzichte dabei auf das Aufstellen von Äquivalenzbeziehungen zwischen geschriebener und gesprochener Sprache; ich verweise nur darauf, daß die gesprochenen Entsprechungen des Gedankenstrichs (eruiert durch Vorlesen des schriftlichen Textes) nicht nur rhetorische Pausen sein können, sondern auch abrupte Wechsel in der Stimmlage, Parasprachliches wie Gestik usw.

6.3.2 Der Gedankenstrich als Ersatz für das Grenzsinal «Absatz»

- 566 Der Gedankenstrich kann anstelle des Grenzsinals «Absatz», einem graphischen Merkmal des Elements «Textblock» (§ 710 ff.), stehen. Er gilt dabei als Notbehelf, der vor allem bei Platzmangel angewendet wird. In dieser Funktion ist die semantische Wirkung des Gedankenstrichs übrigens klein, sie läßt sich am besten mit «Wechsel in der Gedankenführung» umschreiben. Der Gedankenstrich kann in dieser Funktion grammatische Grenzsinalen nicht ersetzen, sondern tritt neben sie. Ein Beispiel für die Grenzsinalisierung zwischen Ganzsätzen:

Dies die Regeln für die römischen Ziffern. – Was die arabischen Ziffern betrifft, so gelten ...

- 567 Der Gedankenstrich bei einem Sprecherwechsel wird in den Regelwerken meist eigens erwähnt (Mannheimer Duden, R 55; Leipziger Duden, K 468). Es handelt sich da um nichts anderes als um einen Sonderfall des Gedankenstrichs zwischen Texteinheiten. Normalerweise wird der Sprecherwechsel nämlich durch das graphische Mittel «neuer Absatz» ausgedrückt; wo dies ausnahmsweise einmal nicht angewandt wird (angewandt werden kann), behilft man sich mit dem Gedankenstrich. Übrigens: Wenn die direkte Rede mit Anführungszeichen markiert ist, scheint der Gedankenstrich keineswegs so zwingend, daß man dafür eine eigene Regel schaffen müßte.

Normalfall: Sprecherwechsel mit graphischem Mittel «neuer Absatz» markiert:

Er fragte immer wieder verzweifelt: «Was kann ich in dieser Situation bloß tun?» «Da kann ich dir auch nicht helfen», meinte der andere kühl.

Mit Gedankenstrich anstelle des Absatzes:

Er fragte immer wieder verzweifelt: «Was kann ich in dieser Situation bloß tun?» – «Da kann ich dir auch nicht helfen», meinte der andere kühl.

Wenn Anführungszeichen stehen, ginge es auch ohne Gedankenstrich:

Er fragte immer wieder verzweifelt: «Was kann ich in dieser Situation bloß tun?» «Da kann ich dir auch nicht helfen», meinte der andere kühl.

Der Gedankenstrich ist einzig zwingend, wenn auf Anführungszeichen verzichtet wird, wie dies in neuerer Prosa häufiger anzutreffen ist:

Er fragte immer wieder verzweifelt: Was kann ich in dieser Situation bloß tun? – Da kann ich dir auch nicht helfen, meinte der andere kühl.

Auch hier Eindeutigkeit, wenn der Sprecherwechsel durch «neuen Abschnitt» ausgedrückt wird:

Er fragte immer wieder verzweifelt: Was kann ich in dieser Situation bloß tun? Da kann ich dir auch nicht helfen, meinte der andere kühl.

Vorschlag: Die Regel ist so abzuändern, daß der Gedankenstrich nur dann gefordert wird, wenn die andern graphischen Mittel nicht ausreichen. Sonst ist der Gedankenstrich wie sonst zwischen Textblöcken als optionale Variante zu beschreiben. Vgl. Regelvorschlag § 577.

- 568 Ebenfalls nur eine konkrete Anwendung des Gedankenstrichs als Absatzeratz ist der Gedankenstrich bei Inhaltsübersichten; so eigens aufgeführt in Duden R 55:

Inhalt: Grundregeln – Eröffnung – Kombinationsspiel – Endspiel – Meisterpartien – Problemschach

Dies ist nichts anderes als die räumlich bedingte Variante von:

Inhalt:

*Grundregeln
Eröffnung
Kombinationsspiel
Endspiel
Meisterpartien
Problemschach*

Muß für solche Spezialfälle wirklich eine eigene Regel geschaffen werden?

6.3.3 Der Gedankenstrich zwischen Ganzsätzen

- 569 Der Gedankenstrich kann zwischen Ganzsätzen anstelle eines andern, d. h. grammatischen Grenzsignals stehen; der folgende Ganzsatz wird nie groß begonnen.

Der Zug fuhr ihm vor der Nase ab – er hatte vergessen, daß ab heute der neue Fahrplan gilt!

- 570 Zu beachten ist, daß der Gedankenstrich in dieser Funktion auch allfällige konstituentenausgrenzende Kommas ersetzt (in den folgenden Beispielen sind nur die auszugrenzenden Nebensätze kursiv gesetzt):

Der Zug fuhr ihm vor der Nase ab – daß ab heute der neue Fahrplan gilt, hatte er vergessen. Er treibt einen Sport, der ihn physisch fordert – dabei arbeitet er schon in seinem Beruf körperlich!

- 571 Besonders häufig steht der Gedankenstrich in Verbindung mit adversativen Partikeln wie «aber»:

Er schimpft oft über seine Arbeit – aber er tut sie. Ich wollte ihm helfen – doch er ließ es nicht zu.

- 572 Manche Konstruktionen erinnern an verwandte parenthetische Fügungen mit Gedankenstrichpaar (§ 597):

Wir könnten das Wochenende im Tessin verbringen – ich fände dies jedenfalls eine gute Idee!
(Vgl.: *Wir könnten – ich fände dies jedenfalls eine gute Idee! – das Wochenende im Tessin verbringen.*)

Fügungen dieser Art lassen sich am einfachsten damit erklären, daß hier die Parenthese zufälligerweise am Rand des Ganzsatzes steht und daher einer der beiden Gedankenstriche getilgt worden ist. Näheres zu den Gedankenstrichpaaren bei Parenthesen siehe § 588 ff.!

6.3.4 Der Gedankenstrich im Innern von Ganzsätzen

6.3.4.1 Gebrauch

- 573 Wenn der Gedankenstrich im Innern von Ganzsätzen einen Gegensatz ausdrückt, steht er oft in der Nähe einer adversativen Partikel. Er überdeckt dann meist ein Komma (vgl. § 243):

Wir haben uns immer wieder darum bemüht – doch ohne Erfolg.

Daneben kann der Gedankenstrich aber auch als rein semantisches Grenzsignal auftreten:

Um sich vom beruflichen Streß zu erholen, machte er – Aktivferien! Alle waren da: Karin, Paul, Christine, Werner – und natürlich Balthasar.

6.3.4.2 Kombinationsregeln

- 574 Der abgrenzende (einfache) Gedankenstrich überdeckt *alle* Kommas in gleicher Position – auch das erste oder das zweite Komma eines ausgrenzenden Kommapaares. Diese Regel steht im Gegensatz zu den Kombinationsregeln beim ausgrenzenden Gedankenstrichpaar (§ 596).

Wir haben erst jüngst erfahren, daß Onkel Meinrad umgekommen ist – es war ein Schock für die ganze Familie. Er saß den ganzen Sonntag muffig vor dem Fernseher – aber wenn eine Sportsendung kam, blühte er schlagartig auf.

6.3.5 Paradigma Doppelpunkt – Gedankenstrich – Null

- 575 In manchen Kontexten sind Doppelpunkt und Gedankenstrich denkbar, beispielsweise, wo etwas Überraschendes anzukündigen ist: das Merkmal «Überraschung» spricht für den Gedankenstrich, das Merkmal «Ankündigung» für den Doppelpunkt. Welches Zeichen gewählt wird, hängt vom Stilwillen des Schreibers ab. Oft besteht noch eine dritte Möglichkeit: überhaupt kein semantisches Grenzsignal zu setzen; an der fraglichen Position steht dann entweder gar kein Grenzsignal oder nur ein rein grammatisches (z.B. Komma). Im folgenden eine Satzverbindung,¹²³ zuerst ohne semantische Grenzsignale (also nur mit allfälligen grammatischen Grenzsignalen), dann mehrere Varianten mit semantischen Grenzzeichen. Wie man sieht, kann der Schreiber zwischen sehr vielen Möglichkeiten auswählen!

¹²³ Nach Wolfgang Mentrup (1983) Seite 94.

Plötzlich ein gellender Aufschrei. Das Spiel war verloren.

Plötzlich ein gellender Aufschrei – das Spiel war verloren.

Plötzlich ein gellender Aufschrei: das Spiel war verloren.

Plötzlich – ein gellender Aufschrei – das Spiel war verloren.

Plötzlich – ein gellender Aufschrei: das Spiel war verloren.

Plötzlich: ein gellender Aufschrei – das Spiel war verloren.

6.3.6 Fazit

576 Die Regeln für den abgrenzenden Gedankenstrich sind funktional und müssen inhaltlich unwesentlich geändert werden. Hingegen empfiehlt sich eine bessere Formulierung der Regeln. So sind Begründungen, die auf die gesprochene Sprache verweisen, nur bei tatsächlicher Wiedergabe von gesprochener Sprache sinnvoll (§ 563). Die einzige inhaltliche Änderung betrifft den Gedankenstrich anstelle eines Absatzes. Hier dünkt mich eine leichte Liberalisierung bei der Markierung eines Sprecherwechsels (§§ 566–568) sinnvoll.

577 Der folgende Regelvorschlag beschränkt sich auf den Gedankenstrich als Ersatz eines Absatzes:

Der Gedankenstrich kann anstelle eines Absatzes stehen – sei dies zwischen Ganzsätzen oder beispielsweise bei Aufzählungen innerhalb von Ganzsätzen:

Mit Gedankenstrich:

Dies die Regeln für die römischen Ziffern. – Was die arabischen Ziffern betrifft ...

Inhaltsverzeichnis: Grundregeln – Eröffnung – Kombinationsspiel – Endspiel – Meisterpartien – Problemschach

Mit Absatz:

Dies die Regeln für die römischen Ziffern.

Was die arabischen Ziffern betrifft ...

Inhaltsverzeichnis:

Grundspiel

Eröffnung

Kombinationsspiel

Endspiel

Meisterpartien

Problemschach

Der Gedankenstrich muß bei einem Sprecherwechsel stehen, wenn er nicht durch ein anderes graphisches Mittel (Absatz, Anführungszeichen) deutlich wird:

Er fragte immer wieder verzweifelt: Was kann ich in dieser Situation bloß tun? – Da kann ich dir auch nicht helfen, meinte sie kühl.

6.4 Nichtnormierte semantische Abgrenzungsmittel

578 Die geschriebene Sprache hat eine Reihe von Techniken entwickelt, Reihungen graphisch deutlich werden zu lassen. Die gereihten Textelemente sind dabei *grammatisch nicht festgelegt*, vom Einzelwort bis zu Ganzsatzgruppen ist alles möglich. Die Kommentierungsfunktion dieser graphischen Mittel kann – im Gegensatz zu Doppelpunkt und Gedankenstrich – vernachlässigt werden; es wird also praktisch nichts zum se-

mantischen Charakter der gereihten Textelemente ausgesagt. Erwähnenswert sind vor allem zwei Techniken:¹²⁴

1. Geviert-/Halbgeviertstriche («Spiegelstriche», im Leipziger Duden «Kommandostriche»), freie Zeichen wie gefüllte Kreise, Quadrätchen u.ä.;
2. neuer Absatz für jedes gereichte Textelement; oft kombiniert mit dem graphischen Mittel «Einzug». «Neuer Absatz» ist ein abgrenzendes Merkmal des ausgrenzenden komplexen flächigen Supragraphems «Textblock». Vgl. auch § 710 ff.!

Beispiel für beide Techniken:

Satzanfänge werden groß geschrieben nach: o Punkt, o Fragezeichen, o Ausrufezeichen.

Satzanfänge werden groß geschrieben nach:

*Punkt,
Fragezeichen,
Ausrufezeichen.*

Die beiden Mittel werden oft miteinander kombiniert:

Satzanfänge werden groß geschrieben nach:

*o Punkt,
o Fragezeichen,
o Ausrufezeichen.*

Zur Einsparung der abschließenden grammatischen Grenzzeichen vgl. § 263.

Mit den freien gliedernden Zeichen verwandt sind Textpositionsnumerierungen. Sie stellen allerdings eigene grammatische Einheiten dar, sie können also nicht mehr als bloße Grenzsignale betrachtet werden. Ich bespreche sie in § 1049 ff.; an dieser Stelle mag ein Beispiel genügen:

Satzanfänge werden groß geschrieben: 1. nach Punkt, 2. nach Fragezeichen, 3. nach Ausrufezeichen.

7 Semantische Ausgrenzungssignale

7.1 Grundsätzliches

7.1.1 Die drei Ausgrenzungstechniken

579 Um gewisse inhaltlich (d. h. semantisch) definierte Texteinheiten aus dem Rest des Textes herauszugrenzen, haben sich in der geschriebenen Sprache im wesentlichen drei Techniken entwickelt:

1. Herausgrenzen mittels paariger Grenzzeichen,
2. Herausgrenzen mittels linearer Supragrapheme,
3. Herausgrenzen mittels flächiger Supragrapheme.

Alle drei Techniken können miteinander kombiniert werden.

580 Die Art der verwendeten Herausgrenzungsmittel gibt dem Leser Hinweise, wie der Schreiber die von ihm ausgegrenzte Texteinheiten semantisch einschätzt. Semantische Ausgrenzungssignale sind also nicht nur Segmentierungshilfen, sondern sie kommentieren das von ihnen Ausgegrenzte auch. Sie sind sprachliche Mittel, die über Sprache Auskunft geben; sie sind so sprachliches und metasprachliches Phänomen zugleich.

¹²⁴ Typographische Hinweise zur Gestaltung gibt F.W. Weitershaus (1980), Seiten 16–19.

- 581 Gegenstand orthographischer Regeln pflegt im allgemeinen nur Technik 1 zu sein; auf Technik 2 wird in den Regelwerken bestenfalls zuweilen noch verwiesen. Es bestehen jedoch für alle drei Techniken zum Teil sehr detaillierte Regeln – nur sind sie nicht in traditionellen orthographischen Regelwerken zu finden. Die Regeln für Schriftmodifikation etwa (eine Sorte linearer Supragrapheme) sind Teil der typographischen Regeln der Schriftsetzer; die Regeln für die Textblockbildung (ein komplexes flächiges Supragraphem) sind teils in den typographischen Regeln enthalten, teils in textsortenspezifischen Regelsammlungen, beispielsweise in den Regeln für den kaufmännischen Schriftverkehr.
- 582 Äquivalente Strukturen der Sprechsprache: Zum kommentierenden Ausgrenzen besonderer semantisch definierbarer Textteile bedient sich die Sprechsprache vor allem der Intonation, also einer Technik, die «suprasegmental» genannt wird. Strukturell am ehesten mit dieser sprechsprachlichen Technik verwandt sein dürfte die schreibsprachliche Technik des Ausgrenzens mittels linearer Supragrapheme. Daneben bedient sich die Sprechsprache gelegentlich zusätzlich des intrasegmentalen Signals *Pause* (schreibsprachliche Strukturverwandte: Grenzgrapheme, vor allem Gedankenstrichpaare).
- Weitere Bemerkungen zu Äquivalenzbeziehungen zwischen Sprech- und Schreibsprache siehe bei den einzelnen Ausgrenzungstechniken.

7.1.2 Vorbemerkungen zu den Ausgrenzungsgraphemen

7.1.2.1 Inventar

- 583 Die Schreibsprache bietet die folgenden Grenzgraphempaare an, um Texteinheiten nach semantischen Gesichtspunkten auszugrenzen:
1. Gedankenstrichpaare
 2. Klammernpaare (mehrere Varianten)
 3. Anführungszeichenpaare (mehrere Varianten)

7.1.2.2 Eröffnende und schließende Zeichen

- 584 Beim Ausgrenzen mittels paariger Grenzgrapheme werden Anfang und Ende des auszugrenzenden Textteils mittels eines Grenzgraphems markiert. Eröffnende und schließende Zeichen sind teils formal markiert, teils nicht.
- 585 Nicht markiert sind die Gedankenstrichpaare: Der Leser muß aus dem Kontext heraus selbst merken, ob es sich um einen eröffnenden oder um einen schließenden ausgrenzenden Gedankenstrich handelt. Vor und nach dem Gedankenstrich wird ein Leerzeichen gesetzt; auch die Kombination mit dem Leerzeichen disambiguiert also nicht. Disambiguiierend wirkt immerhin die Kombination mit einem unmittelbar folgenden andern Grenzsignal (Komma, Doppelpunkt), da dies nur beim schließenden Gedankenstrich vorkommt. Manche Schreiber setzen freilich bei Gedankenstrichpaaren den Wortzwischenraum wie bei den Klammern bzw. den Anführungszeichen. Regelwidriges Beispiel (nach Duden R 57):

Dieses Bild –es ist das letzte und bekannteste des Künstlers– wurde vor einigen Jahren nach Amerika verkauft.

- 586 Eröffnendes und schließendes Zeichen sind bei den Klammerpaaren deutlich unterschieden: (), []. Zusätzlich disambiguiert – sofern die Wortebene nicht unterschritten wird – die Kombination mit dem Wortzwischenraum: eröffnenden Klammern geht der Wortzwischenraum voran, schließenden folgt er.
- 587 Bei den Anführungszeichen kommt es auf den Schrifttyp an, ob eröffnende und schließende Zeichen unterschieden werden; sofern die Wortebene nicht unterschritten wird, wirkt jedenfalls wie bei den Klammern die Kombination mit dem Wortzwischenraum disambiguierend.

7.2 Gedankenstrichpaare

7.2.1 Semantische Leistung und Gebrauch

- 588 Daß die Gedankenstrichpaare (Form: Geviert-/Halbgeviertstriche, vgl. § 33) eine funktionale Verwandtschaft mit dem einfachen Gedankenstrich zeigen, ist kein Zufall: die paarige Verwendung des Gedankenstrichs kann vom Gebrauch als einfaches Zeichen abgeleitet werden.
- 589 Gedankenstrichpaare zeigen in erster Linie einen Bruch in der Gedankenführung an; das Merkmal «Überraschung» des einfachen Gedankenstrichs tritt gegenüber dieser Funktion in den Hintergrund. Die Gedankenstrichpaare sind so prädestiniert, *Parenthesen und parenthesenähnliche Fügungen* zu markieren, bei denen dem Schreiber die Kennzeichnung der inhaltlichen Selbständigkeit wichtig ist. Gedankenstrichpaare sind beschränkt auf die syntaktische Ebene (im Unterschied zu den Klammern, § 605 ff.).
- 590 Parenthesen *müssen* mit Gedankenstrichen (oder Klammern, § 605 ff.) ausgegrenzt werden, wenn sie auf ein Fragezeichen bzw. ein Ausrufezeichen enden. Die Striche zeigen hier den semantischen Bruch in der Satzintention an; Kommas als reine Grenzsignale leisten das zu wenig deutlich.

Du hast doch letzthin – stimmt's nicht? – eine neue Anlage gekauft! Bei der letzten Spielrunde hast du, mein Lieber – streit es nicht ab! –, kräftig gemogelt.

Fragezeichen und Ausrufezeichen sind in solchen Fällen reine Satzintentionssignale. Zu Mentrups Vorschlag, Parenthesen mit eröffnenden und schließenden grammatischen Grenzsignalen zu versehen, siehe § 162.

- 591 Parenthesen können ferner nicht mit Kommas ausgegrenzt werden, wenn sie aus mehr als einem Ganzsatz bestehen – ein eher seltener Fall:

Ich habe ihn – erinnerst du dich? Es war im letzten Juli – an einem Betriebsfest kennengelernt.

In solchen Fällen ist die semantische Wirkung der Gedankenstriche sehr klein – sie sind schon fast rein syntaktische Grenzsignale.

7.2.2 Kombinationsregeln

- 592 Vor und nach jedem Gedankenstrich steht ein Wortzwischenraum. Wenn auf einen schließenden Gedankenstrich ein anderes Grenzgraphem (Komma, Strichpunkt, Doppelpunkt) folgt, rücken die Grapheme zusammen; der Wortzwischenraum steht danach. Vgl. auch § 585.

- 593 Wenn Gedankenstrichpaare Parenthesen oder parenthesenähnliche Fügungen ausgrenzen (freie Satzglieder, präzisierende Nachträge), überlagern sie ein Kommapaar, das getilgt wird. Nicht allen Schreibern ist dies klar, oft sind Kommapaare und Gedankenstrichpaare *nebeneinander* anzutreffen (also sowohl grammatische wie semantische Grenzzeichen gesetzt!). Regelwidriges Beispiel (nach Duden R 57):

Dieses Bild, – es ist das letzte und bekannteste des Künstlers, – wurde vor einigen Jahren nach Amerika verkauft.

- 594 Mit Gedankenstrichpaar ausgegrenzte Fügungen können ihrerseits grammatisch definierte Konstituenten enthalten, die mit Kommapaar ausgegrenzt werden müssen. Wenn ein solches Komma unmittelbar neben einen der Gedankenstriche zu stehen kommt, wird es getilgt (§ 387). Beispiel nach Duden R 57; der auszugrenzende Relativsatz ist kursiv gesetzt:

Philipp verließ – im Gegensatz zu seinem Vater, *der 40 weite Reisen unternommen hatte* – Spanien nicht mehr.

Ein Beispiel mit getilgtem Komma beim ersten Gedankenstrich:

Karl hat doch – *wenn ich etwas Falsches sage*, mußt du mich korrigieren – den Fahrausweis erst nach dem zweiten Anlauf erhalten.

- 595 Zur Tilgung der Anfangsgroßschreibung und der grammatischen Abgrenzungssignale am Schluß von Parenthesen und zum Vorschlag Mentrups, diese Tilgungen aufzuheben, siehe § 162.

- 596 Grammatische und semantische Grenzzeichen des Ganzsatzes bzw. Teilsatzes, in den die Parenthese eingebettet ist, bleiben stehen, auch wenn sie unmittelbar neben einen der Gedankenstriche zu stehen kommen (meist: auf den zweiten Gedankenstrich folgen). Die Kommas werden gesetzt, wie wenn die Parenthese fehlen würde. Hingegen fehlt der zweite Gedankenstrich häufig vor einem Doppelpunkt. Beispiele aus Duden R 57:

Sie wundern sich – so schreiben Sie –, daß ich nur selten von mir hören lasse. Verächtlich rief er ihm zu – er wandte kaum den Kopf dabei –: «Was willst du hier?»

Der weniger häufige Fall, daß ein weiteres Grenzgraphem neben dem *eröffnenden* (ersten) Gedankenstrich steht, wird in Duden R 57 leider nicht erwähnt. Ein Beispiel:

Der Autor hat eines der schönsten Zeugnisse der persischen Literatur, eine Gedichtsammlung, – in jahrelanger Arbeit! – ins Deutsche übersetzt.

- 597 Zuweilen steht mit Gedankenstrich Ausgegrenztes unmittelbar nach einem groß geschriebenen Ganzsatzanfang oder unmittelbar vor einem ganzsatzschließenden Punkt (bzw. Frage-, Ausrufezeichen). In diesen Fällen wird der Gedankenstrich an der Ganzsatzgrenze getilgt. Solche Ausgrenzungsfälle sind kaum mehr von ähnlichen Fügungen mit einfachem (d. h. abgrenzendem) Gedankenstrich zu unterscheiden (siehe § 572). Vgl. das Nebeneinander von einfachem und paarigem Gedankenstrich in den folgenden Beispielen:

Ich werde dir – sobald ich Zeit habe – bei der Arbeit helfen.

Ich werde dir bei der Arbeit helfen – sobald ich Zeit habe.

Er ist – wenn ich so sagen darf – ein Lump!

Er ist ein Lump – wenn ich so sagen darf!

Wenn ich so sagen darf – er ist ein Lump!

- 598 Wolfgang Mentrup möchte in seinen beiden Reformvorschlägen¹²⁵ die Tilgungsregel an der Ganzsatzgrenze abschaffen:

Wir müssen etwas unternehmen – und das bald –.

Solche Schreibungen wirken auf mich sehr gekünstelt. Vgl. etwa die folgenden Schreibungen nach Mentrups Regel:

Ich bin von ihm enttäuscht. – Wenn ich so sagen darf – er ist ein Lump.

Ich bin von ihm enttäuscht. Er ist ein Lump – wenn ich so sagen darf –.

7.2.3 Fazit

- 599 Die geltenden Regeln für ausgrenzende Gedankenstrichpaare scheinen funktional, es drängen sich keine inhaltlichen Änderungen auf – auch nicht bei den Kombinationsregeln (vgl. § 162). Hingegen ist bei den Kombinationsregeln die *Regelformulierung* zu verbessern.

- 600 Der Vorschlag für die Kombinationsregeln:

Fügungen, die mit Gedankenstrichen aus einem Satz herausgegrenzt werden, beginnen und enden nie mit einem Komma. Dies gilt auch, wenn die ausgegrenzte Fügung einen Nebensatz, eine Apposition oder sonst eine auszugrenzende Texteinheit enthält.

Karl hat doch – wenn ich mich irre, mußt du mich korrigieren – den Fahrausweis erst nach dem zweiten Anlauf erhalten.

Philipp verließ – im Gegensatz zu seinem Vater, der 40 weite Reisen unternommen hatte – Spanien nicht mehr.

Ich bin ihr vor drei Jahren – es war in Eglisau, einem Städtchen am Rhein – zum letztenmal begegnet.

Hingegen bleiben sämtliche Satzzeichen des Satzes erhalten, aus dem die eingeschobene Fügung herausgegrenzt wird – in Zweifelsfällen macht man eine Weglaßprobe.

Er weigert sich – leider! –, nach Frankfurt zu kommen. (Weglaßprobe: Er weigert sich, nach Frankfurt zu kommen. Der Einschub gehört zum Textteil vor dem Komma.)

Der Autor hat eines der schönsten Zeugnisse der persischen Literatur, eine Gedichtsammlung, – in jahrelanger Arbeit! – ins Deutsche übersetzt. (Weglaßprobe: Der Autor hat eines der schönsten Zeugnisse der persischen Literatur, eine Gedichtsammlung, ins Deutsche übersetzt. Der Einschub gehört zum Textteil nach dem zweiten Komma.)

Sie wundern sich – so schreiben Sie –, daß ich nur selten von mir hören lasse.

Verächtlich rief er ihm zu – er wandte kaum den Kopf dabei –: «Was willst du hier?»

7.3 Klammern

7.3.1 Semantische Leistung und Gebrauch

- 601 Klammern grenzen Textteile mit den Merkmalen «nebensächlich», «für das Gesamtverständnis entbehrlich», mithin «weglaßbar» aus. Klammern können (im Gegensatz

¹²⁵ Wolfgang Mentrup (1983), Seite 193 bzw. 219.

zu den Gedankenstrichpaaren) auf allen grammatisch definierten Ebenen der Schreibsprache vorkommen.

- 602 Äquivalente Formen der Sprechsprache: in der Schreibung Eingeklammertes wird meist mit vermindertem Nachdruck gesprochen, also suprasegmental markiert; parenthetische Fügungen stehen zudem oft unter einem eigenen Stimmbogen. Es besteht also zwischen der Schreib- und der Sprechsprache nur eine geringe strukturelle Verwandtschaft. Interferenzprobleme sind mir nicht bekannt. – Zu den Besonderheiten der Klammerformen auf Morphem- und Graphemebene siehe unten § 609 ff.!

7.3.2 Klammern auf Textebene

- 603 Wenn Klammern semantisch selbständige Ganzsätze oder gar Ganzsatzgruppen ausgrenzen, treten sie neben allfällige andere Grenzzeichen (keine Zeichentilgungen!). Beispiel aus Duden R 86:

Dies halte ich für das wichtigste Ergebnis meiner Ausführungen. (Die entsprechenden Belege finden sich auf Seite 25.)

7.3.3 Klammern auf der syntaktischen Ebene

- 604 Der Schreiber kann aber eingeklammerte Ganzsätze auch parenthetisch in andere setzen:

Dies halte ich für das wichtigste Ergebnis meiner Ausführungen (die entsprechenden Belege finden sich auf Seite 25).

In diesem Fall gelten für das Zusammentreffen mehrerer Zeichen die folgenden Regeln:

- 605 Innerhalb von Ganzsätzen grenzen Klammern häufig Parenthesen, parenthesenähnliche Fügungen, präzisierende Nachträge und ähnliches ab. Klammern werden nie getilgt – auch nicht, wenn sie am Rand eines Ganzsatzes stehen (Gegensatz: Gedankenstrich, § 589). Für das Setzen der Grenzzeichen innerhalb und außerhalb der Ausgrenzung gelten dieselben Regeln wie bei den Gedankenstrichpaaren. Beispiele für Kommatilgungen im Innern der Ausgrenzung (§ 387):

Philipp verließ (im Gegensatz zu seinem Vater, *der 40 weite Reisen unternommen hatte*) Spanien nicht mehr. Karl hat doch (*wenn ich mich irre*, mußst du mich korrigieren) den Fahrausweis erst nach dem zweiten Anlauf erhalten.

Zur Tilgung der Anfangsgroßschreibung und der schließenden Abgrenzungssignale bei Parenthesen siehe § 161.

- 606 Die Duden-Regeln für die Kombination mit Grenzgraphemen außerhalb des ausgegrenzten Textteiles sind wie beim Gedankenstrich (§ 596) unvollständig. Die Hauptregel von R 86 im Wortlaut: «Andere Satzzeichen stehen nach der zweiten Klammer, wenn sie auch ohne den eingeklammerten Zusatz stehen müssen.» Daß sie *nach* dem Eingeklammerten stehen, mag der Normalfall sein, da eingeklammerte Fügungen oft Nachträge, Präzisierungen u.ä. sind (§ 605). Grundsätzlich kommt es aber darauf an, ob das Eingeklammerte zum Text *vor* oder *nach* dem fraglichen Grenzzeichen gehört. Ein Beispiel, wo ein Komma vor der eröffnenden Klammer zu stehen hat:

Es ist aber unabweisbar, daß in der Fähigkeit, (zumal schriftlich) einen kohärenten Text aufzubauen, Einbrüche zu verzeichnen sind.

«Normalfälle» mit Grenzzeichen nach der zweiten Klammer (Beispiele nach Duden R 86):

Sie wundern sich (so schreiben Sie), daß ich so wenig von mir hören lasse. Er sagte (es war kaum zu hören): «Ich komme wieder.»

Zu Auslassungen in Zitaten siehe §§ 773/774, zu Erweiterungen (Ergänzungen) § 613.

7.3.4 Sonderfall Quellenangaben

607 Einen im Duden nicht behandelten Sonderfall bilden eingeklammerte Quellenangaben am Schluß von Zitaten.¹²⁶ Problematisch sind vor allem Zitate mit mehreren Ganzsätzen. Am einfachsten wäre es zweifellos, die Quellenangabe dem letzten Ganzsatz parenthetisch einzuverleiben (allfällige schließende Anführungszeichen vor der Klammer):

Der Staat bin ich (angeblich Ludwig der Vierzehnte).
«Der Staat bin ich» (angeblich Ludwig der Vierzehnte).

Problematisch wird es allerdings, wenn ein Zitat auf ein Frage- oder ein Ausrufezeichen endet, vor allem, wenn es zusätzlich noch mit Anführungszeichen markiert ist:

Nun sag, wie hast du's mit der Religion (Goethe, Faust)?
«Nun sag, wie hast du's mit der Religion» (Goethe, Faust)?

Die Trennung des Satzintentionssignals vom Rest des Zitates stört. Oft ziehen es daher Schreiber vor, die Quellenangabe als separates Ganzsatzäquivalent zu behandeln (§ 603). So tut dies etwa die Duden-Grammatik bei zitierten Beispielen; bemerkenswerterweise steht aber jeweils am Schluß der Quellenangabe *kein* Punkt. Diese Schreibung läßt sich damit rechtfertigen, daß es sich bei der Quellenangabe um ein (allerdings graphisch nicht eben deutlich abgehobenes) Ein-Satz-Textelement handelt, das am ehesten mit der *Fußnote* vergleichbar (§ 151) ist. Solche Schreibungen sind unproblematisch, außer wenn nach der Quellenangabe *ohne Absatz* ein weiterer Satz folgt; der ganzsatzschließende Punkt vor der Quellenangabe läßt dann das eingeklammerte als einen Teil des folgenden Satzes erscheinen. Ein zufälliges Beispiel aus Dutzenden in der Duden-Grammatik (§ 332):

Heute ist Familientag, und dazu muß alles dasein, was unsern Namen trägt. (Ompteda) Vater und Mutter sind jedes ein Mensch für sich. (Wildenbruch)

Die Segmentierung wird klarer, wenn man die Quellenangabe nach R 86 mit einem Ganzsatzschlußpunkt versieht:

Heute ist Familientag, und dazu muß alles dasein, was unsern Namen trägt. (Ompteda.) Vater und Mutter sind jedes ein Mensch für sich. (Wildenbruch.)

Ebenso: «Der Staat bin ich.» (Angeblich Ludwig der Vierzehnte.) «Nun sag, wie hast du's mit der Religion?» (Goethe, Faust.)

608 Dieter Berger¹²⁷ schlägt vor, in solchen Fällen die beiden Zeichenfunktionen «Satzschlußsignal» und «Satzintentionssignal» zu trennen – ein von der innern Logik zweifellos bestechender Vorschlag:

¹²⁶ Zur Wichtigkeit von Quellenangaben im Hinblick auf den Urheberrechtsschutz vgl. G. W. Weirshaus (1980), Seite 31 f.

¹²⁷ Dieter Berger (1982), Seite 157.

Nun sag, wie hast du's mit der Religion? (Goethe).
 «Nun sag, wie hast du's mit der Religion?» Goethe).

Das Fragezeichen ist im obigen Beispiel reines Satzintentionssignal. Bei hinsichtlich Satzintention nicht markierten Sätzen ist vor der Quellenangabe kein Punkt zu setzen – der Punkt ist *kein* Satzintentionssignal (§ 732 ff.). Wolfgang Mentrups Forderung nach einer «Angleichung» der Aussagesätze an die Frage- und Ausrufesätze¹²⁸ ist daher überflüssig:

Version Dieter Berger: *Ich kam, sah und siegte (Caesar).*
 Version Wolfgang Mentrup: *Ich sah, kam und siegte. (Caesar).*

Ich finde Bergers Regelung am besten. Da sie den Nachteil hat, etwas kompliziert zu sein, sollte man wohl dem Schreiber auch noch die anderen möglichen Schreibungen vorstellen. Vgl. meinen Regelvorschlag in § 624.

7.3.5 Klammern auf Morphem- und Graphemebene

- 609 Klammern werden auch auf Morphem- und Graphemebene gebraucht. Im Duden stehen die entsprechenden Regeln teils in R 89, teils in den «Richtlinien für den Schriftsatz» unter dem Stichwort «Zusätze in Wortverbindungen». In den «Richtlinien» ist von «erklärenden Zusätzen innerhalb von Wortverbindungen» die Rede. Diese Definition ist zu eng; wie auf Ganzsatz- und Wortgruppenebene kann auch auf Morphem- und Graphemebene Nebensächliches, Entbehrliches, Weglaßbares eingeklammert werden – die «erklärenden Zusätze» sind nur eine Untergruppe dieser allgemeinen Funktion. Bemerkenswert für diese beiden Ebenen scheint mir, daß die Klammerschreibungen nicht ohne weiteres in gesprochene Sprache umgesetzt werden können. Die Klammerschreibungen scheinen hier Abkürzungscharakter zu haben; sie können auch in der geschriebenen Sprache durch längere Ausdrücke mit Klammerungen auf Wort- oder Wortgruppenebene ersetzt werden, bei denen geschriebene und gesprochene Sprache parallel laufen:

So ist etwa *Kopp(e)lung* zu lesen als *Kopplung (oder Koppelung)*, *acht(und)einhalb* als *achteinhalf (oder achtundeinhalf)*.

- 610 Auf Morphemebene scheinen die Regeln für die Kombination mit dem Ergänzungsbindestrich (§ 779 ff.) und mit dem Wortzwischenraum teilweise wenig durchdacht zu sein. Beispiele (aus den «Richtlinien» des Dudens):

Gemeinde(amts)vorsteher (= *Gemeindevorsteher* oder *Gemeindeamtsvorsteher*).

Gemeinde-(Amts-)Vorsteher (= *Gemeindevorsteher* oder *Amtsvorsteher*). Warum nicht mit Wortzwischenraum nach dem ersten Glied: *Gemeinde- (Amts-)Vorsteher*? Denkbar auch: *Gemeinde- (Amts-)vorsteher*, *Gemeinde- (Amts-) Vorsteher* (u.a.)! Vorzuziehen wäre hier ohnehin die Schreibung mit Schrägstrich (§ 1096): *Gemeinde-/Amtsvorsteher*.

Ohne Duden-Kommentar: *Magen-(und Darm-)Beschwerden*. Gemeint wohl: *Magenbeschwerden (und Darmbeschwerden)*. Warum kein Wortzwischenraum vor der eröffnenden Klammer? Oder sollte es vielmehr heißen: *Magen-(und-Darm-)Beschwerden*, d. h. *Magenbeschwerden (und Magen-Darm-Beschwerden)*?

Ähnlich: *die wappen-(oder medaillon-)tragenden Figuren*, hier eindeutig nur lesbar als: *die wappentragenden (oder medaillontragenden) Figuren*. Auch hier unverständlich, warum vor der eröffnenden Klammer kein Wortzwischenraum steht.

¹²⁸ Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 169/170.

- 611 Besonders häufig in jüngster Zeit sind Klammerausdrücke bei Personenbezeichnungen zur Angabe beider Geschlechter, so u.a. mit dem Suffix *-in*; sie scheinen im Duden nicht erwähnt zu sein.

Lehrer(in) – warum nicht: *Lehrer(-in)*?
Student(in), Student(inn)en

Ähnlich: *Fachmänner(-frauen)* – oder muß es heißen: *Fachmänner(frauen)*?

Hier sind Schreibungen mit *Schrägstrich* vorzuziehen (§ 1098). Die weiblichen Formen erhalten bei der Schreibung mit Klammern das Merkmal «weglaßbar», «nebensächlich» (§ 601), was unerwünscht ist. Also besser:

Lehrer/-in
Studenten/-innen
Fachmänner/-frauen (bzw. Fachfrauen/-männer)

- 612 Weniger problematisch sind Einklammerungen auf Graphemebene (Graphemgruppenebene); in der Praxis kommen solche Schreibungen ohnehin fast nur in Wörterbüchern o.ä. vor. Beispiele aus R 89:

Kopp(e)lung, gern(e), sieb(en)tens

Zur Duden-Vorschrift (in R 89), in solchen Fällen eckige Klammern zu verwenden, siehe § 615.

Auf Graphemebene können selbstverständlich nicht nur Buchstaben, sondern auch andere Grapheme eingeklammert werden; außerfachsprachlich kommt dies aber kaum je vor – das folgende Beispiel illustriert denn auch eine Kommaregel.

Großvater raucht(,) vor allem abends(,) öfters ein Pfeifchen.

7.3.6 Zum Gebrauch der Klammervarianten

- 613 Es besteht eine Hierarchie unter den Klammernvarianten hinsichtlich ihrer Markiertheit:

wenig markiert -----> stärker markiert
() [] < > { }

- 614 Grundsätzlich werden die am wenigsten markierten Klammern, die runden also, gewählt. Wenn nun innerhalb einer mit runden Klammern markierten Texteinheit ein Teil wieder eingeklammert werden soll, geschieht dies mit den nächststärker markierten Klammern. Beispiel aus Duden R 87:

Mit dem Wort «Bankrott» (vom italienischen «banca rotta» [zusammengebrochene Bank]) bezeichnet man die Zahlungsunfähigkeit.

- 615 Die markierten Klammern werden vor allem fachsprachlich gebraucht. Erwähnenswert scheint mir die Praxis in der Wissenschaft zu sein, Ergänzungen in Zitiertem mit markierten Klammern zu versehen. Damit wird klar, daß das so eingeklammerte vom zitierenden Schreiber stammt, also im Originaltext nicht enthalten ist.¹²⁹

Die Hinweise des Dudens auf Nachschlagewerke in R 84 (Schluß) und R 89 dürften wohl in erster Linie im Hinblick auf die verlagseigenen Produkte in den Regelapparat

¹²⁹ Zur Bedeutung dieser Praxis im Hinblick auf den Urheberrechtsschutz vgl. F. W. Weitershaus (1980), Seiten 31-33.

aufgenommen worden sein. Ich finde, daß sie für ein allgemeinsprachliches Regelwerk zu speziell sind.

- 616 Anmerkung: Wenn eine Schrift keine markierten Klammern kennt (dies ist besonders bei Schreibmaschinen oft der Fall), werden einzuklammernde Fügungen behelfsweise mit runden Klammern ineinander verschachtelt:

Mit dem Wort «Bankrott» (vom italienischen «banca rotta» (zusammengebrochene Bank)) bezeichnet man die Zahlungsunfähigkeit.

Ein anderer Behelf: Wenn drei oder mehr Klammertypen nötig wären, aber nur runde und eckige Klammern verfügbar sind, schachtelt man abwechslungsweise runde und eckige Klammern.

- 617 Verweis auf eine fachsprachliche Besonderheit: In der Linguistik werden Schrägstrichpaare in der Funktion von markierten Klammerpaaren gebraucht. Die Besonderheit hier: eröffnendes und schließendes Zeichen sind formal nicht unterschieden; disambiguierend wirkt nur die Kombination mit dem Wortzwischenraum. Diese fachsprachliche Eigenart kann selbstverständlich nicht Eingang in ein allgemeinsprachliches Regelwerk finden (vgl. § 615).

Dem Graphem <x> entspricht die Phonemfolge /ks/.

7.3.7 Paradigma Gedankenstrich – Klammern – Komma

- 618 Da bei Parenthesen und parenthesenähnlichen Fügungen (z.B. bei der lockeren Apposition) immer irgendwelche ausgrenzende Zeichen stehen müssen, läßt sich hier ein Paradigma *Gedankenstrich – Klammern – Komma* aufstellen. So macht es in der Tat Wolfgang Mentrup.¹³⁰ Die Kommas können hier als unmarkierte Ausgrenzung, Gedankenstriche und Klammern als semantisch markierte Ausgrenzungen betrachtet werden; entsprechend stehen dem Schreiber drei Möglichkeiten der Schreibung offen:

Dieses Bild, es ist das letzte und bekannteste des Künstlers, wurde nach Amerika verkauft.

Dieses Bild – es ist das letzte und bekannteste des Künstlers – wurde nach Amerika verkauft.

Dieses Bild (es ist das letzte und bekannteste des Künstlers) wurde nach Amerika verkauft.

- 619 Das Paradigma *Komma – Gedankenstrich – Klammer* sollte aber nicht überstrapaziert werden. So ist die geltende Praxis, bei Parenthesen, deren Satzintention von der des einbettenden Ganzsatzes abweicht, nur entweder Gedankenstriche oder Klammern zu setzen, durchaus sinnvoll (§ 590), Mentrups Schreibung mit Komma also nicht in ein neues Regelwerk aufzunehmen:¹³¹

Eines Tages – es war mitten im Winter! – stand ein Reh in unserem Garten.

Eines Tages (es war mitten im Winter!) stand ein Reh in unserm Garten.

Aber nicht: *Eines Tages, es war mitten im Winter!, stand ein Reh in unserem Garten.*

- 620 Auch in einigen andern Fällen ist nur Ausgrenzung mit Gedankenstrichen oder Klammern möglich:

ein – leider – zu spät eingereichter Vorschlag; ein (leider) zu spät eingereichter Vorschlag

¹³⁰ Wolfgang Mentrup (1983), Seite 163 ff.

¹³¹ Schreibungen mit Komma sind in beiden Reformvorschlägen von Wolfgang Mentrup (1983) enthalten; vgl. Seiten 193 und 220. Ich zitiere Mentrups Beispiele ohne die von ihm vorgeschlagene Schreibung der Parenthesen mit Anfangsgroßschreibung und Schlußpunkt; vgl. dazu §§ 162 und 732 ff.

Aber kaum: *ein, leider, zu spät eingereichter Vorschlag*
 Sondern: *ein leider zu spät eingereichter Vorschlag*

- 621 Es dürfte für die Schreibenden durchaus nützlich sein, auf die unterschiedlichen Arten der Ausgrenzung von Parenthesen und parenthesenähnlichen Fügungen hinzuweisen. Es ist dabei aber genau anzugeben, wo welche Grapheme sinnvoll sind.

7.3.8 Fazit

- 622 Die jetzigen Regeln für die Klammern sind außer in einigen Sonderfällen nicht revisionsbedürftig. Verbesserungen empfehlen sich:

- bei der Regelformulierung für die Kombination mit andern Graphemen
- bei Quellenangaben
- bei Verweisen auf andere Ausgrenzungsmöglichkeiten (Komma, Gedankenstriche)

Für die ersten beiden Fälle habe ich einen Regelvorschlag ausgearbeitet.

7.3.8.1 Meine Regelvorschläge

- 623 Der Vorschlag für die Kombinationsregeln:

Fügungen, die mit Klammern aus einem Satz herausgegrenzt werden, beginnen und enden nie mit einem Komma. Dies gilt auch, wenn die ausgegrenzte Fügung einen Nebensatz, eine Apposition oder sonst eine auszugrenzende Texteinheit enthält.

Karl hat doch (wenn ich mich irre, mußt du mich korrigieren) den Fahrausweis erst nach dem zweiten Anlauf erhalten.

Philipp verließ (im Gegensatz zu seinem Vater, der 40 weite Reisen unternommen hatte) Spanien nicht mehr.

Ich bin ihr vor drei Jahren (es war in Eglisau, einem Städtchen am Rhein) zum letztenmal begegnet.

Hingegen bleiben sämtliche Satzzeichen des Satzes erhalten, aus dem die eingeklammerte Fügung herausgegrenzt wird – in Zweifelsfällen macht man eine Weglaßprobe.

Er weigert sich (leider!), nach Frankfurt zu kommen. – Weglaßprobe: Er weigert sich, nach Frankfurt zu kommen. Das Eingeklammerte gehört zum Textteil vor dem Komma.

Es ist aber unabweisbar, daß in der Fähigkeit, (zumal schriftlich) einen kohärenten Text aufzubauen, Einbrüche zu verzeichnen sind. – Weglaßprobe: Es ist aber unabweisbar, daß in der Fähigkeit, einen kohärenten Text aufzubauen, Einbrüche zu verzeichnen sind. Das Eingeklammerte gehört zum Textteil nach dem zweiten Komma.

Sie wundern sich (so schreiben Sie), daß ich nur selten von mir hören lasse.

Verächtlich rief er ihm zu (er wandte kaum den Kopf dabei): «Was willst du hier?»

624 Der Vorschlag für Quellenangaben:

Bei stichwortartigen eingeklammerten Quellenangaben am Ende von Zitaten stehen dem Schreiber die folgenden Möglichkeiten zur Verfügung:

(1) Er kann die Quellenangabe in den letzten Satz des Zitats einfügen. Schließende Anführungszeichen, Fragezeichen oder Ausrufezeichen stehen dann vor der Quellenangabe; nach der Quellenangabe steht in jedem Fall ein Punkt:

Der Staat bin ich (angeblich Ludwig der Vierzehnte).

«*Der Staat bin ich*» (angeblich Ludwig der Vierzehnte).

Nun sag, wie hast du's mit der Religion? (Goethe: Faust).

«*Nun sag, wie hast du's mit der Religion?*» (Goethe: Faust).

(2) Er kann das Eingeklammerte als eine selbständige Texteinheit auffassen und sie nach dem Schlußzeichen des Zitats plazieren. Wenn darauf ein Absatz folgt, muß vor der schließenden Klammer kein Punkt stehen.

Der Staat bin ich. (Angeblich Ludwig der Vierzehnte)

Auch: *Der Staat bin ich. (Angeblich Ludwig der Vierzehnte.)*

«*Nun sag, wie hast du's mit der Religion?*» (Goethe: Faust)

Aber:

Ich kam, sah und siegte. (Caesar.) Der Staat bin ich. (Ludwig der Vierzehnte.)

7.3.8.2 Andere Reformvorschläge

625 Wolfgang Mentrup schlägt in seinem ersten Reformvorschlag¹³² vor, parenthetische Ganzsätze generell mit Angangsgroßschreibung und mit einem grammatischen Schlußsignal zu markieren. Zur Kritik dieses Vorschlages vgl. § 162. Ein Beispiel mit Schreibung nach Mentrup:

Bei unserer nächsten Sitzung (Das ist am Donnerstag.) werde ich dies zu Sprache bringen.

Im zweiten Vorschlag¹³³ verlangt Mentrup die Anfangsgroßschreibung nur noch für Parenthesen, die auf ein Frage- oder ein Ausrufezeichen enden.

626 Zu den Vorstellungen Mentrups über die Schreibung von Quellenangaben siehe § 608. Mentrups Überlegungen haben in seine Reformvorschläge allerdings *keinen Eingang* gefunden.

7.4 Die Anführungszeichen

7.4.1 Zur Form der Anführungszeichen

627 Die Form der Anführungszeichen ist ganz merkwürdig uneinheitlich. Sie sind meines Wissens die einzigen Grapheme, bei denen sich keine für das ganze Gebiet der lateinischen Schrift gültige Form herausgebildet hat. Ihre Gestalt wechselt von Sprachgebiet zu Sprachgebiet und zum Teil sogar innerhalb eines Sprachgebiets. Teilweise

¹³² Wolfgang Mentrup (1983), Seite 193.

¹³³ Wolfgang Mentrup (1983), Seite 220.

pflegen sogar einflußreiche Buch- und Zeitungsverlage ihre eigenen Formen. Zwei Grundtypen sind zu unterscheiden: Komma-artige und winkelartige.¹³⁴ Beispiel:

„Text“, »Text«; schweizerisch meist: «Text»

- 628 Einzig in der Schreibmaschinenschrift hat sich – wohl in Anlehnung an die englisch-amerikanischen Varianten – eine einheitliche Form herausgebildet: Doppelstrichlein oben; eröffnendes und schließendes Zeichen werden nicht unterschieden. Aus der Kombination mit dem Leerzeichen wird normalerweise gleichwohl klar, ob ein eröffnendes oder ein schließendes Anführungszeichen vorliegt. Vgl. auch §§ 107/108.

7.4.2 Markierte und nichtmarkierte Varianten

- 629 Wie bei den Klammern (§ 613 ff.) gibt es markierte und nichtmarkierte Anführungszeichen. Meist beschränkt man sich auf zwei Varianten, die ich «doppelte» und «einfache» nenne, da bei den «doppelten» das wesentliche distinktive graphische Merkmal (Winkel bzw. Häkchen; § 627) doppelt vorhanden ist, bei den «einfachen» nur einmal. Der Duden bezeichnet die einfachen als «halbe Anführungszeichen»! Gelegentlich ist ein Dreier-Set von Anführungszeichen sinnvoll; dann werden meist winkelartige und Komma-artige Zeichen in einem Paradigma vereinigt; vgl. etwa den Leipziger Duden, Seite 718; ferner Walter Heuer (1983), § 1530.

- 630 In außerfachsprachlichen Texten gilt für ihren Gebrauch die Regelung, die der Duden in R 13 anführt: Es werden grundsätzlich die doppelten Zeichen gesetzt; wenn innerhalb einer so ausgegrenzten Texteinheit noch etwas angeführt werden soll, werden die einfachen Zeichen verwendet. Die einfachen Zeichen sind also die markierten. Beispiel:

Er schreibt in seinem Brief: «Ich kann Euch nur empfehlen, den «Fänger im Roggen» selbst einmal zu lesen.»

- 631 Daneben bestehen fachsprachliche und sogar individuelle Sonderregelungen. So verwenden manche Schreiber die doppelten Anführungszeichen nur zur Kennzeichnung von Formulierungen, die sie von andern übernommen haben, und verwenden sonst die einfachen Zeichen.

7.4.3 Überblick über die semantische Leistung

- 632 Reinhard Klockow (1980) hat die *semantische* Leistung der Anführungszeichen bzw. die semantischen Besonderheiten der von ihnen markierten Texteinheiten umfassend dargestellt. Es scheint mir daher sinnvoll zu sein, in dieser Arbeit das Schwergewicht auf die *formalen* und *funktionalen* Merkmale der ausgegrenzten Texteinheiten zu legen.

- 633 Anführungszeichen haben zwei semantische Hauptfunktionen:

1. Sie grenzen *Zitiertes* aus dem Kontext aus. Diese Verwendung nennt Klockow «konventionell». Zitierte Texteinheiten nenne ich im folgenden kurz «Zitate».
2. Sie grenzen Texteinheiten aus, bei denen der Schreiber dem Leser irgendeine *Abweichung* vom Normalgebrauch signalisieren will. In Anlehnung an Klockow nenne ich Anführungszeichen in dieser Funktion «modalisierend».

¹³⁴ Einen Überblick über den Gebrauch der verschiedenen Formen der Gänsefüßchen in den einzelnen Sprachen bietet Alfred Alisch (1970).

- 634 Klockow¹³⁵ weist darauf hin, daß die gesprochene Sprache keine den Anführungszeichen äquivalenten phonischen Mittel kennt. Daß dies zuweilen als Mangel empfunden wird, zeigen gesprochene Bemerkungen wie «mit Gänsefüßchen», «Zitat Ende» u. ä. Bei den Anführungszeichen kommt die relative Selbständigkeit der geschriebenen Sprache besonders deutlich zum Ausdruck.

7.4.4 Anführungszeichen in Zitaten

- 635 Es ist zwischen zweierlei Arten von Zitaten zu unterscheiden, zwischen *metasprachlichen* und *pragmatischen*.
- 636 Bei *metasprachlichen* Zitaten *berichtet* ein Autor *über* Sprachliches, handle es sich um konkrete Äußerungen (direkte Rede, § 645) oder um allgemeines sprachliches Kulturgut (bis hin zur linguistischen Beschäftigung mit Sprache!).
- 637 Bei *pragmatischen* Zitaten äußert sich der Schreiber nicht *über* die Sprache anderer, sondern er *gebraucht* deren Sprache.

7.4.4.1 Metasprachliche Zitate

- 638 Syntaktisch sind bei metasprachlichen Zitaten zwei Betrachtungsweisen auseinanderzuhalten:

1. Zitate können auf ihre inneren grammatischen Eigenschaften hin untersucht werden.
2. Wenn Zitate in einen Ganzsatz eingebettet sind, können sie auf ihre grammatischen Eigenschaften hinsichtlich dieses Satzes untersucht werden. Diese Eigenschaften seien die «äußeren» genannt.

- 639 Zu den *inneren* grammatischen Eigenschaften der metasprachlichen Zitate: Hier stehen ganzsatzwertige Zitate (Form: Ganzsätze, Ellipsen von Ganzsätzen, Ganzsatzäquivalente; auch Gruppen von Ganzsätzen) zitierten Texteinheiten gegenüber, die unterhalb der Textebene einzuordnen sind, also auf der syntaktischen Ebene, der Wortebene, der morphologischen oder der graphematischen Ebene. Ganzsatzwertige Zitate werden mit dem Grenzsinal *Anfangsgroßschreibung* markiert (§§ 212 und 163/164); hingegen fehlt am Ende von ganzsatzwertigen Zitaten immer das grammatische Schlußsignal, konkret der *Punkt* (§§ 163/164). Fragezeichen und Ausrufezeichen am Ende von metasprachlichen Zitaten sind grundsätzlich als reine Satzintentionssignale zu betrachten (§ 724 ff.; vgl. aber § 665 ff.). Beispiele mit ganzsatzwertigen Zitaten:

«Dieser Wein schmeckt nach Essig», mäkelte er.
 Sein mäkelndes «Dieser Wein schmeckt nach Essig» kränkte den Wirt.
 «Dieser Wein schmeckt nach Essig» ist ein harter Vorwurf.
 «Dieser Wein schmeckt nach Essig» ist ein Aussagesatz.

- 640 Einzelwortwertige Zitate behalten die Groß- und Kleinschreibung, die sie üblicherweise im Satzinnern haben, dies oft sogar, wenn sie an den Anfang eines Satzes rücken (vgl. dazu aber § 216) oder das Vorderglied eines nominalen Kompositums bilden.

Das «würde» in «wenn»-Sätzen wird von manchen Sprachpflegern kritisiert. «mäkeln» ist ein Verb.

¹³⁵ Reinhard Klockow (1980), Seite 3.

641 Beispiele mit morphem- und graphemwertigen Zitaten:

Die Wortbildungsendung «-bar» drückt eine Möglichkeit aus und hat passiven Sinn. Das «st» in «stehen» wird wie «sch» ausgesprochen.

642 Zu den *äußeren* grammatischen Eigenschaften der metasprachlichen Zitate: Hier stehen sich im wesentlichen *nebensatzwertige* und *nominale* Zitate gegenüber.

643 *Nominale Zitate* haben ein grammatisches Geschlecht (Neutrum), stehen gewöhnlich im Singular, haben einen Fallwert und können attributiv erweitert werden. Genus, Numerus und Kasus nominaler Zitate sind an pronominalen oder adjektivischen Attributen leicht ablesbar; der Numerus gegebenenfalls auch an der Personalform eines Verbs. Häufig stehen nominale Zitate in der Rolle einer engen Apposition hinter einer Gattungsbezeichnung. Sie werden vom übergeordneten Satz *nicht* mit Kommas ausgegrenzt (außer sie hätten die Funktion einer lockeren Apposition o. ä.; vgl. § 524 ff.). Verdeutlichende Abwandlungen eines obigen ganzsatzwertigen Beispiels:

Mit seinem mäkelnden «Dieser Wein schmeckt nach Essig» kränkte er den Wirt. Sein mäkelndes «Schmeckt dieser Wein nicht nach Essig?» kränkte den Wirt. Seine mäkelnde Bemerkung «Dieser Wein schmeckt nach Essig» kränkte den Wirt.

Nominale metasprachliche Zitate mit dem innern Wert von Einzelwörtern (auch als nominal geprägte Vorderglieder eines Kompositums), von Morphemen und Graphemen siehe §§ 640/641.

644 Metasprachliche Zitate mit der Charakteristik eines Nebensatzäquivalents sind mit Nebensätzen austauschbar (daß- und ob-Nebensätze, w-Fragenebensätze). Sie hängen oft von einem Verb des Äußerns oder Denkens ab und werden grundsätzlich wie gewöhnliche Nebensätze mit Kommas ausgegrenzt (§ 433 ff.); dies wird allerdings durch einige besondere Tilgungsregeln (§ 665 ff.) und den redeankündenden Doppelpunkt (§ 556) verunklärt.

Er mäkelte: «Dieser Wein schmeckt nach Essig.» (Vgl.: Er mäkelte, daß der Wein nach Essig schmecke.)

Er fragte mäkelnd: «Schmeckt dieser Wein nicht nach Essig?» (Vgl.: Er fragte mäkelnd, ob dieser Wein nicht nach Essig schmecke.)

Er fragte: «Woher stammt dieser Wein?» (Vgl.: Er fragte, woher dieser Wein stamme.)

Nebensatzwertige metasprachliche Zitate fallen praktisch immer unter den Begriff der «direkten Rede». Die Umkehrung gilt aber nicht: Manche Fälle von direkter Rede haben nominalen Charakter, vgl. die Beispiele in § 643!

645 Zusammenfassende Übersicht:

		Äußere Eigenschaften	
		nebensatzwertig	nominal
Innere Eigenschaften	ganzsatzwertig	«Der Mensch denkt, Gott lenkt», dachte sie resigniert	«Der Mensch denkt, Gott lenkt» ist ein Sprichwort.
	einzelwortwertig		Die Wortformen «denkt» und «lenkt» reimen sich

7.4.4.2 Werktitel

646 Ein Sonderfall des Zitierens sind Werkbezeichnungen (Bücher, Zeitschriften, musikalische Werke, Filme usw.). Der Name eines Werkes hat gewöhnlich den Charakter ei-

nes nominalen metasprachlichen Zitats: zitiert wird der Titel (die Überschrift) des Werks, darum die übliche Gleichsetzung von «Werkbezeichnung» und «Werktitel». (Bücher mit nichtzitatartigem Namen gibt es offenbar nur wenige, bemerkenswert scheinen mir die Bibel – und der Duden!) Zur Anfangsgroßschreibung von zitarti-gen Wertiteln vgl. §§ 80 und 212.

- 647 Klockow¹³⁶ weist auf den eigenartigen Umstand hin, daß gewisse Werktitel dekliniert werden. Es handelt sich in erster Linie um Wortgruppen, die nicht den Wert eines Ganzsatzes (bzw. eines verkürzten Ganzsatzes, eines Ganzsatzäquivalents) haben und deren *innerer* Fallwert als Nominativ zu bestimmen ist. Der *äußere* Fallwert überlagert dann den innern, ausgenommen der Werktitel steht als enge Apposition hinter einer Gattungsbezeichnung. Eine bemerkenswerte Erfahrung des Korrektors: Es sind vor allem die normativen Grammatiker und die Sprachpfleger, die die Flexion der Werktitel – mithin die Verunklärung von deren Zitatcharakter – fordern! Die meisten Schreiber zögen es vor, nicht zu flektieren. Zur Herausnahme des veränderten Artikels aus der Anführung siehe § 657.

Entgegen der Duden-Grammatik (1984, § 425) nicht dekliniert: *Diese Sängerin tritt doch in «Die Entführung aus dem Serail» auf. Mit «Der Richter und sein Henker» hat Dürrenmatt Aufsehen erregt.*

Duden-konform dekliniert: *Diese Sängerin tritt doch in der «Entführung aus dem Serail» auf. Mit dem «Richter und seinem Henker» hat Dürrenmatt Aufsehen erregt.*

Duden-konform nicht dekliniert als enge Apposition: *Mit seinem Kriminalroman «Der Richter und sein Henker» hat Dürrenmatt Aufsehen erregt.*

Bei Zeitungstiteln wird praktisch immer dekliniert:

Dieser Artikel stand im «Neuen Bülacher Tagblatt». Er wurde auch im «Landboten» abgedruckt.

Aber als enge Apposition: *Dieser Artikel stand in der Tageszeitung «Neues Bülacher Tagblatt». Er wurde auch in der Zeitung «Der Landbote» abgedruckt.*

Bei satzwertigen Titeln oder solchen, deren *innerer* Fallwert nicht als Nominativ zu bestimmen ist, wird allgemein nicht dekliniert:

In «Deutsche Rechtschreibung mangelhaft?» stellte Augst die wichtigsten Prinzipien der deutschen Rechtschreibung zusammen. (Nicht: In «Deutscher Rechtschreibung mangelhaft?» stellte Augst ... zusammen.) Borcherts «An diesem Dienstag» überzeugte durch seine dichterische Kraft.

Anmerkung: Es spricht noch ein weiterer Punkt für generelles Nichtdeklinieren der Werktitel. Werkbezeichnungen sind Eigennamen. Nichtdeklination käme daher dem Bedürfnis vieler Schreibender entgegen, die «Normalform» von Eigennamen möglichst nicht zu verändern (pragmatisches Prinzip der Eigennamenschreibung; vgl. auch § 120).

7.4.4.3 Pragmatische Zitate

- 648 Wenn ein Schreiber bewußt Wörter und Wendungen eines andern Schreibers verwendet, zeigt er dies oft mit Anführungszeichen. Pragmatische Zitate haben unterschiedlichsten Umfang, sie können nur einzelne Morpheme und Wörter, aber auch umfangreiche Textpassagen über mehrere Abschnitte hinweg umfassen. Sie unterscheiden sich weder in ihrer inneren noch in ihrer äußeren Struktur von Textteilen, die vom betreffenden Schreiber selbst formuliert worden sind. Die graphische Markierung ist also der einzige Anhaltspunkt, aufgrund dessen der Leser pragmatische Zitate erken-

¹³⁶ Reinhard Klockow (1980), Seite 113.

nen kann. Das Bedürfnis, die Übernahme fremder Formulierungen zu markieren, besteht vor allem im Medienwesen und in der Wissenschaft, wo Wert darauf gelegt wird, daß ersichtlich ist, wieviel Text auf Eigenleistung beruht und wieviel von andern abgeschrieben ist.¹³⁷ Zur Markierung von Einfügungen und Weglassungen bei pragmatischen Zitaten mit Hilfe von Klammern siehe §§ 606, 615, 773 ff.

7.4.4.4 Ausgrenzungsregeln für Zitate

649 Zitate werden grundsätzlich aus dem Rest des Textes, in dem sie stehen, ausgegrenzt. Oft hat der Schreiber die Wahl zwischen mehreren Ausgrenzungstechniken: Zitatmarkierende Anführungszeichen stehen teilweise in einem Paradigma mit dem linearen Supragraphem «Schriftauszeichnung» (§ 700 ff.). Wo «Schriftauszeichnung» anstelle von Anführungszeichen möglich ist, weise ich darauf hin.

650 *Nominale metasprachliche Zitate* werden mit Anführungszeichen oder mit Schriftauszeichnung markiert; vor allem bei längeren Zitaten überwiegt der Gebrauch der Anführungszeichen. Bei zitierten Einzelwörtern (vor allem in der Stellung einer engen Apposition) wird teilweise auf eine Markierung verzichtet:

«Wer rastet, der rostet» ist ein Sprichwort. (Seltener auch:) *Wer rastet, der rostet* ist ein Sprichwort.

Die Präposition «mit» regiert den Dativ. Die Präposition *mit* regiert den Dativ. Die Präposition *mit* regiert den Dativ. Vermeiden Sie «daß»-Sätze! Vermeiden Sie *daß*-Sätze! Vermeiden Sie *daß*-Sätze!

Das «t» in «ich suchte» drückt das Präteritum aus. Das *t* in *ich suchte* drückt das Präteritum aus.

651 Der Zitatcharakter nominaler Zitate kann *verblassen*, vor allem, wenn es sich um Einzelwörter bzw. Ein-Wort-Sätze handelt. In diesem Fall erhalten die betreffenden Wörter konsequenterweise den Substantivklassifikator «Anfangsgroßschreibung» (§ 75 ff.). Einzelwortwertige Zitate:

Er tat es ohne Wenn und Aber. (Eigentlich: Er tat es ohne «wenn» und «aber».)

Es handelt sich hier nicht um ein Entweder-Oder, sondern um ein Sowohl-Als-auch. (Eigentlich: Es handelt sich hier nicht um ein «entweder – oder», sondern um ein «sowohl – als auch».)

Für diese Billiguhren ist das laute Ticktack charakteristisch. (Eigentlich: ... ist das laute «Ticktack!» charakteristisch.) Ähnlich: Die Uhr machte Ticktack. (Auch als Adverb auffaßbar: Die Uhr machte ticktack. Eigentlich: Die Uhr machte «Ticktack!».)

652 Der Duden schreibt in bestimmten Wendungen mit zitierten Ein-Wort-Sätzen Kleinschreibung vor:

Zu dieser Forderung müssen wir nein sagen. (Eigentlich: Zu dieser Forderung müssen wir «Nein!» sagen.) Ebenso: pfui sagen, ja und amen sagen, danke sagen.

Sogar: Sie hat freundlich grüß Gott gesagt. (Eigentlich: Sie hat freundlich «Grüß Gott!» gesagt.)

Großschreibung ist häufig – sei es, daß die Schreiber die Satzwertigkeit des Zitats noch empfinden, sei es, daß sie es als nominales Akkusativobjekt bestimmen:¹³⁸

Zu dieser Forderung müssen wir Nein sagen.

¹³⁷ Vgl. dazu im Hinblick auf den Urheberrechtsschutz F. W. Weitershaus (1980), Seiten 31/32.

¹³⁸ So schreibt die «Neue Zürcher Zeitung» in ihrem internen Regelwerk «Vademecum für Redaktoren, Korrespondenten und Mitarbeiter der «Neuen Zürcher Zeitung»» (3. Auflage 1983) Großschreibung vor.

- 653 Bei elliptischen Fragesätzen hat sich der Duden in R 51 nicht entscheiden können, ob sie noch Satzwert haben oder nicht:

Auf die Frage *wem?* steht der Dativ, auf die Frage *wen?* der Akkusativ.

Entweder hat das Fragepronomen keinen Satzwert mehr (bzw. wird als zitiertes Einzelwort aufgefaßt) – dann ist das Fragezeichen überflüssig (§ 745), oder die Satzwertigkeit ist noch vorhanden – dann fehlt aber die Anfangsgroßschreibung für Ganzsatzäquivalente (vgl. Duden-Regel R 80). Die folgenden Schreibungen passen also besser ins Gesamtsystem der geltenden Rechtschreibregeln:

Bei Auffassung als Einzelwort: Auf die Frage *wem* steht der Dativ, auf die Frage *wen* der Akkusativ. (Deutlicher: Auf die Frage «*wem*» steht der Dativ, auf die Frage «*wen*» der Akkusativ.)

Bei Auffassung als Satzäquivalent: Auf die Frage *Wem?* steht der Dativ, auf die Frage *Wen?* der Akkusativ. (Deutlicher: Auf die Frage «*Wem?*» steht der Dativ, auf die Frage «*Wen?*» der Akkusativ.)

Die zweite Auffassung ist meines Erachtens vorzuziehen.

- 654 Bei *direkter Rede* ist die Markierung mit Schriftauszeichnung unüblich. Die Anführungszeichen dürfen nicht fehlen, wenn die direkte Rede *nominalen* Charakter hat:

Seine Bemerkung «Dieser Wein schmeckt nach Essig» kränkte den Wirt.

(Nicht: Seine Bemerkung *Dieser Wein schmeckt nach Essig* kränkte den Wirt. Seine Bemerkung *Dieser Wein schmeckt nach Essig* kränkte den Wirt.)

- 655 *Nebensatzwertige* direkte Rede werden mit Anführungszeichen markiert; Schriftauszeichnung ist unüblich außer in Sonderfällen wie Interviews, wo dieses graphische Mittel auf ganze Textblöcke angewendet wird (§ 696). Vor allem in der Belletristik wird oft ganz auf die Markierung der direkten Rede verzichtet (vgl. aber § 652).

«Dieser Wein schmeckt nach Essig», mäkelte er. Dieser Wein schmeckt nach Essig, mäkelte er.

- 656 *Werktitel* werden mit Anführungszeichen oder Schriftauszeichnung markiert; bei eindeutigem Kontext können sie auch unmarkiert bleiben.

Hast du den Bestseller «Das vertilgte Komma» schon gelesen? Hast du den Bestseller *Das vertilgte Komma* schon gelesen? Kennst du die Oper *Aida*?

- 657 Der Duden schreibt in R 12, daß der bestimmte Artikel am Anfang eines Werktitels aus der Anführung genommen werden *kann*. Er *muß* herausgenommen werden, wenn er gegenüber der Normalform des Titels verändert wird (vgl. dazu § 647).

Ich erzählte den Kindern «Das tapfere Schneiderlein».

(Oder:) Ich erzählte den Kindern das «Tapfere Schneiderlein».

Ich erzählte ihnen das Märchen «Das tapfere Schneiderlein».

(Trotz R 12 unmöglich: Ich erzählte ihnen das Märchen das «Tapfere Schneiderlein».)

Aber nur: Im «Tapferen Schneiderlein» kommt ein Einhorn vor.

Die «kann»-Regel für den unveränderten Artikel kann zum einen – wie das zweite Beispiel zeigt – nicht überall angewendet werden und verunklärt zum andern die Originalform des Werktitels (§ 120). Die Regel ist zu streichen. Zur Deklination von Werktiteln (und damit zur «muß»-Regel) siehe auch § 647.

- 658 Bei pragmatischen Zitaten ist primär Markierung mit Anführungszeichen üblich. Bei längeren Zitatpassagen erhält das Zitat statt dessen oft einen eigenen Textblock (§ 710 ff.) mit besonderen graphischen Eigenschaften, z.B. Einzug oder Markierung

mit einem linearen Supragraphem (häufig: kleinere Schrift).¹³⁹ Bei Einzelwörtern und kleinen Wortgruppen aus fremden Sprachen greift man zur Kursive, wenn man den Zitatcharakter zwar in den Hintergrund stellen, aber doch klarmachen will, daß man die betreffende Fügung nicht als einen üblichen Bestandteil des Lexikons der deutschen Sprache betrachtet (deshalb Nichtanwendung der Großschreibregeln):

Der Kochlehrling besorgte die *mise en place*.

(Zitatcharakter zu sehr im Vordergrund:) Der Kochlehrling besorgte die «mise en place».

(Wenn nicht mehr als fremder Bestandteil der Sprache empfunden:) Der Kochlehrling besorgte die Mise en place.

Besonders rigide Regeln zur Markierung fremder Wörter kannte die Frakturschrift (§ 703).

7.4.4.5 Kombinationsregeln

659 Bei den Kombinationsregeln sind die folgenden Regelgruppen zu beachten:

1. die obigen Regeln für das Setzen der Anführungszeichen.
2. die Regeln für die Anfangsgroßschreibung von Ganzsätzen und Ganzsatzäquivalenten (§ 209 ff.).
3. die Regeln für das Setzen der Grenzzeichen am Schluß von metasprachlichen Zitaten. In Kürze: Am Schluß von metasprachlichen Zitaten stehen prinzipiell keine grammatischen Schlußsignale, ob einfache (§§ 163/164) oder paarige (§ 388), wohl aber Satzintentionssignale oder Auslassungspunkte. Für pragmatische Zitate gelten die üblichen Zeichenregeln.
4. die Regeln für das grammatische Ausgrenzen von Zitaten. In Kürze: Nebensatzwertige metasprachliche Zitate werden mit Kommas ausgegrenzt (§§ 433 ff. bzw. 644); bei allen andern Arten von Zitaten gibt es keine grammatischen Ausgrenzungsregeln.
5. die Doppelpunktregel für die direkte Rede. In Kürze: Ein Doppelpunkt steht obligatorisch, wenn ein vorangehender Ganzsatz oder Ganzsatzteil eine nebensatzwertige direkte Rede ankündigt (§ 556).
6. die sonstigen grammatischen und semantischen Ab- und Ausgrenzungsregeln.

660 **(1)** Grundregel: Grundsätzlich werden in Verbindung mit Anführungszeichen *keine andern* Grapheme getilgt. Im folgenden einige Präzisierungen zu dieser Regel:

661 **(1.1)** Eine Ausnahme bildet – wie oben erwähnt – die Tilgung der grammatischen Grenzsignale Punkt und Komma am Ende eines metasprachlichen Zitats (§§ 163/164 und 388).

In «Tauchen, der Sport für jedermann» schildert J. Sellar die aufregende Welt unter Wasser. (Das zweite Komma der Apposition im Titel ist getilgt.)

Sein dauerndes «Das Leben ist ein Streß» langweilt mich nur noch. (Der Schlußpunkt des zitierten Satzes ist getilgt.)

«Ich weiß, daß ich nichts weiß» ist ein bekannter Wahrspruch von Sokrates. (Der zitierte Ganzsatz endet auf einen Nebensatz: es stehen aber weder Komma noch Punkt.)

662 **(1.2)** Satzintentionssignale und Auslassungspunkte des Zitats stehen konsequenterweise *vor* den schließenden Anführungszeichen, die Satzzeichen des einbettenden Satzes danach:

«Quo vadis?» habe ich noch nicht gelesen. «Ei, das ist doch ...», murmelte sie.

¹³⁹ Vgl. dazu auch F. W. Weitershaus (1980), Seite 33.

(1.3) Zu beachten sind in dieser Hinsicht metasprachliche Zitate (häufig Werktitel) mit einem Satzintentionssignal oder Auslassungspunkten am Schluß. Diese Zeichen können mit den Schlußzeichen des einbettenden Satzes zusammentreffen:

Ich lese «Quo vadis?». Kennst du «Quo vadis»? Ich ertrage es nicht mehr, dieses ewige «Warum darf ich das nicht?». Sagtest du nicht: «Bleib draußen!»? Sagte sie nicht: «Ei, das ist doch ...»? Der soll mir mit seinen «guten Ratschlägen» ...

Das Nebeneinander unterschiedlicher Satzintentionssignale irritiert; gewöhnlich wird man solche Fügungen vermeiden.

663 (1.4) Auch abgrenzende und ausgrenzende Kommas oder gar Doppelpunkte des einbettenden Satzes bleiben grundsätzlich stehen:

Als er mich fragte: «Weshalb darf ich das nicht?», war ich sehr verlegen. Er rief: «Kommt rein!», vergaß aber, die Tür aufzuschließen.

«Es ist ein inneres Muß, ohne das Malen kann ich nicht leben»: Carl Wegmann, der bald 80jährige Marthaler Kunstmaler, hat in der Tat nichts eingebüßt von seiner Schaffenskraft.

664 (1.5) Die Regel, daß am Ende von Zitaten keine Kommas stehen (§ 388), sind der Hintergrund für die Faustregel, daß ein Komma (normalerweise also Teil des einbettenden Satzes – vgl. aber §§ 673–675) in jedem Fall nach dem schließenden Anführungszeichen steht (Duden, R 14).

«Ich weiß, was ich kann», meinte sie selbstbewußt.

Ähnlich folgt ein Strichpunkt immer dem schließenden Anführungszeichen:

Sie schrieb: «Ich bin um 19.00 Uhr zurück»; doch um 20.00 Uhr war sie noch immer weg.

665 (2) Eine Reihe von Ausnahmen betrifft den Schluß von nebensatzwertigen metasprachlichen Zitaten, d.h. von *nebensatzwertiger direkter Rede*.

666 (2.1) Ausnahme: Wenn eine nebensatzwertige direkte Rede einen Ganzsatz beschließt, wird der schließende Punkt des Ganzsatzes getilgt.

667 (2.1.1) Dies betrifft direkte Rede, die auf ein Fragezeichen, ein Ausrufezeichen, aber auch auf Auslassungspunkte ausgeht:

Sie fragte ihn freundlich: «Was willst du hier?» (Nicht: Sie fragte ihn freundlich: «Was willst du hier?».)

Sie murmelte: «Ei, das ist doch ...» (Nicht: Sie murmelte: «Ei, das ist doch ...».)

668 Der Mannheimer Duden fordert in R 15 die Tilgung des Punktes sogar bei nominalen metasprachlichen Zitaten; unklar ist, ob nur bei ganzsatzwertigen Zitaten oder auch bei Werkbezeichnungen. Die aufs schweizerische graphische Gewerbe ausgerichtete Grammatik von Walter Heuer¹⁴⁰ erklärt hier den Punkt für «umstritten». Der Leipziger Duden bringt in K 492 ein Beispiel, das sowohl als nebensatzwertiges als auch als nominales metasprachliches Zitat aufgefaßt werden kann. Bei der Version für die nominale Interpretation steht ein Punkt!

Mannheimer Duden: Immer kommt er mit seinem «Ich mag nicht!» (*Unklar*: Ich lese «Quo vadis?» / Ich lese «Quo vadis?».)

Leipziger Duden: Fröhlich rief er «Guten Morgen!». (*Nebensatzwertig*: Fröhlich rief er: «Guten Morgen!»)

Heuer: Ich ertrage es nicht mehr, dieses ewige «Warum darf ich das nicht?».

Die Leipziger Version dürfte zu favorisieren sein.

¹⁴⁰ Walter Heuer (1983), § 1541 (Fußnote).

- 669 (2.1.2) Wenn die direkte Rede weder auf ein Satzintentions- noch auf ein Auslassungssignal ausgeht, ist eigentlich die Zeichenfolge *schließendes Anführungszeichen – Punkt* zu erwarten. Es gilt aber genau die umgekehrte Schreibung: Entgegen sonstigem Gebrauch erhält die direkte Rede einen Schlußpunkt, dafür wird der Schlußpunkt des einbettenden Satzes getilgt. Resultat ist die Reihenfolge *Punkt – schließendes Anführungszeichen*. Schreibungen entgegen der geltenden Norm sind sehr häufig anzutreffen.

Er mäkelte: «Der Wein schmeckt nach Essig.» (Eigentlich zu erwarten: Er mäkelte: «Der Wein schmeckt nach Essig».)

- 670 (2.2) Ausnahme: Wenn eine nebensatzwertige direkte Rede auf ein Fragezeichen oder ein Ausrufezeichen endet, wird das schließende ausgrenzende Komma der direkten Rede (nicht aber andere schließende ausgrenzende Kommas, vgl. § 661!) getilgt. Fragezeichen und Ausrufezeichen sind hier einerseits Satzintentionssignale, andererseits grammatische Grenzsignale mit dem Wert eines Kommas – ein im System isolierter Fall! Auch hier sind normwidrige (aber eigentlich systemkonforme) Schreibungen häufig.

«Schmeckt dieser Wein nicht wie Essig?» mäkelte er. (Eigentlich zu erwarten: «Schmeckt dieser Wein nicht wie Essig?», mäkelte er.)

- 671 (2.3) Ausnahme: Wenn der einbettende Satz nach einer nebensatzwertigen direkten Rede weitergeführt wird, wird das ausgrenzende Komma vor «und» getilgt. Die Regel verletzt das sonst überall durchgehaltene Prinzip, daß das schließende Komma einer mit Kommapaar ausgegrenzten Texteinheit auch vor «und» zu setzen ist (§ 390).

Er mäkelte: «Der Wein schmeckt wie Essig» und rief den Kellner.

- 672 Was aber, wenn (wie in belletristischer Literatur häufig der Fall, vgl. § 655) die Anführungszeichen fehlen? Kaum:

Er mäkelte: Der Wein schmeckt wie Essig und rief den Kellner.

Sondern gemäß der allgemeinen Regel – die Systemwidrigkeit von Ausnahme 2.3 wird hier besonders offensichtlich! – mit Komma:

Er mäkelte: Der Wein schmeckt wie Essig, und rief den Kellner.

- 673 (3) Einen Sonderfall stellen *parenthetische Kommentare* dar, die ein Zitat unterbrechen. An den Bruchstellen müssen schließende bzw. eröffnende Anführungszeichen stehen, damit der Bruch deutlich sichtbar ist (Duden, R 10 und R 11). Entsprechend der allgemeinen Regel (§ 510) werden Parenthesen mit Kommas (selten mit Gedankenstrichen oder Klammern) ausgegrenzt, die sinnvollerweise außerhalb des angeführten Textes stehen:

«Der Mensch», so heißt es in diesem Buch, «ist ein Gemeinschaftswesen.»

Schließlich entschied sich der Rat für den Vorschlag der bürgerlichen Fraktion: «Der Stadtrat wird beauftragt, obiges Bedürfnis» (das Bedürfnis nach einem großen Mehrzwecksaal) «umfassend abzuklären.»

- 674 (3.1) Wenn die Parenthese mit einem Komma des Zitats zusammentrifft, wird das Komma des Zitats getilgt. Das Resultat der Tilgung stimmt überein mit der Faustregel 1.4 (Komma immer nach einem schließenden Anführungszeichen), vgl. § 663:

«Ich gehe», drohte er, «und zwar sofort!»

(Ohne Parenthese: «Ich gehe, und zwar sofort.» Ohne Tilgung: «Ich gehe,», drohte er, «und zwar sofort.»)

- 675 (3.2) Wenn die kommentierende Parenthese in einem Zitat aus mehreren Ganzsätzen mit einem Punkt des Zitats zusammentrifft, rückt der Punkt ans Ende der Parenthese (an die Stelle von deren zweitem Komma):

«Wir sollten nach Hause gehen», meinte er. «Hier ist jede Diskussion sinnlos.»

(*Ohne Parenthese*: «Wir sollten nach Hause gehen. Hier ist jede Diskussion sinnlos.» *Ohne Versetzung des Punkts*: «Wir sollten nach Hause gehen.», meinte er, «Hier ist jede Diskussion sinnlos.»)

- 676 (4) Wenn in einem Text ein *pragmatisches* Zitat unmittelbar vor die ganzsatzschließenden Grapheme Punkt, Fragezeichen oder Ausrufezeichen zu stehen kommt, steht das schließende Anführungszeichen *vor* diesen Graphemen, außer der Ganzsatz, zu dem diese Grenzgrapheme gehören, ist als Ganzes zitiert. Beispiele nach Walter Heuer (1983):

Denn um zufrieden zu sein, kommt es nach Gotthelf «nicht darauf an, was man hat, sondern darauf, was man ist».

Kunst verleiht laut Spitteler «das Gefühl der Kraft, zeugt Selbstbewußtsein. Und Selbstbewußtsein, wenn es begründet ist, macht glücklich.»

- 677 (5) Wenn ein nominales Zitat *Vorderglied eines Kompositums* ist, wird gewöhnlich zwischen Zitat und Grundwort der Kupplungsbindestrich gesetzt (vgl. §§ 303 und 310; zur fehlenden Durchkupplung innerhalb der Anführung siehe § 305):

ein «würde»-loser «wenn»-Satz; die «Mach es selbst!»-Methode

Ganz selten wird ein Wortteil ohne Bindestrich angeführt (das Beispiel stammt aus dem Duden, R 12):

fälisch, gebildet nach West«falen»

Zur Großschreibung am Satzanfang siehe §§ 216/217.

7.4.5 Modalisierende Anführungszeichen

7.4.5.1 Begriffsbestimmung

- 678 Daß Anführungszeichen modalisierend gebraucht werden können, läßt sich – so Reinhard Klockow¹⁴¹ – «aus ihrer Kernfunktion, der Zitatkennzeichnung, verstehen. Hier wie dort wird durch Anführungszeichen die volle Verantwortung für den markierten Teil der Äußerung zurückgewiesen.» Während bei Zitaten die Quelle im allgemeinen lokalisierbar ist (ein bestimmter Autor, ein festes Sprichwort, das Standardsprachsystem usw.), ist bei den modalisierenden Anführungszeichen die «zitierte Instanz entweder sehr diffus» oder «gar nicht vorhanden».¹⁴² Klockow unterscheidet bei der Untersuchung der modalisierenden Anführungszeichen weiter:¹⁴³

«Man kann die Funktion der modalisierenden Anführungszeichen in drei komplementären Weisen charakterisieren, je nachdem ob man den Schwerpunkt (a) auf den Schreiber, (b) auf den Leser oder (c) auf den markierten Ausdruck legt.

a) Der Schreiber gibt zu erkennen, daß er den Ausdruck in nicht-naiver, kritischer Weise verwendet. [...]

¹⁴¹ Reinhard Klockow (1978), Seite 15. Ich zitiere in Abweichung von Klockow in traditioneller Groß- und Kleinschreibung.

¹⁴² Vgl. Reinhard Klockow (1978), Seite 15.

¹⁴³ Reinhard Klockow (1980), Seite 121 f.

b) Die Anführungszeichen wirken als Aufforderung an den Leser, aus dem Gebrauch des Ausdrucks an dieser Stelle nicht all die oder genau die Schlüsse (im weitesten Sinn des Wortes) zu ziehen, die man normalerweise daraus ziehen würde. [...]

c) Der markierte Ausdruck wird als in irgendeiner Hinsicht ungewöhnlich, abweichend, problematisch etc. hingestellt. [...]»

- 679 An den folgenden Beispielen läßt sich ablesen, daß sich modalisierend ausgegrenzte Texteinheiten und pragmatische Zitate nicht immer scharf unterscheiden lassen – mit andern Worten: die modalisierenden Anführungszeichen sind am meisten mit denen bei pragmatischen Zitaten verwandt.¹⁴⁴:

Die Herren der Rezeption, die, streng «protocollés», im weißen Hamd und dunklem Anzug schwitzten ... (fremdsprachiges Einsprengsel)

Nochmals ein «Schmankerl» gab es für die Münchner Fans. (Dialektwort)

Gar keinen Einfluß haben die Krankenhäuser auf zwei andere wesentliche Kostenfaktoren: die «Einweisungshäufigkeit» und die «Verweildauer». (Fachsprache)

Bei Bullen «singen» Freunde nicht. (Soziolekt)

In der U-Bahn sind nicht nur Geschäftsleute «sauer». (Metapher)

Zwei Großstädte «heiraten». (Metapher, Neologismus)

Der zweite «autolose» Sonntag in der Bundesrepublik hat einen ruhigen Verlauf genommen. (Neologismus)

Das «schlanke Mehl». (Neologismus in bezug auf die Kombinierbarkeit zweier Wörter)

Er zeigte eine «haarige» Abendgarderobe, für die rund eine halbe Million Menschenhaare verarbeitet wurden. (Relativierung der wörtlichen Bedeutung)

Ein «schönes» Testspiel. (Applikationsvorbehalt: Markierung von Ironie oder Zynismus)

Zu kühl war es auch dem Hochsprung-Weltrekordler Dwight Stones, der «nur» über 2,23 Meter flopte. (Applikationsvorbehalt: Relativierung von «nur» auf Stones' übliche Leistungen)

- 680 Texteinheiten, die von modalisierenden Texteinheiten ausgegrenzt werden, sind normalerweise kurz, sie umfassen einzelne Wörter oder auf einen Blick erfaßbare Wortgruppen. Wie pragmatische Zitate – mit denen sie am meisten verwandt sind – unterscheiden sie sich formal und funktional *nicht* von sonstigen Wörtern und Wendungen des Textes (§ 648). Anführungszeichen entscheiden darum oft darüber, ob, der Leser einen Text semantisch richtig interpretiert oder nicht.

7.4.5.2 Regeln für modalisierende Anführungszeichen

- 681 Die Anführungszeichen können in modalisierender Funktion nicht durch das Supragraphem «Schriftauszeichnung» ersetzt werden. Modalisierende Anführungszeichen sind aus grammatischer Sicht grundsätzlich optional – das heißt, es gibt keine orthographische Regel, die sie zwingend fordern würde. In pragmatischer Hinsicht gibt es aber – wie Reinhard Klockow (1980) ausführlich darlegt – sehr detaillierte Gebrauchsregeln zu beachten.
- 682 Für die modalisierenden Anführungszeichen gelten die gleichen Kombinationsregeln wie für die pragmatischen.

¹⁴⁴ Beispiele nach Reinhard Klockow (1978), Seite 16.

7.4.6 Reformvorschläge

7.4.6.1 Anforderungen an ein neues Regelwerk

683 Am Gebrauch der Anführungszeichen selbst (das heißt an den Ausgrenzungsregeln, §§ 649–658 und 681) gibt es kaum etwas zu revidieren – die in der Sprachgemeinschaft entwickelte Praxis ist sehr funktional. Zu verbessern sind allerdings die folgenden Punkte:

1. die Formulierung der Regeln;
2. die Kombinationsregeln, insbesondere bei Nebensatzwertigen metasprachlichen Zitaten;
3. die grammatischen (!) und orthographischen Regeln für Werkbezeichnungen.

684 Im folgenden liste ich die einzelnen Neuerungen auf, die ich für die revidierten Anführungszeichenregeln vorschlage. Es handelt sich *nicht um ein vollständiges Regelwerk*; ich glaube aber, daß die vorgeschlagenen Punkte problemlos in die künftige Regelsammlung integriert werden können. Zum Inhaltlichen das Wichtigste in Kürze: Ich schlage die Aufhebung einiger (aber nicht aller!) Tilgungsregeln vor; für die Kombination von Punkt und schließendem Anführungszeichen sehe ich eine Regelung analog zur jetzigen für das Komma (und den Strichpunkt) vor.

Liste:

Änderungsvorschläge zu den Regeln für die Anführungszeichen

(1) Das Regelwerk gibt einen Überblick über die wichtigsten Gebrauchsweisen der Anführungszeichen: Markierung von Zitaten (unter Erwähnung aller wichtigen Sonderformen: Nebensatzwertige metasprachliche Zitate, nominale metasprachliche Zitate, Werktitel, pragmatische Zitate) und modalisierendes Ausgrenzen. Dabei wird immer auf allfällige Alternativen der Ausgrenzung verwiesen: andere Schriftart, gar keine Ausgrenzung.

(2) Punkt und Komma als innere Grenzsignale am Schluß von metasprachlichen Zitaten werden weiterhin getilgt:

In «Tauchen, der Sport für jedermann» schildert J. Sellar die aufregende Welt unter Wasser. Sein dauerndes «Das Leben ist ein Streß» langweilt mich nur noch. «Ich weiß, daß ich nichts weiß» ist ein Wahrspruch von Sokrates.

(3) Das Komma als äußeres Ausgrenzungssignal bei Nebensatzwertigen Zitaten wird nicht mehr getilgt:

«Der Wein schmeckt nach Essig», mäkelte er. Er mäkelte: «Der Wein schmeckt nach Essig», und rief nach dem Wirt. «Was brauchen Sie denn noch?», fragte sie freundlich. «Sehen Sie sich das einmal an!», rief er durch den ganzen Raum. «Ei, das ist doch ...», murmelte sie.

(4) Die Regel für die Kombination von schließendem Anführungszeichen und Komma/Strichpunkt wird auf die Kombination mit dem satzschließenden Punkt übertragen (auch bei pragmatischen Zitaten): Es gilt immer die Reihenfolge *schließendes Anführungszeichen – Punkt*.

Er mäkelte: «Der Wein schmeckt nach Essig». «Der Mensch», heißt es in diesem Buch, «ist ein Gemeinschaftswesen». «Wir sollten nach Hause gehen», meinte er. «Hier ist jede Diskussion sinnlos». Zum Schluß sagte sie: «Ich gehe jetzt. Am besten sprechen wir uns nächste Woche noch einmal». Denn um zufrieden zu sein, kommt es nach Gotthelf «nicht darauf an, was man hat, sondern darauf, was man ist». Kunst verleiht laut Spitteler «das Gefühl der Kraft, zeugt Selbstbewußtsein. Und Selbstbewußtsein, wenn es begründet ist, macht glücklich».

Kommentar: Mit dieser Regel ist eine einheitliche und sehr leicht anwendbare Regelgruppe für die Verbindung des schließenden Anführungszeichens mit den grammatischen Grenzsignalen Punkt, Strichpunkt und Komma entstanden.

(5) Der Punkt des einbettenden Satzes wird grundsätzlich nicht mehr getilgt.

Sie erinnerte uns an das Sprichwort «Wer Wind sät, wird Sturm ernten». Am meisten ärgerte mich sein gelangweiltes «Na und?». Immer kommt er mit seinem «Ich mag nicht!». Ich lese zur Zeit das Buch «Quo vadis?». Sie fragte freundlich: «Was brauchen Sie denn noch?». Er rief durch den ganzen Raum: «Sehen Sie sich das einmal an!». Er meinte: «Hier ist jede Diskussion sinnlos. Laßt uns gehen!». Sie murmelte: «Ei, das ist doch ...».

(5.1) Bei Nebensatzwertigen Zitaten, abhängig von einem Verb des Äußerns oder Denkens, ist wahrscheinlich – als Ausnahme im Sinn einer Konzession an den bisherigen Gebrauch! – eine *fakultative* Tilgungsregel sinnvoll. Varianten *mit* Punkt siehe oben, Varianten *ohne* Punkt im folgenden:

Sie fragte freundlich: «Was brauchen Sie denn noch?» Er rief durch den ganzen Raum: «Sehen Sie sich das einmal an!» Er meinte: «Hier ist jede Diskussion sinnlos. Laßt uns gehen!» Sie murmelte: «Ei, das ist doch ...»

(5.2) Die Ausnahme gilt ausdrücklich *nicht* für nominale metasprachliche Zitate (weitere Beispiele siehe oben):

Immer kommt er mit seinem «Ich mag nicht!».

(5.3) Beispiele, bei denen der einbettende Satz mit Frage- oder Ausrufezeichen endet:

Versprach er nicht: «Ich komme erst am Sonntag»? Schreib auf den Zettel: «Wir sind um 19.00 Uhr zurück!» Sag nicht immer: «Was geht das mich an?!» Hast du sie auch rufen gehört: «Bleibt draußen!?»

(6) Werkbezeichnungen mit Zitatcharakter werden mit Anführungszeichen oder in anderer Schrift gesetzt. Sie werden im Satz möglichst nicht verändert. Der bestimmte Artikel darf nicht mehr aus der Anführung genommen werden, wenn er nicht verändert ist:

Ich erzählte den Kindern das Märchen «Das tapfere Schneiderlein». Ich erzählte ihnen das Märchen *Das tapfere Schneiderlein*. Ich erzählte ihnen «Das tapfere Schneiderlein». Diese Sängerin tritt doch in der Oper «Die Entführung aus dem Serail» auf? Der Artikel wurde auch in der Zeitung «Der Landbote» abgedruckt. Diese Sängerin tritt doch in «Die Entführung aus dem Serail» auf? Dieser Satz stammt aus Schillers Werk «Die Räuber». Dieser Satz stammt aus Schillers «Die Räuber». Mit seinem Kriminalroman «Der Richter und sein Henker» hat Dürrenmatt Aufsehen erregt. Mit «Der Richter und sein Henker» hat Dürrenmatt Aufsehen erregt. In «Deutsche Rechtschreibung mangelhaft?» stellte Augst die Prinzipien der deutschen Orthographie zusammen. Borcherts «An einem Dienstag» überzeugte durch seine dichterische Kraft.

(6.1) Werktitel, die nicht den Wert eines Satzes (bzw. eines verkürzten Satzes, eines Satzäquivalents) haben und deren innerer Fallwert als Nominativ zu bestimmen ist, *können* (außer als enge Apposition zu einer Gattungsbezeichnung) dekliniert werden. Das bedeutet, daß sich ihr innerer Fallwert dem äußeren angleicht. Die Werktitel passen so zwar formal besser in den Satz, in den sie eingebettet sind, dafür ist die Originalform des Werktitels schlechter erkennbar und wird dessen Zitatcharakter verwischt. Wenn der bestimmte Artikel am Anfang eines Werktitels verändert wird, fällt er aus der Anführung; dafür wird das folgende Wort groß geschrieben. Großschreibung des folgenden Wortes gilt auch, wenn der bestimmte Artikel ganz wegfällt:

Im «Tapferen Schneiderlein» kommt ein Einhorn vor. Diese Sängerin tritt doch in der «Entführung aus dem Serail» auf? Dieser Satz stammt aus Schillers «Räubern». Mit dem «Richter und seinem Henker» hat Dürrenmatt Aufsehen erregt.

Aber nicht: In «Deutscher Rechtschreibung mangelhaft?» stellte Augst die Prinzipien der deutschen Orthographie zusammen.

(6.2) Deklination ist vor allem bei Zeitungstiteln vorherrschend:

Dieser Artikel entstammt dem «Neuen Bülacher Tagblatt». Er wurde auch im «Landboten» abgedruckt.

(7) Zitate können als Vorderglieder einer Zusammensetzung vor ein Grundwort treten. Sie werden vom Grundwort mit Bindestrich getrennt; innerhalb des angeführten Zitats stehen keine Bindestriche:

Viele Sprachpflieger verlangen, daß «wenn»-Sätze «würde»-los sind. Er hielt sich an die «Mach es selbst!»-Methode.

(8) Details: *die Frage «Wem?»* oder *die Frage «wem»; ja (nein) sagen* oder *Ja (Nein) sagen*.

7.4.6.2 Die Vorschläge Mentrups

- 685 Wolfgang Mentrup (1980) hat drei Varianten neuer Regeln für die Anführungszeichen vorgelegt. Variante C entspricht der ersten Fassung seiner Interpunktionsregeln, Varianten A und B sind Weiterentwicklungen daraus, die in der zweiten Fassung seiner Interpunktionsregeln enthalten sind. Allen drei Vorschlägen ist gemeinsam, daß sie sich auf nebensatzwertige metasprachliche Zitate konzentrieren. Nominale metasprachliche Zitate und modalisierend ausgegrenzte Texteinheiten werden nur kurz erwähnt, in der zweiten Fassung gar in den «Anhang» des Regelwerks gestellt, also aus den eigentlichen Interpunktionsregeln herausgenommen. Pragmatische Zitate behandelt Mentrup überhaupt nicht.
- 686 Ein durchgehender Zug von Mentrups Interpunktionsvorschlag ist es, daß er Punkt, Fragezeichen und Ausrufezeichen funktional gleichsetzt (dazu eingehend § 732 ff.). Die Konsequenz daraus ist, daß er praktisch alle der bisherigen Tilgungsregeln für den Punkt aufheben will. Oder anders ausgedrückt: Wenn eine Position, an der ein Fragezeichen oder ein Ausrufezeichen stehen könnte, unbesetzt ist, gehört nach Mentrup dort ein Punkt hin. Mentrups Regelwerk bringt so ganz generell eine Vermehrung von Punkten.
- 687 Die Variante der ersten Fassung des Regelwerks, in der zweiten als «Variante C» bezeichnet, ist Mentrups favorisierte Lösung. Sie unterscheidet sich von Variante A (in der zweiten Fassung des Regelwerks) nur in *einem* Aspekt: In Variante C will Mentrup – im Einklag mit dem oben (§ 686) dargestellten Konzept – die Tilgungsregel für den Punkt am Schluß metasprachlicher Zitate abschaffen. Es resultieren so Schreibungen wie:¹⁴⁵

«Es ist unbegreiflich, wie ich das hatte vergessen können.», sagte er. «Wir haben die feste Absicht die Strecke stillzulegen», erklärte der Vertreter der Bundesbahn, «aber die Entscheidung der Regierung steht noch aus.». Hat er gesagt: «Ich will nicht mehr.»? Das Sprichwort «Eile mit Weile.» ist ein alter Spruch.

¹⁴⁵ Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 194/195 und 197.

Analog müßte Mentrup in Fassung C auch das schließende Komma bei Appositionen in Werkbezeichnungen stehenlassen; der Fall kommt jedoch weder in den Regeln noch in den Beispielen vor. Von mir unterschobenes Beispiel für Fassung C:

In «Tauchen, der Sport für jedermann», schildert J. Sellar die Abenteuer unter Wasser.

- 688 In den Fassungen A und C plädiert Mentrup dafür, «wörtlich wiedergegebene Äußerungen und Texte» in «Doppelkomma» einzuschließen.¹⁴⁶ Dies entspricht meinem Vorschlag für nebensatzwertige metasprachliche Zitate. Der Unterschied zwischen Anführungen dieser Funktion und nominalen metasprachlichen Zitaten (ohne ausgrenzende Kommas) kommt allerdings in der Formulierung nicht zum Ausdruck: Anführungszeichen in letzterer Funktion umschreibt Mentrup als «Ausdruck dafür, daß man über Wörter, Aussprache u.ä. eine Aussage machen will». Mentrup bringt auch ganzsatzwertige Beispiele:

Das Sprichwort «Lerne klagen ohne zu leiden.» ist ein alter Spruch.

- 689 In Fassung B übernehmen die Anführungszeichen bei nebensatzwertigen metasprachlichen Zitaten in jedem Fall sekundär auch die Funktion der grammatischen Ausgrenzung aus dem einbettenden Satz. Im Gegensatz zur Fassung A werden also die in den heute gelten Regelwerken nur fallweise angewendeten Tilgungsregeln für das Komma nicht ganz aufgehoben, sondern im Gegenteil immer angewendet:¹⁴⁷

«Es ist unbegreiflich, wie ich das hatte vergessen können» sagte er. «Immer arbeiten!» seufzte er. «Wir haben die feste Absicht die Strecke stillzulegen» erklärte der Vertreter der Bahn «aber die Entscheidung der Regierung steht noch aus.»

Diese Version verwischt die Unterschiede zwischen nebensatzwertigen metasprachlichen Zitaten einerseits und nominalen metasprachlichen Zitaten, pragmatischen Zitaten und modalisierenden Anführungen andererseits. Es muß allerdings betont werden, daß Mentrup diese Fassung selbst nicht favorisiert. Sie ist eine Reaktion auf die Diskussion von Fassung C in der «Kommission für Rechtschreibfragen» am 21./22. Mai 1982:¹⁴⁸ «Mein Vorschlag, Anführungen (in Anführungszeichen) generell in Doppelkommata einzuschließen, wurde intensiv diskutiert. Ihm wurde entgegengehalten, daß damit eine Überinterpunktion eingerichtet werde, da Anführungen durch die Anführungszeichen hinreichend gekennzeichnet seien und das Doppelkomma redundant und überflüssig sei.» Offenbar waren sich die Mitglieder der Kommission damals über die unterschiedlichen Arten von Zitaten zu wenig im klaren.

7.4.6.3 Fazit

- 690 Mentrups Variante A und die in dieser Arbeit gemachten Vorschläge weichen inhaltlich wenig voneinander ab (sehr wohl aber in Formulierung und Darstellungsweise). Vielleicht ist dies ein Hinweis darauf, wie ein künftiges Regelwerk ausgestaltet werden kann.

¹⁴⁶ Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 195 und 221.

¹⁴⁷ Wolfgang Mentrup (1983), Seite 222.

¹⁴⁸ Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 205 und 211.

7.5 Ausgrenzung mittels Schriftauszeichnung

7.5.1 Grundsätzliches

- 691 In der Geschichte der Typographie haben sich innerhalb der lateinischen Schrift verschiedene Druck- und Schreibriftformen entwickelt. Wenn nun innerhalb eines Textes bei einem Textteil die Schriftform gewechselt wird, hat dies den Effekt einer Ausgrenzung. Der Ausgrenzungseffekt tritt also ein, wenn von der funktional nicht markierten «Normalschrift» des Textes auf eine «Sonderschrift» und dann wieder zurück auf die «Normalschrift» gewechselt wird.
- 692 Das Ausgrenzen mittels Schriftformänderung scheint mir strukturell mit den supra-segmentalen Phänomenen der gesprochenen Sprache (Intonationssequenzen, Sprechintensität, Sprechgeschwindigkeit usw.) verwandt zu sein: Wie in der gesprochenen Sprache bestimmte phonodische Merkmale die einzelnen Segmente (d.h. die Phone-me) überlagern, so überlagert das Merkmal «besondere Schriftform» die einzelnen Grapheme.
- 693 Die folgenden Gegensätze zwischen den Schriftarten (§§ 45/46) können ausgenützt werden:
1. Unterschiedliche Schriftfamilien (z.B. Fraktur – Antiqua)
 2. Varianten innerhalb einer Schriftfamilie
 - 2.1 Gegensatz Minuskeln – Majuskeln
 - 2.2 Gegensatz Minuskeln – Kapitälchen
 - 2.3 Schriftlage: Gegensatz Gerade – Kursive
 - 2.4 Schriftstärke: Gegensatz mager – normal – halbfett – fett
 - 2.5 Schriftbreite: eng – normal – breit
 - 2.6 Laufweite: gewöhnlich – spationiert
 - 2.7 Schriftgröße

Zur Technik «Schriftauszeichnung» wird auch noch die Technik «Unterstreichen» gerechnet. Die hier erwähnten Schriftcharakteristika können kombiniert werden, es ist beispielsweise ein Gegensatz *normale Kursive – unterstrichene halbfette Kursive* möglich. In der Praxis kommt dies aber eher selten vor.

7.5.2 Die Funktionen der Schriftauszeichnung

- 694 Das graphische Mittel «Schriftauszeichnung» wird hauptsächlich in den folgenden Funktionen gebraucht:
1. Ausgrenzung gewichteter Textteile
 2. Ausgrenzung gewisser Eigennamen
 3. Ausgrenzung metasprachlicher Zitate
 4. Ausgrenzung pragmatischer Zitate

7.5.2.1 Ausgrenzung gewichteter Textteile und Texte

- 695 In der gesprochenen Sprache können semantisch wichtige Textteile mit besonderem Nachdruck gesprochen werden, also supra-segmental markiert werden. Ganz analog geht die geschriebene Sprache vor, indem sie semantisch wichtige Textteile mit dem Merkmal «besondere Schriftform» versieht. Am häufigsten wird als «besondere Schriftform» die Kursive verwendet.

- 696 Schriftauszeichnung ist nicht nur innerhalb von Textblöcken möglich, sie kann auch Textblöcken als Ganzen zukommen (zur Definition von Textblock siehe § 710 ff.). Ich will nur einige besonders typische Fälle anführen:¹⁴⁹

Schriftauszeichnung ist üblich für den *Titel* (Auszeichnungsart meist: halbfette oder gar fette Schrift, bei Untertiteln auch Kursive; größere Schrift als bei den Textblöcken mit dem Hauptteil des Textes).

Wechsel der Schriftart findet sich zuweilen bei der schriftlichen Wiedergabe von *Interviews* zur Unterscheidung von Interviewer und Interviewtem.

Leitartikel, Kommentare und ähnliches werden in Zeitungen oft in besonderen Schriftformen gesetzt, damit sie sich auf der Zeitungsseite von den «gewöhnlichen» Artikeln abheben.

Fußnoten werden gewöhnlich in einem kleineren Schriftgrad gesetzt.

Legenden sind meist kursiv.

7.5.2.2 Ausgrenzung bestimmter Eigennamen

- 697 Es scheint ein großes Bedürfnis der Schreibenden zu sein, Eigennamen besonders deutlich zu kennzeichnen (§ 120). Eine Technik besteht darin, Eigennamen mit dem Klassifikationssignal «Anfangsgroßschreibung» zu versehen (§ 75 ff.). Dies scheint jedoch nicht zu genügen: Eigennamen werden oft als Ganzes aus dem Text herausgegrenzt. Ein Mittel haben wir schon oben angetroffen: die Ausgrenzung mittels der semantischen Grenzgrapheme «Anführungszeichen». In Konkurrenz zu diesem Mittel findet sich nun die graphische Technik «Schriftauszeichnung» – Anführungszeichen und Schriftauszeichnung bilden in der Funktion der Ausgrenzung bestimmter Eigennamen ein Paradigma.
- 698 Personennamen werden vor allem in wissenschaftlichen Arbeiten in Kapitälchen gesetzt; wenn diese Schriftauszeichnung aus technischen Gründen nicht zur Verfügung steht, behilft man sich damit, die Eigennamen ganz in Majuskeln zu setzen (Fachausdruck: *versal* zu setzen). Als weiterer Behelf bietet sich das Supragraphem *Unterstreichen* (§ 44) an. Personennamen können nicht mittels Anführungszeichen ausgegrenzt werden: Anführungszeichen drücken oft aus, daß sich der Schreiber von dem mit ihnen markierten Ausdruck mehr oder weniger distanziert (so bei pragmatischen Zitaten und vor allem bei modalisierenden Anführungen). Diese Konnotation kann bei Personennamen beleidigend wirken.
- 699 Gelegentlich werden Markennamen u. ä. mit Kursivschrift, halbfetter Schrift o. ä. markiert. Die Werbung geht oft so weit, daß sie für einen Produkte- oder einen Firmennamen eine eigene Schriftform schafft – ich erinnere nur an ein so geläufiges Produkt wie *Coca Cola*.

7.5.2.3 Ausgrenzung metasprachlicher Zitate

- 700 Werktitel sind Eigennamen und haben gewöhnlich Zitatcharakter (§ 646 ff.); das sind gleich *zwei* Kriterien zur Anwendung der Schriftauszeichnung (§ 694). Wichtig sind Buch-, Zeitungs- und Zeitschriftentitel sowie musikalische Werke; statt Schriftauszeichnung ist hier auch Ausgrenzung mit Anführungszeichen möglich. Es gilt jedoch als unsauber, beide graphischen Mittel zugleich anzuwenden.

¹⁴⁹ Zu den Legenden vgl. auch F. W. Weitershaus (1980), Seite 22.

Im Märchen *Das tapfere Schneiderlein* kommt ein Einhorn vor.
Im Märchen «Das tapfere Schneiderlein» kommt ein Einhorn vor.

(Aber nicht:) Im Märchen «*Das tapfere Schneiderlein*» kommt ein Einhorn vor.

Vgl. auch die Ausgrenzungsregeln in § 709.

- 701 Kurze metasprachliche Zitate, die gegenüber dem einbettenden Satz die Funktion eines Nomens aufweisen (§§ 640–643; 677) – vor allem Einzelwörter –, können statt mit Anführungszeichen mit dem graphischen Mittel «Schriftauszeichnung» ausgegrenzt werden.

Die Partikel *daß* leitet einen Nebensatz ein. Nebensätze werden häufig durch *daß* eingeleitet. Das ist ein *daß*-Satz.

Sein *Halt!* schreckte ihn aus seinen Träumereien. Das Sprichwort *Wer rastet, der rostet* interessiert ihn wenig.

Probleme entstehen bei zitierten Einzelwörtern, die gewöhnlich klein geschrieben werden, wenn sie an den Satzanfang zu stehen kommen. Siehe §§ 216/217.

- 702 Umfangreiche Zitate bilden oft einen eigenen Textblock (§ 710 ff.) und unterscheiden sich dann oft in der Schrift vom übrigen Text. Vgl dazu §§ 654.

7.5.2.4 Ausgrenzung pragmatischer Zitate

- 703 Fremde Ausdrücke, die sich nach Ansicht des Schreibers nicht recht in den deutschen Text einfügen, werden oft kursiv gesetzt. Auch solche fremden Ausdrücke haben Zitatcharakter. Wenn der Zitatcharakter stark empfunden wird, kann anstelle der Schriftauszeichnung auch mit Anführungszeichen ausgegrenzt werden; wenn er in den Hintergrund tritt, sind Anführungszeichen nicht üblich (vgl. auch § 658):

Den Sommer habe ich mit *dolce far niente* verbracht. (Den Sommer habe ich mit «*dolce far niente*» verbracht.)

Sie können sich am Buffet *a`discrétion* bedienen. Der Koch besorgte die *mise en place*. Dieses Peripheriegerät arbeitet nur *on line*.

In der heutigen Zeit wird die Ausgrenzung fremder Ausdrücke sehr zurückhaltend angewendet; Fremdes wird heute offenbar sehr rasch ins Deutsche integriert, so daß das Bedürfnis, es besonders zu markieren, entfällt. Früher war das anders: So mußte in Texten, die in Fraktur gesetzt waren, alle Fremdwörter, die nicht deutsche Flexion und Lautbezeichnung angenommen haben, in Antiqua gesetzt werden – ausgenommen waren nur Eigennamen. Beispiele:

etwas *in petto* haben, ein *lapsus linguae*, ein *agent provocateur*

Anmerkung: Wenn solche Ausdrücke ohne Schriftauszeichnung in Antiqua gesetzt werden, wird das erste Substantiv gewöhnlich groß geschrieben:

ein Lapsus linguae, ein Agent provocateur

7.5.3 Grenzprobleme

- 704 Es gibt besondere Regeln für die Fälle, wo verschiedene Schriftarten unmittelbar zusammenstoßen.
- 705 Nur für Typographen von Interesse sind die Regeln, wie Grenzgrapheme u. ä. (bedeutsam vor allem: Doppelpunkt, Strichpunkt, Frage- und Ausrufezeichen) zu setzen sind, die unmittelbar (d. h. ohne Wortzwischenraum) vor oder nach einem Textteil

stehen, der mit Schriftauszeichnung markiert ist. In Kürze: Die Zeichen passen sich in der Schriftart dem unmittelbar vorangehenden bzw. folgenden Textteil an. Eine Ausnahme machen nur Klammern, in der Formulierung von Georg Gubler:¹⁵⁰ «Ist der ganze eingeschobene Text kursiv oder halbfett, so werden die Klammern aus dieser Schrift verwendet, ist nur ein Teil ausgezeichnet, stammen beide Klammern aus der Grundschrift.» Die Ausnahme für die Klammern wird oft nicht beachtet, die Schriftart der Klammern richtet sich dann (nach der allgemeinen Regel) nur nach dem unmittelbar vorangehenden bzw. folgenden Textteil.

- 706 Wenn Personennamen mit Schriftauszeichnung markiert werden, muß auch das angehängte Genitivsuffix *-s* ausgezeichnet werden. Daß für das Genitiv-*s* eine eigene Regel formuliert werden muß, ist kein Zufall, sind doch viele Schreiber bestrebt, die «Normalform» eines Eigennamens möglichst deutlich anzugeben (pragmatisches Prinzip der Eigennamenschreibung, § 120): So setzen sie beispielsweise, damit das Genitivmorphem nicht als Teil des Grundmorphems des Namens mißverstanden wird, den morphemabtrennenden Apostroph vor das Genitiv-*s* (§ 365). Daß auch bei der Schriftauszeichnung die Regeln diesem Bestreben nicht nachgeben, hat wohl primär typographisch-ästhetische Gründe: Bei Kapitälchen (der häufigsten Auszeichnungsart bei Personennamen) unterscheiden sich Minuskel-*s* und Kapitälchen-*s* praktisch nicht, ein einsames gerades *s* nach einem kursiven Namen sieht auch etwas merkwürdig aus. Nach diesen Fällen ist dann die allgemeine Regel formuliert worden, die nun auch gilt, wo ein *s* aus der Grundschrift nicht irritiert, beispielsweise, wenn als Schriftauszeichnung Versalsetzung (nur Großbuchstaben) gewählt worden ist. Beispiele nach Duden, «Richtlinien für den Schriftsatz»:¹⁵¹

M e y e r s Lexikon (nicht: M e y e r s Lexikon)

Meyers Lexikon (nicht: Meyers Lexikon)

Meyers Lexikon (nicht: **Meyers** Lexikon)

MEYERS Lexikon (nicht: MEYERS Lexikon)

MEYERS Lexikon (nicht: MEYERS Lexikon)

- 707 Dem Bestreben nach Klarstellung der «Normalform» eines Eigennamens (§ 120) wird hingegen bei Ableitungen auf *-sch* Rechnung getragen (im Gegensatz zum morphemabtrennenden Apostroph, § 369); offenbar ist das Suffix umfangreich genug (vor allem wenn es noch Flexionsendungen trägt), daß der Schriftartwechsel zum Tragen kommt. Beispiele wieder nach den Duden-Richtlinien für den Schriftsatz:

der V i r c h o w s c h e Versuch, der *Virchowsche* Versuch, der **Virchowsche** Versuch, der Virchow-sche Versuch, der VIRCHOWsche Versuch

- 708 Anmerkung: Wenn Schreibungen mit dem morphemabtrennenden Apostroph (§ 361 ff.) zugelassen würden, entschärfte sich das ganze Problem:

M e y e r ' s Lexikon, *Meyer's* Lexikon, MEYER ' s Lexikon;

der V i r c h o w ' s c h e Versuch, der *Virchow's*che Versuch

- 709 Für das Ausgrenzen von Werkbezeichnungen gelten die gleichen Regeln wie für das Setzen der Anführungszeichen. Zu den einzelnen Regeln und zu deren Diskussion siehe dort (§§ 647, 657, 684).

¹⁵⁰ Georg Gubler (1978), Seite 53.

¹⁵¹ Detaillierte Regeln zur Auszeichnung von Namensteilen wie *von*, *de*, Vornamen und Titeln gibt F. W. Weitershaus (1980), Seite 31.

Unveränderte Werkbezeichnung («Normalform»):

Im Märchen *Das tapfere Schneiderlein* kommt ein Einhorn vor.
(Vgl.: Im Märchen «Das tapfere Schneiderlein» kommt ein Einhorn vor.)

Mit dekliniertem Artikel:

Im *Tapferen Schneiderlein* kommt ein Einhorn vor.
(Vgl.: Im «Tapferen Schneiderlein» kommt ein Einhorn vor.)

7.6 Ausgrenzung durch Bildung von Textblöcken

7.6.1 Grundsätzliches

710 Gesprochene Sprache läßt sich grundsätzlich eine lineare Abfolge von Phonemen betrachten. Dieses Modell darf nun nicht unbesehen auf die geschriebene Sprache übertragen werden. Zwar hat auch geschriebene Sprache primär linearen Charakter; sie ist primär eine Abfolge von Graphemen (§§ 54 ff.). Die Abfolge ist sogar gerichtet: In unserem Schriftsystem schreibt und liest man von links nach rechts. Die Grapheme selbst sind jedoch zweidimensional, sie werden auf zweidimensionale Schriftträger geschrieben. Aus dieser Zweidimensionalität der Grapheme und der Schriftträger resultiert eine sekundäre Zweidimensionalität der geschriebenen Sprache, die keine Entsprechung in der gesprochenen Sprache kennt.

711 Der eigentliche Sprung von der Ein- in die Zweidimensionalität ist beim graphischen Element «Zeile» anzusetzen. Geschriebene Sprache wird nach rein graphischen Gesichtspunkten in Stücke geschnitten, die untereinander angeordnet werden. Der Schreib- und der Lesevorgang wird so an jedem rechten Zeilenende unterbrochen und setzt am linken Ende der darunterstehenden Zeile neu an.¹⁵² Mehrere Zeilen untereinander bilden so einen zweidimensionalen Block, einen Textblock.

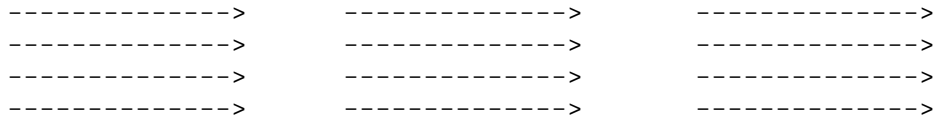
```
----->
----->
----->
----->
```

712 Zeilen werden nun nicht ununterbrochen unterinandergesetzt, die Textblockbildung kann unterbrochen werden, so daß anschließend zu einem neuen Textblock angesetzt wird. Es entsteht so eine Abfolge von Textblöcken. Der Text wird auf diese Weise in zweidimensionale, d.h. flächige Einheiten aufgeteilt, es werden flächige Texteinheiten ab- und ausgegrenzt – mir scheint, der Ausgrenzungscharakter überwiegt. Die Textblockbildung ist jedenfalls eine zweidimensionale Technik der geschriebenen Sprache, einen Text zu gliedern.

713 Die Textblockbildung kann unterbrochen werden, weil wir Texte auf einzelne Seiten schreiben (Gegensatz: auf Rollen schreiben). Es gibt besondere typographische Regeln, wann ein Textblock am Seitenende unterbrochen werden darf und wann nicht.

714 Die Textblockbreite ist im allgemeinen begrenzt; Maß für die optimale Textblockbreite ist die Bewegung der Augen beim Lesen. Auf breiten Seiten werden die Textblöcke in mehreren *Spalten* angeordnet; am Spaltenende können Textblöcke wie am Seitenende unter Umständen unterbrochen sein.

¹⁵² Zum älteren Verfahren des «Boustrophedons» mit jeweiligem Wechsel der Schriftrichtung siehe Johannes Friedrich (1966), Seite 113.



Bücher sind gewöhnlich ein- bis zweispaltig; Zeitschriften und Zeitungen können bis zu 10 Spalten haben.

- 715 Textblöcke im laufenden Text werden Abschnitte, Absätze oder Paragraphen genannt. Der Terminus «Absatz» bezeichnet daneben auch das wichtigste distinktive graphische Merkmal eines Textblocks: ein Textblock beginnt immer auf einer neuen Zeile, und so werden «neue Zeile» und «Absatz» oft gleichgesetzt. Textblöcke bestehen gewöhnlich aus einem bis mehreren Ganzsätzen. Bei Reihungen funktionsgleicher Texteinheiten kann jedoch die Ganzsatzgrenze unterschritten werden, die Textblockbildung wird so zu einem Mittel, Reihungen graphisch sichtbar werden zu lassen. Vgl. dazu auch § 263.

7.6.2 Besondere Textblockformen

- 716 Gewöhnlich wird eine Rechteckform der Textblöcke angestrebt, das bedeutet, daß alle Zeilen gleich lang sein müssen. Technisch wird dies dadurch bewerkstelligt, daß die Wortzwischenräume von variabler Länge sind. Damit nicht zu breite Wortzwischenräume entstehen, können auch Wortteile am Ende einer Zeile stehen; der Rest des Wortes steht dann am Anfang der nächsten Zeile. Die Verteilung eines Wortes auf zwei Zeilen, Trennung genannt, wird am Ende der ersten Zeile mit einem speziellen Graphem angezeigt, dem Trennungsbindestrich (siehe § 795 ff.). Nichtmarkierte Zeilenenden gelten als Äquivalente des Wortzwischenraums (§ 267 ff.).
- 717 Andere Textblockformen: Wenn auf einen geraden Abschluß entweder auf der rechten oder auf der linken Seite eines Textblockes verzichtet wird, spricht man von Flattersatz, genau von links- bzw. rechtsbündigem Flattersatz. Ferner kann auf Mittelachse gesetzt werden. Schließlich gibt es auch freie Textblockformen; mit ihnen spielt beispielsweise die «konkrete Poesie». Auch bei diesen Textblockformen können Wörter zur Erzielung eines ausgeglichenen Schriftbildes getrennt werden. Im folgenden ein bekanntes Beispiel von Christian Morgenstern: «Die Trichter».

Zwei Trichter wandeln durch die Nacht.
 Durch ihres Rumpfs verengten Schacht
 fließt weißes Mondlicht
 still und heiter
 auf ihren
 Waldweg
 u.s.
 w.

- 718 Textblöcke werden meist mit zusätzlichen graphischen Mitteln markiert. Wichtig sind: größerer Durchschuß (horizontaler Zwischenraum) zwischen zwei Abschnitten (also ein abgrenzendes Signal), Einzug am Anfang des Abschnittes (also ein eröffnendes abgrenzendes Signal). Bei ausgeschlossenen Satz (Blocksatz) zeigen Zeilen, die weniger lang als normal sind, den Schluß eines Abschnittes an (also schließendes abgrenzendes Signal). – Weitere graphische Mittel, Textblöcke zu markieren: besondere Schriftform für bestimmte Absätze (vgl. oben §§ 695/696), Umrandungen («Kästchen»), Raster- und Tonflächen. Abschnitte können ferner (neben dem Mittel

des Durchschusses) mit Linien, Sternchen oder freien graphischen Formen voneinander getrennt werden.

7.6.3 Textblockfunktionen

- 719 Abschnitte im laufenden Text sind nicht die einzigen Textblöcke; wichtig sind funktional markierte Sonderformen:

Titel oder *Überschriften* stehen über längeren Texteinheiten und bestehen aus meist nur einer, seltener zwei oder drei Zeilen und geben einen kurzen Hinweis auf den Inhalt des folgenden Textes. Titel werden gewöhnlich zusätzlich mit dem graphischen Mittel «Schriftauszeichnung» markiert (meist größere, halbfette Schrift).

Legenden kommentieren ein Bild oder eine Tabelle.

Fußnoten. Sie stehen immer am Ende einer Seite. Fußnoten sind ein graphisches Mittel, um erklärende Zusätze, die für das Verständnis des Textes nicht notwendig sind und den Lesefluß stören können, aus dem laufenden Text zu nehmen. Im laufenden Text muß ein Verweiszeichen (Sternchen, Ziffer o. ä.) stehen, das zu Beginn der Fußnote wiederaufgenommen wird. Zu den Kombinationsregeln für Verweiszeichen siehe § 1065.

Marginalien sind kleine, meist ein- bis dreizeilige Textblöcke neben dem laufenden Text. Sie geben – ähnlich wie Titel – kurze Hinweise zum Inhalt des Grundtextes. Meist werden sie in kleinerem Schriftgrad gesetzt.

In *Tabellen* entsteht ein Geflecht von kleinsten Textblöcken, die in vertikaler und horizontaler Richtung miteinander in Beziehung stehen; die Tabelle bildet als Ganzes einen komplexen Textblock.

- 720 Im obenstehenden Abschnitt habe ich nur die geläufigsten Abschnittformen erwähnt. Praktisch jede Textsorte kennt jedoch besondere Textblockarten, die funktional genau bestimmt sind. Stellvertretend sei hier die normale Textblockeinteilung eines Geschäftsbriefes dargestellt:¹⁵³

¹⁵³ Vgl. hierzu die Darstellung von Walter Flückiger und Max Huwyler (1983), Seite 131. Zu den typischen Textblöcken in einem Buch vgl. F. W. Weitershaus (1980), Seite 61.

8 Satzintentionssignale

8.1 Die semantische Leistung der Satzintentionssignale

721 Das Vorhandensein bzw. Fehlen gewisser Grapheme ist im System der geschriebenen Sprache *ein* formaler Ausdruck für das sprachliche Phänomen der sogenannten Satzintention. Diese Grapheme seien im folgenden näher untersucht.

8.1.1 Zum Inventar der Satzintentionssignale

722 Satzintentionssignale und grammatische Grenzsignale sind auseinanderzuhalten. Das ist darum nicht einfach, weil bestimmte Grenzsignale getilgt werden, wenn sie mit einem Satzintentionssignal in derselben Position stehen. Es ist also zu unterscheiden zwischen:

1. Graphemen in der Funktion reiner Satzintentionssignale,
2. Graphemen, die zugleich Satzintentionssignale und Grenzsignale sind.

723 Das Paradigma der Satzintentionssignale wird deutlich in Positionen, wo grammatische Grenzsignale ausgeschlossen sind, etwa am Ende von Ein-Ganzsatz-Textblöcken (§ 149 ff.), von metasprachlichen Zitaten (§§ 163/164) und von Parenthesen (§ 161). Dabei zeigt es sich, daß das Paradigma der reinen Satzintentionssignale nur *zwei* Grapheme enthält: das Fragezeichen und das Ausrufezeichen. Als drittes Element des Paradigmas kann man «Null» ansetzen.

724 Das Paradigma der *Kombinationen* von Satzintentions- und Grenzsignalen enthält als drittes Element den Punkt. Der Punkt ist dabei *kein* Satzintentionssignal, sondern reines Grenzgraphem. Die Überlagerung der Funktionen von Satzintentions- und Grenzgraphemen kann graphisch wie folgt dargestellt werden:

Satzintentionssignal		Grenzsignal		Überlagerung beider Funktionen
<?>	+	<.>	Æ	<?>
<!>	+	<.>	Æ	<!>
<Null>	+	<.>	Æ	<.>

725 Bevor ich auf die konkreten Leistungen der Satzintentionssignale eingehen kann, muß geklärt sein, was unter Satzintention überhaupt zu verstehen ist.

8.1.2 Was ist Satzintention?

8.1.2.1 Satzintention – eine Eigenschaft von Ganzsätzen

726 Die wissenschaftliche Grammatik hat bis jetzt bei den Phänomenen, die mit Termini wie «Satzintention», «Satzarten» o.ä. bezeichnet werden, keinen allgemein anerkannten Ansatz zu entwickeln vermocht. Dies kann selbstverständlich auch diese Arbeit nicht. Ich glaube aber, daß es Vorgehensweisen gibt, mit denen dieser Bereich der Sprache – von mir mit dem Terminus Satzintention abgedeckt – in den Griff zu bekommen ist.

- 727 Zuerst eine Klärung: Satzintention ist eine Eigenschaft von Ganzsätzen (von elliptischen Ganzsätzen, von Ganzsatzäquivalenten) bzw. der Hauptsätze von Ganzsätzen. Dies betonen auch die Grundzüge:¹⁵⁴

«Der Satz als die oberste Einheit der syntaktischen Struktur besteht aus zwei Konstituenten, der Satzintention (SI) und der Satzbasis (SB). SI ist (...) keine Wortgruppe, sondern der abstrakte, lexikalisch und phonologisch nicht selbständig realisierte syntaktische Repräsentant der kommunikativ-pragmatischen Struktur des Satzes (...). SB ist die in der Konstituentenstruktur am höchsten platzierte Wortgruppe. Damit ist SB auch die umfassendste Wortgruppe, denn alle Wortgruppen und Wörter, die der Satz enthält, müssen Konstituenten von SB sein.»

Nebensätze und Wortgruppen haben also keine Satzintention.

- 728 Zur weiteren Erklärung des Phänomens der Satzintention hält man sich am besten an den bewährten Grundsatz der neueren Linguistik, formal-grammatische und semantische bzw. pragmatische Gesichtspunkte getrennt zu erfassen und erst in einem zweiten Schritt einander gegenüberzustellen. Das heißt nichts anderes, als daß Ausdrucks- und Inhaltsseite auch komplexer sprachlicher Zeichen getrennt erfaßt werden müssen, wie dies auf dem Gebiet der Morphologie oder der Lexikologie seit langem üblich ist.

8.1.2.2 Satzarten und Äußerungsarten

- 729 Eine jüngst erschienene Arbeit von Anton Näf¹⁵⁵ scheint mir diesbezüglich einen Schritt vorwärts zu bedeuten. Näf setzt beim Phänomen der Satzintention auf der Ausdrucksseite an. Er klassifiziert Ganzsätze anhand von vier Kriterien, die so erhaltenen Formtypen nennt er Satzarten. Diese Satzarten können nun mit nach semantisch-pragmatischen Kriterien gewonnenen Äußerungsarten in Beziehung gesetzt werden. Näf benutzt die folgenden vier Kriterien zur Klassifikation der Satzarten:

1. der Modus: Indikativ, Konjunktiv I, Konjunktiv II, Imperativ;
2. die Expressivität;
3. die Stellung der Personalform (des Finitums): Spitzenstellung, Zweitstellung, Endstellung;
4. die Intonation: fallende (terminale) und steigende (interrogative) Intonation;
5. «sonstiges»: damit ist in erster Linie das Vorhandensein bzw. Fehlen gewisser Einleitewörter (Subjunktionen, Pronomen) und Modalpartikeln gemeint.

Primäres Klassifikationskriterium ist bei Näf der Modus, sekundäres Vorhandensein/Fehlen von Expressivität, tertiäres die Stellung des Finitums und Vorhandensein/Fehlen von w-Wörtern. Schließlich kommt er auf sechs Formtypen mit insgesamt 14 Subtypen. Für die sechs Typen hat er lateinische Termini gewählt, die die semantisch-pragmatische «Normalverwendung» der jeweiligen Satzarten ausdrücken – ein Vorgehen, das sich im Bereich der Morphologie, etwa den sechs Tempora, als sehr sinnvoll erwiesen hat.

- 730 Näf ist von der gesprochenen Sprache ausgegangen. Für eine Untersuchung der geschriebenen Sprache sind zwei seiner Kriterien, nämlich Expressivität und Intonation, nur von sekundärer Bedeutung. Statt dessen lassen sich die Satzintentionssignale <|> und <?> zur Klassifikation verwenden. Man kann die Satzarten der geschriebenen Standardsprache als «graphische Satzarten» bezeichnen, um sie von denjenigen zu unterscheiden, die aus der gesprochenen Sprache gewonnen sind. Das System der

¹⁵⁴ Grundzüge (1981), Seite 187.

¹⁵⁵ Anton Näf: Satzarten und Äußerungsarten. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 12.1/1984, Seiten 21–44

graphischen Satzarten ist nicht völlig anderer Art als dasjenige auf der Basis der gesprochenen Sprache. Das ist kein Zufall – es bestehen zwischen den phonodischen Merkmalen «Expressivität» bzw. «Intonation» und den Graphemen <!> und <?> relativ eindeutige Beziehungen – nicht gerade im Sinne von 1:1-Relationen, aber doch so, daß beim Umsetzen gesprochener Sprache in geschriebene und umgekehrt praktisch keine Probleme entstehen.

731 Ich setze in dieser Arbeit die folgenden drei graphischen Satzarten an:

Markierung	Bezeichnung
<Null>	neutrale Sätze
<?>	Interrogativsätze
<!>	Exklamativsätze

Jede dieser Satzarten läßt sich – analog zum Vorgehen Näfs – anhand verschiedener Kriterien in Subtypen aufschlüsseln. Für die geschriebene Sprache dürften sinnvoll sein: die Stellung des Finitums, der Modus, das Vorhandensein/Fehlen bestimmter Einleitewörter (Subjunktionen, w-Pronomina und w-Pronominaladverbien).

Diese Satzarten können nun pragmatisch definierten Äußerungsarten gegenübergestellt werden. Ein Beispiel¹⁵⁶ möge an dieser Stelle genügen:

Äußerungsart	Satzarten (mit Beispielen)
«einen Rat geben»	→ neutraler Satz: <i>Sie nehmen am besten den Zug.</i> → Exklamativsatz: <i>Nehmen Sie den Zug!</i> → Interrogativsatz: <i>Nehmen Sie da nicht besser den Zug?</i>

8.2 Sätze ohne Satzintentionssignal

732 Wolfgang Mentrup (1983) unterscheidet in seinen Vorschlägen für neue Interpunktionsregeln weder zwischen Grenz- und Satzintentionssignalen noch zwischen Satzarten und Äußerungsarten. Bei Mentrup sind Punkt, Ausrufezeichen und Fragezeichen immer Grenz- und Satzintentionssignale zugleich. So schreibt er dem Punkt die Funktion zu, «Aussagesätze» zu markieren. Genauer wäre wohl: Ein großer Teil der neutralen Sätze läßt sich der Äußerungsart «Aussage» zuordnen – aber keineswegs alle! So dürften wohl die meisten Leser den neutralen Satz «Sie haben den fälligen Betrag noch nicht überwiesen» nicht als bloße Aussage, sondern als Aufforderung auffassen.

733 Die Folge von Mentrups unzureichender Analyse ist eine Reihe von «Reformvorschlägen» in Bereichen, wo seitens der Sprachbenützer keinerlei Bedürfnis nach einer Normänderung besteht.

734 So fordert Mentrup im ersten seiner beiden Regelwerke,¹⁵⁷ daß parenthetische Ganzsätze, die nicht mit Frage- oder Ausrufezeichen markiert sind, auf einen Punkt zu enden haben. Er begründet dies damit, daß es inkonsequent sei, daß Parenthesen auf ein Fragezeichen oder ein Ausrufezeichen, nicht aber auf einen Punkt enden können. Er übersieht, daß Fragezeichen und Ausrufezeichen am Ende von Parenthesen reine Satzintentionssignale sind und daher nicht mit dem rein grammatischen Grenzsignal

¹⁵⁶ Ich wandle ein Beispiel von Anton Näf (1984) ab, vgl. dort Seite 41.

¹⁵⁷ Wolfgang Mentrup (1983), Seite 93.

Punkt in einem Paradigma stehen (§§ 161/162). Bei den folgenden Beispielen Mentrops ist die dritte Version mit dem Nebeneinander von Punkt und Komma besonders bemerkenswert:¹⁵⁸

Dieses Bild (Es ist das letzte und bekannteste des Künstlers.) wurde nach Amerika verkauft.

Dieses Bild – Es ist das letzte und bekannteste des Künstlers. – wurde nach Amerika verkauft.

Dieses Bild, Es ist das letzte und bekannteste des Künstlers., wurde nach Amerika verkauft.

735 Man beachte ferner Mentrops Großschreibung des Parenthesenanfangs. Dieser Reformvorschlag verletzt den Grundsatz, daß das Grenzsignal Großschreibung nur am Anfang von semantisch *selbständigen* Ganzsätzen und Ganzsatzgruppen angewendet wird (§§ 209 und 213). Das ist bei Parenthesen nicht der Fall – sie sind ja in einen andern Ganzsatz integriert, weil sie sich eng auf diesen beziehen!

736 Analog zu den Parenthesen fordert Mentrup in seinem ersten Entwurf das Setzen eines Punktes am Ende von ganzsatzwertigen metasprachlichen Zitaten, die nicht auf ein Frage- oder Ausrufezeichen enden (vgl. dazu auch §§ 161/162 und 685 ff.):¹⁵⁹

«Es ist unbegreiflich, wie ich das hatte vergessen können.», sagte er.

Das Sprichwort «Lerne zu klagen ohne zu leiden.» ist ein alter Spruch.

8.3 Das Fragezeichen

8.3.1 Fragesatz und Interrogativsatz

737 «Frage» ist ein semantischer bzw. pragmatischer Begriff, eine besondere *Äußerungsart*. Mit dem deutschen Terminus «Fragesatz» bezeichnet man am besten einen Ganzsatz, welcher der Äußerungsart «Frage» zugeordnet werden kann, während der Terminus «Interrogativsatz» eine Satzart (mit mehreren Subtypen) bezeichnet, deren gemeinsames formales Kennzeichen das Schlußsignal «Fragezeichen» ist (§ 731). Dabei stellt man schnell fest, daß lange nicht alle Interrogativsätze Fragesätze sind – mit Interrogativsätzen kann man auch eine Bitte stellen oder eine (emotional gefärbte) Aussage treffen (vgl. auch § 740):

Könntest du bitte das Fenster schließen? (Etwas direkter mit einem Imperativsatz: Schließ das Fenster!)

Ist das nicht eine schreiende Ungerechtigkeit? (In der Form eines neutralen Satzes: Das ist doch eine schreiende Ungerechtigkeit.)

Immerhin scheint bei umgekehrter Perspektive eine eindeutige Aussage möglich zu sein: Alle Ganzsätze, die eine Frage ausdrücken, lassen sich der Satzartgruppe «Interrogativsatz» zuordnen.

738 In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob der Terminus «Fragezeichen» für das Graphem ⟨?⟩ geschickt sei. Er ist es nicht – wie aus dem Vorangegangenen leicht abgeleitet werden kann. Um diese Arbeit aber nicht unnötig mit einem neuen Terminus (beispielsweise «Interrogativsignal») zu belasten, bleibe ich beim traditionellen Ausdruck.

739 Das Nichttrennen von Satz- und Äußerungsarten führt den Duden in R 50 zu verwirrenden Aussagen über «Ausrufesätze, die die Form einer Frage haben»:

Wie lange ist das schon her!

¹⁵⁸ Wolfgang Mentrup (1983), Seite 193.

¹⁵⁹ Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 194 und 197.

- 740 Mit dem traditionellen Terminus der «rhetorischen Frage» sind *Aussagesätze* gemeint, die die *Form* eines *Interrogativsatzes* haben. Der Duden formuliert hier nicht so ungeschickt wie bei den Ausrufesätzen. Das Duden-Beispiel:

Dürfen wir Sie darauf aufmerksam machen, daß die Frist morgen abläuft?

- 741 Zwischen graphischen Interrogativsätzen (Merkmal: Fragezeichen) und phonodischen Interrogativsätzen (Merkmal: besondere Intonation) bestehen relativ eindeutige Äquivalenzbeziehungen (§ 730). Dies dürfte der Grund sein, warum auch wenig geübte Schreiber kaum je Fehler machen bei der Anwendung des Fragezeichens. Ein zukünftiges Regelwerk kann sich deshalb darauf beschränken, die wichtigsten Äußerungsarten vorzustellen, die die Form eines graphischen Interrogativsatzes haben können.

8.3.2 Sonderfälle

8.3.2.1 Interrogativnebensätze

- 742 Der einzige Zweifelsfall, bei dem viele Schreiber nicht wissen, ob ein Fragezeichen zu setzen ist oder nicht, betrifft eine bestimmte Sorte Interrogativnebensätze («Fragenebensätze»). Satzintention ist etwas, was nur Ganzsätzen und Ganzsatzäquivalenten zukommt, nicht aber Nebensätzen. Wenn gewisse Nebensätze mit pronominalen Einleitewort (oder mit der Partikel «ob») als «Fragenebensätze» (hier: als Interrogativnebensätze) bezeichnet werden, so kann dies nicht unmittelbar aus den betreffenden Nebensätzen abgeleitet werden, sondern ist das Ergebnis einer Umformungsprobe.

Wann beginnt die Veranstaltung? Ich weiß es nicht. → Ich weiß nicht, wann die Veranstaltung beginnt.

Interrogativnebensätze werden jedenfalls *nicht* mit einem Fragezeichen markiert. Im allgemeinen ergeben sich mit dieser Regel keine Probleme. Schwierigkeiten haben einzig manche Schreiber mit Fragenebensätzen, die von einem Verb oder einem Verbalnomen des Fragens abhängig sind. Wenn sie hier ein Fragezeichen setzen, ist dies auf eine Vermischung von direkter und indirekter Rede zurückzuführen, genauer: Der Schreiber ist nicht imstande, direkte Rede korrekt in indirekte Rede zu verwandeln. Beispiel:

Der Redner stellte die Frage, wie lange die Behörden denn diesem Mißstand noch zuschauen wollen?

Der obige Satz ist unvollständig umgeformt aus:

Der Redner stellte die Frage: «Wie lange wollen die Behörden denn diesem Mißstand noch zuschauen?»

Anmerkung: Manchenorts werden die Termini «Fragenebensatz» (bzw. «Interrogativnebensatz») und «indirekter Fragesatz» einander gleichgestellt. Mir scheint es praktisch, wenn man den Terminus «indirekter Fragesatz» auf Interrogativnebensätze beschränkt, die den Charakter von indirekter Rede haben.

- 743 Der Duden geht auf den Sonderfall des indirekten Fragesatzes in R 50 ein, seine Formulierung: «Kein Fragezeichen steht nach indirekten Fragesätzen, die von einem Aussage-, Wunsch- oder Befehlssatz abhängen.» Die komplizierte Formulierung kommt daher, daß selbstverständlich auch nach einem indirekten Fragesatz ein Fragezeichen stehen kann, wenn der Ganzsatz als Ganzes (bzw. der Hauptsatz des Ganzsats-

zes) die Funktion einer Frage hat. Mein Regelvorschlag versucht in der Formulierung durchsichtiger zu sein.

744 Vorschlag für den zweiten Teil von Duden R 50:

Nach indirekten Fragesätzen steht grundsätzlich kein Fragezeichen. Ein Fragezeichen kann höchstens dann ans Ende eines indirekten Fragesatzes zu stehen kommen, wenn der übergeordnete Hauptsatz die Funktion einer Frage hat.

Er fragte, wann er kommen solle. Der Redner stellte die Frage, wie lange die Behörden dem Mißstand noch zuschauen wollen. Sag mir, woher du das Geld hast!

Aber: Hast du dich erkundigt, wann du dort sein mußt?

8.3.2.2 Einwortsätze und zitierte Einzelwörter

745 Der Duden scheint in R 51 auch zitierten Einzelwörtern eine Satzintention zuzuschreiben:

Auf die Frage wem? steht der Dativ.

Es handelt sich hier aber eher *nicht* um ein einzelwortwertiges, sondern um ein ganzsatzwertiges Zitat (§ 640), um einen Einwortsatz also, den man am einfachsten als Ellipse erklärt. Das Pronomen müßte daher eigentlich nach der Duden-Regel R 80 groß geschrieben werden (§ 652):

Auf die Frage Wem? steht der Dativ. (Deutlicher: Auf die Frage «Wem?» steht der Dativ.)

Bei einzelwortwertigen Zitaten kann dagegen auf das Satzintentionssignal verzichtet werden – wie gesagt: nur Ganzsätze haben eine Satzintention.

Das Fragepronomen «wem» steht im Dativ.

Vgl. auch § 652 und die Änderungsliste § 684.

8.3.2.3 Interrogativsätze ohne Satzbasis

746 Von den beiden ganzsatzkonstituierenden Komponenten Satzintention und Satzbasis (§ 727) kann nicht nur die Satzintention Null sein – in geschriebener Sprache kann auch die Satzbasis leer sein. Ganzsätze ohne Satzbasis bestehen also nur aus der Komponente Satzintention – man ordnet sie wohl am besten den Ganzsatzäquivalenten (§ 141) zu. Ganzsatzäquivalente, die nur die Komponente «Satzintention» enthalten, haben die Form eines bloßen Fragezeichens. Sie werden sehr häufig als Parenthesen in andere Ganzsätze eingebettet. Grenzgrapheme sind gewöhnlich Klammern, selten Gedankenstrichpaare, also semantisch markierte Grenzgrapheme. Ausgrenzung mit Kommas, das heißt rein grammatischen Grenzgraphemen, kommt nicht vor (vgl. auch § 511!).

Parenthetische Ganzsatzäquivalente mit Satzbasis Null und Satzintention «Frage» stehen häufig «nach Angaben, die man bezweifelt» (Duden, R 52):

Der Mann behauptet, das Geld gefunden (?) zu haben.

Anmerkung: Auch die gesprochene Sprache kennt Ganzsatzäquivalente mit Satzbasis Null, allerdings in anderer Funktion, nämlich als selbständige Ganzsatzäquivalente als Antwort oder Kommentar gegenüber einem Gesprächspartner. In der gesprochenen Sprache wird die Satzintention primär intonatorisch ausgedrückt, d.h. suprasegmental (§ 41). Suprasegmentale Phänomene brauchen aber definitionsgemäß «Segmente» als

Träger. Wenn die Satzbasis funktional leer ist, übernimmt ein bedeutungsleerer, phonetisch möglichst wenig markierter Laut die Trägerfunktion. Behelfsmäßig in geschriebene Sprache umgesetzte Ganzsatzäquivalente dieser Art:

Hm? Hä?

Der Intonationsträger wird in den meisten Grammatiken als Interjektion bezeichnet – diese Zuordnung ist meines Erachtens als bloßer Behelf anzusehen.

8.3.3 Fazit

747 Fazit: Die Regeln für das Fragezeichen sind im großen und ganzen funktional. Zu verbessern sind:

1. die Regelformulierungen. Für die Fragenebensätze habe ich einen Vorschlag ausgearbeitet (§ 744).
2. die Regel für zitierte Einzelwörter (§§ 745 sowie 684).

8.4 Das Ausrufezeichen

8.4.1 Das Merkmal «Nachdrücklichkeit»

748 Mit Buchstaben kann weder an- noch ausgerufen werden. Es mag daher befremden, wenn das System der geschriebenen Sprache ein Graphem enthält, das «Ausrufezeichen» heißt.

749 Einigermäßen problemlos ist die Sache, wenn primär gesprochene Sprache in geschriebene umgesetzt wird, etwa bei der Wiedergabe von Dialogen. Texteinheiten (Ganzsätze, Ganzsatzäquivalente, eng zusammengehörige Ketten von Ganzsätzen), die mit «Expressivität», das heißt mit Nachdruck gesprochen (im Extremfall: gerufen) werden und keine Frageintonation aufweisen, werden dann in geschriebener Form mit einem Ausrufezeichen abgeschlossen. Das Ausrufezeichen ist hier primär graphisches Äquivalent eines phonodischen Merkmals. Das Ausrufezeichen wird sekundär dadurch zum Satzintentionssignal, daß Sätze mit bestimmten Intentionsmerkmalen meist mit Nachdruck gesprochen werden, beispielsweise Aufforderungssätze.

750 Wie ist aber der Begriff «Ausrufezeichen» in primär geschriebener Sprache zu beurteilen? Ich verwende den Ausdruck trotz gewisser Bedenken, weil auch primär geschriebene Sätze mit Ausrufezeichen bei sekundärer Umsetzung in gesprochene Sprache mit Nachdruck gesprochen werden. Das Graphem <!> erhält also seinen Namen nicht aus seiner innerschreibsprachlichen Funktion, sondern nach einer Äquivalenzbeziehung mit der gesprochenen Sprache.

751 Ganzsätze, die mit dem Graphem <!> markiert sind, habe ich als «Exklamativsätze» bezeichnet (§ 781). Sie lassen sich bestimmten Äußerungsarten zuordnen; es sind dies:

1. Wunsch- und Aufforderungssätze,
2. affektiv markierte Aussagesätze.

752 Läßt sich diesen Äußerungsarten überhaupt eine allen gemeinsame pragmatische Bedeutung zuordnen? Mir scheint, daß ein gemeinsamer Nenner existiert: Mit dem Ausrufezeichen markiert der Schreiber auch in der Schreibsprache *Äußerungen mit*

«Nachdruck». «Nachdruck», «nachdrücklich», «Nachdrücklichkeit» sind hier im übertragenen, metaphorischen Sinn gebraucht, als *pragmatisch* (nicht phonisch) definierte Begriffe. Beispiele:

Mach das Fenster zu! Wenn es doch nicht so ziehen würde! Es zieht!

- 753 Wunsch-/Aufforderungssätze und affektiv markierte Aussagesätze haben allerdings das Merkmal «Nachdrücklichkeit» nicht obligatorisch. Man kann also zwar von der Schreibung mit Ausrufezeichen darauf schließen, daß ein Wunsch- bzw. Aufforderungssatz oder ein affektiv markierter Aussagesatz vorliegt. Aber die Umkehrung gilt nicht: Nicht jeder Aufforderungssatz und jeder affektiv markierte Aussagesatz wird durch den Schreiber mit dem Merkmal «Nachdrücklichkeit» versehen. Wenn in einem Geschäftsbrief nachdrucklos steht: «Wir erwarten den Eingang der Zahlung bis Ende Monat», dann wird dies vom Empfänger sehr wohl als Aufforderung verstanden! Ohne Ausrufezeichen stehen ferner oft infinitivisch realisierte Aufforderungen:

Bitte nicht rauchen. Knopf nach rechts drehen und sorgfältig herausziehen. Packung nach Gebrauch wieder gut verschließen.

- 754 Wenn eine Äußerung zugleich das Merkmal «Frage» und das Merkmal «Nachdrücklichkeit» aufweist, wird gewöhnlich nur das Merkmal «Frage» ausgedrückt – das Merkmal «Frage» ist also gegenüber «Nachdrücklichkeit» markiert, es überdeckt das Merkmal «Nachdrücklichkeit». Das Umgekehrte kommt daher nicht vor: daß das Merkmal «Nachdrücklichkeit» das Merkmal «Frage» überdeckt. Allenfalls wird in besonderen Fällen beides ausgedrückt – in solchen Fällen stehen am Ende des betreffenden Ganzsatzes sowohl ein Fragezeichen als auch ein Ausrufezeichen. Ein Beispiel für den Normalfall:

Könntest du das Fenster schließen?

Der Satz enthält sowohl das Merkmal «Frage» als auch das Merkmal «Aufforderung». Graphisch kommt aber nur das Merkmal «Frage» zum Ausdruck.

- 755 Anmerkung: Spielerisch sind Reihungen von Satzintentionssignalen; ein Ausdruck wie «Was????!!» ist zu vergleichen mit Schreibungen wie «Oooooooooh nein!» usw.

8.4.2 Sonderfälle

- 756 Wie bei den Interrogativsätzen (§ 746) gibt es auch bei den Exklamativsätzen solche mit leerer Satzbasis. Parenthetische Ganzsatzäquivalente mit Satzbasis Null und Satzintention Nachdrücklichkeit stehen häufig «nach Angaben, die man bezweifelt oder hervorheben will» (Duden, R 31). Es handelt sich genaugenommen um parenthetische Satzäquivalente mit dem Merkmal «affektiv markierte Aussage»:

Nach Zeugenaussagen hatte der Angeklagte 24 (!) Schnäpse getrunken, bevor er sich ans Steuer setzte. Alle drei Einbrecher arbeiteten früher als Schweißer (!) und galten als tüchtige Fachleute.

8.4.3 Fazit

- 757 Die Regeln für das Ausrufezeichen sind funktional; für ein künftiges Regelwerk sind höchstens einzelne Regelformulierungen zu verbessern.

9 Auslassungssignale

- 758 Auslassungssignale kennzeichnen – der Name sagt es – Ausgelassenes, Weggelassenes. Auslassungssignale geben Auskunft über eine Besonderheit der Grundgraphemkette, die sie markieren. Sie sind so sprachliches und metasprachliches Phänomen zugleich.
- 759 Nun gibt es verschiedene Arten von «Weglassen», entsprechend sind unterschiedliche Funktionsklassen von Auslassungssignalen anzusetzen. Die Besonderheiten von einigen Auslassungsarten lassen sich nicht allein aus dem System der Schreibsprache erklären; wir müssen daher teilweise Äquivalenzbeziehungen zwischen Schreib- und Sprechsprache zur Erklärung beiziehen. Ich unterscheide die folgenden Klassen von Auslassungssignalen:
1. Abbruchzeichen
 2. Ergänzungszeichen
 3. Trennzeichen
 4. Abkürzungszeichen
 5. Normverstoßsignale

9.1 Abbruchsignale

9.1.1 Grundsätzliches

9.1.1.1 Übersicht über die Funktionen der Abbruchsignale

- 760 Abbruchsignale kennzeichnen explizit den Abbruch oder die Unterbrechung einer Grundgraphemkette, also eine besondere Art von Unvollständigkeit. Das Merkmal «explizit» ist wichtig: Der Schreiber wendet Abbruchsignale nur an, wenn das Fehlen dieser Signale den Leser irritieren könnte. Es gibt unterschiedliche Motive, warum Abbruch bzw. Unterbrechung einer Grundgraphemkette explizit gemacht werden muß. Die wichtigsten Motive:
1. Kennzeichnung von Anakoluthen
 2. Kennzeichnung von bewußt nicht zu Ende formulierten Gedankengängen
 3. Kennzeichnung von Tabuwörtern
 4. Kennzeichnung von Kürzungen in Zitaten
 5. Kennzeichnung von graphisch bedingten Unterbrechungen
- 761 Abbruchsignale können in jeder Position eines Textes auftreten: mitten in einem Wort, am Ende eines Wortes oder einer Wortkette, am Ende eines Ganzsatzes, am Ende eines Abschnittes.
- 762 Die Abbruchsignale der geschriebenen Sprache kennen keine Äquivalente in der gesprochenen Sprache. Allenfalls dienen parasprachliche Mittel (Mimik, Gestik) zum Ausdruck dessen, was die Abbruchsignale der geschriebenen Sprache leisten.

9.1.1.2 Inventar

- 763 Als Abbruchsignal dienen vor allem die «Auslassungspunkte». Es handelt sich dabei um eine feste Kombination dreier Grapheme, nämlich dreier Punkte. Daneben kann

auch der Gedankenstrich (Geviert-/Halbgeviertstrich, § 33) als Abbruchsignal verwendet werden – aber nicht in allen Verwendungsweisen der Auslassungspunkte. Da überdies die Gefahr der Verwechslung mit anderen Funktionen des Geviert- bzw. Halbgeviertstrichs besteht, rät der Duden in R 26 auch dort vom Gebrauch des Gedankenstrichs als Abbruchsignal ab, wo dies möglich wäre: «Die Auslassungspunkte sind oft deutlicher als der gleichfalls mögliche Gedankenstrich (vgl. R 56), besonders, wenn im gleichen Satz schon Gedankenstriche verwendet werden.» Das Beispiel zu R 26:

Ich kann dir – so gern ich es auch möchte – nur helfen, wenn –

- 764 Wolfgang Mentrup kennt eine «senkrechte» Variante der Auslassungspunkte, die er auch in seine Reformvorschläge¹⁶⁰ übernimmt:

Mit drei senkrecht angeordneten Punkten kennzeichnet man die Auslassung größerer Textteile oder ganzer Zeilen:

Der Mond ist aufgegangen

·

·

·

Der Wald steht schwarz und schweiget

Die drei senkrechten Punkte sind mir sonst noch nirgends begegnet. Sind sie eine Erfindung Mentrups?

9.1.1.3 Kombination der Auslassungspunkte mit andern Signalen

- 765 Kombination mit dem Leerzeichen: Im Schriftsatz steht zwischen den drei Punkten ein kleiner Zwischenraum, der funktional jedoch nicht als Wortzwischenraum zu werten ist. In Schreibmaschinenschrift wird daher *kein* Zwischenraum gesetzt.

Wenn die Auslassungspunkte mitten in einem Wort ansetzen (vgl. unten § 770 und § 772), folgen die Auslassungspunkte unmittelbar (in der Typographie wird hier ein kleiner Zwischenraum gesetzt, der aber als rein eugraphisch zu werten ist).

Wenn die Auslassungspunkte einem ausgesetzten Wort folgen oder ihm vorangehen, steht der normale Wortzwischenraum.

- 766 Kombination mit Grenzsignalen. Wenn die Auslassung unmittelbar vor einem grammatischen oder semantischen Grenzgraphem steht (Fragezeichen, Ausrufezeichen, Strichpunkt, Komma, Doppelpunkt, Gedankenstrich, Klammern, Anführungszeichen), folgen diese Grapheme unmittelbar den Auslassungspunkten (ohne Zwischenraum). Eine Ausnahme macht nur der Punkt: Er wird getilgt (Duden R 27) – sofern die Auslassungspunkte nicht in Klammern stehen (§ 774). (Vgl. aber Abkürzungspunkt, § 907!)

- 767 Wenn aus graphischen Gründen ein Text inmitten eines Ganzsatzes unterbrochen wird und auf jeder Seite der Bruchstelle Auslassungspunkte stehen, wird ein allfälliges Komma an der Bruchstelle meist nicht gesetzt (siehe unten § 775). Diese Praxis ist im Duden nicht erwähnt.

- 768 Wenn ganze Ganzsätze (Ganzsatzgruppen) ausgelassen werden (das kommt konkret nur in längeren Zitaten vor; siehe unten § 774), stehen die Auslassungspunkte (mit gewöhnlichem Wortzwischenraum Abstand) *nach* dem schließenden Grenzzeichen des

¹⁶⁰ Wolfgang Mentrup (1983), Seite 198 bzw. 226.

vorangehenden Satzes; zusätzliche Markierung mit Klammern (§ 774) ist zur Vermeidung von Mißverständnissen kaum zu umgehen. Diese Praxis ist im Duden nicht erwähnt. Beispiel mit einer Auslassung eines vollständigen Ganzsatzes und einer Auslassung innerhalb eines Ganzsatzes:

«Auf eine einheitlich geregelte Rechtschreibung kann unsere kulturell und technisch hochentwickelte Gesellschaft nicht verzichten. [...] Sie ist jedoch kein Selbstzweck [...]» (Duden 1, Vorwort.)

Zum Grenzsinal «Anfangsgroßschreibung» in Verbindung mit den Auslassungspunkten siehe § 224.

- 769 Kombination mit anderen Auslassungsgraphemen: Erwähnenswert ist nur das Zusammentreffen mit dem Abkürzungspunkt: im Gegensatz zum Punkt als grammatischem Grenzzeichen wird der Abkürzungspunkt beim Zusammentreffen mit den Auslassungspunkten *nicht* getilgt (Duden R 27):

Es geschah im Jahre 44 v. Chr. ...

Wie der Abkürzungspunkt wird der ideographische Punkt bei Ordnungszahlen (§ 1035) behandelt:

Es geschah an einem Freitag, dem 13. ...

9.1.2 Die Funktionen der Abbruchsignale im einzelnen

9.1.2.1 Bezeichnung von Anakoluthen

- 770 Die gesprochene Sprache ist reicher an Anakoluthen als die geschriebene Sprache (vgl. § 5); vor allem im Gespräch fallen Gesprächspartner einander oft ins Wort. Wenn ein Schreiber gesprochene Sprache schriftlich wiedergibt, so kann er Anakoluthen mit den Auslassungspunkten oder mit dem Geviertstrich anzeigen.

«Komm, ich zeig dir den K...» – «Pssst, nicht so laut! Es soll doch eine Überraschung für sie sein!»

«Ich habe dir schon oft gesagt, du sollst ...» – «Aber ich hab' ja gar nicht ...» – «Ach was, die Sache ist doch sonnenklar!»

9.1.2.2 Nicht zu Ende formulierter Gedankengang

- 771 Manchmal kommt ein Schreiber in seiner Darstellung an einen Punkt, wo er weiß, daß er nicht weiterformulieren muß – *bewußt* nicht weiterformulieren *will* –, weil der Leser über die Angelegenheit im Bilde ist. Ein Beispiel aus Duden R 26:

Er gab den Takt an: «Eins – zwei, eins – zwei ...»

Auf diese Weise lassen sich auch Dinge andeuten, über die es aus irgendeinem Grunde nicht opportun ist zu schreiben bzw. zu reden (peinliche Angelegenheit, Rücksicht auf Dritte, nicht weiter zu erläuternde Drohung u. ä.).

«Ich möchte mich zu dieser Sache lieber nicht weiter äußern, Sie wissen ja ...» Sie drohte: «Wenn du nicht sofort kommst, dann ...»

Ein Beispiel mit Gedankenstrich (Duden R 56):

«Sei still, du –!» schrie er ihn an.

9.1.2.3 Tabuwörter

- 772 Praktisch eine besondere Form von nicht zu Ende formuliertem Gedankengang sind tabuisierte Wörter, bei denen es der Schreiber nur wagt, die ersten paar Buchstaben hinzusetzen. Nach § 1556 der aufs schweizerische graphische Gewerbe ausgerichteten Grammatik von Walter Heuer (1983) ist dabei für jeden ausgelassenen Buchstaben ein Punkt zu setzen; Mannheimer und Leipziger Duden kennen diese Regel nicht; sie dürfte in der Praxis auch kaum angewendet werden. Geviertstriche sind hier nicht üblich.

Ein solches Sch rühre ich nicht an! (Wohl meist: Ein solches Sch... rühre ich nicht an!)

Auch andere Sprachen kennen solche Tabus, vgl. etwa die englischen «four-letter words» – der Zufall will es, daß die meisten «unanständigen Wörter» vier Buchstaben haben –, bei denen bestenfalls der erste Buchstabe geschrieben wird. (In den meisten Lexika sind die «4-Buchstaben-Wörter» schon gar nicht aufgeführt, so etwa im Webster.¹⁶¹ Wir Deutschsprachigen sind da weniger prüde, wie eine Stichprobe beispielsweise im Duden schnell ergibt!)

9.1.2.4 Markierung unvollständiger Zitate

- 773 Wie schon bei den Anführungszeichen eingehender dargestellt (§ 648), besteht in der Schreibsprache die wichtige pragmatische Regel, die Übernahme (= das Zitieren) fremder Texte und Textteile explizit zu markieren. Dabei darf das Übernommene nicht verfälscht werden. Wenn ein Schreiber einen fremden Text oder einen fremden Textteil verändert oder so zitiert, daß sein Sinn verändert wird, wird sein Handeln von der Sprachgemeinschaft geahndet.
- 774 Besonderer Wert auf unveränderte Wiedergabe von Zitaten wird in der Wissenschaft gelegt. Zuweilen ist es aber verantwortbar, einen fremden Textausschnitt zu kürzen. Um aber trotzdem nicht der böswilligen Veränderung oder Verfälschung beschuldigt zu werden, markiert der Schreiber in solchen Fällen seine Kürzungen mit Auslassungspunkten. Manchmal mag dabei nicht klar sein, ob die Auslassungspunkte schon im ursprünglichen Text enthalten waren. In solchen Fällen wird die Auslassung zusätzlich mit Klammern umschlossen. Und damit auch der letzte Zweifel am Charakter der Kürzung ausgeschlossen werden kann, verwendet man fachsprachlich *eckige* Klammern, also markierte Klammern (§ 613).

«Zusammengesetzte Farbbezeichnungen werden ohne Bindestrich geschrieben, [...] wenn die zusammengesetzte Bezeichnung nur eine Farbe angibt» (Duden R 40).

Zum Vergleich gebe ich die Originalversion an mit dem Teil, der im Zusammenhang, in dem das Zitat gebraucht wird, unwichtig ist:

«Zusammengesetzte Farbbezeichnungen werden ohne Bindestrich geschrieben, *wenn das Nebeneinander der Farben eindeutig ist oder* wenn die zusammengesetzte Bezeichnung nur eine Farbe angibt.»

Beispiel aus Duden R 27:

Vollständiges Zitat: ««Ich gehe», sagte er mit Entschiedenheit. Er nahm seinen Mantel und ging hinaus.»

Verkürztes Zitat: ««Ich gehe», sagte er ... und ging hinaus.»

¹⁶¹ The Living Webster Encyclopedic Dictionary of the English Language. Chicago 1971.

Anmerkung: Die Auslassungspunkte können in der Funktion von Zitatverkürzungsmarkierern *nicht* durch den Gedankenstrich ersetzt werden.

9.1.2.5 Aus graphischen Gründen unterbrochene Texte

775 Manchmal muß ein Text infolge eines unkonventionellen Umbruchs an einer unüblichen Stelle (d. h. nicht am Ende einer Spalte, einer Seite) unterbrochen werden. In solchen Fällen stehen auf jeder Seite der Bruchstelle Auslassungspunkte (Schreibungen mit Geviertstrich scheinen nicht vorzukommen). Bekanntestes Beispiel sind die Bildlegenden im «Spiegel»: Wenn sich eine Legende auf zwei (oder mehr!) getrennt voneinander positionierte Bilder bezieht, wird sie einfach aufgeteilt. (Im «Spiegel» ist diese Art von Umbruch zum Prinzip erhoben worden; da sie von andern Zeitschriften nachgeahmt wird, kann man schon fast nicht mehr von «unkonventionellem Umbruch» reden ...). Beispiel:¹⁶²

(Legende Nr. 1:)

Gewalttätige Zürcher Polizisten

Sie haben die Tendenz ...

(Legende Nr. 2:)

Beschenkter Zürcher Polizist

... herablassend zu schauen

Zum ausgefallenen Komma siehe oben § 767!

9.1.3 Fazit

776 Die Regeln für die Abbruchsignale scheinen den Bedürfnissen der Sprachbenutzer zu genügen. Es drängen sich keine Regeländerungen auf.

9.2 Ergänzungssignale

9.2.1 Leistung und Inventar

777 Als «Reduktion» bezeichnen die Grundzüge (S. 144) das Einsparen redundanter Konstituenten. In einigen besonderen Fällen werden im System der Schreibsprache Reduktionen markiert.

778 Die folgenden Grapheme dienen als Ergänzungssignale:

- der Bindestrich (Viertelgeviertstrich)
- das Unterführungszeichen
- der Gedankenstrich (Geviertstrich)
- die Tilde

9.2.2 Der Ergänzungsbindestrich

779 Es gibt ein besonderes Graphem, das auf Wortebene in zusammengesetzten Wörtern anstelle von aus Redundanzgründen eingesparten Morphemen steht. Als Morphemreduktionssignal verwendet das Deutsche den Bindestrich (Divis, § 33), der in dieser Funktion meist «Ergänzungsbindestrich» genannt wird (Duden R 32). Reduziert wer-

¹⁶² Aus «Spiegel», Nr. 15, 9. April 1984, S. 141.

den können Grundmorpheme und gewisse Wortbildungsmorpheme, und zwar solche, deren Entsprechungen in der gesprochenen Sprache einen Nebenton tragen. Für Wortbildungsmorpheme gilt also eine Regel, die nicht aus dem System der Schreibsprache selbst erklärt werden kann.

780 Der Ergänzungsbindestrich kann *nicht* in gesprochene Sprache umgesetzt werden. Er ist eine Schöpfung der geschriebenen Sprache; die relative Eigenständigkeit der geschriebenen Sprache kann an der Existenz dieser Graphemklasse schön aufgezeigt werden.

781 Beispiele mit Grundmorphemen. Wortschließende Morpheme sind eingespart:

Feld- und Gartenwerkzeuge, Vor- und Geschlechtsnamen, auf- und abgehen, drei- bis viermal, 3- bis 4mal (schlecht: 3–4mal, vgl. § 1046)

Worteröffnende Grundmorpheme sind eingespart – man beachte die Groß- und Kleinschreibung nach dem Bindestrich: sie richtet sich nach der Schreibung im nichtreduzierten Wort:

Schulbücher und -hefte, bergauf und -ab, heranzuführen oder -schleppen; Werkzeugmaschinenfabrikation und -Vertrieb

Doppelte Zusammenziehung:

Frauenstimm- und -wahlrecht (= Frauenstimmrecht und Frauenwahlrecht), Textilimport- und -exportgeschäfte, Landwirtschaftsmaschinen-Import- und -Exportgeschäfte

782 Der Bindestrich kann sich auch auf ein Morphem beziehen, das gar nicht Hinterglied einer Zusammensetzung ist, sondern durch ein selbständiges Wort näher bestimmt wird:

Kunstdruck- oder maschinenglattes Papier; aus Baumwoll- und anderen Stoffen; zwei- oder mehr Mal; rad- und Auto fahren

Die umgekehrte Stellung scheint wenig durchsichtig zu sein. Während sie der Mannheimer Duden in R 32 kommentarlos aufführt, bezeichnet sie der Leipziger Duden (K 181) als «sprachlich unsauber»:

maschinenglattes und Kunstdruckpapier; keramische und Glasindustrie, Auto und radfahren

783 Beispiele mit eingesparten Wortbildungsmorphemen:

weder sicht- noch hörbar; auf- und abwärts; Freund-, nicht Feindschaft; Schüchtern- oder Befangenheit

Nicht möglich:

Schreib- und Leser, Fünf- und Zehntel, Immigra- und Emigration, freund- oder feindlich, Wäsch- und Glättereier

784 Bei Sprachpflegern ist es umstritten, ob in Verbindungen mit Wortbildungsmorphemen das Grundmorphem eingespart werden darf:

Wohl noch zu akzeptieren: be- und entladen
Nicht mehr möglich: merkmalthaltig oder -los

785 Sonderfälle: Verbindungen mit Schrägstrich siehe § 1096 ff.; Verbindungen mit Klammern siehe § 609; Kombination mit Kupplungsbindestrich siehe § 305.

9.2.3 Graphische Proformen

786 Die geschriebene Sprache kann in einigen Fällen bei Reduktionen weiter gehen als die gesprochene Sprache. Für eingesparte Wörter (gelegentlich Wortgruppen), die bei

Umsetzung in gesprochene Sprache voll zu formulieren sind, wird nun in der geschriebenen Sprache ein Zeichen gesetzt. Innerhalb des Systems der gesprochenen Sprache können solche Zeichen als eine Art *graphische Proformen* betrachtet werden. Die Regel, wann sie zu setzen sind und wann nicht, läßt sich allerdings nur aus der oben angeführten Relation zur gesprochenen Sprache herleiten. Graphische Proformen kommen in erster Linie in Listen und Tabellen vor.

9.2.3.1 Das Unterführungszeichen

787 Am geläufigsten ist das «Unterführungszeichen». Es wird gebraucht, wenn in Tabellen oder Listen dasselbe Wort zwei- oder mehr Mal unmittelbar untereinander steht. Das Wort wird dann nur einmal zuoberst ausgesetzt, für die darunterstehenden Wortformen steht das Unterführungszeichen. Im Schriftsatz wird es in der Mitte des Raumes plaziert, den das reduzierte Wort einnehmen würde; für die Maschinschrift geben sowohl der Mannheimer als auch der Leipziger Duden die Regel an, daß das Unterführungszeichen an der Stelle des ersten Buchstabens des eingesparten Wortes stehen muß. In Deutschland und Österreich wird als Unterführungszeichen meist das eröffnende Anführungszeichen («Doppelkomma unten»), in der Schweiz das schließende Anführungszeichen (Doppelwinkel Richtung rechts) verwendet.

788 Unterführt werden nur Buchstabenketten; andere Grapheme (Grenzzeichen aller Art wie Kommas, Klammern; andere Auslassungsgrapheme wie Ergänzungsbindestrich, Abkürzungspunkt) werden ohne Unterführungszeichen eingespart. Ideogramme (Ziffern, Sonderzeichen) dürfen nicht eingespart werden, sondern müssen immer ausgesetzt werden. Die Beispiele aus dem Mannheimer Duden, «Richtlinien für den Schriftsatz»:

```
Hamburg-Altona
  »   Finkenwerder
  »   Fuhlsbüttel
  »   Blankenese

1 Regal, 50 x 80 cm mit Rückwand
1 »   50 x 80 cm ohne   »
```

789 Es muß jedes einzelne Wort unterführt werden, auch wenn eine Wortgruppe eine inhaltliche Ganzheit bildet:

```
Unterlauterbah b. Treuen
  »           »           »
  »           »           »
```

Weitere (d. h. eigene) Beispiele:

```
Zucker (unverpackt)           Zigarettenetui «John Player»
Salz                           »           »
Mehl                           »           »
T-Shirt                         »           »
```

790 Die Regel des Mannheimer Dudens scheint hinsichtlich Einsparung des Bindestrichs präzisiert werden zu müssen. Der Leipziger Duden gibt in K 195 eine differenziertere Version der Regel: «Wird in listenartigen Aufführungen der erste Bestandteil eines Koppelwortes unterführt, gilt die Unterführung zugleich für den Bindestrich. [...] Wird der zweite Bestandteil unterführt, so muß der Bindestrich wiederholt werden.» Beispiel aus den «Vorschriften für den Schriftsatz», Abschnitt 9.4.4:

```
Zigarren, lose, in 20-Stück-Packungen
  »           »           » 50-   »           »
  »           »           » 100-  »           »
```

Man beachte, daß beim Koppelwort jeder Bestandteil unterführt wird! – Ein weiteres Beispiel:

Beethoven-Konzert
Mozart- »
Schubert- »

- 791 Der Leipziger Duden führt in seinen «Vorschriften für den Schriftsatz» einige weitere Spezialregeln auf, die der Mannheimer Duden nicht kennt. Nach dem Leipziger Duden dürfen Wörter und Abkürzungen «nur dann unterführt werden, wenn sie sich mindestens zweimal wiederholen, also dreimal untereinander vorkommen». Eine weitere Regel betrifft einbuchstabile Abkürzungen und ist so speziell, daß ich nicht weiter darauf eingehen möchte ...

9.2.3.2 Strich und Tilde

- 792 In Namenlisten (Bibliographien) u. ä. wird bei mehrfachem Auftreten eines Namens der Name nur das erste Mal ausgesetzt, im folgenden aber durch einen Strich (üblicherweise: Geviert- oder Halbgeviertstrich, § 33) ersetzt.

Trömel-Plötz, Senta: Linguistik und Frauensprache. In: Linguistische Berichte 57 (1978), 49–68.

–: Frauensprache in unserer Welt der Männer. Konstanz 1979.

- 793 In Lexika wird im Kommentar zu einem Stichwort das Stichwort oft durch einen Strich (Viertel-, Halbgeviertstrich, Geviertstrich; vgl. § 33) ersetzt. Neben dem Strich findet sich auch die «Tilde», ein wellenförmiges Graphem. Beispiel aus dem Duden:

aufdrängen; jmdm. etwas –; sich jmdm. –

Die Regeln für den Gebrauch von Strich und Tilde als graphische Proformen gehören nicht in ein allgemeinsprachliches Regelwerk, da sie nur für ganz spezielle Textsorten gelten.

9.2.4 Fazit

- 794 Die Regeln für die Ergänzungssignale scheinen den Bedürfnissen der Sprachbenutzer zu genügen. Einzig beim Unterführungszeichen empfehlen sich einige Präzisierungen (§ 790) – dabei sollte allerdings nicht zu weit gegangen werden (§ 791)! Die Regeln für das Unterführungszeichen läßt man am besten weiterhin bei den *Richtlinien für den Schriftsatz* bzw. bei den *Hinweisen für das Schreibmaschinenschreiben*, da sie der normalen Sprachbenutzer kaum je konsultieren muß.

9.3 Das Trennsignal

9.3.1 Die Leistung des Trennsignals

- 795 Üblicherweise fällt der rechte Rand des graphischen Elements «Zeile» (§ 711) mit einer Wortgrenze zusammen – oder anders gesagt: das graphische Merkmal «Zeilenende» hat die gleiche Funktion wie das graphische Element «Leerzeichen»: es bezeichnet eine Wortgrenze (§ 267). Wo dies nicht zutrifft, wo also das Merkmal «Zeilenende» mitten in einem Wort steht, ein Wort *getrennt*, d. h. auf zwei Zeilen verteilt wird, wird dies markiert, und zwar mit einem Bindestrich (Divis, § 33). Der

Bindestrich wird in dieser Funktion «Trennzeichen» oder «Trennungsstrich» genannt.

- 796 Der Trennungsstrich gehört zu den Auslassungsgraphemen: er gibt an, daß ein Wort am Zeilenende nicht zu Ende ist, daß noch ein Teil fehlt. Man kann ihn auch als Nicht-Grenzzeichen betrachten: er zeigt an, daß das Zeilenende entgegen dem Normalfall *keine* Wortgrenze bezeichnet.

9.3.2 Die Trennprinzipien der Worttrennung

- 797 Wörter dürfen allerdings nicht irgendwie getrennt werden; es gelten dafür ganz bestimmte Regeln. Zwei Prinzipien stehen hinter den Trennregeln: das silbische und das morphematische Prinzip. In Kürze: Das silbische Prinzip besagt, daß dort getrennt wird, wo in der gesprochenen Sprache eine Silbengrenze besteht. Das morphematische Prinzip spielt nur in einer Reihe von Zusammensetzungen eine selbständige Rolle, wo Silben- und Morphemgrenzen nicht übereinstimmen.

9.3.2.1 Das silbische Prinzip

- 798 Das wichtigere der beiden Prinzipien, das silbische, läßt sich nicht aus dem System der geschriebenen Sprache erklären, sondern nur aus dem Parallelsystem der gesprochenen Sprache. Zwar können die meisten Trennregeln ohne Rückgriff auf die gesprochene Sprache formuliert werden, sie sind aber letztlich nur von diesem Subsystem her verständlich.
- 799 Kernbegriff des silbischen Prinzips ist die «Silbe». Die Duden-Grammatik (1984) definiert sie in § 7 folgendermaßen: «Im Unterschied zu der inhaltlich-grammatischen Einheit Morphem ist die Silbe (Sprechsilbe) eine lautliche Größe, nämlich die kleinste Lautfolge, die sich bei der Untergliederung des Redestroms ergibt. Sie wird vom Sprecher als kleinste Einheit des Kraftaufwandes beim Sprechen empfunden.»
- 800 Daß die sprechsprachliche Einheit Silbe auch im System der geschriebenen Sprache eine Rolle spielt, ist bemerkenswert und gibt einen Hinweis darauf, wie geschriebene Sprache vom Leser erfaßt wird. An und für sich wäre es ja denkbar, daß in der geschriebenen Sprache beliebig oder nach rein morphematischen Gesichtspunkten getrennt wird. Vor allem beliebige Trennungen scheinen aber offenbar den Leser zu irritieren:

schle-
chte Trennung

schl-
echte Trennung

schlec-
hte Trennung

schlechte Tr-
ennung

- 801 Das silbische Prinzip der Worttrennung stützt sich allerdings nicht im Sinne einer 1:1-Relation auf die gesprochene Sprache ab. In der gesprochenen Sprache sind Silbengrenzen manchmal nicht eindeutig feststellbar oder werden je nach Sprecher unterschiedlich angesetzt (§ 835): *eif-rig* oder *ei-frig*, *stamp-fen* oder *stam-pfen*, *Würs-te* oder *Wür-ste*? Im System der geschriebenen Sprache sind darum die Gesetzmäßigkeiten der gesprochenen Sprache *systematisiert* worden – das System hat sich also teilweise verselbständigt. Vor allem in den von der Sprechsprache unabhängigen Teilen des Regelwerks treten denn auch Interferenzerscheinungen mit der gesprochenen Sprache auf: Manche Schreiber übertragen ihre Sprecharten ins System der geschriebenen Sprache, auch wo die Schreibsprache das Trennen anders regelt.

9.3.2.2 Morphematisches und etymologisches Prinzip

802 Das morphematische Prinzip regelt die Trennung zwischen Morphemen.¹⁶³ Es bestimmt, daß die Morphemgrenze zwischen Grundmorphemen sowie zwischen Grundmorphemen und Präfixen eine Trennstelle darstellt.

803 Im allgemeinen sind die obengenannten Morphemgrenzen zugleich Silbengrenzen, das heißt, Morphem- und Silbengrenze fallen zusammen. Das morphematische Prinzip spielt in solchen Fällen keine selbständige Rolle, es handelt sich hier nur um einen Sonderfall des silbischen Prinzips. Beispiele:

ein-atmen, Aus-fahrt, an-erkennen, der-einst, Kaffee-haus, Jahres-ende

804 In manchen Wörtern sind die Morphemgrenzen nur einem Teil der Sprachbenutzer bewußt. Die geltenden Trennregeln verlangen in solchen Wörtern aber generell die Trennung an der Morphemgrenze. Das eigentlich silbisch bedingte Prinzip, bestimmte Morpheme abzutrennen, verselbständigt sich hier. Trennungen dieser Art finden sich neben einigen allgemeingebäuchlichen deutschen Wörtern (§§ 817-822) in erster Linie bei Fachwörtern und Wörtern aus fremden Sprachen. An dieser Stelle mag ein Beispiel für ein Wort aus einer Fremdsprache genügen:

Pullover wird von einem Teil der Sprachbenutzer – wohl in erster Linie von solchen, die Englisch beherrschen – als *pull-'o-ver* realisiert, von andern als *Pul-lo-ver*. Für die zweite Gruppe widerspricht die Trennung *Pull-over* dem silbischen Prinzip.

805 In Fremdwörtern griechisch-lateinischer Herkunft kennen die Fachleute des betreffenden Gebiets zwar noch deren morphematische Struktur, beachten sie aber in der Aussprache nicht besonders. Wenn in solchen Fällen entgegen der silbischen Struktur des Wortes an der Morphemgrenze getrennt wird, betrifft die Durchbrechung des silbischen Prinzips alle Sprachbenutzer – nicht nur diejenigen, die die morphematische Struktur des Wortes nicht kennen. Hier hat sich das morphematische Prinzip ganz von seiner Basis, dem silbischen Prinzip, gelöst. Man kann dies schematisch so darstellen:

- (1) Morphemgrenze = Silbengrenze -----> Trennstelle
 (2) Morphemgrenze -----> Trennstelle

In Fall 1 ist der Grund, daß die Morphemgrenze eine Trennstelle ist, darin zu sehen, daß die Morphemgrenze zugleich eine Silbengrenze ist. Diese Regularität wurde verkürzt zum morphematischen Prinzip 2 und auf Wörter übertragen, wo die Morphemgrenze keine Silbengrenze ist.

Trennungen nach dem verselbständigten morphematischen Prinzip in griechischen bzw. lateinischen Fachwörtern: *Met-onymie*, *Orth-opsie*, *Nor-ad-renalin*, *Ad-aptation*.

Ähnlich zu beurteilen sind Gruppen von Fremdwörtern, bei denen manche Sprachbenutzer die Morphemstruktur zwar aufgrund von paradigmatischen Beziehungen erkennen, aber phonisch nicht realisieren. Als Beispiel sei die Gruppe mit *-skop* genannt:

Mikro-skop, *Tele-skop*, *Epi-skop*, *Horo-skop*, *Kaleido-skop*, *Demo-skopie*

806 Bei einer Gruppe von Wörtern bzw. Wortbestandteilen erkennt nur noch eine extrem kleine Gruppe von Sprachbenutzern die Morphemgrenzen, nämlich *sprachgeschichtlich geschulte* Personen. Als Beispiele für Trennungen nach dem morphematischen Prinzip, die dem silbischen widersprechen, seien genannt:

par-allel, *In-itiative*, *Inter-esse*, *Pan-orama*, *Sym-ptom*, *Mon-okel*, *Päd-agogik*

¹⁶³ Zum Morphembegriff in dieser Arbeit siehe § 285.

Synchron ist es eigentlich sinnlos, bei Wörtern und Wortbestandteilen dieser Art überhaupt noch von Morphemgrenzen zu sprechen. Es handelt sich vielmehr um Elemente, die synchron als *ein* Morphem aufzufassen sind, *etymologisch* aber auf *Morphemverbindungen* zurückgehen. Die Trennung ist bei solchen Elementen uneinheitlich: mehrheitlich wird an den historischen Morphemgrenzen getrennt, teilweise aber auch nach Sprechsilben. Das Prinzip, in der Trennung historische Morphemgrenzen zu beachten, nenne ich *etymologisch-morphematisches* oder kurz *etymologisches Prinzip*. Es ist ein Sonderfall des morphematischen Prinzips.

- 807 Manchmal fallen historische Morphemgrenzen zufällig mit einer Silbengrenze zusammen. Da hier das etymologisch-morphematische Prinzip dem silbischen nicht widerspricht, gehe ich auf solche Fälle nicht weiter ein. Beispiele dieser Art sind:

Bräuti-gam, Him-beere, Ana-tomie, Mono-tonie

- 808 Zur Übersicht stelle ich die im vorangehenden Text beschriebenen Arten von Grenzen zwischen Grundmorphemen in einer Tabelle zusammen. Die Tabelle berücksichtigt jene Fälle nicht, wo eine Morphemgrenze *zufällig* mit einer Silbengrenze zusammenfällt (§ 807):

Art der Morphemgrenze		Maßgebliches Prinzip
Typ	Beschreibung	
1	Morphemgrenze von allen Sprachbenutzern erkannt und in der Aussprache berücksichtigt: Morphemgrenze = Silbengrenze	silbisches Prinzip
2	Morphemgrenze nur von einem Teil der Sprachbenutzer erkannt und in der Aussprache berücksichtigt	teils silbisches, teils morphematisches Prinzip
3	Morphemgrenze nur von einem Teil der Sprachbenutzer erkannt, in der Aussprache aber allgemein nicht berücksichtigt. Morphemgrenze ≠ Silbengrenze	morphematisches Prinzip
4	Morphemgrenze nur von sprachlich geschulten Personen erkannt, in der Aussprache allgemein nicht berücksichtigt	meist morphematisches Prinzip, teilweise auch silbisches Prinzip

Die vier Typen von Morphemgrenzen lassen sich nicht immer eindeutig voneinander abgrenzen; die Morphemgrenzen vieler Wörter und Wortbestandteile können dem einen oder dem anderen Typ zugeordnet werden. Es besteht also ein *Kontinuum* von der allgemein erkennbaren und auch phonisch markierten Morphemgrenze zur nur noch von diachron orientierten Linguisten nachweisbaren Morphemgrenze ohne synchrone Realität.

- 809 Eine terminologische Anmerkung: Der Duden benennt in R 181 die fremden Morpheme mit dem irreführenden Ausdruck «Sprachsilbe», der im Gegensatz zum Terminus «Sprechsilbe» steht. «Sprachsilben» sind ja gerade *keine* Silben. Den normalen Sprachbenutzer wird man allerdings kaum mit dem angemesseneren Terminus «Morphem» (oder gar: «Grundmorphem») konfrontieren können – das ist aber auch gar nicht nötig. R 181 ist selbst in gekürzter Version noch verständlich: «Zusammengesetzte Wörter und Wörter mit einer Vorsilbe werden nach ihren Bestandteilen getrennt. [...] Das gilt auch für Fremdwörter.»

9.3.3 Die Trennregeln im einzelnen

810 Die Trennregeln lassen sich in vier Regelgruppen einteilen:

1. Regeln für Wörter aus mehreren Grundmorphemen
2. Regeln für Präfixe
3. Regeln für Wortbildungs- und Flexionssuffixe
4. Regeln für mehrsilbige Grundmorpheme

811 (1) Regelgruppe 1: Wörter aus mehreren Grundmorphemen.

(1.1) In zusammengesetzten Wörtern bildet die Grenze zwischen Grundmorphemen eine Trennstelle:

Haus-tür, Baum-ast, Wand-uhr, Rind-fleisch, Zimmer-pflanzen, vor-aus-sichtlich, Ab-art

812 (1.2) Diese Regel gilt auch für einige Morpheme, die selbständig nicht (mehr) vorkommen, sich phonisch aber wie Grundmorpheme verhalten (und darum kaum je zu Trennfehlern Anlaß geben). Beispiel:

Sams-tag (das Element *Sams-* kommt nur noch als Bestimmungselement zu *-tag* vor)

813 (1.3) Eine Sonderregel gilt für Zusammensetzungen, bei denen von drei gleichen Konsonantenbuchstaben einer ausgefallen ist (§ 319 ff.): In der Trennung stehen wieder alle drei:

Schritt-tempo (aber: *Schrittempo*), *Stoff-futter*, *Ballett-theater* (aber: *Ballettheater* – *th* gilt als ein Buchstabe, § 319!)

814 (1.3.1) Es gibt drei Ausnahmen. Die folgenden Wörter werden offenbar nicht mehr als Zusammensetzungen empfunden:

Mit-tag, den-noch, Drit-teil

Das unübliche *Dritteil* kann meines Erachtens von der «Ausnahmenliste» gestrichen werden – es ist die etymologisch durchsichtige Zusammensetzung aus *dritt-* und *Teil*. (Vgl. aber *Drittel*, mit etymologisch verwandtem Suffix *-tel*.)

815 (1.4) Nach einem Kupplungsbindestrich befindet sich eine Trennstelle. Hier gilt eine *Tilgungsregel*: Es wird nur *ein* Viertelgeviertstrich gesetzt:

Kaffee-	400-Meter-	Sankt-	UKW-
Ernte	Lauf	Lorenz-Strom	Sender

816 (1.5) Die Regel gilt auch für Zusammensetzungen, bei denen die Morphemgrenze in der Aussprache nicht mehr bzw. nicht mehr allgemein berücksichtigt wird (§ 808, Typen 2–4). Das heißt, es wird nach dem morphematischen Prinzip getrennt.

817 (1.5.1) Bemerkenswert sind Zusammensetzungen mit *hin-* und *her-*, die auch aus synchroner Sicht als durchsichtige Zusammensetzungen zu beurteilen sind:

hin-auf (aber Silbengrenze: *hi-nauf*), *her-über* (Silbengrenzen: *he-rü-ber*)

Die umgangssprachlichen Kurzformen *rauf*, *rüber* usw. (aus *herauf*, *herüber* usw.) mit Wegfall der ersten Silbe der Zusammensetzung zeigen die Nichtübereinstimmung von Silben- und Morphemgrenze besonders deutlich (vgl. auch § 985).

818 (1.5.2) Hierher stellt man am besten auch Verbindungen mit den nicht mehr selbständig vorkommenden Elementen *dar-*, *war-* und *wor-*, die mit Präpositionen zusammen Pronominaladverbien bilden. Bei vokalisch anlautendem Hinterglied fallen Morphem-

und Silbengrenzen auseinander (wie bei *hin-* und *her-*), es wird nach dem morphematischen Prinzip getrennt:

dar-um, war-um, wor-um; dar-unter, wor-unter

- 819 (1.5.3) In einigen wenigen deutschen Wörtern sowie in einigen neueren Fremdwörtern werden die Morphemgrenzen nur noch von einem Teil der Sprecher beachtet (§ 808, Typ 2). Trennfehler sind hier häufig. Beispiele:

voll-enden, voll-ends; Pull-over

- 820 (1.5.4) Bei einigen isolierten Zusammensetzungen deutscher Herkunft scheint die Mehrzahl der Sprecher die Morphemgrenze nicht mehr zu empfinden (§ 808, Typen 3 und 4). In der Schreibung müssen die historischen Morphemgrenzen aber beachtet werden:

Gar-aus (in: *jemandem den Garaus machen*), *ein-ander*, *Klein-od*; *Wachs-tum*, *Bis-tum* (entgegen der *st-*Regel, § 841)

Aber: *al-lein* (synchron *ein* Morphem, etymologisch aber aus *all* und *ein* entstanden)

Solche morphematische Trennungen sind wohl ein Überrest der Bestrebungen mancher Sprachwissenschaftler des 19. Jahrhunderts, die Orthographie diachron auszurichten. Zum Vergleich: Sogar das Französische, das vor allem im Bereich der Phonem-Graphem-Beziehungen stark diachron geprägt ist, regelt die Trennung primär synchron, vgl. Trennungen wie *cons-truction*.

- 821 (1.5.5) Einen Sonderfall der oben diskutierten isolierten deutschen Zusammensetzungen bilden *geographische Namen*. Hier wird teils morphematisch, teils silbisch getrennt:¹⁶⁴

Morphematische Trennungen: *Schwarz-ach*, *Lind-au*, *Eglis-au*, *Lie-stal (!)*, *Grafs-tall (!)*

Silbische Trennungen: *Norder-ney*, *Mör-schwil*

- 822 (1.5.6) Das eigentliche Gebiet des morphematischen Prinzips sind aber die Fremdwörter. Viele fremde Zusammensetzungen werden als Ganzes ins Deutsche übernommen und werden daher synchron als Bildungen mit nur *einem* Grundmorphem behandelt (Tabelle § 808, Typen 3 und 4). Die philologische Gelehrsamkeit des 19. Jahrhunderts hat aber durchgesetzt, daß die Morphemgrenzen der Herkunftssprache berücksichtigt werden müssen. Das morphematische Prinzip zwingt so jeden Schreiber, griechische und lateinische Morphemgrenzen zu erkennen, die im Deutschen irrelevant sind und oft nicht mit den deutschen Silbengrenzen zusammenfallen.

- 823 (1.5.6.1) Beispiele mit etymologischer Trennung an Stellen, wo im Deutschen keine Silbengrenze steht:

Psych-iater, *Par-odie*, *Phil-atelie*, *Peri-ode* (entgegen § 856), *Dem-agogie*, *En-ergie*

- 824 (1.5.6.2) Das morphematische Prinzip wird allerdings in nicht vorhersagbaren Einzelfällen durchbrochen, das heißt, es gelten die Regeln des silbischen Prinzips (in Klammern ähnliche Fälle mit morphematischer Trennung):

De-zennium (aber: *Mill-ennium*), *Drama-turg* (aber: *Chir-urg*; vgl. dazu aber unten!), *Ab-straktion* (aber: *Dis-traktion*), *Re-daktion* (aber: *red-undant*), *Epho-ren* (aber: *eph-emer*), *Exi-tus* (aber: *Ex-odus*); *Kate-chismus* (aber: *kat-exochen*), *tran-sitiv* (aber: *in-itiativ*), *Epo-che* (aber: *Ep-ode*)

¹⁶⁴ Duden, R 181. Zu *Liestal* und *Grafstall* vgl. Georg Gubler (1978), Seite 74 bzw. 78. Ursprünglich: Liechtstal (17. Jh., «lichte Stelle»), in Craofestale (im Jahre 745! Hinterglied: -tal).

- 825 (1.5.6.3) Sogar für Altphilologen ärgerlich sind scheinetymologische Trennungen in Zusammensetzungen, wo schon im Griechischen bzw. Lateinischen die Morphemgrenzen nicht beachtet worden sind. Drei griechische Beispiele:

Chirurg ist keine Zusammensetzung aus *cheir-* und *-ourgos*, wie es die etymologische Trennung nahelegt, sondern aus *cheiro-* und *-[w]ergos* entstanden. Die Morphemgrenze in *cheiro-ergos* ist schon im Altgriechischen durch das Verschleifen der beiden Vokale an der Morphemgrenze verwischt worden, Ergebnis eben: *cheiourgos*.

Das Wort *ephemer* ist zusammengesetzt aus *ep[i]* und *hemer-*. Schon im Altgriechischen wird die Phonemfolge *nichtaspirierter Konsonant plus aspirierter Vokal* umgesetzt in die Folge *aspirierter Konsonant plus nichtaspirierter Vokal*; die Morphemfuge wird also verwischt. Die Komponente <h> in der Verbindung <ph> gehört also etymologisch (aber nicht in der Sprachrealität des Altgriechischen!) zum zweiten Morphem. Selbstverständlich kann nicht *ep-hemer* getrennt werden (vgl. das *Alp-horn!*) – warum dann aber scheinetymologisch *eph-emer* statt nach Sprechsilben trennen?

Wohl auf eine falsche Etymologie des 19. Jahrhunderts geht die Trennung *Äs-thetik* zurück; jedenfalls dürfte <sth> aufgrund der kombinierten Wirkung von st-Regel (§ 841) und th-Regel (§ 840) nicht getrennt werden. Der Leipziger Duden führt ausgerechnet dieses Wort in K 75 als *Beispiel* auf mit dem Kommentar: «In Zusammensetzungen, in denen zwischen *s* und *t* die Wortfuge liegt, werden beide Konsonanten getrennt.»

Ein weiteres Beispiel mit einem Fremdwort lateinischer Herkunft:

Die etymologische Trennung *tran-szendent* legt zwei Morpheme *tran-* und *szend-* nahe. In Wirklichkeit handelt es sich um eine Zusammensetzung aus *trans-* und *scend-*. Die beiden *s* an der Morphemgrenze im ursprünglichen *transscend-* sind schon im Latein vereinfacht worden, das *s* in *transcend-* gehört sowohl zum ersten als auch zum zweiten Morphem. Die Zuordnung des *s* zum zweiten Morphem, wie sie die etymologische Trennung vornimmt, ist willkürlich.

- 826 (1.5.6.4) Das morphematische Prinzip gilt nicht, wenn eines der getrennten Teile nicht für sich ausgesprochen werden kann:

Hy-draulik (nicht *Hydr-aulik*, trotz Etymologie: *hydr[o]-* plus *-aulik*)

- 827 (2) Regelgruppe 2: Wörter mit Präfixen.

(2.1) Vokalhaltige Präfixe werden beim Trennen wie Grundmorpheme behandelt, da Präfixe mit vokalischem Kern im allgemeinen eine eigene Silbe (§ 803) bilden. In den Regelwerken ist daher meist von «Vorsilben» die Rede. (Anmerkung: Vokallose Präfixe sind in der Standardsprache selten, anzutreffen etwa in Partikeln wie «draußen», aus «dr-» und «außen». Beim Trennen gibt es hier keine Probleme.) Beispiele mit vokalhaltigen Präfixen:

Ver-ein, un-aufmerksam, Miß-erfolg, be-inhalten, ge-ändert

- 828 (2.2) In einigen semantisch isolierten Wörtern deutscher Herkunft erkennen nicht mehr alle Sprachbenutzer die Morphemgrenzen (vgl. Tabelle § 808, Typ 2).

So gibt der der Aussprache-Duden (1974) für *beobachten* nur noch die Aussprache *be-o-bach-ten* an (keine Auslautverhärtung bei *ob*, kein Glottisverschluß bei *achten*); der Rechtschreibe-Duden verlangt aber weiterhin die Trennung *be-ob-achten*.

- 829 (2.3) Fremde Präfixe (zum Beispiel *re-/red-*) habe ich schon in Regelgruppe 1 berücksichtigt, da sie wie Grundmorpheme behandelt werden. Siehe § 811 ff.!

- 830 (3) Regelgruppe 3: Wörter mit Suffixen.

(3.1) Suffixe, ob mit oder ohne vokalischen Bestandteil, bilden mit den vorangehenden Morphemen eine lautliche Einheit; es gelten daher die Trennregeln zur Trennung innerhalb von Morphemen, das heißt von Regelgruppe 4 (§ 832 ff.). Zuweilen wenden

allerdings manche Schreiber auf Ableitungssuffixe die Regeln für Grundmorpheme an; so sind Trennungen anzutreffen wie:

Mein-ung, Lehr-er-in, Schweiner-ei

Es handelt sich wohl um hyperkorrekte Formen (auf dem Hintergrund der morphematischen Trennregeln).

831 (3.2) Sonderfälle: t-Endungen nach *s* siehe §§ 841/842; Zusammentreffen von *ee* und *ie* mit einem Endungs-*e* siehe § 857.

832 (4) Regelgruppe-4: Trennung innerhalb von Morphemen.

Grundmorpheme bzw. Verbindungen eines Grundmorphems mit Suffixen werden nach dem systematisierten silbischen Prinzip (§ 801) getrennt. Wenn im folgenden von «Morphemen» die Rede ist, sind Verbindungen mit Suffixen immer miteingeschlossen. Zur Unterscheidung von Vokal- und Konsonantenbuchstaben siehe § 314. Die Regeln im einzelnen:

833 (4.1) Es können nur mehrsilbige Morpheme getrennt werden. Also untrennbar auch so buchstabenreiche Wörter wie:

Strand, Strumpf, Pflicht

834 (4.2) Morphemeröffnende und -schließende Silben, die aus nur einem Buchstaben bestehen, dürfen nicht abgetrennt werden (Duden, R 178). Es handelt sich hier um eine rein eugraphische Regel, die weder mit dem silbischen noch mit dem morphematischen Prinzip zu tun hat. Regeln dieser Art sind sonst in der Regelgruppe der *typographischen Trennregeln* (§§ 880/881) aufgeführt.

Nicht erlaubt: *A-tem, I-dee, E-kei, ö-len, ü-ben; Bo-a, Alo-e* Auch nicht in zusammengesetzten Wörtern: *Schlag-a-der, Glanz-i-dee, Feiera-bend* Aber ohne weiteres: *Ah-nung, Eh-re, Aa-le*

Umstritten ist, wie <Ä>, <Ö>, <Ü> anstelle von <A> usw. behandelt werden müssen – Ersatzformen, die in der Schweiz noch häufig anzutreffen sind. Manchenorts gelten sie als abtrennbar:

Ü-bung, Ö-lung, Ä-derchen

835 (4.3) Nur als Faustregel kann die Hauptregel in Duden R 178 verwendet werden: «Mehrsilbige einfache und abgeleitete Wörter trennt man nach Sprechsilben, die sich beim langsamen Sprechen von selbst ergeben.» Vor allem in Morphemen, bei denen an der Silbengrenze mehrere Konsonanten zusammenstoßen, ist die Silbengrenze gar nicht so eindeutig auszumachen (§ 801). Um allfälligen Unsicherheiten aus dem Wege zu gehen, sind die Trennungen nach dem silbischen Prinzip *systematisiert* worden. Nicht alle Systematisierungen sind glücklich, wir werden im folgenden auf einige Problemfälle stoßen.

836 (4.4) Ein einfacher Konsonantenbuchstabe zwischen zwei Vokalen kommt zur folgenden Silbe; als einfache Konsonantenbuchstaben gelten auch <x, c, z>.

Bru-der, Fle-gel, Spa-ten, Klau-sel, Bo-je, Ma-juskel, Ma-yonnaise (vgl. aber § 853); *mixen, Weizen*

837 (4.4.1) Das Graphem <ß> gilt als einfacher Konsonant:

rei-ßen, Stra-ßen

Wenn <ß> durch <ss> ersetzt wird (z.B. bei Versalsatz, das heißt, wenn nur Großbuchstaben gebraucht werden), wird die Graphemgruppe <ss> ebenfalls als Einheit behan-

delt. Diese Regel wird allerdings in der Schweiz, wo <ß> allgemein durch <ss> ersetzt wird, nicht beachtet, hier gelten für <ss> immer die Regeln für Konsonantengruppen.¹⁶⁵ Beispiele:

REI-SSEN, rei-ssen (schweiz.: *reis-sen*), *Stra-ssen* (schweiz.: *Stras-sen*)

- 838 (4.4.2) Das silbentrennende stumme *h* (§§ 376/377) wird wie ein phonisches *h*, das heißt wie ein Konsonantenbuchstabe, behandelt und kommt auf die untere Zeile. Mit andern Worten: Das *h* bildet hier mit dem vorangehenden Vokalbuchstaben *keine* funktionale Einheit, es ist *nicht* Dehnungsäquivalent (Dehnungszeichen). Das silbentrennende *h* steht immerhin aufgrund des Stamprinzip der Buchstabenschreibung mit dem Dehnungs-*h* in einem Paradigma (§§ 376/377).

Trennungen mit phonischem *h*: *Ma-hagoni, Ve-hikel* / Trennungen mit silbentrennendem *h*: *dre-hen, Wei-her, dro-hen*

- 839 (4.4.3) Hingegen wird das stumme *w* in nordostdeutschen Namen auf *-ow* (§§ 376, 377) nicht als Konsonant behandelt (Duden R 180), sondern zusammen mit dem <o> als graphematische Einheit, die nicht getrennt werden darf. Diese Regelung ist inkonsequent: Das *w* ist wie das *h* teils Dehnungsäquivalent, teils Silbentrenner. Vgl. nebeneinander:

Teltow (Dehnungs-*w*)

Teltow-er Rübchen (silbentrennendes *w*)

Gütersloh (Dehnungs-*h*)

Güterslo-her Druckerzeugnisse (silbentrennendes *h*)

- 840 (4.4.4) Die Konsonantenbuchstabengruppen <sch>, <sh>, <ch>, <ph>, <th>, <rh>, <gh> gelten als *ein* Buchstabe, wenn ihnen in gesprochener Sprache nur *ein* Laut entspricht; sie kommen als Ganzes auf die folgende Zeile:

Lei-che, Fla-sche, Wa-shington, Ma-thematik, Myr-rhe, Philoso-phonie, Jo-ghurt

- 841 (4.4.5) Auch die Konsonantenverbindung <st> gilt als nichttrennbare Einheit, obwohl sie erstens zwei Laute bezeichnet und zweitens die Silbengrenze in der gesprochenen Sprache meist deutlich zwischen dem <s> und dem <t> liegt. Der innere Grund für diese Regel ist mir unklar. Ob es eine Rolle spielt, daß <st> in der Frakturschrift wie <ch> als Ligatur gesetzt worden ist? (Dies gilt allerdings auch für <ck>, <tz>, <ff>, die beim Trennen aufgelöst werden!)

Schwe-ster, Klei-ster, Fen-ster, Wür-ste

Besonders störend ist diese Regel, wenn zwischen <s> und <t> eine Morphemgrenze (Grenze zwischen Grundmorphem und mit <t> beginnendem Ableitungs- bzw. Flexionssuffix) verläuft:

Ser dö-ste, wir verrei-sten, verharmlo-ste Gefahr, der sech-ste, das Sech-stel

Aber: *Wachs-tum, Bis-tum* (§ 820)!

- 842 (4.4.5.1) Anmerkung: Die st-Regel gilt natürlich nicht für die Verbindung <sst> anstelle von <ßt>:

DER GRÖSS-TE, der gröss-te (wie: *der größ-te*), *er vermiss-te* (wie: *er vermiß-te*)

- 843 (4.5) Bei allen übrigen Verbindungen mehrerer Konsonantenbuchstaben (die Kombinationen <pf>, <tz> inbegriffen) kommt nur der letzte zur folgenden Zeile; dies gilt

¹⁶⁵ Phonetischer Hintergrund: <ss> entspricht bei der schweizerisch gefärbten Aussprache immer /s:/, die Silbengrenze verläuft auch nach langem Vokal deutlich innerhalb von /s:/.

auch für verdoppelte Konsonanten, die nur einen Laut bezeichnen (außer für <ss> anstelle von <ß>; siehe § 837):

Was-ser (aber: *Stra-sse*, wie: *Stra-ße*), *Pantof-fel*, *Drit-tel* (§ 814), *Würt-temberg*, *nied-rig*, *kleb-rig*, *gest-rig*, *dunk-le*, *Has-pel*, *Geg-ner*; *Gip-fel*, *dämp-fen*, *sit-zen*, *Dut-zend*

- 844 (4.5.1) Eine Spezialregel gilt für die Graphemverbindung <ck>: sie wird in der Trennung durch <kk> ersetzt; es gilt dann die obige Trennregel für Doppelkonsonanten. Der Ersatz von <ck> durch <kk> ersetzt die Ausnahme durch die Regel: <ck> ist die Verdoppelung von <k> in deutschen Wörtern, steht also anstelle der zu erwartenden Verbindung <kk>.

strik-ken, *mek-kern*, *Zuk-ker*

- 845 (4.5.1.1) Duden warnt in R 179 zu Recht davor, Namen mit <ck> zu trennen: Die Auflösung von <ck> in Eigennamen verletzt das pragmatische Prinzip, die Form von Eigennamen möglichst eindeutig und unverändert zu belassen (§ 120).

Bek-ker (*Becker*)

- 846 (4.5.1.2) Eine Sonderregel zur Sonderregel betrifft Eigennamen mit <ck>, das auf einen Konsonanten folgt: hier gilt <ck> wie <ch> als nichttrennbare Einheit, wird also wie *ein* Buchstabe behandelt. Diese Regel verdankt ihre Existenz wohl dem pragmatischen Prinzip der Eigennamenschreibung (§ 120).

Fran-cke, *bismar-ckisch*

- 847 (4.5.2) Eine Sonderregelgruppe betrifft ausschließlich Fremdwörter. Bestimmte sonst zu trennende Verbindungen von Konsonantenbuchstaben bleiben in Fremdwörtern ungetrennt. Diese Regel beruft sich auf das Vorbild der Sprachen, aus denen entlehnt wird, in erster Linie auf das Altgriechische und das Lateinische (und dessen Nachfolger, die romanischen Sprachen).

- 848 (4.5.2.1) Betroffen sind in erster Linie Verbindungen von <b, p, v, f, ph, d, t, th, st, g, k, c, ch> mit <r> oder <l>. Beispiele:

mö-bliert, *manö-vrieren* (aufgrund der Etymologie zu erwarten: *man-övrieren*), *Ma-trize*, *Indu-strie*, *Mon-strum* (vgl. aber im Französischen: *indus-trie*, *mons-tre!*), *Hy-drant*, *Spek-trum*, *Ar-throse*

Vom Griechischen her nicht begründbar ist, daß die Regel nicht für <tl> und <thl> gilt.

Trennbar: *At-lantik*, *Ath-let* (vgl. aber *Ar-throse*; untrennbar: *Atreus*)

- 849 (4.5.2.2) Untrennbar ist die Verbindung <gn>, ob in gesprochener Sprache /g/ + /n/ oder /n/ + /j/ gesprochen, ferner die Verbindung <kn>:

Ma-gnet, *Si-gnal*; *Champa-gner*, *Kampa-gne*; *py-knisch*.

- 850 (4.5.2.3) Untrennbar ist schließlich <chth> – aber nicht <phth>! Beispiele:

Ere-chtheion; *Diph-therie*, *Oph-thalmologie* (aber morphematische Trennung: *Di-phthong*)

- 851 (4.5.3) Auch in Fremdwörtern anderer Herkunft gibt der Rechtschreibe-Duden im Lexikonteil oft die Trennung nach der Herkunftssprache an:

So-wjet, Pra-wda, Dostojew-ski

- 852 (4.5.4) In einem eigenartigen Kontrast zu Regeln 4.5.2 und 4.5.3 steht die Duden-Regel R 182 für fremdsprachige Ausdrücke mit Zitatcharakter: Ausgerechnet bei diesen *nichteingedeutschten* Wendungen muß man nach den deutschen Regeln trennen – während bei *eingedeutschten* Fremdwörtern nach den fremden Regeln getrennt wird ... – Beispiele aus R-182:

a po-ste-rio-ri, per as-pe-ra ad astra, Co-ming man, Swin-ging Lon-don

- 853 (4.6) Zwischen Vokalbuchstaben darf getrennt werden, wenn sie sich auf verschiedene Silben verteilen (Duden R 180):

Befrei-ung, Trau-ung, bö-ig, europä-isch, faschisto-id, Muse-um, kre-ieren, Mau-er, Lei-er, Mayer, loy-al (aber: *Ma-yonnaise*; in diesem Fremdwort zählt <y> als Konsonant wie <j> in *Majuskel*, § 836), *Kontinu-um, vari-ieren*

- 854 (4.6.1) Nicht trennbar sind Vokalbuchstabengruppen, die eine funktionale Einheit bilden, das heißt in der gesprochenen Sprache einem einfachen Vokal oder einem Diphthong entsprechen:

Waa-ge (aber: *Kana-an*), *See-le, Tau-fe, Neu-ron, Kai-ser, Beef-steak, Coif-feur, sie-ben*

- 855 (4.6.1.1) In Duden R 180 erwähnt, im Sprachsystem aber sehr peripher sind einige Ortschaftsnamen mit sonst unüblichem Dehnungs-i und Dehnungs-e:

Trois-dorf, Coes-feld

Solche Spezialfälle gehören meines Erachtens nicht in ein allgemeinsprachliches Regelwerk.

- 856 (4.6.2) Duden R 180 enthält eine Regel, wonach «eng zusammengehörende Vokale, wenn das möglich ist, besser ungetrennt» bleiben. In den folgenden Beispielen finden sich dann aber Beispiele, deren Vokale mir gar nicht «eng zusammengehörend» vorkommen:

Flui-dum, kolloi-dal, poe-tisch (aber: *Po-et!*), *Idea-list* (aber: *Ide-al!*), *böi-ge* (aber: *bö-ig!*), *euro-päi-sche* (aber: *europä-isch!*)

Meines Erachtens ohne weiteres möglich:

Flu-idum, kollo-idal, po-etisch, Ide-alist; bö-ige, europä-ische (bei den letzten Beispielen ist der innere Aufbau des Wortes so erst noch besser ablesbar!)

Anders zu beurteilen sind Verbindungen, bei denen unsilbisch gesprochenes <i>, <u>, <y> vor einem andern Vokalbuchstaben steht:

Na-tion (in der Standardaussprache fast: *na-tsjon*), *indivi-duell, Stu-dium, Li-byen*

- 857 (4.6.3) Einen Sonderfall bilden die Verbindungen <ee> und <ie>, wenn sie für grundmorphemeschließendes <ee> bzw. <ie> und suffixeröffnendes <e> stehen. Auch hier empfiehlt der Duden, nicht zu trennen (R 180). Das Endungs-e lebt in der Trennung nicht wieder auf (Gegensatz: Vereinfachung dreier Konsonantenbuchstaben, § 813).

Al-leen (nicht: *Alle-en* oder gar *Allee-en*, obwohl entstanden aus Grundmorphem *Allee* plus Suffix *-en*); *Sympa-thien* (nicht: *Sympathi-en, Sympathie-en*, obwohl entstanden aus Grundmorphem *Sympathie* plus Suffix *-en*)

9.3.4 Zur Reform der Trennregeln

858 Die Trennregeln sind zu kompliziert. Es sind vor allem zwei Bereiche, die Mühe machen: zum einen die Trennregeln nach dem morphematischen Prinzip, zum andern viele Spezialregeln für das Trennen im Innern von Morphemen. An ein verbessertes Regelwerk sind die folgenden zwei Forderungen zu stellen:

1. Der Regelbereich des silbischen Prinzips ist auf Kosten des morphematischen auszuweihen.
2. Das silbische Prinzip ist konsequenter zu systematisieren.

9.3.4.1 Zur Vereinfachung des silbischen Prinzips

859 Ich beginne mit dem weniger heiklen Bereich der Trennung innerhalb von Morphemen. In den folgenden Bereichen kann das silbische Prinzip vereinfacht, das heißt konsequenter gestaltet werden:

860 (1) Die Regel für <ss> an der Stelle von <ß> kann gestrichen werden. Es gilt die Trennung nach der allgemeinen Regel für Doppelkonsonanten, wie dies schon heute in der Schweiz praktiziert wird:

STRAS-SE, Stras-se (für: *Stra-ße*), wie schon jetzt: *Was-ser*

861 (2) Die Ausnahme für das stumme silbentrennende *w* wird gestrichen, man trennt nach der allgemeinen Regel für Konsonantenbuchstaben bzw. der Regel für das silbentrennende *h*:

Telto-wer Rübchen (wie: *Güterslo-her Druckerzeugnisse*)

862 (3) Die *st*-Regel wird gestrichen, man trennt nach der allgemeinen Regel für Konsonantengruppen:

Schwes-ter, Kleis-ter, Fens-ter, Würs-te, schwüls-tig, er dös-te, wir verreis-ten, die verharmlos-te Gefahr, Sechs-tel, Majes-tät, Kanis-ter

Nun keine Ausnahmen mehr: *Wachs-tum, Bis-tum*

Am besten hält man sich auch bei den Suffixen *-st* und *-stel* an die allgemeine Regel:

am ers-ten April, die schärfs-te Sauce, ein Zwanzigs-tel

863 (4) Die *ck*-Regel ist zu revidieren. Drei Varianten sind denkbar:

(4.1) Variante 1: Die Graphemverbindung <ck> wird allgemein durch <kk> ersetzt. Diese Graphemverbindung muß dann in den Trennregeln gar nicht mehr erwähnt werden, da für sie die allgemeinen Regeln für Doppelkonsonanten gelten:

Schon bisher: *Mokka, Akkumulator (Akku), Makkaroni, akkurat, Akklamation, Stukkatur* (aber: *Stuck!*)

Neu auch: *Zukker, strikken, Strikk, mekkern, flikken, erschrekken, Stukk* (wie *Stukkatur*), *zurückkriegen, Rückkehr* (§ 322)

Getrennt: *Zuk-ker, strik-ken, mek-kern, flik-ken, erschrek-ken, Rück-kehr*

Dieser Vorschlag hat zwei Nachteile. Erstens: Reformen in den Phonem-Graphem-Beziehungen sind in der Vergangenheit verbreitet auf Ablehnung gestoßen; auch hier muß mit Widerstand gerechnet werden. Zweitens: Eigennamen mit <ck>, vor allem Personennamen, werden von der Reform wohl kaum berührt, ferner ist mit nichteingedeutschten englischen Fremdwörtern mit <ck> zu rechnen. Es bliebe das Problem

der Trennung von <ck> für einige allerdings periphere Fälle bestehen, für die Variante 4.2 oder 4.3 zu wählen wäre.

- 864 (4.2) Die Verteilung von <ck> und <kk> bleibt wie bisher. <ck> wird in der Reihe der nichttrennbaren Verbindungen wie <ch> eingereiht.

Zu-cker, me-ckern, fli-cken, erschre-cken Auch Eigennamen: *Be-cker, Fran-cke, bismar-ckisch*

Diese Variante hat den Nachteil, daß am Zeilenende nicht mehr klar ist, ob der Vokalbuchstabe vor dem Trennstrich Äquivalent eines langen oder eines kurzen Vokals ist; vgl. nebeneinander: *wir ha-cken, der Ha-ken; der Ma-ke, die Fa-ckel*. Die Nichtkennzeichnung der Vokalkürze stört aber im verwandten Fall von <ch> offenbar wenig, vgl.: *die Ra-che, die Sa-che; die Flü-che, die Kü-che*.

- 865 (4.3) Die Verteilung von <ck> und <kk> bleibt wie bisher. Die ck-Regel wird der allgemeinen Regel für Konsonantengruppen angepaßt: man trennt c-k.

Zuc-ker, mec-kern, flic-ken, erschrec-ken Auch Eigennamen: *Bec-ker, Franc-ke, bismarc-kisch*

Diese Variante hat den Nachteil, daß am Zeilenende ein bloßes <c> steht – ein Graphem, das im Deutschen (außer in Fremdwörtern) nicht allein vorkommt.

Sowohl Variante 4.2 als auch Variante 4.3 weisen als Vorteil auf, daß jegliche Sonderregeln für Eigennamen wegfallen können.

- 866 (5) Die Sonderregeln für bestimmte Konsonantenverbindungen in Fremdwörtern werden gestrichen. Man trennt nach den allgemeinen Trennregeln:

möb-liert, manöv-rieren, Mat-rize, Monst-rum, Hyd-rant, Spekt-rum, Arth-rose, Ast-ronomie, Atlantik, Ath-let; Mag-net, Sig-nal, pyk-nisch; Erech-theion, Oph-thalmologie; Sow-jet, Praw-da, Dostojewski

Wenn die Verbindung <gn> für /nj/ steht, könnte man sie eventuell auch in Zukunft beisammenlassen. Sie kann dann in die Liste der Buchstabenverbindungen aufgenommen werden, die für einen einheitlichen Laut stehen:

die Kampa-gne, der Champa-gner

- 867 (6) Die Regel für Verbindungen von Vokalbuchstaben, die Äquivalent eines einfachen Lauts oder eines Diphthongs sind, bleibt bestehen. Hingegen ist die Regel für «eng zusammengehörige» Vokalbuchstaben zu präzisieren: sie gilt nur noch für unsilbische <i, u, y> vor einem anderen Vokalbuchstaben sowie für <ee> und <ie>, wenn ein Endungs-e getilgt worden ist.

Unsilbische <i, u, y>: *Na-tion, prin-zi-piell, Stu-dium, gra-ziös, Ma-nual, ak-tuell, eva-kuieren, Erin-nyen, Li-byen*

<ee, ie> mit getilgtem Endungs-e: *die Al-leen, die Mu-seen, die Kak-teen, die Seen* (nicht trennbar), *die Se-rien, ge-schrien, auf den Knien* (nicht trennbar)

Neu: *Flu-i-dum, po-e-tisch, eu-ro-pä-isch, eu-ro-pä-i-sche, ide-al, ide-a-lis-tisch, bö-ig, bö-i-ge, Tra-pe-zo-id, Tra-pe-zo-i-de, al-li-iert, Kon-ti-nu-um, Va-ku-um*

- 868 (7) Die Regel, daß ein einfacher Vokal am Anfang eines Wortes nicht abgetrennt werden darf, wird aus den allgemeinen in die typographischen Trennregeln übernommen, hat also für das graphische Gewerbe weiterhin seine Gültigkeit.

- 869 Der folgende ausformulierte Regelvorschlag trennt <ck> nicht und behandelt <gn> als einfachen Laut, wenn es wie /nj/ ausgesprochen wird. Der Vorschlag enthält keine Regel für das Wiederaufleben getilgter Buchstaben, da er den Reformvorschlag von

§ 322 miteinbezieht: Wenn drei gleiche Konsonantenbuchstaben zusammentreffen, werden immer alle drei geschrieben. Eine besondere Trennregel erübrigt sich daher.

Einfache Wörter sowie Wörter mit Endungen (Wortbildungsendungen, Flexionendungen) werden nach Sprechsilben getrennt. Die folgenden Regeln sind Präzisierungen zu dieser Hauptregel. Zu jeder einzelnen Regel sind Beispiele angegeben; manchmal sind weitere Trennungen nach anderen Regeln möglich.

(1) Ein einfacher Konsonantenbuchstabe zwischen zwei Vokalbuchstaben kommt auf die folgende Zeile:

Bru-der, Fle-gel, Spa-ten, Klau-sel, Bo-je, mi-xen, Wei-zen, becir-cen, bei-ßen, mä-ßig, dre-hen, Wei-her, Rau-heit, Ho-heit, Telto-wer Rübchen, Mei-nungen, Verände-rungen, Webe-rei, Lehrerinnen

(2) Die folgenden Buchstabenverbindungen gelten als einfache Buchstaben und bleiben ungetrennt, wenn sie einen einfachen Laut bezeichnen: *ck, ch, sh, sch, th, ph, rh, gh*, ferner *gn*, wenn es *nj* ausgesprochen wird:

Zu-cker, fli-cken, Fran-cke, bismar-ckisch, Sa-che, Ra-che, Wa-shington, wa-schen, Me-than, Sophie, Myr-rhe, Jo-ghurt, Ko-gnak

(3) Von mehreren Konsonantenbuchstaben zwischen zwei Vokalbuchstaben kommt der letzte auf die folgende Zeile. Diese Regel gilt auch für Doppelkonsonanten:

Schul-den, Wen-dung, En-gel, eng-lisch, An-ker, dunk-le, ek-lig, Zyk-lus, integ-riert, möb-liert, Fab-rik, simp-le, Af-rika, eif-rig, schlüpf-rig, chiff-riert, Bast-ler, manöv-rieren, Mat-rix, Hyd-rant, Spekt-rum, and-re, Mant-ra, Arth-rose, At-las, Sow-jets, Praw-da, Dostojewski, wüß-rig, Geg-ner, Lüg-ner, Mag-net, Sig-nal, pyk-nisch, Stig-ma, Nuan-cen, Oph-thalmologie, Gip-fel, schrump-fen, set-zen, Ris-pen, fas-zinierend, Schwes-ter, Wüs-te, güns-tig, erbos-te, wir reis-ten, Os-ten, Ost-ern, Hys-terie, mar-xis-tisch, Sechs-tel, Wachs-tum, ers-tens, schnells-tens, schwüls-tig, gest-rig, Est-rich, Ast-ronomie, Monst-rum, Majes-tät, wir muß-ten, am größ-ten, sie schaff-ten

dribbeln, Toc-cata, Widder, schaf-fen, Bag-ger, Mok-ka, wil-lig, schwim-men, Tren-nung, dop-pelt, schar-ren, Was-ser, BEIS-SEN, beis-sen (Ersatz für: bei-ßen), Würt-temberg, Struw-welpeter, Skizze

(4) Zwischen zwei Vokalbuchstaben kann man trennen, wenn sie verschiedene Laute bezeichnen:

Flu-i-dum, po-e-tisch, euro-pä-isch, euro-pä-i-sche, ide-al, ide-a-listisch, bö-ig, bö-i-ge, Tapezo-id, Trapezo-i-de, Muse-um, kre-ieren, Jubilä-um, alli-iert, Kontinu-um, Vaku-um, Kana-an, schrei-en, Mau-er, May-er, loy-al

(5) Zwischen Vokalbuchstaben darf in den folgenden Fällen nicht getrennt werden:

(5.1) wenn die Vokalbuchstaben für einen einfachen Laut oder einen Diphthong stehen:

Waa-ge, See-le, sie-ben, Tau-fe, Neu-ron, blei-ben, Kai-ser, Beef-steak, Coif-feur, Chauff-feur, Ni-veau

(5.2) wenn ein unsilbisches *i, u, y* vor einem andern Vokalbuchstaben steht:

Na-tion, prin-zi-piell, Stu-dium, gra-ziös, Ma-nual, ak-tuell, eva-kuieren, Erin-nyen, Li-byen

(5.3) wenn nach *ee* oder *ie* ein Endungs-*e* ausgefallen ist:

die Al-leen, die Mu-seen, die Kak-teen, die Seen (nicht trennbar), die Se-rien, ge-schrien, auf den Knien (nicht trennbar)

9.3.4.2 Zur Einschränkung des morphematischen Prinzips

870 Das morphematische Prinzip überfordert viele Sprachbenutzer, insbesondere dessen Sonderfall, das etymologisch-morphematische Prinzip. Es ist zugunsten den silbischen Prinzips einzuschränken. In § 808 habe ich vier Arten von Morphemgrenzen unterschieden. Je nachdem, auf welche das morphematische Prinzip angewendet wird, sind drei Varianten denkbar. (In den folgenden Beispielen sind die Reformvorschläge für das Trennen im Wortinnern schon berücksichtigt.)

871 (1) Bei Morphemgrenzen des Typs 4 (nur noch diachron nachweisbare Morphemgrenzen) wird nach dem silbischen Prinzip getrennt, sonst nach dem morphematischen. Von der bisherigen Praxis abweichende Trennungen:

Ga-raus, Klei-nod, pa-ral-lel, In-te-res-se, Psy-chia-ter, Phi-la-te-lie, Chi-rurg, Ini-tia-tive, trans-zen-dent, ephe-mer, Mil-len-nium, Re-dun-dant, Abst-rak-tion, Chry-san-the-men, No-stal-gie, Pa-no-ra-ma, Lo-ga-rith-mus, Symp-tom, Vi-ta-min

872 (2) Bei Morphemgrenzen der Typen 3 und 4 (das heißt bei phonisch nicht mehr realisierten Morphemgrenzen) wird silbisch getrennt, sonst morphematisch. Zu den Trennungen von Variante 1 kommen solche des folgenden Typs hinzu:

wa-rum, da-rin, he-run-ter, präg-nant, Prob-lem, kog-nit-tiv, Pros-ti-tu-tion, apos-to-lisch, kons-tant, Mik-ros-kop, Att-rak-tion, He-mis-phä-re, Ka-tast-ro-phe, Inst-ru-ment, app-li-zie-ren, Sy-no-nym, Pros-pekt, Pü-da-go-gik, Abi-tur, An-tark-tis, Au-tar-kie, Mo-nar-chie, Pa-ren-the-se, Hek-tar, Di-ag-no-se, konst-ruk-tiv, Ma-nus-kript, Tee-na-ger, Res-tau-rant, prog-res-siv, Komp-res-sion, ink-lu-si-ve

Eine Reihe der obigen Trennungen würde von der bisherigen Praxis nicht oder weniger abweichen, wenn Verbindungen mit <ɾ> und <ɻ> weiterhin ungetrennt blieben:

Mi-kros-kop, At-trak-tion, ap-pli-zieren, kons-truk-tiv, pro-gres-siv, Pro-blem, Kom-pres-sion, ink-lu-sive

Bei geographischen Namen wird man auf lokale Empfindlichkeiten achten müssen:

Unproblematisch: *Gol-dach, Lin-dau* Problematisch: *Egli-sau, Willi-sau*

873 (3) Es wird generell nur noch bei phonisch realisierten Morphemgrenzen nach dem morphematischen Prinzip getrennt. Das morphematische Prinzip ist hier kein eigenständiges Prinzip mehr, sondern nur noch ein Sonderfall des silbischen (§ 803). Wo die Aussprache schwankt, schwankt auch die Trennung:

be-ob-ach-ten/beo-bach-ten, Pull-over/Pul-lo-ver, voll-en-den/vol-len-den, ein-an-der/ei-nan-der, Week-end/Wee-kend

Daneben gelten alle die in Varianten 1 und 2 angeführten silbischen Trennungen.

874 Bei der Beurteilung der drei Varianten scheidet Nummer 3 wohl aus, da sie zu viele Trennversionen nebeneinander zuläßt. Die Standardsprache verträgt nicht zu viele konkurrierende Normen.

Variante 2 dürfte der Mehrheit der Schreibenden wohl am ehesten entsprechen. Es ist aber damit zu rechnen, daß fachsprachlich weiterhin morphematisch getrennt wird. Da Fachsprache jeweils nur von einem begrenzten Personenkreis gebraucht wird, dürfte die Normenvarianz die Mehrheit der Schreibenden nicht betreffen und damit verkraftbar sein.

Variante 1 scheint mir das Minimum dessen zu sein, was zugunsten der Ausweitung des silbischen Prinzips vorgeschlagen werden kann.

- 875 Vermutlich wird der endgültige Regelapparat irgendwo zwischen Variante 1 und Variante 2 anzusetzen sein. Die eigentlichen Regeln in Varianten 1 und 2 haben im übrigen nur einen begrenzten Wert: Letztlich muß – wie schon heute – im Einzelfall auf das Lexikon verwiesen werden. Für den durchschnittlichen Sprachbenutzer handelt es sich um *Faustregeln*, dem Wörterbuchredaktor dienen sie als *Grundlage*, um für jedes einzelne Wort die Trennung festzulegen. Ich verzichte an dieser Stelle darauf, einen ausformulierten Regelvorschlag (beispielsweise auf der Basis von Variante 2) vorzulegen.

9.3.4.3 Andere Reformvorschläge

- 876 Werner Hofrichter (1981) hat die Reformvorschläge seit 1921 einander gegenübergestellt.¹⁶⁶ Es genügt deshalb, wenn ich in dieser Arbeit außer auf Hofrichters eigenen Vorschlag nur noch auf den bedeutendsten Reformvorschlag der letzten fünfundzwanzig Jahre, die «Wiesbadener Empfehlungen», eingehe.

- 877 In den «Wiesbadener Empfehlungen»¹⁶⁷ waren die folgenden Neuerungen enthalten:

Zum Verhältnis von silbischem und morphematischem Prinzip: Es wird nur noch nach dem silbischen Prinzip getrennt; dies entspricht meiner Variante 3 (§ 873). Eigens erwähnt sind Adverbien mit *hin-*, *her-*, *dar-*, *wor-*, die Einzelfälle *Klei-nod* und *Ga-raus*, geographische Eigennamen (Beispiel: *Lin-dau*) und Fremdwörter mit Morphemgrenzen des Typs 4: *Pä-da-go-gik*, *In-te-res-se*.

Die st-Regel wird gestrichen (wie in meinem Vorschlag).

«ck» wird c-k getrennt; dies entspricht meiner (nicht favorisierten!) Variante 4.3 (vgl. § 865).

Wenn beim Zusammentreffen dreier gleicher Konsonantenbuchstaben einer getilgt worden ist, bleibt er auch in der Trennung weg. Die Wiesbadener Empfehlungen schlagen übrigens vor, die Tilgungsregel generell anzuwenden (nicht nur vor Vokalbuchstaben). Also: *Schiffahrt* (*Schiffahrt*), *Sauerstoffflasche* (*Sau-er-stof-fla-sche*). In § 322 schlage ich genau das Gegenteil vor: die Tilgungsregel generell zu streichen. Vgl. auch § 869!

- 878 Werner Hofrichter (1981) empfiehlt in seinem Vorschlag g₃, der von ihm favorisiert wird, die folgenden Änderungen:

Es wird nur noch nach dem silbischen Prinzip getrennt. Bemerkenswerte Beispiele: *wa-rum*, *worin*, *hie-raus*, *da-runter*, *Schla-raffe*, *Klei-nod*, *Week-end*, *Pä-da-go-gik*, *Chry-san-the-me*, *Hek-tar*, *Hos-pi-tal*, *hie-rar-chisch*, *diph-thong*, *abs-trakt*.

Die Regel für Verbindungen mit «r» und «l» sowie für «gn» in Fremdwörtern wird (wie in meinem Vorschlag) gestrichen: *Mag-net*, *Pub-li-kum*, *fle-xib-ler*. (Aus der Kombination von dieser und der vorangehenden Regel gehen Trennungen hervor wie: *Att-rak-tion*, *Konst-ruk-tion*, *komp-lett*; vgl. dazu § 866!)

Wenn in Komposita drei gleiche Konsonantenbuchstaben zusammenstoßen, bleiben immer alle drei stehen. Eine besondere Trennregel erübrigt sich daher: *Schiffahrt* (*Schiff-fahrt*), *Sauerstoffflasche* (*Sauerstoff-flasche*). Dies entspricht meinen Vorschlägen (§§ 322 und 869).

Die st-Regel wird gestrichen (wie in meinem Vorschlag).

Die geltende ck-Regel wird beibehalten.

9.3.4.4 Fazit

- 879 Wie aus Hofrichters Gegenüberstellung und aus seinem eigenen Vorschlag hervorgeht, scheint im Regelbereich des silbischen Prinzips in bezug auf die Systematisierung und die Straffung der einzelnen Regeln ein Konsens möglich zu sein; am um-

¹⁶⁶ Werner Hofrichter (1981), Seiten 272-286.

¹⁶⁷ Empfehlungen des Arbeitskreises für Rechtschreibregelung (1959).

strittensten ist offenbar die Trennung von <ck>. Grundsätzliche Einigkeit dürfte auch darin bestehen, daß der Geltungsbereich des morphematischen Prinzips einzuschränken ist. Im einzelnen bestehen aber nach wie vor stark abweichende Vorstellungen. Vielleicht empfiehlt es sich, in einem ersten Angang die Einzelregeln nach dem silbischen Prinzip neu zu fassen und aus dem Regelbereich des morphematischen Prinzips bloß die stoßendsten Fälle, die Trennungen nach dem etymologisch-morphematischen Prinzip (Morphemgrenzen des Typs 4), zu entfernen.

9.3.5 Die typographischen Trennregeln

9.3.5.1 Inhalt und Status der typographischen Trennregeln

- 880 Die typographischen Trennregeln bestehen aus zwei Regelgruppen: 1. Einschränkungen bei der Anwendung der allgemeinen Trennregeln, 2. Einschränkungen bei der Anwendung des Grenzsignals «Zeilenende».

Nur die Regelgruppe 1 enthält Trennregeln im eigentlichen Sinn. Regelgruppe 2 betrifft gar nicht die Trennung einzelner Wörter, sondern bezieht sich auf Wortgruppen. Die Regeln der Regelgruppe 2 schränken hier die Möglichkeiten ein, ein Wort ans Ende einer Zeile zu setzen, behandeln also das Wortabgrenzungssignal «Zeilenende». Näheres siehe § 284.

Ich gehe im folgenden nur auf die Regeln der Regelgruppe 1 ein. Sie sind fakultativ und werden am besten als Empfehlungen für den gepflegten Schriftsatz betrachtet.

9.3.5.2 Die Regeln im einzelnen

- 881 Die einzelnen Regeln halten sich teils an rein eugraphische, teils an eugraphisch-semantiche Gesichtspunkte (Vermeidung mißverständlicher Schriftbilder).

(1) Ein einzelner Vokal am Anfang eines Wortes oder eines Wortbestandteils darf nicht abgetrennt werden.

Nicht: *I-dee, A-bend, o-der, e-vakuieren; Schlaga-der, Glanzi-dee, Gase-missionen (Gas-emissionen)*

Diese eugraphische Regel wird traditionell nicht zu den typographischen Regeln gezählt, sondern ist in den allgemeinen Regeln enthalten (§ 834). Sie ist allerdings dort isoliert, da sie sich weder auf das silbische noch auf das morphematische Prinzip bezieht. Ich schlage daher vor, sie ins Regelwerk der typographischen Regeln zu integrieren (vgl. auch § 868).

(2) Silben von zwei Buchstaben am Anfang oder am Ende eines Wortes sollten nicht abgetrennt werden, außer es handle sich um ein Präfix oder ein ganzes Grundmorphem:

Nicht trennbar: *ruhig, Augen; Reihe, Suppe* Aber erlaubt: *er-fassen, Ei-gelb; berg-ab, Oster-ei*

(3) Es sollten beim Trennen keine Schriftbilder entstehen, die zu Fehllösungen führen können. Bei Zusammensetzungen sind die Hauptsinneinschnitte, also die Grundmorphemgrenzen, zu beachten.

Schlecht: *Mikrokos-mos* (besser: *Mikro-kosmos*); *Großkraft-werk* (besser: *Groß-kraftwerk*); *Kontraindikation, Kontrain-dikation* (besser: *Kontra-indikation, Kontraindika-tion*), *bein-halten* (besser: *be-inhalten*); *Beach-tung* (besser: *Be-achtung*)

Kaum mehr tolerierbar: *Textil-lustrationen, Autoren-nen, Stammel-tern*

(4) Versalabkürzungen (Initialwörter, Kürzel) dürfen nicht getrennt werden, auch wo sie wie gewöhnliche Wörter ausgesprochen werden (§ 890). Also falsch:

UNES-CO, NA-TO

(5) Es sollten nicht mehr als drei Trennungen untereinander stehen. (Diese Regel wird in der Zeit des automatischen Zeilenumbruchs oft nicht mehr beachtet.)

9.4 Abkürzungssignale

882 Damit die Funktion von Abkürzungssignalen klar wird, muß ich sie in den Kontext aller üblichen Abkürzungstechniken der geschriebenen Sprache stellen.

9.4.1 Die verschiedenen Abkürzungstechniken

883 Als Kurzformen von Wörtern bezeichnen wir alle Wortformen, die mit einer längeren Normalform in einem Paradigma stehen, und zwar in der Weise, daß die Kurzform aus der Normalform ableitbar ist, konkret: daß zur Bildung der Kurzform Buchstaben der Normalform weggelassen werden. Die Kurzformen setzen sich also aus einer Teilmenge der Buchstaben zusammen, die für die Langformen nötig sind. Der Schreiber kann sich dafür entscheiden, entweder eine Kurzform oder die zugehörige Normalform zu gebrauchen. Inhaltlich besteht zwischen den beiden Formen keinerlei Unterschied, wohl aber gelegentlich im syntaktischen Gebrauch. Die verschiedenen Techniken zur Bildung von Kurzformen lassen sich aus dem System der Schreibsprache nicht immer hinreichend erklären, es sind Äquivalenzrelationen zwischen geschriebener und gesprochener Sprache miteinzubeziehen.

884 Kurzformen können verschieden klassifiziert werden. Einen Überblick über mögliche Klassifikationsweisen gibt Werner Hofrichter (1977).¹⁶⁸ In dieser Arbeit halte ich mich an zwei Kriterien:

1. die Beziehungen zwischen geschriebener und gesprochener Sprache,
2. die graphische Form.

Manchmal ist auf diachrone Zusammenhänge zwischen einzelnen Klassen von Kurzformen hinzuweisen.

885 Auf der Basis der Beziehungen zwischen geschriebener und gesprochener Sprache können vier Klassen von Wörtern angesetzt werden:

1. *Wörter in «Normalform»*. Relation mit gesprochener Sprache: Es bestehen die üblichen Phonem-Graphem-Beziehungen. Beispiele: *Akkumulator, Kriminalroman, meines Erachtens, und so weiter, North Atlantic Treaty Organization, Schweizerische Bundesbahnen, Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Personenkraftwagen, Kilometer, Knockout*.

2. *Kürzel*: Wörter, die vom Sprachbenutzer als Kurzformen von Wörtern in Normal-schreibung empfunden werden. Relation mit gesprochener Sprache: Es bestehen die üblichen Phonem-Graphem-Beziehungen. Beispiele: *Akku, Krimi, NATO/Nato*.

¹⁶⁸ Werner Hofrichter (1977), Seiten 40–65.

3. *Abkürzungen (im engern Sinn)*: Kurzformen in der Schreibsprache ohne Entsprechung in der Sprechsprache. Abkürzungen (im engern Sinn) werden in der Sprechsprache in der Normalform realisiert. Beispiele: *Stud., m. E., usw., km*

4. *Initial- oder Buchstabenwörter*. Kurzformen in der Schreibsprache mit einer nur ihnen eigenen Sonderrelation Graphem-Phonem. Beispiele: *SBB, Pkw, k. o.*

886 Nach ihrer graphischen Repräsentation sind zu unterscheiden:

1. Nichtmarkierte Wörter. Es gelten die üblichen Regeln für den Gebrauch von Minuskeln und Majuskeln. Beispiele: *Akkumulator, Akku, Personenkraftwagen.*

2. Nichtmarkierte Wörter. Die üblichen Regeln für den Gebrauch von Majuskeln und Minuskeln sind außer Kraft gesetzt. Beispiele: *km, dl, Pkw.*

3. Durch Versal-Setzung markierte Wörter (abweichender Gebrauch von Majuskeln). Beispiele: *NATO, SBB, UdSSR.*

4. Durch Punkt markierte Wörter. Beispiele: *Stud., m. E., usw., k. o.*

887 Wie bereits aus den Beispielen dieser doppelten Auflistung hervorgeht, besteht zwischen den vier Abkürzungstechniken und den vier Formklassen keine 1:1-Relation. Wie ich im folgenden zeige, läßt sich allenfalls sagen, daß eine bestimmte Funktionsklasse *im Normalfall* durch eine bestimmte Formklasse ausgedrückt wird. Kurzformen können im übrigen die Funktionsklasse wechseln. So können aus Abkürzungen (im engern Sinn) Buchstabenwörter werden (z. B. in: *General a. D.*), Buchstabenwörter können zu Kürzeln werden (z. B. *SMUV* zu *Smuv*) usw.

Der Zielsetzung dieser Arbeit gemäß orientiere ich mich im folgenden am funktionalen Gesichtspunkt und frage, bei welcher Abkürzungstechnik welche graphische Form gewählt wird.

9.4.2 Wörter in Normalform

888 Über Wörter in Normalform ist an dieser Stelle eigentlich nichts zu sagen. Bemerkenswert dürfte nur sein, daß der Sprachbenutzer bei allen Arten von Kurzformen (vgl. aber § 892) in der Lage ist, die «Normalform» zu nennen. Kurzformen stehen also immer in einem Paradigma mit Normalformen. Zwar sind teils die Kurzformen, teils die Normalformen häufiger – am grundsätzlichen Verhältnis zwischen den beiden Klassen ändert dies nichts.

9.4.3 Kürzel

889 Kürzel sind ein Produkt vor allem der gesprochenen Sprache oder sind doch zumindest auf den Gebrauch in der gesprochenen Sprache ausgerichtet. Lange Phonem- (bzw. Graphem-)Ketten werden so verkürzt, daß ein einfach aussprechbares (bzw. einfach in gesprochene Sprache umsetzbares) Wort entsteht. Das Formen von Kürzeln ist ein wichtiges *Wortbildungsmittel* der Gegenwartssprache geworden, das seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Linguisten auf sich gezogen hat.¹⁶⁹ Grammatisch ist an Kürzeln auffällig:

¹⁶⁹ Genannt seien die Arbeiten von Albrecht Greule (1984) und von Werner Vieregge (1983).

1. Die meisten Kürzel sind Substantive (vgl. aber Punkt 5!); verbale Kürzel scheint es nicht zu geben.
2. Kürzel haben weit häufiger als «Normalformen» einen s-Plural.
3. Kürzel können leichter als Vorderglieder von Komposita verwendet werden. Beispiel: *die Nato-Staaten* (unüblich: *die North-Atlantic-Treaty-Organization-Staaten*)
4. Kürzel verbinden sich nur sehr selten mit Ableitungssuffixen.
5. Bei umgangssprachlichen Kürzeln fällt auf, daß sie die Wortklasse wechseln können: *Er ist ein Fascho. Das ist doch fascho!*

890 Kürzel weisen im allgemeinen keine orthographischen Besonderheiten auf. Abweichungen sind allerdings bei einigen Kürzeln festzustellen, die ursprünglich Buchstabenwörter (§ 619 ff.) gewesen sind. Hier wird eine orthographische Besonderheit vieler Buchstabenwörter, nämlich Versalsetzung (Majuskelsetzung), oft noch längere Zeit weitergeschleppt; «Normalformen» setzen sich jedoch immer mehr durch.

Noch in Versalsetzung, obwohl nicht mehr als Buchstabenwort gebraucht: *UNESCO, NATO, EF-TA, CERN*

In Normalschreibung: *Unesco, Nato, Efta, Cern*

Manchmal kann dieselbe Graphemgruppe als Buchstabenwort oder als Kürzel in gesprochene Sprache umgesetzt werden:

So wird die Kurzform des *Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes*, *SMUV*, teils als *Es-Em-U-Vau*, teils wie *Smuhf* gelesen. Schreibung daher schon oft: *Smuv*.

891 Der Duden ist bei zu Kürzeln gewordenen Initialwörtern konservativ – er erlaubt noch nicht überall die Normalschreibung. So wird *TÜV* in der gesprochenen Sprache nur noch als *Tüff* realisiert, nicht mehr als *Te-Ü-Vau*, der Duden führt aber nur die Form mit Großbuchstaben auf. Meist gehen Zeitungen im Gebrauch der Normalschreibung voran.

892 Manche Kürzel, viele davon fremder Herkunft, überwiegen im Gebrauch so sehr, daß das Hauptcharakteristikum des Kürzels, mit einer Normalform in einem Paradigma zu stehen, verlorenght. Ursprüngliche Kürzel wie *Radar* sind synchron nicht mehr als solche, sondern als «Normalformen» zu bestimmen. Bei *Radar* dürfte kaum ein durchschnittlicher Sprachbenutzer in der Lage sein, die ursprüngliche Normalform des Wortes zu nennen: *radio detecting and ranging!*

893 Auch Abkürzungen im engern Sinn können in die Klasse der Kürzel übertreten. Dies insbesondere, wenn der durchschnittliche Sprachbenutzer den entsprechenden Begriffen in erster Linie via schriftlichen Text in ausschließlich abgekürzter Form begegnet. Besonders häufig passiert dies bei fremden oder fachsprachlichen Ausdrücken, deren Normalformen dem durchschnittlichen Sprachbenutzer unbekannt sind.

So wird *Stud. phil.* meist wie *Stuht fill* gelesen, nicht *Studens philosophiae*, im Titel *Dr. med.* der zweite Bestandteil meist wie *mett*.

Meist werden auch hier die orthographischen Charakteristiken der ursprünglichen Abkürzung – in erster Linie der Abkürzungspunkt – noch lange weitergeschleppt; der konservative Charakter geschriebener Sprache wird hier deutlich. So widmet der Duden dem Kürzel *Co* (gelesen: *Koh*) in R 1 einen eigenen Abschnitt, weil hier der Punkt zuweilen schon fehlt. Ursprünglich: *Co.*, für: *Compagnie*. In der Schweiz ist die Variante *Cie/Cie.* verbreitet, auch hier schon oft ohne Punkt.

9.4.4 Abkürzungen (im engeren Sinn)

9.4.4.1 Die Charakteristik von Abkürzungen

894 Als Abkürzungen im engeren Sinn haben wir geschriebene Kurzformen definiert, die in gesprochener Sprache nur als Normalformen realisiert werden können. Abgekürzt werden in erster Linie häufig gebrauchte Wörter und Wortgruppen, bei denen das Schreiben der Normalformen als zu mühsam empfunden wird. Allgemeinsprachlich handelt es sich in erster Linie um semantisch Leichtgewichtiges, um modale Adverbialien und Verwandtes. Es werden Wörter aller Wortarten abgekürzt (zur Flexion siehe § 908 ff.):

evtl. (eventuell), m. E. (meines Erachtens), d. h. (das heißt), usw. (und so weiter), o. ä. (oder ähnliches), u. a. (unter anderem), z. B. (zum Beispiel), vgl. (vergleiche), bzw. (beziehungsweise)

Häufig gebraucht – das bedeutet aber nicht in allen Subsystemen der Sprache dasselbe. Häufig gebrauchte Fachwörter (auch keineswegs semantisch leichtgewichtige) werden innerhalb des betreffenden Fachgebietes oft abgekürzt; solche Abkürzungen sind aber für Außenstehende meist unverständlich.

895 Es ist anzunehmen, daß Abkürzungen auch beim stillen Lesen vom Leser jeweils in Normalformen umgesetzt werden. Damit Abkürzungen, bei denen eine Sonderanstrengung des Lesers notwendig ist (nämlich: Rekonstruktion der Normalform), auffallen, werden sie gewöhnlich markiert, und zwar mit dem Graphem *Punkt*, der in dieser Funktion *Abkürzungspunkt* genannt wird; selten kommt auch der Apostroph vor. Der Abkürzungspunkt ist also ein Graphem, das eine Auslassung markiert, die vom Leser rückgängig gemacht werden muß. Der Abkürzungspunkt wird aber nicht bei allen Abkürzungen verwendet; Näheres siehe § 902 ff.!

896 Abkürzungen geben wie gesagt dem Leser nur einen vagen Hinweis auf die von ihm zu rekonstruierenden Normalformen. Die Korrelation zwischen Abkürzung und Normalform muß meist einzeln gelernt werden; der Leser muß wissen, daß *m. E.* als *meines Erachtens* und nicht als *mit Einwänden* zu rekonstruieren ist. Um die Rekonstruktionsarbeit des Lesers zu erleichtern, sind denn die gebräuchlichen Abkürzungen auch kodifiziert worden, das heißt, ihre Form ist festgelegt worden und hat Eingang in die Wörterbücher gefunden. Wenn ein Schreiber Abkürzungen verwenden will, so hat er zu wissen, daß er *eventuell* nicht *ev.* (das stünde für *evangelisch*) schreiben darf, sondern *evtl.* Abkürzungen kommen so in die Nähe von Ideogrammen zu stehen, auch bei Ideogrammen muß gelernt werden, daß § für *Paragraph* steht. Der kleine Unterschied gegenüber den Ideogrammen, nämlich daß Abkürzungen wenigstens noch einen vagen Hinweis auf die volle Buchstabenform geben, kann sogar ganz verschwinden. Das englische *lb* für *pound* (Gewicht) und das auch im Deutschen nach internationaler Norm gebräuchliche *h* für *Stunde* werden nur noch darum als Abkürzungen und nicht als Ideogramme bezeichnet, weil sie als Grapheme Buchstaben und nicht «Sonderzeichen» (§ 37) haben.

897 Daß Formkonstanz bei ideographischer (und quasi-ideographischer) Schreibung wichtiger ist als bei alphabetischer Schreibung, läßt sich auch an der Bedeutung ablesen, die die Kalligraphie in Kulturen mit ideographischen Schriftsystemen hat. Bei den Abkürzungen wird die Formkonstanz durch einige besondere Regeln auch dort bewahrt, wo sie sonst durch die üblichen Regeln für alphabetische Schreibung gefährdet ist. So werden auf manche internationale Abkürzungen die Regeln für die Anfangsgroßschreibung nicht angewendet (vgl. auch § 218):

Obwohl Vorderglied einer substantivischen Zusammensetzung: *die km-Zahl*. Auch am Satzanfang: *km-Zahlen sind in der rechten Kolonne einzutragen*.

- 898 Bei andern, vor allem mehrwortigen Abkürzungen gilt die Regel, daß sie nicht am Satzanfang stehen dürfen:

Nicht: *U. U. muß die Firma liquidiert werden.*
S. S. 27!

Sondern: *Die Firma muß u. U. liquidiert werden.*
Näheres s. S. 27!

Oder: *Unter Umständen muß die Firma liquidiert werden.*
Siehe S. 27!

Aber auch mit Anfangsgroßschreibung problemlos lesbar:

Vgl. die folgende Seite. Evtl. komme ich später.

Zur abgekürzten Adelspartikel *v.* am Satzanfang siehe § 220.

- 899 Der Formkonstanz der Abkürzungen dient auch die typographische Trennregel, die das Verteilen mehrwortiger Abkürzungen auf zwei Zeilen verbietet (siehe § 284).

Nicht: *Dieser Vorschlag muß m. a. W. noch einmal geprüft werden.*

Sondern: *Dieser Vorschlag muß m. a. W. noch einmal geprüft werden.*

9.4.4.2 Die Markierung mit dem Abkürzungspunkt

- 900 Als Normalfall kann gelten, daß Abkürzungen im engeren Sinn mit einem Punkt markiert werden. Beispiele (in Klammern die Voll- oder Normalformen):

Bsp. (Beispiel), z. B. (zum Beispiel), Mio. (Million), Pfd. (Pfund)

- 901 Bei mehrwortigen Abkürzungen wird im allgemeinen hinter jedem Wort ein Abkürzungspunkt gesetzt; Abweichungen mit nur einem Punkt am Schluß sind bei einigen sehr häufigen Abkürzungen anzutreffen.

Normalfall: *u. U. (unter Umständen), m. a. W. (mit andern Worten), z. B. (zum Beispiel)*

Abweichend: *usw. (und so weiter), svw. (soviel wie)*

Die gleiche Regel gilt für Bestandteile von Zusammensetzungen (zum Gebrauch des Kupplungsbindestrichs siehe § 329 ff.):

Kl.-A. (Klassen-Arbeit bzw. Klassenarbeit), Akk.-Obj. (Akkusativ-Objekt bzw. Akkusativobjekt)

- 902 Ohne Punkt steht eine Reihe von inhaltlich zu definierenden Abkürzungen:

1. International normierte Maßeinheiten des metrischen Systems: *m, km, dl, s, N, kJ, Mt*
2. Himmelsrichtungen: *N (Norden), SSO (Südsüdost)*
3. Manche Währungsabkürzungen: *DM, S (Schilling), M (Mark der DDR)*. Aber: *Fr. (Franken)*. Meines Erachtens genügt in Regelwerken der Hinweis, daß der Gebrauch im betreffenden Währungsgebiet maßgebend ist; im übrigen kann auf das Wörterverzeichnis verwiesen werden.

- 903 Ohne Punkt stehen manche fachsprachliche Abkürzungen – nach Duden R 1 «aus technischen Gründen». Duden R 1 empfiehlt (meines Erachtens zu Recht), außerfachsprachlich solche Schreibungen nicht zu verwenden.

Abschreckende Duden-Beispiele aus der Welt der Bürokratie: *RückIVO (Rücklagenverordnung), SaZgm (Sattelzugmaschine), BStMdl (Bayerisches Staatsministerium des Innern)*

Auch das Schweizer Militär liebt punktlose Abkürzungen: *Zgflr* (*Zugführer*), *Kdt L Flab Btr I/23* (*Kommandant der leichten Fliegerabwehrbatterie I/23*)

Als ärgerlich werden manchmal punktlose Schreibungen staatlicher Institutionen empfunden, die sich an eine größere Öffentlichkeit wenden, so zum Beispiel der Schweizerischen Bundesbahnen: ... *verkehrt vom 23 Apr bis 31 Sep*

904 Unklar sind im Duden fremde Abkürzungen geregelt. Bei Maßangaben beruft man sich auf den Gebrauch im jeweiligen Sprachgebiet (z.B.: *ft* = *foot*, *yd.* = *yard*), bei andern wird entgegen dem Gebrauch im Herkunftsland ein Punkt gesetzt, so bei *Mr.* (*Mister*), im Englischen *Mr.*

905 Wenn eine Abkürzung gebildet wird, indem im Innern der Normalform eine Reihe von Buchstaben weggelassen wird, setzt man manchmal nicht einen Abkürzungspunkt, sondern einen Apostroph an der Stelle der weggelassenen Buchstaben:

M'gladbach (*Mönchengladbach*), *Akk'obj.* (*Akkusativobjekt*; hier trotzdem noch Abkürzungspunkt, da auch Buchstaben am Ende des Wortes weggelassen worden sind)

Zu unterscheiden vom Abkürzungsapostroph ist der Normverstoßapostroph in umgangssprachlichen Kürzeln wie *Ku'damm*, wo geschriebene und gesprochene Sprache (bis auf den Apostroph natürlich) parallel gehen. Vgl. auch § 976.

906 Manche Schreiber setzen den Schrägstrich zwischen mehrwortige Abkürzungen und lassen dann die Abkürzungspunkte weg. Dieser Gebrauch gilt als nicht korrekt:

Affoltern a/A (statt: *Affoltern a.A.*, = *Affoltern am Albis*)

Vorbild könnten englische Abkürzungen wie *c/o* (*care of*), *C/I* (*certificate of insurance*) sein.

9.4.4.3 Kombinationsregeln

907 Wenn ein Abkürzungspunkt mit einem unmittelbar folgenden Satzschlußpunkt zusammentrifft, wird nur ein Punkt gesetzt, das heißt, einer der beiden Punkte wird getilgt:

Es geschah um 44 v. Chr.

Aber (im Duden nicht erwähnt): *Er unterschrieb mit «der Verf.».*

In allen übrigen Verbindungen mit andern Graphemen, so auch mit den Auslassungspunkten (siehe § 708), bleibt der Abkürzungspunkt stehen. Beim Abkürzungspunkt sind also auch Kombinationen wie Punkt + Komma möglich.

9.4.4.4 Zur Flexion von Abkürzungen

908 Ein Sonderproblem stellen Abkürzungen dar, die für Normalformen mit Flexionsendungen stehen. Sind die Flexionsendungen der Normalform auch in den Abkürzungen zu berücksichtigen? Im allgemeinen wird davon abgesehen. Der Grund dürfte auch hier im Bestreben, die Form von Abkürzungen möglichst konstant zu halten, zu suchen sein. Beispiele:

u.a. kann *und andere*, *und anderer*, *und anderen* usw. bedeuten; *s* kann für *Sekunde* oder *Sekunden* stehen.

Weitere Beispiele aus Duden R 3:

lfd. J. (*laufenden Jahres*); *d. M.* (*dieses Monats*); *im Ndl.* (*im Niederländischen*)

- 909 Manchmal sind Flexionsendungen zur Vermeidung von Mißverständnissen nicht zu umgehen (in solchen Fällen sollten meines Erachtens die betreffenden Wörter allerdings ausgesetzt werden). Soweit mir bekannt ist, kommen bei Abkürzungen nur Deklinationssuffixe vor; Verben werden in Zweifelsfällen offenbar immer ausgeschrieben. Der Duden regelt Deklinationendungen bei Abkürzungen recht kompliziert: Wenn die Abkürzung auf den letzten Buchstaben der Normalform endet, wird die Deklinationsform unmittelbar an die Abkürzung angehängt; der Abkürzungspunkt steht nach der Endung. Andernfalls steht die Deklinationendung *nach* dem Abkürzungspunkt:

für Hrn. Meier, die Nrn. 7–19, die Bde. I und II; des 16. Jh.s (des sechzehnten Jahrhunderts), die Jhd.e (die Jahrhunderte; B.s Reden; A.' Reden (wenn A. = Aristoteles; vgl. dazu § 963!)

Wirklich geläufig dürften nur die erste (offenbar geschlossene) Gruppe der drei Beispiele mit der Endung vor dem Punkt und das Genitiv-s bei abgekürzten artikellosen Eigennamen sein. Diese Formen werden im übrigen generell gebraucht, nicht nur, wenn Mißverständnisse zu befürchten sind.

- 910 Bemerkenswert finde ich eine rein graphische Methode (also ohne Parallele in der gesprochenen Sprache!), eine Abkürzung als pluralisch zu markieren: es wird einfach der letzte Buchstabe verdoppelt. Geläufig ist diese Praxis aber nur bei einigen wenigen Abkürzungen:

Ms./Mss. (= Manuskript/Manuskripte), f./ff. (= und folgende Seite/und folgende Seiten). Vgl. die entsprechende Technik bei Ideogrammen: §/§§ (= Paragraph/Paragrafen).

Diese Art, pluralische Abkürzungen zu markieren, ist in andern Sprachen recht verbreitet:

Französisch: *M./MM. (= Monsieur/Messieurs), ms./mss (= manuscrit/manuscrits; im Plural ohne Punkt!), p./pp. (= page/pages)*

Italienisch: *parrochia SS. Pietro e Paolo (= parrochia Santi Pietro e Paolo)*

9.4.5 Initialwörter (Buchstabenwörter)

9.4.5.1 Charakteristik der Initialwörter

- 911 Eine bemerkenswerte Wortbildungstechnik, von *Substantiven* oder *substantivischen Wortgruppen* Kurzformen zu erhalten, besteht darin, die jeweils ersten Buchstaben (= Initialen, darum «Initialwörter») von jedem Wort aneinanderzufügen; grammatische Wörter (Präpositionen, Konjunktionen, Artikel) werden zuweilen weggelassen:

IKRK = Internationales Komitee vom Roten Kreuz

Bei Komposita werden zum Teil auch wichtige Glieder im Innern des Kompositums berücksichtigt:

Pkw = Personenkraftwagen

- 912 Initialwörter haben *substantivischen* Charakter (§ 916). Besonders häufig werden Initialwörter von Namen von Institutionen aller Art (vom Verein bis zum Staatswesen) gebildet. Wegen der Substantiv- und der Eigennamengroßschreibung (§ 75 ff.) überwiegen in Initialwörtern die Majuskeln – Majuskelnketten sind daher ein zwar sekundäres (und zuweilen nicht zutreffendes, vgl. auch § 921), aber sehr auffälliges Anzeichen dafür, daß ein Initialwort vorliegt. So werden in manchen Initialwörtern sogar Majuskeln gesetzt, wo die zugrundeliegende Fügung Minuskeln hat:

EKG = Elektrokardiogramm

- 913 Das entscheidende Merkmal aber, mit dem sich Initialwörter von andern Kurzformen abgrenzen lassen, ist die Art der Umsetzung in die gesprochene Sprache. Für die einzelnen Buchstaben von Initialwörtern gelten nicht die üblichen Phonem-Graphem-Beziehungen. Vielmehr steht jeder Buchstabe für eine bedeutungstragende Phonemkette, also für ein Morphem.

So ist *AHV* (schweizerisch: *Alters- und Hinterbliebenenversicherung*) nicht wie *Aaf* zu lesen, wie dies nach den üblichen Phonem-Graphem-Beziehungen der Fall wäre, sondern wie *A-Ha-Vau*. In bezug auf die geschriebene Sprache: Das graphische Morphem *A* ist Kurzform für *Alters-*, *H* für *Hinterbliebenen-* und *V* für *-versicherung*.

Nicht weiter analysierbare graphische Morpheme haben wir als *Ideogramme* definiert. Allerdings sind Buchstabenwörter als *motiviert* ideographische Schreibungen zu betrachten: Im Gegensatz zu Ideogrammen wie §, \$, &, % geben die Initialen einen vagen Hinweis auf die Normalform. Im ganzen stehen 52 Morpheme – je 26 Majuskeln und Minuskeln – zur Verfügung: eine sehr kleine Zahl. Entsprechend hoch ist die Zahl der Homonyme; immerhin wirkt die Kombination der einzelnen Buchstaben disambiguierend.¹⁷⁰

- 914 Das Zusammenstellen von Initialwörtern ist eine Wortbildungstechnik, die sich in der geschriebenen Sprache unabhängig von der gesprochenen entwickelt hat. Ursprünglich werden sich Initialwörter nicht von Abkürzungen im engeren Sinn unterschieden haben und sind wohl bei der Umsetzung in gesprochene Sprache in den dahinterstehenden Normalformen formuliert worden; dies erklärt auch, warum bei manchen Initialwörtern noch Abkürzungspunkte stehen (vgl. unten § 918). Erst sekundär stellte sich das Problem, ob die so handlichen Initialketten nicht einfacher in gesprochene Sprache umzusetzen sind. Offenbar wurde das Einsetzen der jeweiligen zugrundeliegenden, meist komplexen Normalformen als zu mühselig empfunden. Andererseits enthalten die Initialwörter oft Buchstabenfolgen, die in der gesprochenen Sprache nicht vorkommen. Eine unmittelbare Umsetzung der Buchstabenfolgen in gesprochene Sprache nach den Gesetzen der geltenden Normen der Phonem-Graphem-Beziehungen war so unmöglich (vgl. aber § 919!). So behalf man sich damit, jeden Buchstaben des Initialwortes mit seinem Namen zu nennen – das ist nichts anderes als Buchstabieren! Initialwörter sind in gesprochener Sprache also verselbständigte Buchstabierungen. Von da erkärt sich auch der geläufige zweite Terminus der Initialwörter: *Buchstabenwörter*.
- 915 Außerfachsprachlich werden sowohl Abkürzungen im engeren Sinn als auch Initialwörter undifferenziert als «Abkürzungen» bezeichnet; bedauerlich ist allerdings, daß auch der Mannheimer Duden (im Gegensatz zum Leipziger Duden) nicht unterscheidet: er spricht – für Laien keineswegs verständlicher – von «Abkürzungen, die im vollen Wortlaut gesprochen werden», und von Abkürzungen, «die als selbständige Wörter ausgesprochen werden».

9.4.5.2 Grammatische Besonderheiten der Initialwörter

- 916 Selbständige Initialwörter sind *Substantive*; es gibt keine Initialwörter anderer Wortartprägung. Sie weisen die folgenden grammatischen Eigenschaften auf:

¹⁷⁰ Vgl. dazu Werner Hofrichter (1977), Seiten 109–111.

1. Initialwörter werden zurückhaltend dekliniert; einzige Deklinationsformen sind der s-Genitiv und der s-Plural, die erst noch oft fehlen (§ 925)
 2. Initialwörter können problemlos als Vorderglieder von Komposita gebraucht werden – dies oft im Gegensatz ihren Normalformen: *der DB-Beamte* (nicht möglich: *der Deutsche-Bundesbahn-Beamte*), *eine SPD-freundliche Zeitung*.
 3. Ableitungen von Initialwörtern kommen vor, sind aber sehr selten (§ 926).
- 917 Manche selbständig nicht vorkommenden Morpheme von Zusammensetzungen haben den Charakter von Initialwörtern:
- die U-Bahn, eine K-Gruppe, der pH-Wert

9.4.5.3 Wechseln der Funktionsklasse

- 918 Ursprüngliche Abkürzungen im engern Sinn können immer wieder in die Klasse der Buchstabenwörter wechseln. Dies insbesondere, wenn der durchschnittliche Sprachbenutzer den entsprechenden Begriffen in erster Linie via schriftliche Texte begegnet. Besonders häufig passiert dies bei fremden oder fachsprachlichen Ausdrücken, deren Normalformen dem durchschnittlichen Sprachbenutzer unbekannt sind:

Er hat ihn *k. o.* geschlagen. (Es wird bei Umsetzung in gesprochene Sprache nicht die Normalform *knockout* substituiert, sondern *Ka-Oh* gelesen). Ähnlich: *a. D.* (*außer Dienst*), *ppa.* (*pro procura*)

Diese Abkürzungen sind also Initialwörter geworden.

- 919 Umgekehrt können Initialwörter, deren Initialenkette nach den üblichen Phonem-Graphem-Beziehungen in gesprochene Sprache umgesetzt werden kann, in die Klasse der Kürzel wechseln. Oft werden sogar bei der Namengebung die Namenbestandteile bewußt so gewählt, daß die davon abgeleiteten Initialwörter auch als Kürzel gelesen werden können!

APO (Apo) = **Außer**parlamentarische **O**pposition

Ein englisches Beispiel: BASIC (schon meist: Basic) = **B**eginner's **A**ll-purpose **S**ymbolic **I**nstruction **C**ode

- 920 Mit den Buchstabenwörtern eng verwandt sind Initialen in der Funktion von Positionssignalen (Nummern). Siehe § 1034.

9.4.5.4 Die orthographische Form der Initialwörter

- 921 Initialwörter kennen kein primäres Markierungsmittel. Allerdings kann mit recht großer Sicherheit darauf geschlossen werden, daß es sich bei Majuskelketten innerhalb eines Textes mit Minuskeln und Majuskeln um ein Initialwort (evtl. um ein Kürzel) handelt (§ 912). Buchstabenwörter mit Minuskeln fallen daher auf; dies gilt ganz besonders für solche, bei denen nur der erste Buchstabe eine Majuskel ist.

GmbH, UdSSR, Tbc, Pkw (auch: PKW)

Fachsprachlich sind Buchstabenwörter mit Minuskeln und Majuskeln häufiger. Ein Beispiel dafür sind die international genormten Kurzformen der Chemie:

NaOH, Fe, NaCl, H₂CO₃ (eine Mischung aus Initialen und Ideogrammen), der pH-Wert

- 922 Manche Buchstabenwörter werden, da ursprünglich Abkürzungen im engern Sinn, noch mit Abkürzungspunkt geschrieben (§ 918). Früher haben auch bei gewöhnlichen Buchstabenwörtern oft Punkte gestanden.

Früher: *S.B.B.*, *SBB*. (für: *Schweizerische Bundesbahnen*)
 Heute nur noch: *SBB*

Heute wird die Schreibung mit Punkt zuweilen noch aus Werbegründen angewendet, damit sich ein Initialwort aus der Masse des Geschriebenen abhebt.

Bekannt ist das Beispiel der deutschen *F.D.P.*, die sich mit ihren Punkten auch graphisch von *CDU*, *CSU* und *SPD* unterscheiden will.

- 923 Auch für Buchstabenwörter ist zu beobachten, was wir bei Abkürzungen im engeren Sinn gesehen haben: das Bestreben, die Form möglichst konstant zu halten. Buchstabenwörter kommen Ideogrammen nahe (§ 913) und unterliegen den üblichen Regeln der Groß- und Kleinschreibung nicht. So werden Buchstabenwörter als Vorderglieder zusammengesetzter Adjektive groß geschrieben, obwohl für Adjektive sonst Kleinschreibung gilt; das umgekehrte gilt für manche substantivischen Komposita:

eine SPD-freundliche (nicht: *spd-freundliche*) *Tageszeitung*; *der pH-Wert*

Zur Schreibung mit dem Kupplungsbindestrich siehe § 329.

- 924 Das Bestreben, die Form der Initialwörter konstant zu halten, wird durch die Duden-Regel tangiert, daß Flexions- und Ableitungsendungen unmittelbar an Initialwörter anzufügen sind (R 4). Viele Schreiber behelfen sich da mit dem morphemabtrennenden Apostroph (§ 361 ff.).

- 925 Initialwörter können die folgenden Deklinationsendungen tragen: Plural-s (Pluraliatantum sind aber immer endungslos), bei männlichen und sächlichen Initialwörtern Genitiv-s. Vor allem das im allgemeinen redundante Genitiv-s (der Genitiv ist meist am Artikel ablesbar) wird aber oft weggelassen – darauf verweist auch der Duden. Auch das Plural-s ist oft redundant und fehlt daher; die Formulierung von Duden R 4: «Im Plural ist die Beugung häufiger, besonders bei weiblichen Abkürzungen, weil bei ihnen der Artikel im Singular und Plural gleich lautet.»

des Pkws, *die Pkws* (daneben: *des Pkw*, *die Pkw*; oder mit dem Duden-widrigen Apostroph: *des Pkw's*, *die Pkw's*); *des EKGs*, *die EKGs* (neben: *des EKG*, *die EKG*); *die GmbHs* (wegen Homonymie mit dem Singular nur in eindeutigem Kontext: *die GmbH*)

Pluraliatantum ohne Plural-s: *die USA*, *die SBB*

- 926 Ableitungen von Initialwörtern sind selten:

der FKKler (Duden-widrig oft: *der FKK'ler*); *ein Leitartikel von NZZscher Prägung* (oft: *von NZZ'scher Prägung*)

9.4.6 Reformvorschläge

9.4.6.1 Grundsätzliches

- 927 Reformvorschläge zielen im allgemeinen darauf ab, Kürzungstechniken und graphische Repräsentation besser zur Deckung zu bringen; im Zentrum der Bemühungen steht meist der Abkürzungspunkt. Zum morphemabtrennenden Apostroph bei Initialwörtern siehe § 361 und § 991.

- 928 Die meisten – nicht alle – Kurzformen sind kodifiziert, das heißt, sie sind Teil des Lexikons; bei Reformvorschlägen ist daher zwischen Änderungen, die die allgemeinen Abkürzungstechniken betreffen, und Änderungen, die die Schreibung einzelner Kurzformen betreffen, zu unterscheiden. Die beiden Gesichtspunkte bedingen einander nicht, wenngleich es sinnvoll ist, wenn sie aufeinander abgestimmt sind. Auch

wenn eine Abkürzungstechnik neu definiert wird, können bestimmte Kurzformen in der bisherigen Form bestehen bleiben. Und umgekehrt: Einzelne Kurzformen können ohne weiteres geändert werden, ohne daß sich an den Abkürzungstechniken etwas geändert hat.

- 929 Bei Kürzeln, Abkürzungen und Initialwörtern haben wir die folgenden Normal- und Sonderentsprechungen zwischen Funktion und Form festgestellt:

	Normalform	Sonderfälle
Kürzel	Nicht markiert: <i>Akku, Krimi, Lok, Trafo</i>	Versal: <i>Nato</i> . Mit Punkt: <i>Co., Stud. med.</i>
Abkürzung	Mit Punkt: <i>Nr., usw., u. U., evtl.</i>	Bestimmte, meist intensional definierbare Abkürzungen ohne Punkt; allgemeine Groß-/Kleinschreibregeln außer Kraft: <i>km, kW, NNO</i>
Initialwörter	Primär nicht markiert, aber häufig Majuskeln an nichtester Stelle; Groß-/Kleinschreibregeln außer Kraft: <i>IQ, GmbH, UdSSR</i>	Mit Punkt: <i>k. o., der General a. D.</i>

Ziel einer Reform müßte es sein, die Sonderfälle zu reduzieren.

9.4.6.2 Mögliche Änderungen

- 930 Die folgenden Änderungen bieten sich an:

(1) Bei *Kürzeln* könnten die Versalschreibungen eliminiert werden. Also nur noch: *die Uno, die Unesco, der Tivv*; solche Schreibungen breiten sich im übrigen ohnehin aus (§ 890).

- 931 (2) Bei *Kürzeln* könnten Fügungen mit Punkten eliminiert werden, so etwa bei: *Meier & Co* u.ä. Die Zahl der in Frage kommenden Fügungen ist allerdings offenbar sehr klein; Fälle dieser Art werden wohl besser einzeln, d. h. übers Lexikon, gelöst; eine Regeländerung ist nicht nötig.

- 932 (3) Bei *Abkürzungen* (im engern Sinn) könnte der Abkürzungspunkt überall hinggesetzt werden. Damit würden allerdings internationale Normen verletzt, etwa bei den Maßeinheiten. Da die am häufigsten gebrauchten punktlosen Abkürzungen *intensional* erfaßt werden können (§ 902), passieren hier im allgemeinen wenig Fehler, so daß sich diese Reform nicht aufdrängt.

- 933 (4) Den umgekehrten Weg stellt Wolfgang Mentrup (1983) in seinen zwei Reformvorschlägen¹⁷¹ zur Diskussion: Er schlägt – offenbar in Übereinstimmung mit einer DIN-Empfehlung¹⁷² – vor, den Punkt bei Abkürzungen generell abzuschaffen. Diese *Regeländerung* will mir nicht so recht gefallen. Bei allgemein üblichen Abkürzungen wird man zwar mit der entsprechenden Buchstabenfolge vertraut sein, so daß der Punkt nicht vermißt wird:

Wir kommen u U etwas später. Wir kommen evtl etwas später. Journalisten bzw Journalistinnen sind herzlich willkommen. Näheres s S 27 f! Vgl S 27 ff! Sie haben euch m a W betrogen! Wir führen u a Raucherwaren und Zeitschriften.

¹⁷¹ Wolfgang Mentrup (1983), Seiten 198 bzw. 224.

¹⁷² Wolfgang Mentrup (1983), Seite 82.

Bei nicht lexikalisierten Abkürzungen dürften Schreibungen ohne Punkt allerdings irritieren; dem Leser ist der Punkt als Zeichen, daß die Buchstabenkette ergänzt werden muß (§ 895), willkommen. Als Beispiel nehme ich ein Kleininserat:

Sinnv Computern: ASTRO-Softw f alle bek Typen u ausf Lehrb «Astrologie – Einf u Deut» f 23 DM. Gleich best bzw ASTRO-SOFT-Info anf! MERKUR NEUE ASTROLOGIE, Bornstr 2, 7856 Niederhof o Murg

Im untenstehenden Reformvorschlag ist die Schreibung ohne Punkt nicht aufgenommen.

- 934 (5) Georg Gubler (1961) schlägt in seinen Merkblättern für das graphische Gewerbe der Schweiz, «So ist's richtig», vor, bei mehrwortigen Abkürzungen, deren letztes Glied eine Majuskel ist, nur noch nach dem letzten Glied einen Punkt zu setzen und die vorangehenden Abkürzungsbestandteile zusammenschreiben (also ähnlich wie schon jetzt bei *usw.*):

Wir kommen uU. später. Das stimmt mE. nicht. Siehe aaO., S. 27. Das trifft zB. in den folgenden Fällen zu.

Zusammengezogene Formen sind aber auch bei Fügungen ohne Majuskeln denkbar:

ua. (unter anderem), dh. (das heißt)

- 935 (6) Bei Initialwörtern empfiehlt es sich, Schreibungen mit Punkt zu eliminieren. Es handelt sich um eine kleine Anzahl lexikalisierte Wörter, bei denen von Fall zu Fall die neue Schreibung eingeführt werden kann, beispielsweise bei: *der General aD*.
- 936 (7) Beim Gebrauch von Majuskeln und Minuskeln sind sich keine Änderungen nötig – außer bei Einführung der gemäßigten Kleinschreibung (siehe § 941).
- (8) Zum morphemabtrennenden Apostroph siehe § 991.

9.4.6.3 Fazit

- 937 Mir scheint es, daß sich in den eigentlichen Regeln wenig Änderungen aufdrängen. Dem Regelanwender sind die beiden Kurzformklassen «Abkürzungen» (im engeren Sinn) und «Initialwörter» klarzumachen, ferner ist deutlich darauf hinzuweisen, daß es sich hier nur um Faustregeln handelt, so daß im Zweifelsfall im Wörterverzeichnis nachzuschauen ist.¹⁷³
- 938 Der folgende Regelvorschlag enthält bei einem Teil der mehrwortigen Abkürzungen zusammengezogene Formen mit nur einem Punkt (entsprechend dem Vorschlag in § 934) und empfiehlt, Kürzel nicht in Majuskeln zu setzen:

Es sind drei Arten von Kurzformen zu unterscheiden:

1. Bei *Abkürzungen im engeren Sinn* muß der Leser die volle Form der betreffenden Wörter ergänzen. So wird *bzw.* gelesen als *beziehungsweise*.
2. Bei *Initialwörtern* (Buchstabenwörtern) wird jeder Buchstabe einzeln gelesen (buchstabiert). So wird *BGB* als *Be-Ge-Be* gelesen.
3. *Kürzel* werden wie gewöhnliche Wörter gelesen; der Leser muß keine Buchstaben ergänzen. Beispiel: *Auto* neben dem längeren *Automobil*.

¹⁷³ Zum wenig verbindlichen Charakter der Abkürzungsregeln vgl. auch Wolfgang Mentrup (1983), Seite 76 ff.

Die folgenden Regeln haben nur die Funktion von Richtlinien. Oft sind abweichende Schreibungen zum festen Gebrauch geworden, besonders innerhalb von Fachsprachen. In Zweifelsfällen, etwa bei fremden Abkürzungen oder bei Währungsabkürzungen, ist im Wörterverzeichnis nachzuschauen.

(1) Abkürzungen im engeren Sinn erhalten den Abkürzungspunkt:

s. (siehe), S. (Seite), evtl. (eventuell), bzw. (beziehungsweise), usw. (und so weiter), zB. (zum Beispiel), maW. (mit anderen Worten), ua. (unter anderem), dh. (das heißt), uU. (unter Umständen), aaO. (am angegebenen Ort), Mio. (Million), Mrd. (Milliarde), Pfd. (Pfund), Akk.-Objekt, Akk.-Obj. (Akkusativobjekt), Stein a. Rh. (Stein am Rhein)

Wenn auf einen Abkürzungspunkt unmittelbar ein Satzschlußpunkt folgt, wird nur ein Punkt gesetzt:

Das geschah im Jahre 44 v. Chr. Aber: Er unterschrieb mit «der Verf.».

(2) Bestimmte Gruppen von Abkürzungen schreibt man ohne Punkt.

(2.1) Besonders zu merken sind internationale Maßeinheiten:

m (Meter), cm (Zentimeter), g (Gramm), kg (Kilogramm), s (Sekunde), min (Minute), h (Stunde), kW (Kilowatt), Mt (Megatonne), N (Newton)

(2.2) Ferner fehlt der Punkt bei Himmelsrichtungen:

W (Westen), NNO (Nordnordost[en])

(3) Initialwörter stehen ohne Punkt:

BGB (Bürgerliches Gesetzbuch), Pkw (Personenkraftwagen), USA (United States of America), UdSSR (Union der sozialistischen Sowjetrepubliken), IQ (Intelligenzquotient), EKG (Elektrokardiogramm), NaCl (Natriumchlorid)

(4) Kürzel werden wie gewöhnliche Wörter geschrieben. Dies gilt auch für Kürzel, die aus Buchstabenwörtern entstanden sind; wir empfehlen hier, nur den ersten Buchstaben groß zu schreiben:

die Uno, die Unesco, die Apo, der Tiiv, eine Din-Vorschrift, das Basic

- 939 Die Regeln für Flexionsendungen bei Abkürzungen im engeren Sinn können in der gegenwärtigen Form beibehalten werden (jetzt Duden R 3). Zur Schreibung der Flexionsendungen bei Buchstabenwörtern siehe den Regelvorschlag für den Apostroph (§ 991). Die Anweisungen für Komposita (*km-Zahl*, *pH-Wert*) sind in den Regelkomplex der Substantivgroßschreibung bzw. Satzanfangsgroßschreibung zu integrieren.

9.4.6.4 Kurzformen und gemäßigte Kleinschreibung

- 940 Die allfällige Einführung der gemäßigten Kleinschreibung hat Konsequenzen für die Schreibung der Kurzformen. Bei den eigentlichen Abkürzungen scheint es keine Probleme zu geben:

Wir kommen uu. (unter Umständen) zu spät. Vgl. aao., s. 27! Bei akk.-obj. gilt zb. eine andere Regel.

Bei internationalen Maßangaben dürften die gegenwärtigen Schreibungen beibehalten werden.

- 941 Problematischer sind Buchstabenwörter. Werner Hofrichter¹⁷⁴ schlägt vor, Initialwörter mit Eigennamencharakter generell mit Majuskeln zu schreiben, alle übrigen mit Minuskeln:

das IDS (das Institut für deutsche Sprache), die UDSSR (die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken)

das ekg (das elektrokardiogramm), der iq (der intelligenzquotient), der pkw (der personenkraftwagen)

Die Nicht-Eigennamen scheinen mir zu wenig markiert zu sein; der Leser sollte aufgrund der Schreibung merken, daß er eine bestimmte Buchstabenfolge nicht nach den gewöhnlichen Phonem-Graphem-Beziehungen lesen kann. Vielleicht empfiehlt es sich, Buchstabenwörter prinzipiell in Majuskeln zu setzen. Es könnte so die allgemeine Regel aufgestellt werden, daß Initialwörter mit dem Supragraphem «Versalschreibung» (alles groß, § 45), im gepflegten Satz mit Kapitälchen (§§ 45/46) markiert werden.

Der psychologe untersuchte den IQ des patienten. Ein LKW fuhr vor. Wir haben eine GMBH gegründet.

9.5 Der Apostroph als Normverstoßsignal

9.5.1 Grundsätzliches

9.5.1.1 Abgrenzung von andern Apostrophfunktionen

- 942 Eine innerschreibsprachliche Unterscheidung der beiden Apostrophfunktionen «Abkürzungszeichen» und «Normverstoßzeichen» ist nicht möglich: Wir treffen sie aufgrund der Umsetzung der mit dem Apostroph markierten Formen in gesprochene Sprache. Wenn anstelle des Apostrophs in der gesprochenen Sprache «Null» (d. h. nichts) zu hören ist, kann die Funktion «Normverstoßzeichen» angenommen werden; im andern Fall liegt die Funktion «Abkürzungsmarkierung» vor (§ 905). Ein Beispiel für die beiden Funktionen:

Ku'damm (gesprochen: *Kudamm*, also Normverstoßzeichen; als Norm gilt die volle Form *Kurfürstendamm*); *M'gladbach* (gesprochen: *Mönchengladbach*, also Abkürzungszeichen)

Zur dritten Funktion des Apostrophs, derjenigen eines Grenzsymbols, siehe § 361 ff.

9.5.1.2 Was heißt «Normverstoß»?

- 943 Die Funktion «Normverstoßzeichen» des Apostrophs ist eine der eigenartigsten Funktionen eines Graphems in unserm Schriftsystem. Der Apostroph bezeichnet hier eine besondere Art von «Normverstößen», nämlich das Weglassen von einzelnen Grundgraphemen, am häufigsten von <e> beim oder am Wortschluß.
- 944 Warum besteht das Bedürfnis, solche Auslassungen zu bezeichnen? Offenbar steht eine sehr eng gefaßte Vorstellung von «korrektem Deutsch» dahinter, die nur sehr wenige Abweichungen von einer kanonisierten Form zuläßt. Entsprechend detailliert sind denn auch die Regeln für den Gebrauch des Apostrophs.
- 945 Die so engen Normen haben allerdings vielleicht auch noch einen innern Grund: Wörter werden beim Lesen wohl nicht Buchstabe für Buchstabe, sondern in Buchsta-

¹⁷⁴ Werner Hofrichter (1977), Seite 144 ff.

bengruppen erfaßt und mit Buchstabenketten verglichen, die als Ganzes im Gehirn abgespeichert sind. Konstanz in der graphischen Erscheinung erleichtert so das Lesen, weil der Leser in seinem Gedächtnis nicht allographische Buchstabenketten abspeichern muß.¹⁷⁵ Gegen diese Auffassung spricht allerdings, daß der Apostroph meistens das Wortende betrifft – und gerade da ist es der Leser gewohnt, Formvarianten anzutreffen (Flexions-, Ableitungsendungen!).

946 Der Großteil der nicht als Norm anerkannten und darum mit Apostroph bezeichneten Formvarianten läßt sich nur aus den Parallelsystemen der gesprochenen Sprache erklären. Hier wird offensichtlich, daß Schreibsprache und Sprechsprache nicht zu sehr als verselbständigte Systeme der Sprache betrachtet werden dürfen: Sie beeinflussen einander ständig. Im Bereich der Apostrophregeln wird vor allem der Einfluß der Sprechsprache auf die Schreibsprache sichtbar. Dabei stammen die mit Apostroph markierten Nebenformen der Sprechsprache aus (grob) drei Ebenen (vgl. dazu Einleitung, §§ 6/7):

- 1 Nebenformen der gesprochenen Standardsprache
- 2 Nebenformen der Umgangssprache; dabei sind zwei Extreme (mit vielen Zwischenstufen) zu unterscheiden:
 - 2.1 standardnahe Umgangssprache
 - 2.2 standardferne Umgangssprache, im Extrem Dialekt
- 3 Nebenformen der Dichtung, d. h. metrisch gebundene Sprache

Daneben stehen natürlich noch Formen von Fach- und Sondersprachen; diese sind aber bei den Apostrophregeln unerheblich.

947 Es handelt sich um ein Äquivalenzproblem: Offenbar kennen die Subsysteme der Sprechsprache viele Formen, deren Verschriftung nicht den kanonisierten Formen der Standardschreibsprache entspricht und daher als Abweichungen, als «Fehler» markiert werden. Mit andern Worten: Die Normrigidität ist bei Sprech- und bei Schreibsprache verschieden.

9.5.1.3 Sonderfall s-Genitiv

948 Ein Sonderfall paßt nicht ins oben gezeichnete Bild: der Apostroph beim s-Genitiv von Eigennamen auf ein s-Graphem. Die Standardsprache *toleriert* hier nicht die Tilgung des Genitiv-s, sondern *fordert* sie. Diese Regel steht im Regelwerk des Apostrophs isoliert, hat aber ihren Sinn: Sie beruht auf dem pragmatischen Prinzip, Flexionsformen von Eigennamen möglichst so anzuzeigen, daß der Leser die «Normalform» der Eigennamen einwandfrei rekonstruieren kann (§ 120). Und da ist *Klaus' Absichten* gewiß deutlicher als *Klauss Absichten* oder (mit nicht markiertem Genitiv) *Klaus Absichten*. Einzelheiten siehe § 959; zum morphemabtrennenden Apostroph bei Eigennamen, die nicht auf ein s-Graphem ausgehen, siehe § 367.

¹⁷⁵ Hier liegt wohl der Hauptgrund für die Widerstände gegen Reformen sowohl auf dem Gebiet der Phonem-Graphem-Beziehungen als auch der Groß- und Kleinschreibung: Schreiber und Leser hätten bei einer Reform Tausende von Buchstabenketten neu im Gehirn abzuspeichern. – Das ist kein Argument gegen Reformen, meines Erachtens überwiegen bei einer Kosten-Nutzen-Rechnung die Vorteile von Reformen!

9.5.2 Die geltenden Apostrophregeln

949 Damit man sich ein Bild von den Apostrophregeln machen kann, sind im folgenden alle relevanten Fälle aufgeführt, bei denen sich ein regelbewußter Sprachbenutzer Gedanken über Setzen bzw. Nichtsetzen des Apostrophs machen muß. Da – wie gesagt – fast alle Formvarianten nur aus dem Parallelsystem der gesprochenen Sprache (mit seinen Subsystemen) erklärt werden können, habe ich im Bedarfsfall darauf verwiesen.

950 Mein Regelwerk hat den folgenden Aufbau:

1. Der Apostroph bei Flexionssuffix-Varianten
2. Der Apostroph bei Auslassungen im Stammausgang
3. Der Apostroph bei Auslassungen im Wortinnern
4. Der Apostroph bei Auslassungen am Wortbeginn

Die Darstellung umfaßt einige Seiten – das liegt weniger an der Darstellungsweise als am Sachverhalt der ungewöhnlich detaillierten (um nicht zu sagen: pingeligen) Regeln.

9.5.2.1 Der Apostroph bei Flexionssuffix-Varianten

951 (1) Verb.

(1.1) Imperativ 2. Pers. Singular: Es steht kein Apostroph bei endungslosen Imperativformen; heute gelten der Imperativ mit Suffix *-e* und der endungslose Imperativ als gleichwertig – außer bei Verben mit e/i-Wechsel (hier nur endungslose Imperative) und offenbar bei Verben, die auf eine unbetonte Silbe ausgehen. Hier finden sich in Ebenen 1 und 2.1 nur Imperative auf *-e*, vgl: *erledige!*, *trockne!*, *verbessere!*, *atme!*, *sammle!*, *versachliche!* Es ist allerdings unklar, ob bei endungslosen Imperativen der letzten Verbgruppe ein Apostroph gesetzt werden muß: Ist *Erledig das!* oder *Erledig' das!* vorzuziehen? Jedenfalls steht ein Apostroph, wenn in gesprochener Sprache ein die Wortgrenze überschreitender Sandhi entsteht (schriftlich fixiert gewöhnlich nur in dichterischer Sprache, d. h. Ebene 3): *Fordr' ihn heraus!*, Silbenstruktur: *Ford-rihn ...*

952 (1.2) Bei anderen Verbformen ist immer ein Apostroph zu setzen, wenn die Endung *-e* fehlt: *Das hab' ich nicht gewußt. Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll ...* (Goethe – das in allen Rechtschreibbüchern stehende Standardbeispiel!). *Gott steh' dir bei! Ich möcht' noch eine Tasse Tee!* – Die Regel kennt selbstverständlich Ausnahmen, so feste Grußformeln: *Gott grüß die Kunst!* (veraltende Grußformel im graphischen Gewerbe). Bei allen e-losen Formen handelt es sich um Entsprechungen zu zumindest geläufigen umgangssprachlichen Formen (Ebene 2.1 oder sogar 1) – wohl angenommen das e-lose schwache Präteritum (dichterisch, d. h. Ebene 3).

953 (1.3) Bei der Verkürzung von *-en* zu *-n* beim Infinitiv und bei der 1./3. Person Plural von Personalformen steht kein Apostroph bei vokalisch auslautendem Verbstamm: *sehn, drohn, knien, sän, ziehn, ruhn, schaun*; dies, obwohl diese Formen standardsprachlich (Ebene 1) kaum üblich sind (wohl aber in den Ebenen 2.1, 2.2 und 3). Der Apostroph wird aber bei konsonantischem Stammauslaut (eher standardferne Umgangssprache, Ebene 2.2) gesetzt: *Was woll'n Sie hier?* Bei konsonantisch auslautendem Stamm wird die Endung gewöhnlich nur verkürzt, wenn damit in gesprochener Sprache eine Silbe eingespart wird.

- 954 (1.4) Wenn das Fugen-e bei t-Endungen von Verben mit Stammausgang *-d* und *-t* ausfällt, steht der Apostroph (anzutreffen nur in standardferner Umgangssprache und in der Dichtung, also Ebenen 2.2 und 3): *Er ist gericht'!* *Was red't ihr da?* Es steht kein Apostroph, wo das Fehlen von Fugen-e standardsprachliche Norm ist: *beredt, gesandt, er rät* (nicht: *er rät't*, vgl. auch § 320!).
- 955 (1.5) Wenn das Fugen-e vor der Endung *-st* bei Verben auf *-d* und *-t* ausfällt (Vorkommen: nur standardferne Umgangssprache und Dichtung), steht der Apostroph: *Was red'st denn so lange?* Dies gilt nicht für die starken Verben, bei denen das Fehlen von Fugen-e standardsprachliche Norm ist: *Was rätst du mir?*
- 956 (1.6) Ferner steht kein Apostroph bei der Endung *-st* von Verben auf ein s-Graphem, hier wird die Endung vielmehr auf ein bloßes *-t* reduziert (in Klammern lange Nebenformen mit Fugen-e): *du reist* (*reiest*), *du reißt* (*reißest*), *du reizt* (*reizest*), *du mixt* (*mixest*). Die Kurzformen erklären sich als sprechsprachliche Verschmelzungen von Stamm-s und Suffix-s. Ich finde es bemerkenswert, daß hier kein Bedürfnis nach morphemscheidender Schreibweise (Stammprinzip) besteht; dies ergäbe Formen wie *du reisst*, *du reißst*, *du reizst*, *du mixst*. Die Kurzformen sind auch in der Standardsprache üblicher als die Langformen mit Fugen-e.
- 957 (2) Substantiv.
- (2.1) Beim Wegfall von Plural-e und bei der Verkürzung von *-en* zu *-n* steht der Apostroph wie bei den entsprechenden Änderungen im Stammausgang, siehe §§ 968/969.
- 958 (2.2) Endungslose starke Dative und Dative auf *-e* gelten heute in der Standardsprache als gleichberechtigt: *im Jahr 1984*, *in diesem Fall* (neben: *im Jahre 1984*, *in diesem Falle*). Wie ist es aber bei Wendungen mit festem Dativ-e: *zu Haus*, *bei Licht besehen*, *zu Berg stehen*? Endungslose Formen sind allerdings standardsprachlich selten, allenfalls in der standardfernen Umgangssprache anzutreffen, d. h. in Ebene 2.2.
- 959 (2.3) Das Genitiv-s bei artikellosen Eigennamen mit Stammausgang auf ein s-Graphem (§ 68) *muß* in der Standardsprache getilgt werden; an seiner Stelle steht der Apostroph (vgl. zu dieser Regel § 948): *Glinz' «Innere Form des Deutschen»*, *Marx' «Kapital»*, *Strauß' Ambitionen*, *Bordeaux' berühmte Weine*, *Graz' Umgebung*. Es handelt sich sprechsprachlich um eine Verschmelzung von stammhaftem *-s* und s-Suffix. Es ist – wie bei § 956 – nicht selbstverständlich, daß sich in der Schreibsprache keine Formen wie *Glinzs Grammatik*, *Marxs Werke* finden. Zum Apostroph als *Grenzsignal* vor s-Morphemen bei Eigennamen und Buchstabenwörtern siehe § 363 ff.!
- 960 (2.4) Wenn das Genitiv-s bei Fremdwörtern auf ein s-Graphem (mit vorangehender unbetonter Silbe) getilgt wird, steht – in auffallendem Gegensatz zu den Eigennamen – kein Apostroph: *des Journalismus*, *des Präsens*.
- 961 (2.5) Auch bei sonstigem Wegfall des Genitiv-s (gemäßigte Standardsprache und Umgangssprache) steht kein Apostroph: *einschließlich Rabatt*, *außerhalb Zürich*, *mangels Einkommen*, *wegen Todesfall geschlossen*, *an den Ufern des Rhein*, *die Inse-
rate des «Tagesanzeiger»*.
- 962 (2.6) Wenn die Genitivendung *-es* zu *-s* verkürzt wird, setzt man keinen Apostroph, auch wo die kurze Endung in der Standardsprache wenig üblich ist: *des Geists*, *des Fleischs*. Diese Kürzung kommt bei Substantiven auf ein s-Graphem nicht vor; dort

findet sich allenfalls Endungslosigkeit wie bei 2.4 (ohne Apostroph): *des Proporz, des Erlaß, des Index*. (Solche Formen gelten standardsprachlich als nicht korrekt.)

- 963 (2.7) Einen Sonderfall bilden Abkürzungen für artikellose Personen- und geographische Namen, die im vollen Wortlaut auf ein s-Graphem ausgehen. Hier muß in Nachfolge der Regeln für die ausgesetzten Namen statt des Genitiv-s der Apostroph stehen: *A.' Philosophie* (für: *Aristoteles' Philosophie*). Diese Regel mag sinnvoll sein bei Abkürzungen von Stichwörtern in Wörterbüchern und Lexika, wird aber absurd, wenn – etwa in Gerichtsberichterstattungen – der volle Wortlaut zwar dem Schreiber, nicht aber dem Leser bekannt ist (die Abkürzung vom Leser also wie ein Buchstabenwort behandelt wird): *B.' dreiwöchige Untersuchungshaft*. Zum Genitiv-s bei Abkürzungen vgl. auch § 909!
- 964 (3) Pronomen, Adjektive.
- (3.1) Endungslose Formen haben im allgemeinen keinen Apostroph: *solch unglaubliche Geschichten, all meine Hoffnung, viel frischgebackenes Brot, manch junger Mensch, ein einzig Volk von Brüdern, klein Peterchen*. Dies gilt aber nicht für Pronomen, die in der Standardsprache immer dekliniert werden: *Er begehrt kein' Dank*.
- 965 (3.2) Nichtdeklinierte Adjektive, deren Stamm auf *-b, -d, -g, -s* ausgeht, erhalten oft die Endung *-e*. Auch wo e-lose Formen standardsprachlich wenig üblich sind, werden sie nicht mit einem Apostroph markiert: *müd, öd, träg, leis, bös*. (Die Betrachtung des *-e* als Endung ist historisch motiviert, es hat synchron keine Funktion mehr. Man kann diese Adjektive auch bestimmen als solche, deren Stamm auf *-e* ausgeht, wobei das *-e* vor mit *-e* anlautenden Endungen getilgt wird.)
- 966 (3.3) Es steht kein Apostroph bei Verkürzung der Endungen *-em* und *-en*, wenn der Stamm des Adjektivs bzw. Pronomens auf *-er* oder *-el* ausgeht: *im dunkeln Wald, mit dunkelm Holz; im finstern Wald, mit finstern Gesicht, in unserm Haus*. Bei Stamm-*ausgang* auf *-el* ist entweder Endungsverkürzung oder Stammverkürzung (§ 973) (bei gewissen Adjektiven fremden Ursprungs nur Stammverkürzung) standardsprachlich obligatorisch. Ungrammatisch: *im dunkelen Wald, mit diskutabelem Erfolg* (hier auch nicht: *mit diskutabelm Erfolg*, nur: *mit diskutablen Erfolg*).
- 967 (3.4) Wenn der Stamm eines Adjektivs auf ein s-Graphem oder auf eine betonte Silbe mit *-d* oder *-t* ausgeht, steht standardsprachlich vor der Superlativendung ein Fugen-*e*. Man setzt einen Apostroph, wenn es fehlt: *an der breit'sten Stelle, ohne den leis'sten Verdacht*. Beim Superlativsuffix findet also im Gegensatz zum Verbsuffix *-st* (§ 956) nach einem s-Graphem keine Verkürzung auf bloßes *t* statt. Also nicht: *ohne den leisten Verdacht, am heißen*.¹⁷⁶ Die e-losen Formen gehören der standardfernen Umgangssprache oder der Dichtung an, ausgenommen bei den unregelmäßigen Einzelfällen *am größten* und *am besten* (nur so!).

9.5.2.2 Der Apostroph bei Veränderungen im Stammausgang

- 968 (1) Im absoluten Stammausgang.
- (1.1) Der Wegfall von *-e* bei Substantiven und Partikeln (Adjektive siehe § 964) wird mit dem Apostroph gekennzeichnet: *ohne Müh', das Gebirg', ohn' Unterlaß, eh' man sich versieht*. Die e-losen Formen gehören vor allem der Umgangssprache an (Ebe-

¹⁷⁶ Solche Verkürzungen hat der «Ur-Duden» von 1880 noch (als zu vermeidende Formen) angegeben; vgl. Vorbemerkungen, Seite XVII!

nen 2.1 und 2.2), ferner der Dichtung (Ebene 3). Bei manchen Substantiven gelten die e-losen Formen allerdings als (eingeschränkt) standardgemäß, man setzt daher keinen Apostroph: *der Bursch, der Geolog* (üblicher: *der Bursche, der Geologe*); es handelt sich meist um den Nominativ Singular schwach deklinierter Substantive. Kein Apostroph steht bei festen e-losen Wendungen der Standardsprache (meist Paarformeln): *mit Müh und Not, seit eh und je*. Kein Apostroph steht ferner in *gern, vorn, allein, heut*. Dies erstaunt bei *heut*, wo die Form *heute* standardsprachlich bei weitem überwiegt; die Formen *vorne, gerne, alleine* gelten als umgangssprachlich (Ebene 2.1).

969 (1.2) Verkürzungen von *-en* zu *-n* kommen praktisch nur bei Substantiven vor und nur in der Umgangssprache und in der Dichtung (Ebenen 2 und 3). Sie werden mit einem Apostroph gekennzeichnet: *mit vielen Müh'n, auf der Wies'n*. Die Regel gilt nicht für nominalisierte Infinitive: *beim Nachhausegehn*. Vgl. § 953.

970 (1.3) Die Verkürzung der Suffixe *-ig* und *-isch* zu *-g* und *-sch* ist praktisch nur in dichterischer Sprache anzutreffen und wird mit dem Apostroph markiert: *im heil'gen Haine, zur ew'gen Ruh', die ird'schen Güter, ein närr'sch Gefühl*. Die Regel gilt allerdings nicht bei auch in der Standardsprache üblichen Ableitungen von Eigennamen auf *-sch* – also gerade dort, wo manche Schreiber einen Apostroph setzen wollen zwecks Markierung der Eigennamengrenze (§ 369): *das Ohmsche Gesetz, der ohmsche Widerstand; die Hannoversche Industrie* (Duden 9¹⁷⁷ aber eigenartigerweise: *die märk'sche Heimat* – trotz Ableitung vom Eigennamen *die Mark!*).

971 (1.4) Bei bayrisch-österreichischen Diminutiven auf *-l* (also standardferner Umgangssprache, Ebene 2.2) steht kein Apostroph: *das Dirndl*.

972 (1.5) Bei sonstigen Auslassungen (Ebenen 2.2, allenfalls 3) steht der Apostroph: *Nehmen S' doch bitte Platz!*

973 (2) Vor Suffixen.

Die Stammausgänge *-el, -en, -em, -er* müssen (bzw. können, dürfen ... nicht) standardsprachlich vor vokalisch anlautendem Ableitungs- oder Flexionssuffix zu *-l, -n, -m, -r* verkürzt werden. (Die genauen Regeln können nicht Gegenstand dieser Arbeit sein.) Es wird kein Apostroph gesetzt: *Vereitlung (Vereitelung), Trocknung* (nur so; nicht: *Trockenung*), *Ändrung* (meist: *Änderung*), *im dunklen Wald* (vgl. § 966), *mit trocknem (trockenem) Holz, in unsrem (unserem, unserm; vgl. § 966) Garten, ein finstres (finsteres) Gesicht; wacklig (wackelig), wäßrig (wässerig), beßre (bessere) Zeiten*. Zum Wechsel zwischen <ß> und <ss> in den zwei letzten Beispielen siehe auch § 322.

9.5.2.3 Auslassungen im Wortinnern

974 (1) Fach- und gruppensprachlich (also am Rand der Ebene 2.2) sind Kurzformen wie *Käpt'n (Kapitän)* einzustufen.

975 (2) Die Verkürzung des Präfixes *ge-* wird im allgemeinen mit dem Apostroph gekennzeichnet: *g'nug (genug)*. Manchmal sind verkürzte Formen aber standardsprachlich: *die Gleise* (neben: *die Geleise*).

¹⁷⁷ Duden, Zweifelsfälle der deutschen Sprache (1972), Seite 66.

- 976 (3) Einen Sonderfall bilden in der gemäßigten Standardsprache gelegentlich anzutreffende Kürzel wie *Ku'damm* (für: *Kurfürstendamm*); sie sind zu trennen von Fällen wie *M'gladbach*, wo der Apostroph Abkürzungszeichen ist (§ 905).

9.5.2.4 Auslassungen am Wortbeginn

- 977 Zur Groß- und Kleinschreibung nach einem Apostroph siehe § 987!

- 978 (1) Enklitische und proklitische Pronomen (Personalpronomen, bestimmter und unbestimmter Artikel) werden in der gesprochenen Sprache häufig zu Kurzformen reduziert.

- 979 (1.1) Das Personalpronomen *es* wird in Enklisestellung (nach Verben, Personalpronomen, dem Reflexipronomen *sich*, Subjunktionen und Relativpronomen) in allen Stilebenen häufig zu *s* verkürzt; das ausgefallene *e-* muß mit dem Apostroph markiert werden. Bemerkenswert ist hier eine Tilgungsregel: der Wortzwischenraum vor dem Apostroph fällt weg: *Wie lange dauert's denn noch? Weiß er's schon? Hier lebt sich's gut. Wenn's noch lange dauert ... Diejenigen, die's wissen ...*

Proklitische Formen sind in der Standardsprache selten (allenfalls dichterisch, d. h. Ebene 3; sonst nur Ebene 2.2) und kommen praktisch nur bei Erststellung im Satz (allenfalls nach einer Partikel) vor. Muster: *'s ist zum Verzweifeln!* Achtung, proklitischen Kurzformen geht der normale Wortzwischenraum voraus: *Aber 's kam anders.*

Bemerkung: Die Unterscheidung zwischen enklitischen und proklitischen Formen findet sich im Duden nicht, steckt aber offensichtlich implizit (und wohl unhinterfragt) hinter der schwammigen Formulierung in Duden 1, Anweisungen für den Schriftsatz: «Dem Apostroph am Wortanfang geht der regelmäßige Wortzwischenraum voran. [...] Eine Ausnahme machen nur einige übliche Verbindungen.» Die «üblichen Verbindungen» sind alles Wendungen mit enklitischem *'s!*

- 980 (1.2) Der bestimmte Artikel kennt (in allen Stilebenen) in Enklise mit Präpositionen Kurzformen. Diese Kurzformen werden mit den betreffenden Präpositionen zusammengeschrieben, es steht also kein Apostroph: *ins Haus, vors Haus, vorm Haus, hinter's Haus, aufs Haus, zum Haus, beim Haus, zur Stadt*; auch: *übern Bach springen* (nur Stilebenen 2 und 3). Zusammenschreibung gilt selbstverständlich bei Verschmelzungen mit Verwischung der Wortgrenze: *im Garten, vom Garten*. Von diesen Formen sind enklitische Reduktionsformen der standardfernen Umgangssprache zu trennen, die silbisch bleiben: *auf'm Dach, mit'm Fahrrad*. Der Duden führt dem Regelanwender den Unterschied zwischen silbischen und nichtsilbischen Verkürzungen nicht vor; er argumentiert nur mit den Stilebenen (Duden, R 17).

- 981 (1.3) Proklitische Formen des Artikels (nur standardferne Umgangssprache und Dichtung) haben immer den Apostroph (mit vorangehendem Wortzwischenraum): *Gib deiner Tante 's Händchen! Sie gerieten in 's Teufels Küche* (*'s* ist hier nicht enklitisch an die Präposition angehängt, sondern proklitische Verkürzung der Genitivform *des*).

- 982 (1.4) Enklitische und proklitische Formen des unbestimmten Artikels (Umgangssprache) erhalten den Apostroph: *Das ist 'ne Bombenidee! Sie kamen mit 'nem alten Käfer.*

- 983 (2) Die Pronomen *wer/was* und *welcher/welche/welches* werden in der Umgangssprache, teilweise auch schon in gemäßigter Standardsprache als Indefinitpronomen verwendet. Die Standardsprache verwendet diese Indefinitpronomen nur in Verbindung

mit *irgend-* bzw. *et-*. Die Form *was* wird nun von manchen Schreibern fälschlich als Kurzform von *etwas* empfunden. Zu Recht steht kein Apostroph: *Sie haben was vergessen.*

- 984 (3) Das Adverb *einmal*, eigentlich Zahlwort *ein* plus Substantiv *Mal*, erscheint in der Umgangssprache, oft auch schon in der gemäßigten Standardsprache, verkürzt als bloßes *mal*, wenn es nicht in einem Paradigma mit *zweimal*, *dreimal* usw. steht (dies vor allem beim Gebrauch als Modalpartikel und in der Bedeutung «irgendwann», «zu einer nicht näher bestimmten Zeit»). Es wird kein Apostroph gesetzt: *Schreib mal wieder!*
- 985 (4) Die Richtungsadverbien mit *hin-* und *her-* werden in der Umgangssprache verkürzt, wenn das Hinterglied mit einem Vokal beginnt. Die Elemente *hi-* bzw. *he-* fallen dann weg – an dieser Art der Verkürzung wird sichtbar, daß die Silbengrenze – entgegen der etymologischen Trennung (§ 817) – als *he-rauf*, *hi-nauf* usw. angesetzt werden muß. Die standardsprachliche Dichotomie «Bewegung zum Sprecher» / «Bewegung vom Sprecher» wird dabei im Norden des deutschen Sprachraums fallengelassen; es werden nur die mit *r-* (d. h. eigentlich *her-*) beginnenden Formen gebraucht. Solche *r-*-Formen schreibt der Mannheimer Duden ohne Apostroph: *rein*, *raus*, *rüber*, *runter*. Im süddeutschen Sprachraum sind neben den *r-*-Formen auch solche mit *n-* (aus *hin-*) üblich. Eigenartigerweise sind nach dem Mannheimer Duden die *n-*-Formen mit Apostroph zu schreiben: *'nein*, *'nüber*, *'naus*. Der Leipziger Duden schreibt sowohl für *r-*-Formen wie auch für *n-*-Formen den Apostroph vor; er wertet sie dabei als «verstümmelte Zusammensetzungen» (K 56)!

9.5.3 Kombinationsregeln

- 986 Wenn zwei Apostrophe zusammentreffen, wird nur einer gesetzt: *Ich hab's ja gesagt!* (Aus: *Ich hab' 's ja gesagt!*)
- 987 Bei Auslassungen am Wortanfang kann der Apostroph mit dem eröffnenden Grenzsignal «Anfangsgroßschreibung» (Kennzeichnung des Anfangs von Ganzsätzen, § 209 ff.) zusammentreffen. Dabei wird das Supragraphem «Anfangsgroßschreibung» getilgt: *'s Kleidchen war ihr zu eng. 'ne Bombenidee!* Hinter der Tilgungsregel steckt offenbar das Konzept «Erst Anwendung der Regeln für die Anfangsgroßschreibung, dann erst Anwendung der Apostrophregeln». Die Abfolge der Regeln läßt sich natürlich umkehren: *'S Kleidchen war ihr zu eng. 'Ne Bombenidee!* Eine unschöne Ausnahme von der Anfangsgroßschreibung könnte so aufgehoben werden. Vgl. auch § 223!
- 988 Beim enklitischen Pronomen *'s* (= *es*) gilt eine besondere Tilgungsregel: der vorangehende Wortzwischenraum wird getilgt. Vgl. dazu auch § 979!
- 989 Wenn bei der Graphemfolge *-sse* am Schluß eines Wortes das *-e* durch einen Apostroph ersetzt wird, wird die Eszett-Regel für den Wortausgang (Duden R 182) nicht angewendet: *Ich vermiss' dich*. Die Duden-Regel R 184 ist mißverständlich: «Man schreibt *ss* im Auslaut vor einem Apostroph.» Selbstverständlich gilt die Regel nur für Morpheme, die inlautend mit *ss* geschrieben werden. Also nicht: *Ich heiss' Peter*, sondern: *Ich heiß' Peter*. Auch hier ist hinter der Regel ein Konzept über die Abfolge von Regelanwendungen zu vermuten; es läßt sich umschreiben mit: «Erst Anwendung der *s*-Regeln, dann Anwendung der Apostrophregeln». Auch hier kann man sich die

Umkehrung der Regelabfolge vorstellen. Die Regel wird im übrigen obsolet, wenn das Eszett auf die Stellung nach einem langen Vokal oder einem Diphthong beschränkt wird (vgl. dazu auch § 322): *Ich lasse das. Ich lass' das. Lass das!*

9.5.4 Diskussion

990 Auch wenn man sich durchaus bewußt ist, daß eine Standardsprache klarer Normen bedarf, scheinen einem die Apostrophregeln größtenteils überflüssig. Denn solange abweichende Formen durchsichtig sind, werden sie als solche durchaus erkannt und stören beim Lesen nicht; der Leser bedarf keines Normverstoßsignales. Erst bei sehr abweichenden, d.h. nicht mehr durchsichtigen Formen – zugegeben, es gibt eine Grauzone zwischen durchsichtigen und nicht mehr recht durchsichtigen Abweichungen – hilft es dem Leser, wenn er anhand der Apostrophsetzung die standardsprachliche Entsprechung rekonstruieren kann. Versuchen wir daher, die Verwendung des Apostrophs auf die wirklich nützlichen Fälle zu beschränken. Dabei sind die Regeln sinnvollerweise nach den drei oben benutzten Stilebenen zu trennen:

- 1 Nebenformen der gesprochenen Standardsprache
- 2 Nebenformen der Umgangssprache; dabei sind zwei Extreme (mit vielen Zwischenstufen) zu unterscheiden:
 - 2.1 standardnahe Umgangssprache
 - 2.2 standardferne Umgangssprache, im Extrem Dialekt
- 3 Nebenformen der Dichtung, d. h. metrisch gebundene Sprache

In den Sprachebenen 1 und 2.1 scheint der Apostroph als Normverstoßsignal grundsätzlich überflüssig zu sein (diese Aussage betrifft den Sonderfall des Apostrophs beim s-Genitiv nicht; vgl. § 948). In den Sprachebenen 2.2 und 3 kann sich der Apostrophgebrauch auf die Funktion des Durchsichtigmachens schlecht durchschaubarer Schriftbilder beschränken. Auf die Kleinschreibung am Satzanfang nach Apostroph kann verzichtet werden; dies ist keine neue Regel, sondern nur die Umkehrung der bisherigen Regelabfolge (§§ 223, 987).

9.5.5 Vorschlag für neue Apostrophregeln

991 Die nachfolgenden Regeln beziehen sich nicht nur auf die oben ausgeführten Funktionen des Apostrophs als Normverstoßsignal und Genitivmarkierer, sondern auch auf seine Funktionen als Grenzsignal (§ 361) und als Abkürzungszeichen (§ 905).

Der Apostroph dient:

1. als Auslassungszeichen im Genitiv bestimmter Eigennamen auf einen s-Laut,
2. als Auslassungszeichen bei undurchsichtigen standardfernen Wortformen (Umgangssprache und Dialekt; dichterische Sprache),
3. als Grenzsignal vor Endungen bei bestimmten Eigennamen und bei Buchstabenwörtern,
4. als Abkürzungszeichen.

Die Regeln im einzelnen:

(1) Der Apostroph steht als Auslassungszeichen nach artikellosen Eigennamen (Personennamen, geographische Namen) auf einen s-Laut (-s, -ss, -ß, -z, -tz, -x u.ä.), wenn das Genitiv-s mit dem Stamm verschmolzen ist:

Klaus' Schwester, Franz' Wohnung, Franz Schultheß' Wohnung, Graz' Innenstadt, Marx' «Kapital»; (auch bei Namen, deren Auslaut im Nominativ stumm ist:) *Dumas' Erfolge, Bordeaux' berühmte Weine*

(2) Der Apostroph sollte als Auslassungszeichen sonst nur gebraucht werden, wo schlecht durchschaubare Schriftbilder zu Mißverständnissen führen können:

in wen'gen Augenblicken (unklar: *in wengen Augenblicken*); *Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll ...* (Apostroph, damit man nicht meint, Goethe habe nichts von den grammatischen Zeiten gewußt); *in 's Teufels Küche* (unklar: *ins Teufels Küche*), *der Käpt'n, mit'm Fahrrad* (Apostroph zur Kennzeichnung der Silbigkeit der Reduktionsformen), *Fordr'ihn heraus!* (Wort- und Silbengrenze stimmen nicht überein.)

(2.1) Aber ohne Apostroph:

Wie gehts dir? Ich hab's dir mitgebracht. Das hab ich fürs Leben gern! Wir haben uns aufs beste unterhalten. Ich möcht noch ne Tasse Kaffee. Ich seh's nur mit Müh. Wir sehn uns morgen. Er kam müd von der Arbeit. Der Bursch kommt mir grad gelegen! Ich hab son ungutes Gefühl. Ne Bombenidee! Komm rauf (nauf)! Schreib mal wieder! Dort ist was los.

Man beachte die Getrennt- und Zusammenschreibung: Verkürzte Wortformen stehen grundsätzlich für sich. Es gilt allerdings Zusammenschreibung, wenn sich s (für: *das, es*) an ein vorangehendes Wort anlehnt, ferner für die Verbindung *so* plus verkürzter unbestimmter Artikel (*son, sone*).

(2.2) Einen Grenzfall bilden *alleinstehende* Wortformen aus nur *einem Buchstaben*. Auch wenn ein Apostroph an den Satzanfang zu stehen kommt, ist der folgende Buchstabe groß zu schreiben.

Ja, was woll'n S denn noch mehr? (Ja, was woll'n S' denn noch mehr?) S ist schon lange her. ('S ist schon lange her.) S Kleidchen war ihr zu eng. ('S Kleidchen war ihr zu eng.) Das war n Bombenerfolg! (Das war 'n Bombenerfolg!) N Bombenerfolg! ('N Bombenerfolg!)

(3) Der Apostroph dient als Grenzzeichen vor den Endungen -s und -sch bei artikellosen Eigennamen (Personennamen, geographische Namen) und bei Buchstabenwörtern:

Herbert's Schwester, (abgekürzt: H.'s Schwester), Maria's Wohnung, Maria Weber's Wohnung, bei Müller's zu Hause, Köln's Innenstadt; die Grimm'schen Märchen, das Osthoff'sche Gesetz des Pkw's, des IQ's, die GmbH's; ein Leitartikel FAZ'scher Prägung

Bei Buchstabenwörtern kann die Endung -s auch fehlen, sofern dies zu keinen Mißverständnissen führt:

des Pkw, des IQ

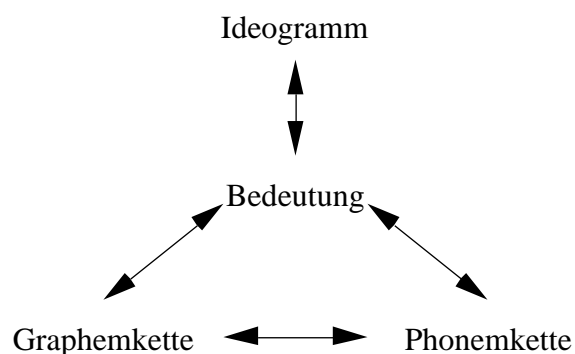
(4) Der Apostroph dient gelegentlich als Abkürzungszeichen, wenn im Wortinnern Buchstaben weggelassen worden sind:

M'gladbach (gesprochen: *Mönchengladbach*), *Akk'obj.* (gesprochen: *Akkusativobjekt*)

10 Ideogramme

10.1 Begriffsbestimmung

- 992 Unsere Schreibsprache ist im wesentlichen ein Parallelsystem zur gesprochenen Sprache (§ 6/7). Wie die gesprochene Sprache besteht auch die geschriebene Sprache aus Ketten von *bedeutungsunterscheidenden* Zeichen, aus denen die *bedeutungstragenden* Einheiten, die Morpheme, aufgebaut werden. Die bedeutungsunterscheidenden Elemente der gesprochenen Sprache sind die *Phoneme*, die der geschriebenen Sprache die Grundgrapheme (im wesentlichen: die *Buchstaben*). Zwischen Phonemen und Buchstaben können *Äquivalenzrelationen* angesetzt werden.
- 993 Nun enthält unser Schriftsystem eine Reihe von Zeichen, die sich nicht in dieses Bild einfügen lassen. Es sind dies die *Ideogramme* oder *Begriffszeichen*. Der Terminus *Begriffszeichen* macht es deutlich: Ideogramme sind nicht weiter analysierbare Grapheme mit *bedeutungstragender* Funktion. Ideogramme sind mit andern Worten *graphische Morpheme*. Die gesprochene Sprache kennt keine elementaren bedeutungstragenden Einheiten. Wenn ideographische Texteinheiten in gesprochene Sprache umgesetzt werden, müssen die Ideogramme durch Phonemketten ersetzt werden, die strukturell Buchstabenketten entsprechen. Dabei besteht keine direkte Relation zwischen der Form eines Ideogramms und der Struktur der Phonem- bzw. Buchstabenkette, die Beziehung läuft vielmehr über die *Bedeutung*. Schematisch läßt sich das folgendermaßen darstellen:



Zu einem typischen Fehler an der Grenze zwischen ideographischer und alphabetischer Schreibung siehe § 328.

- 994 Ideographische und alphabetische Schreibung sind einander konkurrierende Techniken. Da unser Schriftsystem primär alphabetisch ist, bilden die Ideogramme einen Fremdkörper innerhalb unseres Schriftsystems. Daß dies die Sprachbenutzer so empfinden, zeigt sich an den einschränkenden Normen für den Gebrauch der Ideogramme. Grundsätzlich können fast alle Ideogramme durch bedeutungsäquivalente Buchstabenschreibungen ersetzt werden – und außerfachsprachlich geschieht dies auch weitgehend. Allgemeinsprachlich wird eigentlich nur die Bedeutungsgruppe um die Zahlzeichen (Ziffern) toleriert – und auch da haben sich in der Geschichte der Schrift einschränkende Regeln entwickelt.

10.2 Ziffern und mit ihnen verbundene Ideogramme

10.2.1 Inventar: arabische und römische Ziffern

995 Zahlzeichen werden *Ziffern* genannt; *Ziffer* ist so ein funktional definierter Terminus. Mit den Zusätzen *arabisch* und *römisch* werden daraus (auch) formal definierte Begriffe: *arabische* und *römische Ziffern* bezeichnen zwei formal definierte Graphemklassen:

Arabische Ziffern: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Römische Ziffern: I V X L C D M

Daß für die funktionale und die formale Seite der Zahlzeichen derselbe Terminus gebraucht wird, führt bei den arabischen Ziffern zu keinen Verwirrungen: Diese Graphemklasse ist auf die Funktion von Zahlzeichen beschränkt. Die römischen Ziffern hingegen haben alle die Form bestimmter Buchstaben des Alphabets, bilden also keine eigenständige Formklasse. Römische Ziffern sind Buchstaben in der Funktion von Zahlzeichen (bzw. «Ziffern» im rein funktionalen Sinn).

996 Schriftsetzer sprechen analog zu den Buchstaben auch bei den arabischen Ziffern von Minuskel- und Majuskelziffern (andere Ausdrücke: gemeine Ziffern, Charakterziffern = Minuskelziffern; Versalziffern, Normalziffern = Majuskelziffern). Im Gegensatz zu den Buchstaben besteht aber zwischen Minuskel- und Majuskelziffern kein funktionaler Unterschied; es handelt sich vielmehr um zwei Formvarianten derselben Funktion – die meisten Leser merken nicht einmal, daß es sie gibt.

997 Die als römische Ziffern gebrauchten Buchstaben werden gewöhnlich nur in der Form von Majuskeln gebraucht; Minuskeln finden sich – nach dem Vorbild des Englischen oder des Französischen? – gelegentlich bei Seitenzahlen und bei der Numerierung von Texteinheiten; ich habe dies aber nur schon mit den Minuskeln i, v, x (z.B.: xviii) gesehen. Das mag daran liegen, daß römische Ziffern für größere Zahlen – mit Ausnahme der Jahreszahlen – überhaupt ungebräuchlich sind. Auch bei den römischen Ziffern ist die Unterscheidung von Majuskel- und Minuskelziffern funktionslos (im Gegensatz zu den Buchstabennummern, siehe § 1032!).

10.2.2 Mit Ziffern verbundene Ideogramme

998 Mit Ziffern verbindet sich eine Reihe anderer Ideogramme; am wichtigsten dürften Maßangaben sowie Dimensions- und Operationszeichen sein. Diese Ideogramme bespreche ich in den folgenden Abschnitten über die Ziffern gleich mit, da sie außerhalb des Zusammenhangs mit Ziffern meist nicht vorkommen.

10.2.3 Orthographische und typographische Regeln

999 Im Laufe der Schriftgeschichte haben sich Regeln entwickelt, wie die Ziffern und die die mit ihnen verbundenen Ideogramme zu setzen sind. Nicht alle diese Regeln haben den gleichen Status: nur ein Teil davon sind orthographische Regeln im engeren Sinn. Ein anderer Teil der Regeln gehört zu den typographischen Regeln. Sie sind im Mannheimer Duden in den «Richtlinien für den Satz», im Leipziger Duden in den entsprechenden «Vorschriften für den Satz» enthalten; die Regelsammlung des Mannheimer Dudens ist allerdings recht lückenhaft. Typographische Regeln sind

für den normalen Sprachbenutzer nicht verbindlich, sondern haben empfehlenden Charakter. Im graphischen Gewerbe werden sie freilich ziemlich konsequent angewendet.

10.2.4 Ziffern oder Buchstaben?

- 1000 Die typographischen Regeln enthalten Richtlinien, wann Zahlen in Buchstaben und wann in Ziffern zu setzen sind. Diese Regeln sind in den «Richtlinien für den Schriftsatz» des Dudens nicht bzw. nur fragmentarisch angegeben; die untenstehenden Regeln können diese Lücke vielleicht füllen.

Zahlen können in Buchstaben oder in Ziffern gesetzt werden. Am besten hält man sich an die folgenden Richtlinien:

(1) Grundregel: Ein- und zweisilbige Zahlen (vor allem *eins* bis *zwölf*, aber auch *sechzehn*, *vierzig*, *hundert*) werden in allgemeinen Texten in Buchstaben gesetzt:

Was drei wissen, wissen bald dreißig. Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Die Bilanz der hundert Tage nach dem Regierungswechsel ist wenig erfreulich. Beate wird dieses Jahr fünfzehn Jahre alt.

Gelegentlich werden – etwa in belletristischen Werken – auch längere Zahlen in Buchstaben gesetzt:

Sie ist vor ein paar Tagen siebenundfünfzig Jahre alt geworden.

(2) Alle übrigen Zahlen werden in Ziffern gesetzt:

im Jahre 1985 (nicht: *im Jahre neunzehnhundertfünfundachtzig*)

Eine Ausnahme bildet die Buchstabenschreibung auf Formularen im Banken- und Postwesen, hier als Sicherheitsmaßnahme neben der Ziffernschreibung.

(3) Ziffernschreibung und die Verwendung gewisser Abkürzungen und Sonderzeichen bedingen sich zum Teil; die folgenden Kombinationen sind erlaubt:

12 km, 25 %, 40 \$

12 Kilometer, 25 Prozent, 40 Dollar

zwölf Kilometer, fünfundzwanzig Prozent, vierzig Dollar

Aber nicht die vierte denkbare Kombination:

zwölf km; fünfundzwanzig %, vierzig \$

(4) Auch kurze Zahlen werden in Ziffern gesetzt, wenn sie mit längeren im gleichen Kontext stehen oder wenn die Zahlen Vergleichswert haben.

Die Vorlage wurde mit 24 gegen 5 Stimmen (nicht: *mit 24 gegen fünf Stimmen*) *abgelehnt. Der FCS hat mit 3:5 Toren gewonnen.* (Inventar:) *Es fehlen 2 Schraubenzieher und 1 Beißzange.*

Ziffernschreibung ist ferner allein üblich in Listen und Tabellen.

(5) Wenn Grundzahlen eine Position, einen Rang, eine Reihenfolge oder eine Nummer ausdrücken, werden sie meist in Ziffern gesetzt, ebenso die Ordnungszahlen beim Datum und bei Herrschernamen:

Sie nahm die Straßenbahnlinie 14. Er wohnt an der Hauptstraße 25. Obwohl sie die Startnummer 46 hatte, landete sie auf Platz 1. Bei diesem Lexikon enthält der Band VI das Register. Ihre Kundennummer ist 24345. Wir treffen uns wieder am 5. April 1986. Die letzte Kalenderreform geschah unter Papst Gregor XIII.

10.2.5 Funktionen von Zahlen: Mengen- und Positionsangaben

1001 Zahlen werden grundsätzlich in zwei Funktionen gebraucht, denen unterschiedliche Schreibweisen entsprechen:

1. zur Angabe einer Menge
2. zur Angabe einer Position (Ordnungszahlen und Nummern)

Im folgenden gehe ich zuerst auf die Regeln für Ziffern in Mengenangaben, dann auf diejenigen für Ziffern in Positionsangaben ein.

Hinweis: Zu mit Ziffern geschriebenen Zahlen in Ableitungen und als Bestandteil von Zusammensetzungen siehe §§ 325 ff. und 370.

10.3 Ziffern in Mengenangaben

1002 In Mengenangaben werden nur noch arabische Ziffern gebraucht. Wenn im folgenden von «Ziffern» die Rede ist, sind immer arabische Ziffern gemeint. Ich gliedere den Regelapparat folgendermaßen:

1. Gliederungsregeln
2. Kombination mit Dimensions- und Operationszeichen
3. Kombination mit Maßangaben

Für den bis-Strich gelten bei Mengenangaben die gleichen Regeln wie bei Positionsangaben; Näheres siehe § 1042.

10.3.1 Zifferngruppen und ihre Gliederung

1003 Ziffern treten häufig als Zifferngruppen auf. Dank der Stellenwertschreibung lassen sich mit den nur 10 Ziffern auch sehr große komplexe Zahlen schreiben. Voraussetzung für die Stellenwertschreibung ist die Erfindung der Ziffer «Null» durch die Inder – keine Selbstverständlichkeit, auch in linguistischer Hinsicht. Natürliche Sprachen kennen nämlich kein Zahlwort «Null», leere Mengen werden hier vielmehr durch Negationswörter ausgedrückt – psycholinguistisch zweifellos bemerkenswert! Die Ziffern haben im Stellenwertsystem keine absolute, sondern nur eine relative Bedeutung – eben abhängig vom Stellenwert. Bei der Umsetzung von Zifferngruppen in Buchstabengruppen bzw. in gesprochene Sprache wird besonders deutlich, daß zwischen ideographischer und alphabetischer (phonischer) Realisierung kein direkter Zusammenhang besteht: Einer Ziffer läßt sich nicht genau eine Buchstabengruppe (bzw. Phonemgruppe) zuordnen. Auch strukturell bestehen Unterschiede: ideographische und alphabetische (phonische) Syntagmen sind oft verschieden aufgebaut. Ich möchte hier nur auf die unterschiedliche Reihenfolge von Einern und Zehnern verweisen: 23 ist *dreiundzwanzig*, d. h. *drei plus und* (ohne ideographische Entsprechung!) plus *zwanzig* (zwei Morpheme: Grundmorphem plus Suffix *-zig*).

1004 Eine einfache Ziffer hat die Bedeutung eines Vielfachen von *eins*. Der Wert von links daran anschließenden Ziffern ist um je das Zehnfache größer, von rechts daran anschließenden je um das Zehnfache kleiner. Damit bei Zifferngruppen klar ist, wo der Grundstellenwert «eins» ist, hat man folgende Konvention getroffen: 1. Ganze Zahlen werden nicht näher markiert. 2. In Zahlen, die Ziffern mit Stellenwert kleiner als eins aufweisen, wird zwischen die Ziffern mit Stellenwert *eins* und *ein Zehntel* ein Komma gesetzt, *Dezimal komma* genannt. Das Komma ist hier ein Grenzfall zwischen Grenz-

signal und Ideogramm; es bezeichnet jedenfalls den Hauptsinneinschnitt in der Zifferngruppe. Für den Charakter eines Ideogramms spricht, daß das Komma als «Komma» (!) in Buchstaben geschrieben werden kann und entsprechend in gesprochene Sprache umgesetzt wird (Buchstabenschreibung kommt in der Praxis sehr selten vor!):

0,3 = *null Komma drei*; vgl. die umgangssprachliche Wendung *null Komma plötzlich!*

Wenn die Zahl von einer Maßangabe begleitet wird, steht in der Buchstabenschreibung allerdings meist die Maßangabe an der Stelle von *Komma*. Hinter den Dezimalstellen wird zuweilen noch eine Untereinheit angegeben – damit werden die Bruchteile der Hauptmaßangabe zu ganzzahligen Vielfachen der Untereinheit:

3,50 DM = *drei Mark fünfzig*; 8,15 m = *acht Meter fünfzehn* oder *acht Meter [und] fünfzehn Zentimeter*

Die Sache muß wohl diachron erklärt werden: Die Schreibung mit Dezimalkomma ist offenbar etwas, was im ideographischen Subsystem der Schreibsprache entstanden ist – ohne Gegenstück in der Sprechsprache. Das Komma war dabei wirklich nur primäres Grenzzeichen. Erst sekundär bei der Umsetzung in Sprechsprache stellte sich das Problem, wie Zahlen mit Dezimalkomma zu sprechen sind. Das Komma wurde dabei einfach, wenn sich nichts anderes als Grenzsignal anbot, mit seinem Namen genannt – vgl. das gleiche Phänomen bei den Buchstabenwörtern (§ 914).

- 1005 Der Übersichtlichkeit halber werden die Ziffern links und rechts vom Dezimalkomma mittels eines kleinen Zwischenraums (satztechnisch: mittels *Spatiums* – siehe § 279) in Dreierpäckchen gegliedert. Oft läßt man allerdings entgegen den Richtlinien des Dudens für den Schriftsatz vierstellige Zahlen außerhalb von Tabellen ungegliedert.¹⁷⁸ Statt des *Spatiums* wird gelegentlich, vor allem in maschinengeschriebenen Texten, ein Punkt oder – vom Duden nicht vorgesehen – ein Apostroph gesetzt. Eine Merkwürdigkeit: In R 201 läßt der Duden den Gliederungspunkt nur vor dem Dezimalkomma zu, nicht danach! *Spatium*, Punkt und Apostroph sind sekundäre Gliederungssignale, hierarchisch unter dem Dezimalkomma anzusetzen. Damit haben wir das folgende System der Trennwirkung:

abnehmende Trennwirkung ----->
 Komma Punkt / Spatium / Apostroph Null

Bemerkenswert ist, daß hier das Komma – im Gegensatz zum sonstigen Gebrauch in unserem Schriftsystem (§ 131) – die größere Trennwirkung hat als der Punkt! Beispiele:

Ganze Zahl:	Zahl mit Dezimalstellen:
3 822 112	12 356,834 927
3.822.112	12.356,834 927 (Duden: nicht 12.356,834.927!)
3'822'112	12'356,834'927

- 1006 Leider ist diese Art der Zifferngruppen-Gliederung nicht international. So werden im englischen Sprachraum Punkt und Komma gerade umgekehrt gebraucht, das heißt also entsprechend der allemeinen Hierarchie der Zeichen: der Punkt ist stärker als das Komma und trennt den Stellenwert 1 von den kleineren ab; das Komma gliedert größere Zifferngruppen. Der Duden warnt in R 200 zu Recht vor dem Gebrauch des

¹⁷⁸ Nach DIN 1338 trennt man einzelne Tausender und einzelne Zehntausendstel nur ab, wenn in Kolonnen gesetzt wird. Quelle: F. W. Weitershaus (1980), Seite 51.

Punktes als sekundäres Gliederungsmittel, da er leicht mit dem englischen Dezimalpunkt verwechselt wird.

- 1007 Auch die Schweiz fährt ein Sonderzüglein: Aus auch mir als Schweizer nicht bekannten Gründen werden hierzulande Währungsbeträge (§ 1016) nicht mit Dezimalkomma, sondern mit Dezimalpunkt abgetrennt:

98.75 Fr. (aber: 98,75 DM; 98,50 S)

- 1008 Der Punkt wird im ganzen deutschen Sprachraum als primäres Grenzzeichen bei Maßangaben mit nichtdezimalen Untereinheiten (Zeitmessung) gebraucht (§ 1015).

- 1009 In Währungsangaben (§ 1016) wird statt einer einfachen Null links vom Dezimalkomma (Dezimalpunkt) bzw. zweier Nullen rechts davon öfters ein Geviertstrich gesetzt. Der Strich dient hier also als Ideogramm für «Null»!

DM —,50 Fr. 45.—

10.3.2 Ideogramme und Abkürzungen in Verbindungen mit Ziffern

10.3.2.1 Dimensions- und Operationszeichen

- 1010 Das Folgende soll keine Einführung in die Mathematik sein, ich finde es einfach interessant, an diesen ganz alltäglichen (also nicht fachsprachlichen) Beispielen den Abstand zwischen Ideogramm- und Buchstabenschreibung aufzuzeigen.

12, +12, -12 («zwölf», «plus zwölf», «minus zwölf»)

$7 + 8 = 15$ («Sieben und acht ist fünfzehn»; «Sieben plus drei ist fünfzehn»; «Sieben und drei macht fünfzehn» usw.)

$7 - 4 = 3$ («Sieben weniger drei ist vier»; «Sieben minus drei macht vier» usw.)

$7 \cdot 3 = 21$ («Sieben mal drei ist einundzwanzig» u. ä.)

Man beachte die Duden-Regel im Lexikonteil, die speziell für die Umsetzung von mathematischer Ideogramm- in Buchstabenschreibung vorschreibt, daß *mal* getrennt und klein geschrieben wird; sonst: *siebenmal*, allenfalls *sieben Mal*. Mit dieser Regel soll offenbar eine größere strukturelle Übereinstimmung zwischen Ideogramm- und Buchstabenschreibung erreicht werden. Die Regel dürfte überflüssig sein!

- 1011 Bemerkenswert ist bei der Division das Nebeneinander verschiedener Formen sowohl in der Ideogramm- als auch in der Buchstabenschreibung:

$$10 : 5 = 2 \quad 10 / 5 = 2 \quad \frac{10}{5} = 2$$

(«Zehn geteilt durch fünf ist zwei», «zehn durch fünf macht zwei» usw.)

- 1012 Bruchzahlen werden ideographisch als das Resultat einer Division «Zähler durch Nenner» dargestellt; Ziffern werden dabei meist kleiner gesetzt, der Zähler hochgestellt. In der Buchstabenschreibung wird der Zähler als Grundzahl vor eine Ableitung des Nenners auf *-tel/-stel* gesetzt:

$\frac{5}{8}$ («fünf Achtel»), $\frac{3}{1000}$ («drei Tausendstel»)

Auch Proportionen werden ideographisch als Divisionen geschrieben:

3:8 («drei zu acht»)

27 l/s («27 Liter je Sekunde», «27 Liter pro Sekunde»);
130 km/h «130 Stundenkilometer», «130 Kilometer pro Stunde»)

- 1013 Bei höheren Operationen, die allerdings nur noch zum Teil zur Alltagssprache gehören, ist der Abstand zur Buchstabenschreibung bzw. zur gesprochenen Sprache noch größer:

5^2 («fünf im Quadrat», «fünf hoch zwei»)

10.3.2.2 Maßangaben

- 1014 Für Maßangaben in Verbindung mit Ziffern steht ein Set von Abkürzungen und ideographischen Sonderzeichen zur Verfügung (vgl. Gebrauchsregeln § 1000!). Hier wird übrigens die Verwandtschaft von Abkürzung und Ideogramm deutlich: Die Abkürzungen geben zwar noch einige Hinweise zur dahinterstehenden vollen Schreibung an, funktional überwiegt aber der Ideogrammcharakter: Wesentlich ist die Bedeutung der Maßangabe, nicht ihre sprachliche Form. Bemerkenswerte Zeichen und Zeichenkombinationen:

Flächenmaße: m^2 , m^3 (eine Kombination von Abkürzung und Ideogramm; Buchstabenschreibung: «Quadratmeter», «Kubikmeter»)

Prozent, Promille: %, ‰

Grad, bei der Temperatur- und der Winkelmessung. Temperaturmessung: 10° , -10° («zehn Grad», «minus zehn Grad» bzw. «zehn Grad unter Null»; 10°C , 10°C («zehn Grad Celsius»; die zweite ideographische Variante ist gemäß den Richtlinien für den Satz des Dudens veraltet).

Nicht mehr als allgemeinsprachlich dürften das einfache Strichlein für Minuten und das doppelte für Sekunden in Zeit- und Winkelmessung anzusehen sein. Diese Ideogramme werden auch noch zuweilen zur Wiedergabe der englischen Längenmaße Fuß (foot) und Zoll (inch) gebraucht: $10'$ (10 Fuß), $4''$ (4 Zoll). Vgl. zu diesen Maßen auch § 904.

- 1015 Zeitdauerermessung ist zu unterscheiden von Zeitpunkt feststellen (§ 1066). Bei der Zeitdauerermessung verwendet man für die Stunden die Abkürzung *h*, für die Minuten und Sekunden neben den Abkürzungen *min* und *s* gelegentlich noch einfache bzw. doppelte Strichlein (§ 1014).

1 h 30 min 25 s

Diese Notation wird aber im Alltag kaum gebraucht. Zeitungen verwenden (z. B. im Sportteil) eine einfachere Schreibung, wo Stunden, Minuten und Sekunden mit Punkt oder Doppelpunkt abgetrennt werden – meist ohne irgendeine Maßangabe. Der versierte Leser weiß natürlich, ob bei Abfahrtsrennen Stunden oder Sekunden anzusetzen sind! Sekundenbruchteile werden wie bei metrischen Maßen angegeben:

5.31.23,46 bzw. 5:31:23,46 (in kaum je anzutreffender Buchstabenschreibung: «fünf Stunden, einunddreißig Minuten, dreiundzwanzig Sekunden und sechsundvierzig Hundertstelsekunden» – die Platzersparnis der ideographischen Schreibung ist offensichtlich!). Variante: 5:31.23,46

Zu den Trennsignalen Punkt und Doppelpunkt: Duden 9 erlaubt nur ein Entweder-Oder, lehnt also die dritte obige Variante ab:¹⁷⁹ «Es ist falsch, bei einer Zeitangabe zur Trennung von Stunden, Minuten und Sekunden beide Zeichen nebeneinander zu verwenden.» Warum? Die Verwendung von Doppelpunkt und Punkt disambiguiert, die dritte Variante scheint mir daher sogar besser zu sein als die andern!

- 1016 Währungsangaben sind nur ein Spezialfall von Maßbezeichnungen: Es wird Geld gemessen. Es gibt hier neben Abkürzungen sehr viele Ideogramme. Die meisten Ideo-

¹⁷⁹ Duden, Zweifelsfälle der deutschen Sprache (1972), Stichwort «Doppelpunkt IV, 2».

gramme sind außerhalb des jeweiligen Währungsgebietes nicht gebräuchlich (es sei denn, es stehe eine Wirtschaftsmacht wie die USA mit ihrem US-Dollar dahinter: praktisch jede Schreibmaschinentastatur enthält das \$-Zeichen!).

Eigenartig ist, daß Währungsabkürzungen und -ideogramme zuweilen *vor* der Zifferngruppe stehen, wenn diese Dezimalstellen aufweist (Duden R 202). Weder die Stellung *vor* noch die *nach* der Zifferngruppe entspricht der gesprochenen Sprache, vgl. § 1004.

3,45 DM / DM 3,45

10.3.3 Fazit

- 1017 Das ideographische Subsystem der geschriebenen Standardsprache im Bereich der Mengenangaben ist leistungsfähig; es sind nur einige Details besser zu regeln. Was weniger befriedigt, ist die derzeitige Präsentation der Regeln: Sie sollten in einem einheitlichen Regelwerk zusammengefaßt werden (am besten als Teil der «Richtlinien für den Satz»). Vielleicht hat diese Darstellung aufzeigen können, wie ein künftiges Regelwerk gegliedert werden sollte.
- 1018 Im einzelnen sind die folgenden Punkte zu revidieren:
- (1) Den Punkt nach angelsächsischem Muster als primäres Grenzsignal bei Ziffern mit Dezimalstellen einzuführen ist wohl nicht möglich. Hingegen empfiehlt es sich wenigstens, wegen der Gefahr von Verwechslungen den Punkt als *sekundäres* Gliederungsmittel abzuschaffen; der Apostroph bietet sich in der Hand- und der Schreibmaschinenschrift als Ersatz an (§ 1005).
 - (2) Bei Maßangaben mit nichtdezimalen Untereinheiten (im wesentlichen Zeitdauer und Winkelgrade) ist der Doppelpunkt als Grenzzeichen zwischen Stunden (bzw. Grad) und Minuten, der Punkt als Grenzzeichen zwischen Minuten und Sekunden vorzusehen (§ 1015).
 - (4) Bei «Grad Celsius» ist von der älteren Schreibweise deutlicher abzuraten (§ 1014).
 - (5) Die Spezialregel für «mal» bei Multiplikationen (im Lexikonteil des Dudens) ist zu streichen (§ 1010).
- 1019 Der folgende Regelvorschlag betrifft Doppelpunkt, Punkt, Komma, Apostroph und Spatium als Gliederungszeichen von Zifferngruppen; bei Zeitangaben ist auch die Praxis für die Angabe von Zeitpositionen (§ 1066 ff.) aufgenommen.

In Ziffern geschriebene Zahlen werden folgendermaßen gegliedert:

(1) In Zifferngruppen mit Dezimalstellen trennt das *Komma* (in dieser Funktion Dezimalkomma genannt) die Einer von den Dezimalstellen; vor und nach dem Komma steht kein Zwischenraum. Dies gilt auch für Zifferngruppen bei Maß- und Währungsangaben:

967123,456
0,666
52,36 m
98,75 °C
78,85 DM
8,745 kg
75,33 %
24,65 Fr.

In der Schweiz findet sich bei Franken-Beträgen auch der Punkt als Gliederungszeichen: *24.65 Fr.*

(2) Zeit- und Winkelmaße haben nichtdezimale Untereinheiten. Hier trennt der *Doppelpunkt* Stunden bzw. Grade von den Minuten, der *Punkt* die Minuten von den Sekunden. Dezimale Bruchteile von Sekunden werden nach der Regel 1 mit Komma abgetrennt:

Der Sieger benötigte 3:48.25,10 Stunden. Der Winkel mißt 34:08.12

Wenn ein *Zeitpunkt* auf Minuten genau angegeben wird, werden die Minuten meist mit Punkt abgetrennt; Abtrennung mit Doppelpunkt ist aber auch richtig. Daneben findet sich auch die Hochstellung der Minuten:

Der Zug fährt um 7.48 Uhr (um 7:48 Uhr, um 7⁴⁸ Uhr).

(3) Wenn in Mengenangaben links oder rechts vom Dezimalkomma mehr als drei Ziffern stehen, werden die Ziffern in Dreierpakete gegliedert. Zwischen den Dreierpaketen steht ein Zwischenraum (im Schriftsatz *Spatium*); in der Hand- und in der Schreibmaschinenschrift kann statt dessen auch der Apostroph gesetzt werden:

25 000
1 583 802,456 4 kg
0,038 347
85,314 86 %

In Hand- oder Schreibmaschinenschrift auch:

25'000
1'538'802,456'4 kg
34'504 DM

Anmerkung: Der Punkt sollte nicht als Gliederungszeichen gebraucht werden, da er mit dem angelsächsischen Dezimalpunkt verwechselt werden kann.

- 1020 Hier schließt sich im künftigen Regelwerk als Punkt 4 sinnvollerweise die Regel für die Gliederung von Positionsangaben (Jahresangaben, Nummern usw.) an. Siehe § 1071!

10.4 Ziffern in Positionsangaben

- 1021 Zahlen bezeichnen nicht nur Mengen oder Größen – mit Zahlen können auch Positionen bezeichnet werden. Solche Zahlen werden gewöhnlich je nach ihrer Gestalt als «Ordnungszahlen» oder als «Nummern» bezeichnet. Bei gewissen Sonderfällen fehlt ein allgemeinsprachlicher Terminus, etwa bei der Uhrzeit.

10.4.1 Begriffsbestimmung: Ordnungszahlen und Nummern

- 1022 Positionsbezeichnende Zahlen können – wie Zahlen in Mengenangaben – in Ziffern oder in Buchstaben geschrieben werden. Die Buchstabenschreibung geht dabei grundsätzlich mit der Sprechsprache parallel. Im folgenden beschreibe ich kurz die Formen der positionsbezeichnenden Zahlen in Buchstabenschreibung, womit ich indirekt auch die Struktur der sprechsprachlichen Formen aufzeige. Im Kontrast dazu stehen dann die folgenden Abschnitte zur ideographischen Schreibung.
- 1023 Die ältere und ursprünglich im Deutschen wohl einzige Methode, eine Position quantitativ auszudrücken, bestand darin, von den Grundzahlen Adjektive mittels der Suffixe *-t* und *-st* abzuleiten: *der erste, die zweite, das dritte, der hundertste, die tausendste, das millionste*. Diese Adjektive werden «Ordnungszahlen» oder «Ordinalzahlen» genannt. Syntaktisch stehen sie den Superlativen «gewöhnlicher», d.h. qualifizierender Adjektive nahe; so kennen sie ebenfalls keine nichtdeklinierte, prädikativ gebrauchte Form. Als Ordnungszahlen sind auch die von den Ordnungszahladjektiven abgeleiteten Adverbien auf *-ens* wie *erstens, zweitens, zehntens* zu bezeichnen.
- 1024 Eine offenbar jüngere Methode besteht darin, Grundzahlen in nichtdeklinierter Form einem Nomen nachzustellen; dem Nomen fehlt dabei häufig der bestimmte Artikel. Oft wird dabei das Bindeglied *Nummer* zwischen Kernnomen und Grundzahl gestellt; *Nummer* ist obligatorisch, wenn das Kernnomen eingespart wird (also in Reduktionsformen oder in anaphorischem Gebrauch). Daneben gibt es noch die Anaphorisierung mittels Nominalisierung: Die Grundzahl wird ein weibliches Nomen im Singular, z.B. *die Drei*. Nachgestellte oder alleinstehende Grundzahlen in positionsbezeichnender Funktion nenne ich im folgenden kurz «Nummern». Beispiele:
- Mit Ordnungszahl: *auf dem dritten Platz, der fünfte Mitspieler*
- Mit nachgestellter Grundzahl: *auf Platz drei (auf Platz Nummer drei); Mitspieler fünf (Mitspieler Nummer fünf). Mitspieler Nummer drei ist auf Platz fünf gelandet. Nummer drei ist auf Platz fünf gelandet. Die Drei ist auf Platz fünf gelandet.*
- 1025 *Grammatisch-etymologischer Exkurs:* Das Bindenomen *Nummer* kann vielleicht die Herkunft der Fügung zeigen: Ursprünglich handelte es sich bei der Verbindung *Nummer X* wohl um eine Parallelförmigkeit zu *Zahl X, Ziffer X* (hier nach Duden bei Buchstabenschreibung Großschreibung der Zahl: *die Zahl Acht, die Ziffer Acht* – im Gegensatz zum verselbständigten Gebrauch bei Nachstellung ohne Bindenomen oder mit *Nummer*). Es scheint sich also ursprünglich um eine enge Apposition gehandelt zu haben. *Nummer* ist ein lateinisch-italienisches Lehnwort; vielleicht ist die damit zusammenhängende Syntax mitentlehnt worden (das Italienische kennt jedenfalls strukturelle Syntagmen).
- 1026 Ordnungszahlen und nachgestellte Grundzahlen sind nicht in ganz allen Fällen beliebig miteinander austauschbar; eine genauere Analyse des semantisch definierten Subsystems «Positionsbezeichnung» kenne ich nicht – sie ist wohl noch zu leisten.

- 1027 Ein sprachliches Sonderleben führen Uhrzeitangaben mit vorangestellten Grundzahlen. Näheres siehe § 1066.

10.4.2 Ziffern oder Buchstaben?

- 1028 Positionsbezeichnende Zahlen werden fast nur ideographisch geschrieben. Einzig kürzere Ordnungszahlen im fortlaufenden Text werden gewöhnlich in Buchstaben gesetzt; aber auch da sind in einigen Sonderfällen fast nur Ziffern üblich, beispielsweise in Daten: *am 5. April* (kaum: *am fünften April*). Vgl. auch § 1000!

10.4.3 Arabische und römische Ziffern

- 1029 Die gewöhnlichste Art, positionsanzeigende Zahlen ideographisch zu schreiben, ist diejenige mit arabischen Ziffern. In gewissen Kontexten werden statt der arabischen Ziffern römische gebraucht. Typisch sind:

- Jahreszahlen in «repräsentativen» Kontexten (Inschriften, erste Seite eines Buches o.ä.).
- Seitenangaben in Büchern. Hier wird der Gegensatz römische–arabische Ziffern häufig dazu benutzt, Vorbemerkungen vom Haupttext abzugrenzen: die Vorbemerkungen werden römisch beziffert, beim Haupttext beginnt eine neue Zählung mit arabischen Ziffern.
- Numerierung von Texteinheiten, auch hier in Verbindung mit andern graphischen Mitteln. Näheres siehe § 1053!
- Ordnungszahlen bei Herrschernamen o.ä.: *Papst Gregor XIII., Heinrich VIII., John Ford III.* Vgl. auch § 1035!

- 1030 Es bietet sich an, an dieser Stelle kurz auf die Kombinationsregeln für römische Ziffern einzugehen. (Zum Stellenwertsystem der arabischen Ziffern siehe § 1004). In allgemeinem Gebrauch sind die folgenden Ziffern:

$$M = 1000; D = 500; C = 100; L = 50; X = 10; V = 5; I = 1$$

Größere Zahlen werden heute nur noch mit arabischen Ziffern geschrieben; die in manchen Regelwerken aufgeführten Schreibungen mit römischen Ziffern haben rein theoretischen bzw. historischen Wert.

Römische Ziffern werden nach dem additiven und nach dem subtraktiven Verfahren aneinandergereiht. Problemlos ist das additive: links steht die größte Ziffer, rechts die kleinste. Bemerkenswert ist das subtraktive Prinzip: einfache I, X und C (also nicht V, L, D) können von einer Ziffer subtrahiert werden, indem sie links der größeren Ziffer gestellt werden. Die Einschränkung, daß I nur von X und V, X nur von L und C, C nur von D und M abgezogen werden dürfen, wird oft nicht mehr beachtet. Beispiele:

Rein additiv: MDCCCLXXIII (= 1873)

Subtraktiv: IX (= 9); XL (= 40); eigentlich nicht korrekt: ID (= 499; besser: CDXCIX)

Gemischt: MCMLXXXIV (= 1984)

Durch die Kombination von additivem und subtraktivem Verfahren muß kein Zeichen mehr als dreimal geschrieben werden. Immerhin finden sich gelegentlich noch Schreibungen wie IIII = 4, XXXX = 40 o. ä.; es handelt sich wohl um Schreibungen nach älteren Regeln.

- 1031 *Historischer Exkurs:* Die heutigen Regeln gehen nicht direkt auf die Römer zurück, sondern auf das modifizierte System des Mittelalters. Das ursprüngliche römische

System dürfte recht gut mit der gesprochenen Sprache übereingestimmt haben – dies gilt auch für das subtraktive Verfahren, vgl. Zahlwörter wie *undequinquaginta*, d. h. «eins-von-fünfundzwanzig».

10.4.4 Buchstaben als Ziffernersatz

- 1032 Zur Positionsmarkierung können nicht nur Zahlen dienen – die geordnete Reihenfolge der Buchstaben unseres Alphabets läßt sich auch dazu verwenden. Positionsmarkierung mittels Buchstaben findet sich in vielerlei Kontexten; auf einen Sonderfall, die Gliederung von Texteinheiten, wird in § 1053 eingegangen.
- 1033 Manchmal hält sich die Zuordnung des positionsbezeichnenden Buchstaben nicht an die Reihenfolge im Alphabet. Meist ist die Buchstabenwahl dann motiviert von einer synonymen Positionsbezeichnung. Muster: *in den Stockwerken E und U*; gemeint: *im Erd- und im Untergeschoß*.
- 1034 Positionsbezeichnende Buchstaben sind eigentlich eingliedrige Buchstabenwörter (§ 920). Typischerweise ist daher die Wahl von Majuskeln und Minuskeln fix und damit von funktionaler Bedeutung (Gegensatz: römische Ziffern), d.h. sie wird von den Kontexten, bei denen das Supragraphem «Anfangsgroßschreibung» angewendet wird, nicht beeinflusst.

Oft werden positionsbezeichnende Buchstaben und Ziffern kombiniert:

die Autobahn N 13, ein Blatt A 4, der Personal Computer
Apple IIe, Raum E 13

10.4.5 Der Punkt bei Ordnungszahlen

- 1035 Positionsbezeichnende Zahlen, denen in Buchstabenschreibung Ordnungszahlen entsprechen, werden mit einem Punkt gekennzeichnet.

am 26. Juni; Ludwig XIV. (= «Ludwig der Vierzehnte»). Man beachte, daß hier der Artikel vor den Ziffern fehlt. Es liegt wohl eine mechanische Übernahme von Schreibungen wie *Louis XIV* vor; dies ist aber *Louis Quatorze* (mit Kardinalzahl!) zu lesen.

Der Punkt kann als ideographisches Äquivalent zu den Ableitungssuffixen *-t* und *-st* der Buchstabenschreibung betrachtet werden. Orthographisch und typographisch verhält sich der Punkt bei Ordnungszahlen wie der Abkürzungspunkt (§ 769 ff.). Zum Spezialfall der Dezimalgliederung siehe unten § 1060.

10.4.6 Die Gliederung von Nummern und Ordnungszahlen

- 1036 Gliederung von Ordnungszahlen (also von Zifferngruppen mit einem abschließenden Punkt): Mir sind keine expliziten Regeln bekannt; in der Praxis richtet man sich wohl nach den Regeln für Mengenangaben. Eine explizite Regelung scheint im übrigen unnötig zu sein, da sehr hohe Ordnungszahlen kaum vorkommen.
- 1037 Gliederung von Nummern (Zifferngruppen ohne Punkt, Kombinationen von Ziffern und Buchstaben): Es gibt kein allgemeingültiges Gliederungssystem. Nummern werden teils gar nicht gegliedert, teils nach den Bedürfnissen der Benutzer. Als Gliederungszeichen kommen häufiger vor: Spatium, Punkt, Schrägstrich, Bindestrich (Di-

vis), Apostroph, Klammern; ferner ausgrenzende Supragrapheme wie halbfette Schrift, Hochstellung.

1038 Es stellt sich die Frage, inwieweit branchenspezifische Gliederungsweisen in einem allgemeinsprachlichen Regelwerk aufzuführen sind. Mir scheint, daß eine sehr allgemeine Regel genügt; als Beispiele können dann Nummern aufgeführt werden, deren Schreibung von einem allgemeineren Interesse ist, z. B. solche öffentlicher Institutionen. Die untenstehenden Beispiele enthalten solche aus der Schweiz; diejenigen der BRD, Österreichs und der DDR weichen davon ab.

1039 Erwähnenswert scheint die Schreibung der folgenden Nummern zu sein:

- *Jahreszahlen* werden nicht gegliedert.
- *Telefonnummern*: Gliederung mittels Spatium (dafür gelegentlich Punkt). Die Vorkennzahl wird öfters mit Klammerpaar oder mit Schrägstrich vom Rest der Nummer getrennt. Details je nach Staat verschieden. Muster aus der Schweiz: 053 / 4 42 34; (053) 4 42 34.
- *Postleitzahlen*: im deutschen Sprachraum ungegliedert.
- *Postscheckziffern*. Schweiz: Vorkennzahl mit Bindestrich vom Rest der Nummer getrennt, Beispiel: Postscheckkonto 82-35764.
- *Autokennzeichen*: in der Schweiz bis 4 Stellen ungegliedert, bei mehr Stellen 3er-Pakete.
- *Aktennumerierung*: Sonderregelung je nach Behörde/Firma und Staat.
- *ISBN-Nummern* scheinen von so großer allgemeinsprachlicher Wichtigkeit zu sein, daß sie Eingang in Dudens «Anweisungen für den Satz» gefunden haben. Fachsprachliches dieser Art gehört nicht in ein allgemeinsprachliches Regelwerk.
- *Dezimalgliederung*: Zu diesem Sonderfall, bei dem Punkte als Gliederungssignale dienen, siehe § 1060!
- *Römische Zifferngruppen* werden nie gegliedert.

Zur Funktion der Gliederungszeichen: Man betrachtet sie am besten als einen Spezialfall von Grenzschildern; sie entsprechen somit den sekundären Gliederungsmitteln von Mengenangaben (§ 1005).

10.4.7 Verbindung mit andern Ideogrammen und Abkürzungen

10.4.7.1 Kombinationsregeln

1040 Die Ziffernschreibung und die Verwendung bestimmter Abkürzungen und ideographischer Sonderzeichen sind miteinander gekoppelt. Über die in § 1000 (3) genannten Regeln hinaus werden in der gepflegten Typographie bei Nummern und Ordnungszahlen einige weitere Kombinationen vermieden. Es gelten die folgenden Kombinationen als erlaubt:

Abb. 5	S. 12	§ 20
Abbildung 5	Seite 12	Paragraph 20
die 5. Abbildung	die 12. Seite	der 20. Paragraph
die fünfte Abbildung	die zwölfte Seite	der zwanzigste Paragraph
die obige Abbildung	die nächste Seite	der folgende Paragraph

Die folgenden Kombinationen gelten als schlecht bzw. (beim Paragraphenzeichen) als falsch:

die 5. Abb.	die 12. S.	der 20. §
die fünfte Abb.	die zwölfte S.	der zwanzigste §
die obige Abb.	die nächste Seite	der folgende §

Die Einschränkungen werden nicht überall gleich beachtet, vgl. so geläufige Verbindungen wie *im 19. Jh.!*

- 1041 Das Paragraphen-Ideogramm wird verdoppelt, wenn es sich auf mehrere Zahlen bezieht; vgl. dazu auch § 910.

in §§ 27 und 28; in §§ 27-35

10.4.7.2 Sonderfall bis-Zeichen

- 1042 Zwischen Ziffern kann die Partikel «bis» als Ideogramm geschrieben werden. Da die Regeln für Mengenangaben und für Nummern dieselben sind, bespreche ich beides an dieser Stelle. Das bis-Zeichen hat die Form eines Geviert- bzw. Halbgeviertstrichs (§ 33); man setzt keinen Zwischenraum davor und danach (Gegensatz: Strich für «gegen»). Der Duden erlaubt in den «Richtlinien für den Schriftsatz» im Spezialfall der Hausnummern auch die Anwendung des Bindestrichs (Divis). Diese Ausnahme scheint ziemlich unmotiviert zu sein; sie wird am besten gestrichen.

- 1043 Der bis-Strich kennt in seiner Anwendung einige Einschränkungen:

- 1044 (1) Der bis-Strich darf nicht am Anfang oder am Ende einer Zeile stehen. Das ist eine rein ästhetische alte Setzerregel, die in den Zeiten der automatisierten Satzherstellung immer mehr außer Gebrauch gerät. Der Grund der Regel liegt im niedrigen Grauwert des Strichs am Zeilenrand oder Zeilenende, was fast wie ein Einzug am Beginn bzw. einer auslaufenden Zeile am Ende eines Abschnitts wirken kann. Vgl. auch § 284!

- 1045 (2) Der bis-Strich darf nicht in der paarigen Wendung «von ... bis» stehen (Duden, Lexikonteil):

Korrekt: *Wir bleiben 3–5 Tage weg.*

Aber nicht: *Die Vorlesung findet von 3–5 Uhr statt. Der Betrieb ist vom 3.–10. Juni geschlossen.*

Der Hintergrund dieser Regel ist mir unklar; die Ideogrammkette «3–5» hebt sich eventuell zu stark von der eröffnenden Partikel «von» ab, wodurch die Paarigkeit der Wendung «von ... bis» undurchsichtig werden könnte.

- 1046 (3) Der bis-Strich sollte nicht mit andern Strichen (in der Funktion von Ideogrammen, Grenz- oder Auslassungssignalen) zusammentreffen. Eine verständliche Regel; sie verhindert unklare Schriftbilder.

Nicht: *3,— 4,— DM*; sondern: *3,— bis 4,— DM*

Nicht: *3- 4mal*, sondern: *3- bis 4mal*

Aber Duden-konform: *die 3–4-Zimmer-Wohnung* (§ 334)

- 1047 (4) Zuweilen wird die Zifferngruppe vor dem bis-Zeichen in Anlehnung an die Buchstabenschreibung (bzw. die Sprechweise in der gesprochenen Sprache) elliptisch geschrieben:

10–20'000 (gemeint: 10'000–20'000; Schreibung in Buchstaben: zehn- bis zwanzigtausend).

Die elliptische Schreibweise ist umstritten, da sie als «zehn bis zwanzigtausend», also mit nichtelliptischem Vorderglied, gelesen werden kann. Der Leipziger Duden (Vorschriften für den Schriftsatz) findet sie «nicht empfehlenswert, da mißverständlich», Georg Gubler lehnt sie in seinen Merkblättern für das graphische Gewerbe der

Schweiz, «So ist's richtig», ganz ab.¹⁸⁰ Problemlos dürften Sparschreibungen wie 1983-85 sein.

10.4.7.3 Der Schrägstrich

- 1048 Der Schrägstrich zwischen Nummern ist nicht immer Gliederungszeichen; er kann auch wie in Buchstabenschreibungen Ideogramm sein (§ 1088 ff.). Wichtig ist, daß der Schrägstrich ausschließende Funktion hat (§ 1095). Als Faustregel kann man sich merken, daß er durch «entweder», «oder», «beziehungsweise» ersetzbar ist; dies gilt auch für Fügungen, bei denen er gewöhnlich als «null» in gesprochene Sprache umgesetzt wird (§ 1095). Elliptische Schreibungen sind möglich, sofern keine Mißverständnisse entstehen (vgl. bis-Strich, § 1047). Zum Schrägstrich am Zeilenanfang bzw. -ende siehe § 284!

Rämistraße 74/76, Wintersemester 1984/1985 (elliptisch: Wintersemester 1984/85)

10.4.8 Sonderfall Kennzeichnung von Texteinheiten

- 1049 Oft besteht das Bedürfnis, Texteinheiten jeder Größe nach ihrer Position im Text als Ganzem oder in einem Textteil zu markieren. Im wesentlichen haben sich drei Verfahren herausgebildet: die Paragraphennumerierung (gewöhnlich nur für ganze Texte verwendet), die Markierung mit dem älteren Mischsystem aus Buchstaben und Ziffern und die Markierung mit dem jüngeren System der Dezimalgliederung.
- 1050 Es scheint, daß noch niemand auf die Idee gekommen ist, solche Positionsmarkierer syntaktisch zu untersuchen. Meines Erachtens ist es am besten, sie in die Klasse der *Ganzsatzäquivalente* (§ 141) einzuordnen. Textpositionsmarkierer sind bedeutungstragend, also mehr als bloße Grenzsignale; sie stehen außerhalb ausgebildeter Sätze; sie enthalten kein finites Verb; und sie lassen sich nicht als Ellipsen ausgebildeter Sätze verstehen – alles Merkmale, nach denen Satzäquivalente bestimmt werden. Die Zuordnung der Textpositionsmarkierer zu den Satzäquivalenten erleichtert das Verständnis mancher ihrer formalen Charakteristika.

10.4.8.1 Die Paragraphennumerierung

- 1051 Das einfachste Verfahren ist die Paragraphennumerierung: Jeder Abschnitt (gelegentlich: jede zusammengehörende Gruppe von Abschnitten) eines Textes oder einer umfangreichen Texteinheit erhält eine Nummer. Die Nummer kann entweder den Abschnitt eröffnen, oder sie steht als Marginalie (siehe § 719) rechts bzw. links der ersten Zeile des Abschnitts. Häufig (aber nicht notwendig) werden solche Paragraphennummern explizit mit dem Ideogramm «Paragraph» gekennzeichnet. Paragraphennumerierung kennen vor allem juristische Texte, sie ist aber auch sonst zur Erleichterung von Querverweisen nützlich.
- 1052 Wenn die Paragraphennummer den Abschnitt eröffnet, wird sie – wie es für Satzäquivalente zu erwarten ist (§ 147) – mit einem Punkt als Grenzsignal vom Folgenden getrennt. Wenn die Paragraphennummer als Marginalie gesetzt ist, fehlt der Punkt – wie es bei Ein-Satz-Textblöcken üblich ist (§ 149). In beiden Fällen gilt für den ersten eigentlichen Satz des Abschnitts Satzanfangsgroßschreibung – ein weiterer Hinweis

¹⁸⁰ Georg Gubler (1978), Seite 110.

darauf, daß die Paragraphennummer den Wert eines abgeschlossenen Satzes hat. Wenn mit Hilfe der Paragraphennummer auf einen Abschnitt verwiesen wird, fehlt der abschließende Punkt – wie es für zitierte Sätze zu erwarten ist (§§ 163/164):

§ 25. Rekurse gegen die Verfügung
sind in dreifacher Ausführung an ...

§ 25 Rekurse gegen die Verfügung
sind in dreifacher ...

Wie in § 25 dargelegt worden ist, sind Rekurse in dreifacher ...

10.4.8.2 Das ältere Mischsystem

- 1053 Mit der Paragraphennumerierung kommt die hierarchische Gliederung eines Textes nicht zum Ausdruck. Statt dessen oder oft auch daneben hat sich daher ein Klassifikationssystem entwickelt, das Texteinheiten hierarchisch gliedern kann. Nach abnehmender hierarchischer Position werden genau festgelegte Ziffern- und Buchstabenarten (= Grapheme bzw. Graphem-Supragraphem-Kombinationen) verwendet. Beispiel aus Duden, R 6:

I. Groß- und Kleinschreibung
A. Großschreibung
1. Satzanfänge
2. Nach Doppelpunkt
a) Groß schreibt man ...

Anmerkung: Die Darstellung orientiert sich offenbar am Textteil «Inhaltsverzeichnis». Die Darstellung bei den entsprechenden Titeln im laufenden Text ist gleich – natürlich ohne Einzug.

- 1054 Eine weitergehende Subklassifizierung kann mittels doppelt gesetzten Kleinbuchstaben, mit griechischen Buchstaben o. ä. geschehen. Wenn nur eine oder zwei hierarchische Ebenen bestehen, werden meist die arabischen Ziffern und die Minuskeln verwendet.
- 1055 Auch diese Textpositionsmarkierungen bestimmt man am besten als Ganzsatzäquivalente. Wie es dann zu erwarten ist, werden sie mit Grenzsinalen vom folgenden Text (Überschrift, Beginn eines Absatzes usw.) abgetrennt; das Folgende weist entsprechend Ganzsatzanfangsgroßschreibung auf. Bemerkenswert ist hier nun aber, daß neben dem eigentlich allein zu erwartenden Punkt noch ein anderes Grenzzeichen auftritt: die einfache schließende Klammer (nach Duden nur bei den Minuskeln, in der Praxis auch sonst – wie auch umgekehrt der Punkt bei Minuskeln angetroffen werden kann). Die schließende Klammer als einfaches, d.h. abgrenzendes Grenzzeichen kommt nur bei Textpositionsmarkierungen vor. Die Kombination von Punkt und Klammer wird abgelehnt. Dies ist eigentlich ganz konsequent: Ein Grenzzeichen genügt.
- 1056 Neben Punkt und schließender Klammer kommen auch *ausgrenzende* Signale vor. Sie sind in den Regelwerken gewöhnlich nicht erfaßt. Üblich sind Klammernpaare, ferner freie Formen wie Einbettung in einen Kreis usw.
- 1057 Die Zitierung eines Textabschnitts mittels dessen Nummer muß zwecks Eindeutigkeit oft sämtliche Hierarchieebenen enthalten. Der Duden (R 6) fordert in solchen Fällen das Weglassen der Punkte und Klammern (vgl. Paragraphenzählung, § 1052; ferner § 163/164):

Wie schon oben in Abschnitt III A 2 b ausgeführt ...

Nicht: *Wie schon oben in Abschnitt III. A. 2) b) ausgeführt ...*

- 1058 Dieses System der Textpositionsmarkierung wird nicht nur auf ganze Texte angewendet, sondern auch auf kleine und kleinste Textausschnitte, z. B. gereihte Glieder innerhalb eines Satzes:

Die vier Fälle des Deutschen sind: 1) der Nominativ, 2) der Genitiv, 3) der Dativ, 4) der Akkusativ.

Zur Verdeutlichung wird die Numerierung oft mit dem Supragraphem «neuer Absatz» (§ 262) verbunden. Zum Komma am Ende der Zeile vgl. § 263!

Die vier Fälle des Deutschen sind:

- a) der Nominativ,
- b) der Genitiv,
- c) der Dativ,
- d) der Akkusativ.

- 1059 Syntaktisch sind die obigen Textpositionsangaben am einfachsten als parenthetische Satzäquivalente zu begreifen. Ihre Markierung mit Grenzzeichen paßt nicht immer so schön ins allgemeine System wie bei den Markierungen vor Überschriften: Parenthesen sollten eigentlich mittels paariger Grenzzeichen ausgegrenzt werden (§ 510); Ausgrenzungen mit Klammernpaaren kommen immerhin vor.

10.4.8.3 Die Dezimalgliederung

- 1060 Bei der jüngern Dezimalgliederung von Texten werden nur arabische Ziffern gebraucht. Zur Erzielung von Eindeutigkeit muß jede Einheit auch die Kennzahlen aller hierarchisch höheren Texteinheiten tragen, deren Teil sie ist (bei der älteren Methode ist dies nur bei Verweisen und Zitaten nötig). Die einzelnen Kennzahlen werden durch Punkt getrennt (Punkt hier also Grenzzeichen). Syntaktisch ist die Dezimalgliederung wie das ältere Mischsystem zu bestimmen. Muster aus Duden (R 5), der sich auf DIN-Norm 1421 beruft:

- 1 Punkt
- 2 Komma
- 2.1 Komma zwischen Satzteilen
- 2.1.1 Komma bei Aufzählungen
- 2.1.2 Komma bei Einschüben
- 2.2 Komma zwischen Sätzen

Auch diese Darstellung orientiert sich am Textteil «Inhaltsverzeichnis». In der Praxis sind auch andere Darstellungsweisen gebräuchlich. Die Übersichtlichkeit kann erhöht werden, wenn zum Herausstreichen der Hierarchie mit dem Supragraphem «Schriftauszeichnung» gearbeitet wird.

- 1061 Duden bzw. die DIN-Norm sehen generell keinen Punkt mehr hinter der letzten Ziffer vor. Ältere Normen sind analog zur Mischgliederung vorgegangen: Schlußpunkt vor Überschriften, kein Schlußpunkt beim Zitieren.¹⁸¹ Die neue Version scheint auf den ersten Blick einfacher. Die Einfachheit ist aber mit Nachteilen verbunden. Wenn zwischen Nummer und Überschrift nur der gewöhnliche Wortzwischenraum gesetzt wird, erscheint die Nummer graphisch fälschlich als Teil der Überschrift; dies gilt vor allem für eine einzelne Ziffer:

¹⁸¹ Vgl. F. W. Weitershaus (1980), Seite 57.

8 Sonderfälle

Man behilft sich daher mit größerem Zwischenraum – und schon ist eine neue Regel entstanden! Wir erhalten hier als Grenzzeichen zwischen Textpositionsangabe und eigentlicher Überschrift ein im System isoliertes Graphem: «größerer Zwischenraum», «Geviert als Zwischenraum» o.ä. Zweifellos einfacher ist es aber, zur älteren Version zurückzukehren. Übrigens: Die DDR hat in die andere Richtung «vereinfacht»: Gemäß dem Leipziger Duden steht bei der Dezimalgliederung am Schluß immer ein Punkt – auch beim Zitieren!

10.4.8.4 Sonderformen

- 1062 Manche Textsorten kennen Sonderformen der Numerierung von Texteinheiten. Ich möchte nur auf die Bibel verweisen; die Schreibweise vor allem bei Zitaten und Verweisen ist unter den Theologen genau geregelt.

10.4.8.5 Seitennumerierung

- 1063 Auch die Seitennumerierung (Paginierung) ist eine Art Textpositionsmarkierung. Sie hat aber den Nachteil, zufälliges Ergebnis des Umbruchs zu sein. Je nach Ausgabe kann der gleiche Abschnitt eines Werkes auf ganz verschiedenen Seiten stehen. Da aber in vielen (den meisten!) Texten eine absolute Textpositionsnumerierung fehlt, greift man bei Zitaten oft auf die Seitenzahl als einen Notbehelf. Die genaue Angabe der Ausgabe ist dabei aber unumgänglich. Zur Paginierung mit arabischen und römischen Ziffern siehe § 1029.

10.4.8.6 Fußnotenziffern und -zeichen

- 1064 In manchen Textsorten kann der Schreiber wählen, ob er eine nebensächliche Erläuterung, eine Quellenangabe usw. parenthetisch in den laufenden Text einbauen will oder ob er sie als eigene Textblöcke (§ 719) an den Fuß der betreffenden Textseite stellen will. Der Zusammenhang zwischen dem laufenden Text und der Fußnote läuft dann über bestimmte Grapheme: zuweilen über Sonderzeichen wie Sternchen oder Kreuze, meist aber über Ziffern. Die Fußnotenzeichen im laufenden Text werden mit dem Supragraphem «Hochstellung» (§ 45) oder mit Klammerpaaren vom Rest des Textes ausgegrenzt. Fußnoten in Form von Ziffern werden seitenweise, abschnittsweise oder über das ganze Buch hinweg durchnummeriert.
- 1065 Für das Plazieren der Fußnotenzeichen im laufenden Text gibt es Kombinationsregeln, die vor allem das Zusammentreffen mit schließenden Grenzsignalen (Punkt, Komma, Anführungszeichen usw.) regeln: Je nach seinem Bezug (auf ein Einzelwort, auf eine Wortgruppe, auf einen ganzen Satz oder eine Satzgruppe) steht das Fußnotenzeichen vor, zwischen oder nach den Grenzsignalen. Der Leipziger Duden¹⁸² braucht für die Kombinationsregeln mehr als zwei Seiten; der Mannheimer Duden¹⁸³ begnügt sich mit einer halben. Aber auch diese Regeln sind den meisten Verlagen noch zu kompliziert. Die Hausregel des Niemeyer-Verlags heißt kurz: «Hinweisziffern im Text (hochgestellt) stehen nach den Satzzeichen.»

¹⁸² Der Große Duden (1982), Vorschriften für den Schriftsatz, Seiten 723-725.

¹⁸³ Duden 1 (1980), Richtlinien für den Schriftsatz, Seite 71.

10.4.9 Sonderfall Uhrzeit

- 1066 Uhrzeitangaben sind von Zeitdauerangaben zu unterscheiden. Zeitdauerangaben gehören zu den Mengenangaben (§ 1015); Uhrzeitangaben geben eine Position auf der Zeitachse an. Uhrzeitangaben und Zeitdauermessungen unterscheiden sich auch sprachlich.
- 1067 Es ist zwischen zwei Hauptversionen zu unterscheiden, einer exakten (auf 1 Minute genauen) und einer weniger exakten (auf 5 Minuten genauen). Beide verwenden zur Kennzeichnung der obersten Maßeinheit das Nomen «Uhr» statt «Stunde» – ein eigenartiger Gebrauch, wenn man weiß, daß «Uhr» außerhalb von Zeitpositionsangaben Zeitmesser benennt. (Etymologisch kehrt sich die Verwunderung um: «Uhr» geht auf lat. «hora» = «Stunde» zurück!) Das Nomen «Uhr» wird allerdings oft weggelassen. Eigenartig ist ferner, daß als Zahlen vorangestellte Grundzahlen verwendet werden: Sonst werden bei Positionsbezeichnungen bekanntlich Grundzahlen nachgestellt oder bei Voranstellung Ordnungszahlen verwendet.
- 1068 Grobe Version (auf fünf Minuten genau): Der Tag ist in zweimal 12 Stunden eingeteilt, Unterscheidung der beiden Tageshälften mit Ausdrücken wie «nachmittags». Vgl. englische Parallele: *a.m.* und *p.m.* Die Stunde wird in 5-Minuten-Blöcke eingeteilt; daneben Einteilung in Viertel- und halbe Stunden. Die grobe Version wird häufig ganz in Buchstaben geschrieben. Ziffern- und Buchstabenschreibung sind strukturell parallel:

um neun, um neun Uhr; um 9, um 9 Uhr
um halb neun, um halb neun Uhr, um halb 9 Uhr
um Viertel vor neun (selten: um Viertel vor 9 Uhr)
um fünf vor zwölf; um 5 vor 12

- 1069 Feine Version: Der Tag wird in 24 Stunden eingeteilt, eine Stunde hat 60 Minuten. Die Ziffernschreibung und die mit der gesprochenen Sprache parallel laufende, aber wenig gebräuchliche Buchstabenschreibung weichen beträchtlich voneinander ab. Unterscheidung von Stunden und Minuten: Abgrenzung durch Punkt, Ausgrenzung der Minuten durch Supragraphem «Hochstellung», in eindeutigen Kontexten (z.B. Fahrplänen) auch Abgrenzung durch Spatium – oder gar nicht.

um 7.33 Uhr, um 7.33; um 7³³ Uhr (selten: um 7 Uhr 33, um sieben Uhr dreiunddreißig)

10.4.10 Fazit

- 1070 Das ideographische Subsystem der geschriebenen Sprache ist im Bereich der Positionsangaben grundsätzlich funktional. Als verbesserungsfähig haben sich immerhin einige Details erwiesen:
- (1) Die Formulierung der Regel für die Gliederung von Nummern sollte gestrafft werden (§ 1036 ff.).
 - (2) Die Grenzsignale bei der traditionellen Textpositionsmarkierung sollten freier gewählt werden können: Punkt und Klammern sind je sowohl bei Ziffern als auch bei Buchstaben sinnvoll (§ 1055).
 - (3) Bei der Dezimalgliederung sollte auf die ältere Regelung zurückgegriffen werden: Nach der letzten Ziffer steht ein Punkt, außer wenn die Zifferngruppe als Zitat im Sinne eines Verweises in einen laufenden Text eingebaut ist (§ 1061).

(4) Bei den Kombinationsregeln für die Fußnotenzeichen ist zu überlegen, ob Regelapparat und Praxis nicht besser in Übereinstimmung gebracht werden können (§ 1065).

- 1071 Ich habe für die Regel zur Gliederung von Nummern einen Vorschlag ausgearbeitet. Er schließt als Punkt 4 an das Regelwerk von § 1019 an.

(4) Für die Gliederung von Nummern bestehen keine festen Regeln. Teils werden sie gar nicht gegliedert, teils sind die Bedürfnisse der Benutzer ausschlaggebend. Als Grenzzeichen dienen unter anderem Punkt, Komma, Bindestrich, Schrägstrich, Klammern, Zwischenraum (Spatium); daneben können Teile von Nummern durch besondere Schriftart oder Hochstellung hervorgehoben werden.

Von allgemeinem Interesse sind die folgenden Sonderfälle: [...]

- 1072 «Von allgemeinem Interesse» im Sinne des Vorschlags dürften sein::

- Jahreszahlen
- Telefonnummern
- Telexnummern
- Postschecknummern
- Postleitzahlen
- Autokennzeichen

Nicht «von allgemeinem Interesse» ist wohl Fachsprachliches wie ISBN-Nummern oder Aktenzeichen.

10.5 Sonstige Ideogramme

10.5.1 Inventar

- 1073 Außerhalb des Zusammenhangs mit Ziffern sind *allgemeinsprachliche* Ideogramme in unserm Schriftsystem sehr selten und werden oft als Fremdkörper betrachtet; von daher beispielsweise die einschränkenden Regeln für das Et-Zeichen. Im Rahmen dieser Arbeit kann ich nicht auf den *fachsprachlichen* Gebrauch von Ideogrammen eingehen. Ich begnüge mich an dieser Stelle mit der Vermutung, daß Anzahl und Gebrauch von Ideogrammen in jüngerer Zeit eher zugenommen hat.

- 1074 Die folgenden Ideogramme sind in allgemeinem Gebrauch:

1. Et- und Pluszeichen
2. Der Strich für «gegen»
3. Der Streckenstrich
4. Der Schrägstrich für «und», «oder», «beziehungsweise»

- 1075 Drei der zu besprechenden Ideogramme sind Striche. Striche sind uns schon im Zusammenhang mit Ziffern als Ideogramme begegnet; ferner haben wir sie in der Funktion von Grenzzeichen gesehen. Ihre Gestalt ist (nach dem Punkt) das Unmarkierteste, was es an geometrisch beschreibbaren Formen gibt: einfach ein Strich. Etwas formal so Uncharakterisiertes hat entweder eine sehr allgemeine Bedeutung oder kommt nur in ganz bestimmten Kontexten vor. Bei den Strichen als Ideogrammen ist das zweite der Fall: Jede ihrer Sonderbedeutungen ist auf ganz bestimmte Kontexte beschränkt, die sicherstellen, daß keine Mißverständnisse möglich sind.

- 1076 Bei den drei Strichen handelt es sich um Phänomene in der Grauzone zwischen Ideogrammen und semantischen Grenzsignalen. Es seien darum zuerst die beiden eindeutigen Fälle, das Et- und das Pluszeichen, besprochen.

10.5.2 Et-Zeichen, Plus-Zeichen

10.5.2.1 Gebrauch

- 1077 Das Et-Zeichen (Form: &, Bedeutung: «und») ist wohl das Ideogramm mit der einschränkendsten Gebrauchsregel: Es darf nur in Firmennamen gebraucht werden! Es ist ein Überbleibsel aus früheren Zeiten, das sich in Firmennamen nur darum gehalten hat, weil Eigennamen in unserem Gesellschaftssystem als (zumindest partiell) außerhalb des Bereichs der orthographischen Regeln stehend betrachtet werden (vgl. dazu auch § 120). Vgl. etwa – recht kraß! – die aufs graphische Gewerbe der Schweiz ausgerichtete Grammatik von Walter Heuer (1983), § 1331: «Personennamen unterliegen den sonst gültigen Rechtschreiberegeln nicht. Sowohl Geschlechts- als auch Vornamen sind für den Korrektor tabu!» Und § 1334: «Firmennamen: Auch hier gelten Rechtschreiberegeln nur, soweit sie den Firmeninhabern passen.»
- 1078 Das Et-Zeichen hat seinen Namen von seiner typographiegeschichtlichen Herkunft: Es geht im wesentlichen auf eine Ligatur von «E» und «T» zurück – stand also für das lateinische «et» = «und». Der älteste Beleg für die Ligatur stammt aus dem Jahr 795 n. Chr.: eine pompejanische Wandinschrift. Schon bald nicht mehr durchschaut, konnte sie als einheitliches Zeichen, mithin also in der Funktion eines Ideogramms, in andere Sprachen übertragen werden.¹⁸⁴
- 1079 Früher wurde das Et-Zeichen in der Antiqua (nicht in gebrochenen Schriften) ganz allgemein im fortlaufenden Text für «und» gesetzt. In der neueren Schriftgeschichte wurde es – eben wohl, weil es als Ideogramm ein Fremdkörper in unserem Schriftsystem ist – allmählich ausgemerzt – bis auf die Firmennamen. Gelegentliche sonstige Anwendungen des Et-Zeichens, z. B. in Zeitungstiteln oder in «alternativer» Literatur, haben meist die Funktion eines orthographischen «Gags»!
- 1080 Das Pluszeichen wird zuweilen – außerhalb des angestammten Zwecks in Verbindung mit Ziffern (§ 1010) – in Firmennamen anstelle des Et-Zeichens in der Bedeutung «und» verwendet.

Meier + Cie AG Schaffhausen, Graphisches Unternehmen

- 1081 Der Ersatz des Et-Zeichens durch das Plus-Zeichen wird manchenorts bekämpft. Ich finde die Abkürzung «u.», die der Duden in den «Richtlinien für den Satz» als Ersatz anbietet, nicht besser. Wenn schon, dann sollte «u.» als «und» ausgesetzt werden!

10.5.2.2 Regelvorschlag

- 1082 Der folgende Regelvorschlag versucht, Et- und Plus-Zeichen etwas flexibler zu handhaben:

¹⁸⁴ Sehr eingehend zur Geschichte des Et-Zeichens: Jan Tschichold: *Formenwandlungen der Et-Zeichen*. Dresden (VEB Verlag der Kunst) (ohne Jahresangabe).

Et- und Plus-Zeichen

(1) Viele Firmen schreiben in ihrem Namen anstelle der Partikel «und» (bzw. deren Abkürzung «u.») das Sonderzeichen «&», Et-Zeichen oder Firmenzeichen genannt. Zuweilen wird anstelle des Et-Zeichens auch das Plus-Zeichen gesetzt. Im Einzelfall ist die Schreibung maßgebend, die die betreffende Firma anwendet. So können die folgenden Schreibungen angetroffen werden:

Meier & Co. AG; Meier + Co. AG; Meier u. Co. AG; Meier und Co. AG

(2) Wenn auf der Schreibmaschine das Et-Zeichen fehlt, kann es durch das Plus-Zeichen oder die Buchstabenschreibungen «und» bzw. (abgekürzt) «u.» ersetzt werden.

(3) Wir empfehlen, im fortlaufenden Text Et-Zeichen und Plus-Zeichen außerhalb von Firmennamen nicht zu verwenden.

10.5.3 Der Strich für «gegen»

- 1083 Der Strich in der Bedeutung «gegen» steht praktisch ausschließlich in gewöhnlich paarigen, nicht kongruierenden engen Appositionen,¹⁸⁵ und zwar vor allem in der Textsorte «Sport». Der Strich für *gegen* kann in der geschriebenen Sprache – darum sein Name – durch die Partikel *gegen* ersetzt werden. In der gesprochenen Sprache kann er auch durch «Null», d. h. gar nicht, ausgedrückt werden. In diesem Fall ist man versucht, den Strich als eine Art semantisches Grenzsignal zu interpretieren, vergleichbar mit dem Bindestrich (mit dem Unterschied, daß der Bindestrich nicht Wörter bzw. Wortgruppen, sondern Wortteile verbindet):

das Spiel FC Zürich – FC Basel (= das Spiel FC Zürich gegen FC Basel)

- 1084 Beim Strich für «gegen» sind ein paar typographische Besonderheiten zu beachten:
- (1) Der «gegen»-Strich darf nicht am Anfang oder am Ende einer Zeile stehen; vgl. § 284, ferner «bis»-Strich (§ 1044). Diese Regel wird in den Zeiten der automatisierten Satzherstellung oft nicht mehr beachtet.
- (2) Vor und nach dem Strich steht der normale Wortzwischenraum.
- (3) Statt des Geviertstriches kann auch der Halbgeviertstrich gewählt werden. Manche Zeitungen verwenden sogar den Bindestrich (§ 33); diese Hausregelungen durchbrechen aber die Praxis, den Divis nur auf Wort- bzw. Morphemebene zu gebrauchen; sie sind daher nicht zu empfehlen.

10.5.4 Der Streckenstrich

- 1085 Der Streckenstrich ist ein waagrechtlicher Strich. Er steht wie der Strich für «gegen» nur in engen Appositionen (§ 1083). Die engen Appositionen lassen sich beim Streckenstrich als Verkürzungen präpositionaler oder genitivischer Attribute erklären. Die mit dem Streckenstrich verbundenen Attribute sind sich nur zum Teil wörtlich als Endpunkte einer «Strecke» zu begreifen:

die Eisenbahnlinie Singen–Radolfzell–Konstanz (= die Eisenbahnlinie von Singen über Radolfzell nach Konstanz); *die Begegnung Reagan–Kohl* (= die Begegnung zwischen Reagan und Kohl); *der*

¹⁸⁵ Zum Begriff der «engen Apposition» vgl. Gerhard Helbig / Joachim Buscha (1980), Seite 537 ff.

Abstand Erde–Mond (= der Abstand von der Erde zum Mond); die Beziehung Arzt–Patient (= die Beziehung zwischen dem Arzt und seinem Patienten)

- 1086 Im Gegensatz zum Strich für «gegen» kann der Streckenstrich nicht durch Buchstabenschreibungen ersetzt werden, und seine Entsprechung in gesprochener Sprache ist immer «Null». Es wäre darum naheliegend, ihn als *semantisches Grenzsinal* zu begreifen. Die offensichtliche Verwandtschaft mit dem Strich für «gegen» und mit bestimmten Verwendungsweisen des Schrägstrichs hat mich bewogen, ihn an dieser Stelle zu behandeln.
- 1087 Typographische Besonderheiten: Als waagrechter Streckenstrich wird in der sorgfältigen Typographie nur der Halbgeviertstrich verwendet, der darum oft generell mit dem eigentlich funktionalen Etikett «Streckenstrich» bedacht wird. Diese Einschränkung steht isoliert: sonst sind Halbgeviertstrich und Geviertstrich immer als Allographe zu betrachten, als freie Varianten ein und desselben Graphems. Es dünkt mich daher sinnvoll, die einschränkende Regel für den Streckenstrich fallenzulassen. Zum Streckenstrich am Zeilenanfang bzw. -ende siehe § 284!

10.5.5 Der Schrägstrich für «und», «oder», «beziehungsweise»

- 1088 Der Schrägstrich wird in neuerer Zeit immer häufiger als Ideogramm verwendet, das durch die alphabetisch geschriebenen Partikeln «und», «oder» und «beziehungsweise» ersetzt werden kann. Dieser Gebrauch ist bemerkenswerterweise überhaupt noch nicht normiert.
- 1089 Auffällig zugenommen hat der Schrägstrich vor allem bei Personenbezeichnungen. Seit der sprachlichen Emanzipation der Frau werden viele Personenbezeichnungen in einer explizit beide Geschlechter angehenden Form geschrieben, also etwa «Studenten und Studentinnen». Nun ist diese Schreibweise recht platzaufwendig und vielen Schreibern aller guten Absichten zum Trotz zu mühsam. Daher hat sich als platzsparende Schreibung «Studenten/Studentinnen» eingebürgert. Manchen Schreibern scheint dies noch immer zu aufwendig zu sein; es werden so Kurzformen gebildet wie «Studenten/-innen» (mit vielen Varianten, siehe unten).

10.5.5.1 Äquivalenz mit Buchstabenschreibungen

- 1090 Fügungen, deren Glieder keine ausgelassenen Teile aufweisen, lassen sich problemlos in Buchstabenschreibungen überführen:

der Druck von Zeitungen/Zeitschriften = der Druck von Zeitungen beziehungsweise Zeitschriften, der Druck von Zeitungen oder Zeitschriften

Dies gilt auch für viele Zusammenziehungen, d. h. Fügungen mit elliptischen Auslassungen (Reduktionen; siehe § 777):

Stoffherstellung/-verarbeitung = Stoffherstellung und -verarbeitung

- 1091 Bei anderen Zusammenziehungen wird jedoch die Strukturparallele durchbrochen; so können in der gesprochenen Sprache die im folgenden Beispiel für sich stehenden Suffixe nicht für sich ausgesprochen werden; der Bruch wird daran sichtbar, daß der Schrägstrich nicht einfach durch eine in Buchstaben gesetzte Partikel ersetzt werden kann:

Studenten/-innen ≠ Studenten beziehungsweise -innen

- 1092 Solche Zusammenziehungen wirken in fortlaufendem Text lesehemmend, da der Leser den Text offenbar auch bei stummem Lesen im Kopf fortwährend in Sprechsprache umsetzt.
- 1093 Anders sind Titel, Inserateschlagzeilen o. ä. zu beurteilen. Hier kann eine verkürzende Schreibung durchaus sinnvoll sein, da sie nicht Teil einer fortlaufenden Kette von Wörtern ist, sondern für sich gelesen wird; bei isolierten Wörtern spielt der Lesefluß keine große Rolle.
- 1094 Die stark verkürzenden Schrägstrichschreibungen nähern sich Abkürzungen: Wie in gewissen Abkürzungen ist die Beziehung zwischen Sprechsprache und Schreibsprache nur noch bruchstückhaft vorhanden. Der Schrägstrich kann hier also als semantisch markiertes Abkürzungssignal interpretiert werden. Ob sich diese Schreibungen als neue Abkürzungspraxis durchzusetzen vermögen? Abkürzungen haben jedenfalls in den letzten Jahren eher zu- als abgenommen.
- 1095 Der Schrägstrich kann auch in engen Appositionen stehen, ferner in Komposita zwischen Vordergliedern, bei denen kein Dependenz-, sondern ein kopulatives Verhältnis besteht (vgl. eingehender § 306):

an der Ecke Rämistraße/Gloriastraße (= an der Ecke von Rämistraße und Gloriastraße), die Wende 17./18. Jahrhundert (= die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert)

die CDU/CSU-Fraktion, die Kosten/Nutzen-Analyse, der Input/Output-Befehl

In gesprochener Sprache entspricht dem Schrägstrich hier «Null», was an den Streckenstrich erinnert (§ 1086). Im Unterschied zum Streckenstrich hat der Schrägstrich ausschließende Bedeutung: andere als die beiden von ihm getrennten Glieder sind inhaltlich ausgeschlossen. Der Schrägstrich nähert sich hier einem semantischen Grenzsignal; die Verwandtschaft mit seiner Funktion als Ideogramm, das mit «beziehungsweise» ausgetauscht werden kann, ist aber noch deutlich zu spüren.

10.5.5.2 Setzen des Ergänzungsbindestrichs

- 1096 Es bestehen keine Normen, wie Zusammenziehungen von Wortpaaren, die mit Schrägstrich verbunden sind, graphisch zu markieren sind. Problemlos sind Fügungen, bei denen sich ideographische Schreibung und Buchstabenschreibung decken; hier hält man sich am besten an die allgemeinen Regeln zur Setzung des Ergänzungsbindestrichs (siehe § 779 ff.):

Über-/Unterernährung wie Über- oder Unterernährung; Zimmerwände/-decken wie Zimmerwände bzw. -decken; Stahlein/-ausfahren wie Stahlein- und -ausfahren

- 1097 In Analogie zu diesen Schreibungen kann man den Bindestrich auch setzen, wo sich in Zusammenziehungen ideographische Schreibung und Buchstabenschreibung nicht mehr decken:

Studenten/-innen wie Zimmerwände/-decken

- 1098 Es kommt allerdings auch eine andere Analogie in Frage: diejenige mit den paarigen Klammern im Wortinnern (§§ 610/611). Der Schrägstrich (bzw. das Schrägstrichpaar) ist dann kaum mehr als Ideogramm zu bestimmen, sondern als paariges Grenzzeichen, dem im Gegensatz zu den Klammern das semantische Merkmal «Nebensächlichkeit» fehlt – gerade auf dem derzeit immer noch etwas belasteten Gebiet der Personenbezeichnungen nicht unerheblich. Als Analogien zur Schreibung mit Klammern erklären sich Formen wie:

Student/inn/en, vgl.: Student(inn)en

- 1099 Als Vermischung beider Prinzipien sind wohl bindestrichlose Schreibungen anzusehen wie:

Student/in (nur ein Schrägstrich; Schreibung *Student/in/* mit paarigem Schrägstrich praktisch ausgeschlossen!); *Studenten/innen*

- 1100 Aus den «Mischschreibungen» geht hervor, daß die Analogie zu den paarigen Klammern nur begrenzt funktioniert. Bei der Festlegung der Normen für Schreibungen mit Schrägstrich hält man sich daher am besten an die immer spielende Interpretation des Schrägstrichs als eines Ideogramms in der Bedeutung «und», «oder», «beziehungsweise».

10.5.5.3 Funktionsverwandte Schreibungen

- 1101 Auf Schreibungen mit Klammern bin ich schon oben (§ 1098) eingegangen. In jüngster Zeit ist mir – vor allem in Texten «alternativer» Herkunft – eine Schreibweise begegnet, die das Supragphem «AnfangsgröÙschreibung» in einer neuartigen Weise verwendet, nämlich:

StudentInnen (= *Studenten und Studentinnen bzw. Studenten/-innen*)

Die AnfangsgröÙschreibung markiert hier den Beginn des Suffixes, das bei Umsetzung in die ursprüngliche Paarformel beim einen Glied wegzulassen ist. Das Supragphem «AnfangsgröÙschreibung» dient hier also als Grenzzeichen auf Morphemebene. Es handelt sich zweifellos um eine originelle Schreibung; sie ist aber in unserm Schriftsystem isoliert. Im übrigen gilt hier noch mehr als bei der Zusammenziehung mit Schrägstrich, daß die Nichtäquivalenz mit der gesprochenen Sprache in fortlaufendem Text stört.

10.5.5.4 Typographische Besonderheiten

- 1102 Der Schrägstrich wird gewöhnlich ohne Wortzwischenraum gesetzt. Wenn er zwischen Wortgruppen steht, kann diese Praxis allerdings gelegentlich stören; entsprechend setzen viele Schreiber in solchen Fällen den Schrägstrich mit Wortzwischenraum. Beispiel:

Stoffe mit grünen Tupfen / blauen Streifen (neben: *Stoffe mit grünen Tupfen/blauen Streifen*)

Diese Praxis kann meines Erachtens ohne weiteres Bestandteil der Normen für den Gebrauch des Schrägstrichs werden.

- 1103 Zum Schrägstrich am Zeilenanfang oder am Zeilenende siehe § 284.

10.5.5.5 Regelvorschlag

- 1104 Aufgrund der vorangehenden Überlegungen habe ich einen Regelvorschlag für den Schrägstrich als Ideogramm ausgearbeitet.

Der Schrägstrich in der Bedeutung von «und», «oder», «beziehungsweise»

Man kann in Wortgruppen anstelle der Partikeln «und», «oder», «beziehungsweise» den Schrägstrich setzen. Damit kommt graphisch die enge Zusammengehörigkeit bzw. gegebenenfalls die Austauschbarkeit der mit Schrägstrich verbundenen Glieder zum Ausdruck.

(1) Der Schrägstrich steht zwischen Einzelwörtern ohne Wortzwischenraum; wenn er mehrwortige Einheiten trennt, ist die Setzung des Wortzwischenraums fakultativ.

Studenten/Studentinnen (= Studenten und Studentinnen); der Druck von Zeitungen/Zeitschriften (= der Druck von Zeitungen oder Zeitschriften); Baumwollstoffe mit grünen Tupfen / roten Streifen (auch: Baumwollstoffe mit grünen Tupfen/roten Streifen, gemeint: Baumwollstoffe mit grünen Tupfen beziehungsweise roten Streifen)

Schreibungen mit Schrägstrich sind eher für Sachtexte geeignet; in literarischen Texten schreibt man anstelle des Schrägstrichs besser die dahinterstehenden Partikeln in Buchstaben aus.

(2) Wenn in Reihungen, die mit Schrägstrich verbunden sind, gemeinsame Wortteile weggelassen werden, muß der Ergänzungsbindestrich gesetzt werden:

Ein-/Ausfuhr (wie: Ein- und Ausfuhr), Zimmerwände/-decken (wie: Zimmerwände bzw. -decken), Sonnenauf-/untergang (wie: Sonnenauf- oder -untergang)

Hinweis: Diese Schreibungen sollten nicht mit dem Schrägstrich zwischen einander nebengeordneten Vordergliedern von Zusammensetzungen verwechselt werden; in dieser Funktion kann der Schrägstrich durch den Bindestrich ersetzt werden:

die Kosten/Nutzen-Rechnung (die Kosten-Nutzen-Rechnung), der Ist/Soll-Vergleich (der Ist-Soll-Vergleich), die CDU/CSU-Fraktion

(3) Besonders in Paarformeln zur Bezeichnung von Personen beiderlei Geschlechts wenden manche Schreiber weitergehende Zusammenziehungen an, die aber – im Gegensatz zu den obigen Fügungen – in der gesprochenen Sprache keine direkte Entsprechung kennen:

Studenten/-innen (nicht: Studenten bzw. -innen, sondern: Studenten bzw. Studentinnen)

Wir empfehlen, solche Fügungen zur Erleichterung des Leseflusses im fortlaufenden Text auszusetzen; in freistehenden Zeilen (z. B. Titeln, Schlagzeilen von Stelleninseraten) sind diese Schreibungen aber oft sinnvoll.